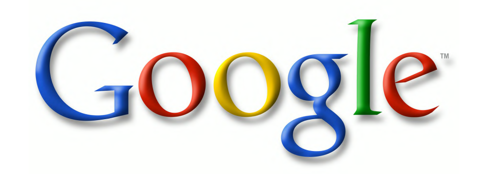
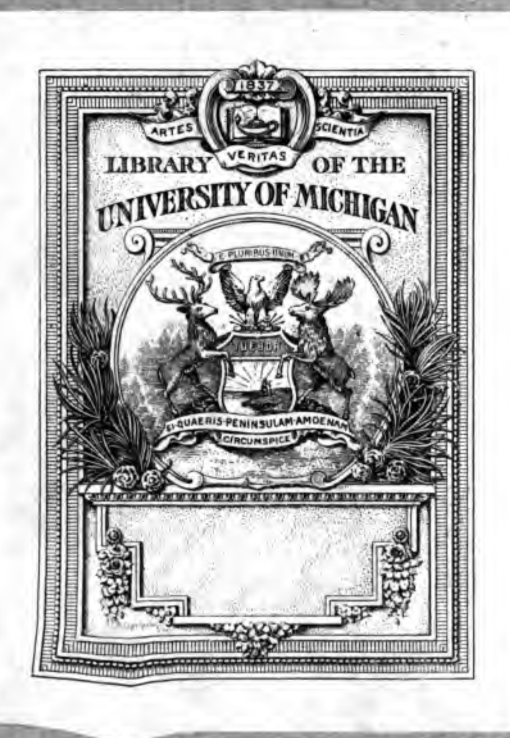

Google




1837
ARTES
SCIENTIA
VERITAS
LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
E PLURIBUS UNUM
TUEBOR
SI QUAERIS PENINSULAM AMOENAM
CIRCUMSPICE


N
21
.W76
1825

Johañ Winckelmañs
sämtliche Werke.

Einzige vollständige Ausgabe;

dabei
Porträt, Facsimile und ausführliche Biographie des Autors; unter dem Texte die frühern und viele neuen Citate und Noten;
die allerwärts gesammelten Briefe nach der Zeitordnung, Fragmente, Abbildungen und vierfacher Index.

Von Joseph Eiselein.

Neunter Band.

Donauöschingen,
im Verlage deutscher Classiker.
1825.

Versuch
einer
Allegorie,
besonders
für die Kunst.

῾Ωδε εγραψαμεν, καθοσον ην εφικτον.
Theophr. Eres. de sign. pluv.

Der königlichen großbritannischen
Gesellschaft der Wissenschaften
auf der berühmten
Universität zu Göttingen
zugeeignet.

---

1 7 6 6.

Versuch
einer
Allegorie,
besonders
für die Kunst.

Ὧδε ἐγράψαμεν, καθόσον ἦν ἐφικτόν.
Theophr. Eres. de sign. pluv.

Der königlichen großbritannischen
Gesellschaft der Wissenschaften
auf der berühmten
Universität zu Göttingen
zugeeignet.

1766.

§. 3. Weñ die Kunst mehr, als bisher geschehen ist, der Gelehrten, ja selbst der Altertumskündiger Absehen gewesen wäre, würde die Allegorie aus den in neueren Zeiten entdeketen alten Werken nicht wenig erweitert worden sein. Es wurden aber, da man vor zweihundert Jahren anfing, doch nur gelegentlich, nach alten Schäzen in Rom zu graben, verstümmelte und mangelhafte Werke nicht geachtet, und ohne weitere Untersuchung zu Kalk verbrañt, welches Unglük sogar ziemlich erhaltene große Werke betraf, von denen Pirro Ligorio in seinen Handschriften in der vatikanischen Bibliothek verschiedene namhaft machet. Die Gelehrten waren auch nur aufmerksam auf dasjenige, wo die Gelehrsamkeit offenbar war, und das Licht, welches aus Betrachtung der Kunst entstehen kañ, ging ihnen nicht auf.

§. 4. Ich spreche indessen niemanden die Hofnung ab, an bekañten Werken der alten Kunst neue Bemerkungen auch zur Allegorie zu machen; diese aber sind nur in scheinbaren Kleinigkeiten zu finden, über welche der Liebhaber und der Künstler selbst hinwegzusehen pflegt. Zwo von solchen Bemerkungen, und zwar über die Ohren an alten Köpfen, die ich hier mittheile, können zu ähnlichen Betrachtungen Gelegenheit geben, und die zwote köñte zur Allegorie dienen.

§. 5. Die erste Bemerkung betrift ein vermeinetes Keñzeichen der Köpfe von Göttinen aus den Ohren, welche der gelehrte Buonarroti gemachet zu haben glaubete. 1) Dieser Mañ, welcher mehr als andere vor ihm über Werke der alten Kunst, insbesondere wo es auf Gelehrsamkeit ankomt, eine sorgfältige Untersuchung gemachet, sezet als untrüglich,

1) Osserv. sopra alc. vetri, p. 154.

daß nur allein die Bildnisse der Göttinen Ohrgehänge gehabt haben, oder durchgebohrete Ohren, dieselbe anzuhängen, wovon derselbe an denen, welche Kaiserinen und andere Frauen, sowohl von Marmor, als auf Münzen und in geschnittenen Steinen vorstellen, bis auf die Gemahlin des Theodosius, keine Spur gefunden hat. Dieses verstehet sich nicht von allen und jeden Köpfen der Göttinen; deñ es findet sich das Loch in den Ohren nur an einzelnen Bildern derselben. Folglich köñte man nach diesem Ausspruche, wo ein alter weiblicher Kopf eine gewisse idealische Schönheit und Löcher in den Ohren hat, denselben einer Göttin zueignen, da an einigen Köpfen, sonderlich der Livia, welche eine hohe Schönheit hat, der Unterschied zwischen der menschlichen und der göttlichen Bildung zweifelhaft sein köñte. Diese Bemerkung schien mir bei dem ersten Anblike wichtig, wurde aber vernichtet, da ich mich einiger Köpfe von bestim̃ten Personen erinnerte, die das Ohrläpchen durchbohret haben. Von solchen Köpfen sind im Campidoglio Antonia, die Gemahlin des Drusus,[1]) und ein Brustbild einer betagten Frau von späterer Zeit, wie man aus dem Haarpuze schließen kañ, nebst einigen anderen Köpfen, deren ich mich izo nicht entsinne.[2])

§. 6. Die zwote Bemerkung betrift eine besondere Form der Ohren. Es sind die Ohren überhaupt, wo sie unbedekt erscheinen, mit großem Fleisse von den alten Künstlern ausgearbeitet worden, so daß man mit Zuversicht aus einem Stüke eines verstümmelten Kopfs, an welchem nichts als das Ohr erhalten wäre, auf den ehemaligen Werth des Kopfs schließen kañ, und an Köpfen, wo es zweifelhaft scheinen köñte, ob sie alt oder neu sind, oder an de-

1) Mus. Capitol. t. 2. tav. 8.

2) [G. d. K. 6 B. 2 K. 14 — 15 §.]

nen, welche von neuem überarbeitet worden (teste ricamminuate) entscheidet allezeit das Ohr. In dem ersten Falle zeuget ein schönes Ohr von dem wahren Altertume; deñ die neueren Künstler haben an Köpfen, die zu Ergänzung alter Statuen gemachet worden, sich nicht die Mühe genommen, das Ohr, wie die Alten thaten, auszuarbeiten, da die Zeichnung dieses Theils eine der schwersten am ganzen menschlichen Körper ist; im zweiten Falle aber kañ man aus dem Ohre sehen, ob die übrige Arbeit im Gesichte mit dem alten Ohre übereinkomme.

§. 7. Hier aber rede ich von einer besonderen Form der Ohren an einigen Statuen und Köpfen, sonderlich an den mehresten Köpfen des Herkules. Diese Ohren sind klein, platt an den Kopf gedrüket, und der knorpliche Gang oder der Flügel des Ohrs, und besonders derjenige Theil, welcher Anthelix heisset, ist wie bewachsen oder geschwollen, wodurch die Öfnung des Ohrs enge wird, und es sind wie Einschnitte innerhalb an dem Rande der Öfnung. So gestaltete Ohren hat die Statue des Herkules von vergoldetem Erzte im Campidoglio, eine Statue desselben in der Villa Medicis, und eine andere im Palaste Mattei, und von dessen Köpfen, einer im Campidoglio, ein anderer in der Villa Albani, zwei capita jugata desselben in eben der Villa, ein anderer Kopf bei dem Bildhauer Cavaceppi, und einer, welcher im Palaste Salviati war.

§. 8. Eben solche Ohren hat eine von den beiden kolossalischen Statuen des Kastor und des Pollux auf dem Campidoglio, (deñ der Kopf der anderen Statue ist neu,) und die Statue eines nakten Ringers in der Villa Medicis, welcher von obenher Öl über sich ausgießet. Ferner haben so gestaltete Ohren eine junge heroische Statue mit ihrem eigenen und einem der schönsten Köpfe aus dem Alter-

tume, in der Villa Albani, und eine dieser ähnliche, aber noch nicht ergänzte Figur, bei gedachtem Bildhauer; imgleichen ein jugendlicher Kopf einer bestimten Person mit Blättern, wie es scheinet, vom Papelbaume, welche Weinblättern gleichen, und daher ist dieser Kopf in der Beschreibung des Musei Capitolini ein Bakchus genennet.[1]) Ebendaselbst ist mit solchen Ohren ein Kopf mit Tannenlaub [?] bekränzt, welcher folglich von einer Statue eines Siegers in den isthmischen Spielen sein muß, wo ein solcher Kranz der Preis war.

§. 9. Ich schließe hieraus, da eine von gedachten Statuen der Dioskuren auf dem Campidoglio, als welche sich im Ringen berühmt gemachet, und daher die gymnastischen Spiele in ihrem Schuze hatten, und der Ringer in der Villa Medicis, Ohren von gedachter Form haben: daß diese den Ringern eigen gewesen, und daß auch hieraus der Grund zu nehmen sei von eben solchen Ohren des Herkules, welcher von den Mehresten für den Stifter der olympischen Spiele gehalten wird, und dieselben mit eigenen Proben seiner Stärke und Geschiklichkeit einweihete.

§. 10. Da aber die Statue eines Ringers von schwarzem Marmor, mit einem Ölfläschchen in der Hand in der Villa Albani, imgleichen eine erhoben gearbeitete Figur eines andern Ringers, mit dem Schabeisen (strigilis) und mit dem Ölfläschchen, in eben der Villa, nicht Ohren von beschriebener Form haben: so müßen diese nur besonderen Ringern eigen gewesen sein. Diese waren vermuthlich die Pankratiasten,[2]) welche rungen und zugleich auf

1) T. 1. tav. 48.

2) Siehe im 3 Kapitel Ringer. [Denkmale Numero 51. G. d. K. 5 B. 5 K. 30 — 31 §.]

redet, welcher ehedem ein berühmter Ringer war. Dieses leztere Wort wird vom Hesychius, Suidas und vom Eustathius erkläret, τα ωτα τεθλασμένα,[1] das ist, gepreßte und zerquetschte Ohren; kan also nicht von verstümmelten Ohren verstanden werden, wie Daniel Heinsius hier das Wort καταγνυσθαι, κατεαγως erkläret:[2] den, von menschlichen Körpern gebraucht, heißt dasselbe zerschlagen; wie beim Aristophanes: jemanden den Kopf derbe zerschlagen;[3] und zuweilen zerfezen, zerschneiden.[4] Salmasius führet gedachte Stelle des Diagenes an,[5] und hält sich lange bei dem Worte εμπινης auf; aber das schwerere Wort ωτοθλαδιας übergehet derselbe mit Stillschweigen; es konte aber dieser Gelehrte so wenig als Menage in seinen Anmerkungen über den Laertius völliges Licht geben, ohne der von mir gemacheten Bemerkung.

§. 14. Philostratus hat sich wahrscheinlich der Redensart des Plato bedienet, da wo dieser dem Sokrates durch den Kallikles antworten lässet: „Sage mir, Kallikles, (redet ihn Sokrates an,) ob die Athenienser durch den Perikles besser gemachet worden, oder vielmehr durch „ihn faul und geschwäzig geworden? — Wer wird „dieses sagen, (erwidert ihm Kallikles) ausser „diejenigen, welche die Ohren zerschlagen haben:

1) In Ιλ. Ψ. XXIII. p. 1324.

2) Not. in Horat. epist. 1. v. 30. p. 92. edit. Elzev. 1629. 8.

3) Acharn. v. 1166. [al. v. 1182. Conf. ejusd. Vesp. v. 1468.]

4) Aretæus Cappad. p. 129. edit. Oxon 1723.

5) Ad Tertull. de pall. p. 233.

„τῶν τα ωτα κατεαγοτῶν ακȣεις ταυτα?“ 1) das ist: Leute, welche nichts anderes wissen, als sich in den Gymnasien zu balgen; und man köñte glauben, daß hier die Spartaner gemeinet seien, welche die Künste und Wissenschaften, die Perikles zu Athen in Flor brachte, nicht auf gleiche Weise schäzeten, und vornehmlich Leibesübungen trieben. Serranus hat dieses übersezet: „Dieses sagen „diejenigen, welche die Ohren von solchem Gewä- „sche angefüllet haben: hæc audis ab iis qui fractas „obtusasque istis rumoribus aures habent. 2) Meine Muthmaßung in Absicht der Spartaner gründet sich auf eine andere Stelle des Plato, in dessen Gesprä- che, Protagoras genañt, wo unter den Keñzeichen der Spartaner, welche dieselben von anderen Griechen und sonderlich von den Atheniensern unterschieden, von jenen gesaget wird: οἱ μεν ωτα [τε] κατάγνυνται: welche sich die Ohren zerschlagen, und die- ses haben die Übersezer, ja sogar Meursius, von eigenem Zerschneiden der Ohren verstanden: *aures sibi concidunt.* 3) Ein französischer Übersezer dieser Stelle ist dem wahren Sinne näher gekommen, weñ er saget: *ils se froissent les oreilles.* 4) Ferner hat Meursius nebst anderen darin geirret, daß sie das nächstfolgende ἱμαντας περιελίττονται: sie umbin- den sich mit Riemen, auf die Ohren gedeutet, als weñ die Spartaner dieselben, nach dem Zerschnei- den, mit Riemen umwunden. Dieses ist von Schlag- riemen, cæstibus, zu verstehen, welche sie sich um die

1) Gorg. p. 329. l. 16.

2) Pag. 295.

3) Miscell. Lac. l. 1. c. 17. p. 81.

4) La Nauze sur l'état des Scienc. chez les Lacéd. dans les Mém. de l'Acad. des Inscr. t. 19. p. 170.

Hände wikelten. Als ich auf die Form der Ohren aufmerksam war, fiel mir ein, daß Ptolemäus Hephästion beim Photius vorgibt,[1]) Ulysses sei zuerst Utis (Ουτις) genennet worden, und dieses von seinen großen Ohren; es muß diese Sage aber von wenigen angenommen sein; an den Köpfen des Ulysses in Marmor sind wenigstens die Ohren von gewöhnlicher Größe und Form.

§. 15. Da es nun bisher geschehen, daß, weñ alte Köpfe gezeichnet worden, man auf die Ohren wenig oder gar nicht Achtung gegeben hat, und diese nach Belieben gebildet und ausgeführet worden, so kañ die Bemerkung von den Ohren der Pankratiasten den Zeichner sowohl als den Liebhaber der Altertümer und die Scribenten über dieselben aufmerksam machen.

§. 16. Ferner kañ diese Bemerkung auch in der Allegorie ihren Nuzen haben. Deñ weñ bildlich angedeutet werden sollte, daß die ältesten Griechen nur allein auf Leibesübungen Preise und Belohnungen gesezet haben: köñte dieser Gedanke in dem Brustbilde eines Pankratiasten, (bequemer als in einer Statue, wegen des Grupirens,) welcher von der Figur Griechenland gekrönet wird,[2]) zum Theil vorgestellet werden. Das Zeichen einer Palästra bei den Griechen köñte ein solches Brustbild über dem Eingange eines Gebäudes sein, u. s. f.

§. 17. Ich begreife wohl, daß weñ in dieser Schrift das Absehen allein auf die Kunst gegangen wäre, ich theils vieles unberühret lassen, manches auf andere Art, als es geschehen ist, anzeigen können, und die ganze Einrichtung wäre alsdeñ anders zu

1) Nov. hist. l. 5. ap. Phot. Bibl. p. 244. edit. Aug. Vindel. 1601.

2) Siehe das 11 Kapitel.

entwerfen gewesen; da aber die Künstler insgemein ihre Gedanken einem Gelehrten mitzutheilen Gelegenheit haben, so bin ich bei dem anfänglichen Entwurfe geblieben, in Hofnung einer mehreren Nuzbarkeit, welche ich wünsche erreichet zu haben. Rom, den 1 Jäner 1766.

Versuch
einer
Allegorie,
besonders für die Kunst.

---

§. 18. Dieser Versuch einer Allegorie bestehet
us eilf Kapiteln. Das erste handelt von der Al-
egorie überhaupt; das zweite von der Alle-
orie der Götter; das dritte von bestim̃ten
llegorien, vornehmlich allgemeiner Begrif-
e; das vierte von Allegorien, die von Be-
ebenheiten und von Eigenschaften und be-
ondern Früchten der Länder genommen sind;
as fünfte von Allegorien der Benennun-
en, der Sachen und Personen; das sechste
on Allegorien in der Farbe, in der Mate-
ie, an Geräthen und Gebäuden; das sieben-
e von zweifelhaften Allegorien; das achte
on erzwungenen und ungegründeten Er-
klärungen der Allegorien; das neunte von
erlornen Allegorien; das zehnte von eini-
en guten und brauchbaren Allegorien der
Neueren; und das eilfte enthält einen Versuch
on neuen Allegorien aus dem Altertum.[1]

1) [Auch ferner noch den Unterschied zwischen Symbolik, Allegorie und emblematischer Bezeichnung anzugeben, wie zur neuern dresdner Ausgabe erinnert worden, wäre zur Erschöpfung dieses Gegenstandes lange nicht genug; sondern es müßte jede einzelne unter die ganze Klasse gehörige Art solcher Dinge

Hände wikelten. Als ich auf die Form der Ohren aufmerksam war, fiel mir ein, daß Ptolemäus Hephästion beim Photius vorgibt,[1]) Ulysses sei zuerst Utis (Ουτις) genennet worden, und dieses von seinen großen Ohren; es muß diese Sage aber von wenigen angenommen sein; an den Köpfen des Ulysses in Marmor sind wenigstens die Ohren von gewöhnlicher Größe und Form.

§. 15. Da es nun bisher geschehen, daß, weñ alte Köpfe gezeichnet worden, man auf die Ohren wenig oder gar nicht Achtung gegeben hat, und diese nach Belieben gebildet und ausgeführet worden, so kañ die Bemerkung von den Ohren der Pankratiasten den Zeichner sowohl als den Liebhaber der Altertümer und die Scribenten über dieselben aufmerksam machen.

§. 16. Ferner kañ diese Bemerkung auch in der Allegorie ihren Nuzen haben. Deñ weñ bildlich angedeutet werden sollte, daß die ältesten Griechen nur allein auf Leibesübungen Preise und Belohnungen gesezet haben: köñte dieser Gedanke in dem Brustbilde eines Pankratiasten, (bequemer als in einer Statue, wegen des Grupirens,) welcher von der Figur Griechenland gekrönet wird,[2]) zum Theil vorgestellet werden. Das Zeichen einer Palästra bei den Griechen köñte ein solches Brustbild über dem Eingange eines Gebäudes sein, u. s. f.

§. 17. Ich begreife wohl, daß weñ in dieser Schrift das Absehen allein auf die Kunst gegangen wäre, ich theils vieles unberühret lassen, manches auf andere Art, als es geschehen ist, anzeigen können, und die ganze Einrichtung wäre alsdeñ anders zu

1) Nov. hist. l. 5. ap. Phot. Bibl. p. 244. edit. Aug. Vindel. 1601.

2) Siehe das 11 Kapitel.

Erstes Kapitel.

Von der Allegorie überhaupt. [1])

§. 19. Die Allegorie ist, im weitläuftigsten Verstande genommen, eine Andeutung der Begriffe durch Bilder, und also eine allgemeine Sprache, vornehmlich der Künstler, für welche ich schreibe. Deñ da die Kunst, und vornehmlich die Malerei eine stumme Dichtkunst ist, wie Simonides saget: [2]) so soll dieselbe er-

1) In diesem Kapitel hätte manches anders geordnet, auch anders gesagt werden können; und weil das Werk doch zunächst für die Kunst, folglich zum Gebrauch der Künstler bestim̃t war, so hätten, nebst vielen polemischen Stellen, auch die, welche Sprachforschung betreffen, füglich und ohne Nachtheil des Hauptzweks wegbleiben können. [Das wäre mir gar nicht lieb!] Winckelmañ selbst hat dieses gefühlt, und sucht sich am Ende der Vorrede deßhalb zu entschuldigen. Meyer.

2) [Plutarch. de gloria Atheniens. init. Sympos. l. 8. quæst. 15.]

Die blendende Antithese des griechischen Voltaires: daß die Malerei eine stumme Poesie, und die Poesie eine redende Malerei sei, stand wohl in keinem Lehrbuche. Es war ein Einfall, wie Simonides mehrere hatte; dessen wahrer Theil so einleuchtend ist, daß man das Unbestim̃te und Falsche, welches er mit sich führet, übersehen zu müßen glaubte. Gleichwohl übersahen es die Alten nicht; sondern indem sie den Ausspruch des Simonides auf die Wirkung der beiden Künste einschränkten, vergaßen sie nicht, einzuschärfen, daß ungeachtet der vollkom̃nen Ähnlichkeit dieser Wirkung sie dennoch sowohl in den Gegenständen als in der Art ihrer Nach-

dichtete Bilder haben, das ist, sie soll die Gedanken persönlich machen in Figuren. Die eigentliche Bedeutung des Worts Allegorie, welches die älteren Griechen noch nicht kañten, ist: etwas sagen, welches von dem, was man anzeigen will, verschieden ist, das ist: anders wohin zielen, als wohin der Ausdruk zu gehen scheinet, auf eben die Art, wie weñ ein Vers eines alten Dichters in ganz verschiedenem Verstande angewendet wird. [?] In folgenden Zeiten aber ist der Gebrauch des Worts Allegorie erweitert, und man begreifet unter Allegorie alles, was durch Bilder und Zeichen angedeutet und gemalet wird; in solchem Verstande hat Heraklides Ponticus in der Aufschrift seiner Abhandlung von den Allegorien des Homerus 1) dieses Wort genommen, und dieser Bedeutung zufolge ist die Abhandlung einer Allegorie eben das, was andere Ikonologie nennen. 2)

§. 20. Ein jedes allegorisches Zeichen und Bild soll die unterscheidenden Eigenschaften der bedeuteten Sache in sich enthalten, und je einfacher dasselbe ist, desto begreiflicher wird es, so wie ein einfaches Vergrößerungsglas deutlicher als ein zusammengesezetes die Sachen vorstellet. Die Allegorie soll folglich durch sich selbst verständlich sein, und keiner Beischrift vonnöthen haben; es verstehet sich jedoch diese Deutlichkeit verhältnißweise. Dieses ist der allgemeine Begrif von der Allegorie und von ihrer erforderten Eigenschaft, und diese sowohl als jene werden in diesem Kapitel deutlicher erkläret, so daß zuerst von der Allegorie

ahmung verschieden waren: ὕλῃ καὶ τρόποις μιμήσεως διαφέρουσι. (Plutarch. de gloria Atheniens. c. 3.) Lessing.

1) [Denkmale, 8 Band, S. 170.]

2) Conf. Scalig. poët. l. 3. c. 53.

der Alten, sonderlich der Griechen, und hernach von der Allegorie der neueren Scribenten und Künstler, imgleichen von neuen Bildern überhaupt gehandelt wird. Es hat also dieses Kapitel zween Abschnitte.

§. 21. Die Natur selbst ist die Lehrerin der Allegorie gewesen, und diese Sprache scheinet ihr eigener als die nachher erfundenen Zeichen unserer Gedanken; deñ sie ist wesentlich, und gibt ein wahres Bild der Sachen, welches in wenig Worten der ältesten Sprachen gefunden wird, und die Gedanken malen, ist unstreitig älter als dieselben schreiben, wie wir aus der Geschichte der Völker der alten und neuen Welt wissen. Einige bildliche Benennungen sind Ländern und Gegenden von ihrer Gestalt gegeben,[1]) wie der älteste Namen der Insel Sardinien, Ichnusa (ιχνυσα), zeiget, weil die ersten Schiffahrenden sich dieses Land als eine menschliche Fußsohle (Ιχνος [2]) vorgestellet hatten;[3]) einige Vorgebirge in Sicilien und ein anderes in Pontus hießen Widderköpfe, weil sie denselben ähnlich schienen.[4]) Zuweilen ist zweifelhaft, ob die Benennung oder das Zeichen der Sache älter sei, wie an den Hörnern des Ochsen im Thierkreise, welche in Gestalt eines griechischen Υ stehen, und Ὑαδες genennet wurden, weil sie auf Regen deuteten, weñ sie auf unserm Horizont erscheinen.

§. 22. Die in Bildern redende Natur und die Spuren von bildlichen Begriffen erkennet man sogar in dem Geschlechte der Worte, welches die ersten Be-

1) Eustath. Schol. in Dionys. Perieg. v. 156.

2) [Vielmehr Fußstapfe.]

3) Pausan. l. 10. [c. 17.]

4) Dionys. Perieg. v. 90. 153. 312.

nenner derselben mit den Worten verbunden haben. Das Geschlecht zeuget von einer Betrachtung der wirkenden und leidenden Beschaffenheit, und zugleich des Mittheilens und des Empfangens, welches man sich verhältnißweise in den Dingen vorgestellet, so daß das Wirkende in mäñlicher Gestalt, und das Leidende weiblich eingekleidet worden. Die Sonne hat in den alten und in den mehresten neuen Sprachen eine mäñliche Benennung, wie der Mond eine weibliche, weil dort Wirkung und Einfluß erkañt worden, hier aber Annehmen und Empfängniß; und daher haben Ägypter, Phönicier, Perser, Hetrurier und Griechen die Sonne mäñlich, und den Mond weiblich gebildet. In der deutschen Sprache ist in beiden Worten das Gegentheil, wovon ich den Grund anzugeben Andern überlasse. So scheinet Gott, der Tod, die Zeit und andere Begriffe, mit dieser Betrachtung des Wirkens und Einflusses in den alten Sprachen mäñlich benennet zu sein. Die Erde hat eine Benennung weiblichen Geschlechts, und ist in weiblicher Gestalt gebildet, weil dieselbe den Einfluß des Himmels und die Witterung empfängt, und nur durch Mittheilung wirket. Es ist also hieraus zu schließen, daß die ältesten Zeichen der Gedanken muthmaßlich bildliche Vorstellungen derselben gewesen.

Unter den Ägyptern, welche, wie die Griechen sagen, die Allegorie erfunden haben, war dieselbe allgemeiner als unter andern uns bekañten Völkern, und sie hieß ihre heilige Sprache, in welcher die verständlichen Zeichen, das ist: die Bilder der Dinge, die ältesten scheinen. Diese Zeichen aber haben sich nur in Schriften späterer Zeiten angemerket erhalten, und finden sich, so viel man einsehen kañ, nicht auf ihren alten Denkmalen, als welche, wie

Pater Kircher anmerket,[1]) nicht über dreihundert Zeichen enthalten, so wie die sinesische Sprache etwa zweihundert und vierzig Radicalzeichen hat.[2]) Zeichen von dieser Art sind zween Füße im Wasser, welche bedeuteten, was wir einen Gerber nennen: zween Füße, die auf dem Wasser gehen, waren ein Sinnbild der Unmöglichkeit, und das Feuer bildete ein Rauch, welcher in die Höhe stieg.[3]) Der Elephant malete die Furchtsamkeit und die Bestürzung; weil dieses Thier sich vor seinem eigenen Schatten scheuen soll, aus welcher Ursache man dasselbe bei Nacht durch Wasser und über Flüsse führet. Ein Mensch, der sich selbst Übels thut, wurde in dem Bilde des Bibers vorgestellet, weil derselbe, wie man irrig glaubete, sich seine Hoden abbeisset, und dadurch anderen Thieren im Wasser, die jenem um eben dieses Theils willen nachfolgen, entgehet.[4]) Hieher gehöret der Löwe, als ein Bild der Wachsamkeit, weil man vorgegeben, er schlafe mit offenen Augen; daher auch Löwen von Stein in dieser Bedeutung an dem Eingange ihrer Tempel standen. Das Auge bedeutete die Vorsicht, und eine Hand und Flügel an demselben, die Geschwindigkeit des Verstandes begleitet von der Ausführung eines Entwurfs.[5]) Diesem Bilde ist es ergangen,

1) OEdip. Ægypt. t. 3. p. 556.

2) Fréret Réflex. sur les princip. de l'art d'écrire, dans les Mém. de l'Acad. des Inscript. t. 6. p. 622. t. 18. p. 426.

3) Horapoll. Hierogl. l. 1. c. 65. l. 2. c. 16.

4) Ibid.

5) Clem. Alex. strom. l. 5. p. 671. l. 7. p. 853. edit. Rob. Steph. [Beschreib. d. geschnitt. Steine, 1 Kl. 1 Abth. 1 Num.]

wie dem Moriz auf Münzen der Stadt Halle im Magdeburgischen, in dessen Figur man sich eine Fledermaus vorgestellet, und die Münzen daher Fledermäuse genennet;[1]) jenes haben die Antiquarii für einen Priapus angesehen. Der Cynocephalus konte auf ägyptischen Wasseruhren ein bedeutendes Bild sein, weil dieses Thier alle Stunden sein Wasser lassen und bellen soll.

§. 23. Sehr viele Zeichen aber, die nachher, um diese Sprache räthselhaft zu machen, erfunden worden, müßen, wie die pythagorischen Symbola, welche von jenen entlehnt geglaubet wurden,[2]) nicht das nächste Verhältniß zu ihren Begriffen gehabt haben. Von dieser Art scheinen diejenigen, welche auf den ägyptischen Denkmalen erhalten sind, und von andern wissen wir es, wie z. E. die Zunge ist, deren Zeichen ein Topf war,[3]) oder der Fisch als ein Bild des Hasses,[4]) imgleichen der Roßkäfer und der Geier, den Vulcanus anzudeuten, und jene Thiere umgekehrt gesezet, die Pallas;[5]) ferner die weibliche Natur durch einen Triangel vorgestellet,[6]) in welchem Zeichen dieselbe auf den Säulen, die Sesostris in den Ländern sezen ließ, welche er nicht durch Waffen bezwungen, angezeigt gewesen sein wird.[7]) Es ist auch die

1) Westphal. de Consuet. ex sacco etc.

2) Plutarch. de Is. et Os. [t. 7. p. 397. edit. Reisk.]

3) Horapoll. l. 1. c. 27. Casaub. ad Theophr. charact. c. 7. p. 74.

4) Plutarch. l. c. [p. 436.]

5) Horapoll. l. c. c. 12.

6) Euseb. præp. Evang. l. 3. p. 60. Conf. Eustath. in Hom. p. 1539. edit. Rom.

7) [G. d. K. 1 B. 1 K. 10 §. Note.]

Bedeutung der Schlange an den Müzen der Könige und Priester in Ägypten, welche Diodorus gibt, 1) sehr weit hergeholet; sie soll nämlich anzeigen, daß ein jeder, welcher der Verrätherei überführet worden, so gewiß mit dem Tode solle bestraft werden, als wenn er von einer giftigen Schlange wäre gebissen worden. 2) Eben so wenig finden wir das Verhältniß einer Straußfeder mit dem Begriffe der Billigkeit, welchen diese Feder auf dem Haupte der Isis geben soll. 3) Ich mache in meinen alten Denkmalen eine Isis bekannt, mit einer Krone von gerade aufstehenden Straußfedern, welche uns nach jener Bedeutung derselben ein Bild der Gerechtigkeit gibt; denn Isis ist die Göttin der Gerechtigkeit. 4) Es ist daher mehr als wahrscheinlich, daß die gegenwärtigen Hieroglyphen größtentheils eben so willkürliche Zeichen sind, als die ältesten Buchstaben der Sinesen, zu welchen, nach dem Vorgeben der Gelehrtesten dieser Nation, die Spuren verschiedener Vögel, die diese mit den Füßen im Sande gelassen, das Modell gewesen sein sollen, wie sie denn auch ihre ältesten Buchstaben Nachahmungen der Vögelspuren nennen.

§. 24. Gedachte Dunkelheit der mehresten Hieroglyphen war daher Ursache, daß sich diese symbolische Sprache, da Ägypten nicht mehr von Königen seiner Nation beherschet wurde, verlor. Man kann aber von denjenigen Obelisken, an welchen keine Hieroglyphen

1) L. 3. [c. 3.]

2) [Älian (hist. animal. VI. 38.) gibt die Erklärung, daß die Schlange, wie sie überhaupt ein Sinnbild der Zeit war, die Dauer der Herschaft, το ακινητον της αρχης, anzeige.]

3) Horapoll. l. 2. c. ult.

4) Plutarch. de Is. et Osir. [post init.]

eingehauen sind, wie der auf dem Plaze der St. Peterskirche, und ein kleinerer vor S. Maria Maggiore sind, nicht schliessen, daß dieselben nach der Eroberung von Ägypten gemachet worden. Deñ der erste hatte vermuthlich Hieroglyphen auf Tafeln von Erzt eingeschnitten, welche an dem untersten Theile desselben befestigt waren, wie vier und zwanzig viereckichte Löcher anzeigen, die durch Blumenkränze und durch Adler von Erzte verdeket worden; die Vertiefung aber in dem Steine an der Stelle, wo gedachte Tafeln werden angefugt gewesen sein, ist noch sichtbar. Das untere Ende eines zerstümmelten Obelisks zu Alexandrien hat ebenfalls Löcher an den vier Eken desselben, wie mir der berühmte Ritter Wortley Montagu berichtet, welche in eben der Absicht eingehauen zu sein scheinen.

§. 25. Die Erklärung der Hieroglyphen ist zu unsern Zeiten ein vergebener Versuch, und ein Mittel, lächerlich zu werden.[1]) Kircher lehret uns in seinem ägyptischen Ödipus voll von tiefer Gelehrsamkeit fast nichts, was zur Sache gehöret: *et hunc tota armenta sequuntur.*[2]) Es ist auch dem Alexander Gordon, welcher einer von den lezten ist, die sich hier gezeiget haben, mit seinen Erklärungen einiger Bilder auf gemaleten Mumien, nicht viel besser gelungen. Auch Norden hat hier seine Wissenschaft zeigen wollen; er gedenket eines hieroglyphischen Zeichens auf der Stirne der sogenañten heiligen Heuschreke,[3]) saget aber nicht, was es vorstelle. Was die ägyptischen Götter betrift, deren Geheimniß auch durch den schwarzen Stein ihrer

1) [Ein gelehrter Franzose soll nun der Entzifferung nahe sein.]

2) [Man vergleiche G. d. K. 2 B. 3 K. 2 §.]

3) Voy. en Egypt. vol. 1. tab. 32. n. 1.

Bilder vorgestellet werden soll,[1]) so ist die Allegorie der mehresten bekañt, und von alten und neuen Scribenten berühret, welche ich daher mit Stillschweigen übergehe; deñ die Absicht dieses Versuchs ist die Allegorie der Griechen, deren Werke und ihre Nachahmung unserer Künstler Augenmerk sein soll.

§. 26. Unter den Griechen wurde von den ältesten Weisen, nach Art der Ägypter, die Wissenschaft in die Bildersprache eingekleidet, welches das Wort ὑπογραφειν ausdrüket,[2]) und es verhüllete sich dieselbe, wie die homerische Pallas, in Nebel, um sich schäzbar zu machen. Aus eben der Ursache bedieneten sie sich nicht gemeiner Ausdrüke, sondern sprachen gleichsam durch Räthsel, und die Dichtkunst selbst ist, wie Plato saget,[3]) räthselhaft. Von dieser Art Bilder war der Jupiter des Orpheus, welcher beide Geschlechter hatte: anzudeuten, daß er ein allgemeiner Vater sei; ja Pamphos, ein Dichter fast von gleichem Alter, stellet den Vater der Götter vor in Pferdemist gewikelt,[4]) vermuthlich anzuzeigen, daß derselbe allenthalben, auch in der unwürdigsten Materie, zugegen sei.[5]) In solche Räthsel wurden nicht al-

2) Euseb. præp. Evang. l. 2. p. 60.

2) Casaub. in Strab. p. 25. edit. Par.

[Aus Casaubons Anmerkung folgt nicht, daß ὑπογραφειν bedeute: Gedanken in die Bildersprache einkleiden; sondern daß ὑπογραφειν τας ελπιδας so viel sei, als ὑπαγορευειν, ὑποφαινειν, ὑποδεικνυειν, wie es auch Polybius und Plutarchus gebrauchen.]

3) Alcib. 2. p. 231. edit. Basil. 1534.

4) Ap. Philostr. Heroic. p. 693. edit. Lips.

5) [Nach dem Gregorius von Nazianz (Orat. in Julian. 3. p. 104.) wollte der Dichter die alles erzeugende Kraft Jupiters andeuten.]

lein Begriffe, sondern auch Geschichten verstekket, welche schwer zu entwikeln sind, wie dieses unter vielen andern Fabeln an der von den Harpyen kañ erkañt werden. 1)

Endlich da unter den Griechen die Weisheit anfing menschlicher zu werden, und sich mehrern mittheilen wollte, that sie die Deke hinweg, unter welcher sie schwer zu erkennen war; sie blieb aber verkleidet, doch ohne Verhüllung, so daß sie denen, welche sie suchten und betrachteten, keñtlich war, und in dieser Gestalt erscheinet sie bei den bekañten Dichtern, und Homerus war ihr höchster Lehrer, welches der einzige Aristarchus unter den Alten dem Homerus abgesprochen hat. 2) Seine Ilias sollte ein Lehrbuch für Könige und Regenten, und seine Odyssea ebendasselbe im häuslichen Leben sein; der Zorn des Achilles und die Abenteuer des Ulysses sind nur das Gewebe zur Einkleidung. 3) Er verwandelte in siñliche Bilder die Betrachtung der Weisheit über die menschlichen Leidenschaften, und gab dadurch seinen Begriffen gleichsam einen Körper, welchen er durch reizende Bilder belebete. Es wäre zu wünschen, daß alle homerische Bilder siñlich und figürlich zu machen wären, welches Verlangen mir erwächst, weñ ich dessen Mercurius heimlich schleichen sehe, wie einen Westwind in den heissesten Tagen, oder wie ein Nebel ziehet; 4) und weñ ich mir die Iris, welche die Göttin der Geburt zur Niederkunft der Latona geholet hatte, nebst dieser, 5) imgleichen die

1) Banier Myth. 4. 6. p. 407.

2) Eustath. in Iλ. A. p. 40. E. p. 614.

3) [Diese Absicht des Dichters hat man sicher nur aus dem Nuzen, den seine Epopöen haben können, gefolgert.]

4) Hymn. in Merc. v. 147.

5) Hymn. in Apoll. v. 114.

Juno und Pallas, um heimlich den Griechen beizustehen,[1] wie mit Taubenfüßen gehend mir vorstelle; oder wenn Apollo geschwinde wie der Gedanke schreitet.[2] Was für ein großes Bild gibt Thetis, die gleich dem Nebel sich aus dem Meere erhebet.[3] Nach Art der alten Dichter verkleideten auch die ersten Philosophen ihre Meinungen, sonderlich diejenigen, mit welchen sie sich nicht offenbar wagen wollten, in Bilder: was Newton Attraction nennet, hieß Empedokles Liebe und Haß, welches dessen Principia der Bewegung der Elemente waren. Ja selbst die Anklagen neuer und besorglicher Lehren wurden aus Behutsamkeit unter Bildern eingegeben, wie Kleanthes, des Zenons Schüler und Nachfolger, wider den Aristarchus von Samos verfuhr, welcher von jenem beschuldiget wurde: „der „Vesta die gebürende Ehrfurcht nicht bezeiget, und „dieselbe in ihrer Ruhe gestöret zu haben.“ Der wahre Sinn dieser Anklage aber war, nach dem Plutarchus,[4] daß er die Erde aus dem Mittelpunkte unseres Weltgebäudes weggenommen, und sie um die Sonne drehen lassen.[5]

1) Ιλ. Ε. V. v. 778.

2) Hymn. in Apoll. v. 186.

3) Ιλ. Α. I. v. 359.

4) De facie in orbe lunæ [t. 9. p. 651. edit. Reisk.] Menag. observ. in Diog. Laërt. l. 8. segm. 85.

5) [Eine im Register zur neuern dresdner Ausgabe vorkommende Erinnerung unter dem Worte Aristarchus ist verworren und unrichtig, so daß man glauben könnte, Winckelmann habe die Personen Aristarchus und Kleanthes verwechselt, wie dieses wirklich in mehreren Editionen Plutarchs, z. B. auch in jener von Reis-

§. 27. Die ältesten Künstler der Griechen entwarfen ihre Bilder mehr nach der Deutung als wechselweise, das ist: die Begriffe der Schönheit wurden den symbolischen Vorstellungen an denselben nachgesezet zu der Zeit, da die Schönheit noch nicht der höchste Endzwek ihrer Künstler war. Von dieser Art Allegorie war die Furcht mit einem Löwenkopfe, auf dem Kasten des Cypselus zu Elis,[1]) und ein Jupiter aus Holz, welchen Sthenelus sollte aus Troja entführet haben; dieser hatte ein drittes Auge auf der Stirne,[2]) anzudeuten, daß er sehe, was im Himmel, auf der Erde und im Meere vorgehe, und in Kreta war Jupiter ohne Ohren, seine Herschaft über alle Dinge, wie Plutarchus saget,[3]) oder vielmehr seine Allwissenheit abzubilden, als der nicht nöthig hat zu hören. In diesen Zeiten würde auch Bakchus mit dem Kopfe eines Ochsen gebildet,[4]) und wie man aus einem Gesange der Einwohner zu Elis urtheilen kan, werden die Figuren desselben auch Ochsenfüße gehabt haben.[5]) Olympus, welchen Marsyas die Musik gelehret,

ke, der Fall ist. Allein unser Autor las richtig: Αρισταρχον ωετο δειν Κλεανθης τον Σαμιον ασεβειας προκαλεισθαι τους Ελληνας, ὡς κινουντα του κοσμου την ἑστιαν. Übrigens liegt in dieser Stelle die verblümte Redensart nicht, die Winckelmann darin zu sehen meinte.]

1) Pausan. l. 5. [c. 19.]

2) Id. l. 2. [c. 24.]

3) De Is. et Osir. [t. 7. p. 500. edit. Reisk.]

4) Ibid. [p. 439. Conf. Athen. l. 2. c. 2. n. 7. l. 11. c. 7. n. 51.]

5) Plutarch. [quæst. Græc. ibid. p. 195.]

besang den vielköpfigen Apollo.[1] Eben so alt scheinet das Bild der Gerechtigkeit ohne Kopf zu sein.[2] Die ältesten Figuren hetrurischer Gottheiten wären nach Goris Meinung diejenigen, welche keine beigelegte Zeichen haben;[3] dieses Vorgeben aber hat nicht den mindesten Grund, wenigstens kan dieses von den ältesten Figuren griechischer Gottheiten nicht gesaget werden. Die dunkelsten Mythologien und Allegorien finden sich auf den ältesten hetrurischen geschnittenen Steinen, wie unter andern eines der schwersten Bilder auf einem Scarabeo im stoschischen Museo zeigen kan,[4] und man kan als eine Erfahrung annehmen, daß die geschnittenen Steine von der schönsten Arbeit und aus der besten Zeit allezeit leichter als die ältesten Steine zu erklären seien.

§. 28. Als hernach die Kunst eine schöne Gestalt bekommen hatte, war Homerus die vornehmste Quelle, aus welcher die Künstler schöpfeten, und sie blieben mehrentheils bei der Fabel dieses Dichters, so, daß uns izo ausser ein paar Werken, welche die Geschichte Alexanders des Großen vorstellen, (wie eine Schale ist, deren Trebellius gedenket, wo um das Bildniß des Alexanders, in der Mitten, dessen Thaten auf dem Rande gearbeitet waren,[5]) kein einziges übrig ist, wo eine Geschichte aus Zeiten, die nicht mehr mit Erdichtun-

1) Id. de Music. [t. 10. p. 657. edit. Reisk.]

2) Eratosth. Cataster. c. 9.

3) Mus. Etrusc. t. 1. p. 108.

4) [2 Kl. 16 Abth. 1768 Num.]

5) Trig. tyran. in *Quieto*.

gen geschmüket worden, abgebildet ist, und man kan, wen ein dunkles und unbekantes Bild zu erklären vorkomt, als einen Grundsaz voraussezen, daß man es in der Zeit der Fabel, oder in der heroischen Geschichte zu suchen habe.[1]) Der Grund, warum sich die Künstler der Alten auf solche Vorstellungen und Bilder eingeschränket, kan aus folgenden Worten des Horatius genommen werden:

. . . . Tuque
Rectius Iliacum carmen deducis in actus,
Quamsi proferres ignota indictaque primus.[2])

§. 29. Verschieden ist es mit öffentlichen Werken römischer Geschichte, wo entweder gegenwärtige oder kurz vergangene Thaten und Begebenheiten vorgestellet sind, oder andere aus der ältesten Geschichte dieses Volks zurükgerufen, und auf ihren Denkmalen erneuert worden, wie auf einem Medaglione des Antoninus Pius der Augur Nävius, welcher vor dem Könige Tarquinius Priscus einen Wezstein zerschneidet,[3]) und, auf einem anderen Medaglione eben dieses Kaisers, Horatius Cocles, der in der Tiber schwimmet.[4]) Also war auf einem alten Grabmale ausser Rom, ein Gallier von einem römischen Reiter übermannet vorgestellet,[5]) und aus der neueren griechischen Geschichte waren die aus dem Tempel des Apollo zu Delphos verjagten Gallier auf dem einen Schlage der Thüren des Tempels des Apollo auf dem Palatino in Elfenbein

1) [Man sehe die Vorrede zu den Denkmalen.]

2) Ad Pis. v. 128—130.

3) Vaillant num. Imp. max. mod. p. 122.

4) Venuti num. Alban. Vatic. tab. 23.

5) Sueton. in Ner. c. 41.

geschnizet, auf dem andern Schlage aber die Fabel der Niobe.[1] Ich bin aber demohngeachtet zweifelhaft über einen anderen Medaglione der älteren Faustina, auf welchem Marcus Coriolanus an der Spize seines Heers wider die Römer fechtet, nebst dessen Mutter, Veturia, und Frau, Volumnia, die ihm mit ihren Kindern entgegengehen; ich habe diese Münze nicht gesehen, aber auch Vaillant nicht, der sie anführet.[2] Es sind indessen auf verschiedenen römischen Münzen Bilder aus der griechischen Fabelgeschichte, wie Theseus, der Überwinder eines Centaurs auf einem Medaglione Kaisers Antoninus Pius.[3]

§. 30. Dieser bewiesenen Erfahrung zufolge verrathen diejenigen, die in Erklärung erhobener Arbeiten und geschnittener Steine ihre Zuflucht zur wahren Geschichte, und sonderlich zu der römischen nehmen, ihre geringe Einsicht. Ein unerfahrener Ausleger alter Bilder machet aus dem Opfer der Polyzena an dem Grabe des Achilles eine Lucretia, und aus dem Pyrrhus einen Tarquinius;[4] Diomedes mit dem Haupte des Dolon ist bei ihm Dolabella mit dem Haupte des Trebonius, eines von den Verschwornen wider den Julius Cäsar.[5] Ein anderer erkläret den Streit des Achilles mit dem Agamemnon über die Briseis, auf der Begräbnißurne Kaisers Alexander

1) Propert. l. 2. eleg. 23. v. 9.

2) L. c. p. 133.

3) Ibid. p. 126.

4) Scarfo. [Beschreib. d. geschnitt. Steine, 3 Kl. 3 Abth. 345 Num.]

5) [Ebendas. 224 Num.]

Severus, im Campidoglio, von dem Sabinerraube; und den Priamus, welcher zum Achilles komt, den Körper des Hektors auszulösen, auf der hinteren Seite eben dieser Urne, hat er für einen Priester angesehen, der dem Achilles, welchen er einen todten oder sterbenden Sieger nennet, die Hand küsset. 1)

§. 31. Eben dieser von mir festgesezte Grundsaz 2) erwekte mir den ersten Zweifel über die Auslegung eines vermeinten Schildes (*clypeus votivus*) von Silber, in dem Museo des Königs von Frankreich, auf welchem man nach der Erklärung des Spons 3) nicht zweifelt, die Enthaltsamkeit des Scipio Africanus vorgestellet zu finden, da ihm nach der Eroberung von Karthagena eine schöne Person unter den Gefangenen gebracht wurde; und man behauptet, der Schild sei von ebenderselben Zeit, und bei dem Übergange über die Rhone, in diesem Flusse, wo er gefunden worden, verloren. Dieses vorgegebene Altertum sprechen der Arbeit die Bogen auf Säulen ab, welche allererst in dem Verfalle der Baukunst in Gebrauch kamen, und wider die Erklärung ist die Hauptperson und eine andere Figur, welche nach Art der Helden halb und ganz nakend sind. Ich meinestheils glaube, es sei hier die Aussöhnung des Achilles mit dem Agamemnon gebildet, welcher ihm die Briseis wiederum zurükgibt. Der sizende nakte Held, wel-

1) Indice Capitolino p. 5. giunto alla Descriz. delle Pitture di Roma di Fil. Titi. Roma 1763. 8.

2) [Diesen Grundsaz hat der Autor weiter ausgeführt und mit noch einem andern verbunden in der Vorrede zu seinen Denkmalen des Altertums.]

3) Recherch. d'antiq. disc. 1. l'Hist. de l'Acad. des Inscr. t. 9. p. 154.

cher mit beiden Händen sein rechtes Knie umfasset hat, scheinet entweder Diomedes oder Ulysses; deñ beide hinketen noch damals von ihrer Wunde. [1]) Die Aussöhnung geschahe, da Thetis dem Achilles die vom Vulcanus gearbeiteten Waffen gebracht hatte, welche nebst anderen Waffen zu dessen Füßen liegen. [2]) Den ersten Zweifel erregte eben dieser Grundsaz wider die Abbildung auf einem vorgegebenen alten Schilde in dem woodwardischen Museo in Engeland, deren Inhalt unter dem seltenen Kupfer desselben, von dem bekañten Paul van Gunst gestochen, in folgender Unterschrift erkläret worden: Clypeus antiquus exhibens Romam a Gallis duce Brenno captam et incensam. Auri pro Capitolio redimendo pacti pensationem, adventum Camilli; fugamque Gallorum. Ædificia varia publica, equites, pedites, galeas, saga, caligas, ephippia, clypeos, gladios, pila et vexilla, omnia mira opificis arte elaborata. Ex Museo Woodwardiano. Wem dieses Kupfer zu Gesichte komt, kañ das vermeinte alte Werk ungezweifelt vor neu halten, und dieses aus mehr als aus einem Grunde, welche hier anzugeben nicht der Ort ist. Nachdem ich dieses geschrieben hatte, finde ich, daß das angeführete Kupfer dieses Schildes in's Kleine gebracht mehrmal erschienen, und daß das vorgegebene Alter-

1) Il. T. XIX. v. 48.

2) Millin hat eine richtige Abbildung dieses Denkmals gegeben (Monumens antiques inédits, t. 1. pl. 10.), und ist in der umständlichen Erklärung der auf demselben dargestellten Figuren Winckelmañs Meinung beigetreten; nur will er in dem zur Erde sizenden nakten Helden nicht den Diomedes oder Ulysses, sondern Phönix, den Erzieher des Achilles erkennen. Meyer. [Man sehe G. d. K. 11 B. 1 K. 4 §.]

tum dieses Werks viele Vertheidiger gefunden, unter andern den berühmten Dodwell, welcher eine besondere Abhandlung über dasselbe geschrieben. [1]) Alle diese Gelehrten aber sind keine zuverläßige Richter, wo es auf die Kunst und auf die Zeichnung ankomt, und ich kan allezeit meine Meinung behaupten, worin bereits ein anderer Gelehrter mit mir einig ist. [2])

§. 32. Verschiedene Bilder, die aus dem Homerus und aus andern alten Dichtern von Künstlern gezogen und entworfen worden, haben zu anderen aus jenen hergeleiteten Bildern Anlaß gegeben. Von dieser Art ist die Liebe, die auf einem Weingefäße (amphora) zur See fähret, [3]) welches Bild vom Herkules hergenommen scheinet. Dieser Held schiffete nach der Insel Erytheia [4]) bei Spanien, auf einem Schiffe oder Gefäße (wie auch die Wälschen zu reden pflegen) λεβης genant; [5]) da nun dieses Wort auch ein irdenes Gefäß, oder von anderer Materie bedeutet: so haben andere Dichter den Herkules auf seinem großen Becher diese Schiffahrt halten lassen, [6]) und endlich wurden daher große Säufer Ruderer der Becher: ερεται κυλικων, [7])

1) Dodwelli de parma equestri Woodward. dissertatio.

2) De Boze dans la diss. de M. Mélot, sur la prise de Rome par les Gaulois. dans les Mém. de l'Acad. des Inscript. t. 15. p. 16.

3) Mus. Flor. Gem. tab. 77. [Beschreib. d. geschnitt. Steine, 2 Kl. 11 Abth. 753 Num.]

4) [So, und nicht Erytha, heißt es bei Athenäus.]

5) Athen. l. 11. [c. 5. n. 38.]

6) Macrob. Saturnal. l. 3. c. 21. Conf. Hadr. Jun. animadv. l. 2. c. 3. p. 66.

7) Eustath. in Ιλ. Φ. p. 1243.

genennet. Andere wollen, daß diese Allegorie wechselweis von dem Worte σκυφος, Kahn, und von dem einen Pferd des Neptuns, welches diesen Namen hatte, entstanden sei. 1)

Von allgemeinen Begriffen, wie Tugenden und Laster sind, waren in den ältesten Zeiten der Griechen wenige bildlich zu machen, da in der Sprache selbst keine Zeichen solcher Begriffe waren, wie wir aus dem Homerus wissen. Zu den Zeiten dieses Dichters war selbst der allgemeine Begrif der Tugend nicht bekañt, und das griechische Wort, welches dieselbe nachher bedeutete, ist bei ihm nur von Tapferkeit zu verstehen, so wie das Wort Weisheit eine eingeschränkte Bedeutung hatte, nämlich die Geschiklichkeit in mechanischen Dingen. Da ferner überhaupt bei den Alten in ihren besten Zeiten nur heroische Tugenden, das ist: diejenigen, welche die menschliche Würdigkeit erheben, geschäzet wurden, andere hingegen, durch deren Übung unsere Begriffe sinken und sich erniedrigen, nicht gelehret noch gesuchet wurden: so hat man diese um so viel weniger auf öffentlichen Denkmalen vorgestellet. Deñ die Erziehung der Alten war der unsrigen sehr entgegengesezet; und da diese, weñ sie gut sein soll, vornehmlich auf die Reinigkeit der Sitten fällt, und die Ausübung der äusseren Pflichten der Religion besorget: so war jene bedacht, das Herz und den Geist empfindlich zu machen gegen die wahre Ehre, und die Jugend zu einer mäñlichen, großmüthigen Tugend zu gewöhnen, welche alle kleine Absichten, ja das Leben selbst, verachtete, weñ eine Unternehmung der Größe ihrer Denkungsart nicht gemäß ausfiel. Bei uns wird die edle Ehrbegierde erstiket und der dumme Stolz genähret.

1) Hist. de l'Acad, des Inscript. t. 7. p. 42.

Diese Betrachtung allein hätte Zweifel erweken sollen wider die Richtigkeit einer silbernen Münze Kaisers Hadrianus, auf welcher eine weibliche sizende Figur die Hand ausstreket, und in der linken einen langen Zepter hält, mit der Umschrift: PATIENTIA AVG.[1]) Diese Inschrift ist vermuthlich durch Verfälschung und Änderung einiger Buchstaben aus CLEMENTIA AVG. gemachet. Ein Theil der Pflichten der Geduld, nach dem neuen Begrif dieser Tugend war unter der Mäßigkeit (*εγκρατεια*, *σοφρωσυνη*) begriffen, und wurde in derselben gelehret. Die Cyniker:

. . *quos duplici panno patientia velat*,[2])

waren die ersten und einzigen, die durch eine niederträchtige Geduld sich zu erheben suchten.

§. 33. Von der christlichen Demuth hatte das Altertum noch weniger Begrif, weil dieselbe in der Selbstverläugnung, und also in einer gewaltsamen und mit der menschlichen Natur streitenden Fassung bestehet. Es sagen ihre großen Männer das Gute von sich mit eben der Zuversicht, mit welcher sie es von anderen sagen, weil sie glaubeten, der Mensch müße sich seines Werths bewußt sein, um sich vor der Niederträchtigkeit zu verwahren. Die Demuth der Alten ging nur bis zur Bescheidenheit, welche ohne Schminke sein sollte; da hingegen jene fast beständig von der Verstellung begleitet, und von dem Stolze selbst verlarvet wird.

§. 34. Unter den Tugenden, welche die Alten nicht bildlich gemachet haben, scheinet auch die Beständigkeit zu sein,[3]) welche vornehmlich durch

1) Vaillant. num. Imp. aur. et arg. p. 415.

2) [Horat. l. 1. epist. 17. v. 25.]

3) Nach Hirts Meinung (Bilderb. S. 115.) soll sie auf Münzen vorkommen. Siebelis.

den christlichen Begrif der Beständigkeit im Guten allgemeiner gefasset worden, und daher als eine besondere Tugend unter den Neueren ihr eigenes und bekañtes Bild erlanget hat.

Einige andere allgemeine Begriffe, als die Glükseligkeit, und das, was die Griechen ἡδονη nennen, sind weder ehemals bildlich vorgestellet worden, noch überhaupt bildlich zu machen: „weil das „Höchste, wie Plato saget, kein Bild hat. 1)“ Deñ ἡδονη, welche einige mit επαρσις ψυχης, das Erheben der Seele, erklären, 2) ist von weit höherem Verstande, und in seinem ganzen Umfange genommen, nach dem Epikurus, die ungestörte Ruhe des Geistes, und derjenige Stand, wohin alles Wirken der Menschen gerichtet sein soll; kañ also mit der Glükseligkeit gleichbedeutend gehalten werden. Aus eben dem Grunde kañ, nach der Meinung eines alten Philosophen, 3) die Glükseligkeit so wenig als Gott gelobet werden; deñ löblich sind Sachen wegen ihres guten Endzweks, wie die Tugend, welche wirkend ist; aber Gott und die Glükseligkeit sind ohne Endzweke, weil sie selbst die höchsten Endzweke sind.

35. Ich bin also der Meinung, daß der allgemeine Begrif der Tugend weder von den alten Künstlern in einem deutlichen Bilde vorgestellet worden, noch von uns könne gebildet werden, und eben so verhält es sich mit der Bosheit, dem Gegentheile der Tugend. 4) Aus einem ähnlichen Grunde sind

1) [Plato sagt dieses an vielen Orten, z. B. Sympos p. 211. edit. Stephani. De republ. p. 286.]

2) Salmas. in Epictet. p. 51.

3) Paraphras. eth. Aristot. l. 1. c. 18.

4) [Man sehe im 9 Kapitel den §. 354.]

diejenigen Gemüthsbewegungen, die auf kein Individuum insbesondere, sondern auf viele ihre Absicht haben, schwerer zu bilden. Von dieser Art ist der Haß, nach dem Aristoteles;[1]) der Zorn hingegen, welcher auf eine bestimte Person gerichtet ist, kan theils ohne symbolisches Zeichen in der handelnden Figur selbst, theils ausser der Handlung, in einem eigenen Bilde, deutlicher, als der Haß ausgedrüket werden. Die Verschiedenheit der Vorstellung solcher Bilder liegt auch in ihrer Natur selbst; „ den da (wie der angeführte Scribent saget,) „ der Zorn sich empfinden zu lassen suchet, dem Hasse aber nichts daran liegt, sich zu äussern:“ so ist auch daher, da dieser verdekt und jener offenbar ist, einer bildlicher als der andere zu machen.

§. 36. Es sind auch einige Tugenden in deutlichere Bilder zu bringen, als es mit deren Gegentheile geschehen kan, wie es die Gerechtigkeit im Verhältniß gegen die Ungerechtigkeit ist, und hier kan der Grund sein, weil das Gute einfacher ist als das Böse und sich beständig gleich ist, da das Böse niemals mit sich selbst einig sein kan, und folglich nicht so leicht als jenes in ein einziges Bild zu fassen, oder durch einzelne Zeichen kan bedeutet werden. Sollte sich aber das Gegentheil von dem, was ich sage, in Vorstellung anderer Laster zeigen, indem die Unmäßigkeit und Schwelgerei leichter als die Mäßigkeit, und die Üpigkeit als die Enthaltsamkeit, gebildet zu werden scheinen könten: so würde die Ursache sein, weil gedachte Tugenden weniger sichtbar sind und sein können, als ihr Gegentheil. Den diese sind Ausschweifungen, die der Kunst, wie es schrekliche Thaten dem Dichter sind, vortheilhaft sein können, und wie alles Übertriebene leichter auszudrüken und

1) Rhet. l. 2. c. 4.

.hmen ist, als dasjenige, was sich wenig äuf-
ıd nicht besonders bezeichnet ist, welches sich
ildung der Ähnlichkeit der Personen zeiget.

7. Bilder von Lastern finden sich auf übrig
enen alten Denkmalen gar keine, weil die
der Kunst der Tugend, nicht dem Laster,
et sind, und weil sonderlich der höchste Grad
sters der Vorstellung in edlen Bildern, wel-
:zeit die Kunst suchen soll, widerspricht. Die
einiger Laster bei alten Dichtern, wie der
ist beim Ovidius, sind malerisch geschildert,
ı aber kein Vorwurf eines edlen Pinsels sein.

8. Von anderen Bildern allgemeiner Begrif-
ie von den Alten erfunden und angenommen
ı, sind einige nicht bestimt genug, und ande-
römischen Münzen können eher auf andere
, als auf das, was sie vorstellen sollen, ge-
werden. Von dieser Art ist die Ewigkeit mit
ruchthörnern in dem linken Arme und mit ei-
chale in der rechten Hand: eben so ist es mit
röhlichkeit unter dem Bilde der Ceres,
anderwärts in der rechten Hand einen Kranz
nd in der linken ein Ruder, imgleichen mit
ıttin der Jugend, welche durch die Schale
er Hand nicht kentlich genug ist. Man könte
)ieses sagen von der Ehre mit einem Zep-
ıd mit einem Fruchthorne auf Münzen des
a,[1]) und auf andern Münzen, imgleichen von
ldel, als einer stehenden weiblichen Figur mit
Spieße in der rechten Hand, nebst der In-
: NOBILITAT.[2]) Wer würde in einer alten ge-
ı Handschrift die Wahrheit, welche nebst
erechtigkeit über dem Throne Kaisers Ni-

ristan. Comment. hist. t. 1. p. 257.

aillant. num. Imp. aur. et arg. p. 187.

cephorus sizet, blos an ihrem Zepter kennen, wenn nicht der Name über dieselbe gesezet wäre?[1]) Eben so ein unbestimtes Bild ist die Erfindung in dem uralten geschriebenen Dioskorides in der kaiserlichen Bibliothek zu Wien, welche die Wurzel Mondragora, die diese Figur in der Hand hält, nicht deutlich bezeichnet.

§. 39. Einige Bilder finden sich sonderlich auf Münzen, welche allegorisch scheinen, von denen uns aber die Deutung unbekant ist. Auf silbernen Münzen der Stadt Metapontum in Großgriechenland, in dem reichen Museo des Duca Caraffa Noja zu Neapel, ist eine Kornähre, und auf dem einen Blatte an dem Stengel derselben stehet bald ein Greif, bald eine Zange, oder eine Maus, ein Dreifuß, eine Larve, ein Ochsenkopf, ein Heupferd, eine Nachteule, eine Keule, ein Adler und ein Fruchthorn. Auf silbernen Münzen der Stadt Locri, in eben dem Lande und Museo, stehet neben dem Kopfe der Pallas bald ein Satyr, bald Mercurius oder ein Caduceus; bald ein Schild, ein Sistrum, zuweilen das Eisen von einem Spieße, eine tragische Larve; auf anderen Münzen sieht man neben dem Kopfe gedachter Göttin ein wildes Schwein, einen Delphin, auch einen Krater. Wenige von diesen Zeichen sind auf die Pallas zu deuten; vielleicht ist aber unter den anderen keine besondere Deutung verborgen, wo man nicht in denselben eine Anspielung auf den Namen des Münzmeisters annehmen will; und es kan auf diesen Münzen geschehen sein, was noch izo in den Werken der Künstler geschieht, Nebenzeichen nach Willkür anzubringen, so wie es die Kaze ist in der Madonna des Raphaels in der königlichen Galerie zu Neapel, welches Stük da-

1) Montfauc. Biblioth. Coislin. p. 136.

der *Madonna del gatto* heißt,[1]) obgleich die Kaze, man weiß nicht wie hineingesezet ist.

§. 40. Es sind auch die Verzierungen alter Gebäude in Gypsarbeit und in Gemälden nicht beständig allegorisch, wenigstens nicht in den pompejanischen Gebäuden. In einigen Gebäuden aber haben die Bilder eine Beziehung auf den Ort, und Hylas, den die Nymphen entführen, mitten an der in Gyps gearbeiteten Deke, in dem sogenañten Bade der Agrippina zu Bajä, kañ, nebst den Nereiden in anderen Feldern dieser Deke auf die ehemalige Bestimmung dieses Gebäudes gedeutet werden. Bei den halben Figuren, welche wie aus Pflanzen hervorwachsen, ist mir eingefallen, daß Plato den Menschen ein himlisches Gewächs nennet;[2]) worauf vielleicht dieser Einfall der alten Maler in ihren Verzierungen deuten köñte. Eben dieses ist von den erhobenen Arbeiten auf vielen Begräbnißurnen der Alten zu beweisen, deren Vorstellung nicht allezeit eine Deutung auf den Stand der verstorbenen Personen gehabt haben kañ, welches aus einigen Inschriften, die zu den Figuren gesezet sind, erhellet: deñ viele von solchen Urnen scheinen vorher auf den Kauf gemachet zu sein.[3]) Die Bildhauer waren aufmerksam, nur fröhliche Bilder zu wählen, und verschiedene Inschriften auf Begräbnißurnen würden auch dergleichen erfordern, wie diejenige ist, wo man einen Musikus und Dichter von sich selbst sa-

1) Sie ist zuverläßig keine Arbeit von Raphael; aber wahrscheinlich von Giulio Romano. Meyer.

2) Plutarch. [de Pythiæ orac. t. 7. p. 574. Amator. t. 9. p. 36. edit. Reisk.]

3) [Die auf Bestellung gemacht worden, unterschieden sich von den andern besonders durch specielle Vorstellungen.]

gen lässet: „daß er mit schönen Weibern ein Ge„werbe und Handel getrieben habe.“ [1]) An der schönsten alten Badewanne in der Welt, von einem schwarzgrünlichen und schneeweiß gemischten ägyptischen Granite, in der Villa Albani, halten zwo Löwenköpfe Ringe, und innerhalb derselben hänget ein Epheublatt; es glaubete daher jemand, es sei dieses Werk dem Bakchus gewidmet gewesen, mit welchem gleichwohl solche Wannen nichts zu schaffen haben.

§. 41. Man seze also nicht voraus, daß der alten Künstler Absicht in jedem Bilde auf Lehre und Unterricht gegangen; man würde sonst aus der Menge auf dem Kasten des Cypselus zu Elis ein ganzes Systema der Moral zu ziehen haben. Eben so wenig als ich glaube, daß Annibal Caracci an die Allegorien gedacht habe, die Bellori in seinen Gemälden der Galerie im Palaste Farnese finden will. [2]) Man machet es wie der Herausgeber des in gothischen Buchstaben gedrukten Romans der Rose lehret; er saget: es könne dieser Roman moralisch und mystisch ausgeleget werden, wenn auch dieses nicht die Absicht des Verfassers gewesen sein sollte. Es wird z. E. in des Protogenes Gemälde, welches der Satyr hieß, ein Rebhuhn auf einem Cippo [3]) keinen allegorischen Gedanken enthalten haben. Ich merke hier an, daß dieses Gemälde, mit dem Jalysus von eben gedachtem Künstler insgemein als eins und ebendasselbe angeführet wird, wie die Verfasser der alt

1) Fabretti Inscr. c. 10. p. 704. Montfauc. Palæogr. Græc. l. 2. c. 7. p. 170. Iscriz. ant. del Card. Passionei, p. 143.

2) Vite de' Pitt. p. 42.

3) Strab. l. 14. [c. 2. §. 5. G. d. K. 10 B. 1 K. 25 §.]

gemeinen Geschichte thun,[1]) in deren Anzeige irrig Saturnus anstatt Satyr gesezet worden.

§. 42. Alles, was von alten Allegorien in Figuren erscheinet, ist von zwo Gattungen, und diese Bilder können theils als abstracte, theils als concrete Bilder betrachtet werden. Abstracte Bilder nenne ich diejenigen, die ausser der Sache, auf welche sie sich beziehen, angebracht sind, so daß sie nicht als mitwirkende Bilder zu Bedeutung eines anderen Bildes dienen, sondern, obgleich allezeit in Beziehung und Anspielung auf etwas ausser demselben, dennoch vor sich bestehen, und diese wären im engen Verstande Siñbilder zu nennen, und sind dasjenige, was man sonst Emblemata nennet. Concrete Bilder hingegen würden diejenigen heissen, die theils in Figuren, theils in anderen Zeichen mit denjenigen Bildern verbunden sind, auf welche jene eine Beziehung haben.

§. 43. Von der ersteren Art sind die mehresten Bilder auf Münzen, sonderlich griechischer Städte, es mögen dieselben aus einer einzigen Figur, oder aus mehreren bestehen. Diese Allegorien sind wie ein augenbliklicher Punkt in einem Gemälde vorgestellet, und wie hier vorausgesezet wird, daß das Gedächtniß der anschauenden Personen das Vorhergehende und Nachfolgende derselben Geschichte bei sich ergänze: so wird dort erfordert, daß das beziehende Bild auf diejenige Sache, auf die es sich beziehet, führe, und da die Beziehung ein nahes Verhältniß, um verständlich zu sein, haben soll, so folget, daß diese Allegorien nicht weit hergeholet sein müßen. Dieses Verhältniß aber war bei den Alten nicht ebendasselbe, worin wir uns izo befinden, und was jenen bekañt war, kañ uns dunkel sein; weñ

1) Hist. univ. t. 5. p. 392.

aber von neueren Bildern geredet wird, so gilt, was ich sage. Concrete Bilder sind vornehmlich auf öffentlichen römischen Werken und Münzen angebracht, und leichter als jene zu verstehen und zu erfinden. Eine solche Allegorie ist in der Villa Albani eine Anrede (allocutio) Kaisers Lucius Verus, welcher auf einem Suggesto sizet, und von der Diana und von dem Frieden begleitet ist.[1]) Es hat aber die Anwendung und der Gebrauch dieser Bilder seine Einschränkung, und weñ in einer griechischen und römischen Begebenheit wahre Figuren mit allegorischen Gottheiten können begleitet sein, kañ dieses in neuern Geschichten in wenigen Fällen geschehen, und Rubens ist billig getadelt worden, daß er den Mercurius mit dem Caduceo in der Hand den Cardinälen von der Königin Maria von Medicis eine Botschaft bringen lässet.[2]) Diese

1) Dahin wären, nach des Autors Eintheilung also auch zu rechnen Trajan, dem eine Victoria den Kranz aufsezt, und sich dazu auf die Zehen hebt, jezt am Triumphbogen Constantins; M. Aurelius, bei welchem die Siegesgöttin auf dem Wagen steht, ihm einen Kranz über das Haupt haltend; und Roma, eben diesem Kaiser die Kugel als Siñbild der Weltherschaft reichend, auf zwei Basreliefs, welche von einem in neuern Zeiten abgetragenen Triumphbogen herrühren, und nun auf der Trepe des Palasts der Conservatoren auf dem Campidoglio stehen. Meyer.

2) Der Tadel gegen Rubens möchte wohl voreilig und ungegründet sein. Es ist nämlich die Rede von dem Bilde der Tafel 20 der luxemburger Galerie, wo Mercur der auf dem Throne sizenden Königin den Ölzweig, als Siñbild des Friedens, hinreicht. Der Cardinal de la Rochefoucault, zur Rechten, scheint sie zur Annahme desselben zu ermuntern; der Cardinal de la Valette hingegen, zur Linken, will sie daran hindern. Nach Begriffen der galanten und feinen Welt war es

Allegorie ist nicht weniger schlecht angebracht, als von Sannazaro in seinem Gedichte von der Geburt der gebenedeieten Jungfrau der Gott Proteus, durch welchen der Dichter das Geheimniß der Menschwerdung verkündigen lässet.

§. 44. In dieser Abhandlung übergehe ich mit Fleiß gewisse bekañte Symbola von Ländern und Städten, weil man dieselben in allen Münzbüchern mit leichter Mühe finden kañ; z. E. den Scorpion, als ein Zeichen von Afrika,[1] imgleichen der Komagener;[2] den Storch oder Ibis von Ägypten, den Palmbaum von Phönicien, von welchem Baume (φοινιξ), oder vielmehr von der Frucht desselben, dieses Land benennet war; es ist auch das Kameel als ein Symbolum von Arabien bekañt.[3] Ich merke auch diejenigen Provinzen nicht an, die in ihren Figuren durch keine besondere Zeichen keñtlich gemachet sind, wie es Gallien und Britan-

freilich verwegen, den Mercur vor der Königin und zwei Cardinälen in Staatskleidern, so leicht nach seiner gewöhnlichen Art costumirt auftreten zu lassen; allein auf diesem Einmischen mythologischer Figuren beruhet eben größtentheils das Poetische der Erfindung in den zur luxemburgischen Galerie gehörigen Gemälden, und wir zweifeln, ob dieselben gewonnen hätten, weñ alle mythologische Figuren weggelassen wären. Hinsichtlich auf Ausdruk und Bedeutung ist das erwähnte Bild ohne alle Widerrede vortreflich, und falls noch der Mercur zugegeben wird, welcher wenigstens in unsern Augen nicht geschmakwidrig, sondern als Friedensbote vielmehr ganz paßend angebracht ist, so verdient das Werk, nach seinem ganzen Zusammenhange betrachtet, unter den wohlgelungenen allegorisch historischen Darstellungen der neueren Kunst eine ausgezeichnete Stelle. Meyer.

1) Vaillant. num. Imp. arg. p. 19.

2) Noris Epoc. Syro-Maced. p. 109.

3) Havere. num. Reg. Christ. tab. 10. n. 7.

nien auf kaiserlichen Münzen sind. Hier aber kan ich die allegorischen Bilder verschiedener Städte in Asien nicht unberührt lassen, und namentlich zwölf oder virzehen derselben, die durch den Kaiser Tiberius, da sie in einem Erdbeben übel zugerichtet waren, wiederum hergestellet wurden, und zu Bezeugung ihrer Dankbarkeit ein öffentliches Denkmal aufrichteten, welches auf dem Plaze zu Pozzuoli stehet. Es hat Lorenz Theodor Gronovius nach einer fehlerhaften Zeichnung des Bulifon über dasselbe geschrieben,[1] welcher also nichts anderes als ungegründete Muthmaßungen geben können.

§. 45. Die erste weibliche Figur zur rechten Hand, welche die Stadt Hyrkania vorstellet, hat einen dem Petasus des Mercurius ähnlichen Hut; von dem Namen der Stadt ist nur der erste Buchstabe H übrig. Die zwote Figur, von Apollonia, trägt einen Vogel in der Hand. Die dritte, der Stadt Ephesus, nämlich Diana, hat einen Thurm auf dem Haupte, aus welchem verschiedene Thiere hervorspringen, wie sie an den Statuen der ephesinischen Diana gebildet sind, welche man vor Flammen angesehen hat, und Gronov meinet, es sei dieses der Brand des Tempels, welchen Herostratus anstekete. In der linken Hand hält dieselbe zwo Kornähren und Mohnhäupter, und sezet den linken Fuß auf eine tragische bärtige Larve. Die vierte, Myrina, stüzete den linken Ellenbogen auf einen Dreifuß, von welchem izo nur noch die obere Pfanne zu sehen ist, und hielt in der linken Hand einen Myrthenzweig, wie auf einer Münze von Myrina,[2] in Deutung auf

1) Marm. basis Tiber. erecta, in Gronov. Thes. antiq. Græc. t. 7. p. 433.

2) Goltz. Græc. tab. 14.

den Namen dieser Stadt. Die fünfte, Cibyra, ist eine Amazone mit einem runden Schilde an dem Arme, welches zu merken ist, weil der Schild dieser Kriegerinnen insgemein eine andere und bekañte Form hat; in der andern Hand hält sie einen Spieß. Vermuthlich war der Grund von diesem Bilde, weil die Stifterin dieser Stadt eine von den Amazonen zu sein vorgegeben wurde, wie wir es von der vorhergehenden Stadt Myrina,[1]) und von Smyrna[2]) wissen, auf deren Münzen das Bild einer Amazone stehet. Von jemand, welcher nach dem Kupfer geurtheilet, ist diese Figur für einen jungen Kriegsheld angesehen.[3]) Die mittlere Figur auf der rechten Seite dieses Basaments hält einen Delphin in der Hand. Man vergleiche mit dieser richtigen Anzeige die angeführte Abhandlung des Gronovius, imgleichen die Erklärung eben dieses Werks beim Montfaucon,[4]) welche nach eben der fehlerhaften Zeichnung gemacht nicht besser sein koñte, um diese Ausschweifung zu entschuldigen.

§. 46. Ich will mich auch nicht aufhalten bei verschiedenen Bildern der Alten, die zwar angenehm und theils witzig sind, aber keinen merkwürdigen Begrif in sich enthalten, wie die Liebe, in unendlich verschiedenen Vorstellungen, auf geschnittenen Steinen erscheinet.

§. 47. Zu bedauern ist, daß in der Allegorie eben das geschehen zu sein scheinet, was wir in

1) Diod. Sic. l. 3. [c. 54. Denkmale, Num. 138.]

2) Lettre de M. de Boze sur une méd. de Smyrne du Cab. du Comte de Thoms, à la Haye 1744. 4.

3) Belley diss. sur l'ère de Cibyre dans les Mém. de l'Acad. des Inscr. t. 24. p. 133. 139.

4) Antiq. expl. t. 2. p. 118. p. 194—195.

anderen Wissenschaften beklagen können, denen es in der Überschwemmung der Barbarei ergangen, wie weñ Flüsse ausbrechen, wo das Leichte und Schlechte oben schwimmet, und das Schwere und Wichtige zu Boden sinket. Deñ anstatt wenig bedeutender Bilder, welche sich erhalten haben, werden vermuthlich sehr viele von großer Deutung, und die theils unentbehrlich gewesen wären, verloren gegangen sein. Allein es ist eben so wenig erlaubet, diesem Mangel mit eigenen Gedanken abzuhelfen, als dem Mangel einer Sprache durch neugemachete Worte, weñ wir dort, wie hier, wollen verstanden werden: deñ unsere Zeiten sind nicht mehr allegorisch, wie das Altertum, wo die Allegorie auf die Religion gebauet und mit derselben verknüpft, folglich allgemein angenommen und bekañt war. Vergebens ist also die Hofnung derjenigen, welche glauben, es sei die Allegorie so weit zu treiben, daß man sogar eine Ode würde malen können: dieses würde selbst den alten Künstlern nicht gelungen sein, und ein solches Gemälde würde mehr Erklärung als alle Oden des Pindarus nöthig haben. Ich stelle mir daher mit dem Herrn Grav Caylus als unmöglich vor, daß das Gemälde des Parrhasius, welches das atheniensische Volk bilden sollte,[1]) alle die zwölf verschiedenen und einander entgegengesezten Eigenschaften desselben, die Plinius angibt, ausgedrüket habe, und daß dieses nicht anders als durch eben so viel Symbola habe geschehen können, wodurch eine unbeschreibliche Verwirrung entstanden wäre. Ich behaupte dieses jedoch mit der Einschränkung, weñ man es von einer einzigen Figur verstehen will; in einem

1) Mém. de l'Acad. des Inscr. t. 25. p. 164. [Die verschiedenen Erklärungsversuche sind zusammengestellt in Numero 11 des Kunstblattes v. 1820.]

großen Gemälde von vielen Figuren ist die Möglichkeit anzunehmen.

§. 48. Nach der Erklärung über die Allegorie der Alten in dem ersten Abschnitte dieses Kapitels, ist in dem zweiten Abschnitte desselben von der Allegorie der Neueren zu reden, welches geschieht, theils in Beurtheilung der Schriften über dieselbe und in Anzeigung unrichtiger Begriffe und des mangelhaften Urtheils neuerer Künstler in ihren eigenen allegorischen Bildern, theils in Anschlägen zu neuen Allegorien und in Erinnerungen über die Gedanken zu diesen Bildern und über die Ausführung derselben.

§. 49. Was zum ersten die Beurtheilung der Schriften von der Allegorie betrift, so ist dieselbe sehr leicht zu machen und einzusehen; deñ die Anzahl derselben ist nicht groß, und diese Schriften sind bekañt. Die drei Helden in dieser Wissenschaft sind Pierius Valerianus, Cäsar Ripa und Johañ Baptist Boudard, welche beide lezteren insbesondere für Künstler arbeiten wollen, und ihre Werke sind Ikonologien betitelt.

§. 50. Pierius nennet sein Buch Hieroglyphica, weil eine seiner vornehmsten Absichten war, die symbolischen Zeichen der Ägypter, mehr aber diejenigen, die sich in alten Schriften als auf Werken der Kunst erhalten haben, zu erklären. Ausser diesen hat er einige Bilder der Griechen aus ihren Scribenten gesamlet, aber aus alten Denkmalen ist nichts bei ihm zu finden, und was er anzeiget, ist mehrentheils auf seichte Muthmaßungen gegründet; und was gut ist, verlieret sich unter einem unnöthigen Gewäsche, um ein großes Buch zu schreiben.

§. 51. Diesen Scribenten legete Cäsar Ripa zum Grunde, und führete durch und über denselben

sein Gebäude auf. Die Belesenheit in seiner Ikonologie ist mehrentheils aus jenem entlehnet; das Übrige ist theils aus Büchern, die von Siñbildern handeln, als Alciatus, Typotius u. s. f. genommen; ein großer Theil aber ist auf seinem eigenen Grunde, oder vielmehr in seinem Gehirne erwachsen. Seine Bilder sind dergestalt erdacht und entworfen, als weñ keine alten Denkmale in der Welt wären; und man sollte glauben, er habe weder von Statuen, noch erhobenen Werken, noch von Münzen und geschnittenen Steinen Nachricht gehabt. Seine Bilder sind höchstens bei Illuminationen, und wenige in Gemälden anzubringen. Man köñte viele Einfälle desselben nicht lächerlicher erdenken, und ich glaube, weñ ihm z. E. das wälsche Sprichwort: in ein Sieb pissen, das ist: vergebliche Dinge thun, eingefallen wäre, er würde auch dieses figürlich gemachet haben.

§. 52. Boudard ist ein Franzos und Bildhauer des Infanten und Herzogs zu Parma, und dessen Ikonologie verdienet kein geneigter Urtheil; deñ es ist dieselbe von eben dem Schlage. Dieses Werk ist im Jahre 1759 in drei Bänden in groß Quart, französisch und italiänisch zugleich abgefasset, an das Licht getreten, und enthält wenig selbst erfundene Bilder; die mehresten sind aus dem Ripa genommen, und in lang gespaltene Figuren nach neuer Tracht, und in dem Modestyl gezeichnet, eingekleidet. Wenige seiner Bilder, die aus dem Altertume genommen sind, hätten durch eine Erklärung brauchbarer gemachet werden können, wie der glükliche Ausgang (Bonus Eventus) ist, [1]) welcher in der Figur eines jungen Menschen mit Mohnhäuptern und Kornähren in der einen Hand, und mit

1) T. 1. p. 199.

einer Schale in der anderen, vorgestellet war. Hier hätte sollen angezeiget werden, daß der Mohn und die Ähren auf den reichen Ausfall der Saat in der Ärnte deuten, und die Schale auf den guten Ausbruch des Weinbaus in der Weinlese. Ich übergehe andere Fehler dieses Ikonologisten, die derselbe im Abschreiben begangen; z. E. daß er die Oreaden, oder Nymphen der Diana, allezeit Orkaden nennet;[1] es scheinet auch derselbe keinen Begrif vom Sphinxe gehabt zu haben.[2] Oft hat dieser Copist über seine entlehnten Bilder nicht nachgelesen; deñ da er das Fieber malet,[3] in einer weiblichen Figur, welche Dampf aus dem Munde bläset, und auf einem Löwen liegt, hat er nicht beobachtet, aus was Ursache der Löwe in das Bild des Fiebers hinein komt. Er saget: der Löwe sei ein Attribut des Fiebers, weil er melancholisch ist; er hätte wissen und sagen sollen, darum, weil die alten Naturkündiger vorgeben, der Löwe sei mit dem Fieber, und sonderlich mit dem viertägigen befallen.[4]

§. 53. Was ausser gedachten Ikonologien etwa Nüzliches über die Allegorie bemerket worden, ist Allgemeines, welches, wie in allen Dingen, leichter zu sagen, als das Einzelne anzugeben ist. Da nun das Allgemeine vornehmlich für den Verstand, das Einzelne aber mehr für die Ausführung ist, und aus

1) T. 3. p. 7.

2) Ibid. p. 149.

3) T. 2. p. 11.

4) Solche gelehrte Allegorien, wie der Löwe, weñ er einer das Fieber bedeutenden Figur zum Attribut dienen soll, sind immer mißlich; und weñ auch ein Künstler sich ihrer aus Noth bedienen müßte, so hat er dafür wenigstens kein Lob zu erwarten. Meyer.

diesem, nicht aus jenem die Anwendung gezogen wird: so ist der Kunst kein großer Vortheil aus solchen allgemeinen Betrachtungen erwachsen.

§. 54. Aus einer Arbeit, wie des Ripa seine ist, die einen so allgemeinen Ruf erlanget hat, und gleichsam der Künstler Bibel geworden ist, kan der Schluß auf den Genius und den Geschmak derselben Zeit gemachet werden, und man kan glauben, daß auch die damaligen Künstler nicht besser gedacht haben, und hier hat sich zum Nachtheil der Kunst gezeiget, daß die Menschen insgemein ihrem eigenen Dünkel mit Hintansezung fremder Einsicht folgen wollen. Zu Raphaels Zeit und in dem goldenen Alter der Kunst wurden die Bilder in Verzierungen aus alten Denkmalen genommen, wie theils die Figuren in Gyps in den offenen Gängen des vaticanischen Palastes, theils die Gemälde der Zieraten an eben dem Orte beweisen.[1]) Nach dieser Zeit zeichnete und bildete man vielmals, ohne auf die Alten zu denken und zu sehen, und sogar bekante Bilder aus der Fabel wurden nicht wie sie erdichtet sind, vorgestellet, weil das Alte verlegen und verächtlich schien. Lanfranc fand es besser, den Ulysses auf allen Vieren kriechend, und mit einem Schöpsfelle behängt, aus der Höhle des Polyphemus entkommen zu lassen, welches Gemälde in dem Palaste Borghese ist,[2]) als nach dem Bilde des Homerus, wie er sich unter dem Bauche eines großen Widders anhängete, und also in Marmor in der Villa Panfili und in der Villa Albani zu

1) [G. d. K. 7 B. 3 K. 4 §. Note.]

2) In dem erwähnten Gemälde ist keineswegs Ulysses dargestellt, der aus der Höhle Polyphems entfliehen will, sondern nach Ariosto das Abenteuer Norandins und der Lucina. Meyer.

sehen ist.[1]) Einige Künstler haben Bilder aus dem Altertume angebracht, aber ungereimt, wie das Bild der Theologie ist, in Gestalt der Diana, mit der Überschrift: THEOLOGIA, an dem Grabmale Pabsts Sixtus IV. von Erzt in der St. Peterskirche zu Rom, wovon der Grund nicht anders als lächerlich sein kan.[2])

§. 55. Da nun nicht leicht ein Ort in der Welt mehr als Rom Materie zu eigentümlichen Allegorien geben kan, die in und an öffentlichen Gebäuden anzubringen sind, so muß man sich über die Finsterniß in der Kunst überhaupt, und auch in diesem Theile derselben zu den Zeiten des großen Sixtus V. wundern, wo man so schlechte Anwendung und Ausführung allegorischer und sonderlich solcher Bilder gemachet hat, die von Rom selbst genommen werden. Der erste große Saal der vaticanischen

1) [Denkmale, Num. 155 — 156.]

2) Dieses Grabmal hat Antonio Pollajuolo, ein treflicher Bildgießer, Goldschmied, Medailleur und Maler von Florenz, gegen Ausgang des funfzehnten Jahrhunderts verfertigt. Er und andere seiner Zeitgenossen pflegten zuweilen antike Figuren nachzuahmen; und ihre Nachahmungen, sie mochten die Natur oder ein Kunstwerk zum Vorbilde haben, waren immer treu und fleissig, wiewohl nach dem damals herschenden Geschmak etwas hager. Um die ursprüngliche Bedeutung eines nachgeahmten antiken Werks mag Pollajuolo sich wenig bekümmert haben; vielleicht giengen ihm auch die dazu erfoderlichen Kentnisse ab. Zuverläßig glaubte er aller etwaigen Undeutlichkeit durch die Überschrift völlig abgeholfen zu haben. Wir wollen jedoch hiedurch die von Winckelmann getadelte Figur nicht in Schuz nehmen; allein es trift sich oft, daß man in den Producten des noch nicht ausgebildeten Kunstgeschmaks im funfzehnten Jahrhundert neben der rührendsten Einfalt auch Geschmaklosigkeit, und mit dem wahrsten naivsten Ausdruk auch Bedeutungslosigkeit oder gar falsche Bedeutung findet. Meyer.

Bibliothek ist damals völlig, vom Grunde an, ausgemalet worden, aber so, als wen̄ man die Maler aus den äussersten nordischen Gränzen kommen lassen, die nie etwas Schönes von alter und neuer Kunst gesehen, noch sonst den geringsten Begrif von alten Bildungen, Gebräuchen oder Trachten gehabt; und da man Bilder gesuchet, die auf den Ort zielen können, so hat man zum Glüke die vom Augustus in dem Tempel des Apollo auf dem Palatino errichtete Bibliothek angebracht; aber des Augustus Bildung ist so angegeben, als wen̄ man den Ninus oder den Sesostris malen wollte, von welchen wir keine Bildnisse haben, und in Rom sind mehr als hundert alte Köpfe des Augustus. Neben dieser Bibliothek hätte man die ulpische vorstellen sollen, welche Trajanus in seinem Foro angeleget, welches Gemälde durch dieses Kaisers bekan̄tes Bildniß, und durch dessen übrig gebliebene Säule mitten im Foro, sehr ken̄tlich gewesen wäre. Zunächst hätte angedeutet werden können, wie Domitianus diesen Bücherschaz von da weggenommen und in seine Bäder versezet, wo ebenfalls das Bildniß dieses Kaisers und die noch stehenden Bäder die Sache allen Verständigen vor Augen geleget hätten. Die vom Ptolemäus zu Alexandrien in dem Museo gestiftete Bibliothek scheinet eine Gesellschaft von Rabbinern aus Krakau oder aus Prag, und der König sieht einem von den Weisen aus Morgenlande in Albrecht Dürers Holzschnitte in allem ähnlich. Ja selbst zu meiner Zeit, da an der Fontana Trevi in einem von den zwei großen erhobenen Werken sollte vorgestellet werden, daß Marcus Agrippa dieses Wasser nach Rom gebracht, hat man nach Bedünken einen Marcus Agrippa gemachet, ohne sich zu bekümmern, wie derselbe ausgesehen, oder zu wissen,

daß dessen Bild in Marmor im Campidoglio und auf tausend Münzen stehet. Er scheinet völlig gewafnet, als weñ ihm der Plan dieser Wasserleitung vorgeleget worden, da bereits das Signal zur Schlacht bei Actium gegeben war. Anstatt des Helms sollte er eine corona classica tragen, die aus kleinen Schifschnäbeln zusammengesezet war, als der erste unter den Römern und unter allen Völkern, welcher dieses Ehrenzeichen erhalten.

§. 56. Das zweite Stük des zweiten Abschnitts dieses Kapitels ist bestimmet, Anschläge zu neuen Allegorien zu geben, und hernach Erinnerungen über die Gedanken dieser Bilder, und über die Ausführung derselben. Mein Anschlag bleibet vornehmlich eingeschränket in Allegorien aus dem Altertume, welches uns neue Bilder geben muß, und ich schlage zu derselben drei Wege vor, von welchen der erste ist, alten Bildern eine neue Bedeutung zu geben, und bekañte Allegorien in neuem und eignem Verstande zu gebrauchen, und in diesem Verstande gehöret die Hälfte des Bildes dem, der es neu anwendet. Es kañ sich hier verhalten, wie mit Anwendung eines Verses aus einem alten Dichter in einem neuen und unerwarteten Verstande, wo vielmals der zweite Gebrauch desselben schöner ist, als der Gedanke des Dichters selbst.

§. 57. Der zweite Weg ist, Allegorien aus Gebräuchen, Sitten und Sprichwörtern des Altertums, weñ dieselben nicht sehr unbekañt sind, zu ziehen. Man köñte auf diesem Wege gewisse besondere Begriffe siñlich vorstellen; z. E. ein Ding, welches nehmen kañ, wer es zuerst findet, (quod cedit primo occupanti,) sageten die Griechen, sprichwortsweise: συκον εφ' Ἑρμῃ, weil sie die erste Feige, welche abgebrochen wurde, vor ein Bild des Mercurius legeten, welche nehmen koñte, wer nur wollte. Nach

dem Sprichworte: ἁγνοτερος πηδαλιυ, reiner als ein Steuerruder, [1]) weil es beständig von den Wellen gewaschen wird, köñte zum Ausdruke der Reinigkeit der Sitten auch ein Ruder dienen. [2]) Es köñten solche gelehrte Bilder an einem Orte, wie Rom ist, in einem gemaleten Zimmer als abstracte Bilder angebracht und hernach in Kupfer gestochen, leicht bekañt gemachet werden, und einen allgemeinen Gebrauch erlangen. Zu Bildern auf einem und dem anderen Wege sind im lezten Kapitel Vorschläge gegeben und Exempel angezeiget.

§. 58. Der dritte Weg zu neuen Allegorien ist die alte sowohl heroische als wahre Geschichte, aus welcher ähnliche Fälle auf die vorzustellende Begebenheit, oder die auf den Ort, wo sie stehen sollen, ein Absehen haben, angebracht werden; es muß jenes Bild aber entweder ein einziger Fall sein, welcher nicht seinesgleichen hat, oder es muß die Hauptfigur des Bildes aus alten Denkmalen bekañt sein. Ein einziger Fall ist der auf hetrurischen Begräbnißurnen vorgestellete athenienfische Held Echetlus, der in der Schlacht bei Marathon eine große Niederlage der Perser mit einem Pfluge machete, welcher ihm anstatt der Waffen dienete. Einzig ist auf einem gemaleten Gefäße in der vaticanischen Bibliothek die Geschichte des Theseus, welcher mit dem Pirithous den Sinnis züchtigte auf eben die Art, wie derselbe andere gepeiniget hatte; das ist, sie binden ihn an einen gekrümmeten Baum, um denselben nachher aufwärts schnellen zu lassen, und dieses köñte ein

1) Suid. v. ἁγνοτερος.

2) Diese beiden Allegorien nach griechischen Sprichwörtern sind den Künstlern nicht zur Anwendung zu empfehlen, weil ihnen eine der nöthigsten Eigenschaften guter Allegorien, die Deutlichkeit, mangelt. Meyer.

Bild der Widervergeltung mit gleichem Maße in einer ähnlichen Begebenheit sein.[1] Von den der Art ist die Begebenheit des edlen Messeniers Aristomenes, dem der Preis in der Tapferkeit in der Schlacht bei Ithome, im ersten messenischen Kriege, welchen ihm Kleonnis streitig machen wollte, von dem Könige zuerkañt wurde; der Preis bestand in der ganzen Rüstung acht von ihm erlegter Spartaner, die er auf der Schulter davon trug,

1) Das vorgeschlagene Bild von Widervergeltung würde nur in dem Falle deutlich sein, weñ die Geschichte cyklisch, d. i. in zwei zusammen gehörenden Bildern, behandelt würde. Im ersten wäre Sinnis darzustellen, wie er seine rohe Grausamkeit an Reisenden verübt; in dem andern aber, wie Theseus und Pirithous ihn auf eben die Weise bestrafen; deñ, die Bestrafung allein dargestellt, läßt den Sinnis erscheinen, als ob er von den beiden Helden Unrecht erlitte; daher ist das erste Bild nöthig, um, so zu sagen, die Schuld vom Theseus und seinem Freunde weg auf den Sinnis zu wälzen. Übrigens ist noch anzumerken, daß im Altertume verschiedene Sagen von der erwähnten Bestrafung müßen gangbar gewesen sein; so ist nämlich auf einer in den Denkmalen unter Numero 98 bekañt gemachten Vase die That vorgestellt, wie Theseus sie in Gesellschaft eines andern Helden, wahrscheinlich des Pirithous, verrichtet, und an diese Sage oder Vorstellung scheint der Autor auch hier vornehmlich gedacht zu haben. Nach dem Plutarchus aber, der einer andern Sage folgt, soll allein Theseus den Sinnis überwunden und bestraft haben, wie wir ebenfalls auf einem bemalten von Tischbein (vol. 1. tab. 6.) bekañt gemachten, und von Böttiger (Griech. Vasengem. 2 Heft, S. 134—163.) treflich erläuterten Gefäße dargestellt sehen.

Die Geschichte von Aristomenes dem Messenier scheint uns zur Darstellung überhaupt wenig tauglich, und am mindesten zu dem Zweke, zu welchem der Autor sie hier empfehlen will. Meyer.

und über dieses den Kleonnis selbst, welcher sehr verwundet war und nicht gehen konte.[1]) Dergleichen Bilder finden sich nicht wenige. Ist aber die Geschichte zur Allegorie nicht von dieser Art, und die Gesichtsbildung der Personen nicht bekant: so wird die Vorstellung derselben, wie das Begräbniß des Phocion, in einer Landschaft des ältern Poussin, schwer zu errathen sein. Von dem Gegentheile will ich hier ein Exempel geben.

§. 59. Da der Herr Cardinal Alexander Albani ein Zimmer des Palastes in seiner Villa von Rom nicht mit müßigen und leeren Landschaften wollte ausmalen lassen, wurden in dasselbe Geschichten, und zwar römische, angebracht, die vornehmlich auf das Landleben und auf große vollendete Gebäude deuten können. Die Gemälde in den Landschaften und Aussichten sind folgende. Das eine ist Scipio Africanus, welcher in seiner Villa bei Liternum am Meere von Räubern angefallen wurde, die sich ihm zu Füßen werfen, da er sie anredete; Scipio ist aus verschiedenen Köpfen kentlich. Das zweite ist der Consul und Redner Quintus Hortensius, wie er die Ahornbäume seiner Villa vor Rom mit Wein begießet, welches er alle Tage mit eigener Hand zu thun pflegete; das Brustbild mit dessen Namen ist in eben dieser Villa. Das dritte Gemälde ist Lucullus, bei welchem sich der große Pompejus und Cicero des Morgens eben denselben Tag zum Essen einladeten, um jenen in Verwirrung zu sezen. Er ließ ihnen aber wider ihr Erwarten die Wahl, auf welchem seiner nahen Landhäuser es ihnen am gefälligsten sei; und da dasjenige, welches Apollo hieß, vorgeschlagen wurde, that Lucul-

1) Boivin. diss. sur un fragm. de Diodore de Sicile, dans les Mém. de l'Acad. des Inscr. t. 2. p. 81.

lus nichts weiter als ein Mittagsessen ankündigen, den dessen Landhäuser waren so eingerichtet, daß die Kosten einer Mahlzeit daselbst auf einen bestim̃ten Fuß gesezet waren, und er blos nöthig hatte, sagen zu lassen, daß er zum Essen kommen wollte. Des Pompejus und des Cicero Bildnisse sind bekan̄t; das Brustbild, welches diesen vorstellet in dem Palaste Mattei, hat den wahren alten Namen auf dem Fuße desselben eingehauen. Das vierte Gemälde stellet den Marcus Agrippa vor, welcher Rom mit prächtigen Gebäuden auszierete und mit Wasserleitungen versahe, und dieser übersieht mit einem Baumeister den Plan einer Wasserleitung; der beinahe kolossalische Kopf desselben von Marmor ist im Campidoglio. Das fünfte Gemälde ist Virgilius, welcher dem Augustus und der Livia auf einem Landhause die Äneis vorliefet. Das sechste ist Seneca, Agrippina und der junge Nero. Das siebente ist der Abschied der Königin Berenice vom Titus, welches zu einer besonderen Deutung von mir gewählet wurde. Das achte Gemälde ist Hadrianus mit einem Plan seiner Villa bei Tivoli in der Hand, und neben ihm stehet Antinous, auf dessen Achsel sich der Kaiser lehnet.

§. 60. Zulezt sind in diesem zweiten Stüke Erinnerungen über die Gedanken zu neuen Bildern, und über die Ausführung derselben zu geben. Die vornehmsten erforderlichen Eigenschaften dieser Bilder sind die Einfalt, die Deutlichkeit und die Lieblichkeit: und in diesen dreien Begriffen sind die Erinnerungen, die ich zu geben habe, enthalten.

§. 61. Die Einfalt bestehet ist Entwerfung eines Bildes, welches, mit so wenig Zeichen als möglich ist, die zu bedeutende Sache ausdrüke, und dieses ist die Eigenschaft der Allegorien in den besten Zeiten der Alten. In spätern Zeiten fing man an,

anderen Wissenschaften beklagen können, denen es in der Überschwemmung der Barbarei ergangen, wie weñ Flüsse ausbrechen, wo das Leichte und Schlechte oben schwimmet, und das Schwere und Wichtige zu Boden sinket. Deñ anstatt wenig bedeutender Bilder, welche sich erhalten haben, werden vermuthlich sehr viele von großer Deutung, und die theils unentbehrlich gewesen wären, verloren gegangen sein. Allein es ist eben so wenig erlaubet, diesem Mangel mit eigenen Gedanken abzuhelfen, als dem Mangel einer Sprache durch neugemachete Worte, weñ wir dort, wie hier, wollen verstanden werden: deñ unsere Zeiten sind nicht mehr allegorisch, wie das Altertum, wo die Allegorie auf die Religion gebauet und mit derselben verknüpft, folglich allgemein angenommen und bekañt war. Vergebens ist also die Hofnung derjenigen, welche glauben, es sei die Allegorie so weit zu treiben, daß man sogar eine Ode würde malen können: dieses würde selbst den alten Künstlern nicht gelungen sein, und ein solches Gemälde würde mehr Erklärung als alle Oden des Pindarus nöthig haben. Ich stelle mir daher mit dem Herrn Grav Caylus als unmöglich vor, daß das Gemälde des Parrhasius, welches das athenienische Volk bilden sollte,[1] alle die zwölf verschiedenen und einander entgegengesezten Eigenschaften desselben, die Plinius angibt, ausgedrüket habe, und daß dieses nicht anders als durch eben so viel Symbola habe geschehen können, wodurch eine unbeschreibliche Verwirrung entstanden wäre. Ich behaupte dieses jedoch mit der Einschränkung, weñ man es von einer einzigen Figur verstehen will; in einem

1) Mém. de l'Acad. des Inscr. t. 25. p. 164. [Die verschiedenen Erklärungsversuche sind zusammengestellt in Numero 11 des Kunstblattes v. 1820.]

großen Gemälde von vielen Figuren ist die Möglichkeit anzunehmen.

§. 48. Nach der Erklärung über die Allegorie der Alten in dem ersten Abschnitte dieses Kapitels, ist in dem zweiten Abschnitte desselben von der Allegorie der Neueren zu reden, welches geschieht, theils in Beurtheilung der Schriften über dieselbe und in Anzeigung unrichtiger Begriffe und des mangelhaften Urtheils neuerer Künstler in ihren eigenen allegorischen Bildern, theils in Anschlägen zu neuen Allegorien und in Erinnerungen über die Gedanken zu diesen Bildern und über die Ausführung derselben.

§. 49. Was zum ersten die Beurtheilung der Schriften von der Allegorie betrift, so ist dieselbe sehr leicht zu machen und einzusehen; deñ die Anzahl derselben ist nicht groß, und diese Schriften sind bekañt. Die drei Helden in dieser Wissenschaft sind Pierius Valerianus, Cäsar Ripa und Johañ Baptist Boudard, welche beide lezteren insbesondere für Künstler arbeiten wollen, und ihre Werke sind Ikonologien betitelt.

§. 50. Pierius nennet sein Buch Hieroglyphica, weil eine seiner vornehmsten Absichten war, die symbolischen Zeichen der Ägypter, mehr aber diejenigen, die sich in alten Schriften als auf Werken der Kunst erhalten haben, zu erklären. Ausser diesen hat er einige Bilder der Griechen aus ihren Scribenten gesamlet, aber aus alten Denkmalen ist nichts bei ihm zu finden, und was er anzeiget, ist mehrentheils auf seichte Muthmaßungen gegründet; und was gut ist, verlieret sich unter einem unnöthigen Gewäsche, um ein großes Buch zu schreiben.

§. 51. Diesen Scribenten legete Cäsar Ripa zum Grunde, und führete durch und über denselben

sein Gebäude auf. Die Belesenheit in seiner Ikonologie ist mehrentheils aus jenem entlehnet; das Übrige ist theils aus Büchern, die von Sinbildern handeln, als Alciatus, Typotius u. s. f. genommen; ein großer Theil aber ist auf seinem eigenen Grunde, oder vielmehr in seinem Gehirne erwachsen. Seine Bilder sind dergestalt erdacht und entworfen, als wenn keine alten Denkmale in der Welt wären; und man sollte glauben, er habe weder von Statuen, noch erhobenen Werken, noch von Münzen und geschnittenen Steinen Nachricht gehabt. Seine Bilder sind höchstens bei Illuminationen, und wenige in Gemälden anzubringen. Man könnte viele Einfälle desselben nicht lächerlicher erdenken, und ich glaube, wenn ihm z. E. das wälsche Sprichwort: in ein Sieb pissen, das ist: vergebliche Dinge thun, eingefallen wäre, er würde auch dieses figürlich gemachet haben.

§. 52. Boudard ist ein Franzos und Bildhauer des Infanten und Herzogs zu Parma, und dessen Ikonologie verdienet kein geneigter Urtheil; denn es ist dieselbe von eben dem Schlage. Dieses Werk ist im Jahre 1759 in drei Bänden in groß Quart, französisch und italiänisch zugleich abgefasset, an das Licht getreten, und enthält wenig selbst erfundene Bilder; die mehresten sind aus dem Ripa genommen, und in lang gespaltene Figuren nach neuer Tracht, und in dem Modestyl gezeichnet, eingekleidet. Wenige seiner Bilder, die aus dem Altertume genommen sind, hätten durch eine Erklärung brauchbarer gemachet werden können, wie der glückliche Ausgang (Bonus Eventus) ist,[1] welcher in der Figur eines jungen Menschen mit Mohnhäuptern und Kornähren in der einen Hand, und mit

1) T. 1. p. 199.

einer Schale in der anderen, vorgestellet war. Hier hätte sollen angezeiget werden, daß der Mohn und die Ähren auf den reichen Ausfall der Saat in der Ärnte deuten, und die Schale auf den guten Ausbruch des Weinbaus in der Weinlese. Ich übergehe andere Fehler dieses Ikonologisten, die derselbe im Abschreiben begangen; z. E. daß er die Oreaden, oder Nymphen der Diana, allezeit Orkaden nennet;[1] es scheinet auch derselbe keinen Begrif vom Sphinxe gehabt zu haben.[2] Oft hat dieser Copist über seine entlehnten Bilder nicht nachgelesen; deñ da er das Fieber malet,[3] in einer weiblichen Figur, welche Dampf aus dem Munde bläset, und auf einem Löwen liegt, hat er nicht beobachtet, aus was Ursache der Löwe in das Bild des Fiebers hinein komt. Er saget: der Löwe sei ein Attribut des Fiebers, weil er melancholisch ist; er hätte wissen und sagen sollen, darum, weil die alten Naturkündiger vorgeben, der Löwe sei mit dem Fieber, und sonderlich mit dem viertägigen befallen.[4]

§. 53. Was ausser gedachten Ikonologien etwa Nützliches über die Allegorie bemerket worden, ist Allgemeines, welches, wie in allen Dingen, leichter zu sagen, als das Einzelne anzugeben ist. Da nun das Allgemeine vornehmlich für den Verstand, das Einzelne aber mehr für die Ausführung ist, und aus

1) T. 3. p. 7.

2) Ibid. p. 149.

3) T. 2. p. 11.

4) Solche gelehrte Allegorien, wie der Löwe, weñ er einer das Fieber bedeutenden Figur zum Attribut dienen soll, sind immer mißlich; und weñ auch ein Künstler sich ihrer aus Noth bedienen müßte, so hat er dafür wenigstens kein Lob zu erwarten. Meyer.

diesem, nicht aus jenem die Anwendung gezogen wird: so ist der Kunst kein großer Vortheil aus solchen allgemeinen Betrachtungen erwachsen.

§. 54. Aus einer Arbeit, wie des Ripa seine ist, die einen so allgemeinen Ruf erlanget hat, und gleichsam der Künstler Bibel geworden ist, kañ der Schluß auf den Genius und den Geschmak derselben Zeit gemachet werden, und man kañ glauben, daß auch die damaligen Künstler nicht besser gedacht haben, und hier hat sich zum Nachtheil der Kunst gezeiget, daß die Menschen insgemein ihrem eigenen Dünkel mit Hintansezung fremder Einsicht folgen wollen. Zu Raphaels Zeit und in dem goldenen Alter der Kunst wurden die Bilder in Verzierungen aus alten Denkmalen genommen, wie theils die Figuren in Gyps in den offenen Gängen des vaticanischen Palastes, theils die Gemälde der Zieraten an eben dem Orte beweisen. 1) Nach dieser Zeit zeichnete und bildete man vielmals, ohne auf die Alten zu denken und zu sehen, und sogar bekañte Bilder aus der Fabel wurden nicht wie sie erdichtet sind, vorgestellet, weil das Alte verlegen und verächtlich schien. Lanfranc fand es besser, den Ulysses auf allen Vieren kriechend, und mit einem Schöpsfelle behängt, aus der Höhle des Polyphemus entkommen zu lassen, welches Gemälde in dem Palaste Borghese ist, 2) als nach dem Bilde des Homerus, wie er sich unter dem Bauche eines großen Widders anhängete, und also in Marmor in der Villa Panfili und in der Villa Albani zu

1) [G. d. K. 7 B. 3 K. 4 §. Note.]

2) In dem erwähnten Gemälde ist keineswegs Ulysses dargestellt, der aus der Höhle Polyphems entfliehen will, sondern nach Ariosto das Abenteuer Norandins und der Lucina. Meyer.

then ist.[1]) Einige Künstler haben Bilder aus dem Altertume angebracht, aber ungereimt, wie das Bild der Theologie ist, in Gestalt der Diana, mit der Überschrift: THEOLOGIA, an dem Grabmale Pabsts Sixtus IV. von Erzt in der St. Peterskirche zu Rom, wovon der Grund nicht anders als lächerlich seyn kan.[2])

§. 55. Da nun nicht leicht ein Ort in der Welt mehr als Rom Materie zu eigentümlichen Allegorien geben kan, die in und an öffentlichen Gebäuden anzubringen sind, so muß man sich über die Finsterniß in der Kunst überhaupt, und auch in diesem Theile derselben zu den Zeiten des großen Sixtus V. wundern, wo man so schlechte Anwendung und Ausführung allegorischer und sonderlich solcher Bilder gemachet hat, die von Rom selbst genommen werden. Der erste große Saal der vaticanischen

1) [Denkmale, Num. 155 — 156.]

2) Dieses Grabmal hat Antonio Pollajuolo, ein treflicher Bildgießer, Goldschmied, Medailleur und Maler von Florenz, gegen Ausgang des funfzehnten Jahrhunderts verfertigt. Er und andere seiner Zeitgenossen pflegten zuweilen antike Figuren nachzuahmen; und ihre Nachahmungen, sie mochten die Natur oder ein Kunstwerk zum Vorbilde haben, waren immer treu und fleißig, wiewohl nach dem damals herschenden Geschmak etwas hager. Um die ursprüngliche Bedeutung eines nachgeahmten antiken Werks mag Pollajuolo sich wenig bekümmert haben; vielleicht giengen ihm auch die dazu erfoderlichen Kentnisse ab. Zuverläßig glaubte er aller etwaigen Undeutlichkeit durch die Überschrift völlig abgeholfen zu haben. Wir wollen jedoch hiedurch die von Winckelman getadelte Figur nicht in Schuz nehmen; allein es trift sich oft, daß man in den Producten des noch nicht ausgebildeten Kunstgeschmaks im funfzehnten Jahrhundert neben der rührendsten Einfalt auch Geschmaklosigkeit, und mit dem wahrsten naivsten Ausdruk auch Bedeutungslosigkeit oder gar falsche Bedeutung findet. Meyer.

Bibliothek ist damals völlig, vom Grunde an, ausgemalet worden, aber so, als weñ man die Maler aus den äussersten nordischen Gränzen kommen lassen, die nie etwas Schönes von alter und neuer Kunst gesehen, noch sonst den geringsten Begrif von alten Bildungen, Gebräuchen oder Trachten gehabt; und da man Bilder gesuchet, die auf den Ort zielen können, so hat man zum Glüke die vom Augustus in dem Tempel des Apollo auf dem Palatino errichtete Bibliothek angebracht; aber des Augustus Bildung ist so angegeben, als weñ man den Ninus oder den Sesostris malen wollte, von welchen wir keine Bildnisse haben, und in Rom sind mehr als hundert alte Köpfe des Augustus. Neben dieser Bibliothek hätte man die ulpische vorstellen sollen, welche Trajanus in seinem Foro angeleget, welches Gemälde durch dieses Kaisers bekañtes Bildniß, und durch dessen übrig gebliebene Säule mitten im Foro, sehr keñtlich gewesen wäre. Zunächst hätte angedeutet werden können, wie Domitianus diesen Bücherschaz von da weggenommen und in seine Bäder versezet, wo ebenfalls das Bildniß dieses Kaisers und die noch stehenden Bäder die Sache allen Verständigen vor Augen geleget hätten. Die vom Ptolemäus zu Alexandrien in dem Museo gestiftete Bibliothek scheinet eine Gesellschaft von Rabbinern aus Krakau oder aus Prag, und der König sieht einem von den Weisen aus Morgenlande in Albrecht Dürers Holzschnitte in allem ähnlich. Ja selbst zu meiner Zeit, da an der Fontana Trevi in einem von den zwei großen erhobenen Werken sollte vorgestellet werden, daß Marcus Agrippa dieses Wasser nach Rom gebracht, hat man nach Bedünken einen Marcus Agrippa gemachet, ohne sich zu bekümmern, wie derselbe ausgesehen, oder zu wissen,

daß dessen Bild in Marmor im Campidoglio und auf tausend Münzen stehet. Er scheinet völlig gewafnet, als weñ ihm der Plan dieser Wasserleitung vorgeleget worden, da bereits das Signal zur Schlacht bei Actium gegeben war. Anstatt des Helms sollte er eine corona classica tragen, die aus kleinen Schiffschnäbeln zusammengesezet war, als der erste unter den Römern und unter allen Völkern, welcher dieses Ehrenzeichen erhalten.

§. 56. Das zweite Stük des zweiten Abschnitts dieses Kapitels ist bestimmet, Anschläge zu neuen Allegorien zu geben, und hernach Erinnerungen über die Gedanken dieser Bilder, und über die Ausführung derselben. Mein Anschlag bleibet vornehmlich eingeschränket in Allegorien aus dem Altertume, welches uns neue Bilder geben muß, und ich schlage zu derselben drei Wege vor, von welchen der erste ist, alten Bildern eine neue Bedeutung zu geben, und bekañte Allegorien in neuem und eignem Verstande zu gebrauchen, und in diesem Verstande gehöret die Hälfte des Bildes dem, der es neu anwendet. Es kañ sich hier verhalten, wie mit Anwendung eines Verses aus einem alten Dichter in einem neuen und unerwarteten Verstande, wo vielmals der zweite Gebrauch desselben schöner ist, als der Gedanke des Dichters selbst.

§. 57. Der zweite Weg ist, Allegorien aus Gebräuchen, Sitten und Sprichwörtern des Altertums, weñ dieselben nicht sehr unbekañt sind, zu ziehen. Man köñte auf diesem Wege gewisse besondere Begriffe siñlich vorstellen; z. E. ein Ding, welches nehmen kañ, wer es zuerst findet, (quod cedit primo occupanti,) sageten die Griechen, sprichwortsweise: συκον εφ' Ἑρμῃ, weil sie die erste Feige, welche abgebrochen wurde, vor ein Bild des Mercurius legeten, welche nehmen koñte, wer nur wollte. Nach

dem Sprichworte: ἁγνοτερος πηδαλιε, reiner als ein Steuerruder,[1]) weil es beständig von den Wellen gewaschen wird, könte zum Ausdruke der Reinigkeit der Sitten auch ein Ruder dienen.[2]) Es könten solche gelehrte Bilder an einem Orte, wie Rom ist, in einem gemaleten Zimmer als abstracte Bilder angebracht und hernach in Kupfer gestochen, leicht bekant gemachet werden, und einen allgemeinen Gebrauch erlangen. Zu Bildern auf einem und dem anderen Wege sind im lezten Kapitel Vorschläge gegeben und Exempel angezeiget.

§. 58. Der dritte Weg zu neuen Allegorien ist die alte sowohl heroische als wahre Geschichte, aus welcher ähnliche Fälle auf die vorzustellende Begebenheit, oder die auf den Ort, wo sie stehen sollen, ein Absehen haben, angebracht werden; es muß jenes Bild aber entweder ein einziger Fall sein, welcher nicht seinesgleichen hat, oder es muß die Hauptfigur des Bildes aus alten Denkmalen bekant sein. Ein einziger Fall ist der auf hetrurischen Begräbnißurnen vorgestellete athenienſische Held Echetlus, der in der Schlacht bei Marathon eine große Niederlage der Perser mit einem Pfluge machete, welcher ihm anstatt der Waffen dienete. Einzig ist auf einem gemaleten Gefäße in der vaticanischen Bibliothek die Geschichte des Theseus, welcher mit dem Pirithous den Sinnis züchtigte auf eben die Art, wie derselbe andere gepeiniget hatte; das ist, sie binden ihn an einen gekrümmeten Baum, um denselben nachher aufwärts schnellen zu lassen, und dieses könte ein

1) Suid. v. ἁγνοτερος.

2) Diese beiden Allegorien nach griechischen Sprichwörtern sind den Künstlern nicht zur Anwendung zu empfehlen, weil ihnen eine der nöthigsten Eigenschaften guter Allegorien, die Deutlichkeit, mangelt. Meyer.

ild der Widervergeltung mit gleichem laße in einer ähnlichen Begebenheit sein.[1]) Von en der Art ist die Begebenheit des edlen Messeniers ristomenes, dem der Preis in der Tapferkeit in r Schlacht bei Ithome, im ersten messenischen riege, welchen ihm Kleonnis streitig machen ollte, von dem Könige zuerkant wurde; der Preis stand in der ganzen Rüstung acht von ihm erlegter Spartaner, die er auf der Schulter davon trug,

1) Das vorgeschlagene Bild von Widervergeltung würde nur in dem Falle deutlich sein, wen die Geschichte cyklisch, d. i. in zwei zusammen gehörenden Bildern, behandelt würde. Im ersten wäre Sinnis darzustellen, wie er seine rohe Grausamkeit an Reisenden verübt; in dem andern aber, wie Theseus und Pirithous ihn auf eben die Weise bestrafen; den, die Bestrafung allein dargestellt, läßt den Sinnis erscheinen, als ob er von den beiden Helden Unrecht erlitte; daher ist das erste Bild nöthig, um, so zu sagen, die Schuld vom Theseus und seinem Freunde weg auf den Sinnis zu wälzen. Übrigens ist noch anzumerken, daß im Altertume verschiedene Sagen von der erwähnten Bestrafung müßen gangbar gewesen sein; so ist nämlich auf einer in den Denkmalen unter Numero 98 bekant gemachten Väse die That vorgestellt, wie Theseus sie in Gesellschaft eines andern Helden, wahrscheinlich des Pirithous, verrichtet, und an diese Sage oder Vorstellung scheint der Autor auch hier vornehmlich gedacht zu haben. Nach dem Plutarchus aber, der einer andern Sage folgt, soll allein Theseus den Sinnis überwunden und bestraft haben, wie wir ebenfalls auf einem bemalten von Tischbein (vol. 1. tab. 6.) bekant gemachten, und von Böttiger (Griech. Vasengem. 2 Heft, S. 134—163.) treflich erläuterten Gefäße dargestellt sehen.

Die Geschichte von Aristomenes dem Messenier scheint uns zur Darstellung überhaupt wenig tauglich, und am mindesten zu dem Zweke, zu welchem der Autor sie hier empfehlen will. Meyer.

und über dieses den Kleonnis selbst, welcher sehr verwundet war und nicht gehen konte.[1]) Dergleichen Bilder finden sich nicht wenige. Ist aber die Geschichte zur Allegorie nicht von dieser Art, und die Gesichtsbildung der Personen nicht bekañt: so wird die Vorstellung derselben, wie das Begräbniß des Phocion, in einer Landschaft des ältern Poussin, schwer zu errathen sein. Von dem Gegentheile will ich hier ein Exempel geben.

§. 59. Da der Herr Cardinal Alexander Albani ein Zimmer des Palastes in seiner Villa von Rom nicht mit müßigen und leeren Landschaften wollte ausmalen lassen, wurden in dasselbe Geschichten, und zwar römische, angebracht, die vornehmlich auf das Landleben und auf große vollendete Gebäude deuten können. Die Gemälde in den Landschaften und Aussichten sind folgende. Das eine ist Scipio Africanus, welcher in seiner Villa bei Liternum am Meere von Räubern angefallen wurde, die sich ihm zu Füßen werfen, da er sie anredete; Scipio ist aus verschiedenen Köpfen keñtlich. Das zweite ist der Consul und Redner Quintus Hortensius, wie er die Ahornbäume seiner Villa vor Rom mit Wein begießet, welches er alle Tage mit eigener Hand zu thun pflegete; das Brustbild mit dessen Namen ist in eben dieser Villa. Das dritte Gemälde ist Lucullus, bei welchem sich der große Pompejus und Cicero des Morgens eben denselben Tag zum Essen einladeten, um jenen in Verwirrung zu sezen. Er ließ ihnen aber wider ihr Erwarten die Wahl, auf welchem seiner nahen Landhäuser es ihnen am gefälligsten sei; und da dasjenige, welches Apollo hieß, vorgeschlagen wurde, that Lucul-

1) Boivin. diss. sur un fragm. de Diodore de Sicile, dans les Mém. de l'Acad. des Inscr. t. 2. p. 81.

lus nichts weiter als ein Mittagsessen ankündigen, deñ dessen Landhäuser waren so eingerichtet, daß die Kosten einer Mahlzeit daselbst auf einen bestim̃ten Fuß gesezet waren, und er blos nöthig hatte, sagen zu lassen, daß er zum Essen kommen wollte. Des Pompeius und des Cicero Bildnisse sind bekañt; das Brustbild, welches diesen vorstellet in dem Palaste Mattei, hat den wahren alten Namen auf dem Fuße desselben eingehauen. Das vierte Gemälde stellet den Marcus Agrippa vor, welcher Rom mit prächtigen Gebäuden auszierete und mit Wasserleitungen versahe, und dieser übersieht mit einem Baumeister den Plan einer Wasserleitung; der beinahe kolossalische Kopf desselben von Marmor ist im Campidoglio. Das fünfte Gemälde ist Virgilius, welcher dem Augustus und der Livia auf einem Landhause die Äneis vorlieset. Das sechste ist Seneca, Agrippina und der junge Nero. Das siebente ist der Abschied der Königin Berenice vom Titus, welches zu einer besonderen Deutung von mir gewählet wurde. Das achte Gemälde ist Hadrianus mit einem Plan seiner Villa bei Tivoli in der Hand, und neben ihm stehet Antinous, auf dessen Achsel sich der Kaiser lehnet.

§. 60. Zulezt sind in diesem zweiten Stüke Erinnerungen über die Gedanken zu neuen Bildern, und über die Ausführung derselben zu geben. Die vornehmsten erforderlichen Eigenschaften dieser Bilder sind die Einfalt, die Deutlichkeit und die Lieblichkeit: und in diesen dreien Begriffen sind die Erinnerungen, die ich zu geben habe, enthalten.

§. 61. Die Einfalt bestehet ist Entwerfung eines Bildes, welches, mit so wenig Zeichen als möglich ist, die zu bedeutende Sache ausdrüke, und dieses ist die Eigenschaft der Allegorien in den besten Zeiten der Alten. In spätern Zeiten fing man an,

viele Begriffe durch eben so viel Zeichen in einer einzigen Figur zu vereinigen, wie die Gottheiten sind, die man Panthea nennet, welche die Attributa aller Götter beygeleget haben. Die Einfalt ist in Allegorien wie Gold ohne Zusaz, und der Beweis der Güte derselben, weil sie alsdenn Viel mit Wenigem erklären: wo das Gegentheil geschiehet, ist es mehrentheils ein Zeichen undeutlicher und unreifer Begriffe. Die beste und vollkommenste Allegorie eines Begriffes oder mehrerer, ist in einer einzigen Figur begriffen und vorzustellen: denn alsdenn ist diese in allen möglichen Fällen anzuwenden. Es ist aber dieses schwer, ja in den mehresten verlangeten Bildern unmöglich. Die Sehnsucht nach dem Vaterlande ist ein edles Bild in der Figur des Ulysses, welcher den in Ithaka aufsteigenden Rauch von ferne zu sehen wünschete: dieser Held ist aus alten Werken kenntlich zu machen, aber dieser Begrif ist nicht in dessen Figur allein zu bilden.

§. 62. Durch die Einfalt entstehet die Deutlichkeit, welche jedoch verhältnißweise zu nehmen ist, und man kann nicht fordern, daß einem ganz ungelehrten Menschen ein Gemälde bei dem ersten Anblike völlig verständlich werde. Deutlich aber wird das allegorische Bild sein, wenn es eine nahe Beziehung auf das Abzubildende hat, wie ein Paar weisse Rüben sind, die Guido in seiner schönen büssenden Magdalena im Palaste Barberini angebracht hat, ihr strenges Leben zu bezeichnen.

§. 63. Lieblich sollen die Bilder sein, dem Endzweke der Kunst gemäß, welche zu ergözen und zu belustigen suchet. Die Lieblichkeit aber bestehet in der Wahl solcher Bilder, die nichts Unanständiges, Häßliches und Fürchterliches haben, und es soll überhaupt beobachtet werden, was in der Geschichte

der Kunst[1]) von Vorstellung der Leidenschaften gesaget worden. Will man mit dem Ergözen das Lehren in der Kunst verbinden, so gilt auch hier, was jener Spartaner sagete: „daß das Lehren sei, „das Gute den Knaben angenehm zu machen;“ denn so wie das Auge sich von strahlenden Farben abwendet, und sich im Grünen erquiket, eben so ist es auch mit dem Verstande. Die Kunst aber ist in ihren Bildern verschieden von der Dichtkunst, und kan die schreklich schönen Bilder, die diese malet, nicht mit Vortheil ausführen. Die wüthende Nothwendigkeit (sæva Necessitas) des Horatius würde, also im Bilde vorgestellet, unser Gesicht abwenden, wie von dem Anblike eines wüthenden Menschen, und die dichterische Zwietracht des Petronius kan eben so wenig als die Gorgonen des Äschylus und die Teufeleien des Miltons in der Malerei erscheinen, wovon man sich überzeugen kan durch die Vorstellung, was solche Bilder des britischen Dichters für eine Wirkung auf dem Theater machen würden. Eben dieses gilt von der Beschreibung der Wuth des Krieges beim Virgilius:

. . . . furor impius intus
Sæva sedens super arma, et centum vinctus ahenis
Post tergum nodis, fremit horridus ore cruento;[2])

und wenn einige Erklärer desselben glauben, daß der Dichter sein Absehen auf den vom Apelles gemaleten Krieg gehabt, welches Werk Augustus in seinem Foro aufstellen lassen, so ist dieses in seiner Maße zu verstehen. Bei späteren römischen Dichtern finden sich noch mehr Bilder, die in der Malerei nicht mit gutem Erfolge können ausgeführet wer-

1) [5 B. 3 K. 11 §.]

2) Æn. l. 1. v. 298.

den. Von dieser Art ist die Beschreibung des Zorns beim Prudentius:

Stat procul Ira tumens, spumanti fervida rictu,
Sanguinea intorquens suffuso lumina felle.

§. 64. Dieses sollte unseren Malern und Bildhauern eine Vorschrift sein, welche, bei Figuren und Statuen der Heiligen, alle ihre Kunst anzubringen suchen in Vorstellung der Kezerei zu den Füßen derselben, und ihre Absicht ist hier die äusserste Häßlichkeit, so daß derjenige, welcher andere in der fürchterlichen und häßlichen Gestalt übertrift, Meister scheinet. In der St. Peterskirche ist ein solches Bild mehr als einmal angebracht. Es würde ja eben den Begrif geben, die Kezerei in einer schönen weiblichen Figur vorzustellen, die sich entweder voller Schaam zur Erden beuget, oder voll Bitterkeit auf andere Mittel denket. Die Künstler sollten, mit dem Demokritus, um Erscheinung angenehmer Bilder bitten. 1) In Absicht der Anständigkeit unterrichtet uns selbst die Fabel; und Marsyas, welcher das Flötenspiel an der Pallas unanständig fand, weil es das Gesicht aufblähet, gibt uns zu erkennen, daß alles, was der schönen Natur nachtheilig sein kan, in Bildern vermieden werden müße. 2) Dieser Lehre zuwider ist eine nakte Wahrheit in Lebensgröße in der Villa Mattei, von einem Künstler des vorigen Jahrhunderts gearbeitet, welche die Haut unter dem Herzen aufgeschlizet hat, und diesen Schliz mit der einen Hand von einander hält, gleichsam das Herz durch diese Öfnung sehen zu lassen. Mit dem übertriebenen Ausdruke verhält es sich in gewissem Maße wie mit dem Gesichte eines Kranken, welches, wen es, nach dem Hippokra-

1) Euseb. præp. Evang. p. 122.

2) [Denkmale Num. 18.]

ich sehr ungleich ist, ein übles Zeichen gibt,
:r kañ die Wahrheit des Bernini zum
:l· dienen. Dieses sind Erinnerungen nicht
iber neue Bilder, sondern auch über die Aus-
g der Alten.

Zweites Kapitel.

Von der Allegorie der Götter.[1])

§. 65. Die Allegorie der Götter, welche in der Wissenschaft der verschiedenen Vorstellung derselben und der ihnen beigelegten Zeichen bestehet, ist, wie dem Gelehrten, also dem Künstler nöthig, ja unentbehrlich, nämlich, theils Bilder aus der Fabel oder aus der Heldenzeit zu entwerfen; theils Bilder allgemeiner Begriffe aus derselben zu ziehen oder zusammenzusezen, und die häufigste Gelegenheit zu Anwendung dieses Theils der Allegorie findet sich in Verzierungen.

1) Über das Ganze des zweiten Kapitels erlauben wir uns hier folgende Bemerkung. Die Bilder der Götter griechischer Kunst sind nur alsdañ im eigentlichen Sinne allegorische Darstellungen zu nennen, weñ die ihnen beigelegte Handlungen oder Zeichen noch eine fernere Bedeutung haben, wie z. B. Jupiter die Victoria auf der Hand haltend, oder Amor mit der Beute des Herkules, oder ebenderselbe einen Löwen bezähmend, wie er auf dem berühmten Cameo von Plutarchus geschnitten erscheint. Götterbilder aber, an sich selbst, haben keine fernere Beziehung, sondern sind wirklich was sie darstellen: Jupiter, das Bild höchster Würde, unumschränkter Macht; Minerva, sinnender Weisheit; Herkules, der Kraft; Venus, des zur Liebe geschaffenen Weibes u. s. w.; also Charaktere von der höchsten Art, oder allgemeine von der Kunst verkörperte Begriffe, und solche Darstellungen neñt man, zum Unterschiede von eigentlichen Allegorien, Symbole. In ihnen spricht sich die Kunst höher und ihrer selbst würdiger aus, als in Allegorien geschehen kañ, weil diese nicht so

§. 66. Ich bin aber nicht gesonnen, eine voll-
ändige Abbildung der Götter zu geben, sondern
ur diejenige, welche selten ist, und von wenigen
der einzelnen alten, und von noch wenigern oder
on niemand der neueren Scribenten angezeiget
orden, wovon man sich in Lesung der Mythologien
nd anderer Bücher, wie Vossius von der Ido-
olatrie ist, überzeugen kan. Ich übergehe son-
erlich ägyptische Gottheiten, theils weil die Bilder
erselben bekant sind, eine Isis ausgenommen, auf
eren Kopfe ein Sperber sizet; 1) theils weil sie in der
hönen Allegorie keinen Plaz finden, und ich merke
ier nur einen kleinen vierseitigen Grabstein eines
riesters der Isis an, wie folgende Inschrift auf
emselben anzeiget: FL. AFTORIVS. RHODO. SACERDOS. ISIA-
IVS. Von dieser Art zu schreiben durch Buchstaben
nnerhalb anderer gesezet, 2) welche in spätern Zeiten

vollkommen, selbständig und einfach im Anschaulichen und Dargestellten, sondern mehr in einer sinnreichen, manchmal auch nur wizigen, aus der Darstellung abzuleitenden Bedeutung sich zeigen. Symbole hingegen erfodern allemal das höchste schöpferische Kunstvermögen, wenn sie gelingen sollen; und dies ist wahrscheinlich die Ursache, warum keiner der neueren Künstler je ein vorzügliches, den Antiken vergleichbares Werk solcher Art zu Stande gebracht hat. In der Allegorie hingegen, da dieselbe nach ihrer Haupteigenschaft, der Bedeutung, vielmehr auf dem Geiste der Erfindung als auf höchstmöglicher Vollkommenheit, Würde und Kraft der Kunst in der schöpferischen Darstellung selbst beruhet, können auch aus neueren Werken durchaus musterhafte, den besten des Altertums an Gehalt fast gleichkommende Allegorien nachgewiesen werden. Die symbolische Darstellung ist der versinnlichte allgemeine Begrif selbst, die allegorische Darstellung bedeutet blos einen von ihr selbst verschiedenen allgemeinen Begrif. Meyer.

1) Hist. de l'Acad. des Inscript. t. 14. p. 8.

2) [In dem Worte RHODO steht das H innerhalb des O.]

in Gebrauch kam, kañ folgende noch nicht bekañ gemachete Inschrift in der Villa des Herrn Card nals Alexander Albani gemerket werden: 1)

D. IVLIO. APOLLODORO. M. M.
L. LEG. II. PARTH. QVI. VIXIT. A
NN. XLI. M. V. D. XV. MILITA
BIT. ANN. XXIII. AVRELIA. H.
ERAIS. CONIVNX.
ET. IVLIVS. ALEXANDE
R. F. FILIVS. B. M. F.

Auf der einen Seite gedachten Grabsteins steh ein Anubis mit dem Caduceo in der einen Han welches bekañt ist, und in der andern Hand hä derselbe ein Paar Kornähren, als etwas, was i in Bildern dieser Gottheit nirgend gefunden hab Dieser Marmor befindet sich bei dem Bildhauer C vaceppi.

§. 67. Ehe ich von der Allegorie einer j den Gottheit insbesondere rede, erinnere ich daß sich die mehresten mit dem Blize, der dem J piter eigen ist, finden, welches ich in den Den malen des Altertums weiter ausführe.2) Eb so gemein sind Flügel und Zepter, welche in d allerältesten Zeiten der Griechen sowohl als der H trurier mehreren Gottheiten, als nachher gesch hen, gegeben worden, und die Spartaner gab allen mäñlichen sowohl als weiblichen Gottheiten e nen Spieß, weil sie dieselben alle kriegerisch hab wollten.3) Es ist auch die Schale (patera) de Jupiter, Apollo, Mercurius, Äskulapi

1) [Im Worte IVLIO steht der Anfangsbuchstab des folg gen Worts, das A, innerhalb des O, und P, O und L I Worts APOLLODORO sind in eins verbunden.]

2) [1 Th. 1 Abschn.]

3) Plutarch. Lacon. apophth. p. 425.

und der Ceres nebst der Hygiea gemein, und Kornähren werden unter anderen weiblichen Gottheiten auch der Asträa oder der Gerechtigkeit gegeben. [1] Es findet sich sogar der Ägis, ausser dem Jupiter und der Pallas, auch der Juno, [2] und dem Apollo [3] beigeleget, und einige Zeichen sind Gottheiten und Tugenden gemein, wie die Lilie ist in der Hand der Juno, der Venus, und zugleich der Hofnung. Einige Zeichen der Götter finden sich in Schriften, aber nicht an übrig gebliebenen Bildern derselben; wir haben z. E. keinen Vulcanus mit einem Löwen, keine Juno mit einem Lamme, keinen Mars mit einem Geier, [4] und keine Ceres mit einem Schlüssel auf der Schulter. [5] Unter den Göttinen hat nicht Juno allein ein Theil ihres Gewandes bis auf den Kopf hinaufgezogen, wie insgemein die Antiquarii bemerken, sondern auch Ceres auf Münzen von Palermo, und Proserpina auf Münzen von Sardes, [6] ja sogar eine Venus zu Sparta, Morpho genant, [7] und in diesem Verstande ist das Wort καλυπτρα beim Pausanias zu nehmen.

§. 68. Vom Saturnus, dem ältesten der Götter, merke man das einzige übrig gebliebene Werk, wo ihm Rhea einen in einem Tuche eingewikelten

1) Arat. phænom. v. 93—94. 101.

2) Valer. Flacc. Argonaut. l. 5. v. 287.

3) Eustath. ad Iλ. Z. p. 1014.

4) Banier Mythol. t. 1. p. 458.

5) Callimach. hymn. in Cer. v. 45.

6) Harduin. num. pop. p. 441.

7) Pausan. l. 3. [c. 15.]

Stein reichet. Dieses ist ein vierseitiges Basament im Campidoglio.[1]

§. 69. Jupiter findet man in den besten Zeiten der Kunst niemals mit Flügeln, wie ihn die Hetrurier vorstelleten, und man sieht ihn so und dabei bekleidet auf einer alten Paste eines hetrurischen Steins, wo er zur Semele komt.[2] Auf griechischen Werken ist diese Gottheit zuweilen ohne das gewöhnliche Zeichen derselben, den Bliz, mit einem Fruchthorne, aber ohne Früchte, in dem linken Arme, und mit einer Schale in der rechten Hand in Gestalt eines Genius vorgestellet, als der Geber aller Güter;[3] ja wir finden ihn mit Blumen gekrönet,[4] die Quelle der Fröhlichkeit in ihm abzubilden. In ganz alten Zeiten wurde er, wie Bakchus, mit beiderlei Geschlechte vorgestellet,[5] und in Karien trugen dessen Bilder, anstatt des Zepters und des Blizes, ein Beil, und dieser Jupiter hatte den Beinamen λαβραδης[6] oder nach dem Strabo λαβρανδης oder λαβρανδηνος.[7] Noch eine andere Lesart dieses Beinamens findet sich auf

1) Doni Inscr. t. 1. tab. 1.

Saturnus kömt oft auf geschnittenen Steinen so vor; auch auf einer Lampe bei Passeri. (Lucern. fict. t. 1. tab. 9.] Meyer.

2) [Beschreib. d. geschnitt. Steine, 2 Kl. 3 Abth. 135 Num. Denkmale, Num. 1 — 2.]

3) [Ebendas. Num. 79 der Steine.]

4) Pausan. l. 5. [c. 24.]

5) Orph. ap. Euseb. præp. Evang. l. 3. p. 61.

6) Plutarch. [quæst. Græc. t. 7. p. 205. edit. Reisk.]

7) L. 14. [c. §.]

Richtiger λαβρανδευς und λαβρανδηνος. (Hemsterh. ad Aristoph. Plut. p. 356.) Siebelis.

einem kleinen Altare in dem Museo zu Oxford, wo ein Beil stehet und unter demselben:

ΔΙΟΣ ΛΑΒΡΑΥΝ
ΔΟΥ
ΚΑΙ ΔΙΟΣ ΜΕΓΙC
ΤΕΟΥ. 1)

Zuweilen hält Jupiter das Bild des Sieges in der rechten Hand. 2) Zu den Füßen einer Statue desselben etwas über Lebensgröße, in der Villa Borghese, liegt ein Reh unter dem Adler. Dieses ist ein homerisches Bild, und deutet auf das Zeichen, welches Jupiter dem Agamemnon gab, durch einen Adler mit einem jungen Rehe in den Klauen, der es bei dem Altare dieses Gottes fallen ließ. Weñ Jupiter auf einem Wagen fuhr, stand die Victoria hinter ihm, und hielt die Zügel, oder fuhr. 3) Der Kranz des Jupiters pfleget Lorbeer zu sein, 4) wie er auf einem vierseitigen Basamente in der Villa Albani stehet. Von einem Wiesel zu den Füßen eines Jupiters sehe man im fünften Kapitel. 5)

Apollo ist zuweilen mit einer Schale in der Hand auf Münzen vorgestellet, 6) und er hält einen Myrtenzweig, wie an dessen Figuren in der Insel Lesbos gewöhnlich war, 7) weil dieses Gewächs zur Wahrsagerei beförderlich gehalten wurde; es war daher in Athen jemanden, der vor Hunger

1) Marm. Oxon. edit rec. p. 2. tab. 5.

2) Euseb. l. c. p. 62. [Pausan. V. 11. init.]

3) Eurip. Ion. v. 1528. Nonn. Dionysiac. l. 2. p. 50.

4) Phurnut. de nat. Deor. c. 9. p. 152.

5) [§. 257.]

6) Vaill. num. Imp. arg. p. 27. num.ær. p. 74. 96.

7) Schol. Nicand. Ther. v. 613.

Lorbeerblätter kauete, der Name Θυμαντις, das ist, der Wahrsager des Gottes, nämlich des Apollo, gegeben. 1) Ein und das andere Geschlecht im Apollo ist in dessen sitzender Figur auf einer silbernen Münze des dritten Antiochus in Syrien durch die auf dem Wirbel des Kopfs gebundenen Haare angedeutet, wie an einer Statue im Campidoglio, 2) und an ein paar dieser ähnlichen Statuen in der Villa Medicis, als welches ein Gebrauch und Kenzeichen unverheiratheter Mädchen war. Ein Apfel in dessen Hand deutete auf den ältesten Preis in den pythischen Spielen, welches ein Apfel war. Apollo auf einem Schwane in die Luft getragen, 3) wie ihn eine Münze zeiget, 4) ist ein seltenes aber schönes und bedeutendes Bild. Auf Münzen der Stadt Thessalonich sezet Apollo sich selbst einen Lorbeerkranz auf, 5) als Sieger in dem Wettstreite mit dem Marsyas. Auf einem geschnittenen Steine reichet ihm Themis eine Schale mit Ambrosia, 6) welches Bild aus dem Homerus genommen ist; 7) der Stein war bekant, 8) aber die

1) Aristoph. Equit. v. 1265. Athen. l. 12. [c. 13. n. 75.]

2) Mus. Capitol. t. 3. tav. 15.

3) Ebenso sieht man Apollo auf einem gemalten Gefäße von gebrannter Erde in Tischbeins griechischen Vasengemälden. (Vol. 2. tab. 12.) Eine Münze von Troas zeigt den Apollo ungefähr auf ähnliche Weise vom Greife getragen. Meyer.

4) Harduin. num. p. 237.

5) Wilde num. n. 72. p. 104.

6) [Beschreib. d. geschnitt. Steine, 2 Kl. 14 Abth. 1128 Num.]

7) Hymn. in Apoll. v. 124.

8) Maffei Gem. t. 2. n. 45.

Erklärung habe ich zuerst gegeben. Es findet sich auf einer Münze Apollo mit Hirschen und Hunden,[1] und in solcher Gestalt wurde derselbe αγραιος[2] oder αγρευς,[3] der Jäger genant; aber der vaticanische Apollo kan kein Jagdapollo sein, wie Spence meinet.[4] Der Hirsch auf einem Altare, nebst anderen dem Apollo beigelegten Zeichen, ist die Nymphe Arge, welche in einen Hirsch verwandelt wurde, da sie im Nachsezen sich rühmete, denselben zu erreichen, wen das Thier auch der Sonne gleich laufen könte.[5] Plutarchus gedenket eines Apollo mit einem Hahne auf der Hand, die Sonne anzuzeigen, deren Aufgang der Hahn meldet.[6] Woher der Bär genommen ist, auf welchen Apollo einen Fuß gesezet hat, auf dem Titelkupfer zum siebenten Bande der griechischen Altertümer des Gronovius, habe ich nicht finden können. Eine Maus neben dem Kopfe des Apollo auf Münzen der Insel Tenedus[7] bedeutet dessen Beinamen σμινθευς, von σμινθαι, welches in der kretischen Mundart Mäuse heißt, weil Apollo aus gedachter Insel die Mäuse verbannet haben soll.[8] Zu Delus stand Apollo mit einem Bogen in der rechten Hand, und auf der linken Hand standen die drei Gratien, von welchen jede ein musikalisches Instrument hielt; die eine die Flöte, die andere

1) Hard. num. p. 131.

2) Pausan. l. 1. [c. 41.]

3) Plutarch. [amator. t. 9. p. 36. edit. Reisk.]

4) Polymet. Dial. 8. p. 87.

5) Hygin. fab. 205.

6) [De Pythiæ orac. t. 7. p. 574. edit. Reisk.]

7) Goltz. Græc. Ins. tab. 13.

8) Plin. l. 5. [c. 31. sect. 39.]

sen nicht. Phurnutus gibt den Musen Kronen von Palmen,[1]) welche niemand bisher auf alten Werken bemerket hat. Diese Krone aber ist deutlich an einer Figur auf dem alten Gemälde, welches unter dem Namen der aldobrandinischen Hochzeit bekant ist: den sie ist grün, und man sieht, es sind Blätter von Palmen, und sind, wie Apulejus diese Kränze beschreibt, zakicht.[2]) Da nun diejenige Fi-

1) De nat. Deor. c. 14. p. 161.

2) Metam. l. 2. p. 389.

Diese Krone ist nicht grün, sondern schmuzig gelb, und man darf zweifeln, ob dieser Kopfschmuk in der Gestalt, wie wir ihn gegenwärtig sehen, alt ist; den die ganze Figur hat viel gelitten, sie mußte daher in den meisten Theilen aufgemalt werden. Der Figur mit der Leyer gibt der Autor irrig ein Diadema; woraus man sieht, daß er bei seinen Bemerkungen zu viel auf das Kupfer des Bartoli, oder vielleicht auf Poussins Copie in Öl-farben, in der Galerie Doria, welche unrichtig sind, geachtet hat. Sie hat aber eine Haube nach alter Art, wie die Römerinen sie noch heut zu Tage tragen, und die sie rete, Nez, nennen, weil sie häufig gestrikt sind. Diese Haube aber ist von violetem Zeuge, und faßt die Haare vermittelst eines weissen, auf der Scheitel mit zwei goldenen Knöpfen gezierten Bandes, welches sich alles noch völlig unverlezt erhalten hat. Überhaupt scheint es, daß Winckelman sowohl als andere Ausleger der aldobrandinischen Hochzeit sich in ihren Muthmaßungen über den dargestellten Gegenstand geirrt haben, und demselben eine zu heroische sowohl als zu specielle Bedeutung geben wollen. Wir glauben, man dürfe in keiner der Figuren dieses Gemäldes Personen der Fabel oder Geschichte suchen, sondern es enthalte blos eine allgemeine Darstellung der Hochzeitgebräuche bei den Alten, ohne Helden oder Musen. Übrigens ist es höchst wahrscheinlich, [?] daß Erfindung und Composition irgend eines im Altertum berühmten Meisterstüks dem Gemälde zum Grunde liegen, und sie also in dieser Hinsicht unter

als ein von den Alten vermeintes Mittel in vielen Krankheiten.[1]) Auf einem kleinen Altare dieser Gottheit unter den Altertümern Herrn Adams, königlich großbritannischen Baumeisters, sind auf der einen Seite zwo Fakeln. Deñ es wurden an dessen Festen eine Menge Fakeln angezündet.[2]) Telesphorus, dessen Begleiter in vielen von dessen Bildern, hieß im Leben Evamerion, und wurde von der Stadt Pergamus zuerst göttlich verehret.[3])

§. 72. Von den Musen und Begleiterinen des Apollo finde ich folgendes zu bemerken. Die alten Dichter kleideten dieselben in Gelb,[4]) wie die Pallas,[5]) und auf verschiedenen erhobenen Arbeiten imgleichen auf einer Statue im Campidoglio[6]) haben dieselben Federn auf der Stirne steken, welche sie den Sirenen aus den Flügeln zogen, zur Strafe über den Wettstreit im Gesange, in welchen sich diese mit jenen eingelassen hatten. Eustathius saget,[7]) „die Musen hätten eine jede dieser Federn mit einem Bande zusammengebunden, und als einen Kranz „aufgesezet," welches sich aber in alten Denkmalen nicht findet. Ein neuer Bildhauer aber, Ercole Ferrata, welcher die Köpfe der Musen, die der Königin Christina waren, ergänzet hat, ist übel berichtet worden, weñ er das Gegentheil von jenem Vorgeben gemachet, und der Terpsichore allein Federn an den Kopf gesezet, und den anderen Mu-

1) Plin. l. 32. [c. 4. sect. 14.]

2) Aristid. orat. de concord. t. 2. p. 304.

3) Pausan. l. 2. [c. 11.]

4) Μωσαι κροκοπεπλοι. Alcman.

5) Eurip. Hecub. v. 466.

6) Mus. Capitol. t. 3. tav. 39.

7) In Ιλ. Α. p. 85.

halt der Tragödien aus der Zeit der Helden vorzustellen, deren gewöhnliche Waffe eine Keule war, diese Muse, sage ich, stehet auf einem Steine des Musei zu Florenz mit einem Lorbeerblatte in der Hand; die Bedeutung kañ die dichterische Begeisterung sein. Auf ein paar erhobenen Werken im Palaste Mattei, wo die Musen vorgestellet sind, hält Thalia eine komische Larve, und vier anderen Musen sind tragische Larven zugegeben. Meine Muthmaßung ist, daß diese vier Musen die vier wesentlichen Theile vorstellen, welche Aristoteles der Tragödie gibt,[1]) nämlich die Anzeige des Inhalts, die Sitten, die Gedanken und der Ausdruk.

§. 73. Mercurius hat, nächst dem Apollo, mehr als andere Gottheiten, beigelegte Zeichen. Unter denen, welche er in der Hand hält, und überhaupt scheinet das älteste Zeichen desselben ein bloßer Stab,[2]) wie die Herolde beim Homerus tragen, welches das Amt des Mercurius bei andern Göttern war, und es hat sich das Bild dessen noch izo mit gedachtem Zeichen auf geschnittenen Steinen erhalten. Mit einer Schale in der Hand stellet derselbe den Mundschenken der Götter vor, welche Stelle er der Hebe abtrat, und dieser wurde jene Bedienung genommen, und dem Ganymedes gegeben. Mercurius hatte dieses Amt als Herold der Götter: deñ die Herolde (κηρυκες) beim Homerus schenketen allezeit den Wein ein. Wegen dieser Bedienung heisset derselbe in einer Inschrift menestrator,[3]) und

1) Poët. c. 7.

2) Universe refragantur Grammatici, qui *angues* additos diserte perhibent. (Schol. Thucyd. I. 35. Pollux VIII, 138. Etymol. M. in κηρυκ.) *Creuzer*.

3) Spon. miscell. p. 91. n. 2.

καμιλος, κασμιλος.[1]) Die Bedeutung des Beutels in seiner Hand ist bekant. Mit einer Waage, die er hält, als Vorgesezter derselben, findet er sich selten,[2]) noch seltener aber mit einer Harke (rastrum) und dieses nur auf ein paar Münzen; die eine hat die Inschrift: SAECVLO FRVGIFERO; die andere SAECVLO FOECVNDO.[3]) Unter den seltenen Zeichen desselben sind auch Mohnhäupter in der linken Hand, und in der rechten ein Horn, aus welchem er die Träume gießet.[4]) Eine einzige Statue desselben in der Villa Negroni hält eine Leyer, welche er aus einer Schildkröte verfertigte. Auf dem Haupte hat er zuweilen, anstatt des geflügelten Huts, einen Helm,[5]) wie an einer Statue zu Elis:[6]) mit einem Helme war Mercurius bewafnet, da er wider die Titanen stritt.[7]) In einem Kopfe von Marmor ist Mercurius, anstatt des Huts, mit der Schale einer Schildkröte bedeket, welches ich bei Gelegenheit eines geschnittenen Steins des stoschischen Musei, wo er eine Schildkröte auf der Achsel trägt, angezeiget habe.[8]) Neben ihm stehet zuweilen ein Hahn, wel-

1) Fréret recherch. sur les Cabires, dans l'hist. de l'Acad. des Inscr. p. 17.

2) [Beschreib. d. geschnitt. Steine, 2 Kl. 8 Abth. 393 Num. Denkmale, Num. 133.]

3) Vaill. num. Imp. ær. p. 110. 116

4) [Beschreib. d. geschnitt. Steine, 2 Kl. 8 Abth. 408 Num.]

5) [Ebendas. 405 Num.]

6) Pausan. l. 5. [c. 27.]

7) Apollod. l. 1. [c. 6. sect. 2.]

8) [Beschreib. d. geschnitt. Steine, 2 Kl. 8 Abth. 413 Num. Denkmale, Num. 39.]

chen Lucianus auf die Vielredenheit deutet;[1] zuweilen ein Widder, welcher auf denjenigen abzielen kan, dem Mercurius das Fell abgezogen, und aus dessen Wolle er erfunden einen Faden zu ziehen und zu drehen, und das erste Gewand zu weben;[2] oder der Widder kan auch denjenigen andeuten, in welchen sich Mercurius verwandelte, um die Penelope zu geniessen.[3] Als einzig ist anzusehen eine kleine Figur des Mercurius in Erzte,[4] der noch ein Kind scheinet, mit einem Gewande, welches unter dem rechten Arme über die linke Schulter geworfen ist; auf der Schulter hängt ein kleiner Köcher. Der Köcher bedeutet vermuthlich denjenigen, welchen Mercurius, da er noch ein Kind war, dem Apollo entwendete,[5] welches diesen zu lachen bewegete, da er wider ihn aufgebracht, wegen der ihm heimlich entführten Rinder, ihn mit Pfeilen zu schießen drohete, und merkete, daß jener ihm auch sogar den Köcher genommen hatte.[6] Das besonders geworfene Gewand kan die Windeln (σπαργανον) bedeuten, die er, nach dem Homerus, unter dem einen Arme über die Schulter warf,[7] da ihn Apollo fortschlepete, ihm die geraubeten Rinder zu zeigen; eben so, wie es diese Figur vorstellet. Wen die Figuren des Mercurius sizend vorgestellet werden, ist es allezeit auf einem Felsen, wie viele geschnittene Stei-

1) Gallus [s. somn. c. 2.]

2) Tertull. de pall. c. 3. p. 14.

3) Nat. Com. mythol. l. 5. c. 6. Huet. demonstr. Evang. p. 78. edit. Par. 1690.

4) Hist. de l'Acad. des Inscr. t. 12. p. 258.

5) Philostr. Icon. l. 1. n. 26.

6) Horat. l. 1 od. 10. v. 11.

7) Hymn. in Merc. v. 306. 388.

ne, ja selbst die schöne Statue desselben von Erzte in dem herculanischen Museo beweisen; nirgend aber findet sich derselbe auf einem Würfel oder Cubo sizend, wie Galenus anzeiget. [1])

§. 74. Bakchus hat ein Gewand von Purpur in dem Gemälde des Philostratus, wo er zur Ariadne komt, [2]) und auf zwei herculanischen Gemälden; [3]) ein solches Gewand gibt ihm auch eine unlängst bekant gemachete Inschrift, [4]) als eine Deutung auf die Farbe des Weins. Bewafnet und in völliger Rüstung erscheinet derselbe auf dem oben angeführeten Basamente in der Villa Albani, wie er in seinem Feldzuge nach Indien war, und mit einem Kranze von Lorbeerblättern, zum Zeichen der daselbst erhaltenen Siege, wie Tertullianus lehret, [5]) und dieser Kranz wurde genant *corona magna.* [6]) Ausserordentlich ist ein kleiner Bakchus von Erzte, auf dessen Achseln ein geflügelter Genius, mit einem Gänsehalse auf dem Haupte, knieet, und ihm aus einem Gefäße etwas in den Mund gießet. [7]) Diesen Genius deutet Gori auf das flüssige Element vermöge des Halses eines Thiers, welches das Wasser liebt, und er glaubet mit dem Buonarroti, [8]) daß hier Bakchus gebildet sei, wie er sich aus Furcht vor dem Lykurgus bei der Thetis im Meere verborgen hatte. Einzig ist Bakchus, welcher eine

1) Hadr. Jun. animadv. l. 2. c. 4. p. 75.

2) Icon. l. 1. p. 786.

3) Pitt. d'Ercol. t. 2. tav. 13. 16.

4) D'Orvill. animadv. in Charit. p. 385.

5) De coron. milit. p. 124. edit. Rigalt. Par. fol.

6) [Denkmale, Num. 6.]

7) Gori Mus. Etrusc. tab. 54.

8) Osserv. sopra alc. vetri, p. 238.

Amazone erleget hat, auf einer Münze der Insel Samos,[1] und Plutarchus ist der einzige Scribent, der dieselbe erkläret,[2] und uns die Überlieferung hinterlassen hat von der Flucht der Amazonen aus der Gegend von Ephesus nach Samos, wohin Bakchus dieselben verfolgete. Unter den seltenen Vorstellungen, in welchen sich Bakchus nicht mehr findet, ist diejenige, wo er eine Fakel in der Hand hielt, so wie er der Ceres leuchtete, da diese ihre entführte Tochter Proserpina suchete.[3] Den Wagen desselben ziehen Tiger und Parder, weil dieses Thier einen beständigen Durst hat,[4] und sehr begierig ist nach Wein.[5] Die Bänder (lemnisci) an dem Thyrsus pflegen eine Art langer und enger Schläuche zu sein, wie ich anderswo erinnert habe.[6]

§. 75. Mars mit einer Peitsche findet sich nur auf einigen Münzen,[7] als ein Rächer; auf anderen Münzen mit dem Spieße und mit dem Caduceo,[8] weil er Krieg und Frieden in seiner Hand hat. Zuweilen erscheinet er auf einem zweispännigen Wagen, welcher von dem Schreken und der wirkenden Furcht, die seine Söhne waren,[9] gezogen wird. Aber mit Fesseln an den Beinen, wie er von den ältesten Grie-

1) Vaill. num. Mus. de Camps. p. 114.

2) [Quæst. Græc. t. 7. p. 210. edit. Reisk.]

3) Pausan. I. 1. [c. 2.]

4) Vit. Isidor. ap. Phot. Bibl. p. 557.

5) Oppian. Cyneg. l. 3. v. 80.

6) [Beschreib. d. geschnitt. Steine, 2 Kl. 15 Abth. 1445 Num. Man vergleiche im 7 Bande S. 14.]

7) Vaill. num. Imp. arg. p. 7. 12. 23.

8) Ibid. p. 20.

9) Iλ. N. XIII. v. 299.

chen pflegte gebildet zu werden, 1) ist derselbe nur in einer einzigen Figur im Palast Borghese vorgestellet, und zwar mit einem Ringe an einem Beine. Die Fabel saget, er sei von den gewaltigen Riesen, den Söhnen des Aloeus, gebunden gewesen. 2)

§. 76. Neptunus ist gewöhnlich auf einem Wagen von Meerpferden gezogen; auf einem Steine des stoschischen Musei 3) aber stehet er auf einem Wagen von vier wirklichen Pferden gezogen, und entführet die Amymone, die er in den Armen hält. Sein dreizakiger Zepter soll nach dem Plutarchus das dem Neptunus zugefallene dritte Loos, das Meer, bedeuten; 4) es ist dieser Zepter aber nichts anderes als ein Fischerwerkzeug, womit diese die großen Fische, sonderlich den man Spada nennet, fangen und töden, und hieß *fuscina*, wie noch izo. In der linken Hand hält Neptunus zuweilen ein aplustre. 5) Eines von dessen Zeichen ist ein Pferd, wovon die Ursache aus der Fabel bekant ist. 6) An einem Gefäße von Erzte in dem herculanischen Museo, an welchem ein Pferd den Henkel machet, so daß die vordern Füße auf dem Rande des Gefäßes liegen, kan dasselbe bedeuten, daß das Gefäß bei Opfern dieser Gottheit gebrauchet worden. Auf dem Pferde hat sich ein Delphin um den Trident gewunden. 7) Einen Delphin hält Nep-

1) Pausan. l. 3. [c. 15. Aristid. orat. isth. Nept. p. 46.]

2) [Ιλ. Ε. 385. Οδυσσ. Λ. 304.]

3) [2 Kl. 9 Abth. 452 Num.]

4) De Is. et Osir. [t. 7. p. 500. edit. Resik.]

5) Gori Dactyl. t. 1. n. 25.

6) Pausan. l. 7. [c. 21.]

7) Bayardi Catal. Mon. Ercol. p. 213. n. 302.

Ein schönes Gefäß von Erzt, dessen Henkel Delphine

tunus, weil er durch denselben die Amphitrite, die sich vor dessen verliebten Verfolgungen verbarg, entdekete.[1]) Wo ein Knabe mit einer Schale in der Hand neben demselben stehet, kan dieser den Pelops bedeuten, der bei dem Essen, welches dessen Vater Tantalus[2]) zu Sipylus den Göttern gab, Mundschenk war, und vom Neptunus wegen seiner Schönheit entführet wurde.[3]) Was ἱπποκαμπτος ist, welches nach dem Strabo[4]) eine Statue des Neptunus in der Hand hielt, wissen wir nicht eigentlich: Einige meinen, es könne vielleicht einen Pferdezaum bedeuten; wir finden ihn aber auf keinem alten Denkmale mit diesem Zeichen. Von dieser Gottheit merke ich zugleich an, daß sich nur eine einzige große Statue desselben zu Rom erhalten hat, welche in der Villa Medicis stehet. Ich hänge hier die Amphitrite an, die mit einem Seekrebse auf dem Haupte gebildet wurde, wie dieselbe auf Münzen der Bruttier (Abruzzo) erscheinet. Auf einer Begräbnißurne in der Villa Borghese, die den Fall des Phaeton vorstellet, hat Amphitrite, die das Meer bedeutet, an jeder Seite oben auf dem Haupte eine von den Scheeren dieses Krebses.[5]) Auch Flüsse sind mit Krebsscheeren am

sind, welche sich in Pferdköpfe endigen, wurde bei Volterra entdekt, und befindet sich unter den Altertümern des Hauses Riccardi in Florenz. Meyer.

1) Theon. Schol. Arat. phænom. p. 139. [v. 315. p. 63. edit. Henr. Vossii.]

2) [Tantalus, nicht Önomaus, wie der Autor aus Versehen schrieb, war des Pelops Vater.]

3) Pind. Olymp. I. v. 71. [et Schol.] Philostr. Icon. l. 1. p. 789.

4) L. 8. p. 590. [?]

5) [Denkmale, Num. 43.]

Haupte gebildet, wie sonderlich der Fluß Jordan auf christlichen Denkmalen.[1])

§. 77. Pluto findet sich nirgend mit einem zweizakigen Zepter, wie ihn die Neueren vorstellen, sondern allezeit mit einem Zepter, welchen Pindarus eine Ruthe nennet,[2]) womit er den Seelen in seinem Reiche ihren Ort anweiset. Er hatte ein rothes Gewand, als eine Deutung auf das Licht der Sonnen, weñ dieselbe schön untergehet.[3])

§. 78. Vulcanus wurde mit einem himmelblauen Hute gemalet, als eine Deutung auf den Himmel, dessen Feuer in seiner Hand war:[4]) dieser Hut ist eiförmig, wie vermuthlich die Handwerker vor Alters bei der Arbeit trugen. Besonders ist eine Münze des Kaisers Claudius Gothicus, wo Vulcanus mit dem Amboße, mit der Zange und dem Hammer ist, nebst der Inschrift: REGI ARTIS, welches sich auf das Münzwesen beziehet, als dessen Vorsteher Vulcanus hier angegeben zu sein scheinet.[5]) Auf einem alten Werke in der Villa Negroni, auf einer Urne im Campidoglio und auf einer erhobenen Arbeit in der Villa Borghese arbeitet er mit den Cyklopen, seinen Gesellen; es haben diese aber beide Augen.[6]) Die Gesell-

1) Aringh. Rom. subterr. t. 1. l. 2. c. 10. p. 305. Ciampin. vet. Monum. t. 2. p. 78.

2) Olymp. IX. v. 51. [et Schol.]

3) Euseb. præp. Evang. l. 3. p. 68.

4) Ibid. p. 67.

5) Hist. de l'Acad. des Inscr. t. 12. p. 308.

6) Ein vierter Marmor ist in den Zimmern des Palastes Altieri zu Rom über einer Thüre eingesezt, und mag ursprünglich wohl auch die Vorderseite eines Sarkophags gewesen sein. Gedanke und Anordnung sind vortreflich; die Arbeit nicht schlecht. Meyer.

schaft der Faune, worin er sich auf einer erhobenen Arbeit des Cardinals Polignac befand, hat jemanden nicht ohne Grund Zweifel wider dessen Altertum erweket.[1]) Sein eigenes Opfer waren die von Feinden erbeuteten Waffen und Geräthe, welche in Brand gestekt wurden, wie Tarquinius Priscus nach dem Siege über die Sabiner, und Marcellus über die Karthaginenser bei Nola thaten.[2]) Kabirus, des Vulcanus Sohn, trägt einen Hammer auf Münzen der Stadt Thessalonich.[3])

§. 79. Herkules gibt denen, welche die Fabelgeschichte abhandeln, ein reiches Feld, für die Allegorie aber wenig: deñ dessen Zeichen sind insgemein die Löwenhaut, und entweder die Keule, oder der Bogen und der Köcher. In zwei Bildern allein ist Herkules mit Blättern von Papelbäumen (populus), welcher ihm heilig war, gekrönet; das eine sind zween Köpfe (*capita jugata*) eines jungen Herkules in der Villa Albani, welche durch gedachte Blätter keñtlicher werden; das andere ist ein Herme von Probierstein in der Villa Negroni. Man sehe die vorgegebene Deutung hiervon zu Anfang des achten Kapitels. Unter den seltenen Bildern desselben ist ein betrunkener Herkules zu zählen, auf einem geschnittenen Steine des königlichen farnesischen Musei zu Neapel; aber noch seltener ist dessen Figur in eben der Stellung, wie er sein Wasser lässet, in der Villa Albani.[4]) Ein anderer Herkules

1) Spence's Polymet. Dial. 7. p. 80.

2) Liv. l. 1. c. 37. l. 23. c. 46.

3) Conf. Fréret Recherch. sur les Cabires, p. 9.

4) Ein betrunkener Herkules wird neben vielen bakchischen Figuren auch auf dem Marmor einer ovalen Urne im Palaste Altemps zu Rom bemerkt. Meyer.

schöpfet Wasser an einer Quelle, welche seltene Vorstellung, ausser dem Scarabeo, welchen Buonarroti besaß, auch auf einem anderen Scarabeo in dem Museo des Duca Caraffa Noja zu Neapel gearbeitet ist: das Wasser läuft, wie gewöhnlich an den alten Brunnen, aus einem Löwenkopfe, und der Name des Herkules ist mit dessen ersten Buchstaben von der Rechten zur Linken geschrieben: ꟻƎH, angezeiget. Ein ähnliches Bild ist unter den Arbeiten des Herkules auf einer großen Vase von Marmor in der Villa Albani, welche etliche dreissig Palmen im Umkreise hält, vorgestellet;[1] es liegt aber hier eine bärtige Figur eines Flusses, und köñte den Fluß Alpheus bedeuten, welchen der Held in die Ställe des Augias hinein leitete, um dieselben zu reinigen. Eine schöne jugendliche heroische Statue im Palaste Farnese, mit einer Wunde in dem rechten Schenkel, köñte den Herkules vorstellen, welcher eben so verwundet zu Tegea stand.[2] Diese Wunde hatte derselbe in dem Gefechte mit den Söhnen des Hippokoons bekommen. Der lateinische Übersezer sezet, anstatt des Worts Wunde, (ich sehe nicht, warum?) Narbe von einer Wunde; die Wunde an der Statue ist annoch vom Blute triefend vorgestellet. Da aber weder das Gesicht, noch die übrige Figur einen Herkules ankündiget, köñte es wahrscheinlicher Theseus sein, welcher in der Eroberung von Aphidna, wo er mit dem Pirithous die Helena entführete, an eben dem Schenkel verwundet wurde.[3] Es wurde auch Telephus in den Schenkel von dem Wurfspieße des Achilles verwundet, und nach dem Pto-

1) [Briefe an Bianconi, §. 37. Denkmale, Num. 64 — 65.]

2) Pausan. l. 8. [c. 53.]

3) Schol. in Ιλ. Γ. III. v. 144.

lemäus Hephästion auch Paris von dem Menelaus.[1]) Pompejus und Sertorius wurden ebenfalls mit einem Wurfspieße in einen Schenkel geschossen;[2]) jene Statue aber ist, wie gesagt, heroisch, und kann diese beiden Römer nicht vorstellen. Eine der Arbeiten des Herkules sind die hesperischen Äpfel, die von einer Schlange bewahret wurden, und hier ist merkwürdig, in der Villa Borghese und in dem Palaste Albani,[3]) den Obertheil dieser Schlange in weiblicher Figur mit einem schönen jungfräulichen Gesichte zu sehen, deren Untertheil, der Schwanz, sich um den Baum jener Äpfel gewunden hat. In der Villa Albani ist der Obertheil dieser Schlange eben so gebildet, der Untertheil aber ist kein Schwanz einer Schlange, sondern endiget sich, in Gestalt der Titanen, in zwo Schlangen, deren Köpfe das Ende machen. Einzig ist ein Herkules über Lebensgröße in der Villa Este zu Tivoli, nebst dem arkadischen Hirsche, aus welchem in der Ergänzung ein Reh gemachet ist. Diese Seltenheit ist zu verstehen von einer Statue: denn in erhobener Arbeit findet sich Herkules mit dem Hirsche häufig.

§. 80. Von Kastor und Pollux kann ich nicht unterlassen anzumerken, daß ihr Raub der beiden Töchter des Leucippus, Phöbe und Hilaira, welche mit dem Lynceus und mit dem Idas, zween Söhnen des Aphareus, versprochen waren, auf einer Begräbnißurne in der Villa Medicis vorgestellet ist, welches Werk alle Antiquarii auf den Sabinerraub deuten.[4]) Pollux hat auf einer hetrurischen

1) Ap. Phot. Bibl. p. 250.

2) Appian. bell civ. l. 1. p. 222. p. 206. edit. Rob. Steph.

3) [Zoëga Bassirilievi tav. 64.]

4) Diese Urne ist gegenwärtig zu Florenz. Im Museo

Patera von Erzte, einen Schwan neben sich, als ein Bild der Verwandelung des Jupiters, da er zur Leda, dessen Mutter, kam, und durch Schwäne sind beider Figuren auf dem Sessel des alten Gemäldes im Palaste Barberini, welches die Roma vorstellet, angedeutet.[1] Beider Statuen und Figuren pflegeten Kränze von Rohr zu haben, wie der Scholiast des Aristophanes bemerket;[2] an bekannten Figuren derselben aber habe ich dieses nicht wahrgenommen.

§. 81. Die Liebe ist auf unendlich verschiedene Art vorgestellet. Eines der gelehrtesten Bilder ist dieselbe mit einem Gebunde Schlüssel in der Hand, auf einem Steine des stoschischen Musei,[3] als Herr des Schlafgemachs der Venus, wie Euripides saget;[4] in dieser Gestalt hieß die Liebe κλῃδοῦχος, claviger. Es wurde die Liebe auch mit Zeichen aller oberen Götter gebildet, als Herr von allen, wie zwölf Amorini auf einem noch nicht bemerkten erhobenen Werke im Palaste Mattei zeigen. Der erste von denselben trägt die Keule des Herkules auf der Achsel, und der zweite den Hammer des Vulcanus; die Liebe, als Jupiter, stehet in der Mitten heroisch auf einen Cippo ge-

Pio-Clementino ist eine ähnliche; und das Bruchstük einer dritten in der Villa Albani. Vielleicht gibt es noch mehrere Wiederholungen, alle wahrscheinlich [?] einem ehmals berühmten Vorbilde nachgeahmt; und daß dieses Vorbild in der That vortreflich gewesen sei, zeigt sich an der zwar symmetrischen, aber dabei doch mannigfaltigen und höchst eleganten Composition. Meyer.

1) La Chauss. Mus. Rom. p. 120.

2) In Nub. v. 1002.

3) [2 Kl. 11 Abth. 730 Num. Denkmale, Num. 32.]

4) Hippolyt. v. 538.

lehnet, mit dem Blize in der Hand.[1]) Die Lieb ist der Geselle der Musen, der Gratien und de Venus, wie Plutarchus saget.[2])

§. 82. Unter den Göttinen hat Cybele den er sten Plaz, und Mohnhäupter, wie verschiedene an dere Göttinen, nach dem verbesserten Texte de Phurnutus, wo anstatt καρδιαν, das Herz, κω διαν, der Mohn, gesezet wird.[3]) Nach der alte Lesart dieses Scribenten, wäre das Herz der Cy bele als ein Zeichen der Fruchtbarkeit zugegebe gewesen, welches nicht zu reimen war. Die übri gebliebenen Statuen dieser Göttin aber halten keine Mohn, welches auch nicht zu suchen ist, da sehr we nig Statuen alte Hände haben. Ich will hier nu die Peitsche der Cybele anführen, die ihr auf meh als einem erhobenen Werke gegeben ist. In di Strike derselben und ihrer Priester waren zuweile die Knöchel des Fußes von Thieren, und ich glaube von jungen Ziegen, eingeflochten; dieses ist dasjenig Glied des Beins, welches talus, αστραγαλος heisset, un

1) Von ungefähr gleichem allegorischen Sinne, aber feine gedacht, ist eine erhobene Arbeit im Museo Capito lino, wo Amorinen die Attribute verschiedener Got heiten, gleichsam als überwinder derselben, im Triumph aufführen. Ähnliche Vorstellungen finden sich auf einige herculanischen Gemälden; sodann sind die Figuren Amor mit der Beute des Herkules nicht zu vergessen, welch in Hinsicht auf allegorische Bedeutung als Werke des er sten Ranges zu schäzen sind. Solcher Figuren gibt e verschiedene in Rom, doch die, welche am schönsten gear beitet ist, steht in Größe und Gestalt eines 10 bis 1 jährigen Knaben in der Villa Panfili. Meyer.

2) [Amator, t. 9. p. 38. edit. Reisk.]

3) Falconet diss. sur la pierre de la Mère des Dieux dans les Mém. de l'Acad. des Inscr. t. 23. p. 230.

diese Peitschen hießen daher αςραγαλωται μαςιγες.[1]) Eine solche Peitsche hält eine Cybele von erhobener Arbeit im Campidoglio, welche diejenigen ihres Irrtums überführen kan, die hier Spielwürfel (talos) verstanden haben,[2]) und erkläret zugleich eine Stelle des Diogenes Laertius,[3]) die bisher nicht verstanden ist. Den da Arcesilaus über einen jungen Menschen, welcher unbesonnene Reden führete, sagte: Ου ληψεται τις τυτον αστραγαλῳ? welches ohne allen Begrif übersezet ist: *Nullusne hunc talo excipiet?* so hat dieser Philosoph verdekt sagen wollen: Ist den niemand, der diesem Menschen die Peitsche gibt? Diese Auslegung könte ich, wen es nöthig wäre, mit andern Stellen erweisen.[4]) Die schönste Statue der Cybele ist sizend, in dem päbstlichen vaticanischen Garten, und hält keine eigentliche Peitsche, sondern einen kurzen Grif, an welchem drei kleine Ketten hängen, jede mit einem Glökchen, die auf ihrem Schenkel erhoben gearbeitet liegen.

§. 83. Juno mit einem Spieße, hieß Curitis, von einem sabinischen Worte, welches Spieß bedeutet; so vorgestellet aber sieht man sie nicht in Marmor. Auf einigen Münzen stehet ein Hirsch neben ihr,[5]) weil ihr dieses Thier besonders gewidmet war.

1) Hadr. Jun. animadv. l. 2. c. 4. p. 67. [Apulej. metam. l. 8. p. 261. Plutarch. adv. Colot. t. 10. p. 633. edit. Reisk. Denkmale, Num. 8.]

2) Boldet. osserv. sopra i Cimet. de' S. Mart. p. 510. [Die Halbfigur ist ein Archigallus, wie in den Denkmalen bei Numero 8 angezeigt ist.]

3) L. 4. segm. 34.

4) [Man sehe Denkmale, Num. 8.]

5) Vaill. num. Imp. aer. et arg. p. 377.

Noch seltener aber ist Iuno Martialis mit einer Schmiedezange, welche sie mit beiden Händen vorwärts gefasset hält, auf einem hetrurischen Altare in der Villa Borghese.[1] Man sehe, was ich über diese Juno anderwärts gesaget habe.[2] Zu den Füßen einer Juno zu Argos[3] lag eine Löwenhaut,[4] und ein Gelehrter machet hierüber die Anmerkung, daß die Alten zu den Füßen der Bilder ihrer Gottheiten, die von ihnen besiegten Ungeheuer vorzustellen pflegen.[5] Beim Homerus richtet Hebe den Wagen zu, auf welchem Juno fährt.[6]

§. 84. Pallas, welche neben dem Throne des Jupiters zugleich mit der Juno stehend gebildet wurde, begleitet diese auch billig hier. Das Bild derselben zu Troja (*Palladium*) hielt in der rechten Hand ihren Spieß, und in der linken eine Spindel, so wie man dieselbe auf einer späteren Münze von Troja zu sehen glaubet.[7] Es war derselben anfänglich eine Krähe, vor der Eule, zugegeben.[8] An einer herculanischen Statue von Marmor in Lebensgröße und im ältern griechischen Style gearbeitet, hat Pallas ihren Ägis mit Riemen an den Hals gebunden, und über den linken Arm zur Wehre geworfen, eben so wie die Griechen zur Zeit

1) [G. d. K. 3 B. 2 K. 6 §. Note. — Denkmale, Num. 15.]

2) [Beschreib. d. geschnitt. Steine, Vorrede.]

3) [Unter den Füßen der aus Gold und Elfenbein verfertigten kolossalen Juno des Polykletus.]

4) Tertull. de coron. mil. p. 124.

5) La Cerda comm. in Virg. Æn. l. 2. v. 225. p. 182.

6) Iλ. I. IX. v. 721.

7) Hist. de l'Acad. des Inscr. t. 5. p. 265.

8) Antigon. hist. mirab. c. 12. [Pausan. IV. 34.]

des trojanischen Krieges ihre Schilder trugen, da innerhalb derselben die Bequemlichkeit der Riemen, den Arm hineinzusteken, noch nicht erfunden war, welches zu Erläuterung des Suidas [1]) hätte können angeführet werden. [2]) Im Gefechte wurde der Schild gedrehet, daß er den linken Arm bedekete, und ausser dem Gefechte hing derselbe am Halse auf dem Rüken. [3]) Weñ Pallas einen Olivenzweig hält, [4]) deutet es auf den Sieg über den Neptunus, in Absicht des Namens, welcher der Stadt Athen sollte gegeben werden. Der Sphinx auf ihrem Helme bedeutet die Klugheit. Mit einer Schlange komt ihr der Name Hygiea, oder Päonia zu, welches so bekañt ist, daß mich wundert, wie Gronov eine solche Figur derselben für eine Circe nehmen können. [5]) Weñ auf der einen Seite athenienſischer Münzen ein Ochsenkopf mit Bändern ist, deutet es auf das Opfer dieser Göttin, welches eine Kuh war, wie wir aus dem Homerus wissen. Unter ihren seltenen Bildern ist diejenige auf einer alten Paste des stoschischen Musei, welche auf zwo Flöten spielet, [6]) wie sie auch in einer Statue vorgestellet war, und die musikalische Pallas genennet wurde, sonderlich weil sich die Schlangen an ihrem Ägis bewegeten, weñ jemand in der Nähe auf der Flöte spielete. [7]) Eben so selten ist die

1) Voc. ἀνμαι.

2) [Man sehe im 7 Band, S. 312—313.]

3) Herodot. l. 1. [c. 171.]

4) Bellori Lucern. part. 2. tav. 37.

5) Thes. antiq. Græc. vol. 2. tab. 6.

6) [Beschreib. d. geschnitt. Steine, 2 Kl. 4 Abth. 211 Num. Denkmale, Num. 18.]

7) Plin. l. 34. [c. 8. sect. 19. n. 15.]

mechanische Pallas, die bei dem Baue des capuanischen Theaters auf einer erhobenen Arbeit zu Capua zugegen ist.[1] In der verstümmelten Figur einer Göttin auf einem herculanischen Gemälde, die einen Bogen und Pfeile hält, ist man geneigt, den Köcher auf der Schulter derselben für eine Trompete anzusehen, um eine Pallas herauszubringen, welche den Beinamen σαλπιγξ, die Trompete hatte.[2] Ihr Kleid ist roth und ihr Mantel oder Gewand, welches sie über sich geworfen hat, ist auf alten Gemälden insgemein gelb, wie es sich auf denen in der vaticanischen Bibliothek erhaltenen Copien einiger Gemälde aus den Bädern des Titus zeiget, und eine sowohl als die andere Farbe kan̄ auf das Feuer deuten: den̄ Pallas wurde für ein Bild des ätherischen Feuers gehalten.[3]

§. 85. Ceres hat zuweilen einen Korb (καλαθος) auf dem Haupte,[4] und vielleicht sind zwo schöne weibliche Figuren in der Villa Negroni, die Körbe auf dem Haupte tragen, und Karyatiden scheinen, Statuen der Ceres. Diese Göttin stehet auf einem Steine des stoschischen Musei auf einem Wagen von zween Elephanten gezogen.[5] Auf einem anderen geschnittenen Steine ist neben der Ceres eine Ameise, die eine Kornähre fortschlepet. Diejenige Ceres welche die Amme, κυροτροφος, zugenamet wurde, glaubet man in einer Figur beim Spon zu finden,

1) Mazzocch. de Amphit. Camp. c. 8. p. 161.

2) Pitt. d'Ercol. t. 1. p. 24. n. 19. Eustath. ad Ιλ. Σ. p. 1139.

3) Eustath. in Ιλ. Α. p. 123.

4) [Beschreib. d. geschnitt. Steine, 2 Kl. 5 Abth. 223 Num.]

5) [Ebendas. Num. 237.]

und Andere wollen, daß dasjenige, was diese Figur in ihrem Gewande eingewikelt hält, ein junger Löwe sei. 1) Ceres und Vesta werden von Einigen für ebendieselbe Göttin gehalten. 2) Den Triptolemus, ihren Sohn vermeinet jemand auf der schönen farnesischen Schale in dem königlichen Museo zu Neapel zu sehen; was er hält, scheinet ein Sak. 3) Auf einer Begräbnißurne stehet derselbe auf einem Wagen von zwo Schlangen gezogen. 4)

§. 86. Der einzige alte Kopf der Diana in Marmor zu Rom, an welcher sich der alte halbe Mond erhalten hat, stehet auf einer Figur derselben in der Villa Borghese. Von der Diana Taurica sehe man im fünften Kapitel. Ihre Oreaden oder Nymphen, unter welchen Opis die bekannteste ist, haben, wie Diana auf dem Kasten des Cypselus 5) lange Adlerflügel. Diese halten die Pferde ihres Wagens, da sie herunter steiget, den schlafenden Endymion zu küssen, auf einer Urne im Campidoglio und auf [einer] erhobenen Arbeit in der Villa Borghese. Der ältere Scaliger gibt vor, daß diese Nymphen zum Unterschied von ihrer Göttin den Köcher nicht auf der Schulter, sondern an der Seite tragen, 6) welches aus alten Denkmalen nicht zu erweisen ist; ja die Oreaden haben nirgends

1) Gronov. præf. ad t. 4. antiq. Græc. p. 9.

2) Phurnut. de nat. Deor. c. 28. p. 206.

3) Barthélemy Explic. du Mosaique de Palèstr. p. 10.

4) Montfaucon. antiq. expl. t. 1. pl. 45.

Triptolemus ist ungefähr ebenso auf einem großen bemalten Gefäße von gebrannter Erde, welches der Prinz Poniatowski in Italien erstanden und Visconti erklärt hat, vorgestellt. Meyer.

5) Pausan. l. 5. [c. 18.]

6) Ap. la Cerda comment. Virg. Æn. I. 504. p. 97.

Köcher. Unter den Nymphen der Diana waren auch die Dryaden, das ist, die Beschüzerinen der Wälder, sonderlich der Eichen. Eine Dryade ist vorgestellet auf einem herculanischen Gemälde,[1] deren Untertheil ein Laubwerk ist, und in der einen Hand hält sie eine Axt. Die bekannteste unter denselben hieß Phigalia.[2]

§. 87. Die Göttin Vesta findet sich auf einer Lampe von Erzt, mit einer brennenden Fakel in der rechten Hand, welche sie als einen Spieß hält, und mit einer Schale in der linken.[3] Eben so stehet dieselbe auf einer Münze Kaisers Vespasianus; auf anderen Münzen hält dieselbe insgemein eine Lampe, das immerwährende Feuer anzudeuten. Auf einem runden Werke im Campidoglio, welches in meinen alten Denkmalen[4] gestochen ist, ist dieselbe die einzige unter den Göttinen, die einen langen Zepter hält.

§. 88. Venus wurde gebildet mit einer Taube, auch bei den Hetruriern, weil, nach dem Aristophanes, die Verliebten das Vogelwerk liebeten;[5] wie sie auf dem angeführeten Altare in der Villa Borghese stehet, imgleichen mit einem Fächer und mit einem Apfel, und dieses, weil der Apfel, welchen der Verliebte seiner Liebsten zuwarf, eine Liebeserklärung war.[6] Mit einer Blume, welches eine Lilie scheinet, die ihr angenehm war,[7] findet sie:

1) Pitt. d'Ercol. t. 1. tav. 48.

2) Pausan. l. 8. [c. 39.]

3) La Chausse Mus. Rom. sect 5. tab. 7.

4) [Num. 5.]

5) Suid. v. *αει τεις ερωσιν συνειεμεν.*

6) Plat. epigr. ap. Diog. Laërt. l. 3. sect. 32.

7) Athen. l. 15. [c. 8. n. 30.]

sich seltener, und nur auf zwei Werken in Marmor, nämlich auf dem kurz zuvor gedachten runden Werke im Campidoglio, 1) und auf einem der zween schönen Leuchter im Palaste Barberini. 2) Es war ihr auch der Hase, aus bekanten Ursachen, besonders gewidmet. 3) Auf einigen Steinen hält Venus einen Apfel und einen Spieß, aber umgekehrt, mit der Spize unterwärts; vermuthlich anzudeuten, daß sie Zwistigkeiten hege, die aber nicht zum Blutvergießen kommen sollen. 4) Auf einer Münze der Insel Cythera stehet Venus mit einem Bogen in der linken Hand, und in der rechten mit einem Apfel und mit einem Pfeile; 5) Harduin will dieses auf die bewafnete Venus deuten. 6) Sappho malet die Venus auf einem Wagen von Sperlingen gezogen, 7) welches Bild sich in der Kunst nicht findet. Die himlische Venus hat ein Diadema wie die Juno, wodurch sie sich von der Venus Aphrodite unterscheidet. Es sind dergleichen besonders gefundene Köpfe, wie in der Villa Borghese, eine Juno getauft; aber das Liebäugelnde (το ὑγρον) in der Gestalt und in dem Blike der Augen, machet die Venus vor der Groß-

1) [Denkmale, Num. 5.]

2) [Denkmale, Num. 30.] Visconti (Mus. Pio-Clem. t. 4. p. 9.) hat mit guten Gründen wahrscheinlich gemacht, daß die bekleidete Figur auf einem der barberinischen Leuchter die Hofnung vorstelle. Meyer.

3) Philostr. Icon. l. 2. p. 772.

4) [Beschreib. d. geschnitt. Steine, 2 Kl. 10 Abth. 553 Num.]

5) Goltz. Græc. Ins. tab. 3.

6) Num. pop. p. 270.

7) Ap. Dionys. Halic. de compos. verb. p. 40.

heit der Augen der Juno keñtlich. Die himmlische Venus glaubet man auch unter den herculanischen Gemälden in einer schönen bekleideten Figur zu finden, welche in der rechten Hand einen Zweig mit zween Äpfeln, und in der linken einen Zepter hält.[1]) Venus findet sich auf geschnittenen Steinen auf einem Boke reitend; der Beiname Epitragia aber scheinet derienigen Venus eigen zu sein, die auf einem Seeboke sizet, welches Bild, ausser verschiedenen in erhobener Arbeit, in zwo ähnlichen kleinen und sehr wohl erhaltenen Figuren in der Villa Albani zu sehen ist. Wo ein neuerer Scribent, dessen Name mir entfallen ist, Nachricht von einem weissen Schleier der Venus gefunden, ist mir nicht bekañt; in alten Gemälden wenigstens ist keine bekleidete Venus, die dieses zeigen köñte. Von dem Gürtel der Venus habe ich in der Geschichte der Kunst geredet,[2]) wo es mir nicht beigefallen ist, eine Venus mit zween sichtbaren Gürteln, in der Villa Este zu Tivoli, anzumerken.[3])

§. 89. Die Gratien und Gespielinen der Venus finden sich bekleidet allein auf dem mehrmals angeführeten hetrurischen Altar in der Villa Borghese. Die grösten unbekleideten freistehenden Figuren derselben, und halb Lebensgröße, sind im Palaste Ruspoli. Da man anfing die Gratien

1) Pitt. d'Ercol. t. 1. tav. 24.

2) [6 B. 1 K. 22 §.]

3) Unter den Bildern der Venus, die eigentlich allegorisch sind, verdient vor allen andern eine große Statue derselben mit der Beute des Mars in der Villa Borghese bemerkt zu werden. Venus ist dargestellt im Begriffe, das Schwert umzuhängen; der neben ihr stehende Amor hat den Helm, als ob er ihn sich auf's Haupt sezen wolle; die Rüstung dient beiden Figuren zum Halt. Meyer.

nakend zu bilden, war zuweilen zwischen ihnen und den drei Parcen, welche sich wie jene auf einigen Münzen die Hände geben,[1]) kein Unterschied, als daß diese bekleidet sind.[2]) Zu Elis hielt eine von den Gratien eine Rose, die andere einen Spielknochen (talus) und die dritte einen Myrtenzweig:[3]) die Rose und die Myrte, als Zeichen der Venus, deuten auf die Schönheit; der Knochen auf die spielende Jugend, welche die unschuldige Gratie besizet. Auf einem geschnittenen Steine, welchen ich in den alten Denkmalen[4]) beibringe, sind nur zwo Gratien, die der Venus die Haare aufsezen, und zwo Gratien waren den ältesten Griechen nur bekant. In ihrem Gefolge waren auch die Göttinen der Jahrszeiten (Ὧραι), welchen die Athenienser gekochtes[5]) und nicht gebratenes Fleisch zum Opfer brachten, um dieselben hierdurch allegorisch zu bitten, die brennende, schwüle Hize von ihren Feldern abzuhalten.[6])

§. 90. Die Göttin der Überredung, Suada, Πειθω, welche ebenfalls eine Gefolgin der Venus ist, und von einigen für ihre Tochter gehalten wurde,[7]) war vom Phidias an der Base des Throns des olympischen Jupiters gearbeitet, wie dieselbe die Venus krönete,[8]) und Pitho und die

1) Spanhem. preuv. des remarq. sur les Césars de Julien, p. 59.

2) Artemidor. Oneirocr. l. 2. c. 49.

3) Pausan. l. 6. [c. 24.]

4) [Num. 31.]

5) [gesottenes.]

6) Athen. l. 14. [c. 20. n. 72.]

7) Procl. in Hesiod. p. 30.

8) Pausan. l. 5. [c. 11.]

Gratien wurden neben der Venus gesezet, dadurch anzuzeigen, daß eine der andern in der Liebe die Hand bieten solle.[1] Es hat sich das Bild dieser Göttin auf einem erhobenen Werke in dem Museo des Duca Caraffa Noja zu Neapel erhalten, welches Venus und die Helena, beide sizend, und den Paris nebst einem geflügelten Genius, oder die Liebe, stehend vorstellet, mit beigefügten griechischen Namen der Figuren, den Genius ausgenommen. Auf einem Cippo hinter der Helena sizet eine kleine Figur, die mit der rechten Hand ihr Gewand, welches über den Kopf geworfen ist, zurüknimt, und über dem Gewande auf dem Haupte etwas einem Modius (καλαθος) ähnliches stehen hat; neben ihr sizet eine Taube, über ihr stehet das Wort ΠΙΘΩ. Dieses Bild aber scheinet das Gebildete nicht deutlich genug auszudrüken.[2]

§. 91. Nemesis, auch Adrastea genañt,[3] die Göttin der Vergeltung guter und böser Handlungen, wird insgemein mit einem Rade zu ihren Füßen, und mit einer Schleuder gebildet. Das Rad hat dieselbe, als die Göttin des Glüks, unter einem anderen Namen; und die Schleuder, anzudeuten, daß sie die Missethäter von ferne erreichen könne:[4] so erscheinet dieselbe auf Münzen. Auf geschnittenen Steinen stehet sie mit vorwärts gesenktem Haupte und hält in der rechten Hand einen Zweig, und mit der linken ihr Gewand über der Brust, aber etwas entfernt von derselben, erhoben. Dieser gebogene Arm bildet das Maß von dem Ellenbogen bis an

1) Plutarch. [præcept. conjugal. initio.]

2) [Denkmale, Num. 115.]

3) Harpocrat. v. Αδρας.

4) Buonarr. osserv. sopra alc. Med. p. 223.

as erste Gelenk der Finger, welches die Griechen πυγων nennen, als eine Deutung auf die gerechte und ausgemessene Vergeltung aller Thaten. Ihr Blik in ihren Busen, welchen ein Theil des Gewandes machet, weñ sie dasselbe vor der Brust gegen das Gesicht in die Höhe hebet, gibt einen Begrif der Untersuchung der geheimsten Dinge, und in dieser Absicht nennet Hesiodus dieselbe eine Tochter der Nacht.[1]) Sie ist daher auf einer Münze Kaisers Hadrianus mit einem Finger auf dem Munde vorgestellet. Der Zweig, welchen sie hält, ist von Buchen (μελεα [2]), ihre Härte und die Unbeweglichkeit in Schlüssen über Vergeltung und Strafen anzudeuten.[3]) In dieser Bildung stehet Nemesis von Marmor in der Villa Albani, als die einzige bekañte Statue derselben in der Welt.[4]) Man sehe im neunten Kapitel meine Muthmaßung über die Figuren der Äthioper auf einer Schale in der Hand der Nemesis des Phidias. Diejenige geflügelte weibliche Figur, welche auf einem herculanischen Gemälde die vom Theseus verlassene Ariadne zu trösten scheinet, und mit ausgestrektem Arme auf das absegelnde Schif zeiget, in der Erklärung dieses Gemäldes aber nicht bestimmet worden, ist vermuthlich Nemesis.[5]) Die auf dem

1) Theogon. v. 223. [Denkmale, Num. 25. Mus. Pio-Clem. t. 2. p. 25. Visconti will das Anfassen des Gewandes ohne Bedeutung finden, und als ein bloßes Spiel der Kunst ansehen, worin ihm Wenige beistimmen werden.]

2) [Man vergleiche G. d. K. 9 B. 2 K. 16 §. Note.]

3) [Beschreib. d. geschnitt. Steine, 2 Kl. 17 Abth. v. Anfang.]

4) [Unter den Denkmalen Numero 25.]

5) Pitt. d'Ercol. t. 2. tav. 15.

Drittes Kapitel.

Von bestiñten Allegorien, vornehmlich allgemeiner Begriffe.

§. 94. Im vorigen Kapitel habe ich die ganz bekañte Vorstellung der Götter und ihre gewöhnlichen Zeichen theils übergangen, theils habe ich einige, um der Verbindung willen mit anderen Bildern, nur berühret; hier aber thue ich das Gegentheil, und ich habe gesuchet, alle nuzbare Allegorien zu sammeln, diejenigen ausgenommen, welche ich bereits im ersten Kapitel als bekañt und also hier überflüssig angezeiget habe. Ich übergehe auch hier einige Bilder, die sich der Vorstellung eines jeden darbieten, wie die Furcht auf römischen Münzen ist, und eben so habe ich keine mystischen Bilder angeführet, sowohl der ganz alten als der spätern Zeiten des Altertums, weil der Künstler wenig Gebrauch von denselben machen kañ. Von dieser Art ist das Ei in dem geheimen Gottesdienste des Bakchus, als eine Deutung dessen, der alles zeuget und in sich begreifet. 1) Dergleichen Zeichen sind auf den Bildern des Mithras, und auf Gelübden, wie die sogenañten gelobten Hände (manus votivæ) von Erzt sind, angebracht, welche Gemächte sind aus Zeiten, da die Religion der Griechen und Römer vom weitgesuchten Aberglauben anderer Völker umnebelt war. Über dergleichen Dinge ist viel zu sagen, aber wenig Nüz-

1) Plutarch. [Sympos. l. 2. t. 7. p. 522. edit. Reisk.]

liches, und von einigen dieser Zeichen, wie von einer Art eines kleinen Eimers über ein Gefäß, auf einer solchen Hand von Erzte, in dem Museo des Duca Caraffa Noja zu Neapel, wird schwerlich ein Grund anzugeben sein.

Der Abend fährt in weiblicher Gestalt, und als Diana oder der Mond gebildet, auf einem mit zween Ochsen bespanneten Wagen, welche bergab gehen, auf einer großen Begräbnißurne in der Villa Panfili, wo Diana zum Endymion komt. Auf Münzen von Delos fährt Diana ebenfalls mit Ochsen,[1]) welche ihr auch einige Dichter geben.[2]) Die Ochsen zielen vielleicht auf das poetische Wort βȣλυτος, der Abend,[3]) nämlich die Zeit, da man die Ochsen ausspannet. Insgemein gehen die Pferde der Sonnen oder des Tages bergauf, und die Pferde der Diana oder des Abends bergunter; so sind beide vorgestellet an dem Bogen des Constantinus, und auf einer erhobenen Arbeit in der Villa Borghese. Phidias hatte dem Monde an der Base des olympischen Jupiters Maulesel gegeben.[4])

1) Goltz. Græc. tab. 7.

2) Auson. epist. ad Paulin. v. 652. Prudent. in Symmach. v. 444.

3) Ιλ. Π. XVI. v. 779. Οδυσσ. I. IX. v. 58.

4) Pausan. l. 5. [c. 11.]

[Pausanias sagt, daß es ihm ein Pferd scheine, und daß die Sage von Mauleseln, die der Göttin von Einigen zugetheilt worden, unrichtig sei.]

Als Bilder des Mondes oder der Luna sind wohl auch die sanft herabschwebenden Figuren mit verbreitetem Gewande zu betrachten, deren eine sehr schön gearbeitet, etwas weniger als lebensgroß, in der Halle des Palasts der Villa Albani gestanden. Den Sturz einer ähnli-

§. 96. Abgaben: Erledigung derselben, (immunitas), wird auf Münzen der Städte, die dieses Vorrecht genoßen, durch ein Pferd auf der Waide vorgestellet, welches frei und sicher graset.[1]

§. 97. Der Akerbau, als eine edle Beschäftigung der Seele, worin dieselbe vornehmlich Muße und Ruhe zum Denken findet,[2] ist auf einem geschnittenen Steine, in den Zeichnungen des bekañten Ghezzi in der vaticanischen Bibliothek, in der Psyche abgebildet, die sich auf eine Hake (bidens) stüzet.[3]

§. 98. Der Adel findet sich zum erstenmale auf Münzen des Commodus in einer stehenden weiblichen Figur mit einem Spieße in der rechten Hand vorgestellet.[4]

chen, doch etwas größeren Figur sieht man im Palaste Riccardi zu Florenz. Eine sogenañte Diana Lucifera findet sich auch unter den Statuen des Musei Capitolini. Das ihr rund um das Haupt flatternde Gewand scheint auf die Mondscheibe anzuspielen. Eine Grablampe bei Passeri (Luc. fict. t. 1. tab. 92.) zeiget sie auf die Weise mit noch weit hinter ihr rund verbreitetem Gewande, fahrend auf einem mit zwei Pferden bespañten Wagen. Ein geschnittener Stein, den der bekañte Landschaftmaler Wutky besessen, stellt schön gearbeitet eine über Berggipfel still wandelnde Diana dar. Meyer.

1) Vaill. num. Colon. t. 2. p. 21. 66. 318.

2) Muson. ap. Stob. serm. 54. p. 370.

3) [Denkmale, Num. 34.]

4) Erledigung von Abgaben ist überhaupt eine bedenkliche Allegorie; auch scheint uns dieselbe durch das grasende Pferd auf Münzen keineswegs glüklich gelöst. Dasselbe gilt von der weiblichen Figur, einen Spieß in der rechten Hand haltend, durch welche der Adel soll bedeutet werden. Ohne Inschrift bleibt sie unverständlich;

§. 99. Afrika ist bekañt in dem Bilde des Scorpions und in einer weiblichen Figur, deren Haupt mit dem Felle des Kopfs eines Elephanten bedeket ist; unbekañter aber ist Atlas, welcher die Zeichen des Thierkreises betrachtet, und wie eine Afrika, mit gedachtem Felle, nebst dem gewöhnlichen Rüssel und den Zähnen dieses Thiers vorgestellet ist: anzudeuten, daß dieser König und Erfinder der Astronomie in Afrika geherschet habe. Dieses Bild findet sich auf einem seltenen, ja einzigen, Medaglione in dem ehemaligen Museo der Königin Christina, izo des Prinzen Bracciano zu Rom.[1])

§. 100. Die Arzneiwissenschaft, glaubt Pausanias,[2]) sei auf dem Kasten des Cypselus in dem Tempel der Juno zu Elis, an zwo weiblichen Figuren durch Mörsel und Stößel vorgestellet, welche jene halten.[3])

§. 101. Eines Augurs Siñbild war eine Henne, weil aus der Art das Korn zu nehmen, welches ihr vorgesezet war, geweissaget wurde; und dieses Zeichen sahe man auf einem Begräbnißsteine des Marcus Plautus, welcher Consul und Augur zugleich war.[4])

Inschriften aber zur Nachhülfe sind gleichsam als Geständnisse von dem Unvermögen der Kunst anzusehen. Meyer.

1) Bianchini istor. univ. p. 306.

2) L. 5. [c. 18.]

3) Die weiblichen Figuren mit Mörser und Stößel auf dem Kasten des Cypselus mögen zwar wohl auf die Arznei Bezug gehabt haben; es wäre indessen unrichtig, sich die personificirte Arznei in ihnen vorstellen zu wollen; deñ warum hätte der Künstler den unnöthigen Aufwand von zwei Figuren gemacht, wo eine hinreichend war? Meyer.

4) Grut. Inscr. [?]

§. 102. Die Beredsamkeit will man durch eine Biene angedeutet finden,[1]) weil Homerus vom Nestor saget, „daß aus dessen Munde eine „Rede floß, die süßer als Honig war,“ [2]) und Theokritus gibt daher seinem Thyrsus einen Mund voll von Honig. [3])

§. 103. Die Betrübniß und den Kummer bildet die Stellung einer sizenden Figur, die mit beiden Händen ihre Knie umfasset hat; [4]) so war Hektor vom Polygnotus in seinem großen Gemälde zu Delphos vorgestellet. [5])

§. 104. Die Billigkeit (Æquitas) auf Münzen hält in der rechten Hand eine Waage, und in

1) Havercamp. comment. in Morel. Thes. t. 2. p. 418.

2) Ιλ. A. I. v. 249.

3) Idyll. I. v. 146.

Wir erinnern uns irgendwo [bei Winckelmann selbst in den Denkmalen Numero 191.] einen antiken Stein gesehen zu haben, worauf eine Maske dargestellt ist, aus deren Munde Bienen fliegen; wahrscheinlich in eben der Beziehung, wie der Autor hier nach Stellen Homers und Theokrits angegeben. Meyer.

4) Hippocrat in Symbol. ap. Eustath. l. 3. p. 642. Vales. in Ammian. l. 29. c. 2. p. 560.

5) Pausan. l. 10. [c. 31.]

Sollen Betrübniß und Kummer in allegorischen Bildern dargestellt werden, so sind traurige Gebärden freilich die schiklichsten für diesen Zwek. Hektor aber war von Polygnotus nicht als ein allgemeines Symbol der Betrübniß dargestellt, sondern die traurige Mine des Helden sollte dessen eigenes Schiksal, und das Schiksal, welches sein Vaterland erlitten, charakteristisch bedeuten. Auf gleiche Weise hat Raphael, in dem Streite über das Sacrament, dem Abraham den Ausdruk von schmerzlichem inneren Kampf und unsäglichem verhaltenen Jammer, in Anspielung auf die Opferung Isaaks, gegeben. Meyer.

der linken einen langen Stab, welcher kein Zepter, sondern eine Maßruthe (pertica) ist, eine richtige Ausmessung anzuzeigen.

§. 105. Die Stadt Carthago sezete einen Pferdekopf auf ihre Münzen, auch auf denen, die in Sicilien mit großer Kunst gepräget sind, als ein Bild des Namens Cabace, wie Karthago eigentlich hieß; deñ dieses Wort heißt ein Pferdekopf.[1])

§. 106. Ein römischer Censor ist vorgestellet mit einem kleinen Gefäße voll Weihwasser in der einen Hand, und mit einem Ölzweige in der andern, deñ alle fünf Jahre, nach geendigter Schazung (census) weiheten die Censors das Volk ein, und dieses geschah durch Opfer eines Stiers und einer Sau, *Suovetaurilia* genañt, und zugleich wurde das Volk mit Weihwasser vermittelst eines Ölzweiges besprenget.[2])

§. 107. Colonien sind auf Münzen durch eine Biene abgebildet; weil die Bienen, weñ der Stok zu stark ist, die überflüssigen ausschiken, so wie nach dem Älianus die volkreichen Städte zu thun pflegeten.[3])

§. 108. Die Comödie, oder die Muse Thalia, hält einen Stab, welcher an dem unteren Ende sich krümmet, und war derjenige Hirtenstab, welchen die

1) Agostini dial. 6.

Sezte die Stadt Karthago einen Pferdekopf auf ihre Münzen, so wird solcher wohl eher auf die guten Pferde gedeutet haben, welche in dem umliegenden Gebiete fielen, als auf den Namen der Stadt: wenigstens würde im leztern Falle die Allegorie unter die Wortallegorien, folglich nicht unter die guten, gehören. Meyer.

2) Spanhem. diss. de præst. num. t. 2. p. 101.

3) Hist. animal. l. 5. c. 13.

Griechen λαγωβολος nennen, das ist, womit man nach Hasen wirft.

§. 109. Ein Dichter wurde durch eine Leyer angedeutet, welche Hesiodus an seiner Statue auf dem Berge Helikon auf den Knieen stehen hatte.[1]) Auf dem Grabe des Orpheus waren Nachtigallen mit ihren Jungen, als ein Bild des süßen Gesanges desselben vorgestellet.[2]) Auch der Pegasus und ein Kopf des Bakchus werden für Symbola eines Dichters gehalten.[3]) Ein schlechter Dichter wurde durch eine Grille oder Heupferd (cicada) gebildet.[4])

§. 110. Den jungen Eheleuten verordnete Solon vor der ersten Brautnacht eine Quitte zu essen, um hierdurch anzuzeigen, wie Plutarchus meinet,[5]) „daß die Annehmlichkeit der Stimme und „des Mundes solle mit einander übereinstimmen: „bitter sein, aber auch süß;“ das ist, wie ich es verstehen kan̄, die Stimme der Braut, die ihre Jungfrauschaft einbüßet, wird kläglich sein, aber ihr Mund süß; und eben so solle in der folgenden Ehe das Süße das Herbe vergüten. Diese Stelle ist, wie klärlich erhellet, von niemanden verstanden, weil der

1) Pausan. l. 9. [c. 30.]

2) Ibid.

3) Le Beau Méd. restit. dans les Mém. de l'Acad. des Inscr. t. 24. p. 228.

4) Lucian. Pseudolog. [init.] Casaub. in Athen. l. 15. c. 8. p. 609.

Auf einer noch nicht edirten Vase von gebran̄ter Erde in der zahlreichen Sam̄lung der Familie Vivenzio zu Nola sieht man die scherzhafte Darstellung eines Dichters, der seine Leyer, von deren Saiten einige gesprungen sind, in die lodernde Flamme eines Altars legt. Meyer.

5) [Conjugal. præcept. init.]

Text für verfälscht zu achten ist, ohngeachtet alle Handschriften der vaticanischen Bibliothek mit dem Gedrukten übereinkommen; anstatt πρωτην seze ich πικραν; deñ ohne diese Änderung findet keine Vergleichung auf die Eigenschaft der Quitte statt, als welche dem Geruche angenehm und dem Geschmake herbe ist; wenigstens kañ πρωτην hier nichts bedeuten. Daß hier entgegengesezte Eigenschaften dieser Frucht gemeint seien, zeigen die symbolischen Gebräuche der Griechen in Heirathen, die Plutarchus unmittelbar nachher anführet, welche ebenfalls Gegensäze enthalten. In Böotien wurde der Braut ein Kranz aus einer Art von Dornen aufgesezet, die eine süße Frucht gaben: als ein Gleichnißbild, daß derjenige Gemahl, welcher den ersten Widersiñ und die anfängliche scheinbare Abneigung der Braut sich nicht irren lässet, ein vergnügtes gesellschaftliches Leben zu hoffen habe. Eben dahin zielen die eigenen Vergleichungsreden des Plutarchus, welches Gegensäze sind, wie die Vergleichung von unreifen Trauben auf reife, u. s. f. Ist es mir erlaubt, die Wahrheit zu sagen, so kañ ich nicht läugnen, daß mir des Plutarchus Auslegung gar nicht gefällt, und ich finde in derselben keinen gesunden Verstand. Die Deutung der Quitte scheinet überhaupt ein Symbolum und eine Erinnerung des Mißvergnügens und der Fröhlichkeit in der Ehe zu sein; die Verliebten warfen in Spielen einander Quitten zu. 1)

§. 111. Die Einigkeit, die Eintracht und die Übereinstimmung zweier Regenten ist durch zwo Leyern abgebildet, auf einer Münze

1) Athen. l. 3. [c. 6. n. 20.]

Das Quittenessen und mit Quitten sich werfen, unter Verliebten und jungen Eheleuten, ist eine in unsern Tagen ganz unbrauchbare Allegorie. Meyer.

des Nerva, nachdem er den Trajanus zum Sohn angenommen hatte.[1]) Eben diese Eintracht zwischen dem Vespasianus und dem Titus wird beim Philostratus mit der Harmonie einer Leyer verglichen.[2]) Ich habe daher in meinen Denkmalen des Altertums[3]) eine Leyer auf die Eintracht ehelicher Liebe gedeutet, in einem erhobenen Werke, welches die Geschichte der Phädra und des Hippolytus vorstellet, wohin ich künftig den Leser verweise, da ich mich ohne Kupfer nicht deutlich erklären würde. Mein Grund sind die Stellen alter Scribenten, wo die Harmonie der Leyer von der Übereinstimmung mit sich oder mit andern gebrauchet wird; als diejenige, wo Kallikles beim Plato saget: „Meine Leyer wird viel eher übel ge„stimmet sein, als ich mit mir selbst.[4])" Auf römischen Münzen sind insgemein zwo in einander gelegte Hände das Bild der Eintracht, mit dem Worte CONCORDIA.

§. 112. Die Erde ist in einem alten Gemälde, welches den Kampf des Herkules mit dem Antäus vorstellet, in einer weiblichen Figur gebildet, die auf einem Felsen sizet.[5]) Sie erscheinet also in diesem Gemälde, weil sie die Mutter des Antäus war, welcher, so oft er die Erde berührete, neue Kräfte bekam. Eben so ist auf einer alten Paste[6]) in der Figur der Themis blos durch einen Felsen,

1) Tristan. Comment. hist. t. 1. p. 368.

2) Vit. Apollon. l. 6. c. 14.

3) [Numero 102.]

4) Gorg. p. 316.

5) Sepolcr. de' Nason. tav. 13.

6) [Beschreib. d. geschnitt. Steine, 2 Kl. 14 Abth. 1174 Num.]

af welchem sie sizt, angedeutet, daß sie eine Tochter
er Erde sei. Die Zeit der Ärnte wurde in dem
hierkreise durch das Zeichen der Jungfrau mit ei-
er Kornähre in der Hand bezeichnet, weil vermuth-
ch in den ersten Zeiten, da die Constellation erfun-
en worden, die Ärnte mit gedachtem Zeichen einge-
roffen sein muß.[1]) Auf einem großen Cameo des
öniglichen Musei zu Paris hält die Jungfrau in
em Thierkreise ein Einhorn umfasset, ihre Reinig-
eit anzuzeigen; deñ die Alten gaben vor, daß das
Einhorn, von wilder Natur, allein durch eine reine
Jungfrau könne gegriffen und gehalten werden.[2])

§. 113. Die Erinnerung malet auf geschnit-
tenen Steinen eine Hand, die ein Ohrläpchen berüh-
et, mit dem Worte ΜΝΗΜΟΝΕΥΕ; deñ die Alten
ühreten das Ohr derjenigen Personen an, denen sie
ezeugen wollten, daß sie wünscheten, in ihrem Ge-
dächtnisse zu bleiben.[3]) Auf der Vergötterung des
Homerus im Palaste Colonna ist die Erinne-
rung in einer jugendlichen weiblichen Figur vorge-
stellet, die das Kiñ mit der einen Hand stüzet, wel-
ches insgemein im ernstlichen Nachdenken zu geschehen
pfleget; es ist also dieses Bild nicht deutlich
und bestiḿt genug.

§. 114. Die Ewigkeit bildet der Phönix
auf einer griechischen Münze Kaisers Antoninus
Pius, mit der Beischrift ΑΙΩΝ, die Zeit, die Ewig-
keit,[4]) vermuthlich anzuzeigen, daß das Gedächtniß

1) Hist. de l'Acad. des Inscr. t. 25. p. 206.

2) Ibid. t. 26. p. 484.

3) Plin. l. 11. [c. 45. sect. 103. Beschreib. d. geschnitt. Steine, 5 Kl. 4 Abth. 230 Num.]

4) Jobert Science des Méd. t. 1. p. 148.

eines so gütigen Regenten nimmer vergehen wird.[1] Von alten Werken in Marmor ist eine Begräbnißurne, wo dieser erdichtete Vogel auf einem Haufen Holz stehet,[2] das einzige, welches mir bekañt ist. Auch der Elephant auf Münzen bedeutet die Ewigkeit wegen seines langen Lebens: und der Hirsch aus eben dem Grunde.[3] Die Schlange auf der Erdkugel in der Hand des Genius auf dem Basamente zu der Säule Kaisers Antoninus Pius gibt den Begrif der ewigen Herschaft des römischen Reichs.

§. 115. Die Festigkeit wurde durch Knöchel angedeutet, das ist, durch denjenigen Knochen, wodurch der Fuß mit dem Beine verbunden ist, welcher malleolus oder talus, und Griechisch σφυρον, αςραγαλος heißt. Hiervon sind die Redensarten επι σφυρον ορθον ανεςη, beim Kallimachus,[4] und recto talo stare, beim Horatius genommen.[5] Auf dergleichen vier Stüken von Erzt stand und stehet noch izo der Obelisk des Neokorus auf dem Plaze der St. Peterskirche; es sind diese Astragali aber durch vier Löwen von Erzte bedeket, oder vielmehr bekleidet, weil man in diesen Thieren das Wapen Pabsts Sixtus V. anbringen wollte.[6] Es haben also diese Löwen einige Bedeu-

1) Conf. Ignat. Braccii Phœnix in num. et gem. Rom. 1637. 4.

2) Fabretti Inscr. p.378.

3) Spanhem. observ. ad Callim. hymn. in Dian. p.208.[v.106.] [An der Krone der Nemesis des Phidias (Pausan. I. 33.) sollen, wie Herder meinte, die angebrachten Hirsche die Flucht der Perser, und die Victorien den Sieg der Griechen über dieselben bedeuten.]

4) Hymn. in Dian. v.128.

5) L. 2. epist. 1. v. 176.

6) Discorso sopra il nuovo ornato della Guglia di S. Pietro. Rom. 1723. fol.

tung, die man in den Schildkröten von Erzte, auf welchen ein kleiner Obeliskus in der Villa Medicis stehet, nicht finden kan̄. Vielleicht hat derjenige, welcher dieselben angegeben hat, Nachricht gehabt von der großen Schildkröte der Indianer, die dem Elephanten zur Base dienet, auf dessen Rüken die Erdkugel ruhet. Der berühmte Peirese, welcher glaubte, daß man die Knöchel von Erzt weggethan habe, gab sich viel Mühe, Nachricht einzuziehen, was mit denselben vorgenommen worden, wie ich dieses aus etlichen seiner ungedrukten Briefe an den bekan̄ten Menetrier, vom Jahre 1634, in der Bibliothek des Herrn Cardinals Alexander Albani, ersehe. In einem andern Schreiben desselben an den Commendator del Pozzo gibt er diesem Nachricht von einem silbernen Gefäße, und von einer Lampe, mit beigefügter Zeichnung, welche in der Provence gefunden worden, und auf drei solchen Knöcheln stand. Eben diese Lampe ist aus anderen Handschriften dieses großen Mannes von Montfaucon vorgestellet; 1) es gibt abrr dieses das Besondere derselben nicht, und vermuthlich, weil der Boden der Lampe nicht besonders gezeichnet war; er hat auch nicht gewußt, daß es eine Lampe sei.

§. 116. Flüsse, welche nicht unmittelbar in das Meer, sondern in andere Flüsse fallen, sollen, wie einige Scribenten vorgeben, ohne Bart vorgestellet sein, zum Unterschiede der anderen, welches keinen Grund hat. Auf einer großen Urne von Marmor in der Villa Borghese, wo der Fall des Phaethon abgebildet ist, liegt der Fluß Po ohne Bart. 2) Herr Jenkins, ein britischer Maler zu Rom, besizet einen schönen weiblichen Fluß von Mar-

1) Antiq. expl. t. 2. part. 1. pl. 81.

2) [Denkmale, Num. 43.]

mor, der vielleicht den Fluß Porpax bei Segesta in Sicilien vorstellet, welcher weiblich gebildet wurde, so wie die Agrigentiner ihrem Flusse die Gestalt eines schönen Knaben gaben; [1] beide aber ergoßen sich unmittelbar in das Meer. Von Flüssen mit Krebsscheeren am Haupte siehe im vorhergehenden Kapitel Amphitrite.

§. 117. Die Freigebigkeit der Regenten an die Unterthanen deutet eine Tafel des Congiarii an. [2]

§. 118. Das Zeichen der Freiheit ist der Hut, welchen daher auch einer von den Mördern des Cäsars auf einer Stange trug. [3] In Marmor erhoben gearbeitet befindet sich die Figur der Freiheit mit dem Hute, welcher sowohl hier als auf Münzen spizig zuläuft, in der Villa Negroni, und diese ist die einzige Figur derselben in Stein, die mir bekañt ist.

§. 119. Der Friede ist eine weibliche Figur mit einem Caduceo auf einem erhobenen Werke in der Villa Albani. Mit einer umgekehrten Fakel ist dieselbe bekañt; es ist aber auch Pallas also vorgestellet in dem Museo Nani zu Venedig, mit der Inschrift auf dem Sokel der Figur: ΑΘΗΝΑ ΕΙΡΗΝΟΦΟΡΟΣ, die Frieden bringende Pallas. [4]

1) Ælian. var. hist. l. 1. c. 3.

2) Freigebigkeit der Regenten, durch eine Tafel des Congiarii angedeutet, würde nur Wenigen verständlich sein. Sie ist hingegen von neuen Künstlern im allgemeinern Sinne und weit populärer durch eine weibliche Figur vorgestellt worden, welche mit vollen Händen Geschenke austheilt; auch wohl durch eine Figur mit einem Füllhorne, dem allerlei Köstliches entfällt. Meyer.

3) Appian. bell. civ. l. 2. p. 250.

4) Paciaudi monum. Peloponnes. t. 1. p. 35.

Es findet sich der Friede auf Münzen von Terina in Grosgriechenland, [1]) und auf einer kleinen silbernen Münze des Claudius und des Vespasianus, mit grossen Flügeln, wie der Sieg. Tristan hat auf der lezten Münze eine Bulla auf der Brust des Friedens finden wollen, [2]) worin er sich scheint geirret zu haben, wenigstens ist dieselbe auf gedachter Münze in dem Museo des Herrn Cardinals Alexander Albani nicht zu sehen. Vaillant hat auf einer andern Münze eben so irrig gesehen, wie dieses von einem gelehrten Münzverständigen angemerket ist. [3]) Die unblutigen Opfer dieser Göttin sind durch Schenkel eines Thiers auf einem Tische angezeiget. [4]) Den Überfluß, welchen der Friede hervorbringet, stellet ein Caduceus zwischen Kornähren auf Münzen vor. [5]) Ein gleichbedeutendes Bild war die Statue des Friedens mit dem jungen Pluto in den Armen. [6]) Der Friede beim Petronius verbirgt das Haupt im Helme, und gehet aus der Welt, das ist, sie ziehet das Visier des Helms über das Gesicht. Ein Fiedensschluß kan, wie ein jeder weiß, durch den Tempel des Janus, dessen Thüren verschlossen wurden, vorgestellet werden.

§. 120. Die Fröhlichkeit (Ευφροσυνη) war eine von den Gratien, und hält auf einer Münze in der linken Hand einen langen Stab, und in der rech-

1) Goltz. Magn. Græc. tab. 23.

2) Comment. hist. t. 1. p. 284.

3) Le Beau Sec. Mém. sur les Méd. de restit. dans les Mém. de l'Acad. des Inscr. t. 21. p. 369.

4) Tristan. ibid. p. 297.

5) Spanh. de præst. num. t. 1. p. 158.

6) Pausan. l. 1. [c. 8.]

ten einen Blumenkranz.[1] Auf einem geschnittenen Steine ist dieselbe durch ein sizendes Kind abgebildet, welches in der rechten Hand eine Weintraube hält, und in der linken eine Ánte, welche vielleicht als ein Wasservogel das Wasser vorstellen soll, und auf Wein mit Wasser gemischet deutet; unter der Figur stehet das Wort HILARITAS.

§. 121. Das Bild der Fruchtbarkeit sind Mohnhäupter wegen der Menge ihres Samens;[2] es deutet auch hierauf ein Stier und ein Gerstenkorn auf Münzen der Stadt Posidonia, izo Pesto.[3]

§. 122. Der Frühling unter den vier Geniis der Jahrszeiten auf einer erhobenen Arbeit im Palaste Mattei trägt in der einen Hand einen Blumenstrauß, und in der anderen ein junges Lam, weil in dieser Zeit die Schafe werfen. Plutarchus führet als eine lächerliche Allegorie des Frühlings die Frösche an.[4] Auf einer Begräbnißurne hält der Frühling, als ein Kind, in der einen Hand eine Biene, weil dieses die Zeit derselben ist, und in der andern einen Pfau, auf die Schöhnheit der Blumen in dieser Jahrszeit zu deuten.[5]

§. 123. Die Furcht war vom Polygnotus in seinem großen Gemälde zu Delphos durch eine Hand, die eine Figur sich vor das Gesicht hielt, ausgedrüket. Áschylus gibt der Furcht den Beinamen die straubhaarige (ορθοτριξ φοβος), welches in der Furcht aber mehr ein inneres Gefühl, als

1) Tristan. l. c. p. 434.

2) Euseb. præp. Evang. l. 3. p. 66.

3) Mazzocch. ad Tab. Heracl. p. 506. conf. n. 18.

4) [De Pythiæ oracul. t. 7. p. 575. edit. Reisk.]

5) Bottari Roma sotter. t. 1. alla prefaz.

ine äussere sinliche Erhebung der Haare ist, und ein
oidriges Bild geben würde.

§. 124. Das Bild der Gelegenheit, das ist,
er Anwendung der sich uns anbietenden vortheil-
aften Umstände, ist bekant. Insgemein ist die Ge-
egenheit eine weibliche Figur; Lysippus aber
atte dieselbe zu Sicyon in Gestalt eines jungen
knaben gemachet, welcher Flügel an den Füßen
atte, und mit den äussersten Zehen auf einer Kugel
tand; in der rechten Hand hielt derselbe einen blo-
ßen Degen, und in der linken einen Zaum, an den
Seiten des Hauptes hatte er lange Haare, hinten
ber gar keine. 1)

§. 125. Die Gerechtigkeit, eine Tochter 2)
und Beisitzerin des Jupiters, 3) ist in einigen Bil-
dern auf Münzen bekant; es ist aber insgemein nicht
emerket, daß derselben auch Flügel gegeben worden. 4)
Es kan die Gerechtigkeit auch eine Palme hal-
ten, und wird ihr vor Alters beigeleget sein, wie man
us angeführten Scribenten schließen kan. 5) Es
muß dieselbe auch mit einer Keule vorgestellet sein,
welche ihr Euripides gibt, und aus einigen An-
zeigen anderer Scribenten scheinet dieselbe ein Auge
n der Hand gehalten zu haben. 6) Ausserordentlich
st eine Kornähre in der Hand dieser Figur, 7) auf
den Überfluß, welchen der Friede wirket, zu deuten.

1) Himer. ap. Phot. Bibl. p. 604. Callistr. Stat. 6.

2) Æschyl. sept. contra. Theb. [v. 621.]

3) Liban. orat. de Assesor. p. 196. edit. Lutet. Conf. Plat. Leg. l. 4. p. 543. edit. Bas.

4) Æneæ Sophist. epist. penult. p. 428.

5) Jo. Sarisbery Polycrat. l. 5. c. 6.

6) Plutarch. Sympos. VII. Sap. [t. 6. p. 615. edit. Reisk.

7) Eratosth. Cataster. c. 9.

nes Bild zu einem Begräbnißdenkmale ist auf einer alten Paste Psyche, die mit gestüztem Haupte an dem Fuße eines Grabmals sizet und weinet. Es ist dasselbe in der Gestalt eines kleinen offenen Tempels auf Säulen, und stehet auf einem erhabenen Basamente; innerhalb desselben scheinet, als eine Statue der Gottheit, das Bild des Verstorbenen zu stehen. Es hat auch das Grab des Lazarus auf einer alten christlichen Begräbnißurne die Gestalt eines kleinen Tempels. 1)

§. 132. Der Herbst in einer kleinen herculanischen Figur von Erzt hält in der rechten Hand eine Weintraube und in der linken einen Hasen. (Siehe Jahrszeiten.)

§. 133. Ein Herold wird durch einen Caduceus bezeichnet, welchen Äthalides, der Herold der Argonauten, trug, da er an die lemnischen Weiber abgeschiket wurde. 2)

§. 134. Die Herschaft war durch ein Diadema bedeutet in einem alten Gemälde, welches vor unserer Zeit noch in den Bädern des Titus zu sehen war, und mit den wahren Farben gezeichnet, nebst andern daselbst gefundenen Gemälden, in der vaticanischen Bibliothek aufbehalten ist. Juno reichet dieses Diadema dem Paris, und verspricht diesem in dem Bande eine große Herschaft, weñ er sie für die schönste erklären würde. 3) Dieses Band hat

1) Bottari Rom. Sotter. t. 1. tav. 37. p. 149.
Nahe bei Theben in Ägypten wurde von Belzoni (1817) ein Grabmal entdekt, welches 309 Schuh lang war, und unter andern auch einen Sarg von Alabaster enthielt, innen und aussen mit Hieroglyphen und Figuren geziert, hell wie eine Gloke tönte, und durchsichtig war wie Glas. Siebelis.

2) Apollon. Argonaut. l. 1. v. 642.

3) [Denkmale, Num. 113.]

an beiden Enden zwo Schnüre zum binden, und ist roth, wie die Binden waren, die den Siegern, in den vom Äneas angestellten Spielen, um das Haupt gebunden wurden,[1] und von dieser Farbe waren die Bänder des Kranzes von Papelblättern beim Theokritus.[2] Insgemein aber waren die königlichen Hauptbinden von weisser Farbe.[3] In den heroischen Zeiten und beim Homerus hieß die Hauptbinde στεφανη, (das Wort στεφανος findet sich nicht bei diesem Dichter,[4] die nachher Diadema genennet wurde, und ich begreife nicht, wie Spanheim kühnlich vorgeben kan, daß der Gebrauch, Binden um das Haupt zu tragen, allererst von den Nachfolgern Alexanders des Großen von den persischen Königen angenommen worden.[5]

§. 135. Die Hize im Mittage ist auf zwei erhobenen Werken im Palaste Mattei[6] durch den Prometheus abgebildet, welcher die Thetis mit einer brennenden Fakel berühret, die Hize anzudeuten, die diese Göttin überfiel, und verursachete, daß sie durch den Peleus übermannet wurde, nachdem sie ihm vorher in Gestalt verschiedener Thiere, welche sie annahm, entwischet war.[7] Prometheus bedeutet auch die Sonne, wie uns Sophokles lehret,[8] welcher ihm den Beinamen Titan gibt,

1) Virg. Æn. l. 5. v. 268.

2) Idyll. II. v. 120.

3) Plat. repl. l. 10. c. 15. Appian. bell. civ. l. 2. p. 246.

4) Eustath. in Ιλ. Σ. p. 1166.

5) De præst. num. t. 1. p. 545.

6) Bartoli Admir. n. 22.

7) [Denkmale, Num. 110.]

8) OEdip. Colon. v. 55.

Ist nicht beweisend. Siebelis.

und dieses noch deutlicher zu bestimmen, hält Prometheus dort in der einen Hand ein Stundenglas (clepsydra), welches unseren Sanduhren völlig ähnlich ist.

§. 136. Die Hofnung hält auf Münzen, sonderlich auf einer griechischen des Domitianus,[1]) eine Lilie in der Hand, weil dieses eine der ersten Blumen ist; die Blume aber und die Blüthe verspricht Frucht, folglich gibt die Blume die Hofnung des Genusses.[2])

§. 137. Die Huldigung eines Prinzen an einen anderen, den jener für seinen Oberen anerkennet, ist auf einer Münze Kaisers Gordianus angedeutet, wo der von ihm in seine Staaten eingesezte König Abgarus an seine Krone rühret und den Zepter sinken lässet.

§. 138. Die Jahrszeiten sind insgemein Ge-

1) Spanh. Cés. de Julien, p. 284.

2) Nicht allein auf Münzen, sondern auch in Statuen und auf erhobenen Werken komt das Bild der Hofnung vor. Einer kleinen Statue derselben in der Villa Ludovisi zu Rom gedenkt Winckelmañ selbst in der Geschichte der Kunst [8 B. 1 K. 22 §.]. Erhoben gearbeitet, eine Blume in der Hand, und mit der andern das Gewand fassend, steht sie auf einem der bekañten barberinischen Leuchter [Denkmale, Num. 30.], wie Visconti (Mus. Pio-Clem. t. 4. p. 9.) darthut. Ungefähr in ähnlicher Gestalt wird sie auf einer herlichen Vase von Marmor im Palast Chigi zu Rom gefunden, der Nemesis gegenüber gestellt; und auf einem merkwürdigen Cippus in der florentinischen Galerie ist ebenfalls an der einen Seite die Hofnung, an der entgegengesezten aber die Nemesis gearbeitet. Ob auch die berühmte farnesische Flora nach ihrer ursprünglichen Bestimmung die Hofnung darstelle, wie Visconti am angeführten Orte wahrscheinlich zu machen sucht, mag auf sich beruhen. Meyer.

nii, deren Keñzeichen bei jeder Jahreszeit besonders angegeben sind; auf einer Begräbnißurne aber in der Villa Albani, welche die Vermählung des Peleus und der Thetis vorstellet,[1]) erscheinen dieselben in poetischen Bildern und in weiblichen Figuren, aber ohne Flügel, als Göttinen der Stunden, der Schönheiten, und zugleich der Jahrszeiten, so daß sich in den Stufen des Alters dieser Figuren der Fortgang der Zeit im Jahre zeiget. Diese Gottheiten bringen ihre Gaben zu gedachter Vermählung, und der Winter, welcher mehr als die andern bekleidet ist, gehet voran, weil diese Jahrszeit für die bequemste zum Heirathen von den Alten gehalten wurde.[2]) Es trägt diese Figur einen Hasen und einen Wasservogel an einer Stange, und schlepet einen Frischling nach sich. Der Herbst mit Zügen einer jüngeren Person und leichter als jene bekleidet, hält eine Ziege bei dem vordern Beine, und trägt Früchte in einem Korbe. Der Sommer ist sehr leicht bekleidet, und hält einen Kranz, und der Frühling mit Zügen und Gebärden eines unschuldigen Mädchens hält in seinem Gewande vor der Brust ausgeschälte Erbsen, als Früchte dieser Jahrszeit.

§. 139. Eine Insel bildet auf Münzen von Lesbus mit dem Kopfe des Commodus eine Nymphe, welche halb in Wasser ist.[3])

§. 140. Iris stehet in einem alten Gemälde über einem Regenbogen, mit einem Korbe voll von Früchten und Blättern auf dem Haupte, und hält einen Stab, als ein Zeichen, daß sie der Götterbote ist.

§. 141. Judäa ist auf einer Münze Kaisers

1) [Denkmale, Num. 111.]

2) Terent. Phorm. act. 4. sc. 4. v. 28.

3) Buonarr. Osserv. sopra alc. med. p. 190.

Hadrianus in drei Kindern angedeutet, welche die drei Provinzen dieses Landes, Judäa, Galiläa und Peträa anzeigen. 1)

§. 142. Das Bild der Jugend ist Hebe, die bei den Römern *Juventas* heisset, welche auf Münzen eine Libation aus einer Schale auf einen Altar giesset. Auf einer Münze des Marcus Aurelius wirft dieselbe, anstatt der Ausgiessung, etwas in das Feuer, welches Tristan für die ersten Barthaare hält; 2) deñ weñ Jünglinge diese besagter Gottheit brachten, hieß man es *Juvenalia*. Auf einem Medaglione Kaisers Hostilianus hält dieselbe in der rechten Hand einen Zweig, und mit dem linken Arme stüzet sich dieselbe auf eine Leyer, vielleicht auf die Fröhlichkeit der Jugend zu deuten. 3)

§. 143. Das Kinderspiel bedeuten die Spielknochen; daher der parthische König Phraates dem Könige in Syrien Demetrius, 4) welcher einigemal aus einer anständigen Verwahrung entkommen, und allemal wiederum eingeholet worden war, goldene Spielknochen als einen Vorwurf seines kindischen Leichtsinnes überschikete. 5)

§. 144. Die Klugheit wird im Ulysses und in anderen Helden, durch die Pallas, welche sie begleitet, gebildet. Die Klugheit und ein geschwinder Verstand scheinet an den Musen durch Flügel an ihrem Haupte angezeiget zu sein, 6) welches auf

1) Harduin. hist. Aug. ex num. p. 762.

2) Com. hist. t. 1. p. 627.

3) Num. Mus. Pisan. tab. 62. n. 3.

4) [Demetrius II. Nikator.]

5) [Justin. l. 26. c. 1 et 9. Appian. hist. Syr. c. 67. in fin.]

6) Gori observ. in Monum. ant. p. 94.

Münzen Königs Seleucus wahrscheinlicher durch dieselben, als die Tapferkeit, wie Andere wollen, [1]) angedeutet worden. Der Pegasus auf Münzen des Königs Hiero zu Syrakus kañ vielleicht eben diese Deutung haben, sonderlich, daß derselbe schnell gewesen in Ausführung seiner Anschläge. Es können aber die Flügel am Haupte auch anders ausgeleget werden, [2]) und Pindarus krönet den Asopichus, einen Sieger im Stadio, mit Flügeln. [3]) Dem Seekrebse auf dem Haupte der Amphitrite auf Münzen der Bruttier (Abruzzo,) wird auch die Deutung der Klugheit beigeleget, welche Auslegung zu weit geholet scheinet, wie ich im achten Kapitel anmerke.

§. 145. Der Krieg, dessen Endzwek der Frieden ist, ist im Mars vorgestellet, welcher mit der rechten Hand einen Spieß hält, und in der linken einen Caduceus. [4]) Die Liebe oder die Neigung zum Kriegswesen ist auf einem geschnittenen Steine sehr natürlich durch die Liebe selbst gebildet, welche einen Helm hält. [5])

§. 146. Der Künstler Keñzeichen ist auf alten Denkmalen eine Müze, welche eine fast konische Form hat, wie Vulcanus dieselbe trägt. Die Spize derselben pfleget zuweilen nach Art der phrygischen Müze, jedoch weniger als diese, vornen herüber gebogen zu sein, wie an dem Vulcanus auf

1) Wise num. Bodlej. tab. 2. n. 7.

2) Beger. Thes. Brandeb. t. 1. p. 269.

3) Olymp. XIV. v. ult.

4) Vaill. num. Imp. arg. p. 20.

5) Der Amor mit dem Helm dürfte kaum etwas anderes als den Überwinder des Mars vorstellen; schwerlich aber allegorisch auf die Liebe für das Kriegswesen zielen. Meyer.

einer Begräbnißurne im Campidoglio.[1]) Eben so ist die Müze des Dädalus gestaltet auf einer erhobenen Arbeit im Palaste Spada, welche die Fabel dieses Künstlers und der Pasiphae, Königin in Kreta, vorstellet.[2])

§. 147. Landstraßen: Anlegung oder Ausbesserung derselben ist auf kaiserlichen Münzen durch eine weibliche Figur angedeutet, die ein Rad hält, welches auch auf einer französischen Schaumünze angebracht ist.[3])

§. 148. Das Lauberhüttenfest der Juden ist auf Münzen Königs Herodes Agrippa durch ein Gezelt in Form eines Sonnenschirmes vorgestellet.[4])

§. 149. Liebe. Die Harmonie und Übereinstimmung in derselben könte auf einem geschnittenen Steine, die Liebe, welche eine Leyer stimmet, vorstellen.[5]) Das Bild der Liebe der Eltern gegen die Kinder, und folglich der Obern gegen die Unterthanen, und wechselweise, ist ein Storch,[6]) und Einige wollen in dem griechischen Worte στοργη, welches die Zuneigung auch ei-

1) Bartoli Admir. tav. 80.

2) [Denkmale, Num. 94.]

3) Méd. de Louis XIV. fol. 110.

Dieses so anzudeuten, möchte etwas mißlich sein, weil dergleichen Figur leicht für das Schiksal oder gar für das Glük könte genommen werden, da das lezte auch zuweilen mit dem Attribut eines Rades vorgestellt ist. Meyer.

4) Wilde sel. num. n. 31. p. 42.

5) [Beschreib. d. geschnitt. Steine, 2 Kl. 11 Abth. 774 Num.]

6) Vaill. num. Imp. aur. et arg. p. 13. 358. Spanh. de præst. num. t. 1. p. 171.

nes Thiers gegen das andere bedeutet,[1]) die deutsche Benennung dieses Thiers finden. Izo ist der Storch zwar kein Phönix und kein ganz unbekañter Vogel in Italien, wie Muratori glaubet;[2]) doch ist er selten, ob er gleich ehemals, wie in Deutschland und andern Ländern jenseit der Alpen, gemeiner war. Der Storch ist nicht verschieden von dem Ibis, wie es scheinen köñte, weñ die Scribenten diesen Vogel, wo von Ägypten die Rede ist, allezeit bei dessen fremden Namen nennen.

§. 150. Die Luft kañ Juno abbilden,[3]) und weñ dieselbe von den Göttinen der Jahrszeiten auferzogen vorgegeben wird,[4]) soll dieses vermuthlich die verschiedene Beschaffenheit der Luft in den vier Jahrszeiten anzeigen.

§. 151. Die Macht und Gewalt wurde durch Hörner angedeutet, und dieses symbolische Zeichen sieht man bereits auf einer der allerältesten Münzen von Athen an dem Kopfe des Cekrops.[5]) Es waren die Hörner daher ein Zeichen der königlichen Würde, und in dieser Absicht war Astarte oder Venus bei den Phöniciern gehörnet.[6])

§. 152. Eines Mitregenten Bild glaubt Tristan in dem Pollux nebst dem Kastor auf einer Münze Kaisers Maximinus, wo zugleich das Brustbild seines Sohns ist, zu finden;[7]) weil diesem die königliche Würde mitgetheilet wurde, so

1) Salmas. in Epict. p. 288.

2) Antich. d'Ital. diss. 23. p. 18.

3) Cic. de nat. Deor. l 2. c. 26.

4) Pausan. l. 2. [c. 13.]

5) Haim Tes. Brit. t. 2. p. 161.

6) Euseb. præp. Evang. l. 1. p. 28.

7) Com. hist. t. 2. p. 446.

wie Pollux dem völligen Genusse der Unsterblichkeit entsagete, um dieselbe mit seinem Bruder Kastor zu theilen.

§. 153. Die Musik ist auf Münzen der Messenier in Arkadien, wo dieselbe mehr als unter allen Griechen nach dem Zeugnisse des Polybius, geübet wurde, durch ein Heupferd (cicada) angedeutet.[1] Die Musik als eine Arznei in Krankheiten, sonderlich des Gemüths, und als ein Mittel der Gesundheit, kan auch im Apollo mit der Leyer vorgestellet sein. Es ist bekant, daß man insgemein vorgibt, es sei für den Stich der Tarantulen kein Kraut noch Pflaster so heilsam, als die Musik, und zwar diejenige, welche ausdrüklich in dieser Absicht gesezet worden. Es hat aber Serrao, ein berühmter Arzt zu Neapel, in einer besonderen Abhandlung die Betrügerei derjenigen dargethan, welche ehemals und noch izo diesen Stich auf gedachte Art zu heilen vorgeben.

§. 154. Auf Münzen bedeuten die drei Moneten (Dea Moneta) die drei vornehmsten Metalle zum Prägen, und da die Figur in der Mitten, welche das Gold ist, nach Art der Jungfrauen, die Haare auf der Scheitel gebunden hat, so könte dieses scheinen die unverfälschte Reinheit dieses Metalles bildlich zu machen.[2] Andere aber deuten die mittlere

1) Goltz. Græc. tab. 11. n. 5.

Früher hat der Autor bemerkt, daß Heupferd bedeute auch einen schlechten Dichter; also kan es nicht überflüssig scheinen, wenn wir den Künstler warnen, sich in seinen allegorischen Erfindungen möglichst vor Zweideutigkeiten in Acht zu nehmen; er darf sich nie mit blindem Vertrauen auf Vorschriften verlassen, sondern muß selbst mit Sorgfalt den natürlichen Sinn seiner Zeichen erwägen. Meyer.

2) Buonarr. Osserv. sopra alc. Med. p. 246. Il medesimo sopra alc. vetri. p. 207.

Figur, weil sie grösser zu sein pfleget als die beiden anderen, auf das Erzt, welches mit einer grösseren Waage als das Gold gewogen wird.[1])

§. 155. Die Nachlässigkeit oder Sorglosigkeit stellete der Maler Sokrates vor in einem sitzenden Menschen, welcher ein Seil von Schilf (spartum) drehete, und ein Esel neben ihm frass es ab, so wie es fertig war, ohne dass sich der Arbeiter rührete.[2])

§. 156. Die Nacht hält über das Haupt ein fliegendes Gewand voll Sterne, wie diejenige Figur auf einem geschnittenen Steine ist, welche Maffei eine Göttin der Stunden nennet,[3]) und eine ähnliche Figur, deren fliegendes Gewand blau ist, die eine umgekehrte Fakel hält, mit der Überschrift ΝΥΞ, die Nacht, bringet Montfaucon bei aus einem Gemälde einer alten Handschrift.[4]) Auf einer erhobenen Arbeit im Palaste Albani, welche den entdekten Ehebruch der Venus mit dem Mars vorstellet, hält die auf dem Bette sitzende Venus mit beiden Händen ein fliegendes Gewand über sich, vermuthlich anzudeuten, dass diese Begebenheit bei der Nacht geschehen.[6]) Auf einem anderen nicht mehr vorhandenen Werke eben dieses Inhalts, ist die Nacht in entkleideter weiblicher Figur mit langen Flügeln, wie die Flügel der Fledermäuse gestaltet, und mit einer Fakel in der Hand, gebildet.[6]) ·

1) Hist. de l'Acad. des Inscr. t. 12. p. 306.

2) Plin. l. 35. c. 11. [sect. 40. n. 31.] Pausan. l. 10. [c. 29. Suidas v. ονυ πλοκας.]

3) Gem. t. 1. n. 85.

4) Palæogr. Græc. p. 13.

5) [Denkmale, Num. 28.]

6) [Denkmale, Num. 27.]
Passeri Luc. fict. t. 1. tab. 8. Bellori Luc. Sepulcr. p.

§. 157. Die Natur erscheinet auf der Vergötterung des Homerus als ein kleines Kind, von etwa vier bis fünf Jahren ohne andere beigelegete Zeichen. 1)

§. 158. Der Nil und dessen Überschwemmung bis an sechzehen Füße, welche die gröste Fruchtbarkeit beförderte, wurde in eben so viel Kindern auf der Figur dieses Flusses angedeutet, wie Plinius und Philostratus berichten, 2) und eben so viel Kinder saßen auf dem kolossalischen Nil im Belvedere, von denen sich die mehresten erhalten haben, und das oberste sizet auf dessen Achsel, die übrigen stufenweis von den Füßen an über die Schenkel hinauf. In dem Gemälde beim Philostratus saß das oberste Kind auf dem Kopfe dieses Flusses. In einer kleinen Figur des Nils, in der Villa Este zu Tivoli, zählet man dreizehen Kinder; von welchen das oberste, wie an der Statue im Belvedere, auf der Achsel sizet, vielleicht gemacht zum Andenken einer Überschwemmung von solcher Höhe. Füße (πηχεις) nenneten die Ägypter, wie Himerius anzeiget, 3) den Wachstum dieses Flusses. 4)

§. 159. Pietas, oder die Ehrfurcht gegen

1. tab. 8. Auf dem Dekel einer großen Graburne in der Kirche S. Lorenzo vor Rom breitet die Figur der Nacht ihr Gewand aus, dem mit zwei Pferden bergabfahrenden Abend entgegen. Meyer.

1) [G. d. K. 6 B. 3 K. 12 §. 9 B. 2 K. 43 §.]

2) Icon. l. 1. c. 5.

3) Ap. Phot. Biblioth. p. 605.

4) Ad eandem classem Symbolorum referri potest *Pygmaeorum* species. Jablonsky in Pantheo Ægypt. II. p. 175. Heynius ad Ιλ. III. 6. p. 449. Eustath. ad Ιλ. eund. — *Creuzer*.

die Götter in engerem Verstande dieses Worts, ist auf kaiserlichen Münzen ohne Figur blos durch Opfergeräthe vorgestellet.

§. 160. Der Regen wird in dem Jupiter Pluvius gebildet, und dieser unterscheidet sich durch die Plejaden, oder durch das Siebengestirn, welches um ihn herum gesezet ist: 1) deñ der Regen ist häufig, weñ diese Gestirne sichtbar werden, und weñ sie sich nicht mehr zeigen. Die Fabel saget: „die Plejaden seien Tauben gewesen, die den Ju„piter als ein Kind in der Höhle des Gebirges „Ida mit Ambrosia genähret haben, und deßwegen „zur Belohnung unter die Gestirne versezet worden, „Vorboten zu sein des Frühlings und des Winters.“ 2) Es findet sich auch auf einer Münze ein Jupiter, aus dessen linker Hand Regen herabfällt, und in der rechten Hand hält er den Bliz. 3)

§. 161. Der Wunsch einer glüklichen Reise ist auf einem Cippo im Campidoglio in einer sizenden weiblichen Figur mit einer Palme in der linken Hand gebildet, die sich mit diesem Arme auf ein Rad lehnet, und in der rechten eine Peitsche hält, mit der Überschrift: SALVOS IRE. 4)

§. 162. Das Bild eines gerechten Richters ist an einer sizenden senatorischen Statue in der Villa Borghese der dreiköpfige Cerberus neben dessen Stuhle, in Deutung auf den Aakus in

1) Tristan. Com. hist. t. 2. p. 250.

2) [Arati phænom. v. 254. et Henr. Vossii not. ad h. l. Schol. ad Ιλ. Σ. 486. Schol. Pind. Nem. II. 17. Eratosth. 23. Schol. Apollon. III. 22.]

3) Spon. miscell. ant. p. 76.

Ein bekañtes Bild des Jupiter Pluvius findet sich auf der antoninischen Säule in Rom. Meyer.

4) Montfauc. Antiq. expl. t. 2. pl. 98.

der Höllen. Richter, die sich nicht bestechen ließen, waren zu Theben in Ägypten durch Figuren ohne Hände abgebildet.[1])

§. 163. Das Zeichen der alten Ringer war ein Ölfläschchen (ληκυθος), wie dieses eine nakte Statue eines Ringers von schwarzem Marmor in der Villa Albani zeiget;[2]) es beweiset auch dieses eine griechische Inschrift auf dergleichen Person, wo gesaget wird, „daß er arm gestorben, und nichts als ein „Ölfläschchen mit aus der Welt genommen habe, „μονοληκυθος.“[3]) Das Fläschchen gedachter Statue ist einer Schießgranate völlig ähnlich, und hat keine gedrukte und linsenmäßige runde Form, wie einige derselben nach des Apulejus Anzeige werden gewesen sein;[4]) woher sich Casaubonus eingebildet, daß alle Ölfläschchen linsenförmig rund gewesen.[5]) Eine andere schöne Figur eines Ringers von erhobener Arbeit in gedachter Villa hält in der linken Hand ein Ölfläschchen an einem Bande, welches die Form einiger Gläser von Krystalle hat, worin Weiber ungarisch Wasser bei sich zu tragen pflegen, und in eben der Hand hält derselbe ein Schabezeug (strigilis), als zwei Zeichen, die beim Plutarch einen Ringer bedeuten, welcher sich gebadet und gesalbet hat.[6]) Diese Figur hat, wie weñ sie aus dem Bade gekommen wäre, den Mantel

1) Plutarch. de Is. et Osir. [t. 7. p. 399. edit. Reisk.]

2) [2 Band, S. 105.]

3) Athen. l. 10. [c. 3. n. 7.]

4) Florid. 9. p. 777. edit. in us. Delph.

5) In Theophr. charact. c. 5. p. 54.

6) [De adulat. et amici discrim. t. 6. p. 220. p. 103. De ira cohib. t. 7. p. 810. edit. Reisk.]

über den bloßen Leib nachläßig umgeworfen, so daß die Brust unbedekt ist. [1])

§. 164. Die römische Herschaft der Welt ist auf dem großen Agathe in dem Schaze von St. Denis zu Paris in der Figur des Äneas vorgestellet, welcher als der Stifter des römischen Reichs dem vergötterten Augustus die Weltkugel vorträgt. [2])

§. 164. Der Ruf oder das Gerücht hat bei den Dichtern lange Flügel, die unterwärts voll Augen sind. [3])

§. 166. Das Bild der Ruhe und des Friedens ist auf alten christlichen Grabsteinen eine Taube mit einem Olivenzweige im Schnabel, als eine Deutung auf die Taube des Noa. Die Ruhe des Körpers ist in stehenden auch in sizenden Figuren durch einen Arm auf das Haupt geleget, [4]) bezeichnet, welches die Bedeutung dieses Standes an einem kleinen and an einem größern Apollo in der Villa Medicis, an zween Statuen desselben im Campidoglio, [5]) in der Villa Borghese, und im Palaste Farnese, auch an andern Figuren ist.

§. 167. Die Schamhaftigkeit ist eine Gemüthsbewegung, die sonderlich dem jugendlichen Alter eigen ist; daher wir, nach dem Aristoteles, [6]) dieselbe an der Jugend schäzen, an alten Leuten aber nicht; folglich ist dieselbe auch durch jugendliche Figuren vorzustellen. Auf Münzen ziehet die Schamhaftigkeit einen Schleier vor das Ge-

1) [Zoëga Bassirilievi, tav. 29.]
2) Tristan. Com. hist. t. 1. p. 104.
3) Virg. Æn. l. 4. v. 180.
4) Pitt. d'Ercol. t. 2. tav. 2. 11.
5) Mus. Capitol. t. 3. tav. 13.
6) Ethic. ad Nicom. l. 4. c. 9.

sicht. Es ging dieselbe, wie Hesiodus dichtet, nebst der Nemesis, welche Ovidius Asträa nennet, aus der Welt, wegen Ungerechtigkeit und wegen der Laster der Menschen, und also ist dieselbe geflügelt auf einer erhobenen Arbeit von gebrañter Erde gebildet, welche in meinen Denkmalen des Altertums erscheinet.[1])

§. 167. Den beissenden Scherz maleten Wespen auf dem Grabe des beissenden Dichters Archilochus,[2]) weil dieses Insect nur stechen kañ, und zu nichts anderm zu nuzen scheinet, und noch stechen und Schmerzen erregen kañ, ob es gleich einen ganzen Tag von einander geschnitten gelegen.

§. 169. Das Schiksal, welchem die Großen sowohl als die Niedrigen in der Welt unterworfen sind, ist siñreich auf einem geschnittenen Steine des stoschischen Musei angedeutet.[3]) Lachesis, eine von den Parcen, mit einer Spindel in der Hand, an welcher sie den Lebensfaden der Menschen spinnet, sizet auf einer komischen Larve, welche, da das menschliche Leben eine Schaubühne ist, die niedrigen Spiele auf derselben bedeutet; vor derselben stehet eine tragische Larve, welche die höheren Spiele des Lebens anzeiget, weil die Tragödie mit Helden zu thun hat. Noch schöner aber ist ein homerisches Bild von dem Schiksale der Menschen auf einer hetrurischen Patera von Erzte, auf welcher, mit einiger Veränderung, das Geschik des Achilles und des Hektors vom Mercur[4]) abgewogen wird, und

1) [Numero 26.]

2) [Analecta, t. 2. p. 167.]

3) [2 Kl. 7 Abth. 358 Num.]

4) [Auf der Patera wird das Schiksal von Mercur, und nicht dem Homerus zufolge, von Jupiter abgewogen;

da des lezteren seines überwichtig war, wurde dessen Tod beschlossen, und Apollo, welcher ihn bisher geschüzet hatte, entzog sich demselben.[1])

§. 170. Die Schiffahrt wurde, unter anderen Bildern, durch die Isis vorgestellet, die mit beiden Händen ein aufgeblasenes Segel hält, so wie sie sonderlich auf Münzen von Alexandrien mit dem Pharus stehet. Die Vorbedeutung einer glüklichen Schiffahrt war ein Delphin,[2]) daher auch die Schiffe der Alten Delphine zum Zeichen hatten,[3]) und die Liebe, die auf einem Delphine reitet, auf einem Cameo der Grävin Cheroffini zu Rom hat zur Inschrift das Wort ΕΥΠΛΑΟΙ, welches vermuthlich ευπλαια heissen soll, das ist, die glükliche Schiffahrt.[4])

§. 171. Der Schlaf ist in einer Figur, die in den Armen des Morpheus liegt, gebildet: so schläft Endymion, der Geliebte der Diana, auf dem Berge Latmus, auf zwo Begräbnißurnen im Campidoglio. Morpheus ist insgemein als ein

daher ich das Wort Mercur statt Jupiter, das hier stand, gesezt habe. Man sehe übrigens die Denkmale unter Numero 133.]

1) Eine Figur mit der [Aufschrift FATIS], erhoben gearbeitet auf einem alten Grabmale im Palaste Albani zu Rom, ist von Zoega bekannt gemacht worden. [Bassirilievi tav. 15. War schon längst bekannt.] Sie schreibt in eine Rolle [?] und hat den [linken] Fuß auf ein Rad gesezt. Eine dieser in der Stellung völlig ähnliche Figur, die jedoch nicht in eine Rolle, sondern auf eine Kugel schreibt, findet sich bei Bartoli. (Admirand. Rom. tab. 65.) Meyer.

2) Phile [de animal. propriet. p. 65.]

3) Turneb. advers. l. 2. c 22. p. 58.

4) [Beschreib. d. geschnitt. Steine, 2 Kl. 11 Abth. 737 Num.]

betagter Mañ vorgestellet, mit zween grossen Flügeln auf der Schulter, und mit zween kleinen Flügeln am Haupte. In der Villa Albani stehet derselbe an einer kleinen Ara, beide Hände, eine über die andere, auf einen Cippo geleget, und auf dieselben das Haupt, und schläft.[1]) Es wird auch der Schlaf durch einen jungen Genius vorgestellet, welcher sich auf eine umgekehrte Fakel stüzet, wie er also mit der Überschrift: SOMNO, auf einem Grabsteine in dem Palaste Albani stehet, nebst dessen Bruder, dem Tode,[2]) mit dem Homerus zu reden; und eben so abgebildet stehen diese zween Genii an einer Begräbnißurne in dem Collegio Clementino zu Rom.[3]) Man findet eben diesen Ge-

1) [Zoëga Bassirilievi tav. 93. Die Hände sind auf einen Stab, und auf keinen Cippo gelegt.]

2) [Zoëga Bassirilievi tav. 15. Nicht der Tod, sondern das Fatum steht dem Schlaf gegenüber.]

3) Wohl hundert und mehr solcher Graburnen mit den Genien des Schlafs und des Todes, die sich auf eine umgekehrte Fakel stüzen, würde man in und ausser Rom aufzählen können; selbst runde Figuren dieser Art kommen nicht selten vor. Die schönste in der natürlichen Größe eines Jünglings steht in der Galerie zu Florenz; eine andere, ebenfalls lebensgroß und schön gearbeitet, doch anders gestellt, ist im Museo Pio-Clementino (t. 1. tab. 29.) beschrieben und abgebildet. Meyer.

In hoc ipso capite ægre desideravimus illa apud *Pausaniam* [V. 18.] de prisci *Somni Mortisque* imaginibus obviis in *Cypseli* arca: πεποιηται δε γυνη παιδα λευκον καθευδοντα ανεχουσα τῃ δεξιᾳ χειρι, τῃ δε ετερᾳ μελανα εχει παιδα καθευδοντι εοικοτα, αμφοτερους διεστραμμενους τους ποδας. δηλοι μεν δη και τα επιγραμματα, συνιεναι δε και ανευ των επιγραμματων εστι, Θανατον τε ειναι σφας και Ὕπνον, και αμφοτεροις Νυκτα αυ-

nius liegend und die Flügel eingezogen, mit Mohnhäuptern in der Hand, auf einer Urne in der Villa Panfili. Dem Schlafe, als einem Freunde der Musen, wurde zugleich mit diesen geopfert auf einem Altare zu Trözene.[1])

§. 172. Die Seemacht wurde vorgestellet durch einen Zierat auf dem Hintertheile der Schiffe, welcher aplustre, αφλαςα hieß, (der Zierat auf dem Vordertheile hieß τα κορυμβα.[2]) In dieser Bedeutung findet sich dieser Zierrat fast auf allen Münzen von Tyrus, und die von Panänus, dem Bruder des Phidias, in einem Gemälde persönlich gemachte Insel Salamis scheinet es in eben der Bedeutung gehalten zu haben.[3]) Durch eben dieses Zeichen in der Hand der Odyssea auf der Vergötterung des Homerus im Palaste Colonna werden des Ulysses große Reisen zur See angedeutet.[4])

τεις τροφεν. *Heynius* hunc locum expediit (über den Kasten des Cypselus, p. 24.) docens. [contra *Lessingium*, διεςραμμενυς τυς ποδας] *pedes distortos* sive *varos* esse, quibus olim *imbecillitas* declararetur. — Illud ipsum de universo quodam et vetustissimo deorum genere perhibetur, ut vel *claudi* fuerint vel *valgi*, velut de *Harpocrate*, de *Vulcano*, nec minus de ipso etiam *Jove*. — Felicius grammaticæ rationi se applicuit *Viscontius* (Mus. Pio-Clem. t. 3. p. 59 seq.) qui, vindicata vera vi vocis διαςρεφειν, *Lessingii Herderique* commenta funditus evertit. *Creuzer*.

1) Pausan. l. 2. [c. 31. Conf. l. 3. c. 18.]

2) Tzetz. in Lycophr. v. 295.

3) Pausan. l. 5. [c. 11.]

4) [Der Autor hat sich verschrieben; er wollte die Vergötterung Homers auf dem mörserartigen Gefäße im herculanischen Museo nennen, denn hier kömt die Odyssea mit dem erwähnten Attribut vor; auf der Vergötterung aber, die ehmals im Palaste Colonna

Einen Sieg zur See scheinet auf Münzen des Sextus Pompejus eine Scylla, die mit dem Ruder die Wellen schlägt, anzudeuten, und vermuthlich den Sieg desselben über den Cäsar Octavius in der Meerenge von Sicilien;[1] diese Deutung wird durch eine griechische Inschrift bestätiget.[2])

§. 173. Die Seele ist bekañt in ihrem Bilde, welches ein Schmetterling ist, und ich merke nur an, daß sich vermeinte Köpfe des Plato mit Schmetterlingsflügeln finden, weil Plato zuerst[3]) von der Unsterblichkeit der Seele geschrieben hat.[4]) Die

war, und nun im britischen Museo zu London ist, sieht man hinter dem Stuhle Homers nur den Kopf der Odyssea hervorragen.]

1) Le Beau I. Mém. sur les Méd. restit. dans les Mém. de l'Acad. des Inscr. t. 21. p. 351.

2) Anthol. l. 4. c. 10. epigr. 2. p. 321. [Analecta, t. 3. p. 207 ?]

3) Obloquitur diserte *Cicero* (Tuscul. I. 16.) *Itaque*, ait, *credo equidem etiam alios tot sæculis; sed quod literis exstet proditum, Pherecydes Syrius primum dixit, animos hominum esse sempiternos.* Nolo nunc quærere, an is philosophus ita se applicuerit Ægyptiis, ut μετεμψυχωσιν potius doceret, (sic enim. accipiendus est locus Herodoleus de Ægyptiis II. 123. De barbarorum decretis locus classicus est Pausan. IV. 32.) quam immortalitatem; nec magis excutere volo, quid barbarorum religio fortasse prior invenerit Græcorum philosophis: illud teneri volo, ex illa certe sententia nihil effici posse ad ea monumenta artis, quæ, quod subtiliter docuit *Viscontius*, perperam adhuc ad *Platonem* tracta fuerunt. *Creuser*.

4) Athen. l. 11. [c. 15. n. 116. Denkmale, Num. 169 — 170.]

Visconti (Mus. Pio-Clem. t. 6. p. 19.) hat es wahrscheinlich gemacht, daß solche Köpfe mit Schmetterlingsflügeln nicht Bildnisse des Plato seien, sondern den

Betrachtung eines Philosophen über die Unsterblichkeit der Seele ist auf einer alten Paste des stoschischen Musei durch einen Schmetterling abgebildet, welcher auf einem Todtenkopfe sizet, über welchen ein sizender Philosoph denket.[1]) Diese Betrachtung hebet an bei der Auflösung des Körpers, welche nach dem Plato, der wichtigste Vorwurf des Denkens eines Weisen sein soll,[2]) und Cicero säget, „das ganze Leben eines Weisen sei die Betrachtung des Todes;"[3]) den Siz der Seele aber sezet Plato in das Haupt.[4]) Die

Schlaf vorstellen. Übrigens ist es bemerkenswerth, wie Winckelmañ hier die gewöhnliche Meinung zu bezweifeln scheint; in den Denkmalen aber [a. a. O.] einen tief geschnittenen Stein, der ein solches bärtiges Brustbild in Hermengestalt, mit Schmetterlingsflügeln am Haupte, wirklich für ein Bildniß des Plato gibt, welche Auslegung Visconti berichtigt, indem er ein ähnliches Brustbild in Marmor, wo jedoch die Schmetterlingsflügel mit einem Schleier bedekt sind, erklärt. Das Bild der Psyche selbst, von dem Winckelmañ in diesem Artikel eigentlich handeln wollte, ist theils einzeln, theils in allegorischen Beziehungen, auf unzähligen alten Denkmalen zu finden. Eine Statue derselben, lebensgroß und in gebükter Stellung mit Flügeln, die sich erhalten haben, steht im Museo Capitolino, und eine andere, deren Flügel abgebrochen sind, gilt jezo für eine Tochter der Niobe zu Florenz. Meyer.

Hujus rei ratio repetenda est a *levitate*, quandoquidem anima, libera a contagione corporis, neque retenta terrenæ fæcis pondere, sursum fertur, quod ipsum quodammodo per *somni quietem* effici creditum est. Conf. Hymn. Orphic. 85. Sext. Empiric. adv. Mathem. VII. §. 120. Plat. Phæd. p. 379. *Creuzer.*

1) [Denkmale, Num. 170.]

2) Gorg. p. 320, edit Basil. 1534.

3) Tusc. quæst. l. 1. c. 30.

4) Diog. Laërt. Plat. p. 205.

Reinigung der Seele durch Feuer,[1]) ist an einer kleinen Begräbnißurne in der Villa Mattei durch die Liebe mit einem Schmetterlinge in der Hand vorgestellet, dem sie eine brennende Fakel mit der andern Hand nahe hält.[2]) Eine beseelte oder belebte komische Larve auf einem geschnittenen Steine scheinet einen Schmetterling anzudeuten, welcher in den Mund derselben hinein flieget;[3]) es erscheinet derselbe in meinen Denkmalen des Altertums.[4])

1) Hujus doctrinæ auctor laudandus erat *Plato*, unde acceptam ornavit *Virgilius* Æn. VI. 744. Conf. *Wyttenbachius* ad Plutarch. de sera numinis vindicta, p. 112. et *Heynius* ad Virgilii loc. cit. *Creuzer*.

2) Quærere et dubitare saltim licet cum poëta Anthologiæ Græcæ (t. 1. p. 39. edit. Jacobs):

Πταινε . . . .
Και τις εων, ςαλας συμβολον εσσι τινος;
Ου γαρ Ερωτ' ενεπω σε. τι γαρ; νεκυεσσι παροικος
Ἱμερος; αιαζειν ὁ θρασυς εκ εμαθεν.

Conf. Huschkii analecta critica, p. 36. seq. qui et alia docte explicavit, et vero etiam Ἱμερον νεκυεσσι παροικον.

Et nota sunt, quæ hanc in rem disputavit *Lessingius*, in eo libro, qui inscribitur: Wie die Alten den Tod gebildet. Neque hoc tamen ita accipi velim, quasi in hoc me loco ad ejus viri auctoritatem adjungendum censeam: solummodo, quod positum est, id ipsum firmatum voluerim certa scriptorum veterum auctoritate. *Creuzer*.

3) Cum Græcorum sermone ψυχαι etiam appellarentur *papiliones*, animas humanas constat vel papilionum alis instructas vel ipsa adeo papilionum specie passim effingi, præcipue in Gemmis. De illa appellatione primarius est locus Aristotelis hist. animal. V. 19. Cui jungendus Plutarchus Sympos. II. 3. p. 579. edit. Wyttenbachii. *Creuzer*.

4) [Num 191 Hier erklärt der Autor das Insect für eine Biene, und für keinen Schmetterling.]

§. 174. Die Sicherheit auf einer Münze des Nero, hat das Haupt und das Ohr auf die rechte Hand geleget, und der eine Fuß ist müßig ausgestrekt.[1]) Auf einer andern Münze stehet die Sicherheit mit dem linken Ellenbogen auf einen Cippo gestüzet, und die rechte Hand über das Haupt geleget,[2]) welches auch ein Bild der Ruhe gibt, wie kurz zuvor gedacht ist. Andere Bilder der Sicherheit auf Münzen sind weniger bedeutend, als jene zwei angeführte.

§. 105. Der Sieg ist aus Münzen der Stadt Terina, wie gewöhnlich, weiblich und halb nakend, sizend, mit einem Caduceo in der Hand.[3]) Auf einem herculanischen Gemälde hält die Victoria in der rechten Hand einen Kranz von Eichenlaub, und in der linken einen Schild.[4]) Ein zuversichtli-

1) Tristan. t. 1. p. 659.

2) Agost. dial. p. 48.

3) Goltz. Magn. Græcia, tab. 23.

4) Pitt. d'Ercol. t 2. tab. 40.

Bilder der Victoria sind besonders auf römischen Denkmalen in Menge vorhanden. Sogar als Verzierung von Säulenknäufen sieht man sie schön gearbeitet in der Kirche S. Lorenzo ausserhalb Rom. Wahrscheinlich älteren griechischen Werken nachgeahmt, ja zum Theil auch wohl wirklich griechische Arbeit erscheint sie, ausser den von Winckelmann angeführten Münzen und dem herculanischen Gemälde, auch auf geschnittenen Steinen, auf antiken Stuccaturen, Lampen und bemalten Gefäßen von gebrannter Erde; am öftesten aber in kleineren und größern Erzfiguren. Diese lezten stellen sie meistens als leicht herabschwebend vor, mit emporgeschwungenen Flügeln und in die Höhe gehaltenen Händen, in denen sie einen Kranz trägt, oder tragen soll; das Gewand flattert im Winde, und nur mit der Spize des linken Fußes berührt sie leicht eine Kugel, die ihr zur Basis dient.

cher Sieg ist durch eine schlafende Victoria auf einer Münze Kaisers Philippus vorgestellet; welches Bild eine Ähnlichkeit hat mit einem Gemälde, auf welchem dem athenienssischen Feldherrn Timotheus sein blindes Glük im Kriege vorgerüket wurde, da man ihn schlafend abbildete, während daß das Glük Städte mit einem Neze fing.[1] Ein glorreicher Sieg, und welcher besungen wird, oder besungen zu werden verdienet, scheinet angedeutet zu sein durch eine geflügelte Victoria, die einer Muse eine Libation machet, das ist: die aus einem Gefäße Wasser oder Wein in eine Schale in der Hand einer Muse mit der Leyer ausgießet, wie dieses Bild auf mehr als einem alten Werke in der Villa Albani vorgestellet ist.[2])

§. 176. Der Sommer ist unter den vier Göttinen der Jahrszeiten, auf einem runden Basamente in izo gedachter Villa, im Laufen und mit zwo brennenden Fakeln in den Händen vorgestellet, welche sie gerade in die Höhe hält. In einem Grabmale ausser Rom, wo die Figuren der Jahrszeiten von Gyps waren, trug der Sommer ein Kleeblatt, und der Winter einen Tannenzapfen.[3])

Die schönste uns bekañte Erztfigur dieser Art, im Ganzen ungefähr eine Elle hoch, unschäzbar durch Kunst und Anmuth, stand im Museo zu Cassel; ein anderes schönes Bild der Victoria sieht man öfter auf erhobenenen Arbeiten, wo sie, Waffen oder auch die Kugel unter ihrem Fuße, auf einen Schild schreibt. Auf einem bemalten Gefäß errichtet sie ein Siegeszeichen, und ist eben im Begriffe, oben darauf den Helm zu befestigen. Von den Bildern, wo die Victoria allegorisch gebraucht ist, haben wir oben schon mehrere berührt. Meyer.

1) Plutarch. in Sylla. [c. 6.]

2) [Zoëga Bassirilievi tav. 93.]

3) Buonarr. Osserv. sopra alc. vetri, p. 6.

§. 177. Ein Bild der Sonne war ein Hahn auf dem Schilde einer Statue des Idomeneus, Königs zu Kreta, weil derselbe ein Enkel des Minos und der Pasiphae, einer Tochter der Sonne war;[1] den der Hahn kündiget die Ankunft der Sonne an.[2] Vielleicht hat der Hahn auf Münzen der Stadt Karystus eben diese Bedeutung.[3])

§. 178. Das Bild einer Stadt ist bekant, und es wurde dasselbe noch unter den ersten Christen durch eine halb nakte Figur mit einem Fruchthorne, aber ohne Früchte, bedeutet, wie man dieses auf einer der ältesten Handschriften der Welt in der vaticanischen Bibliothek sieht. Dieses ist eine Rolle von Pergament von sechs und vierzig Palmen lang, welche in Figuren die Geschichte Josuä vorstellet, mit griechisch geschriebenen Anzeigen der Geschichte und der Figuren, und die Zeichnung übertrift allen Begrif dieser Zeit, und ist viel schöner als die in dem alten Virgilius daselbst, aber auch größer von Figuren. Ich werde von diesem überaus seltenen und unbekanten christlichen Denkmale künftig in meinen Anmerkungen über die Geschichte der Kunst Nachricht ertheilen.[5]

§. 179. Das Bild des Tadels, welcher sich in unserer Eigenliebe meldet, hat die Fabel in zween Ränzeln (peræ) vorgestellet, die Jupiter den Menschenkindern aufgehänget hat: der Ränzel voll eigener Fehler hängt auf dem Rüken, und wir sehen

1) Pausan. l. 5. [c. 25.]

2) Neuere Künstler haben den Hahn mit weit mehr Schiklichkeit der Aurora als Attribut zugesellt. Meyer.

3) Harduin. num. pop. p. 242.

4) [6 B. 3 K. 23 §.]

5) [Ist nicht geschehen.]

ihn nicht; der andere, mit fremden Schwachheiten angefüllet, hänget uns auf der Brust, und ist uns beständig vor Augen.

§. 180. Die Taufe oder die Lustration der Kinder bei den Alten ist merkwürdig abgebildet auf einem seltenen Medaglione der Lucilla, Gemahlin Kaisers Lucius Verus.[1]) Lucilla selbst stehet und hat den Zweig eines Lorbeerbaums gefasset, weil die Lustration oder die Besprengung mit aussöhnendem geweihetem Wasser vermittelst eines Lorbeerzweigs, wie oben bei dem Worte Censor angemerket ist, geschahe. Eine Priesterin kniet unter ihr an dem Rande eines Flusses, und schöpfet Wasser und neben ihr stehet ein halb nakendes Kind, welches die Taufe erwartet. Von dreien Amorini stehet der eine auf einem Altare: ein anderer fällt von demselben herunter, als wen̄ derselbe nach der Taufe gestorben wäre; der dritte stehet über eine Gartenmauer; welche die elyseischen Felder anzeiget, und kön̄te ein Kind andeuten, welches vor der Taufe verstorben.[2]) Dieser Medaglion ist mit einem anderen, den Spanheim beibringet,[3]) nicht zu verwechseln.

§. 181. Der Tod, und zwar ein frühzeitiger, wurde durch eine Rose angedeutet, welche man auf Grabsteinen sieht.[4]) Noch bedeutender aber und lieb-

1) Vaill. num. max. mod. Mus. de Camps, p. 42.

2) Sehr wenig verschieden von der Darstellung des erwähnten Medaillons der Lucilla ist eine antike Malerei, welche nebst andern in der Villa Negroni zu Rom entdekt, uud nach Zeichnungen von Mengs durch Kupfer bekan̄t gemacht worden. Meyer.

3) Les Empr. de Julien p. 87.

4) [Beschreib. d. geschnitt. Steine, 2 Kl. 12 Abth. 907 Num. Buonarr. osserv. sopra alc. vetri, p. 189.

licher ist das homerische Bild in der Aurora, die ein Kind in den Armen fortträgt,[1] so wie nach der Fabel Cephalus von derselben entführet wurde. Dieses Bild soll aus der Gewohnheit, junge Leute vor Anbruch des Tages zu begraben, genommen sein.[2] Dinokrates scheinet in eben dieser Deutung die Arsinoe, von dem Zephyro entführet, auf der Höhe eines von ihm erbaueten Tempels haben sezen zu lassen. Das Absterben in Jünglingsiahren wurde dem Apollo und dessen Pfeilen,[3] so wie der Tod unverheiratheter Mädchen der Diana Schuld gegeben,[4] und hierauf gründet sich auch die Fabel der Niobe. Homerus saget: „der „Vater der Königin Arete, auf der Insel Scheria „der Phäacier, sei, ehe er einen Sohn erzeuget, „von den Pfeilen des Apollo erleget worden.“[5] Eben so ist der Tod des Meleagers durch den Apollo zu erklären.[6] Die Pfeile des Apollo und der Diana sind aber auch allgemein ein Bild des Todes, wie aus des Eumeus Erzählung an den Ulysses von der Insel Siria erhellet, in welcher die Menschen an das höchste Alter gelangen, und endlich durch die sanften Pfeile besageter Gottheiten ihre Tage endigen.[7] Eben so umschreibet der Dichter den Tod der Laodamia, des Sarpedons Mutter.[8] Ich merke hier an, daß nur auf zwei

1) Οδυσσ. O. XV. v. 250.

2) Eustath. in Οδυσσ. E. V. p. 1527.

3) Callim. hymn. in Cer. v. 102.

4) Apollon. Argonaut. l. 3. v. 773.

5) Οδυσσ. H. VII. v. 64.

6) Pausan. l. 10. [c. 31.]

7) Οδυσσ. O. XV. v. 409.

8) Ιλ. Z. VI. v. 205.

alten Denkmalen und Urnen von Marmor, zu Rom, Todtengeripe stehen: die eine ist in der Villa Mattei, 1) die andere in dem Museo des Collegii Romani; ein anderes mit einem Geripe findet sich beim Spon, 2) und ist nicht mehr zu Rom befindlich. Von geschnittenen Steinen ist ein einziger in dem Museo zu Florenz, 3) und zwo in dem stoschischen Museo, 4) mit diesem Bilde. Vielleicht war der Tod bei den Einwohnern von Gades, dem heutigen Cadix, welche unter allen Völkern die einzigen waren, die den Tod verehreten, also gestaltet, 5) da

1) Spon rech. d'Antiq. p. 93.

2) Miscel. ant. p. 7.

3) Mus. Flor. Gem. t. 2.

4) [5 Kl. 4 Abth. 241 — 242 Num.]

5) Philostr. Vit. Apollon. l. 5. c. 4.

Winckelmañ hatte zu diesem Vielleicht nicht den geringsten Grund. Philostrat sagt blos von den Gaditanern: „Daß sie die einzigen Menschen wären, die „dem Tode Päane sängen." Er erwähnt nicht einmal einer Bildsäule, geschweige daß er im geringsten vermuthen lasse, die Bildsäule habe ein Geripe vorgestellt.

Ich erinnere beiläufig, daß ich die angezogenen Worte des Philostrats: τον θανατον μονοι ανθρωπων παιωνιζονται, nicht mit Winckelmañ übersezen möchte: „Die Graditaner wären unter allen Völkern die einzigen gewesen, welche den Tod verehret." Verehret sagt von den Gaditanern zu wenig, und verneinet von den übrigen Völkern zu viel. Selbst bei den Griechen war der Tod nicht ganz ohne Verehrung. Das Besondere der Gaditaner war nur dieses, daß sie die Gottheit des Todes für erbittlich hielten; daß sie glaubten, durch Opfer und Päane seine Strenge mildern, seinen Schluß verzögern zu können. Deñ Päane heissen im besondern Verstande Lieder, die einer Gottheit zur Abwendung irgend eines Übels gesungen werden. Philostrat

selbst unter den Ägyptern 1) und Römern 2) der Gebrauch war, sich durch ein wirkliches oder nachgemachtes Geripe des Todes zu erinnern, zur Ermunterung, zum Genusse des kurzen Lebens. Das Absterben einer Person ausser ihrem Vaterlande wurde auf ihrem Grabmale durch ein Stük von einem Schiffe angezeiget. 3) Auf dem Grabmale des Eteokles und Polynices war nichts als ein

scheinet auf die Stelle des Äschylus anzuspielen, wo von dem Tode gesagt wird, daß er der einzige unter den Göttern sei, der keine Geschenke ansehe, der daher keine Altäre habe, dem keine Päane gesungen würden:

Ουδ᾽ εςι βωμος, ουδε παιωνιζεται.

Winckelmañ selbst merket bei dem Schlafe an, „daß auf einem Grabsteine im Palaste Albani der „Schlaf als ein junger Genius, auf eine umgekehr„te Fakel sich stüzend, nebst seinem Bruder, dem Tode „vorgestellet wären, [S. oben §. 171.] und eben so ab„gebildet fänden sich diese zwei Genii auch an einer „Begräbnißurne in dem Collegio Clementino zu „Rom.“ Ich wünschte, er hätte sich dieser Vorstellung bei dem Tode selbst wiederum erinnert. Deñ so würden wir die einzige gemeine und allgemeine Vorstellung des Todes da nicht vermissen, wo er uns nur mit verschiedenen Allegorien verschiedener Arten des Sterbens abfindet.

Auch dürfte man wünschen, Winckelmañ hätte uns die beiden Denkmäler etwas näher beschrieben. Er sagt nur sehr wenig davon, und das Wenige ist so bestimt nicht, als es sein köñte. Der Schlaf stüzet sich da auf eine umgekehrte Fakel: aber auch der Tod? und vollkommen ebenso? Ist gar kein Abzeichen zwischen beiden Geniis? und welches ist es? Lessing.

[Man sehe den §. 171.]

1) Plutarch. Conv. VII. Sap. [t. 6. p. 560. edit. Reisk.]

2) Petron. p. 31. edit. Par. 1677.

3) Potter. Archæol. Græc. t. 2. ch. 7. p. 226.

Spieß, [1] welcher insgemein auf Gräbern derjenigen stand, die im Kriege geblieben waren. [2])

§. 182. Die Tragödie ist auf einem erhoben gearbeiteten Werke in der Villa Albani, wo ein Komikus vorgestellet ist, durch einen Bok abgebildet, welcher in den ältesten Zeiten der Preis war für diejenigen, die das beste Stük gemachet hatten. [3])

§. 183. Ein Bild der Trauer waren bei Leichen römischer Magistratspersonen umgekehrte Fasces, und von Soldaten umgekehrte Spieße, wie dieses auch bei den Griechen gebräuchlich war; die alten Perser aber trugen ihre Lanzen allezeit gegen die Erde gekehret. [4]) Ein leidtragender Krieger mit seinem kurzen Degen unter der Achsel hängend, ist in einer kleinen Figur in der Villa Borghese, mit einer umgekehrten Fakel und in einem rührenden Ausdruke vorgestellet.

§. 184. Der Traum wurde nach dem Philostratus in einem weissen Gewande, und ein schwarzes über dasselbe, mit einem Horne in der Hand gemalet. [5])

1) Pausan. l. 9. [c. 25.]

2) Harpocrat. v. ἐπιτεγχ. δορυ. [Denkmale, Num. 136.]

3) [Denkmale, Num. 194.]

4) Herodot. l. 7. [211. Herodot sagt nur, daß sie kürzere Spieße getragen haben, als die Griechen.]

5) Den Traum sieht man an einem nicht edirten Cippus im Museo Pio-Clementino zu Rom, in erhobener Arbeit, als einen Knaben, leise nur auf den Fußspitzen gehend, vorgestellt; am Haupte hat er Flügel, in der rechten Hand ein Horn, in solcher Richtung, als ob er etwas aus demselben ausgöße; in der linken einen Mohnstengel mit 3 Mohnköpfen. Auf einem erhobenen Werke in der Villa Borghese erscheint der Traum ebenfalls mit Flügeln, und dem Attribut des Mohnstengels, doch ohne das Horn. Meyer.

§. 185. Der Überfluß wird durch die Göttin Ops vorgestellet, welches eigentlich die Ceres ist, und dieselbe ist auf einer Münze des Pertinax[1]) mit zwo Kornähren in der rechten Hand, und in der linken hält sie ihr Gewand von der Brust in die Höhe, um einen großen hohlen Busen zu machen, anzudeuten, daß alles aus ihrem Busen komt.

§. 186. Das unbelohnte oder unerkañte Verdienst bildet Aristoteles in einer Siñschrift auf den älteren Ajax ab, in der Figur der Tugend mit beschornem Haupte, die bei dem Grabe dieses Helden sizet und weinet. Die Ursache seines Todes über die ihm unrechtmäßig abgesprochenen und dem Ulysses gegebenen Waffen des Achilles ist bekañt.[2])

§. 187. Die Vergötterung der Kaiserinen bedeutet auf Münzen ein Pfau,[3]) anzuzeigen, daß sie zum Size der Juno gelangen werden, und die Vergötterung der Kaiser und anderer Helden bildet ein Adler, auf dessen Fittigen jene als Halbgötter bis züm Genuß der Gesellschaft des Jupiters gelangen. Der Adler allein auf einem Altare, gab diesen Begrif, so wie, laut einer griechischen Inschrift, ein Adler in dieser Abbildung auf einem Altare[4]) stand, welcher dem Plato gewid-

1) Tristan. t. 2. p. 14.

2) Unbelohntes und unerkañtes Verdienst unter der Figur der Tugend mit beschorenem Haupte allegorisch andeuten zu wollen, dürfte schwerlich gut sein; auch wird Aristoteles in der angeführten Siñschrift kaum die Absicht gehabt haben, damit eine Allegorie zur Ausführung in der bildenden Kunst zu entwerfen. Meyer.

3) Haverc. num. Reg. Christ. tab. 20. n. 11. 12.

4) [Auf dem Grabmale.]

met war.[1]) Es war auch, wie Artemidorus saget,[2]) eine alte Gewohnheit, die Bildnisse verstorbener Könige auf Adlern getragen vorzustellen, und dieses Bild war von einem wirklichen Gebrauche genommen; deñ man ließ von dem Holzhaufen (rogus), auf welchem die Körper der Kaiser verbrañt wurden, sobald Feuer angeleget war, einen Adler in die Luft fliegen; dieses geschahe bei der Verbrennung des Augustus, wie Dio berichtet, und des Severus, wie Herodianus erzählet. Ein anderes Bild der Vergötterung der Schwester und Gemahlin des Ptolemäus, Arsinoe, welche in Erzt auf einem Strauße[3]) in die Luft getragen wurde, köñte als eine Satyre ausgeleget werden;[4]) deñ der Strauß, welcher kurze Flügel hat, kañ sich nicht hoch von der Erde heben.[5])

1) [Analecta, t. 3. p. 266.]

2) Oneirocrit. l. 2. c. 20.

3) Pausan. l. 9. [c. 31. init. Ist sehr undeutlich ausgedrükt. „Die Statue der Arsinoe auf dem Helikon, „sagt Pausanias, sizt auf einem ehernen Strauß.“]

4) Ist aber keine; es sollte Venus Arsinoe vorstellen oder Zephyritis. Del Cavallo d'Arsinoe, lettere filologiche di V. Monti. Milano 1804. 8. Siebelis.

5) Homer wird sizend zwischen den Flügeln eines großen Adlers emporgetragen auf dem mehrmal erwähnten silbernen Gefäß im herculanischen Museo. In der Apotheose des Claudius ruht das Brustbild des Kaisers auf einem Adler. (Admir. Rom. tab. 80.) Auch im Palaste Massimi zu Rom befindet sich die Büste eines Kaisers, welche, auf dessen Vergötterung anspielend, über einem kleinen Adler mit ausgebreiteten Flügeln steht. Daß an dem Hauptbassorilievo des großen Basaments, welches ehemals auf dem Monte Citorio zu Rom gestanden, die Bilder des vergötterten Antoninus Pius und seiner Gemahlin vom Genius getragen werden,

§. 188. Die Verläumdung malete Apelles, da er vom Antiphilus, einem seiner Kunstgenossen, bei dem vierten Ptolemäus, mit dem Zunamen Philopator, als ein Mitschuldiger einer Verrätherei fälschlich war angeklaget worden. Auf seinem Gemälde saß zur rechten eine mänliche Figur mit langen Ohren, wie Midas, und reichete der Verläumdung die Hand; um diese herum stand die Unwissenheit und der Verdacht. Von einer andern Seite kam die Verläumdung herzu getreten, welche eine schöne Figur, aber hizig und aufgebracht war; in der rechten Hand hielt dieselbe eine brennende Fakel, mit der andern Hand zog sie einen Jüngling bei den Haaren, welcher die Hände zum Himmel hob, und die Götter gleichsam zu Zeugen anrief. Vor der Verläumdung trat ein großer und wie von langer Krankheit ausgezehrter Mañ her, mit einem scharfen Blike, welcher den Neid vorstellete. Die Begleiterinen der Verläumdung waren zwo Weiber, welche jene puzeten und ihr zuredeten, nämlich die Falschheit und die Hinterlist. Eine andere Figur ging hinten her in schwarzer und zerrissener Kleidung voller Traurigkeit, welche die Reue abbildete; diese sahe sich beschämt und mit weinenden Augen nach der Wahrheit um. 1)

§. 189. Die Verschwiegenheit wurde durch eine Rose angedeutet, welche die Liebe, wie ein altes Siñgedicht saget, dem Harpokrates gab, damit die Ausschweifungen der Venus möchten verschwiegen bleiben. Daher wurde eine Rose bei Fröhlichkeiten über dem Tische aufgehänget, zum Zeichen,

zwei Adler aber ihnen zur Seite fliegen, erwähnt Winckelmañ im eilften Kapitel dieser Schrift. (Mus. Pio-Clem. t. 5. tab. 28—30. p. 53—57.) Meyer.

1) Lucian. non tem. cred. calumn. [c. 5.]

daß alles, was gesprochen werde, unter Freunden geheim bleiben sollte. [1])

§. 190. Die Unerschrokenheit im Kriege, glaubet man, sei durch einen Eselskopf angedeutet worden, welchen die Dacier als ein Panier auf einer Stange vor ihrem Heere trugen, daher dieses Bild auch auf Münzen eine Vorstellung der Provinz Dacien ist. Deñ der Esel wird weder durch Geschrei geschreket, noch durch Schläge getrieben, weñ er stehen will; daher dieses Thier selbst beim Homerus beim Ajax ein Gleichniß dieses Begrifs ist, und aus diesem Grunde wird dem Esel das Beiwort unüberwindlich zugeeignet; [2]) es wäre auch hieraus das Opfer eines Esels, welches die Perser dem Mars sollen gebracht haben, [3]) zu erklären.

§. 191. Von der Wachsamkeit war der Hase das Symbolum auf einer erhobenen Arbeit, [4]) die ehemals in dem Eremo des berühmten Cardinals Passionei bei Frascati stand, weil dieses Thier, wie der Löwe, mit offenen Augen schlafen soll. Die Wachsamkeit der Soldaten ist zum Scherze auf einem Steine des stoschischen Musei vorgestellet durch einen Hahn, welcher eine Trompete bläset, die bei den Alten lituus hieß. [5])

§. 192. Einen Wahrsager hilft ein Lorbeerzweig andeuten, welcher Pflanze Apollo diese Kraft beigeleget haben soll. (Siehe im zweiten Kapitel Apollo.) Diese Wissenschaft, welche Apollo der Kassandra verlieh, ist durch einen Lorbeerzweig in

1) De la Cerda comment. in Virg. Æn. 1. v. 734.

2) Arrian. in Epict. l. 1 c. 18.

3) Strab. l. 15. [c. 2. §. 14.]

4) Gori Mus. t. 1. p. 74.

5) [2 Kl. 13 Abth. 1061 Num.]

ihrer Hand auf einem herculanischen Gemälde angedeutet. [1])

§. 193. Von dem weiblichen Geschlechte und dessen Eingezogenheit war die Schildkröte ein Bild, und Phidias hatte dieselbe in dieser Bedeutung seiner Venus zu Elis zugegeben. [2]) Eben dieses scheinet durch eine Spindel auf dem Grabmale der Tochter Kaisers Otto I. angedeutet zu sein. [3])

§. 294. Der Gott der Winde, Äolus, wurde nach dem Albricus mit Blasebälgen unter dem Fuße gebildet; wenn man mit Einigen folles anstatt flabra lieset. Die Winde, welche aus nördlichen Gegenden wehen, wurden als ein alter Mann vorgestellet; die aus warmen Gegenden kommen, in jugendlicher angenehmer Gestalt, wie man an dem sogenannten Tempel der Winde zu Athen sieht. Boreas ist ein alter bekleideter Mann, dessen Symbolum eine spiral gedrehete Muschel ist, [4]) vielleicht, wie Stuart meinet, in Deutung auf das Getöse in gewissen nahen Höhlen bei Athen, wenn dieser Wind stürmet; [5]) welches dieser Verfasser hätte erläutern können mit einer Nachricht des Aristoteles, [6]) von den äolischen Inseln, wo der Südwind (Notus) sich vorher meldet durch ein Getöse in gewissen Höhlen. ΚΑΙΚΙΑΣ, (Cæcias), oder der Nordostwind hält mit beiden Händen einen run-

1) Pitt. d'Ercol. t. 2. tav. 17.

2) Plutarch. de Is. et Osir. p. 679. [t. 9. p. 206. edit. Hutten. Conjugal. præcept. t. 7. p. 421. Pausan. VI. 25.]

3) Ditmar. l. 2. p. 25.

4) Abgebildet in Hirts Bilderbuch. S. 145. Siebelis.

5) Antiq. of Athens vol. 1. p. 21. pl. 12.

6) Meteor. l. 2. c. 8. edit. Sylburg.

den Schild, aus welchem er scheinet ein Hagelwetter auszuschütten, welchen Schild Wheler und Le Roy für eine Schüssel voll Oliven angesehen. Diese beiden Winde sind alt und bärtig, die folgenden zween Winde sind jung und ohne Bart; der erstere aber ist im gesezten Alter gebildet. ΛΙΨ, der Südwestwind, 1) hält ein aplustre eines Schiffes, vielleicht auf die gefährliche Schiffahrt an den attischen Küsten, weñ dieser Wind regiret, zu deuten. Der Zephyrus hält ein Gewand mit Blumen angefüllet, vor sich. Le Roy hat auch in dieser Figur seine Nachläßigkeit gezeiget, und derselben einen großen langen Bart gegeben. 2)

§. 195. Des Winters Zeichen ist ein wildes Schwein, oder ein Frischling, wie ich oben bemerket habe, weil diese Thiere im Winter am fettesten und alsdañ in warmen Ländern am gesündesten zu essen sind. Die Figur des Winters, wie derselbe auf der Vermählung des Peleus und der Thetis stehet, 3) ist auch in gebrañter Erde und vergoldet an der Friese der Galerie des Palastes in der Villa Albani. Es ist daher sehr glaublich, das dasjenige, was die lezte von den vier Jahrszeiten, nämlich der Winter, auf einem sehr seltenen Medaglione des Commodus, 4) nach sich ziehet, und in der Zeichnung desselben unbestimt gelassen worden, ein Frischling sei. Es glaubet auch Buonarroti in den Gemälden alter Grabmale bemerket zu haben, daß selbst die wilde Schweinsjagd ein Bild des

1) [S. 2 Band, 374 S.]

2) Monum. de la Grèce, pl. 14. Conf. Stuart's antiq. of Athens. vol. 1. p. 24.

3) [Denkmale, Num. 111.]

4) Vaill. num. Mus. de Camps. p. 51.

Winters sei, so wie die Hirschjagd den Frühling, die mit Löwen den Sommer, und die Jagd der Tiger den Herbst vorstelle: [1]) deñ es war in dem nasonischen Grabmale über einer jeden Figur von den Jahrszeiten eine von diesen Jagden gemalet. Weñ die Bilder der Jahrszeiten Kinder oder Genii sind, ist der Winter insgemein durch ein Kind mit phrygischen Hosen vorgestellet, welche mit der Weste aus einem Stüke sind, den Atys anzudeuten, dessen verschnittene Natur ein Zeichen der Unfruchtbarkeit und also des Winters ist. Auf einem erhobenen Werke im Palaste Mattei trägt diese Figur zwo wilde Änten, weil im Winter die Jagd derselben zu sein pfleget. Eben dieses Bild sieht man bei dem Bildhauer Cavaceppi in einem kleinen unbekleideten Kinde, welches zwo wilde Änten mit beiden Händchen an die Brust drüket. Andere wollen in dieser Figur das Zeichen des Wassermañs im Thierkreise vorgestellet finden, welches Ganymedes ist. [2])

§. 196. Die Zeit ist auf einem geschnittenen Steine als eiñ alter Mañ mit langen Flügeln gebildet, welcher sich mit beiden Händen auf eine Hake stüzet, und an beiden Beinen Fesseln und eine Kette angeleget hat, die Zurükhaltung der flüchtigen Zeit anzudeuten, oder wie ein britischer Dichter spricht, „die wandernde Zeit in eine Methode zu binden.“ Es wurden der Statue des Saturnus, welcher die Zeit abbildet, Fesseln an den Beinen angeleget, aber von wollenen Bändern, die man an dessen Feste auflösete. [3])

§. 197. Die Lehre von Zeugung aller

1) Osserv. sopra alc. vetri, p. 172.

2) Bellori pitt. ant. del sepolcr. de' Nasoni, tav. 25.

3) Macrob. *Saturnal.* l. 1. c. 8.

Dinge aus Wasser, die bereits zu des Homerus Zeiten angenommen war, [1]) ist an einer Begräbnißurne im Campidoglio, durch einen liegenden Meergott, mit einem langen Ruder, welches Oceanus ist, vorgestellet, von dem und wie aus dessen Schooße Psyche oder die Seele auf einem Wagen in die Luft fährt, das ist, an das Tageslicht gehet und sich in einen Körper einkleidet.

§. 198. Nach diesen aus Denkmalen der alten Griechen gezogenen Bildern können auch ein paar christliche Allegorien der ersten Zeiten angeführet werden.

§. 199. Eine derselben ist auf dem gemaleten Boden von einem Trinkglase in dem Museo christlicher Altertümer der vaticanischen Bibliothek, das Opfer Isaaks, und neben demselben ein Scheffel, aus welchem eine Meßschnur hervorhänget. Beides sind Siñbilder der Verheissung, die der Herr dem Vater der Gläubigen gab. Der Scheffel deutet auf die reiche Vergeltung, die Gott dem Gerechten gibt, die Schnur aber auf das gelobte Land und dessen Ausmessung, nach der Redensart des Psalms: *Tibi dabo terram Chanaan, funiculum hæreditatis vestræ.* [2]) Besonders merkwürdig ist auf verschiedenen christlichen Reliquien, [3]) und sonderlich auf einem alten Musaico in der Kirche zu S. Maria in Trastevere zu Rom, ein Vogel in einem Käfige, neben der Figur des Propheten Esaia, zu welcher folgende Worte aus dessen bekañter Weissagung gesezet sind: *Ecce virgo concipiet et pariet filium,* wo dieses Bild auf die Empfängniß des Messias, und zugleich auf die Überschattung des heiligen Geistes

1) Ιλ. Ξ. XIV. v. 245. Plat. Theæst. p. 73. p. 83. edit. Basil.

2) Buonarr. Osserv. sopra alc. vetri, p. 14.

3) Boldett. Osserv. sopra i Cimet. de' S. Mart. p. 154.

zu deuten scheinet. [1]) Überhaupt waren die gewöhnlichen Bilder auf Ringen der Christen, eine Taube, ein Fisch, ein Schif im Segeln, eine Leyer und ein Anker. [2]) Im übrigen glaube ich nicht, daß eine Tonne mit Reifen (dolium) zwischen zween Vögeln auf einem christlichen Grabsteine ein merkwürdiges geheimes Bild sein könne, wie Boldetti vermuthet; [3]) oder ein Bild der christlichen Kirche, wie eben derselbe Scribent kurz zuvor angibt, [4]) und sich auf das Zeugniß der Kirchenväter beruft, die er aber nicht anführet, nämlich daß durch dieselben die Kirche verbunden sei, wie eine Tonne oder Faß durch dessen Stäbe. Es scheinen hingegen auf einem anderen christlichen Grabsteine, und unter der Inschrift: IVLIO FILIO PATER DOLIENS, zwo solche Tonnen (dolia [5]) ein niedriges Wortspiel auf das den Sprachregeln zuwider angegebene Wort doliens zu sein. [6])

1) Ibid. p. 25.

2) Clem. Alex. pædag. l. 3. p. 246.

3) L. c. p. 164.

4) Ibid. p. 163.

5) Ibid. p. 370.

6) Alle zu Ende dieses Kapitels angeführten Allegorien, oder für solche gehaltene Zeichen und Siñbilder auf alten christlichen Denkmalen, sind theils nicht vorzüglich passend, theils dunkel, und also keineswegs zur Nachahmung zu empfehlen. In ihnen sieht man die Kunst nach und nach erlöschen, und darum ist nicht ohne Grund zu zweifeln, ob überhaupt etwas Gutes in ihnen aufzuspüren sein dürfte. Meyer.

Viertes Kapitel.

Von Allegorien, die von Begebenheiten und von Eigenschaften und Früchten der Länder genommen sind.

§. 200. Allegorien von der ersten Art sind nicht häufig, weil die grossen Begebenheiten in der Welt allzu sehr verwikelt sind, um dieselben durch einen einzigen Zug und Gedanken anzugeben, und weil die Thaten der vermeinten Helden so beschaffen sind, daß sie nicht leicht durch ihnen allein eigene und individuelle Bilder vorgestellet werden können, so wie dieses mit Erfindern, und mit denen, die sich um das menschliche Geschlecht verdient gemacht haben, geschehen kan̄. Den̄ wen̄ wir die Thaten der großen Krieger und Eroberer überdenken, findet sich keine Idee zu einem Bilde, wie das berühmte Theorema ist, welches den Pythagoras allein bezeichnet; und so wie Gassendi, Huygens und Cassini durch die von ihnen entdeketen Trabanten des Jupiters und des Saturnus dem, der ihre Verdienste kennet, anzuzeigen sind: wird es in einem Timur Beg, oder in einem Karl XII. nicht gelingen. Dieses ist die Ursache der Seltenheit dieser Bilder, welche dem Künstler nüzlich zu wissen sind, theils an sich selbst, theils um zu sehen, wie Griechen und Römer aus einzelnen Umständen Bilder gezogen haben.

§. 201. Bienen auf Münzen von Ephesus deuten auf die Musen, die in Gestalt der Bienen den Athenienseru zur See den Weg wiesen, da sie

unter Anführung des Neleus nach Jonien gingen. 1)

§. 202. Der Capricornus bedeutet auf Münzen des Augustus, daß er in diesem Zeichen des Thierkreises geboren ist; es stehet dasselbe zwischen ihm und der Livia auf dem großen Cameo zu Wien. Auf den mehresten Münzen desselben findet sich dieses Zeichen mit der Erdkugel, einem Steuerruder, und mit einem Horne des Überflusses. Manilius, welcher über gedachtes Zeichen mit andern Nachrichten übereinkomt, 2) widerspricht sich selbst an einem andern Orte seines Gedichts, 3) indem er vorgibt, Augustus sei unter dem Zeichen der Waage geboren, um dessen Gerechtigkeit zu rühmen. 4)

§. 203. Ein Drache oder eine Schlange auf dem Schilde, welcher auf einer Säule über dem Grabe des Epaminondas stand, bedeutete, daß dieser Held von den Spartis, das ist, von denen herkam, die aus den vom Kadmus gesäeten Drachenzähnen entsprungen waren. 5) Auf dem Schilde des Menelaus aber, in einem Gemälde des Polygnotus zu Delphos, bedeutete der Drache diejenige Schlange, die in Aulis während dem Opfer unter dem Altare hervorkam. 6)

1) Philostr. Icon. l. 2. p. 823. l. 23. Spanh. in Callim. hymn. in Apoll. v. 66.

2) Astron. l. 11. p. 45. edit. Scalig.

3) Ibid. l. 4. p. 97.

4) Scalig. not. in Manil. p. 341. La Cerda comment. in Virg. Georg. l. 1. p. 187.

5) Pausan. l. 8. [c. 11.]

6) Id. l. 10. p. 863.

Weiterhin bemerkt der Autor, eine Schlange sei das Wapen der Spartaner gewesen, und also dürfte man wohl vermuthen, Polygnotus habe durch die Schlan-

§. 204. Elephanten wurden auf die Waffen der fünften Legion des Cäsars gesezet, weil dieselbe verlangete, man solle sie gegen die Elephanten führen in der Schlacht mit dem Scipio von der Partei des Pompejus in Lybien.[1] Auf dem Grabe des Pyrrhus deutet dieses Thier auf die ersten Elephanten, die dieser König in Europa führete,[2] und auf dem Siegeszeichen, welches Antiochus Soter zum Gedächtnisse des Sieges über die Galater oder die Gallier in Kleinasien aufrichten ließ, war nichts als ein Elephant vorgestellet, weil er durch Hülfe derselben den Sieg erfochten hatte.[3]

§. 205. Zween Füchse auf einem Schilde in Stein, welcher ein Grabstein des spartanischen Königs Anaxidamus war, scheinen, nebst der Schlange auf demselben, sich auf eine merkwürdige Erzählung zu beziehen. Dieser Stein wurde von Fourmont in den Trümmern des berühmten Tempels des Apollo zu Amyklä entdeket.[4] Nachdem die Herakliden den

ge auf dem Schilde des Menelaus vielmehr die Heimat des Helden andeuten, als auf die Schlange anspielen wollen, welche zu Aulis während des Opfers unter dem Altar hervorkam. Auf gleiche Weise sehen wir auf Schilden der Römer die Wölfin, wie sie Romulus und Remus säugt, vorgestellt. Auf ein wenig Anachronismus koñte es dem Künstler in diesem Falle nicht ankommen; genug, weñ er durch das gebrauchte Zeichen so viel gewañ, daß man in seiner Figur sogleich den Helden aus Sparta erkañte. Meyer.

1) Appian. bell. civ. l. 2. p. 242.

2) Pausan. l. 2. [c. 21.]

3) Lucian. Zeux. c. 11.

4) *Hist.* de l'Acad. des Inscr. t. 16. p. 104.

Orestes Sohn Tisamenus in der Schlacht erleget hatten, [1]) macheten sie von den eroberten Landen drei Loose, nachdem sie vorher den Göttern ein jeder auf einem besondern Altare geopfert hatten. [2]) Argos fiel dem Temenus zu; Lacedämon zween Söhnen des Aristodemus, und Messene dem Kresphontes. Da die Theilung gemachet war, sahe man auf dem Altare des Temenus einen Frosch, eine Schlange auf dem Altare von den beiden Brüdern, und einen Fuchs auf dem Altare des neuen Herrn von Messene. Fourmont erkläret hierdurch den Schild, und glaubet, dieses Wunder sei von diesem Helden angesehen worden, als eine Anweisung besonderer symbolischer Zeichen, die einem jeden von ihnen eigen sein sollten. Der Frosch findet sich auf keinem Denkmale von Argos, sondern ein Wolfskopf, welcher nach des gedachten Gelehrten Meinung der Argiver Symbolum von dieser Begebenheit war. Da nun die Herschaft der Herakliden in Argos nicht lange Zeit gedauert, und diese Stadt bald hernach sich nach ihren eigenen Gesezen selbst regirete, glaubet er, daß man sich des Frosches nicht weiter bedienet, sondern das vorige Symbolum von neuem angenommen habe. In Sparta aber dauerte die Regirung der Herakliden beständig; also blieb auch die Schlange ihr Wapen. Aus Messene und aus dem ganzen Peloponneso wurden die Herakliden durch gedachten König in Sparta, Anaxidamus, verjaget, und hierauf deutet Fourmont die beiden Füchse, die zu fallen scheinen.

§. 206. Ein Fußschemel, welchen die Statue der berüchtigten Lais an dem Ufer des Flusses Peneus in Thessalien in der einen Hand hielt, deutet

1) [Apollodor. II. 8. 3. Conf. Pausan. VII. 1.]

2) [Denkmale, Num. 164.]

auf die Art ihres Todes; deñ sie wurde in einem Tempel der Venus in Thessalien von eifersüchtigen Weibern mit Fußschemeln (χελωναις) zu Tode geschlagen.[1]) Es muß also einige Zeilen nachher der Text des Athenäus nebst der Übersezung verbessert, und anstatt ὑδρια, ein Wasserkrug, in der Hand der Lais, das Wort ἑδρα, ein Siz, ein Schemel, gesezet werden, welches gleichbedeutend ist mit dem Worte χελωνη, ὑποποδιον, nach dem Hesychius, wie das Werkzeug ihres Todes ebendaselbst genennet wird. Der große Casaubonus hat diese Unrichtigkeit nicht wahrgenommen.

§. 207. Ein Hund auf Münzen der Stadt Egesta, nachher genañt Segesta, in Sicilien, zielet auf die Begebenheit der Egesta, des Hippothous, eines vornehmen Trojaners Tochter, die ihr Vater flüchten ließ, damit dieselbe nicht etwa das Loos treffen möchte, dem Ungeheuer ausgesezet zu werden, welches Neptunus wider diese Stadt geschiket hatte. Egesta landete an in Sicilien, wo sie, wie die Fabel saget, von dem Flusse Krimisus, welcher sich in einen Hund verwandelt hatte, schwanger wurde, und mit dem Acestes niederkam.

§. 208. Ein Lorbeerzweig in der Hand der Livia auf ihren Münzen deutet auf den Lorbeer, welchen bald nach ihrer Vermählung mit dem Augustus ein Adler soll in ihren Schooß haben fallen lassen, und wovon Suetonius und Plinius viel Wunder erzählen.[2])

§. 209. Der Widder auf dem Grabmale des Thyestes, zwischen Mycenä und Argos, bedeutete denjenigen goldenen Widder, durch welchen er die

1) Athen. l. 13. [c. 6. n. 55.] Phot. Bibl. p. 872.

2) [Sueton. in Galba c. 1. Plin. XV. 30. 40. Dio III. *52.]*

Ehefrau seines Bruders Atreus zu seinem Willen bewegte.[1])

§. 210. Der Wolfskopf auf Münzen von Argos wird von vorgedachtem Fourmont aus einer alten Erzählung hergeholet.[2]) Danaus kam, nach dem Pausanias,[3]) mit einer Colonie Ägypter nach Argos, und machete die Herschaft dieser Stadt dem Gelanor streitig; beide aber unterwarfen sich der Entscheidung des Volks. An dem Tage, da dieses geschehen sollte, fiel ein Wolf in eine Heerde Rinder, und erwürgete den Ochsen unter denselben. Dieses wurde, ohne weitere Überlegung, als ein Zeichen des Willens der Göttin ausgeleget, und man deutete den Wolf auf den Danaus, welcher dadurch als Sieger erkläret wurde. Zum Gedächtnisse dieser Begebenheit baute der neue König dem lycischen Jupiter (von λυκος, Wolf) einen Tempel, und eben dadurch wäre also der Wolfskopf das Wapen dieser Stadt geworden.

§. 211. Eine weisse Ziege war auf dem Grabe des Homerus gesezet, weil man ihm dieselbe opferte, als einem Geweiheten des Apollo,[4]) dessen Opfer eine weisse Ziege zu sein pflegete.[5])

§. 212. Von Allegorien der zweiten Art übergehe ich die sonst bekant sind, und begnüge mich ein paar derselben als Beispiele anzumerken.

§. 213. Auf Münzen von Damascus hält eine nakte Figur in der linken Hand einen Caduceus, und in der rechten Hand etwas, worüber Tristan

1) Pausan. l. 2. [c. 18.]

2) Hist. de l'Acad. des Inscr. t. 16. p. 106.

3) L. 2. [c. 19.]

4) Gell. Noct. Att. l. 3 c. 11.

5) Liv. l. 25. c. 12.

zweifelhaft ist,[1] welches zwo Pflaumen s
weil diese Frucht daselbst vor allen andern den
hatte, und weit verschiket wurde.[2]

§. 214. Die Stadt Henna in Sicilie
auf ihren Münzen unter andern Zeichen auc
len, weil die Felder daselbst beständig mit
lingsblumen bekleidet waren; und hier war
Proserpina nebst ihren Gespielen Blum
.ls Pluto dieselbe entführete.[3]

1) Comment. hist. t. 1. p. 231.

2) Salmas. in Solin. p. 1019.

3) Harduin. num. pop. p. 152.

Fünftes Kapitel.

Von Allegorien der Benennung der Sachen und Personen.[1])

§. 215. Das Bild von dem Namen der gebildeten Sache oder Person genommen ist leichter zu finden als dasjenige, welches aus der Eigenschaft derselben zu ziehen ist, weil auch ein Kind solche Vergleichung finden kan̄. Die Namen und Worte, welche vielmals Bilder der Formen und Gestalten sind, wie im ersten Kapitel bemerket worden, bieten diese Allegorie an, und es sind in allen Spra-

1) Die Allegorien von Benennung der Sachen und Personen gebildet, denen das fünfte Kapitel gewidmet ist, scheinen uns überhaupt verwerflich. Es mag Fälle geben, wo ungebürliche Foderungen an die Kunst geschehen, allein davon kan̄ hier nicht die Rede sein, und hätte auch das Talent großer Künstler die ärgsten Schwierigkeiten in dergleichen Aufgaben zuweilen gelöst, so wären es blos Ausnahmen. Indessen ist uns von den Namensallegorien in der That nie ein Beispiel vorgekommen, das mit Ehren erwähnt zu werden verdiente.

Von wenig besserer Art als die Namensallegorien sind auch die, besonders bei den Italiänern so beliebten, und noch gegenwärtig nicht aus der Mode gekommenen Anspielungen auf Wapen, wodurch der gute Geschmak ebenfalls manche Beeinträchtigung erfahren hat. Hier ist uns jedoch wenigstens ein Beispiel geistreicher Anwendung bekan̄t, das nämlich, wo Bernini am Grabmale Papsts Urbans VIII. in der Peterskirche die drei Bienen des barberinischen Familienwapens zerstreut und gleichsam auseinander getrieben gebildet hat. Meyer.

chen solche malerische Benennungen. Diejenige weisse Wurzel, welche mehr als alle andere Arzney die verlornen Kräfte herzustellen vermögend sein soll, und daher mit Golde aufgewogen wird, heißt bei den Tatarn Ging Seng, das ist: die Schenkel eines Menschen, denen diese Wurzel ähnlich ist; eben diese Bedeutung hat das amerikanische Wort Garent Ogen dieser Wurzel. Diese Allegorien aber müßen sich nicht auf Nebendinge in ihren Bildern beziehen, weñ dieselben verständlich sein sollen. Deñ wem wird einfallen, daß in zwo schönen Statuen in Lebensgröße auf dem Hauptaltare der Barnabiten zu Bologna, von der Hand des berühmten Algardi, das Schwert (spada) des Henkers, welcher den h. Paulus enthauptet, eine Anspielung sei auf den Namen eines Graven Spada, welcher ein Vermächtniß hierzu hinterlassen hatte.[1] Neuere Bilder dieser Art werden schöner und lehrreicher, weñ sie aus dem Altertume genommen sind, wie das Wapen des Hauses Crivelli in Italien, welches die Vestale Tuccia mit dem Siebe ist.

§. 216. Diese hier gesammelten Beispiele können in einigen ähnlichen Fällen dienen, und diese Art neu erfundener Allegorie, weñ sie der Alten ihrer ähnlich ist, rechtfertigen, da dieselbe zuweilen unentbehrlich scheinet, wo eine Sache bedeutet werden soll, und kein Vergleichungsbild zu finden ist, welches auf eine innere Eigenschaft dieser Sache eine Beziehung hat, so wie man mit Umschreibungen zufrieden sein muß in Ermangelung von Begriffen, die aus dem Kerne der Sachen gezogen werden. Man kañ also als ein bequemes Bild den Vogel Phönix auf dem Haupte des Phönix, unter den Gemälden der vaticanischen Bibliothek, welchem die Erfindung der

1) *Bellori* vit. de' Pitt. p. 139.

phönicischen Buchstaben zugeschrieben wird, gelten lassen, so wie der vom Apollo geliebte Hiacynthus durch die Blume dieses Namens, die von ihm den Namen soll bekommen haben, bezeichnet werden kann.

§. 217. Die Stadt Ägä in Macedonien hat auf ihren Münzen eine Ziege, weil αιξ der Name dieses Thiers ist.[1])

§. 218. Die Stadt Ancona ist durch einen gekrümmten Arm symbolisch auf ihren Münzen angedeutet:[2]) denn αγκων, welches Wort den Ellenbogen oder einen gebogenen Arm, und beim Vitruvius einen rechten Winkel, bedeutet, ist ein Bild der Lage dieser Stadt, welche jenem bildlichen Zeichen ähnlich ist, und eben daher ihren Namen bekommen hat.

§. 219. Die Stadt Apamea hieß ehemals Κιβωτος, der Kasten; es ist daher das Bild dieser Stadt auf ihren Münzen ein Kasten, in welchem Mann und Frau sitzen, und es schwimmet derselbe auf dem Wasser, weil diese Stadt von drei Flüssen beströmet war, dem Marsyas, Obrima und Orga, welche in den Mäander fließen.[3])

§. 220. Den Namen Aper deutet ein todtes wildes Schwein an auf dem Grabsteine eines alten Feldmessers dieses Namens im Campidoglio.[4])

§. 221. Ascia, eine Hake oder Beil der Rademacher, findet sich auf Münzen des valerischen Geschlechts, in Deutung auf den Beinamen

1) Rec. de Méd. de M. Pellerin. t. 1. p. 179.

2) Ibid. p. 38.

3) Harduin. num. pop. p. 25.

4) Grut. Inscr. p. 624. n. 1.

Asciculus, welcher den Valeriern eigen w
und auf andern römischen Münzen deutet der L
Larix auf den Beinamen Lariscolus des acco
schen Geschlechts; die Sibylla auf den N
Sulla oder Sibulla des cornelischen
schlechts; die Muse auf den Beinamen Mus
pomponischen Geschlechts.[2])

§. 222. Die Biene stehet auf einigen Mü
wie es scheinen könte, völlig müßig; als: auf
Münze der Bruttier, neben dem Kopfe einer Ju
auf einer andern von Neapel, neben dem Kopfe
Diana,[4]) und auf einer von Metapontum nebe
Ähren;[5]) es ist daher Buonarroti auf die V
maßung gekommen, daß durch dieselbe etwa der N
des Münzmeisters, welcher Melitos oder M
sus, wie einer von den alten Philosophen hie
könne geheissen haben, angegeben sei.[7]) Auf M
zen der Stadt Elyrus in Kreta deutet die Bi

1) Torre Monum. vet. Ant. c. 2. p. 21.

2) Jasithei (Fabretti) Apollogem. p. 88. Ejusd. Ins
186.

3) Goltz. Magn. Græc. tab. 24.

4) Ibid. tab. 16.

5) Ibid. tab. 30.

6) Plutarch. [adv. Colot. post init.] Siehe auch
Granatapfel.

7) Osserv. sopra alc. Med. p. 233.

Dergleichen Zeichen auf Münzen mögen zuweile
Namen oder andere Umstände anspielen; in den m
Fällen aber haben sie die weit natürlichere Bezi
auf vorzügliche Naturproducte oder andere Dinge,
den Ort, an dem die Münze geschlagen war, be
machten, so z. B. scheinen die Ähren auf ergieb
Getraidebau zu deuten, Fische auf einträgli
Fischfang; eben so wie die Bienen auf Münze

af den berühmten Honig daselbst,[1] wie auf denen on Hybla in Sicilien.

§. 223. Der Name Cäsar soll auf Münzen des Julius Cäsars durch einen Elephanten ausgedrükt sein, weil der Elephant in der punischen Sprache Cäsar heißt.[2]

§. 224. Die Nymphe Kallisto, welche in einen Bär verwandelt wurde, deutete der berühmte Polygnotus in seinem grossen Gemälde zu Delphos n durch eine Bärenhaut, auf welcher die Nymphe nstatt der Deke lag.[3]

§. 225. Die Stadt Kardia in Thracien hat n ihrem Wapen ein Herz, das καρδια heißt.[4]

§. 226. Den Namen Korax bedeutete ein Rae von schwarzem Marmor, welchen Metellus auf as Grab seines Lehrmeisters Diodorus sezen ließ, ur Anzeige, daß der Lehrmeister von diesem Korax eheissen, welches Wort im Griechischen ein Rabe eißt.[5]

§. 227. Die Statue des M. Valerius Corinus, die Augustus demselben sezen ließ, hatte inen Raben auf dem Haupte, zum Andenken des Sieges, welchen er durch diesen Vogel wider einen Gallier erhalten, und zugleich zu Andeutung des hm daher beigelegten Namens.[6]

Eryrus und von Hybla, nach des Autors eigener Erinnerung, auf den berühmten Honig dieser Städte zielten. Meyer.

1) Harduin. l. c. p. 149.

2) Bochart. Hieroz. l. 2. c. 23. p. 250.

3) Pausan. l. 10. [c. 31.]

4) Rec. de Méd. de M. Pellerin. t. 1. p. 38.

5) Cicero. [Er sagt nirgends was hievon.]

6) Gell. noct. Att. l. 9. c. 11.

§. 228. Das Bild der cynischen Philoso-phen, κυνικων, war ein Hund (κυων), wie bekañ ist. Eine kleine nakte Figur des Diogenes in de Villa Albani hat einen Hund zu den Füßen, un in eben der Villa stehet ein Hund auf dem Fasse welches ein zerbrochenes dolium von gebrañter Erd vorstellet, worin Diogenes liegt an den Mauern von Korinth, da Alexander von Macedonien z ihm kam; sogar auf dessen Grabmale stand auf ei ner Säule ein Hund.[1])

§. 229. Cypselus der Tyrañ von Korint ließ in dem Tempel der Juno zu Delphos eine Kasten mit häufiger erhobener Arbeit sezen, wei κυψελη in dortiger Sprache ein Kasten hieß.[2])

§. 230. Daphne, welche vom Apollo in ei nen Lorbeerbaum verwandelt wurde, stehet auf der Grabsteine einer Freigelassenen, welche Daphn hieß.[3])

§. 231. Ein Delphin ist das Wapen de Stadt Delphos auf deren Münzen.

§. 232. Auf dem Grabsteine eines Diadume nus, welcher ehedem in dem Weinberge Sin baldi war, stehet eine Figur, die sich ein Diadem oder Band um den Kopf bindet.

§. 233. Diana Taurica auf einer Begräb nißurne im Hause Accoramboni, wo Oreste und Pylades derselben geopfert werden sollen hält ein Schwert in der Scheide, auf die blutige Menschenopfer zu deuten, und dieser Beiname de Göttin ist durch einen abgezogenen Ochsenkopf b

1) [Denkmale, Num. 172 — 174.]

2) Pausan. l. 5. [c. 17. Nämlich in der Sprache der K rinthier.]

3) Fabretti Inscr. p. 188.

zeichnet, welcher an einem Baume neben der Figur derselben hänget.[1])

§. 234. Eine Eidexe heißt im Griechischen Sauros und ein Frosch Batrachos, und so hießen die Baumeister, die ihren durch diese Thiere angedeuteten Namen mitten in den Voluten der jonischen Kapitäler an dem Tempel der Juno in dem Portico des Metellus zu Rom, sezeten, wie eines von diesen Kapitälern zeiget, welches sich zu St. Lorenzo ausser Rom erhalten hat.[2]) Eidexen, und zwar von derjenigen Art, welche Galeotes hießen, deuteten auf das Geschlecht dieses Namens, an der Statue eines Thrasibulus zu Delphos, auf dessen Schulter die Eidexe kroch. Zu dessen Füßen lag ein aufgeschnittener Hund mit der hervorliegenden Leber, weil derselbe ein Wahrsager aus dem Eingeweide der Thiere war.[3])

§. 235. Ein Fisch (ιχθυς) bedeutet auf christlichen Grabsteinen die Worte Ιησους Χριστος Θεου υιος σωτηρ.[4])

§. 236. Ein Granatapfel auf Münzen der Stadt Synnada in Phrygien bedeutet den Namen des Vorwesers derselben, welcher Μελιτος hieß.[5])

1) [Denkmale, Num. 149.]

2) [Man sehe den 2 Band, S. 397 — 401. Denkmale, Num. 206.]

3) Pausan. l. 6. [c. 2.]

4) Buonarr. Osserv. sopra alc. vetri, p. 17.
Diese Allegorie gehört ohne Zweifel zu den geschmaklosesten, und läßt sich nur entschuldigen, wenn man sie als ein geheimes Zeichen betrachtet, das für die bedrängten Christen tröstlich, und vielleicht in gewissen Fällen nüzlich sein konnte. Meyer.

5) Harduin. num. pop. p. 476. Siehe unter Portugal.

§. 237. Die Stadt Histiäa (Ἱστιαια) in Euböa hat auf ihren Münzen eine weibliche Figur, die auf dem Vordertheile eines Schiffes sizet und ein aufgeblasenes Segel hält; weil ἱστιον ein Segel heißt.[1])

§. 238. Ein Kalb auf dem Grabmale der Ehefrau des athenienſiſchen Feldherrn Chares, welche Damalis hieß, war ein Bild ihres Namens: denn Damalis heißt im Griechischen ein Kalb.[2]) Auf einer Münze von Eretria in Euböa glaubet man in dem Kalbe den Namen einer obrigkeitlichen Person daselbst zu finden.[3])

§. 239. Ein Löwe auf dem Grabmale des berühmten spartanischen Königs Leonidas war ebenfalls eine Anspielung auf den Namen desselben,[4]) so wie eine Löwin ohne Zunge auf dem Grabmale der Leäna, der Geliebten des Harmodius, welcher Athen von der Herschaft des Pisistratus befreiete. Das Thier war ohne Zunge, weil diese Person durch die größte Marter nicht zu bewegen

1) Goltz. Græc. tab. 11.

2) Anthol. l. 3. c. 12. epigr. 4. Codin. de orig. Constant. p. 13.

3) Harduin. l. c. p. 155.

4) Herodot. l. 7. [c. 225. Analecta, t. 2. p. 162.]
Der Löwe auf dem Grabmale des Leonidas scheint uns nicht als Anspielung auf den Namen dieses Helden ausgelegt werden zu müßen, sondern als ein Sinnbild des Muthes und der Tapferkeit, welche Eigenschaften Leonidas in vorzüglichem Grade besessen, und in ruhmvoller That ausgeübt hatte. [Warum nicht auf beides? — Nomen et omen habet.] Meyer.
So stand auch (Anthol. Palat. I. p. 434.) auf dem Grabe des Teleutias ein Löwe, weil er μεγα παντων φερτερος ην. Ein gewisser Leo, dessen Grab mit eben dem Thiere geziert war, hatte (Anthol. Palat. I. p. 405.) nicht blos ονομα, sondern auch θυμον λεοντος gehabt. Siebelis.

war, ihren Liebsten zu verrathen.[1] Aus eben dem Grunde sezet die Stadt Leontium in Sicilien einen Löwenkopf auf ihre Münzen.

§. 240. Den Tempel des Jupiter Lycius zu Argos hat Fourmont an einem Wolfskopfe auf Steinen in den Trümmern eines Tempels in dortiger Gegend zu finden geglaubet.[2]

§. 241. Auf der Rükseite einer Münze der Stadt Apamea in Phrygien ist der geschlungene Zierat, welchen man Mäander nennet, gepräget, vermuthlich die vielen Krümmungen des Flusses gleiches Namens anzudeuten, an welchem gedachte Stadt lag.[3]

§. 242. Die Mäuse unten an dem Stuhle des Homerus, auf dessen Vergötterung im Palaste Colonna,[4] deuten auf dieses Dichters Krieg der Mäuse mit den Fröschen, und ein Riem zu den Füßen einer Statue desselben hatte vermuthlich das Absehen auf die Ὁμερομαςιγες.

§. 243. Den Fluß Marsyas in Phrygien bildet auf Münzen gedachter Stadt Apamea die Figur des Marsyas, welcher zwo Flöten spielet.[5]

§. 244. Eine oder mehrere Melonen bedeuten auf Münzen der Insel Melos den Namen derselben,[6] welche Frucht Harduin für einen Granatapfel gehalten hat.[7]

1) Plutarch. [de garrulit. t. 8. p. 13 — 14. edit. Reisk. Pausan. I. 23. Plin. l. 34. c. 8. sect. 12. 1 Band, S. 195. Note.]

2) Hist. de l'Acad. des Inscr. t. 16. p. 106.

3) Rec. de Méd. de M. Pellerin, t. 2. pl. 43. n. 18.

4) [Nun im britischen Museo.]

5) Ibid. t. 2. pl. 43. n. 19.

6) Ibid. t. 3. pl. 104. n. 4. 5.

7) Num. ant. p. 323.

§. 245. Memnonides, so genannte Vögel, waren auf dem Mantel des Memnons, in einem Gemälde des Polygnotus, eine Allegorie auf dessen Namen. 1)

§. 246. Ein Myrtenzweig in der Hand einer weiblichen Figur, welche die Stadt Myrina auf dem im ersten Kapitel gemeldeten Werke zu Pozzuoli vorstellet, deutet auf den Namen derselben.

§. 247. Die Stadt Patara in Lycien, an dem Flusse Xanthus, wo ein prächtiger Tempel des Apollo nebst einem berühmten Orakel desselben war, bekam ihren Namen von einem Kästchen, welches in dortiger Mundart παταρη hieß. Dieses Kästchen brachte ein Mädchen voll von Spielzeuge aus Mehl gemachet, in Form von Köchern, Pfeilen und Leyern für den jungen Apollo, welcher in Lycien erzogen wurde, und auch nachher die Hälfte vom Jahre hier seinen Siz nahm. Dieses Kästchen führete der Wind dem Mädchen aus der Hand in das Meer, und endlich trieb dasselbe an das Ufer, wo zum Gedächtniß dieser Begebenheit die Stadt Patara gebauet wur-

1) Pausan. l. 10. [c. 31.]

Einer alten Sage zufolge versammelte sich jedes Jahr einmal bei Memnons Grabe eine Schaar Vögel, und kämpfte [Pausanias sagt nichts vom Kampfe] über demselben; diese Vögel wurden daher Memnonides genannt. In Beziehung auf jene Sage hatte Polygnot in seinem Gemälde vom Besuch des Odysseus in der Unterwelt den Mantel an der Figur Memnons mit solchen Vögeln verziert, vermuthlich als ob es Stikerei wäre. Winckelmann irret also, wenn er sagt: „diese „Verzierung des Mantels sei eine Allegorie auf Mem„nons Namen,“ da im Gegentheil die Vögel nach dem Memnon genannt waren, und Polygnot keinesweges auf dessen Namen, sondern auf die erwähnte Sage zielen wollte. Meyer.

de.[1]) Dieses will der dem Apollo beigefügte Rabe auf einem Kästchen stehend auf Münzen besagter Stadt anzeigen.[2])

§. 248. Philippus, König in Macedonien, dessen Name einen Liebhaber von Pferden bedeutet, hat dieses auf seinen Münzen durch einen Reiter zu Pferde angezeiget; eben dieses will Kastor zu Pferde auf Münzen des Q. Philippus aus dem marcischen Geschlechte zu Rom sagen.

§. 249. Portugal, Lusitanien, würde durch eine Mandel zu bezeichnen sein: deñ der ehemalige Name dieses Landes komt her von לוז, eine Mandel, welche Frucht daselbst sehr häufig ist, so wie die Stadt Sidas, über welche die Athenienser mit den Böotiern streitig waren, diesen Namen von σιδα bekommen hatte, welches bei dem lezten Volke einen Granatapfel bedeutete, von der Menge dieser Bäume in derselben Gegend. In diesen Streitigkeiten trat Epaminondas mit einem Granatapfel hervor, und fragete die von atheniensischer Seite, wie sie die Frucht nenneten? ῥοα, antworteten diese. Wir aber, sagte der thebanische Feldherr, σιδα, und bewies also, daß die Stadt dem Volke gehöre, von welchem sie den Namen bekommen hatte.[3])

§. 250. Die Insel Rhodus hat zum Wapen auf ihren Münzen eine Rose, welche daher auch auf einer französischen Schaumünze über die Eroberung von Rosas in Catalonien angebracht ist,[4]) und dieses mit Grunde, weil diese Stadt, nach dem

1) Steph. de Urb. v. Παταρα.

2) Tristan. Com. hist. t. 2. p. 512.

3) Athen. l. 14. [c. 17. n. 64.]

4) Méd. de Louis XIV. fol. 14.

Strabo, eine Colonie der Rhodiser ist. Eine gründlichere Anspielung auf den Namen dieser Insel würde eine Schlange sein: deñ die Phönicier gaben ihr den Namen von der Menge Schlangen.

§. 251. Eine Schildkröte (χελωνη) ist auf Münzen der Stadt Chelone der Name der Stadt selbst. 1)

§. 252. Zwo Schlangen sollen das eine und das andere Cilicien vorstellen, von κυλιομαι, ich wälze mich, in Absicht auf den Gang der Schlangen. 2)

§. 253. Die Stadt Selinunte in Sicilien weihete dem Apollo zu Delphos ein goldenes Epheublatt, den Namen dieser Stadt anzudeuten; deñ σελινος hieß Epheu. 3)

§. 254. Die Stadt Side in Pamphilien hat auf Münzen einen Granatapfel, welcher σιδη heißt. 4)

§. 255. Der Name Tiberius wird auf einer Münze mit dem Namen TIBERIN, über der Wölfin, auf den König Tiberinus zu Alba gedeutet, welcher eine von der Römer eigentümlichen Gottheiten war. 5)

§. 256. Einen Triton oder Meergott sieht man auf dem Helme einer Pallas auf Münzen der Stadt Thurium in Silber, welches auf den Beinamen dieser Göttin, Tritonia, abzielet.

1) Harduin. num. pop. p. 535. Wilde num. p. 79.

2) Harduin. l. c. p. 165.

3) Plutarch. [de Pythiæ orac. t. 7. p. 573. edit. Reisk.]

4) Rec. de Méd. de M. Pellerin, t. 2. pl. 71. n. 16—20. t. 3. pl. 122. n. 5. 6.

5) Tristan. Com. hist. t. 1. p. 161.

§. 257. Ein Wiesel (γαλη) auf dem Sokel eines kleinen sizenden Jupiters von Marmor in der Villa Albani könte scheinen den Namen des Künstlers anzudeuten, welcher, weñ derselbe, wie vermuthlich, ein Grieche gewesen ist, Galanthes (Γαλανϑης) kañ geheissen haben, so wie die Magd der Alkmena, die in besagtes Thier verwandelt wurde, Galanthis hieß.[1]) Vielleicht aber ist der Wiesel hier ein Bild dieser Verwandlung selbst.

§. 258. Der Wolf war ein Siñbild der Sonne, und diese wurde in jenem Thiere verehret, auch von einer Stadt in Ägypten.[2]) Deñ die ältesten Griechen nenneten die Sonne λυκον, wie den Wolf, und λυκη hieß das Licht, durch welches sich die Morgenröthe ankündiget; das poetische Wort λυκαβας, das Jahr, hat eben die Herleitung.[3]) Dieses Bild der Sonne findet sich auf einigen geschnittenen Steinen, sonderlich auf einer alten Paste des stoschischen Musei,[4]) wo um eine Wölfin in der Mitten, die den Romulus und Remus säuget, die zwölf Himmelszeichen stehen.[5])

§. 259. Unter neun Würfeln macheten bei den Griechen vier derselben einen Wurf, welcher Alexander hieß, und dieser Wurf war unter neun

1) Ovid. metam. l. 9. v. 318.

2) Strab. l. 17. [c. 1. § 19 Strabo sagt hier das nicht.] Conf. Zoëga de Obeliscis, p. 304. seq. præsert. 307. seq. *Creuzer*.

3) [Eustath. ad Οδυσσ. XIV. 161. p. 538 — 541. Apollon. Lex. Homer. v. λυκαβας.]

4) [2 Kl. 14 Abth. 1236 Num.]

5) Wahrscheinlicher ist es, daß der Künstler damit auf Rom, auf den günstigen Einfluß der Gestirne, und die vermeinte ewige Weltherschaft desselben zielen wollen. Meyer.

Würfeln auf dem Grabe eines Alexanders
Scio vorgestellet.[1]

§. 260. Hierher gehören auch die Anfangs
staben der Namen der Völker, welche sie auf
Schildern zu sezen pflegten. Α stand auf den S
dern der Argiver;[2] Ε auf den Schildern der
daurer; Λ auf den lacedämonischen:[3]
man diesen Buchstaben auf einem in Stein ge
nen Schilde Königs Archidamus zu Sparta
welches seltene Stük Fourmont in den Trüm
zu Amyklä entdekete.[4] Ein Σ stand auf den si
nischen Schildern.[5]

1) Salmas. in Solin. p. 1221.

Vermuthlich war dieser Alexander von Sci
berüchtigter Spieler, und die Allegorie mit den Wi
auf seinem Grabe hatte einen scherzhaften Sin
ernsthafter Absicht, und in bloßer Beziehung auf de
men Alexander würde der Einfall matt sein. M

2) Goltz. Græc. tab. 12. Meurs. misc. Lacon. l. 2.

3) Eustath. in Ιλ. Β. p. 293.

4) Hist. de l'Acad. des Inscr. t. 16. p. 102.

5) Bianchin. Ist. univ. p. 276.

Sechstes Kapitel.

Von Allegorien in der Farbe, in der Materie an Geräthen und an Gebäuden.

§. 261. Die Allegorie, welche die Eigenschaften der Dinge sinlich zu machen suchet, hat sich also auch der Farbe bedienen können, nach dem Beispiele des Homerus, welcher viele Dinge durch die Farbe bezeichnet, wie die Morgenröthe mit einem gelben Schleier ꝛc. Diese Art Allegorie sucheten auch diejenigen, welche die homerischen Gedichte absungen, das ist, die Rhapsodisten, an sich nachzuahmen: die Person der Ilias war in Roth gekleidet, auf Schlachten und Blutvergießen zu deuten, die Odyssea aber meergrün, als ein Bild der grossen Reisen des Ulysses zur See.[1]) Dieses hat mehr Grund als die Absicht des gelben Gewandes, womit Annibal Caracci die Wohllust neben der Tugend und dem Herkules bekleidet, welche Farbe nach dem Bellori erinnern soll:[2]) „daß das Vergnügen der Wohllust bereits in „dem zarten Keime verwelket, und gelb wie Stroh „wird.“ Es ist sogar in der Farbe der vier Pferde vor dem Wagen der Aurora auf einem schönen Cameo des königlich farnesischen Musei zu Capo di Monte die Zeit des Tages vorgestellet; denn dieser Sardonyx bestehet aus vier Lagen, eine über die

1) Cuper. Apotheos. Hom. p. 51.

2) Vite de' Pitt. p. 35.

andere.[1]) Das oberste Pferd ist schwarzbraun, die Nacht anzudeuten, das zweite ist braungelb, als einer Anzeige der nahen Morgenröthe, das

1) Winckelmann hatte Unrecht, einen Stein, von dem er selbst sagt, daß er vier Lagen von vier verschiedenen Farben habe, einen Sardonyx zu nennen. Der Sardonyx muß schlechterdings nur drei Lagen von drei Farben zeigen; zwei, die er als Onyx haben muß, und die dritte, welche dem Sarder oder Carneol gleichet, und wodurch er eben der Sardonyx wird. Plinius, Isidorus, Marbodus nennen diese drei Farben: Schwarz, Weiß, Roth. Plin. l. 37. [c. 12.] sect. 75: *Sardonyches e ternis glutinantur gemmis — aliunde nigro, aliunde candido, aliunde minio, sumptis omnibus in suo genere probatissimis.*

Tres capit ex binis unus lapis iste colores:
Albus in his nigro, rubeus superiminet albo.
[Marbodi carm. de gemmis. c. 11.]

Aber die erste [Farbe] ist so unveränderlich nicht; denn sie kann ebensowohl grau oder braun, als schwarz sein. Nur die zweite und dritte sind unumgänglich: denn ohne die zweite könnte er kein Onyx, und ohne die dritte kein Sardonyx heissen. Nun aber ist unter den vier Farben des von Winckelmann sogenannten Sardonyx die dritte gerade nicht, und das ist sonach der zweite Grund, warum ihm dieser Name abzusprechen. Meinem Bedünken nach hätte ihn Winckelmann schlechtweg Onyx, höchstens einen vielstreifigen Onyx nennen sollen. Denn ob man dem Onyx schon nur zwei Schichten von zwei Farben beilegt: so ist dieses doch nur von dem Onyx, wie er in kleine Stüke gebrochen, nicht aber wie er wächst, zu verstehen. Ich will sagen: da diese zweifarbigen Schichten wechselweise parallel laufen, so kann jede mehr als einmal, und die dunklere auch mit verschiedenen Schattirungen, wiederkommen, wenn man dem Steine Dike genug läßt. Da aber eine solche Dike zu Ring- und Sigelsteinen eben nicht die bequemste ist: so wird er freilich aus die Hand des Steinschleifers selten anders als mit zwei Schichten kommen. Nur wenn diese Schichten

dritte ist weiß, als ein Bild des Tages, und das vierte aschgrau, die Zeit der Dämmerung anzugeben.[1]) Kircher ist noch weiter gegangen, und glaubet, daß die vier Farben des weissen und rothen Granits zusammengenommen eine Deutung auf die vier Elemente seien, und daß die Ägypter in dieser Betrachtung Obelisken aufgerichtet, die der Sonne gewidmet waren, welche sie als die Seele der Natur, die eben so viel Elemente in sich enthält, ansahen.

§. 262. Die blonden Haare des Apollo können ebenfalls allegorisch, und in Deutung auf die

dünne genug sind, oder das Kunstwerk, zu welchem er bestimt wird, eine grössere Dike erfodert, wird er, wie gesagt, jede der zwei Schichten mehr als einmal, und die dunklere nach verschiednen Schattirungen haben können. Und das ist hier der Fall. Die vier Lagen des winckelmannischen Steines sind in ihrer Folge: Schwarzbraun, Braungelb, Weiß und Aschgrau. Alle diese Farben und Schichten kommen ihm als Onyx zu; und besonders, sieht man wohl, sind die zwei ersten nichts als Verlauf der nämlichen Schichte in's Hellere; so wie die vierte, die aschgraue, (wen sie ihm anders hier nicht aufgesezt ist) nichts als allmählige Verdunkelung der weissen Schichte in die natürlicherweise wiederum angränzende schwarzbraune oder braungelbe sein dürfte. Freilich ist die rothe Farbe, die den Onyx zum Sardonyx macht, im Grunde auch nichts als eine Variation der braunen; deñ beide sind ihren Bestandtheilen nach auch vollkommen der nämliche Stein: aber weñ deñ nun einmal für diese Variation ein besonderer Name bestimt ist, warum will man ihn einer andern beilegen. Lessing.

1) In der florentinischen Samlung befindet sich ein schildförmiger Sardonyx, wo Phöbus mit dem Sonnenwagen in der Mitte weiß, der Thierkreis umher aber braun ist. Meyer.

Sonne, deren Bild er ist, angesehen werden. Es würden aber auch, ohne diese Absicht, dem Apollo als einem schönen Jünglinge Haare von dieser Farbe müßen gegeben werden, theils weil insgemein die schönsten Menschen blond sind; theils aber auch aus einem Grunde der Kunst, weil in der Malerei der Übergang von einer weissen Haut auf schwärzliche Haare zu hart ist, und weniger sanfte Empfindung als das Gegentheil machet, welches alle weise Künstler, auch diejenigen, welche in der Natur mehr für schwarze Haare eingenommen sind, zugestehen werden. Diese Anmerkung veranlasset eine Stelle des Athenäus,[1] wo zween Ausdrüke des Simonides angeführet werden;[2] der erste ist: der Ton der Stimme einer Jungfrau, die aus dem purpurfarbenen Munde gehet, und hier fraget die vom Athenäus eingeführte Person: scheinet dieses den Griechen nicht schön gesaget? Der andere Ausdruk betrift das Beiwort des Apollo: mit goldgelben Haaren; welche, wie eben die Person saget, weñ sie nicht schwarz sind, das Gemälde nicht schön sein kañ. So ist die Stelle bisher verstanden. Dieser Tadel aber kañ nicht statt finden, weil uns die schöne Natur von dem Gegentheile überzeuget, welches von den Griechen um so viel mehr vorauszusezen ist, da alle Bilder des Apollo, dem gedachten oder einem ihm ähnlichen Beiwort aller Dichter gemäß, blonde Haare werden gehabt haben, wie wir es an den wenigen gemalten Figuren desselben sehen, welche sich erhalten haben.[3] Wir finden allen übrigen in-

1) L. 13. [c. 8. n. 81. Denkmale, 1 Th. 17 K. 1 §.]

2) [Man sehe G. d. K. 5 B. 5 K. 42 §. Note.]

3) [G. d. K. 7 B. 3 K. 23 §.]

gendlichen Gottheiten, sogar dem Winde Zephyrus[1]) blonde Haar gegeben. Es scheinet also, daß hier, so wie vorher, ein Fragezeichen müße gesezet werden, um diesen offenbaren Widerspruch zu retten, welcher mehr als einen Scribenten, und unter anderen den Franz Junius,[2]) irre gemachet hat. Vielleicht ist man auch irrig in Auslegung des Anakreons über die Haare seines Geliebten, welche er inwendig schwärzlich und von aussen glänzend will gemalet haben; nicht, daß sie schwarz sein sollen, sondern dunkel, wie die schönsten blonden Haare scheinen und sind, wo sie eine Öfnung machen, und eben so würden die bläulichen Haare (εθειραι κυανεαι), welche Homerus dem Bakchus[3]) und dem Hektor gibt,[4]) zu verstehen sein, das ist, blonde Haare, welche inwendig und wo sie im Schatten sind oder nicht ausgebleicht worden, eine Art von bläulicher Farbe zeigen. Die Morgenröthe aber mit schneeweissen Augenbraunen (Αν χιονο - βλεφαρυ) in einem alten Gesange auf den Apollo kan ich nicht reimen.[5])

§. 263. Im Nakenden des Jupiters scheinen die Alten einig gewesen zu sein, demselben eine dunkele und bräunliche Farbe zu geben, wie dieses aus dem Bildnisse Alexanders von Macedonien, in

1) Plutarch. [amator. t. 9. p. 67. edit. Reisk.]

2) De pict. veter. l. 3. c. 9. p. 232.

3) Hymn. in Bacch. v. 5.

4) Ιλ. Χ. XXII. v. 402.

5) Mém. de l'Acad. des Inscr. t. 5. p 186.

Hesych. v. χιονεαν. χιανεθαντοντα bezeichnet blos das Glänzende, Lichtvolle. Siebelis.

welchem ihn Apelles mit dem Blize in der Hand gemalet, zu schliessen ist. Der Künstler hatte, wie Plutarchus berichtet,[1]) diesem Könige nicht seine eigene Farbe gegeben, sondern das Nakende bräunlich und wie an gesalbten Ringern (so erkläre ich das Wort πεπινωμενος) gemachet; das ist: da der Maler diesen König mit dem Blize in der Hand als Jupiter vorgestellet, so hat er ihn auch in der Farbe des Fleisches der Gottheit ähnlich machen wollen. Wir haben auf einem Gemälde, welches von Vielen für alt gehalten wird, einen Jupiter, der den Ganymedes küssen will, und in der Geschichte der Kunst angezeiget worden.[2]) Dieser Jupiter hat eine völlig braune Farbe, sowohl im Gesichte als so weit er nakend ist, welches gegen das blühende Fleisch des Ganymedes neben demselben einen harten und widrigen Gegenstand verursachet, und ohne obige Nachricht, welche bisher von niemanden eigentlich verstanden ist, nicht zu reimen scheinet. Diese wenig liebliche Fleischfarbe muß ihren Grund haben, welcher jedoch schwerlich ohne allegorische Deutung zu finden ist; es scheinet aber nicht gänzlich vom Zweke entfernet, weñ wir den Jupiter als die Luft betrachten, die in dessen Bilde angedeutet wurde,[3]) welche, weñ sie von Blizen schwanger ist, sich in dunkelen Dünsten verhüllt zeiget, deren Bild gedachte Farbe des Jupiters zu sein scheinet. Zu dieser Art Allegorie gehöret eine Statue des Pescennius Niger, die in Ägypten aus schwarzem Steine (Ba-

1) In Alex. [t. 7. p. 322. edit. Reisk.]

2) [7 B. 3 K. 28 §.] unter den Abbildungen Num. 76.

3) Vita Hom. p. 325. 332. in Gale. opusc. Myth. Schol. Hesiod. p. 255. p. 268.

falte) war gearbeitet worden; in Deutung auf dessen Beinamen Niger.[1])

§. 264. Die Allegorie ging noch weiter, und von der Farbe bis zur Materie der Bildnisse. An einer Statue des Herkules, welcher die Hydra umbringet, sollte das Eisen, woraus sie gearbeitet war, auf die harten Arbeiten desselben deuten.[2]) In eben dieser Absicht war eine Statue des Bakchus auf der Insel Naxus aus einem Weinstok geschnizet, und eine andere, welche eben diese Gottheit mit dem Zunamen μειλιχιος vorstellete, war von Feigenholze, in Deutung auf die Süßigkeit der Frucht.[3])

§. 265. Aus dem, was Plinius von der Statue des Flusses Eurotas, von Eutychides ge-

1) Spartian. in Pescen. Nigr. ad fin.

Es hat beinahe das Ansehen, als sei das Bild des Pescennius Niger nur zufällig aus einer schwarzen Steinart verfertigt gewesen, und ein wizelnder Ausleger habe darin eine Allegorie auf den Beinamen des gedachten Kaisers zu finden vermeint, ohne daß der Künstler dergleichen eigentlich bezielte. Basalt und andere Steine von dunkler Farbe sind im Altertume gar oft zu plastischen Arbeiten verwendet worden, und wir haben noch nebst mehrern Statuen, erhobenen Werken, Büsten ꝛc. die bekañten Bildnisse des Scipio, Augustus und Caligula, bei welchen allen durchaus keine Allegorie der Materie kañ vermuthet werden. Hingegen möchte man nicht ohne Wahrscheinlichkeit bei dem aus Stinkstein gearbeiteten Brustbilde eines Unbekañten im Museo Capitolino in Betref der Materie eine satyrisch-allegorische Beziehung annehmen; deñ der Stinkstein hat weder ein vortheilhaftes Äussere, noch ist er in anderer Hinsicht so tauglich als der gewöhnliche weisse Marmor. Meyer.

2) Pausan. l. 10 [c. 18.]

3) Eustath. p. 1964.

arbeitet, saget: [1]) „daß die Kunst an d
„flüssiger noch als der Fluß selbst gehalten w
könte man zeigen, daß die Zeichnung selbst
risch sein könte; die Flüssigkeit ist hie
dem Herrn Grav Caylus, von den flü
Umrissen dieser Figur zu verstehen. [2])

§. 266. Die Geräthe der Alten sind a
risch von den Lampen an bis zu den Rü
Auf einer irdenen Lampe gehet ein Kranz v
ven umher, und auf einer insbesondere stehe
las und drüket eine Olive aus über ein Gef
Erfinderin dieser Frucht nach der Fabel. [3])
ner anderen irdenen Lampe, um welche ein
zweig gehet, ist die Göttin der Gesundhe
ihrer gewöhnlichen Schlange und mit der S
der Hand. [4]) Zu Erklärung dieses Bildes kö
Antwort des Philosophen Demokritus die
er gefraget wurde, wie er es gemachet habe, s
werden: „Inwendig, sagete er, mit Honig, u
„wärts mit Öl getränkt.“[5]) Auf einer Lampe v
sizet eine Figur, die gegen die Öfnung des
bläset, als einer der Feuer anblasen will, [6]) u
dieses thut auf einer andern Lampe ein alter
Mañ mit einem Blasebalge. [7]) Man scheine
den Haken zum Dochtausziehen an einem
des herculanischen Musei allegorisch gemachet

1) [L. 34. c. 8. sect. 19. n. 16.]

2) Diss. sur la Sculpt. dans les Mém. de l'Acad. d
t. 25. p 347.

3) Bellori Lucern. part. 2. tav. 40.

4) Ibid. tav. 45.

5) Athen. l. 2. [c. 7. n. 26.]

6) Bellori. l. c. part. 3. tav. 20.

7) Ibid. tav. 21.

ben; deñ der obere Teller des Leuchters liegt auf zween Brustbildern des Mercurius und des Perseus, von welchen dieser das gewöhnliche Schwert hält, womit er die Medusa tödete, und dieses ist allezeit gestaltet wie gedachter Haken an Lampen von Erzte.

§. 267. Unter den allegorischen Gefäßen sind die Trinkhörner anzuführen, von welchen zwei große von Marmor, die sich unten in einen Ochsenkopf endigen, und mit Weinreben gezieret sind, in der Villa Borghese stehen. Diese Hörner, welche in den besten Zeiten der Griechen im Gebrauche blieben, deuteten auf die Hörner, woraus die Menschen der ältesten Zeiten tranken: ein solches Gefäß hieß Rhyton, und Ptolemäus Philadelphus ließ es einer Statue der Arsinoe in die Hand geben, so daß es voll war von allerhand Früchten, wie ein Horn des Überflusses.[1]) Es gehöret auch hierher ein Becher auf einem Steine des Stoschischen Musei, dessen Henkel die Gestalt langer und schmaler Schläuche haben,[2]) und man kañ an diesem Orte die Trinkgläser der Alten merken, in deren Boden das gemalte Bildniß ihrer Vorfahren gesezet wurde,[3]) nebst anderen, welche Schrift daselbst haben, und daher γραμματικα ποτηρια genennet wurden, wie diejenigen Gläser des Nero, in deren Boden Verse des Homerus geschrieben waren.[3]) Man köñte auch sagen, daß das Gemälde von der Liebe des Jupiters und der Alkmena auf einem irdenen Gefäße, welches in der Geschichte der

1) Athen. l. 11. [c. 13. n. 97.] Conf. l. 10. [c. 7. n. 26.]

2) [5 Kl. 3 Abth. 151 Num.]

3) Buonnar. Osserv. sopra alc. vetri. p. 150.

4) Sueton. in Ner. c. 7.

Kunst beigebracht ist,[1]) eine. Anspielung sei auf dasjenige Gefäß, καρχήσιον genañt, welches Jupiter der Alkmena in diesem Besuche zum Geschenk gegeben;[2]) ich weiß aber wohl, daß dieses Gefäß etwas verschieden von jenem gestaltet gewesen.

§. 268. Die Pateră oder Opferschalen endigen sich an ihrem Stiele fast alle mit einem Widderkopfe, und der Wedel bei den Opfern findet sich annoch in den zierlichsten Zeiten, so wie derselbe anfänglich erfunden worden, in Marmor vorgestellet, nämlich dessen Handgrif ist ein Ochsenfuß und der Wedel ist der Schwanz von diesem Thiere oder von einem Pferde. Es hatten auch die ersten Christen ein allegorisches Gefäß in Gestalt einer Taube, worin das gesegnete Brod aufbehalten wurde, und diese Form deutete auf die Eigenschaften derer, die es genießen wollen, welches Eigenschaften der Taube sind.[3]) Hierher rechne ich die walzenförmigen alten Vasen von Marmor mit einem Loch in dem Boden, die vermuthlich gedienet haben, eine seltene Art Bäume, wie es die Citronen bei den Alten waren, hineinzusezen. Auf einer von zwoen in der Villa Albani sind in flach erhobener Arbeit zierliche Gefäße vorgestellet, welche auf vierekigen Säulen (cippi) liegen, und Wasser ausgießen, unter denselben gehen drei Störche. Die Gefäße deuten wahrscheinlich auf das fleissige Begießen, welches Bäume in ihren Behältern nöthig haben, und der Storch, welcher Wiesen und wässerige Orte liebet, hat auch hier seine Deutung.

§. 269. Von den Gefäßen komme ich auf an-

1) [3 B. 4 K. 34 §. Denkmale, Num. 190]

2) Athen. L. 11. [c. 6. n. 46.]

3) Buonarr. l. c.

dere Geräthe. Zu Delphos stand eine dreifache Leyer in der Form eines Dreifußes des Apollo, welches Instrument vom Pythagoras dahin gesezet war.[1] Diese drei Leyern von verschiedenen Melodien, der dorischen, lydischen und phrygischen standen auf einem beweglichen Gestelle, und gedachter Philosoph wußte dieselben mit so großer Geschiklichkeit zu spielen, daß man glaubete, drei Leyern zu gleicher Zeit zu hören.

§. 270. Die Rüstungen und Waffen der Alten waren bereits in den ältesten Zeiten der Griechen allegorisch gezieret, weñ wir die Beschreibung, welche Äschylus von den Schildern der sieben Helden wider Theben gibt, als wirklich annehmen wollen; es zeiget auch die Herleitung selbst des Worts clypeus, Schild, von γλυφω,[2] ich schnize, daß dieselben mit Bildern gezieret gewesen. Unter anderen stand auf dem Schilde des Parthenopäus ein Sphinx, welcher einen Thebaner, der das Räthsel nicht auflösen koñte, unter seinen Klauen erwürgete,[3] und auf dem Schilde des Polynices war die Gerechtigkeit gebildet, die einen gewafneten Mañ führete,[4] als eine Deutung auf die Gerechtigkeit seiner Sache. Auf dem Schilde des Alcibiades stand die Liebe mit dem Blize in der Hand,[5] wovon die Auslegung auf den Herrn des Schildes kañ gemachet werden. Man erinnere sich der Elephanten auf den Schildern der fünften Legion des Cäsars im vorhergehenden Kapitel. Die

1) Athen. [c. 9. n. 41.] Hesych. v. τριοψ.

2) Plin. l. 35. [c. 3. sect. 4.]

3) Sept. Theb. [v. 502. seq.]

4) Ibid [v. 604.]

5) Athen. l. 12. [c. 9. n. 47.]

Bilder auf den Waffen wurden in folgenden Zeiten die Wapen der Personen und der Geschlechter, und arma, die Waffen, hatten auch bereits in alten Zeiten eben diese Bedeutung, wie in dieser Stelle des Virgilius:

. . . . cristasque comantes
Arma Neoptolemi . . . [1])

und daher heissen noch izo im Italiänischen die Wapen *arme.* [2])

§. 271. Die Schilder auf dem großen Musaico zu Palestrina haben zum Zeichen Scorpionen, wie ein Schild auf dem großen Cameo zu Wien, und ein Schild auf einem von den zween vortreflichen Bogen mit Siegeszeichen und Rüstungen in der Villa Albani; [3]) imgleichen ein Schild unter andern Rüstungen auf dem Stüke von einer Friese, welches am Lago Fucino liegt. Herr Barthelemy hat sich in der Erklärung des gedachten Musaico [4]) in eine nähere Deutung nicht eingelassen, da es gleichwohl dessen Erklärung unterstüzen können, weñ er bestimmet hätte, daß der Scorpion, als ein Symbolum von Afrika, auf Schildern der römischen Legionen in dortigen Ländern gesezt gewesen. Es bedeutet dieses Thier Afrika auf verschiedenen Münzen, [5]) und unter andern auf einer unter dem Augustus von L. Aquilius Florus geprägeten Münze zum Gedächtnisse des C. Aquilius Florus, des Altervaters von jenem, welcher im Jahre der Stadt Rom 494 einen Sieg über die Kar-

1) Æn. l. 3. v. 468 — 469.

2) La Cerda comment. ad Virg. Æn. 1. v. 187.

3) [Zoëga Bassirilievi tav. 16.]

4) Explic. de la Mosaiq. de Palèstr. Par. 1760. 4.

5) Harduin. num. pop. p. 14.

:haginenser erhalten.[1]) Es kan also der Scorpion auf dem Schilde des Cameo eine ähnliche Bedeutung haben, welches Rubens, der ihn beschrieben,[2]) hätte bemerken sollen. Daß das Zeichen der afrikanischen Legionen ein Scorpion gewesen, beweisen noch deutlicher die Scorpionen auf Feldzeichen der dritten cyrenaischen Legion, auf der bekanten Inschrift des Admetus, welcher Centurio dieser Legion, und zugleich pullarius war, das ist, der auf die Hühner Acht hatte, aus deren Art, das Korn zu nehmen, geweissaget wurde, wie der Kasten mit den Hühnern auf eben der Inschrift anzeiget.[3]) Sevart, welcher diese Inschrift erkläret,[4]) hat jene Nachricht nicht aus derselben gezogen. Es stehet diese seltene Inschrift izo in dem Palaste Albani.

§. 272. Ich will der Victorien auf Panzern, die zuweilen einen Helm auf ein Siegeszeichen setzen, nicht gedenken. Greife aber auf dem Panzer zwoer geharnischter Statuen in der Villa Borghese, und an zwo anderen in der Villa Albani, die einen Leuchter halten, könnest nichts bedeuten und weniger noch als die Greife, die einen Leuchter halten, an der Friese des Tempels des Antoninus und der Faustina. Zween gegen einander gekehrte Widderköpfe auf den Flügeln, die unter einigen Panzern herunterhängen, könten auf das Stoßen dieser Thiere (ἀκκεϱατίζεσθαι) deuten, und folglich auf den Krieg; gehöreten also zur Allegorie.

§. 273. Auf den Helmen hatten die Römer

1) Vaill. num. Imp. arg. p. 19.

2) Diss. de Gemm. Aug. acc. Ejusd. de re vestiaria lib. II.

3) [Zoëga Bassirilievi tav. 16.]

4) Elect. l. 1. c. 2. p. 12.

insgemein die Wölfin mit dem Romulus und Remus gearbeitet,[1] und dieses Bild machet an einem Helme, auf einem geschnittenen Steine des Stoschischen Musei,[2] dasjenige Stük, worauf der Schweif oder der Federbusch lag. Auf anderen römischen Helmen war Mars gebildet, wie er zu der Rhea Sylvia kam.[3] Einige Helme halten oben einen liegenden Hund, die Wachsamkeit anzudeuten.[4] Es kan auch hier ein Stein gedachten Musei gemerket werden, auf welchem ein Kranich diejenige Trompete, die bei den Alten litnus heißt, bläset,[5] welches eine Anzeige der Erfindung derselben scheinet: den die Gurgel der Kraniche ist gewunden, und daher ist das Geschrei derselben dem Tone einer Trompete ähnlich.

§. 274. Es kan auch der Heft in Gestalt einer Rose unter der einen Fussohle der sizenden Statue des Mercurius zu Portici, welcher auf dem Rieme liegt, womit die Flügel an diesem Fuße gebunden sind, als allegorisch angesehen werden. Den da dieser Heft verhindern würde zu gehen, so soll dadurch vermuthlich angezeiget werden, daß dieser Gott schnelle Botschaften von anderen Göttern, und also fliegend, zu überbringen habe.

§. 275. In der Baukunst der Alten haben einige Scribenten Allegorien erzwingen wollen, unter welchen Franz Colonna ist, in dem seltenen Buche Hypnerotomachia betitelt, welcher sogar ei-

1) Juvenal. sat. 2. v. 107.

2) [2 Kl. 13 Abth. 1041 Num.]

3) Spence's Polymet. Dial. 7. p. 77.

4) [Beschreib. d. geschnitt. Steine, ebendas. 1039 Num.]

5) [Ebendas. 1058 Num.]

ne geheime Deutung in den Stäben finden will, die in den Reifen der Säulen bis auf das Mittel derselben hinauf gehen;[1]) dergleichen Träume übergehe ich. Man sieht vielmehr, daß da, wo Allegorien anzubringen waren, öfters keine gesuchet worden: den̄ was hat ein Kind, welches vor einem Löwen erschrikt, an der Friese eines Tempels oder Palastes zu bedeuten?[2])

§. 276. Von allegorischen Gebäuden ist der Tempel der Tugend und der Ehre im alten Rom bekan̄t: man mußte durch den ersten gehen, um in den zweiten zu gelangen.[3]) In dem marathonischen Gefilde, ohnweit Athen, wurde der Gott Pan in einer Höhle verehret, die von Steinen aufgeführet war, welche in Gestalt von Ziegen gehauen waren.[4])

1) Fol. 20. a.

2) Chambray Parall. c. 28.

3) [Plutarch. in Marcello c. 28.]

4) Pausan. l. 1. [c. 32. in fin.]
Unter die allegorischen Gebäude der Alten mag auch der Thurm der Winde zu Athen gerechnet werden, weil er achtseitig, und diese acht Seiten genau nach der Richtung der Winde, deren Bilder in erhobener Arbeit darauf zu sehen sind, gekehrt stehen; obgleich man auch sagen kan̄, daß diese Form und Richtung zu dem Zwek des Gebäudes, um die Gegend der Winde anzuzeigen, nothwendig war. Vom Pantheon zu Rom wollen viele behaupten, seine runde Form und sein Gewölbe sei auf das Weltall und Himmelsgewölbe, als Behausung der Götter, anspielend, und so wäre den̄ dieser Tempel ebenfalls unter die allegorischen Gebäude zu zählen; dergleichen sind ferner alle die unzähligen Kirchen, deren Grundriß die Gestalt eines Kreuzes hat, des großen mystischen Zeichens des christlichen Glaubens. Meyer.

§. 277. Von allegorischen Anlagen der Grabmäler geben uns die Begräbnisse der Amazone Hippolyta und des Dichters Stesichorus ein besonderes Beispiel: das erste war bei Megara, und hatte die Gestalt eines amazonischen Schildes;[1]) das zweite war bei Himera in Sicilien, und eine Anspielung auf den Namen besagten Dichters, welcher in dem Spiele mit Astragalis oder Spielknochen einen Wurf von acht Augen bedeutete, und daher war alles in der achten Zahl an diesem Gebäude.[2]) Auch in neueren Zeiten ist zuweilen allegorisch gebauet, wie das Escurial in Gestalt eines Rostes, dem h. Laurentius zu Ehren, und Borromini machete die innere Anlage und Form der Kirche von der Sapienza zu Rom, die unter Pabst Urban VIII. gebauet wurde, einer Biene ähnlich,[3]) weil Bienen, wie bekañt ist, das Wapen des Hauses dieses Pabsts waren. Als allegorisch köñte ein Grabmal angesehen werden, welches im Jahre 1715 bei Rom entdeket wurde, und mit Muscheln ausgezieret war; deñ es war ein Cenotaphium, das ist: ein leeres Grabmal ohne Körper, zum Gedächtnisse eines Arztes, welcher auf der See gestorben war, wie die daselbst gefundene griechische und metrische Inschrift anzeiget.[4]) Vornehmlich aber wurden allegorische Bilder auf Grabmäler gesezet, wie der Schild ist auf dem Grabe des Hektors auf der Tabula Iliaca im Campidoglio, und der Schild

1) Pausan. I. 1. [c. 41.]

2) Pollux, l. 9. segm. 100.
Nach dem Pollux hat der Wurf seinen Namen vom Grabmale, und nicht umgekehrt. Siebelis.

3) Chiesa della Sapienza, tav. 10.

4) Buonarr. Osserv. sopra alc. vetri, p. 137.

auf dem Grabe des unsterblichen Leonidas;[1] auch in Anspielung auf die Gewohnheit, die in der Schlacht gebliebenen Krieger auf ihrem Schilde fortzutragen, wie es eine Inschrift von dem Thrasybulus meldet.[2] An dem Grabe des Elpenors, welcher des Ulysses Steuermañ war, sezet Homerus ein Steuer, und Virgilius ein Steuer und eine Trompete auf das Grab des Misenus. Auf Gräbern junger Mädchen pflegete eine weibliche Figur mit einem Gefäße in der Hand vorgestellet zu sein, in Deutung auf das Wasser, welches junge Leute auf ihr Grab ausgoßen.[3] Die Gothen ließen auf den Gräbern eine Taube auf eine Stange sezen,[4] welche hier, wie auf vielen anderen christlichen Denkmalen, die Seele bedeuten kañ.[5]

§. 278. So wie nun die Anlage einiger Gebäude allegorisch war, so pflegeten es auch einzelne Stücke und Glieder derselben zu sein. Auf dem Gipfel der Tempel, sonderlich des Jupiters, standen insgemein Adler, und es sind dieselben kein Zeichen eines römischen Gebäudes, wie ein Gelehrter glaubet;[6] den wir wissen das Gegentheil aus dem Pindarus und aus anderen Scribenten.

§. 279. Zu Bildern und zu Allegorien war vornehmlich die Friese, das ist, das mittlere Glied des Gebälks bestimmet. Man köñte aus den vielen zweispännigen Wagen im Laufe, mit der Figur,

1) Anthol. l. 1. c. 5. p. 9. Ibid. l. 3. c. 5. p. 198. edit. H. Steph.

2) Ibid. l. 3. c. 5. epigr. 9. p. 198.

3) Pollux, l. 8. segm. 66.

4) Paul. Warnefrid. l. 5. c. 34.

5) Buonarr. l. c. p. 125.

6) Barthélemy. Explic. de la Mos. de Palestr. p. 7—8.

welche die Alten auf zwei erhobenen Werken in der Villa [illegible] wahrzunehmen, daß hier ein Tempel zu Pisa, wo berühmte Wettspiele gehalten wurden, angedeutet sei, und vielleicht deutet dieses den Tempel des Jupiters zu Elis an, an welchem, und vermuthlich an der Friese, der Wettlauf des Pelops und des Oenomaus zu Pferde gebildet war.[1] Ein neuer Scribent giebt vor, daß an dem Tempel des Apollo zu Delos, an der Friese, zuerst Leyern geschnizet worden, an demjenigen Plaze, welcher nachher Triglyphe genennet worden;[2] er beruffet sich auf den Vitruvius, wo ich dieses niemals gelesen zu haben glaube, auch nicht finden kann. Es hätte derselbe keine Leyern in die Metopen legen sollen, welches der Ort zu Zieraten und zu Bildern war: denn die Triglyphen haben beständig an ihrem Plaze gestanden, und sind in der dorischen Ordnung niemals mit anderen Andeutungen verwechselt worden. Ich merke hier bei Gelegenheit für Reisende ein Stük einer dorischen Friese zu Gaeta an, wo in deren Metopen Medusenköpfe stehen, und auf einem anderen Stüke einer dorischen Friese, an dem Thurme der Fähre über den Fluß Garigliano, ist eine Herme in die Metope gesezet.

§. 230. Die Schilder an der Friese bilden wirkliche Schilder ab, die hier den Göttern zu Ehren aufgehänget wurden, nachdem vorher die Riemen, wo der Arm hereingesteckt wurde, abgenommen waren,[3] damit man sich derselben nicht in einem plözlichen Aufstande bedienen möchte. Es wurden

1) Pausan. l. 5. c. 10. [Pausanias sagt ausdrüklich am vordern Giebel.]

2) Le Roy Monum. de la Grèce. p. 6.

3) Aristoph. Equit. v. 854.

viele Sachen, welche man den Göttern widmete, mit Fleiß vorher zerstümmelt, damit dieselben weiter nicht dienen könten, wie eine alte griechische Sinschrift schließen lässet;[1]) an dem Tempel des Apollo zu Delphos hingen an diesem Plaze goldene Schilder, die aus der persischen Beute nach der Schlacht bei Marathon gemachet wurden.[2]) Zuweilen aber wurden die erbeuteten Schilder an den Säulen der Tempel aufgehänget, wie diejenigen, welche Pyrrhus, nach dem großen Siege über den Antigonus dem Tempel des Jupiters zu Dodona weihete.[3])

§. 281. An der Friese eines prächtigen Gebälks, welches vor ein paar hundert Jahren zu Rom war, wie ich aus eigenen Zeichnungen von dieser Zeit ersehe, war eine Opferschale, und auf beiden Seiten derselben ein Helm und eine Schienbeinrüstung gearbeitet. Wahrscheinlich war dieses Stük von einem Tempel des Mars. An Tempeln der Diana wurden Hirschgeweihe angenagelt, wie Plutarchus saget.[4]) Dieses muß von der Friese verstanden werden, und zwischen den Triglyphen, wo Agave, die Mutter des Pentheus, bei dem Euripides,[5]) den Kopf ihres Sohns annageln will, welches auf jene Gewohnheit und allegorische Verzierung zielet. Wir sehen einen Hirschkopf in der Mitten über dem Eingange eines Tempels dieser Göttin auf einem erhobenen Werke im Palaste Spada, und an einer von den Ekſäulen zween Wurfspieße angebunden, und was Ktesias Widderköpfe der königlichen Wohnun-

1) Küst. not. in Suid. v. αγρευετα
2) Pausan. l. 10. [c. 19.]
3) Ibid. l. 1. [c. 13.]
4) [Quaest. Rom. t. 7. p. 72. edit. Reisk.]
5) Bacch. v. 1212.

gen zu Ekbatana nennet, [1]) kañ von eben diesem auf solche Art gezierten Theile des Palastes verstanden werden. Oben auf einem Tempel der Pallas zu Syrakus stand der Schild dieser Göttin. [2]) Ausserordentlich ist ein Stük einer dorischen Friese zu Athen, wo zwo Triglyphen mit Mohnhäuptern und mit einer Fakel, und wie es scheinet, mit einem Thyrsus, kreuzweis gelegt, gezieret sind; [3]) vermuthlich ist dieses Stük von einem Tempel der Ceres. Warum in der Mitten über den Thüren der Ägypter ein aufgesperreter Löwenkopf gestanden, wie Plutarchus berichtet, [4]) wissen wir nicht.

§. 282. Es hatten auch die Kapitäler Antheil an der Allegorie, und in gewisser Maße können die aus Schlangen geformten Voluten jonischer Kapitäler an einigen erhaltenen Werken hier angeführet werden, weil die Spiralwindung dieser Glieder einer geringelten Schlange ähnlich ist, oder weil diese zu jenen den ersten Begrif gegeben haben. An zwei korinthischen Kapitälern in der Villa Hadriani bei Tivoli liegt ein Delphin über jener Volute, und die Blätter sind von Gewächsen, die an Ufern der Flüsse und Sümpfe stehen, und diese Stüke sind vermuthlich von einem Tempel des Neptunus, welcher daselbst war. Man würde nicht mit solcher Muthmaßung von ähnlichen neuen Kapitälern sprechen, weil wir nur nachahmen; die Alten aber dachten und erfanden. Die schönen Kapitäler von ver-

1) Ἐν τοῖς χρειοχρατείοις, ap. Phot. Bibl. p. 53. edit. Aug. Vind. 1601.

2) Athen. l. 11. [c. 2. n. 6.]

3) Stuart's Antiq. of Athens. vol. 1. p. 1.

4) De Is. et Osir. [t. 7. p. 444. edit. Reisk.]

goldetem Marmor auf Pilastern von Grottesken in Musaico gearbeitet, in der Galerie der Villa Albani, welche zwo Delphinen bilden, haben auf den Ort keine Beziehung. Es können auch hier acht große und schöne jonische Kapitäler in der Kirche zu S. Maria in Trastevere gedacht werden, in deren Voluten ein Brustbild des Harpokrates mit dem Finger auf dem Munde stehet, als Kapitäler von einem Tempel dieser Gottheit. Ich habe dieselben bereits an einem anderen Orte angeführet; 1) merke aber an, daß Piranesi dieses Brustbild irrig mit der Hand auf der Brust gezeichnet hat. 2)

§. 283. Es verdienet die Allegorie erwähnet zu werden, die der jüngere Herr Adams, aus Edimburg, königlich britannischer Baumeister, in dem Plane zu einem Palaste des Parlaments angebracht hat. An den Kapitälern nach Art der korinthischen springet, anstatt der kleinen Voluten derselben unter dem Abaco, auf einer Seite ein Löwe hervor, als das Wapen von Schottland, auf der anderen Seite ein Einhorn, als das Wapen von Irland, zwischen welchen in der Mitten der Blätter des Kapitäls der Zepter von England mit der Krone über demselben stehet. Sollte dieser Plan ausgeführet werden, so kan̄ England das prächtigste Gebäude der neueren Welt aufweisen; es übertrift der Entwurf desselben alle Begriffe und Gedanken, die irgend zu öffentlichen Gebäuden zu Papier gebracht sind. Es sind in demselben unter anderen großen

1) Anmerk. über die Baukunst. [1 K. 40 §.]

2) Magnif. di Roma.

Der schön gearbeiteten Kapitäle in der Kirche S. Lorenzo ausserhalb Rom, mit Bildern der Victoria geziert, ist schon oben gedacht worden. Meyer.

Sälen zween von runder Form, auf Säulen umher, und haben drei und sechzig englische Fuß im Durchschnitte.

§. 284. Zu den Gebäuden sind auch die Schiffe der Alten zu rechnen, an deren Vordertheile, wie noch izo gebräuchlich ist, zum Zeichen und Wapen Thiere geschnizet waren. Einige führeten einen Delphin, vielleicht weil derselbe den ersten Begrif zur Schiffahrt gegeben, welches man aus einem geschnittenen Steine des Stoschischen Musei muthmaßen könte; es stellet derselbe eine Barke in Gestalt eines Delphins vor, so daß die Floßfedern das aplustre machen.[1] Auf einem anderen Steine daselbst sieht man über dem Delphine einen Schmetterling,[2] vermuthlich den Zephyrwind anzudeuten, welchem man Schmetterlingsflügel gab; denn dieser Wind öfnete im Frühlinge die Schiffahrt. Es finden sich auch auf anderen Steinen Schiffe mit Flügeln anstatt der Ruder, so wie die Dichter ein mit Segeln und Rudern versehenes Fahrzeug geflügelt nennen: ναος ὑποπτερυ,[3] und Homerus insbesondere nennet die Ruder Flügel der Schiffe. Mit Verwechselung des Gleichnisses werden daher auch die Flügel der Vögel Ruder genennet.[4] Die natürliche Idee dieses Bildes gibt den Begrif, welchen sich die Mohren auf der Küste von Afrika von den ersten portugiesischen Schiffen macheten; sie sahen dieselben in der Ferne für ungeheure Vögel

1) [6 Kl. 1 Abth. 3 Num.]

2) [Ebendas. Num. 17.]

3) Pind. Olymp. IX. v. 36.

4) Æschyl. Agam. v. 50.

Schiffe in Gestalt schwimmender Schwäne kommen auf geschnittenen Steinen vor, und auf einer Grablampe. (Passeri Luc. fict. t. 2. tab. 93.) Meyer.

an.[1] Der Kranich über ein anderes in Stein geschnittenes Schif kan auf die bequemste Zeit der Schiffahrt deuten: den die Zeit der Ankunft und des Abzugs dieses Vogels ist, wen Tag und Nacht gleich ist.

§. 285. Von Allegorien in Nebensachen an Figuren und Statuen kan gemerket werden, die Base einer Statue des Protesilaus, welche die Gestalt des Vordertheils eines Schifs hatte, weil dieser König von Phthia in Thessalien mit vielen Schiffen nebst anderen griechischen Helden wider Troja ging;[2] ferner der Sokel einer Statue der Thetis in der Villa Albani, woran ein rostrum eines Schiffes gearbeitet ist; imgleichen der Sokel von zween Amorini in der Villa Negroni, welcher ausgeschweift ist nach Art eines Bogens. Ich erinnere hier, daß der Stam eines Palmbaums, an welchem einige Statuen als an ihrer Haltung stehen, nicht allegorisch ist, und ein Stam von diesem Baume oder von einem andern ist gleichgültig; zuweilen vertritt eine Rüstung dessen Stelle, wie an den kolossalischen Figuren mit Pferden auf Monte Cavallo.

1) Ramus. Viag. t. 1. p. 99.

2) Philostr. Heroic. p. 673.

Siebentes Kapitel.

Von zweifelhaften Allegorien.

§. 286. **Zweifelhaft** nenne ich diejenigen Allegorien, welche neuere Scribenten in alten Sinnbildern, aus Mangel ächter Nachrichten, mit einiger Wahrscheinlichkeit aus eigenem Wize angegeben haben, und ich unterscheide diese von denen im folgenden Kapitel, durch einiges wahrscheinliches, obgleich entferntes Verhältniß ihrer Erklärungen. Anzumerken aber waren dieselben, und in Zweifel zu sezen, damit in einigen Bildern, welche nüzlich und zu gebrauchen wären, der Künstler durch das Ansehen der Scribenten, die ihre Erklärungen zum Theil sehr kühnlich vorbringen, nicht hintergangen werde, da in der Kunst dem Verständigen alles klar und erwiesen sein soll.

§. 287. Eine **Amphora** (**Weingefäß**) auf Münzen von Athen, soll dieser Stadt die Erfindung der Töpferarbeit zuschreiben.[1]

§. 288. Der **Delphin** auf hetrurischen Münzen soll anzeigen, daß dieselben in einer Seestadt gepräget worden,[2] und **Bochart** glaubet, daß

1) Hist. de l'Acad. des Inscr. t. 1. p. 224.

2) Spanhem. diss. de præst. num. t. 1. p. 226.

Omnem dubitationem eximere poterat illud *Medeæ* vaticinium de condenda Cyrene, a *Pindaro* luculento carmine redditum (Pyth. IV. 29.), siquidem is locus recte explicetur. Ei jungendum est fragmentum geminum *Dionysii* ex Bassaricis, apud *Stephanum Byzantium* sub Καρναί. *Creuzer*.

die Tyrrhenier, welche von den ältesten Scribenten Tyrsener genennet werden, diesen Namen von Türson oder Tyrson, einem Fische wie der Delphin ist, bekommen haben; es meinet auch derselbe, daß daher die Fabel von Verwandelung der Tyrrhenier in Delphine gekommen sei. 1)

§. 289. In der Figur des Fischers auf dem sogenañten Sigel des Michael Angelo glaubet man den Namen des Künstlers ΑΛΙΕΥΣ, oder einen ähnlichen Namen zu finden. 2)

§. 290. Der Frosch auf hetrurischen Münzen soll, wie der Delphin, die Anzeige einer Seestadt sein, oder daß die Stadt, welche dieselben prägen lassen, an einem See gelegen gewesen. 3) Hier fällt mir eine Stelle ein aus des Plutarchus Gastmahle der sieben Weisen, 4) da er vom Cypselus, dem Vater des Perianders, eines von gedachten Weisen, redet, und von der wunderbaren Erhaltung desselben, die dem Neptunus zugeschrieben wurde, da er als ein Kind in einen Kasten geleget, und mit demselben in das Meer geworfen wurde. Unser Scribent führet den Pittakus mit dem Periander redend ein, und jener saget zu diesem: „Ich „habe dich, da Chersias des Hauses des Cypselus gedenket, öfters fragen wollen, was die vielen „Frösche bedeuten, die unten an einem Palmbaume, „(welcher an diesem Hause angebracht ist) geschnizet „sind, und was für eine Beziehung diese Thiere auf „die Gottheit oder auf den Erhaltenen haben.“ Da Periander diese Frage dem Chersias zu beant-

1) Geograph. Sacr. t. 1. c. 33.

2) Mariette pierr. gravées, p. 322.

3) Buonarr. explic. ad Dempst. Etrur. p. 80.

4) Conv. VII. Sap. [t. 7. p. 573—574. edit. Reisk. Denkmale, Num. 93.]

worten überließ, sagete dieser mit Lachen: „ich will „dieses nicht erklären, bevor ich nicht von jenen Män„nern die Erklärung des bekannten Spruchs: Nichts „zu viel, μηδεν αγαν, höre.“ Plutarchus lässet hier den Pittakus und den Äsopus über diesen und über andere Sprüche jener Weisen reden, und beschließt bald hernach seine Abhandlung, ohne der Frösche weiter zu gedenken. Ich bin der Meinung, daß aus der unvollendeten Anzeige von diesen Fröschen die Geschichte der Erhaltung des Cypselus ergänzet werden könne. Denn da eben der Scribent kurz zuvor saget, Neptunus habe verhindert, daß diejenigen, die dem Kinde nach dem Leben standen, dasselbe in dem Kasten nicht schreien gehöret, und da Cypselus Frösche an seine Wohnung einhauen lassen: so ist vermuthlich, daß die Sage gewesen, Neptunus habe in Sümpfen nahe am Meere diese Thiere so stark rufen lassen, daß ihr Getöse das Weinen des Kindes übertäubet habe.

§. 291. Ein Granatapfel neben einer Victoria auf Münzen Alexanders des Großen, aber ohne dieses Königs Namen, wird vom Pater Harduin auf dessen Sieg über die Perser gedeutet; denn es hält derselbe diese Frucht für ein Zeichen des persischen Reichs, wo dieselben von einer besonderen Größe wachsen. Im Campidoglio hat man der Statue des Thomas Rospigliosi, Enkels vom Pabste Clemens IX, eine aufgebrochene Granate in die Hand gegeben; warum? kann ich nicht errathen, wo es nicht etwa die Fruchtbarkeit andeuten soll, weil diese Frucht sehr viel Körner einschließt; zu dieser Bedeutung aber wäre ein Mohnhaupt bekannter und reicher gewesen.

§. 292. In dem Hahne auf Münzen einiger Städte von Großgriechenland meinet Maffei eine der symbolischen Lehren des Pythagoras zu finden.

Dieser Philosoph wollte keinen Hahn geschlachtet haben, weil er der Sonne gewidmet sein sollte, und diese Meinung glaubet jener durch die Sonne neben dem Hahn auf einigen dieser Münzen noch wahrscheinlicher zu machen. [1])

§. 293. Der Hirsch auf der Rükseite der Münzen der Stadt Kaulonia in Großgriechenland, welche auf der andern Seite einen Jupiter haben, wird vom Pater Harduin gedeutet auf das, [2]) was der Psalmist saget: Die Stimme des Herrn machet die Hirsche gebären.

§. 294. Ein Löwenkopf mit aufgesperretem Rachen auf Münzen des thracischen Chersonnesus soll, wie eben gedachter Scribent vorgibt, [3]) denjenigen Löwen anzeigen, welchen König Lysimachus, zu dessen Reiche dieses Land gehörete, umgebracht hatte. Es könte aber dieses Symbolum auf Münzen von Phocis und von Leontium in Sicilien nicht einerlei bedeuten.

§. 295. Es findet sich die tragische Muse mit einer Keule auf einen Ochsenkopf gesezet, und unter anderen auf einer Begräbnißurne mit den Musen im Palaste Barberini, welches Spon [4]) auf den vom Pythagoras über eine Erfindung in der Geometrie den Musen geopferten Ochsen [5]) deuten will. Es scheinet aber der Ochsenkopf hier eben die Bedeutung zu haben, welche er an der zweiten Statue des Herkules in dem Hofe des Palastes Far-

1) Ist. diplom. p. 249. S. Sonne im dritten Kapitel.

2) Num. pop. p. 81.

3) Ibid. p. 536.

4) Miscell. antiq. p. 46.

5) Cic. de nat. Deor. l. 3. c. 36.

nese hat, unter dessen Keule ein Ochsenkopf liegt, so daß er als eine Andeutung einer besonderen That des Herkules, und bei der Muse insbesondere als eine Heldenthat anzusehen ist.

§. 296. Die Schlangen auf einer Münze des Philetärus, zu Pergamus gepräget, sollen die Verwahrung des Schazes von Alexander dem Großen in dieser Stadt, welcher jenem anvertrauet war, vorstellen. Eine andere Muthmaßung, daß die Schlange hier ein Bild sei des besondern Schuzes des Äskulapius, dessen sich Pergamus rühmete, ist weit wahrscheinlicher. [1]

§. 297. Einen geflügelten Stab auf Münzen der Stadt Katanea in Sicilien will Cuper auf die Stärke einer fertigen und schnellen Beredsamkeit deuten. [2]

§. 298. Der Seebok auf einer alten erhobenen Arbeit in Schottland soll die Seeküste dieses Landes andeuten, oder daß es von der See umgeben ist. [3]

§. 299. Der Seekrebs nebst einem Schmetterlinge soll, nach dem Pater Jobert, den Wahlspruch des Augustus: *Festina lente*, ausdrüken. [4] Ist dieses Bild auf Münzen, so sind mir dieselben unbekannt geblieben.

§. 300. Die Sepia, ein Seefisch, auf Münzen einiger Städte in Großgriechenland und Sicilien, wird für ein willkürliches Zeichen von Seestädten oder von einem fischreichen Meere gehalten. Es scheinet aber, daß unter demselben ein Bild aus der Fabel liege, nämlich Thetis, die verschiedene Ge-

1) Spanhem. de praest. num. t. 1. p. 511.

2) Apotheos. Hom. p. 44.

3) Horsley Brit. Rom. p. 195.

4) Science de Méd. t. 1. p. 498.

stalten annahm, der Vermählung mit dem Peleus zu entgehen, aber in der Gestalt einer Sepia endlich von demselben erwischt wurde, weil dieser Fisch eine Art von Polyp ist.[1]) Mich wundert, daß dieses niemanden eingefallen ist.[2])

§. 301. Die Tage, und zwar den Donnerstag, den Mittwoch und den Freitag (dies Jovis, Mercurii et Veneris,) will Montfaucon abgebildet finden in den Figuren des Jupiters, des Mercurius und der Venus, welche mitten in dem Thierkreise auf einem geschnittenen Steine stehen.[3])

§. 302. Den Zephyrus glaubet man in der Figur eines geflügelten Genius auf einem schönen Gefäße von Agath in dem Kabinet des Herzogs von Braunschweig zu finden.[4])

§. 302. Die gelehrteste unter allegorischen Deutungen dieser Art ist die Erklärung von zwo Leyern, auf welchen eine Eule sizet, auf der Rükseite einer Münze des Nerva mit der Umschrift: ΥΠΑΤΟΥ ΤΡΙΤΟΥ, das ist: TERTIUM COS. Tristan, welcher dieselbe erkläret,[5]) glaubet, daß die Leyern auf das Wort ΥΠΑΤΟΣ, Consul, zielen, weil ὑπατη die gröbste Saite und den tiefsten Ton andeutet, zumal da er auf mehrern Münzen dieses Wort zu Leyern gesezet will gefunden haben. Er gehet noch weiter in seiner Allegorie, und will in gedachtem Bilde das Lob eines guten Dichters finden, welches dem Ner-

1) Schol. Apollon. Argonaut. l. 1. v. 582. Tzetz. in Lycophr. v. 175 — 177.

2) Die gewöhnliche Auslegung dünkt uns wahrscheinlicher. Meyer.

3) Antiq. expl. Suppl. t. 1. pl. 17. p. 46.

4) Ibid. t. 2. p. 181.

5) Comment. hist. t. 1. p. 368.

va gegeben wurde, indem man ihn sogar mit dem Tibullus verglich.

§. 303. Ich selbst füge hier Muthmaßungen über einige Allegorien bei, wie eine Schnur von trokenen Feigen ist in der Hand von Figuren verstorbener, sonderlich weiblicher Personen, auf hetrurischen Begräbnißurnen, und auf dem Dekel von einer großen Urne in der Villa Negroni. Es könte dieselbe andeuten, daß der Verstorbene in den geheimen Gottesdienst des Bakchus eingeweihet gewesen; den man trug an dessen Festen unter andern auch Feigen auf einen Faden gezogen, ισχαδων αῤῥιχον.[1]) Wäre den Antiquariis ein Vers des Alexis bekant gewesen, welchen Athenäus anführet,[2]) worin er zum Scherz saget, daß trokene Feigen das Wapen atheniensischer Schiffe sind: so würde man bereits geschlossen haben, daß eine Schnur Feigen das Vaterland dieser Personen andeutet. Eine Schnur Feigen heißt in einer anderen Stelle ebendesselben Dichters συκων κυλιςος ςεφανος,[3]) und vielleicht könten die folgenden Worte: αλλ εχαιρε και ζων τοις τοιυτοις, „aber er hatte auch dieselben gerne, da er „noch am Leben war," die Feigen in der Hand der Verstorbenen erklären, wen diese Stelle völlig vom Athenäus angeführet wäre. Die bequemste Muthmaßung gibt mir eine Nachricht des Helladius von Byzanz in der Chrestomathie beim Photius,[4]) wo derselbe berichtet, daß zu Athen schon zu den Zeiten vor dem Theseus eine Schnur trokener Feigen am Halse getragen für eine Abwendung (αποτροπιασμος) anstekender Krankheiten gehalten worden; er saget

1) Plutarch. [de cupidit. divitiar. t. 8. p. 91. edit. Reisk.]

2) L. 14. [c. 18. n. 65.]

3) Ibid. l. 15. [c. 6. n. 23.]

4) Bibl. p. 872.

aber auch zugleich, daß diejenigen, welche dieselben trugen, συμβακχοι genennet worden, das ist: die Theil an dem geheimen Gottesdienst des Bakchus hatten, worin derselbe mit dem Plutarchus übereinkomt. Jene Gewohnheit und Aberglaube kan den Hetruriern mitgetheilet sein. Es ist auch nicht mit Gewißheit anzugeben, was das Krauthaupt in der Hand eines Kindes bedeutet, welches auf dem Dekel einer Begräbnißurne im Campidoglio liegt, wo der Lauf des menschlichen Lebens allegorisch vorgestellet ist.[1] Nikander in dessen verlornen Gedichten nennet dieses Kraut heilig (ἱερα κραμβη), weil, wie Athenäus glaubet, demselben eine weissagende Kraft beigeleget wurde;[2] es wurde indessen auch die Feige ἱερα genennet.[3]

1) Bartoli Admir. Rom.

2) L. 9. [c. 2. n. 9.]

3) Pausan. l. 1. [c. 37.]

Achtes Kapitel.

Von erzwungenen und ungegründeten Erklärungen der Allegorien.

§. 304. In allegorischen Wahrheiten gehet es vielmals wie mit Tauchern, welche selten an dem Orte aus dem Wasser wieder hervorkommen, wo unser Auge sie erwartete, und die alten Scribenten der spätern Zeit, welchen die geheime Weisheit ihrer Voreltern dunkel war, haben sich oft in diesem Falle befunden, sonderlich damals als die Kirchenväter die Schrift selbst allegorisch machen wollten, und allegorische Auslegungen überhaupt Mode waren, suchete man dieselben anzubringen, wo sie keinen Grund hatten; es fallen dieselben zuweilen in das Lächerliche, wie die Etymologien aus dieser Zeit. Da nun die Scribenten, von welchen ich rede, sehr weit geholte Auslegungen vorbringen, so muß es uns an einigen unserer Zeiten weniger befremden, wo sie sich nicht hätten entsehen sollen, sich unwissend zu bekennen, wie Montfaucon thut bei den zween Flügeln an einem musikalischen Triangel auf einer erhobenen Arbeit im Palaste Giustiniani,[1] welcher vielleicht geflügelt ist, wie Homerus die Worte geflügelt nennet;[2] oder man könte dieses durch cymbalum

1) Antiq. expl. Suppl. t. 2. p. 66.

2) Ιλ. Α. I. v. 201. Γ. III. v. 155.

Um den hohen Aufschwung der Poesie allegorisch anzudeuten, haben neuere Künstler Leyern mit Flügeln gemalt. Meyer.

alatum beim Jesaias[1]) erklären, und Pindarus gibt seinen Gesängen Flügel, mit welchen sie gleichsam in alle Welt fliegen, und berühmt werden.[2])

§. 305. Von den erzwungenen Erklärungen ägyptischer Allegorien bei alten Scribenten findet man im ersten Kapitel einige angeführet; und daß die Alten in Auslegung einiger griechischer Allegorien in eben diesen Fehler gefallen, können folgende Exempel beweisen.

§. 306. Der Kopf der Medusa auf dem Ägis der Pallas, dessen Zunge insgemein hervorgestrekket ist, soll auf Deutlichkeit und am Tage liegende Wirkung der Beredsamkeit deuten.[3]) In den Noten zu angeführtem Scribenten ist die Stelle des Virgilius:

. . . . . Ipsamque in pectore Divæ
Gorgona dissecto vertentem lumina collo,

bei der herausgestrekten Zunge übel angebracht.

Hyginus saget, ein Eselskopf, welcher an der Lehne eines Tricliniums oder Ruhebettes mit Weinreben angebunden war, bedeute, *suavitatem invenisse*, daß die Alten die Süßigkeit gefunden.[4]) Wer sieht hier das allermindeste Verhältniß von dem Bilde auf das vermeinte Gebildete? Es lieset da-

1) 18 K. 1 V.

2) Olymp. XIV. v. 35.

3) Phurnut. de nat. Deor. c. 20. p. 186.

4) Fab. 274.

Ohne Bedenken würden wir ein solches Ornament auf den bakchischen Dienst anspielend halten. Auf alten Monumenten sieht man oft zechende Figuren auf Triclinien ruhend dargestellt, warum sollte also das Thier des Silenus und Weinreben keine schikliche Verzierung solcher Lagerstellen abgeben können, da ihre Bedeutung keineswegs dunkel ist? Meyer.

her Kaspar Barth *nocuisse* anstatt *invenisse*, und erkläret es so, daß die Süßigkeit des Weins aus Menschen Bestien machen könne.[1]) Ich erinnere mich hier der Nachricht von einem Stuhle von Erzt in Gestalt einer Sella Curulis, welcher vor einigen Jahren zu Perugia ausgegraben worden, woran zween schön gearbeitete Eselsköpfe mit einer Gloke am Halse, vorwärts da, wo sich die Hand auflehnete, hervorsprangen. Ich kan nicht entscheiden, ob dieses dorthin zu ziehen ist: von dem Stuhle selbst habe ich weiter nichts erfahren.

§. 308. Der Kranz des Herkules aus Laub vom Papelbaume deutet, nach dem Servius, dessen Arbeiten über und unter der Erde an, weil die Blätter dieses Baums zwo Farben haben, nämlich oben grün und unten weiß sind.[2])

§. 309. Von der Form der Hermen, die theils vierekig, theils würflich waren, ist der Grund des Scholiasten des Thucydides, weil Mercurius als Vorsteher der Rede und der Wahrheit verehret wurde.[3])

§. 310. Noch weiter geholet ist des Macrobius Deutung der Tritonen oder Meergötter, welche in ihre Muscheln wie in Hörner blasen, und auf dem Gipfel des Tempels des Saturnus standen. Es soll dieses vorstellen, daß die Geschichte

1) Barthol. adversar. l. 11. c. 9. p. 528.

2) Ad Virg. Eclog. VII. v. 61.

3) Ad l. 6. c. 27. p. 394. edit Duck.

[Επει φασιν τον Ἑρμην λογου και ἀληθειας εφορον ειναι, δια του το και τας εικονας αυτου τετραγωνους και κυβοειδεις κατεσκευαζον. ανισταμενοι ὅτι το τοιουτον σχημα εφ᾽ ὁ μερη πεσῃ πανταχοσε βασιμον και ορθιον εστιν· ουτω και ὁ λογος, και ἡ αληθεια ὁμοια εστι πανταχοθεν αυτῃ· το ψευδος δε πολυχουν και πολυσχιδες.]

von der Zeit des Saturnus an gleichsam redend geworden, welche vor dieser Zeit wie stum̃, dunkel und unbekañt gewesen, und dieses will besageter Scribent in den Schwänzen finden, welche unterwärts hängen, das ist: gleichsam verborgen sind. Diese Auslegung verlieret ihre ganze Deutung in den Tritonen auf dem Gipfel eines Tempels auf einem erhobenen Werke einer Begräbnißurne, welche die vier Jahrszeiten vorstellet; es stehet dasselbe im Campidoglio in den Zimmern der Conservatoren. Auf dem Gipfel eines anderen Tempels auf einem erhobenen Werke im Palaste Mattei sind ebenfalls Tritonen, und in dem Tamburo des Frontispicii eines Tempels auf dem oben angeführten Werke in der Villa Albani halten zween Tritonen mit Flügeln einen Schild mit dem Kopfe der Medusa; und auf einem andern Werke in eben dieser Villa, wo auf beiden Seiten der Figuren der verstorbenen Personen Kastor und Pollux stehen, sieht man oben, zwischen dem Bogen eines Gebäudes, wie im Grunde, zween Tritonen mit Rudern in einer Hand, und mit Fruchtkörben in der anderen, so wie auf dem sogenañten clypeus votivus, welchen Spon beschrieben.[1])

§. 311. Ungegründet ist die Deutung der einen von zwo Flöten, welche bei Hochzeiten pflegten geblasen zu werden; weil eine länger als die andere war, soll diese ein Bild des Bräutigams sein, welcher größer ist als die Braut:[2]) die lange Flöte war für tiefere Töne.

§. 312. Mit eben so wenigem Grunde saget Eusebius, daß der Hund (κυων) neben dem Plu-

1.) Recherch. d'antiq. p. 1.

2) Pollux, l. 4. segm. 80.

tus die Beschwängerung (κυησιν) der Früchte bedeute.[1]

§. 313. Ich kañ auch das Bild der Verschwiegenheit nicht in dem Minotaur finden, worauf derselbe in den Feldzeichen der alten Römer deuten soll, wie Festus vorgibt, nämlich, daß die Anschläge der Heerführer nicht weniger verborgen bleiben sollen, als es das Labyrinth des Minotaurs war.

§. 314. Von der Blume Narcisse, in so fern dieselbe in dem Opfer an die Furien diesen dargebracht wurde, geben Phurnutus[2]) und Eustathius[3]) einen lächerlichen Grund; sie behaupten, daß die Herleitung des Namens dieser Blume von ναρκη, die Erstarrung, diesen Gebrauch derselben veranlasset habe, weil nämlich die Furien über die Frevler eine Erstarrung fallen ließen. Der zulezt genañte Scribent ist völlig irrig, weñ er vorbringet, daß der Schwan, weil er weiß ist, dem Apollo als der Sonne gewidmet sei, so wie der Rabe wegen seiner nächtlichen Schwärze, δια την νυκτερινην μελαιναν.[4])

§. 315. Von dieser Art Erklärungen bei neueren Scribenten habe ich folgende Exempel angemerket.

§. 316. Die goldenen Bienen (apes), welche in dem Grabe des fränkischen Königs Childerichs zu Tournay neben einem Ochsenkopfe, auf dessen Stirne die Sonne gebildet ist, gefunden worden, sollen nach des Huetius Meinung die Erklärung von dem Kopfe sein, welchen er für einen Apis hält.[5])

1) Præp. Evang. l. 3. p. 66.

2) De nat. Deor. c. 35. p. 235.

3) In Ιλ. Α. p. 87.

4) Ibid. Δ. p. 449.

5) Demonstrat. Evang. p. 101.

§. 317. Das Billardspiel will Harduin finden, auf einer Münze der Stadt Philippopolis in Thracien, in runden erhabenen Punkten, welche Kugeln sein können, und in einem Werkzeuge wie ein Hammer mit einem langen Stiele.[1])

§. 318. Der Bliz mit Flügeln auf dem Hute eines Flamen Dialis, nebst anderm Opferzeuge, an der Friese dreier Säulen von dem Tempel des Jupiter Tonans, soll bedeuten, daß Augustus diesen Tempel gebauet habe, weil ihn ein Strahl, welcher neben seiner Sänfte eingeschlagen, nicht verlezete.[2]) Ich vermuthe aber, daß dieser Hut oder Galerus sich von dem Galerus der Priester des Mars (Flamen Martialis) durch den Bliz unterschieden habe.

§. 319. Die Auslegung einzelner Buchstaben auf Kleidern an Figuren in alten Gemälden und in Werken von Musaico, aus den ersten christlichen Zeiten, und der mystische Verstand des ewigen Lebens, der Seligkeit und der Auferstehung, welchen einige in demselben finden wollen,[3]) scheinet nicht den mindesten Grund zu haben.[4])

§. 320. In der Eidexe zu den Füßen des schlafenden Cupido an mehr als an einem Orte, auch in dem Museo zu Oxford,[5]) haben Einige einen Künstler mit Namen Σαυρος finden wollen, welches Wort eine Eidexe bedeutet.[6])

1) Num. pop. p. 180.

2) Ficoron. osserv. sopra il Diar. di Montfauc. p. 38.

Die Donnerkeile sind auf antiken Monumenten gewöhnlich mit Flügeln versehen, die Schnelligkeit des Wetterstrahls anzudeuten. Meyer.

3) Ruben. de re vest. l. 1. c. 10.

4) Conf. Buonarr. osserv. sopra alc. vetri, p. 90.

5) Marm. Oxon. part. 1. tab. 33. edit. recent.

6) Neben mehrern einander ziemlich ähnlichen Bildern des

§. 321. Aus der rothen Farbe, womit die Buchstaben auf den hetrurischen Begräbnißurnen pflegen angestrichen zu sein, suchet Bianchini einen allegorischen Beweis zu nehmen von der Herkunft der Hetrurier von den Phöniciern.[1]) Er saget: „die Buchstaben sind roth: diese Farbe hieß die phö„nicische, folglich rc."

§. 322. In den Figuren der Jahrszeiten auf Begräbnißurnen die platonische Lehre von der Wiederkehr aller Dinge zu suchen, oder diese Bilder auf christlichen Denkmalen auf die Auferstehung zu deuten,[2]) scheinet mir zu gelehrt gedacht.

§. 323. In alten Inschriften findet sich am Schlusse von einem Saze, oder ganz zu Ende, ein Schlußzeichen, wie ein Kleeblatt gestaltet, welches jemand für ein Herz mit einem Pfeile durchbohret angesehen, und da derselbe dieses Zeichen nur auf Begräbnißinschriften bemerket hat, so will er darin ein Siñbild eines großen Schmerzens über den Verstorbenen finden.[3])

§. 324. Wir wissen nicht, was der Seekrebs mit dem Mercurius zu thun hat; man findet dieses demselben beigelegte Zeichen auf geschnittenen

schlafenden Amors, welche vermuthlich alle einem ehemals berühmten Werke nachgeahmt sind, bemerkt man eine Eidexe, womit der ursprüngliche Meister dieses Bildes vermutblich den ruhigen stillen Schlaf des Knaben andeuten wollen. Es gab auch eine Sage, nach welcher die Eidexen Schlafende bewachen und vor nahen Gefahren warnen sollen. Meyer.

1) Ist. univ. p. 551.

2) Buonarr. l. c. p. 6.

3) Grasser. diss. de Antiq. Nemausiens. p. 17. Par. 1607. 8.

Steinen.[1] Es gibt jemand folgende Erklärung davon:[2] „der Krebs bedeutet hier, daß die Kaufleute, „deren Vorsteher Mercurius ist, sich nicht übereilen sollen im Handel, und kein Geld wagen ohne „hinlängliche Sicherheit." Amphitrite hat einen Seekrebs anstatt des Kopfpuzes, wie oben gedacht ist, welcher hier ein Bild der Klugheit sein soll, ohne den Grund anzugeben;[3] diesen aber glaubet Capaccio gefunden zu haben,[4] nämlich weil der Krebs, so lange ihm seine abgeworfene Schale nicht wieder gewachsen ist, stille liegt, und andere Fische nicht verfolget, da er ihnen nicht gewachsen sein kañ, bis er seine Schale gehärtet fühlet.

§. 325. Das Leben und dessen geschwinden Lauf will jemand abgebildet finden durch Pfeile, welche man auf den Seiten der Begräbnißurnen sieht, als ein Gleichniß von dem schnellen Fluge eines Pfeils genommen.[5] Es liegen aber diese zween Pfeile allezeit in's Kreuz geleget unter einem Schilde; deuten folglich auf einen Krieger, wo dieses nicht ein willkürlicher Zierat ist. Die Mohren in Afrika steken auf alle Gräber mañlichen Geschlechts zween Pfeile, so wie sie auf die Gräber der Weiber einen Mörsel mit dessen Stempel sezen.[6] Auf der hinteren Seite eines Begräbnißaltares in der Kirche alla Navicella, auf dem Berge Cölio in Rom, scheinen die Pfeile unter einem Schilde die Be-

1) [Beschreib. d. geschnitt. Steine, 2 Kl. 8 Abth. 392 — 394 Num.]

2) Du Choul della relig. degli ant. Rom. p. 156.

3) Aldrov. Crustac. et Testac. t. 2. p. 168.

4) Hist. Neap. l. 2. p. 645.

5) Nicaise Explic. d'un anc. monum. p. 42.

6) Hist. gén. des Voyag. t. 2. p. 468.

schäftigung des männlichen Alters abzubilden, denn auf der einen Seite führet ein Mann ein kleines Kind auf einem Schubkarren mit einem kleinen Rade, wie in Deutschland gewöhnlich sind; auf der andern Seite reichet ein Knabe einer andern Figur Früchte, welches das jugendliche Alter, und den Genuß und die Empfindung in demselben bildet.

§. 326. Der Löwe an dem vermeintlichen Stuhle des Homerus auf der Insel Scio soll nach dem Pococke die Stärke und das Feuer bilden, womit der Dichter singet. 1)

§. 327. Aus dem Ochsen auf einigen Steinen an dem Amphitheater zu Verona will Torelli behaupten, daß Augustus dieses Gebäude habe aufführen lassen, und er gibt kühnlich vor, es sei ein Sinnbild dieses Regenten, weil er nach dem Suetonius *ad Capita bubula* geboren worden; 2) es hätte derselbe den Ochsenkopf über dem Bogen zu Rimini, 3) den Augustus erbauet, anführen können, imgleichen den über dem Thore von S. Lorenzo zu Rom, über welchem eine Inschrift desselben stehet, und also vielleicht auch dessen Werk ist. Es stehen auch zween halb hervorspringende Ochsen über den oberen Bogen und dem Eingange des Amphitheaters zu Nismes in Languedoc. 4)

§. 328. Eben so ungründlich ist die Deutung eines Ochsen mit einem Menschenkopfe (welcher auf Münzen von Großgriechenland und Sicilien insge-

1) Descr. of the East. vol. 2. part. 2. p. 6.

2) [Sueton in Aug. c. 5. Die Capita Bubula waren in der Gegend des Palatinus, oder in der 10 Region Roms.]

3) [Ist nun in Trümmer zerfallen.]

4) Poldo Disc. de l'antiq. de Nism. p. 120. Lyon 1560. fol.

mein für den Minotaur genommen wird) auf die zwo Spizen oder Vorgebirge (cornua) von Unteritalien,[1]) welches vielmehr die phönizische Gottheit Hebon ist, die sonderlich in Neapel verehret wurde,[2]) wie Martorelli dieses sehr wahrscheinlich und gelehrt erwiesen hat.[3]) Man merke bei dieser Gelegenheit, wie sich der große Baronius vergangen[4]) weñ er vorgibt, die Alten hätten *Bos Luca* (wie man anfänglich die Elephanten in Italien hieß) gesagt, in Deutung auf den Ochsen des Evangelisten Lukas. Der Ochse aber hat niemals Luca geheissen, sondern der Elephant, und zu Zeiten des Evangelisten Lukas war diese Benennung des Elephanten nicht mehr im Gebrauche.

§. 329. An dem Pferde des Marcus Aurelius hat man an den aufgebundenen Haaren der Stirne eine Gleichheit mit einer Eule finden wollen, und da die Eule auf einigen athenienſischen Münzen das Wapen dieser Stadt scheinet, so ist daraus der Schluß gemachet, daß der Künstler dieses Pferdes ein Athenienser sei. Dieses fand Addison in einem sehr seichten Buche,[5]) und hat es, ohne den geringsten Zweifel als seine eigene Entdekung vorgebracht.[6])

§. 330. Ungegründet ist die Deutung der Schale in der Hand der Pallas, auf Münzen Alexanders des Großen, auf theatralische Spiele.[7])

1) Mazzocchi Tab. Heracl. annot. p. 27.
2) Macrob. Saturnal. l. 1. c. 18.
3) Dell' ant. Colon. in Nap. p. 226.
4) Annal. a. 58.
5) Pinaroli Roma ant. e mod. part. 1. p. 106.
6) Spectator t. 2. p. 167.
7) Wilde num. ant. p. 15.

§. 331. Ein Schmetterling über einem Gefäße und unter demselben ein Weinblatt, auf einem geschnittenen Steine, soll die Seele eines Säufers bedeuten. 1)

§. 332. In einem Schweine und einem Schmetterlinge auf einer kleinen Begräbnißurne in der Villa Mattei findet Ficoroni das Bild der Seele eines Epikuräers. 2)

§. 333. Die Auslegung des Sphinx auf dem Helme der Pallas, wodurch angezeiget werden soll, daß diese Göttin in Afrika geboren sei, 3) hat eben so wenig Grund.

§. 334. In dem Zeichen der Venus unter dem Gestirne hat man einen Spiegel finden wollen, welcher nach Art der alten Spiegel rund gewesen, und mit einem Stiele; Salmasius aber zeiget, daß dieses Zeichen aus dem ersten Buchstaben des Worts φωςφορος, womit Venus benennet worden, gemachet sei, welcher vor Alters φ geschrieben worden. 4)

335. Ein tief gestempeltes viereckichtes Feld auf einigen griechischen Münzen, sonderlich auf denen von der Insel Scio, ist von Beger für ein schönes Räthsel gehalten. 5) Eben dieses Zeichen haben die Münzen von Corfu, Dyrrachium und Apollonia, und aus diesem Grunde machet gedachter Ge-

1) Bayardi Catal. Ercol. p. 402. n. 595.

2) Rom. p. 68.

3) Symeoni illustr. degl. Epit. e Medagl. ant. p. 52. Lione 1558. 4.

4) In Solin. p. 1237. [Die sogenañten Kalenderzeichen der Planeten sind aus den ganzen Abbildungen der Venus, des Mercurius etc. in ein Compendium gebracht.]

5) Thes. Palat. p. 234.

lehrter aus den beiden lezten Städten Colonien jener Insel, und will in dem Viereke die von Homerus besungenen Gärten des Alcinous auf eben der Insel angedeutet finden, und diese Meinung ist auch von Anderen angenommen. Herr Barthelemy aber erkläret sehr wahrscheinlich, wie dieses tiefe Gepräge blos dienen können, die zu prägende Münze unter dem einen Stempel zu befestigen.[1])

§. 336. Eine vermeinte Wolfshaut über den Stuhl einer Braut geworfen, auf einem nicht mehr in Rom befindlichen Werke, wird vom Bellori als ein Siñbild weiblicher Fruchtbarkeit angegeben, welches derselbe von den Lupercalibus der alten Römer herholet.[2]) An diesem Feste schlugen die durch die Gassen laufenden Priester die Weiber mit Riemen aus Ziegenfellen zu Beförderung einer leichteren Geburt; aber von Wolfshäuten redet niemand.

§. 337. Der Zepter des olympischen Jupiters von der Hand des Phidias, welcher aus verschiedenen Metallen zusammengesezet war, soll nach des Mazzochi Auslegung die verschiedene göttliche Regirung in Absicht der Tugendhaften und Gottlosen bedeuten.[3]) Diese weit gesuchte Allegorie hat ihm auch dessen Gegner vorgeworfen.[4])

§. 338. Erzwungen und lächerlich ist die Deutung des Commendators Vettori und Aufsehers der christlichen Altertümer in der vaticanischen Bibliothek, über ein Kreuz auf einem alten Fuße, welches auf dem Rieme der Sohle zwischen der großen

1) Essay d'une Paléograph. numismat. dans les Mém. de l'Acad. des Inscr. t. 24. p. 42.

2) Admir. Rom. n. 76.

3) De Theatrao Camp. p. 161.

4) Martorelli de Reg. theca calamar. p. 379.

und der nächsten Zehe lieget, wo sonst insgemein ein Heft, wie ein Kleeblatt oder wie ein Herz gestaltet, ist. Dieser Heft vereiniget zween Rieme, die von beiden Seiten des Fußes oben zusammenlaufen, an dem Rieme zwischen gedachten beiden Zehen. Aus diesem Kreuze hat jener geschlossen, daß dieser Fuß von der Statue eines Märtyrers sei, und es in einer großen Inschrift dazu sezen lassen. Dieser Fuß aber ist augenscheinlich von der Statue einer jungen weiblichen Person und so schön, daß zu der Zeit, da den Märtyrern köñten Statuen gemachet sein, ein solcher Fuß für alles Gold in der Welt nicht hätte können hervorgebracht werden. Beinahe von eben der Art scheinet mir des Baudelot Erklärung zu sein, die er über einen vorgegebenen alten geschnittenen Stein gibt, welchen ich aus den Wolken, die dem weiblichen Kopfe wie zur Base dienen, imgleichen aus dem Kopfschmuke, für neu halte. Dieser Kopf soll eine Tänzerin vorstellen wegen der Wolken, wegen eines vorwärts fliegenden Vogels, und eines unterwärts schwimmenden Delphins, weil die Wolken, saget er, leicht sind, der Vogel geschwind, und der Delphin schnell ist; er will sogar den Namen dieser Tänzerin gefunden haben, welches aber nicht zu unserm Vorhaben gehöret. [1]) Wie viel ist nicht geschrieben über das Zeichen auf einer Münze Königs Herodes des Großen: bis Herr Barthelemy dargethan hat, daß es ein Caduceus sei. [2])

1) Hist. de l'Acad. des Inscr. t. 3. p. 244.

2) Remarques sur quelq. Médaill. dans les Mém. de l'Acad. des Inscr. t. 26. p. 536.

Neuntes Kapitel.

Von verlorenen Allegorien.

§. 339. Die Anzeige der verlorenen Allegorien ist dem Künstler nüzlich, damit derselbe nicht vergebens suche, was sich nicht findet, so wie es einem jungen Maler in Rom widerfuhr; welcher in einer Bibliothek des Apelles Schriften von der Symmetrie verlangete, weil Lomazzo dieselben anführet, als weñ er sie gesehen habe. Von einigen solcher Allegorien hat sich die Bedeutung verloren, und es war dieselbe zum Theil den Alten selbst unbekañt; von anderen aber findet sich nur Nachricht, daß sie ausgeführet gewesen, und nicht wie. Da sich große Flüsse verloren, wie der Timavus,[1]) so ist es kein Wunder von Bildern.

§. 340. Von der ersten Art sind die Äthiopier auf der Schale, welche die Nemesis des Phidias in der Hand hielt, über deren Bedeutung Pausanias seine Unwissenheit bekeñet.[2]) Vielleicht aber zielet dieses auf das Beiwort αμυμων, untadelhaft, welches Homerus den Äthiopiern gibt,[3]) und Phidias kañ hier die Lieblinge der Nemesis haben verstehen wollen, die ihrer Vergeltung und ihres Wohlthuns würdig sind.[4])

1) Conf. la Cerda comment. in Virg. Æn. 1. v. 248.

2) L. 1. [c. 33.]

3) Ιλ. A. I. v. 423. Conf. Diod. Sic. l. 3. [c. 2.]

4) [G. d. K. 9 B. 3 K. 16 — 17 §.]
Sie hielt in der rechten Hand ein Salbengefäß, als

§. 341. Von einem Blatte auf leontinischen Münzen in Silber, welches ausgebreitet und mit allen Äderchen künstlich ausgearbeitet ist, findet sich keine Erklärung.

§. 342. Wir wissen auch nicht, warum Diana auf einem Greife in die Luft getragen wird, wie dieselbe in einem Gemälde des Arigon vorgestellet war. [1]

§. 343. Man sehe wie grosse Mühe sich Tristan gegeben hat, vier Fische auf einer Münze des Nero zu erkären. [2]

§. 344. Was der Hase auf einem erhobenen Werke in der Villa Albani, welches einen Komikum vorstellet, [3] und an dessen Grabmale bei Tivoli stand, bedeuten solle, wird schwerlich anzugeben sein, wo man nicht etwa sagen könte, daß der Hase hier, wie bei den Ägyptern, ein Sinbild eines scharfen Gehörs sei, welches ferner auf das Anhören der theatralischen Stüke müßte gedeutet werden; aber diese Auslegung würde bei den Haaren gezogen sein. Das Beste wäre, die Deutung auf den Namen der Person des Herrns des Grabmals, welcher etwa Lagus geheissen, wen derselbe ein Grieche gewesen, so wie

schikliches Attribut einer Venus, und die Äthiopier auf demselben sollten keineswegs untadelhafte Menschen, als Lieblinge der Nemesis, bedeuten, sondern waren eine Anspielung auf jene südlichen Länder, woher die köstlichen und wohlriechenden Balsame gebracht wurden; also eine sehr zwekmäßige und sinreiche Verzierung für ein Salbengefäß. (Visconti Mus. Pio-Clem. t. 2. p. 27.) Meyer.

Pausanias wenigstens weiß von dem Salbengefäße nichts, und diese Deutung wanket also. Siebelis.

1) Strab. l. 8. [c. 1. §. 12.]

2) Coment. hist. t. 1. p. 213.

3) [Denkmale, Num. 194.]

ein Eber einen Feldmesser mit Namen *Aper* bedeutet, welches oben angezeiget worden.[1] Salvini würde geneigt gewesen sein, den Hasen auf das Wort Lepor zu deuten,[2] welches eine gewisse Annehmlichkeit im Reden hieß. Unterdessen wissen wir eben so wenig, was der Hase auf Münzen der Stadt Reggio in Großgriechenland bedeutet;[3] dieses Bild gab Gelegenheit zu dem Sprichworte: Furchtsamer als die von Reggio.[4]

§. 345. Wir wissen auch nicht, aus welchem Grunde Polykletus die Stadt Sparta in einer weiblichen Figur mit einer Leyer gebildet.[5]

§. 346. Über die Deutung des Sphinx auf Münzen der Insel Scio geben sich Spanheim und Andere vergebliche Mühe.[6] Die beste Auslegung deutet den Sphinx auf den Homerus und auf die Allegorie in dessen Gedichten, weil besagte Insel für das Vaterland dieses Dichters gehalten wurde, wie sonderlich das Bild desselben auf Münzen von Scio bezeuget.[7] Bei dieser Gelegenheit merke ich einen Sphinx an, welcher zu Spalatro in

1) Hasen kommen auch noch auf andern antiken Graburnen vor, z. B. auf einer im Museo Capitolino, wo sie von den Früchten in umgestürzten Körben fressen, und wir wären geneigt, sie für liebliche Anspielungen auf die Ruhe und Stille der im Grabe Schlafenden zu halten. Sie hatten demnach ähnliche Beziehung, wie die oben erwähnten Eidexen neben Bildern schlafender Liebesgötter. Meyer.

2) Cicalara, p. 8.

3) Pollux, l. 9. segm. 84.

4) Hesych. v. Ῥηγῖνοι.

5) Pausan. l. 3. [c. 18.]

6) De præst. num. t. 1. p. 247. Wise num. Bodlej. p. 147.

7) Wilde num. p. 64.

Dalmatien vor einem daselbst erhaltenen runden Tempel stand; es ist auch der Sphinx noch itzo zu sehen. Herr Clerisseau in Rom, welcher alle alte Gebäude dieser Gegenden und durch ganz Italien genau untersuchet und gezeichnet hat, versichert mich, daß dieser Sphinx eine kleine Figur des Jupiters zwischen den Füßen gehalten habe, welche abgebrochen ausgegraben worden, und an jemand aus dem Hause Grimani in Venedig gekommen sei.

§. 347. Zu diesen verlorenen Allegorien gehöret eine sehr seltene silberne Münze der Stadt Metapontum in Großgriechenland, welche sich in dem Museo des Duca Caraffa Noja zu Neapel befindet, und einen Kopf eines schönen Jünglings in Profil mit langen Ohren und mit Widderhörnern hat.

§. 348. Von der zweiten Art verlorener Allegorien ist die Eintracht (ὁμονοια), welche als Göttin in einem Tempel verehret wurde, 1) imgleichen die Erbarmung, welcher sonderlich die Athenienser opferten. 2) Ferner die Göttin des Fiebers, die zu Rom einen Tempel hatte, und folglich auch ein Bildniß wird gehabt haben. Imgleichen die Furcht auf dem Schilde des Herkules: 3) denn ob wir gleich wissen, daß dieselbe zu uralten Zeiten der Griechen und lange vor dem Flore der Kunst auf dem Kasten des Cypselus mit einem Löwenkopfe gebildet gewesen, 4) so war diese eine thätige und nicht leidende Furcht. Von Vorstellung der Göttin *Fides* wissen wir nichts als was Horatius saget, daß sie in Weiß gekleidet worden. 5)

1) Apollon. Argonaut. l. 2. v. 720.

2) Pausan. l. 1. [c. 17.]

3) Hesiod. Scut. Herc. [v. 195.]

4) Pausan. l. 5. [c. 19.]

5) [Od. I. 24. 7. Er nennt sie nur *incorrupta Fides.*]

§. 349. Wie Apelles die Gunst vorgestellet,[1] wissen wir nicht, so wenig als die Gestalt des Bildnisses des Lachens, welches der spartanische Gesezgeber Lykurgus in seiner Stadt sezen lassen.[2]

§. 350. Es findet sich keine Nachricht, wie der Maler Aristophon die Leichtgläubigkeit gebildet.[3] Eben so verhält es sich mit der Meerstille, die auf der Base der vier Pferde von vergoldetem Erzte saß, welche der berühmte Herodes Attikus in dem Tempel des Neptunus auf dem Isthmo bei Korinth sezen ließ.[4]

§. 351. Die Ruhe muß allegorisch gebildet gewesen sein, wie sich aus der Redensart: der Ruhe opfern, schließen lässet.[5] Vermuthlich hatte dieselbe einen Arm nachläßig auf ihr Haupt geleget, wie Apollo in der Villa Medicis, und ein anderer Apollo in der Villa Borghese, imgleichen der schöne Bakchus in der Villa Albani.

§. 352. Von der Vorstellung der τελετη, Einweihung zum geheimen Gottesdienste, (nicht Geheimniß, wie es die Übersezer geben,) welche neben des Orpheus Statue zu Delphos stand,[6] haben wir keinen Begrif.

§. 353. Die Göttin Thalassa (θαλασσα) oder das Meer stand zu Korinth neben der Statue des Neptunus und der Amphitrite von Erzt, und auf dem Basamente eines anderen Werkes war eben diese Göttin, welche ihre Tochter die Venus hielt,

1) Banier Myth. t. 5. p. 311.

2) Plutarch. in Lycurg. [c. 25.]

3) Plin. l. 35. [c. 12. sect. 40. n. 32.]

4) Pausan. l. 2. [c. 1. in fin.]

5) Conf. Vales. in Ammian. l. 19. c. 11. p. 225.

6) Pausan. l. 9. [c. 30.]

in erhobener Arbeit.[1] Auch von diesem Bilde haben wir keinen deutlichen Begrif. Die Überseker haben die Worte: θαλασσα ανεχυσα Αφροδιτην παιδα gegeben: *Mare et ex eo emergens Venus*, welche Auslegung wider die Regeln der Sprache streitet, wie ein jeder sieht.

354. Die Tugend, allgemein genommen, soll ihr eigenes Bild gehabt haben, welches wir aber nicht wissen: den was der alte Ausleger des Statius saget, nämlich daß dieselbe aufgeschürzet gemalet worden, gibt keinen Begrif, weil Diana und die Amazonen eben so erscheinen. Es stehet zwar eine Figur auf der Vergötterung des Homerus im Palaste Colonna[2] unter einem Haufen anderer Figuren mit dem Namen ΑΡΕΤΗ, die Tugend, welches Wort vermuthlich von der Güte der Gedichte des Homerus zu verstehen ist; aber ausser daß man nicht weiß, zu welcher von vier Figuren dieses Wort gehöre, so hat diejenige, die dafür genommen wird, kein Unterscheidungszeichen. Sophokles führet dieselbe mit Öl gesalbet und ringend auf.[3] Bei den Alten würde es also einigen Begrif gegeben haben, dieselbe in der Stellung eines Ringers in der Villa Medicis zu sezen, welcher von obenher Öl über sich ausgießet, izo aber ist dieses unbedeutend; daher ohne besagete Nachricht vom Sophokles das Bild der Tugend, welches Daniel Heinsius auf dem Titelblatte der von ihm herausgegebenen griechischen Paraphrasis der Ethika des Aristoteles sezen lassen,[4] nicht

1) Id. l. 2. [c. 1.]

2) [Nun im britischen Museo.]

3) Athen. l. 15. [c. 10. n. 55.]

4) Aristotelis Ethic. ad Nicomach. Paraphr. græce edita et lat. reddita a Dan. Heinsio. Lugd. Bat. 1607. 4.

zu verstehen ist. Es hält dieselbe in der linken Hand ein Gefäß mit einem engen Halse, welches vermuthlich ein Ölfläschchen bedeuten soll, und in der rechten Hand einen Zaum und ein Gibiß, welches einen Theil der Tugend, nämlich die Enthaltsamkeit, oder das griechische ανεχȣ oder απεχȣ anzudeuten scheinet; das Ölgefäß kan̄ nur auf die Tugend im homerischen Verstande gedeutet werden.[1])

§. 355. Das Volk von Athen war von Leochares, dem Meister eines berühmten Ganymedes, in einer einzigen Figur gebildet, welche neben dessen Jupiter stand,[2]) aber dieses Bild ist uns unbekan̄t. Auf griechischen Münzen stehet um einen jungen Kopf die Umschrift ΔΗΜΟΣ, das Volk, und ΙΕΡΟΣ ΔΗΜΟΣ, das geheiligte Volk. Auf anderen Münzen lieset man bei einer bärtigen Figur aber ohne beigelegte Zeichen, das Wort ΔΗΜΟΣ,[3]) Die Gewalt des Volks aber, oder die Demokratie, und der Antheil desselben an der Regirung kön̄te durch ein Gebund Stäbe mit zwei Beilen,

1) Gute neuere Künstler haben die Tugend, wie es scheint, zwekmäßig dargestellt, indem sie ihr ungefähr die Gestalt einer Minerva gaben. Stille, ruhige Weisheit, Mäßigung, ja strenge Enthaltsamkeit und das Vermögen, jede Leidenschaft zu beherschen, das ist der von der alten Vorstellungsart wesentlich verschiedene Begrif, den wir durch das Wort Tugend auszudrüken pflegen, und unstreitig ist diesem Begrif das Bild der Minerva ziemlich angemessen. Ein in Frankreich befindliches und von Picart (Cabin. du Roi) gestochenes Gemälde von Correggio enthält eine weibliche Figur, worin dieser Künstler den Begrif sittlicher Tugenden im Allgemeinen bezeichnen wollte, und ihr daher die Attribute der Gerechtigkeit, Stärke, Klugheit und Mäßigkeit beigelegt hat. Meyer.

2) Pausan. l. 1. [c. 1.]

3) Spanhem. de præst. num. t. 1. p. 133.

auf die Art wie die römischen Fasces waren, bedeutet werden; deñ es findet sich dieses Zeichen auf einem geschnittenen Steine, mit der Überschrift des griechischen Worts ΛΑΟC, das Volk, und Bianchini muthmaßet hieraus nicht ganz ohne Grund,[1] daß der Gebrauch dieser Stäbe bereits bei den Griechen üblich gewesen, und daß folglich dieselben, vermöge des beigesezten Worts Volk, ein Bild des Volks oder der Demokratie gewesen.

1) Ist. univ. p. 555.

Zehntes Kapitel.

Von einigen guten und brauchbaren Allegorien der Neueren.

§. 356. Die Allegorie ist in der Kunst unentbehrlich, und die Bezeichnung der Sachen und Länder, die den Alten unbekant gewesen, neue Begebenheiten und vorfallende Gelegenheiten erfordern neue Bilder. Von Ländern, welche den Alten unbekant waren, ist Kanada, welches mehr Biber als andere Länder hervorbringet, und es ist daher dieses Land auf einer Schaumünze Ludwigs XIV. durch dieses Thier angedeutet. Auf einer Münze, welche in Engeland über die Eroberung dieser Provinz gepräget worden, ist eben dieses Thier das Symbolum desselben.

357. Die Allegorien, welche ich hier anzeige, sind in Werken neuerer Künstler entweder von diesen selbst erfunden, oder ihnen gegeben worden, und werden als ihre eigenen Bilder angesehen. Es können mir einige, die eben so viel Recht gehabt hätten, gedacht zu werden, unbekant geblieben sein; ich glaube aber, daß die Anzahl von guten neueren Allegorien sehr geringe sei. Ich finde z. E. unter sehr vielen vom Zuccheri in dem Palaste der Villa Este zu Tivoli gemalten Sinbildern nicht ein einziges, welches mir merkwürdig geschienen; das Glük, welches auf einem Strauße reitet, ist besonder, aber ich kan die Deutung davon nicht finden.

§. 358. Eine vergebene Arbeit bilden auf einer holländischen Münze von 1633 die Töchter des Danaus, welche Wasser in ein Gefäß voller Löcher schöpfen. [1])

§. 359. Die brüderliche Liebe ist an einem Hause in Augsburg, welches zween Brüder bewohnet, von Holzer, einem würdigen Künstler, unter der Fabel des Kastor und des Pollux vorgestellet, indem dieser als der Unsterbliche mit jenem die Sterblichkeit theilete, um ihn wieder zum Leben zurükzurufen.

§. 360. Die Erfindungen, wen sie gemein und verächtlich werden, will der Kanzler Baco in dem Bilde des Sphinx finden, [2]) welcher vom Ödipus auf einem Esel weggeführet wurde. [3])

§. 361. Die Erziehung der Kinder hat Pietro von Cortona an der Deke des großen Saals im Palaste Barberini durch einen Bären, welcher seine Jungen leket, angedeutet. Das Bild aber von Erziehung eines Prinzen nahm Annibal Caro aus der Fabel des Chiron, welcher den Achilles erzog, [4]) da der Prinz von Parma, Ottavio, nach Frankreich zu dem König Franz I. geschiket wurde, um von diesem großen Prinzen zu lernen.

§. 362. Der geschwinde Flug des Mercurius ist von Giovanni da Bologna in einer bekanten Figur desselben von Erzte in der Villa Medicis durch einen Windeskopf vorgestellet, auf welchem die Figur mit einem Fuße stehet.

§. 363. König Ludwig XIV. wurde im vierten

1) Van Loon Hist. metall. des Païs-bas, t. 2. p. 211.

2) De sap. vet. p. 180.

3) Tzetz. Schol. Lycophr. v. 7.

4) Lett. l. 2. p. 200. edit. 4.

Jahre seines Alters nach Ludwigs XIII. Tode, auf einer Schaumünze auf einen Schild gesezt gebildet, welchen Frankreich und die Vorsicht in die Höhe hält, mit der Überschrift: INEVNTE REGNO. Dieses zielet auf den Gebrauch der alten Franken, die ihre neuen Könige auf einen empor getragenen Schild sezten, und also dem Volke zeigeten, welches denselben in dieser feierlichen Handlung für seinen Herrn erkañte.

364. Eine anstekende Krankheit und den üblen Geruch der Kranken hat Raphael in einer der schönsten Zeichnungen desselben in dem Palaste Albani, wo die Pest abgebildet ist, durch eine Figur vorgestellet, welche anderen die Hand reichet, und sich die Nase zuhält.[1]) Diese Zeichnung ist von Marco Antonio gestochen, und Poussin hat aus derselben diesen Gedanken benuzet in seinem Gemälde von der Plage der Philister an heimlichen Orten.

§. 365. In der Liebe ist die Brunst ein besonderer Begrif, welchen Correggio auf dem berühmten Gemälde der Jo, das ist: in dem Genusse der Liebe des Jupiters mit derselben, durch einen Hirsch ausgedrüket hat, der aus einem Bache trinken will. Dieses ist eines der schönsten Bilder in Gemälden neuerer Zeiten; deñ es malet dasselbe die Worte des Psalmisten: Wie der Hirsch schreiet nach frischem Wasser; und das Schreien des Hirsches heißt im Hebräischen etwas sehnlich

1) Raphael wollte nicht sowohl die anstekende Eigenschaft, als vielmehr die große Bösartigkeit des Übels darstellen, weil nach der Sage in solchem Falle gleich unmittelbar nach dem Tode die Fäulniß eintritt. Das Werk gehört eigentlich gar nicht unter die Allegorien, so schön es sonst ist. Meyer.

und brünstig verlangen, und ist ein Wort, welches allein von Hirschen gebraucht wird. Unter den Zeichnungen des Prinzen Albani ist auch dieses Stük; der Zeichner desselben aber hat diesen Gedanken so wenig verstanden, daß er geglaubet hat, einen todten Hirsch zu sehen, von welchem er den Kopf allein angezeiget hat; das Wasser ist nicht einmal angedeutet. Bei dieser Gelegenheit merke ich den schönen Gedanken dieses großen Künstlers in dessen Flucht in Ägypten an, welches Gemälde insgemein Madonna della scodella genennet wird, weil das Christkind eine Schale (scodella) in der Hand hält. Es zeiget dasselbe seine Befremdung über Menschen von einer dunkelern Farbe, als in Palästina waren, um Ägypten anzudeuten, wohin die Flucht geschahe. Man findet dieses Stük mehr als einmal wiederholet, und wie man vorgibt, von der Hand ebendesselben Meisters.

§. 366. Jenes Bild suchete Carlo Fontana nicht minder schön anzuwenden: denn da 1693 die große Urne von Porphyr, die zu Kaisers Otto II. Begräbniß gedienet hatte, in einen Taufstein der St. Peterskirche verwandelt werden sollte, würde nach besagten Baumeisters Gedanken dieses alte Werk auf vier Hirschen von Erzt geruhet haben, auf das Schreien des Hirsches nach frischem Wasser zu deuten, und ferner auf das Verlangen nach der Taufe zu zielen.[1]) Es ist dieser Gedanke aber nicht ausgeführet.

§. 367. Die Malerei hat Chambray auf dem Titelblate seiner Vergleichung der alten und neuen Baukunst durch eine weibliche malende Figur vorgestellet, welche den Mund mit einer Binde verbunden hat, anzudeuten, daß dieselbe,

1) *Bonan.* templ. Vatic. p. 103.

wie Simonides, der alte Dichter, sagete, eine stumme Dichtkunst sei. [1])

§. 368. Mnemosyne, die Mutter der Musen ist vom Herrn Ritter Mengs zuerst in seinem Parnaß an der Deke der prächtigen Galerie des Palastes in der Villa des Herrn Cardinals Alexander Albani vorgestellet. Sie sizet auf einem Sessel, mit den Füßen auf einem niedrigen Schemel (ὑποπόδιον, scabellum,) und rühret ihr Ohrläpchen an, als eine Anspielung auf ihren Namen, weil, weñ man vor Alters eine Person an das Ohr fassete, dieses ein Zeichen der Erinnerung war, wie im dritten Kapitel gedacht ist. Ihr Haupt ist etwas gesenket, mit niedergeschlagenen Augen, um nicht durch umherstehende Vorwürfe das Zurükrufen abwesender Dinge in das Gedächtniß zu stören. Mit der anderen Hand, die wie bei Personen, welche im Nachdenken begriffen sind, nachläßig in ihrem Schooße liegt, hätte sie auch einen Zepter, welchen ihr Homerus gibt, oder einen Wurfspieß, wie es eigentlich heißt, [2]) halten können.

§. 369. Die Nichtigkeit und den Unbestand menschlicher Dinge können Seifenblasen bilden, wie auf dem schönen Pastelgemälde einer griechischen Tänzerin, in Lebensgröße und auf Holz, welches gedachter große Künstler nebst einem griechischen

1) Plutarch. [Symposiac. l. 8. quæst. 15. De gloria Atheniens. init.]

Man muß sich verwundern, wie der Autor eine so platte, geschmaklose Allegorie unter die brauchbaren hat zählen können. Meyer.

2) Hymn. in Merc. v. 457.

[Es ist daselbst von Apollo, und nicht der Mnemosyne die Rede, wie offenbar aus dem 433 und 461 Verse erhellet.]

Philosophen von gleicher Grösse für den Marquis Croixmare in Paris gemalet hat.

§. 370. Die unbekañten Quellen des Nils sind an der Fontana auf dem Plaze Navona zu Rom in der Figur dieses Flusses durch ein Gewand, womit derselbe sein Haupt verhüllen zu wollen scheinet, siñreich angedeutet.[1]) Dieses Bild bleibet noch bis izo wahr: deñ die wahren Quellen des Nils sind noch nicht entdeket.[2])

§. 371. Den Schlaf hat Algardi nebst dem schlafenden Kinde von schwarzem Marmor mit Mohnhäuptern, in der Villa Borghese, durch eine Feldmaus (glis, ghiro) bedeutender zu machen gesucht, weil dieses Thier den ganzen Winter hindurch schlafen soll.[3]) Dieses Thier ist von denjenigen, die dieses Werks gedenken, so wenig als vom Bellori im Leben des Algardi, bemerket.[4])

1) [Von Bernini.]

2) D'Anville diss. sur les Sources du Nil, dans les Mém. de l'Acad. des Inscr. t. 26. p. 46.

Etwas Ähnliches findet man auch an der berühmten antiken Kolossalstatue des Nils beabsichtigt. Einer der kleinen Genien, die um den Flußgott scherzen, scheint nämlich bemüht, den Schleier aufzuheben, unter welchem das Wasser hervorfließt. Diese feinere Anspielung mag ohne Zweifel dem Geschmak und Schönheitssinne der alten Kunst angemessener sein, als Berninis Erfindung, weñ auch diese leztere deutlicher ist. Inzwischen würde heut zu Tage weder die eine noch die andere mehr anwendbar sein, da die Quellen des Nils nunmehr wirklich entdekt sind. Meyer.

Die Alten pflegten den Nil aus schwarzem Marmor zu bilden. (Pausan. VIII. 24.) Siebelis.

3) Martial. l. 3. epigr. 58. l. 13. epigr. 59.

4) Vite de' Pitt. p. 399.

Beilage.

Die schöne alte Fabel vom Herkules am Scheidewege ist vielleicht von den Alten für die bildende Kunst sehr wenig oder gar nie benutzt worden, wenigstens wird sie auf noch vorhandenen alten Denkmalen nicht gefunden; hingegen haben verschiedene neuere Künstler, und unter diesen am vorzüglichsten Annibale Carracci und Nicolas Poussin, deren Gemälde auch durch Kupfer bekannt sind, diesen Gegenstand behandelt.

Auf einem altdeutschen Holzschnitte nach Albert Dürers Zeit sind zwei neben einander stehende Buden vorgestellt, an welchen ein wohlgekleideter Jüngling vorbeigeht; in der einen Bude bietet eine Frau ihm reiche Gewänder nebst andern ein weichliches Leben und eitle Genüsse bezeichnenden Dingen zu kaufen an; in der andern hat ein Mann Waffenrüstungen feil, und scheint ebenfalls seine Waare dem jungen Ritter zu empfehlen, der zwischen beiden Buden unentschlossen steht und nicht weiß, was er wählen soll.

Auf einem alten Gefäße von gebrannter Erde, in dem weder mit Numern noch Erklärungen versehenen, und wenig in's Publicum gekommenen vierten Bande von Tischbeins Vasen, wo ein ernster, bejahrter, an seinen Stab gelehnter Mann oder Lehrer einem vor ihm stehenden Jünglinge eine Kugel und eine Leyer zur Wahl entweder des Strebens nach Herrschaft und Größe, oder nach den stillen friedlichen Künsten der Musen, vorhält. Wir glauben, diese Vasenzeichnung sei eine zwar unvollkommene, aber doch immer höchst schätzbare Nachahmung eines Gemäldes des Aristides von Theben, welches noch zur Zeit des Plinius auf dem Capitolio im Tempel der Fides bewundert wurde, und, wie dieser Schriftsteller sagt, einen Greis vorstellte, der einen Jüngling unterrichtet. 1)

Zu den treflichsten allegorichen Vorstellungen der Alten gehört auch die Grupe von Amor und Psyche, welche sich umarmen. Sie komt auf antiken Monumenten aller Art häu-

1) [Unter den Abbildungen Num. 89.]

fig und mit geringer Abänderung vor. Es ist zu vermuthen, daß ein einziges berühmtes Original, dessen Meister wir nicht kennen, für alle diese Nachbildungen Muster gewesen sei. Von runden Gruppen dieser Art in Marmor ist eine der besten und wohlerhaltensten die im Museo Capitolino. Die Figuren sind ungefähr in der Größe eines zwölfjährigen Knaben und Mädchens. Eine zweite, mit etwas größeren Figuren, unrichtig als Kaunus und Biblis restaurirt, steht zu Dresden; eine dritte in der florentinischen Galerie, und eine andere ist vor einigen Jahren aus Neapel nach England gegangen. Der Sinn dieses Gruppo bedarf keiner weiteren Auslegung, da er klar und bekannt genug ist. Umarmung und Kuß sind das ausdrukvolleste Symbol der Liebe.

Eines der vorzüglichsten allegorischen Werke, die Amor zum Gegenstand haben, ist der Centaur mit auf den Rüken gebundenen Händen in der Villa Borghese; Amor reitet auf ihm und scheint ihn gewaltsam anzutreiben.

Verwandten Inhalts mit diesem Werk ist das Fragment einer stark erhobenen Arbeit im Palaste Lancellotti zu Rom. Hier liegt der Centaur zu Boden geworfen, und hält beide Arme über eine Leyer, um hinter derselben wenigstens das Gesicht vor Amors Streichen zu schüzen, der, auf dessen Rüken sizend, mit der Linken ihm in die Loken greift, in der Rechten aber einen Riemen hält, und aus allen Kräften auf ihn zuschlägt.

Die allegorische Bedeutung dieser beiden Kunstwerke wird ganz klar, sobald man sich erinnert, daß Centauren eigentlich das Symbol roher, noch im Zustande thierischer Wildheit lebender Menschen waren, und von den Dichtern durchgängig, mit Ausnahme des Chiron, als Weinsäufer und Mädchenräuber geschildert werden. Kein Wunder also, wenn die Künstler sie dem Amor preisgegeben darstellen, nicht blos bezähmt, wie jener Löwe auf der von Plutarchus geschnittenen Gemme, durch die lieblichen Harmonien der Liebe, sondern gestoßen, mißhandelt, gequält, gegeiselt von derselben.

Auf einem geschnittenen Steine der florentinischen Sammlung sind zwei Amor, Eros und Anteros, oder Liebe und Gegenliebe, gebildet, welche eine Kugel, das Zeichen des Weltalls, tragen. Ebendaselbst ist noch ein anderer geschnittener Stein, den Amor darstellend, welcher Jupiters Donnerkeil zerbricht.

Giulio Romano hat in einem Palaste bei Mantua

den Amor gemalt mit dem Donnerkeile bewafnet, und auf Jupiters Throne stehend. Auch sind an demselben Orte und vom gleichen Künstler noch eine ganze Folge kleiner Bilder von Amorinen mit den Attributen der Götter. Diese Bilder haben so viel malerischen Reichtum, auch zum Theil so wohl ersonnene Motive, und sind so schön angeordnet, daß sie der Aufmerksamkeit des Liebhabers und des Studiums der Künstler würdig sind.

Auf einem antiken geschnittenen Steine sieht man den Amor ein Siegeszeichen errichten. Auf einem andern knieet Herkules und trägt den Amor, der auf seinem Rüken sizt.

Noch auf einem ist Amor als Bildner angebracht; und ein neuerer Künstler stellte ihn vor, wie er seine Pfeile nach einer Schaar Schmetterlinge verschießt. Im Tholo zu Epidaurus hatte Pausias den Cupido gemalt, wie er Bogen und Pfeile weggeworfen und eine Leyer hielt. 1)

Der Abate Bracci thut eines geschnittenen Steins Meldung, 2) wo Amor zwei Schmetterlinge vor den Pflug gespañt hat. Bei Tassie (Catal. of Gems) findet man die Abbildung dieses oder eines andern ähnlichen Steins.

Die Zeit, welche dem Amor die Flügel beschneidet, ist eine allegorische Idee, welche oft von neueren Künstlern angewendet worden.

Zu den Allegorien, wo Liebesgötter handelnd eintreten, gehört auch die, welche Guercino in seinem Fresco-gemälde der Aurora in der Villa Ludovisi zu Rom angebracht hat. Man sieht daselbst einige Amorinen, welche die nächtlichen Vögel von der Scene verscheuchen, und dagegen die frühen Schwalben aufweken. Wir gestehen, daß diese Handlung dopelt auszulegen ist, und eben sowohl auf die Erscheinung des Morgenlichts, als auf die Unruhe der Liebe anspielen kañ; allein das Bild an sich, oder die Einkleidung der Allegorie ist so ungemein anmuthig und naiv, daß sie wenigstens in diesem Betrachte für eine der glüklichsten und gefälligsten gelten muß.

Dieses erinnert uns an eine ähnliche Episode in einem Gemälde Raphaels in den Logen des Vaticans, wo Adam das Feld bauet und Eva spiñt. Ihre beiden Kin-

1) Pausan. II. 17.

2) Memorie t. 1. p. 49.

der, die der Mutter zu Füßen sizen, streiten um einen Apfel, wodurch theils auf ihre nachher erfolgte Zwistigkeit, theils auf den Eintritt aller der Laster, die aus ungerechtem Begehren und Weigern entstehen, angespielt wird.

Einen Plaz unter den gelungensten Allegorien nimt die Fortuna des Guido Reni ein. Nakt, flüchtig, mit Zepter und Palme in der Linken, auf den Fingerspizen der Rechten eine Krone drehend, schwebt sie über dem Erdball, aber ein kühner kleiner Genius faßt sie bei den Haaren, hält und zieht sie zurük.

Ein alter geschnittener Stein stellt die Fortuna sizend dar mit einem Kind im Schooße, welches vermuthlich Plutus sein soll; und Pausanias meldet, 1) zu Theben sei eine Statue der Fortuna gewesen, die den Plutus in Gestalt eines Kindes auf dem Arme trug; so wie eine Statue des Friedens ihn ebenfalls in den Armen hielt.

Auf einem durch Kupfer bekanten schönen Bilde im Palaste Rospigliosi zu Rom hat Nicolas Poussin, in Anspielung auf den Kreislauf der Jahreszeiten, sie den Reigen tanzend vorgestellt; der alte Zeitgott mit Sense und Stundenglas spielt dazu auf der Leyer.

Vom genanten Künstler stellt ein anderes Gemälde die Wahrheit dar, die von der Zeit entdekt wird; Neid und Verläumdung fliehen. Mit mehr oder weniger Nebenumständen ist diese Allegorie auch von andern Künstlern öfter bearbeitet worden.

Der Genius des Ruhms von Annibal Carracci in der dresdner Galerie, den die Glorie um's Haupt, die Flügel, die Kränze, die Krone und der Wanderstab kenntlich machen, gehört zu den glüklichsten Erfindungen dieses Künstlers; denn ausser den obengenanten Attributen fehlt es demselben auch nicht an bedeutenden Eigenschaften, z. B. das mächtige Aufwärtsstreben der Figur und die kleinen Genien, welche dem großen bewundernd nachschauen.

Das auf geschnittenen Steinen sehr oft vorkommende Bild des Hundes, der aus einem Schnekenhause hervorspringt, worin er verstekt lag, und einen Hasen ergreift, soll ohne Zweifel arglose Unschuld warnend erinnern, vor tükischen, im Verborgnen lauernden Feinden auf ihrer Hut zu sein.

1) [IX. 16.]

Ein Fuchs, der auf einem mit zwei Hähnen bespaßten Wagen fährt, hat offenbar die Bedeutung, daß List selbst die Wachsamsten bändigt und nach Willen lenkt.

Eine alte Gemme zeigt die Keule des Herkules, die oben in einem Caduceus endigt; Palmzweige entsprießen ihr. Damit wird bedeutet, daß Kraft und Gewandtheit den Sieg erringen; ein Delphin zur Rechten, und ein Fruchthorn zur Linken zielen auf Meer und Erde.

Von diesem wenig verschieden, oder vielmehr nur eine geistreiche Variation derselben Allegorie, ist ein anderer antiker Stein. 1) Der Keule des Herkules sind hier ebenfalls Palmzweige entsprossen, über ihr steht der Caduceus, und unten wachsen Kornähren hervor.

Noch ein anderer antiker Stein zeigt einen Globus, einen Delphin, ein Fruchthorn und ein Ruder, worauf ein Schmetterling sizt, alles, wie wir vermuthen, auf die weise Regirung eines römischen Kaisers anspielend.

Eine Sphinx, das Rad der Nemesis haltend, deutet auf das geheimnißvolle Walten der vergeltenden Göttin.

Zwei in einander gelegte Hände kommen auf antiken Steinen häufig vor, und sind ein bekaßtes Bild von Treue und Freundschaft.

Zuweilen scheint auf eine wizige Art Sache und Zeichen zugleich vorgestellt worden zu sein; wie z. B. auf dem geschnittenen Steine, 2) wo der Kranich eine Trompete trägt, und auf einem andern Steine, 3) wo in der Krümmung einer alten Trompete ein Hahn krähend sizt. Genialischer aber ist vielleicht ein noch nicht edirter geschnittener Stein, auf welchem das Haupt eines Satyrs in Gestalt einer Taube gebildet ist, so daß die Beeren der Traube Haarloken und Bart darstellen, und selbst die Gesichtstheile rundliche, den Beeren ähnliche Formen zeigen.

Von Allegorien durch Zeichen haben die neueren Künstler weit weniger als die Alten Gebrauch gemacht; überhaupt sind in der neueren Zeit die Allegorien durch Zeichen auf Münzen und Sigelringen weit seltner angewandt worden. In Betref der Sigel mochte daran wohl die Einführung der

1) Mus. Florent. t. 2. tab. 91.

2) Ibid. t. 2. tab. 96.

3) Ibid. tab. 92.

Wapen Schuld sein. Die sogenañten redenden Wapen, die also eine allegorische Bedeutung hätten haben können, wurden sogar geringer geschäzt, als andere ohne Beziehung auf Namen oder Eigenschaften dessen, der sie führte.

Ein angesehenes literarisch-kritisches Institut führt in seinem Sigel die Köpfe einer Eule und eines Greifen, in Anspielung auf Wissenschaften und schöne Künste, über welche sich die Bemühungen desselben hauptsächlich verbreiten.

Auf dem Sigel eines Unbekañten, wahrscheinlich eines Kaufmaññs, finden wir einen Anker und ein paar Garben eingegraben, eine treffende Allegorie auf Hofnung und Frucht, Bemühen und Erwerb.

In einem wenig mehr gelesenen Buche, der rechtsverständige Hausvater betitelt, findet sich unter den vielen Kupfern eines, welches nebst andern Dingen auch das Bild der guten Hausfrau enthält. Ihr Kleid ist ganz mit Augen und Ohren besäet, gleichsam ein rastloser schauender und hörender Argus.

Waage, Zepter, Schwert und Eichenkranz, als Siñbilder einer gerechten Regirung, finden sich auf der Vignette irgend eines neuern Buchs mit vieler Kunst gezeichnet.

Correggio hat in seiner Ruhe auf der Flucht nach Ägypten, oder der sogenañten Madonna la Zingara, einen weissen Hasen angebracht, um theils das Stille der Scene, theils die Unschuld der Maria und des Kindes allegorisch zu bedeuten; in gleicher Absicht hüpft in eben dieses Meisters Vermählung der h. Katharina mit dem Christkinde ein Vogel dicht bei den Figuren in den Zweigen.

Annibal Carracci läßt in einer seiner Landschaften, im Palaste Doria zu Rom der h. Familie auf ihrer Flucht nach Ägypten weisse Tauben voranfliegen.

Um den Ort der Scene, oder das Land zu bezeichnen, wohin die h. Familie aus Judäa sich geflüchtet hat, brachte Poussin in einem Gemälde, welches die Ruhe auf der Flucht nach Ägypten vorstellet, sehr siñreich einen jungen Ägypter an, welcher der h. Jungfrau und dem Kinde einen Korb mit Datteln vorhält; eine Frau reicht dem h. Joseph zu trinken; in der Ferne zeigt sich eine ägyptische Stadt, ein feierlicher Zug von Priestern, das Bild des Anubis, und eine Pyramide.

In einem Gemälde des Barbalonga, Schülers von

Domenichino, zu S. Silvestro auf Monte Cavallo in Rom, halten Engel Kornähren und Trauben, womit auf das Brod und den Wein im Abendmahle angespielt wird.

Sansovino gab in seiner Marmorgrupe von der Maria mit dem Kinde und der h. Anna in der Augustiner Kirche zu Rom, der leztgenannten Figur ein Buch unter die Füße, in Anspielung auf das abgethane alte Gesez. Man muß gestehen, daß diese Allegorie etwas weit hergeholt ist, und eben dieser Vorwurf trift noch ein paar andere berühmte Allegorien des F. Barrocci, welcher in der Heimsuchung der Maria durch den Strohhut einer Figur auf den Monat Julius anspielen wollte, in welchem dieses Fest gefeiert wird; und in der Marter des h. Vitalis zu Ravenna durch Kirschen, welche ein Mädchen einer Elster vorhält, ebenfalls auf das Fest des Heiligen im April. Meyer.

[Auf einem schön geschnittenen antiken Steine des Kabinets Napoleon ist Euripides vorgestellt, wie er in der Wahl zwischen Palästra und Bühne zweifelhaft schwebt; denn sein Vater Mnesarchus wünschte sehr, einen Athleten aus ihm zu machen. Der alte Künstler bildete daher die Figur der Palästra auf einem Felsen sizend, die linke Brust halb entblößt, mit der Rechten und mit dem Blike einladend; hinter ihr ist ein Herme, ihr beständiges Attribut, als der Tochter des Mercurius. Gegen die Palästra gekehrt stehen Euripides, der andern seiner Bildnisse nach zu urtheilen, offenbar Porträt ist, und die Muse der Tragödie, welche ihn mit dem rechten Arme umfaßt und in der linken Hand eine Rolle hält. Beide Figuren sind lang bekleidet. Man sieht die Ähnlichkeit dieser Vorstellung mit jener des Herkules am Scheideweg und Lucians Traum leicht ein. Die Abbildung der Gemme findet sich allein in Viscontis Ikonographie. (T. 1. pl. 5. n. 4.]

Eilftes Kapitel.

Versuch neuer Allegorien.

§. 372. Diejenigen Allegorien, welche ich vorschlage, sind zum Theil nicht wirkliche Bilder, können aber solche werden, und andere kan̄ man als Anzeigen dazu ansehen, und mit dieser Erklärung wollen dieselben, auch nach dem Saze der alten Weltweisen, daß eine Sache so viel Wahrheit annim̄t, als die Materie erlaubet, beurtheilet werden. Ich bin niemals der Meinung einiger Scribenten gewesen, daß man nach Art der Kaufleute handeln müße, die ihren Käufern gute und schlechte Waaren vorlegen, und diesen die Wahl lassen: wen̄ ich daher scheinbare Kleinigkeiten angebracht habe, so bedenke man, daß dasjenige, was mir die einzige bekan̄te Statue der Leukothea ken̄tlich gemachet, ein bloßes Band von zween Finger breit ist, und daß die einzige Figur der Nemesis in Marmor sich durch einen von der Brust in die Höhe gehaltenen Zipfel ihres Gewandes entdekete.

§. 373. Die Antipathie oder die natürliche Abneigung eines gegen den andern kan̄ durch einen Löwen und einen Hasen, und durch einen Elephanten und ein Schwein angedeutet werden, weil diese Thiere eins dem andern widerwärtig sind. 1)

1) Plutarch. [de invidia et od. post. init.]

Diese Allegorie möchten mir keinem Künstler rathen, da die Sagen und Vorurtheile, worauf sie sich gründet, längst aufgehört haben. Meyer.

§. 374. Neben dem Bilde eines Arztes kōñte ein liegender und eingeschläferter Cerberus, wie Virgilius vom Äneis dichtet, anzeigen, daß die Wissenschaft eines großen Arztes auch sogar diesen Wächter der unterirdischen Orte betäuben, und Kranke, die gleichsam bereits die Pforten der anderen Welt betreten haben, wiederum zurükrufen könne. Man kōñte ein Bildniß eines Arztes auch durch die Fabel des Orpheus und der Eurydice malerisch machen.

§. 375. Einen Astronomen kōñte, ausser dem Atlas, auch Bellerophon auf dem Pegasus bilden, da selbst diese Fabel von einigen alten Scribenten auf die Betrachtung des Himmels und der Gestirne, mit welcher sich dieser Held beschäftiget, gedeutet wurde.[1] Es ist auch die Fabel des Endymions vom Plato von dessen Betrachtung des Himmels erkläret.

§. 376. Warme Wasser und Bäder waren alle dem Herkules gewidmet,[2] und können durch dessen Bildniß bezeichnet werden.[3]

§. 377. Das Bild der Bestürzung kaň ein

1) Anonym. de incredib. c. 13. in Gale opusc. Myth.

Weñ der Künstler einen vorzüglichen Astronomen unter der Gestalt des Bellerophon selbst darstellen wollte, wie derselbe auf dem Flügelpferde gleichsam in die Nachbarschaft der Gestirne gelangt, und durch die Räume des Firmaments fährt, wäre die Allegorie noch kühner. Meyer.

2) Athen. l. 12. [c. 1. n. 6.]

3) Dieses wäre eine zu gelehrte und überdies nicht hinreichende Allegorie; deñ da Bilder des Herkules noch verschiedene andere, sowohl näher liegende, als auch besser bekañte Beziehungen haben können, so ist von der vorgeschlagenen Specialbeziehung auf warme Bäder schwerlich die nöthige Klarheit zu hoffen. Meyer.

Reh sein, welches, weñ es im Laufen einen Menschen gewahr wird, stehen bleibet, und sich weder vorwärts noch zurük zu gehen getrauet, so wie Homerus selbst einen bestürzten Menschen mit einem stuzigen Rehe vergleichet. 1)

§. 378. Der Betrug in Vorstellung einer Person, welcher man nicht gewachsen ist, köñte durch eine große Larve, (welche bei den Alten insgemein den ganzen Kopf bedekete,) über ein kleines Gesicht gesezt, angedeutet werden. Auf dieses Bild bringet mich ein Kind von Marmor in der Villa Albani, welches innerhalb einer großen bärtigen tragischen Larve stehet, und eine Hand durch die Ofnung des Mundes hervorstreket.

§. 379. Eine Braut nach der ersten Hochzeitnacht köñte man durch ein Mädchen vorstellen, die ihren aufgelöseten Gürtel der Diana weiset.

§. 380. Das Bild eines Kritikus köñte entfernter Weise von den Waageschalen des Jupiters beim Homerus genommen werden, auf welchen er das Schiksal des Hektors und des Achilles abwägt: näher aber von einem Apollo auf einer hetrurischen Patera von Erzt, welcher das Geschik gedachter zween Helden in kleinen Figuren auf den zwo Schalen einer Waage durch den Mercurius abwägen lässet, und mit einer aufgehobenen Hand das richtige Verfahren hierbei dem Mercurius anzubefehlen scheinet. Es ist bekañt, daß die Gelehrten (Mercuriales viri) den Schuz dieser Gottheit zu genießen glaubeten, und daß derselbe die Aufsicht über Waagen und Gewicht hatte. 2)

1) Ιλ. Δ. IV. v. 243. X. XXII. v. 1.

2) [Denkmale Num. 133.]

Ein Kritikus, abgebildet in Gestalt des auf dem Ida sizenden und das Schiksal wägenden Jupiters, wä-

§. 381. Der unwissende Dünkel köñte aus dem Sprichworte: Ἁ κιττα την Σειρηνα μιμυμενη, der Specht, welcher es der Sirene nachmachen will, [1]) gebildet werden. [2])

§. 382. Die demüthige Ehrfurcht gegen Gott kañ nach dem Begrife derjenigen vorgestellet werden, welche die Kränze, womit sie die Statue einer Gottheit krönen wollten, zu deren Füßen legeten, weñ sie nicht an das Haupt derselben reichen koñten.

§. 383. Die Ehre köñte durch ein Opfer bedeutet werden: deñ es wurde der Ehre allein mit entblößetem Haupte geopfert. [3])

§. 384. Der Eid kañ in Königen der alten Geschichte durch Aufhebung ihres langen Zepters angezeiget werden: deñ dieses war der Gebrauch bei Eidschwüren. [4])

§. 385. Eine ungegründete und betrügliche Einbildung kañ vom Ixion genommen werden, welcher glaubet in den Armen der Juno dieselbe zu genießen, da er an deren Stelle nur eine Wolke hatte.

§. 386. Zween vermeinte Erfinder einer und eben der Sache drüket das Sprichwort κοινος Ἑρμης, aus, und es köñten solche durch zwo Personen, beide ein Bild des Mercurius haltend, vorgestellet werden.

§. 387. Die Danksagung an den Erretter

re als grotesk-hyperbolisch, im scherzhaften Sinne genommen, vortreflich. Meyer.

1) Galen. de different. puls l. 2. c. 10. p. 6. edit. Cartar.

2) Ist für die bildende Kunst gewiß untauglich. Meyer.

3) [Plutarch. quæst. Rom. t. 7. p. 81. edit. Reisk. Aber auch dem Saturnus opferte man mit entblößtem Haupte, wie Plutarchus ebendaselbst erwähnt.]

4) Ιλ. K. X. v. 321. Aristot. polit. l. 3. c. 14.

eines Volks kan das Bild auf einer sehr seltene Schaumünze des Commodus in der vaticanische Bibliothek sein, wo die Bewohner des aventinische Berges in Rom dem Herkules die Hand küssen nachdem er den Cacus erschlagen, welcher ihne vielen Schaden zugefüget hatte.[1]) Ein gleichb deutendes Bild sind die athieniensischen Knaben un Mädchen, die dem Theseus, nachdem er den Mi notaurus erleget hatte, die Hand küssen, so w dieses auf einem herculanischen Gemälde vorgestell ist.

§. 388. Ein Fisch, welcher weder Stimme no Gehör hat, könte das Bild eines Stummen un Tauben sein.

§. 389. Das Bild eines Friedens, welch durch die Liebe, oder durch eine Heirath zwische den kriegenden Theilen befestiget worden, könte au dem Petronius genommen werden, wo er saget daß die Tauben in dem Helme eines Kriegers ei Nest gemachet:

Militis in galea nidum fecere columbæ:
Apparet Marti quam sit amica Venus.[2])

Von zwo Frieden schliessenden Personen könte di eine einen Caduceus halten, und die andere e nen Thyrsus, weil dieser eigentlich ein Spie war, dessen Spize mit Blättern umwunden verstel lag, anzuzeigen, daß er nicht verlezen solle.[3])

§. 390. Das Sinbild einer heroischen Freund schaft kan Theseus und dessen Freund Pirithou

1) Venut. num. Alb. Vatic. t. 1. tab. 18.

2) [Posselt hat sich dessen auf dem Umschlag eines Bän chens seines Taschenbuchs für die Geschichte de neuern Zeit bedient.]

3) Virg. Ecl. V. 31.

sein, welche sich einander die Hände geben, und einen ewigen Bund unter sich machen. Theseus hält eine Keule, nach Art der Helden und in Nachahmung des Herkules, welchen er sich zum Muster vorstellete, und kan kentlich gemachet werden, durch kurz abgeschnittene Loken auf der Stirne, welches der einzige Grund ist, in einem schönen jugendlichen Kopfe auf einem geschnittenen Steine einen Theseus zu finden. 1)

§. 391. Das Frühzeitige von aller Art, auch wen vom Verstande die Rede ist, kan durch eine frische Mandel in ihrer grünen Schale bezeichnet werden, weil dieselbe früher als alle andere Baumfrüchte reif wird. Das hebräische Wort dieser Frucht, heisst mit eben den Buchstaben frühzeitig reif werden, und die Mandel ist daher selbst in der heiligen Schrift ein Sinbild der frühzeitigen Reife. 2)

§. 392. Die Furchtsamkeit kan sich zeigen in dem Bilde eines Kriegers, welcher den Schild vor sein Gesicht hält. Dieses nehme ich aus der Redensart des Hesiodus von denen, welche ihren Kopf nicht unter dem Schilde verstekken; 3) den in den Schildern der Alten pflegete ein kleines Loch zu sein, durch welches man bedekt seinen Gegner sehen konte. 4)

§. 393. Der Genuß des Vergnügens nach überstandener Arbeit kan in dem Bilde des Simsons vorgestellet werden, welcher in dem Rachen des von ihm bei Thimnath erlegten Löwen Ho-

1) Camin. Imag. n. 1.

2) Bochart. Phal. et Can. p. 628.

3) Scut. Herc. v. 24.

4) Eurip. Phœniss. v. 1395.

nig fand, so wie dieses Bild auf einer spanischen Münze stehet, mit der Überschrift: DVLCIA SIC MERVIT.[1])

§. 394. Ein gereiseter Mañ, oder der viele und große Reisen gemachet, kañ einen Storch zum Siñbilde haben; deñ dieses wurde nach dem Strabo durch einen Storch, wegen der entfernten Züge desselben, bezeichnet, weñ er angibt, daß der eigentliche Name der Pelasger (Πελασγοι) Πελαργοι gewesen, von πελαργος, der Storch, weil diese Völker weit herum geschweifet.[2])

§. 395. Die Geringschäzung köñte durch eine Feige ausgedrüket werden, wenigstens in warmen Ländern, wo ein Überfluß dieser Frucht ist; deñ man saget im Sprichworte: ich achte es nicht einer Feige werth; es gilt keine Feige. Der bekañte Alexander Tassoni ließ sich mit einer Feige in der Hand malen, welche anzeigen sollte, daß er von Diensten, die er großen Herren geleistet, keinen Vortheil gezogen, der nur einer Feige werth sei.[3])

§. 396. Die Gleichgültigkeit in Glük und

1) Van Loon hist. metal. des Païs-bas. t. 2. p. 192.

Das köñte nicht deutlich vorgestellt werden, theils weil der Gegenstand an sich Schwierigkeiten hat, theils weil die Kunst es gern vermeidet, die Begriffe so fein zu zerlegen, und z. B. hier Genuß des Vergnügens nach überstandener Arbeit, von Ruhe nach überstandener Arbeit zu unterscheiden. Weñ aber in dem vorliegenden Falle ein allgemeiner Siñ statt findet, so wird man mit einem ruhenden Herkules wohl besser ausreichen, als mit dem vorgeschlagenen Simson. Meyer.

2) L. 9. [c. 1. §. 19.]

3) Lett. di Fontanini premessa alla annot. sopra il Vocab. della Crusca. Venez. 1698. fol.

Dies ginge nur in südlichen Ländern an; in Deutschland und dem Norden hingegen, wo Feigen schon selte-

Unglük köñte in gewissem Maße durch eine komische und eine tragische Larve in der Hand der Person, welcher man jene Eigenschaft beigeleget, angedeutet werden, nach den Worten des Horatius:

Personamque feret non inconcinnus utramque. 1)

Es köñte auch ein anderes Gleichniß des Dichters in diesen Worten:

Ducimur ut nervis alienis mobile lignum, 2)

angewendet werden, in Abbildung einer Marionette oder eines hölzernen Gliedermannes, wie ihn die Maler zum Gewänderlegen gebrauchen, einen Menschen anzuzeigen, welcher sich nach Belieben von andern regiren läſſet.

§. 397. Die Glükſeligkeit köñte ein Schif mit vollen Segeln ausdrüken, nach bekañten Redensarten dieses Begrifs in beiden gelehrten Sprachen. 3)

§. 398. Griechenland ist sehr schwer vorzustellen, und die Figuren einer und der andern griechischen Provinz auf römischen Münzen sind auch an sich selbst nicht bedeutend genug; es kañ aber die Figur dieses Landes in unzähligen Vorfällen nöthig sein. Wie, weñ man sich an den Namen der Griechen, Ἕλληνες, Hellenes, hielte, (obgleich in den ältesten Zeiten nur allein die Theſſalier also hießen,) und denselben in einem Medaglione auf der Brust der Figur durch Helle und Phryxus andeutete, welches Bild aus einem herculanischen Gemälde köñte genommen werden? 4)

ne und theure Früchte sind, hätte dergleichen Allegorie einen gezwungenen Siñ. Meyer.

1) [Epist. I. 17. 29.]

2) [Serm. II. 7. 80.]

3) Ist sprichwörtlich, und für Mittelländer ein unbekañtes Bild. Meyer.

4) Pitt. d'Ercol. t. 3. tav. 4.

§. 399. Eine glükliche Heirath könte in der Figur der Vermählten vorgestellet werden, welche der Fortunæ muliebri, die sizet und mit dem linken Arme ein Horn des Überflusses hält, und mit der Hand einen Stab auf eine Kugel sezet, einen Kranz aufsezet. Dieses konten allein die neu Vermählten thun, und es war Witwen nicht erlaubet.

§. 400. Die gröste Hize könte durch ein Heupferd auf einem Baume angegeben werden, weil diese Thiere sich alsdann hören lassen, und Nikander saget: die Zeit, ehe die Heupferde schreien,[1] um die Zeit vor der Hize anzugeben.

§. 401. Das neue Jahr könte ein großer Nagel bedeuten, welchen eine Figur an einem Tempel einschlägt. Dieser Nagel, *clavus annalis* genannt, wurde in Rom zu Anfang eines jeden Jahres von dem Prätor eingeschlagen, und war die römische Zeitrechnung, da man noch nicht zu schreiben verstand. Diese Gewohnheit wurde hernach aus Verehrung des Altertums beibehalten.

§. 402. Aus dem, was der ältere Scaliger an einem Orte saget,[2] könte das Zeichen der Jungferschaft bildlich gemachet werden. Die verlorne Jungferschaft wäre durch folgendes Bild sinnlich zu machen. Zu Lanuvium in Latium war eine Gewohnheit, daß alle Jahre ein junges Mädchen mit verbundenen Augen einer Schlange auf einer Schale einen Kuchen reichen mußte, welchen die Schlange nicht annahm, wenn das Mädchen nicht mehr Jungfer war, und alsdann macheten sich die Ameisen an den Kuchen.[3] Hier könte auch ein Gedanke aus den griechischen Scribenten vom Aker-

1) Theriac. v. 380.

2) Comment. in Arist. hist. animal. l. 1. p. 181.

3) Propert. l. 4. eleg. 8. v. 3 — 4.

bau dienen, welche vorgeben, daß die Bienen sich an keine Jungfer machen, sondern nur an Frauen oder an lüderliche Weiber.

§. 403. Die Malerei, welche im vorigen Kapitel in dem Bilde der stummen Dichtkunst angeführet worden, wo ihr der Mund verbunden ist, und vielleicht eben deßwegen nicht allgemein gefallen köñte, würde in Absicht des vornehmsten Endzweks dieser Kunst, nämlich der Nachahmung, zu betrachten sein. Dieses köñte in der Figur der Malerei eine junge schöne Larve andeuten, welche sie, wie die tragische Muse, auf dem Kopfe liegen hätte, und so wie Amphitrite einen Seekrebs hat. Auf der Brust köñten ihr die Gratien, wie eine Münze, hängen. Wollte man dieses Bild völlig in der Idee des Altertums malen, so kañ kein Farbenbrett statt finden,[1] sondern es müßten kleine Gefäße mit Farben angedeutet werden, wie auf einem von Bellori zu Anfang der alten Malereien angebrachten erhobenen Werke. Der Malstab, auf welchem die Hand im Arbeiten ruhet, war vor Alters, wie izo, gebräuchlich, und hieß ῥαβδίον[2])

§. 404. Die glükliche Niederkunft einer Prinzessin köñte durch die Göttin Ilithya (Ειλειθυια), von den Römern Lucina genañt, bildlich gemachet werden. Es war dieselbe zu Ägium mit beiden ausgestrekten Armen vorgestellet, so daß sie in der einen eine Fakel hielt,[3]) und da beim Homerus mehr als eine Ilithya ist, welche Töch-

1) [Im Herculano fand man Farbenbretter, die gerade wie die unsrigen beschaffen sind.]

2) Plutarch. [de sera num. vindict. in fine.]

3) Pausan. l. 7. [c. 23.]

ter der Juno, waren,[1]) so kan dieses ein reiches Bild veranlassen.

§. 405. Die Nothwendigkeit wäre aus dem Horatius mit einem strengen Gesichte, mit einer gebieterischen Hand, und mit grossen Nägeln und Keilen, vielleicht auch mit einem Joche in der Hand, zu bezeichnen.

§. 406. Ein Bild der göttlichen Rache könte aus dem, was Leo von Byzanz zu jemand sagete, der ihm über sein schlechtes Gesicht spöttisch begegnete, genommen werden. „Du spottest (sage„te er) über ein menschliches Gebrechen, und trägst „die Nemesis, die Vergeltung und die Rache, auf „dem Rüken.“ [2]) Auf diese Art vorgestellet, würde es vielleicht kein angenehmes Bild werden; es könte aber Nemesis dem Verbrecher, welchen sie erreichet, eine Hand auf die Achsel legen und anhalten. Das Bild der Nemesis ist im zweiten Kapitel gegeben.

§. 407. Ein Rechtsgelehrter könte vor dem Tempel des Apollo oder neben dessen Statue sizend, und denen, die ihn befragen, antwortend, vorgestellet werden; denn bei dem Tempel gedachter Gottheit pflegeten die römischen Rechtsgelehrten ihren Clienten Gehör zu geben. [3])

§. 408. Einen Religionsspötter könte Herkules bilden, welcher dem Apollo seinen Dreifuß nimt, da ihm dieser nicht nach seinem Sinne antwortete. Dieses ist zweimal im älteren griechischen Styl gearbeitet, in der Villa Albani, im-

1) Iλ. Λ. XI. v. 270. Phurnut. de nat. Deor. c. 34. p. 233.

2) Plutarch. [de utilit. ex host. t. 6. p. 329. edit. Reisk.]

3) Schol. Juvenal. sat. I. v. 128.

gleichen in dem Museo Nani zu Venedig, [1]) und auf einem dreiseitigen Basamente unter den Altertümern zu Dresden.

§. 409. Die unverhofte Rettung in augenscheinlicher Gefahr kañ die Begebenheit eines jungen Lesbiers bilden, welcher, um seine Liebste im Wasser zu retten, selbst hineinsprang, und Gefahr lief, zu ertrinken, da er ein schwimmendes Gefäß mit der Beischrift: ΔΙΟΣ ΣΩΤΗΡΟΣ, des rettenden Jupiters, ergrif, auf welchem er das Ufer erreichete; [2]) dieses Gefäß kañ wie eine Amphora von gebrañter Erde gestaltet sein. Hierauf kañ die Liebe auf geschnittenen Steinen zielen, welche auf einem solchen schwimmenden Gefäße fähret. [3])

§. 410. Dem Bilde eines gerechten Richters köñte eine Figur ohne Hände zugegeben werden, wie die Statuen der Richter zu Theben in Ägypten waren, anzudeuten, daß sie kein Geschenk angenommen. [4])

§. 411. Die Ruhe nach überstandener Arbeit kañ in dem ruhenden Herkules (ἀναπαυόμενος) gebildet werden, so wie derselbe auf geschnittenen Steinen ist, und von Annibal Caracci an der Deke eines Zimmers im Palaste Farnese gemalet worden.

§. 412. Eines Schwäzers Symbolum kañ ei-

1) Paciaudi Monum. Peloponnes. vol. 1. p. 114. [Zoëga Bassirilievi tav. 16.]

2) Athen. l. 11. [c. 4. n. 15.]

3) [Beschreib. d. geschnitt. Steine, 2 Kl. 11 Abth. 757 Num.]

4) Plutarch. de Is. et Osir. [t. 7. p. 399. edit. Reisk.]

ne Schwalbe seyn; den dieselbe heisset die Schwazhafte beim Anakreon[1]) und Simonides.[2])

§. 413. Vielmals habe ich die Semiramis gemalet gesehen, aber niemals deutlich genug bezeichnet, welches durch eine wilde Taube hätte geschehen können; den dieses war die Bedeutung ihres Namens.[3])

§. 414. Daß die mehresten Siege Kinder, weniger der Tapferkeit, als der List und des Betrugs sind, wie die Alten sageten, könte einigermaßen durch eine Larve, vor dem Helme an einem Siegeszeichen gesezt, ausgedrüket werden: den man saget auch im gemeinen Reden, die Larve der List vorhängen, vestire la maschera dell' astuzia.

§. 415. Zu Bedeutung des Sommers, und sonderlich des Augustmonats, könte ein Adler dienen, welcher seine Jungen zum Fliegen anführet; den der Adler heket zu Anfang des Frühlings, brütet dreissig Tage, und dessen Junge sind allererst im sechsten Monate nach ihrer Ausbrütung, das ist, im Auguste, zum Fliegen und sich ihren Raub zu suchen geschikt, welches auch Horatius nach der verbesserten Lesart desselben anzeiget:

Vernique iam nimbis remotis
Insolitos docuere nisus.[4])

1) [Odar. 12. Κωτίλη χελιδών.]

2) Tzetz. Schol. Hesiod. p. 88.

3) Bochart. Phal. et Can. p. 740.
[Namensallegorien sind fast immer verwerflich.]

4) L. 4. od. 4. v. 7.
Der Künstler wird besser thun, einen mit Ähren bekränzten Genius zu wählen, als den vorgeschlagenen Adler, welcher seine Jungen zum Fliegen anführt. Meyer.

§. 416. Einen Spartaner köñte ein gewafneter und tanzender Krieger abbilden, weil dieselben tanzend zur Schlacht gingen, und auf ihrem Grabe sezen liessen: daß sie tapfer eine Schlacht getanzet. Da diese Gewohnheit aber auch bei den Chalybern und bei den Karpesiern, einem Volke in Iberien war,[1] so würde der Spartaner durch eine Schlange auf seinem Schilde und durch rothe Kleidung zu bestimmen sein, so daß er der Liebe opfert, welches allein die Spartaner thaten, ehe sie zur Schlacht gingen;[2] Andere reden von einem Opfer an die Musen.[3] Ein Athenienser würde durch ein goldenes Heupferd in den Haaren über der Stirn keñtlich werden.[4]

§. 417. Das Bild einer unbeweglichen und ungestörten Stille des Geistes köñte ein runder und allenthalben offener Tempel auf Säulen sein, mit einem Altare in der Mitten, an dessen Friese die Überschrift: IVNONI LACINIAE, die Deutung desselben zeigen würde. Die Alten geben von diesem Tempel bei Kroton in Großgriechenland vor, daß der Wind die Asche auf dem Altare niemals zerstreuet, obgleich der Tempel völlig von allen Seiten offen war.[5]

§. 418. Der dumme Stolz über eine unverdiente Ehre, die man nicht der Person, sondern deren Titel erzeiget, ist in der Fabel des Esels, welcher mit der Statue einer Gottheit beladen ging, vorgestellet, die das Volk anbetete; der Esel aber

1) Liv. l. 23. c. 26.

2) Athen. l. 13. [c. 1. n. 12.]

3) Plutarch. [de ira cohib. t. 7. p. 799. edit. Reisk.]

4) Athen. l. 12. [c. 1. n. 5.]

5) *Plin. l. 2.* [c. 107. sect. 111.]

eignete sich diese Ehre zu.[1] Ein Esel mit heiligem Geräthe beladen, war in eben der Deutung ein Sprichwort bei den Griechen, von den Eseln genommen, die zu dem eleusischen Feste die Geräthe trugen.[2]

§. 419. Die Trauer über Verstorbene könte auf den Kleidern durch zween griechische Buchstaben Θ. Κ. angedeutet werden. Diese Buchstaben hießen: θεοῖς καταχθονιοις, den unterirdischen Göttern, aber auch θανατȣ und κεραυνȣ, des Todes und des Blizes. Kleider, welche nicht mit diesen Buchstaben bezeichnet waren, hießen vestes puræ. Der Buchstaben Θ bedeutet auf Inschriften eine Person, die gestorben ist.[3]

§. 420. Die Tugend, welche als ein allgemeiner Begrif schwer vorzustellen ist, könte durch den bekanten Spruch: μηδεν αγαν, ne quid nimis, auf einem Täfelchen einigermaßen angezeiget werden; den die Tugend bestehet in dem Mittel zwischen zwei äussersten Enden unserer Handlungen.[4]

§. 421. Die Tulipane könte einen Menschen bilden helfen, welcher schön von Gestalt ist, aber ohne andere Verdienste, so wie diese schöne Blume, welche keinen Geruch hat; es ist auch die Tulipane in der italiänischen Sprache ein bildliches Sprichwort eines solchen Menschen.

§. 422. Die Vergessenheit kan durch den Fluß Lethe angedeutet werden, in der Gestalt eines Flusses, auf dessen Urne das Wort ΛΗΘΗ gesezet wird; und die Unbeständigkeit durch den Chamäleon, aus bekantem Grunde.

1) Gabr. fab. 6.

2) Schott. Proverb. p. 497.

3) Hist. de l'Acad. des Inscr. t. 5. p. 288.

4) Dionys. Halic. antiq. Rom. l. 8. p. 508.

§. 423. Ein Verläumder köñte mit einem K auf der Stirne keñtlich gemachet werden, welchen Buchstaben die Römer denen, die gerichtlich der Verläumdung waren überführet worden, auf die Stirne brañten:[1]) deñ Calumnia wurde vor Alters mit einem K geschrieben. Einige sind der Meinung, daß diese Strafe in Lege Remmia verordnet worden.[2])

§. 424. Eine dumme Verwunderung köñte durch eine Nachteule, um welche andere Vögel herum fliegen, angezeiget werden: deñ dieses Fliegen heißt nach dem Aristoteles θαυμαζειν, verwundern.[3])

§. 425. Ulysses kañ durch einen Delphin auf auf seinem Schilde deutlicher gemachet werden,[4]) woran weder alte noch neue Künstler gedacht haben;[5]) und über diesen Delphin sowohl, als wo derselbe auf Münzen und in anderen Denkmalen angebracht ist, kañ Bianchini nachgelesen werden.[6])

§. 426. Ein Undankbarer köñte nach dem Bilde einer griechischen Siñschrift durch eine Figur,

1) Cic. pro Rosc. c. 20. Julian. in Μισοπωγ. p. 360.

2) Heinec. antiq. Rom. ad Inst. l. 4. tit. 16. §. 3.
Das müßte als Polizeiregel ohne Zweifel eine sehr gute Wirkung thun; vom Künstler möchten wir jedoch in allegorischen Darstellungen nicht gern ein so derbes Mittel angewendet sehen. Meyer.

3) Hist. anim. l. 9. c. 1. Conf. Bochart. Hieroz. l. 1. c. 9. p. 66.

4) Lycophr. v. 658. et Schol. ad h. l.

5) Es scheint uns besser, den Ulysses wie gewöhnlich durch die spizige Müze zu bezeichnen, als durch einen Delphin auf seinem Schilde, weil dieses leztere Zeichen weniger bekañt ist, als jenes. Meyer.

6) Ist. univ. p. 350. seq.

welche die Gratien aus einem Gefäße auf die Erde schüttet, sinlich gemachet werden. [1])

§. 427. Ich füge diesen Bildern noch andere bei, die sich nicht füglich in die alphabetische Ordnung bringen lassen. Wen̄ man einen Ort anzeigen wollte, worauf gleichsam der Fluch geleget ist, und den die Götter verlassen, kön̄te die Nachricht des Scholiasten des Äschylus genuzet werden, welcher anzeiget, daß kurz zuvor, ehe Troja eingenommen worden, die Götter selbst ihre eigenen Bilder auf der Schulter davon getragen. [2]) Es kan̄ zum Gedächtnisse eines weisen Mannes ein schönes Bild werden, was Älianus anzeiget, daß, da der Philosoph Anaxagoras, des Sokrates Meister, zur göttlichen Ehre erhoben worden, ihm zween Altäre, der eine mit dem Namen des Verstandes (Mentis), der andere mit dem Namen der Wahrheit aufgerichtet wurden. [3])

§. 428. Ich will ferner versuchen zu einigen Bildern in̄ öfteren Vorfällen Anschläge zu geben, welche ebenfalls aus alten Denkmalen genommen sind, so daß diese Gedanken daher dem Künstler nicht schwer zu entwerfen sein können. Nichts fällt Künstlern und vornehmlich Bildhauern öfter vor, als ein Grabmal verstorbener Prinzen aufzuführen; warum suchet man hier nicht nach Art der Alten zu denken?

1) Anthol. l. 1. c. 30. epigr. 4.

2) Schol. in Æschyl. sept. contr. Theb. v. 223.

3) Var. hist. l. 8. c. 19. [Nach des Perizonius Erklärung sind ihm da und dort Altäre errichtet worden, theils mit der Inschrift des Verstandes, theils mit der Inschrift der Wahrheit; und zwar das erstere, weil dieser Philosoph vornehmlich zur Materie noch einen ordnenden Geist annahm. Plutarch. de placit. philosoph. l. 1.]

Zwei alte Werke geben ein reiches und edles Bild zu solchen Denkmalen, welches füglich mit Begriffen der Religion bestehet. Das eine ist die Vergötterung Kaisers Antoninus Pius und der älteren Faustina in erhobener Arbeit, auf dem a Monte Citorio aufgerichteten herlichen Basamente zu der Säule, die auf demselben stand. Dieser Kaiser und dessen Gemahlin werden auf einem geflügelten Genius, welcher in der linken Hand die Himmelskugel hält, um die sich eine Schlange als das Bild der Ewigkeit schlinget, in die Luft getragen, so daß man von denselben nur die Brustbilder sieht; das übrige ihrer Figuren ist durch die Flügel des Genius bedecket: auf beiden Seiten flieget ein Adler, welcher, wie im dritten Kapitel gedacht ist, auf die Vergötterung zielet. Der Genius stellet bei uns einen Engel vor. Unten zur rechten Hand sizet die weibliche Figur der Stadt Rom mit erhabenem rechten Arme, zum Zeichen der Verwunderung; in dieser Figur kan das Land oder die Hauptstadt angedeutet werden. Auf der linken Seite sizet, niedriger als jene, eine halb nakte mänliche Figur, die einen Obeliskus hält, um in demselben ein ewiges Denkmal (*ære perennius*, wie der Granit ist) dieses Kaisers vorzustellen. Dieses Basament ist auf vier Blättern in länglichem Folio von Franz Aquila gezeichnet und gestochen. Wollte man zu dem vorgeschlagenen Bilde nicht alles von diesem Werke nehmen, so kan die Vergötterung der jüngeren Faustina auf einem grossen erhobenen Werke im Campidoglio das Bild verändern. Auf demselben brennet Feuer auf einem Altare, welches ein Opfer an die vergötterte Person ist, und dieses kan symbolisch auf die Dankbarkeit gedeutet werden, welche dem Andenken des würdigen Prinzen ein Opfer bringet, so wie Plinius in der Lobrede auf den Tra-

janus saget: „in unseren Herzen, in unserer See„le sind Altäre für dich aufgerichtet.“ Dieses erhobene Werk stehet in den Admiranda von Bartoli gestochen. Sollte dieses Bild gemalet ausgeführt werden, findet sich nichts zu erinnern als allein über die Farbe der Gewänder. Das fliegende Gewand des Genius kan himmelblau mit goldenen Sternen sein, womit die Alten vielmals die Gewänder besezeten. Das Gewand der verstorbenen Person würde weiß sein, das ätherische reine Wesen in dem jezigen Zustande derselben anzudeuten. Die Figur des Landes oder der Stadt kan wie die Roma auf dem alten Gemälde in dem Palaste Barberini gekleidet werden, nämlich in Weiß ihr Unterkleid, in Roth ihr Mantel oder Gewand.[1])

§. 429. Ein allegorisch Bild einer hohen Vermählung kan die Heirath des Peleus und der Thetis auf der oben angeführten Begräbnißurne in der Villa Albani geben,[2]) und zwar so, daß den beiden heroischen Figuren, welche neben einander sizen, die Ähnlichkeit der vermählten Personen gegeben werde. Dieses Bild kan sehr reich werden, weil alle Götter hier erschienen, und den Vermählten Geschenke brachten. Auf unserem Werke aber erscheinen nur Vulcanus und Pallas; jener überreichet dem jungen Helden einen Degen, und diese einen Helm. Hinter ihnen folgen die vier Jahreszei-

1) Roth ist zwar der Mantel; das Gewand (tunica) aber, so viel wir uns erinnern, überhaupt gelb. Der Theil des Untergewandes, der um die Füße zum Vorschein komt, mag von weisser Farbe sein, allein es verdient angemerkt zu werden, daß dieses Bild sowohl unten als oben schadhaft gewesen, und Kopf und Füße stark aufgemalt scheinen. Meyer.

2) [Denkmale, Num. 111.]

ten, und der Winter gehet voran, eine jede mit ihren Früchten; und zulezt komt Hymenäus mit Rosen bekränzt, welcher in der rechten Hand ein Giessgefäß trägt, und mit der linken eine Fakel auf der Achsel: diesem leuchtet der Hesperus oder der Abend, mit einer brennenden Fakel nach der Gewohnheit der Alten. Da aber die Ausführung dieses Bildes zu unseren Zeiten der Malerei und nicht der Bildhauerei zufallen würde, so komt es vornehmlich auf Angebung der Farben der Gewänder und des Schmuks an. Peleus, welcher als ein Held halb nakend ist, kan das Gewand lakroth haben, den Purpur anzudeuten; der Thetis ihres, als einer Göttin der See, sollte meergrün sein, wie es dem Neptunus gegeben wurde;[1] in dem alten Gemälde der aldobrandischen Hochzeit aber, welche eben diese Vermählung vorzustellen scheinet,[2] hat Thetis ein weisses Gewand, wider die Gewohnheit der Griechen, wo Braut und Bräutigam gefärbte Kleider trugen, wie Suidas aus dem Aristophanes bemerket;[3] auch bei den Römern war das Gewand der Braut (flammeum) roth;[4] des Vulcanus kurze Weste würde eisenfärbig zu machen sein, der Hut desselben aber ist himmelblau, wie im zweiten Kapitel angezeiget worden, und die Pallas pfleget auf alten Gemälden das Unterkleid roth und den Mantel gelb zu haben. Den Jahrszeiten kan einer jeden ein Gewand von bedeutender Farbe gegeben werden. Der Frühling kan das Unterkleid weiß und das Gewand rosenfarb haben,

1) Phurnut. de nat. Deor. c. 22. p. 193.

2) [G. d. K. 7 B. 3 K. 7 §. Note.]

3) Voce βαπται.

4) Salmas. in Script. hist. Aug. p. 389.

in Absicht theils auf die Baumblüthe, welche mehrentheils weiß ist, theils auf die Rosen, als die häufigste Blume dieser Jahrszeit; das Untergewand könte auch grün sein, die erneuerte liebliche Bekleidung der Erde im Frühlinge anzuzeigen. Dem Sommer kan ein gelbes Unterkleid und ein himmelblauer Mantel gegeben werden, durch diese Farbe auf die beständige Heiterkeit des Himmels in dieser Jahrszeit, sonderlich in warmen Ländern, zu deuten, wie durch das Gelbe auf die Farbe des reifen Korns und der Ärnte, so wie auch das Gewand einer Figur mit einer Harke (rastrum) unter den herculanischen Gemälden ist, welche man auf den Sommer deutet.[1]) Der Herbst kan das Unterkleid von der Farbe der zu welken anfangenden Weinblätter (ξηραμπελινος) und das Gewand blutroth haben, in Deutung auf die Weinkelter. Dem Winter aber gehören braune unñ traurige Farben. Das Gewand des Hymenäus kan weiß mit Blumen gestikt sein, und der Hesperus kan dasselbe dunkel mit Sternchen besäet haben. Was die Farbe des Schmuks und sonderlich das Diadema betrift, so muß dasselbe, wen man es dem Peleus geben will, roth sein, wie es ist an den Figuren der Gottheiten beides Geschlechts, auf den in der vaticanischen Bibliothek aufbehaltenen colorirten Copien der Gemälde, die ehemals in den Bädern des Titus waren, und purpurroth ist die Hauptbinde der Kritheis beim Philostratus,[2]) ob er gleich dieselbe für ein Geschenk der Nereis oder der Nais hält, welche, sollte man glauben, himmelblaue Bänder schenken würde. In der Beschreibung der herculanischen Gemälde ist in wenig Figuren die Farbe der Hauptbinde ange-

1) Pitt. d'Ercol. t. 3. tav. 50. p. 262.

2) Icon. l. 2. p. 823. l. 6.

zeiget, und ich kan mich also auf diese nicht beziehen. Eine rothe Hauptbinde hat daselbst eine vermeinte himlische Venus.[1]) Es ist aber diese Farbe nicht allgemein, wie die grüne Binde eines Apollo zeiget, welcher, wie man an den Stiefeln (cothurnus) sieht, auf der Jagd ist,[2]) auf welche die grüne Farbe ein Absehen haben kan, und eine von den sogenanten Tänzerinen auf einem schwarzen Grunde hat eine himmelblaue Binde.[3]) Es pfleget auch der Gürtel unter der Brust an weiblichen Figuren roth zu sein, wie die angeführten Gemälde in der vaticanischen Bibliothek zeigen. Will man dem Degen, welchen Vulcanus bringet, ein Gehäng geben, kan dasselbe grün sein, wie es zwei Degengehänge auf alten Gemälden im herculanischen Museo sind. Wollte man dieses Bild noch reicher machen, können auch die anderen Götter, die dem Peleus Geschenke brachten, eingeführet werden, als: Neptunus, welcher die Pferde, Xanthos und Balios genant, schenkete; Juno, die einen kostbaren Mantel überreichete, und Venus, deren Geschenk eine goldene Schale, und die Liebe auf derselben gearbeitet, war.[4])

§. 430. Man könte in eben der Absicht aus zwei Bildern in dem Epithalamio des Sophisten Himerius,[5]) ein einziges allegorisches zusammensetzen, welche Freiheit poetisch und also erlaubt ist. Apollo erscheinet bei der Vermählung des Pelops

1) Pitt. d'Ercol. t. 1. tav. 24.

2) Ibid. t. 2. tav. 17.

3) Ibid. t. 1. tav. 19.

4) Ptolem. Hephæst. nov. hist. l. 6. ap. Phot. Biblioth. p. 252.

5) Ap. Phot. Bibl. p. 596.

und der Hippodamia auf einem Wagen mit der Venus, deren Haupt er von vorne mit Hyacinthen bestekket, da, wo die Haare auf der Stirne getheilet sind; im Naken fliegen dieselben frei und ungebunden. Dieser Wagen ist von Liebesgöttern gezogen, die mit Rosen aus dem Garten der Venus bekränzt sind, und Flügel und Haarloken von ihrer Hand mit Golde geschmükt haben. Den Tanz lässet Apollo halten von einem Chore Nereiden, und das Brautbette ist am Ufer der See aufgeschlagen. Pelops würde nach Art der Helden halb nakend zu malen sein, theils weil die lydische oder phrygische Kleidung in des Philostratus Gemälde[1]) die Schönheit der Figur zu sehr verstekket, theils in Absicht des Gegensazes, da Hippodamia die Braut bekleidet sein muß. Sein Gewand kañ Purpur sein, wie des Peleus, und wie es Helenus in dem Gemälde des Polygnotus hatte.[2]) Es ist derselbe durch die zwei Pferde keñtlich zu machen, die ihm Neptunus gab, mit welchen er den Sieg über den Onomaus erhielt, und dessen Tochter als den Preis davon trug. Pindarus gibt diesen Pferden Flügel,[3]) ihre Geschwindigkeit anzudeuten, und auf dem Kasten des Cypselus waren dieselben mit wirklichen Flügeln gebildet.[4]) Hippodamia kañ ein weisses mit Sternen durchwürktes Gewand haben; ihr Unterkleid, welches nur an den Füßen sichtbar wird, hat eine beliebte Farbe. Ihre Arme können mit schlangenförmigen Armbändern, und ihr Hals mit Perlen gezieret werden.

1) Icon. l. 1. c. 30.

2) Pausan. l. 10. [c. 25.]

3) Olymp. I. v. 140.

4) Pausan. l. 5. [c. 17.]

Das Brautbette muß einem Ruhebette oder Kanapee gleichen. Apollo, welcher auf dem Wagen stehend die Venus schmüket, kan seinen Mantel gelb haben, auf die Farbe des Lichts zu deuten; es ist derselbe jedoch auch roth auf alten Gemälden. Venus kan ihr Gewand von meergrüner Farbe, in Absicht auf ihre vorgegebene Geburt, mit der einen Hand vor dem Unterleibe in die Höhe heben, dessen einen Zipfel sie über die Achsel mit erhobenem Arme hält. Die Form der Brüste, die ich in der Geschichte der Kunst angezeiget habe,[1] kan hier angebracht werden, und eben so beschreibet Philostratus die Brüste der Kritheis: μαςοι οϱϑοι ὑπαυγαζϐσιν,[2] wovon sich die Ausleger dieses Scribenten keinen deutlichen Begrif machen können; in dem Worte οϱϑος liegt die von mir bezeichnete Form derselben. Der Wagen kan entweder wie diejenigen, die zu Wettläufen dieneten, gestaltet sein, oder auch die Form einer Muschel haben, in Allegorie auf die Venus Anadyomene. Das leichte und kurze Kleid der Nereiden ohne Ärmel sollte meergrün sein; da aber dieses wegen der Mannigfaltigkeit, die zu suchen ist, nicht geschehen kan, so kan diese Farbe in einigen dieser Figuren mit Weiß und mit einem cangianten Lake abgewechselt werden; mit Weiß, in Deutung auf den Schaum des Meers, und mit Lak, weil sich in den Wellen, wen das Meer unruhig wird, in der Ferne ein röthlicher Schein zu brechen pfleget, welche Farbe des Meers Homerus, wie ich muthmaße, in dem von ihm dem Meere gegebenen Beiworte, vom Purpur genommen (ποϱφυϱεον κυμα[3]), kan haben anzeigen wollen. Von den

1) [5 B. 6 K. 7 — 9 §.]

2) Icon. l. 2. p. 823.

3) Ιλ. Α. I. v. 482.

in Absicht theils auf die Baumblüthe, welche mehrentheils weiß ist, theils auf die Rosen, als die häufigste Blume dieser Jahrszeit; das Untergewand köñte auch grün sein, die erneuerte liebliche Bekleidung der Erde im Frühlinge anzuzeigen. Dem Sommer kañ ein gelbes Unterkleid und ein himmelblauer Mantel gegeben werden, durch diese Farbe auf die beständige Heiterkeit des Himmels in dieser Jahrszeit, sonderlich in warmen Ländern, zu deuten, wie durch das Gelbe auf die Farbe des reifen Korns und der Ärnte, so wie auch das Gewand einer Figur mit einer Harke (rastrum) unter den herculanischen Gemälden ist, welche man auf den Sommer deutet.[1] Der Herbst kañ das Unterkleid von der Farbe der zu welken anfangenden Weinblätter (ξηραμπελινος) und das Gewand blutroth haben, in Deutung auf die Weinkelter. Dem Winter aber gehören braune uñd traurige Farben. Das Gewand des Hymenäus kañ weiß mit Blumen gestikt sein, und der Hesperus kañ dasselbe dunkel mit Sternchen besäet haben. Was die Farbe des Schmuks und sonderlich das Diadema betrift, so muß dasselbe, weñ man es dem Peleus geben will, roth sein, wie es ist an den Figuren der Gottheiten beides Geschlechts, auf den in der vaticanischen Bibliothek aufbehaltenen colorirten Copien der Gemälde, die ehemals in den Bädern des Titus waren, und purpurroth ist die Hauptbinde der Kritheis beim Philostratus,[2] ob er gleich dieselbe für ein Geschenk der Nereis oder der Nais hält, welche, sollte man glauben, himmelblaue Bänder schenken würde. In der Beschreibung der herculanischen Gemälde ist in wenig Figuren die Farbe der Hauptbinde ange-

1) Pitt. d'Ercol. t. 3. tav. 50. p. 262.

2) *Icon. l. 2. p. 823. l. 6.*

zeiget, und ich kan mich also auf diese nicht beziehen. Eine rothe Hauptbinde hat daselbst eine vermeinte himlische Venus.[1]) Es ist aber diese Farbe nicht allgemein, wie die grüne Binde eines Apollo zeiget, welcher, wie man an den Stiefeln (cothurnus) sieht, auf der Jagd ist,[2]) auf welche die grüne Farbe ein Absehen haben kan, und eine von den sogenanten Tänzerinen auf einem schwarzen Grunde hat eine himmelblaue Binde.[3]) Es pfleget auch der Gürtel unter der Brust an weiblichen Figuren roth zu sein, wie die angeführten Gemälde in der vaticanischen Bibliothek zeigen. Will man dem Degen, welchen Vulcanus bringet, ein Gehäng geben, kan dasselbe grün sein, wie es zwei Degengehänge auf alten Gemälden im herculanischen Museo sind. Wollte man dieses Bild noch reicher machen, können auch die anderen Götter, die dem Peleus Geschenke brachten, eingeführet werden, als: Neptunus, welcher die Pferde, Xanthos und Balios genant, schenkete; Juno, die einen kostbaren Mantel überreichete, und Venus, deren Geschenk eine goldene Schale, und die Liebe auf derselben gearbeitet, war.[4])

§. 430. Man könte in eben der Absicht aus zwei Bildern in dem Epithalamio des Sophisten Himerius,[5]) ein einziges allegorisches zusammensezen, welche Freiheit poetisch und also erlaubt ist. Apollo erscheinet bei der Vermählung des Pelops

1) Pitt. d'Ercol. t. 1. tav. 24.

2) Ibid. t. 2. tav. 17.

3) Ibid. t. 1. tav. 19.

4) Ptolem. Hephæst. nov. hist. l. 6. ap. Phot. Biblioth. p. 252.

5) *Ap. Phot. Bibl. p.* 596.

Auslegern aber wird hier und in ähnlichen Stellen der Purpur von der schwarzen Farbe verstanden. Diese Figuren können ferner mit sehr dünnen und flatternden Schilfblättern bekränzet sein, auf das Meergras (alga) abzuzielen. Das Ufer der See wird mit Myrten besezet, welche in warmen Ländern das gewöhnliche Gewächs längs der See sind, und der Maler kañ dasselbe ziemlich stark und hoch angeben; deñ die Alten pflegeten sogar die Stangen ihrer Spieße aus Myrtenholze zu machen: *validis hastilia myrtis*, und man findet häufig so starke Stämme an den Ufern dieses Meers.

Verbesserung.

S. 3. Z. 6. l. Καθοσιν. S. 27. Z. 6. Not. l. ὑπαγορευειν. S. 182. Z. 2. v. u. l. aus der Hand. S. 183. Z. 5. v. u. l. beilegen?

Beschreibung

der

geschnittenen Steine

des

seligen Baron Stosch.

Seiner Eminenz

dem

Herrn Cardinal Alexander Albani

geweiht.

1759.

[Diese Arbeit Winckelmañs ist zwar am wenigsten eine Schrift, worin der Verfasser nebst seiner Gelehrsamkeit auch seinen Geschmak in der Darstellung an Tag legen koñte; allein sie hat dennoch immer, weñ man sie neben andere ähnliche Verzeichnisse hält, ihre Vorzüge; sie war von jeher rar; es ist in den übrigen Werken des Autors oftmal auf sie verwiesen und sie besizt allem andern ungeachtet gewisse Früchte der Lectüre und Beobachtung, die man sonst nirgends findet weßhalb ich deñ auch nicht angestanden habe, der Vollständigkeit und Seltenheit wegen dieses Stük zu übersezen und, in einen engen Raum gebañt, dieser Sam̃lung einzuverleiben. Wer Schriften dieser Art zu beurtheilen versteht, wird nebenbe wahrnehmen, daß hier wenigstens am untern Rande Ding sind, die dem Originale mangeln.]

Vorrede.

Die Bekañtmachung dieser Sam̃lung von geschnittenen Steinen sollte anfangs blos ein troknes Verzeichniß der darin enthaltenen Stüke sein, indem es nicht schien, daß theils der izige Besizer der Sam̃lung des seligen Baron Stosch, theils der Verfasser dieser Beschreibung den Umständen nach an die Unternehmung eines ausführlichern Werks denken dürften. Der erstere hatte indeß eine Reise nach Rom gemacht und eine enge Freundschaft mit dem leztern geschlossen, und da ihn die anfänglichen Proben des Katalogs, den er wollte druken lassen, nicht befriedigten, so bat er den Verfasser, nach Florenz zu kommen, um die Benennung der Steine mit den Originalien selbst zu vergleichen; diejenigen zu erläutern, deren Vorstellung dunkel und schwer zu erkären sei, und die ganze Sam̃lung besser zu ordnen. Dieß lezte koñte indessen nicht eher geschehen, als bis man alle Vorstellungen auf den Steinen genau kañte; ja man mußte sogar zu diesem Zwek die Gründe angeben, auf welche die Erklärung sich stüzte. Es war dieses aber so leicht nicht, da sich manche Gemmen darunter befanden, über die der verstorbene Baron Stosch seine Meinung nicht zu sagen gewagt hatte, und er auch ausserdem in den lezten Jahren seines Lebens nicht mehr darauf bedacht gewesen war, den jüngst erworbenen Stüken ihre Benennung zu geben.

So wurde also bei der Untersuchung des Einzelnen, in welche man sich einlassen mußte, der erste Plan dieses Werks unmerklich geändert, und er mußte über die früher gezogenen Gränzen hinaus erweitert werden. Ungeachtet der kurzen Zeit, die darauf gewendet werden koñte, habe ich doch den vorgesezten Zwek zu erreichen gesucht, und mich bemüht, das Buch auf diese Weise nüzlicher und interessanter zu machen, als es gewesen sein würde, weñ man bei dem ersten Plan geblieben wäre.

Die geschnittenen Steine, deren Beschreibung hier gegeben wird, bestehen einzig in tiefgeschnittenen Steinen

oder Intaglios, und es ist kein einziger Cameo darunter. Es gab vielleicht noch niemals einen Privatmann, der eine so zahlreiche und beträchtliche Samlung in dieser Gattung gemacht hätte; auch ist sie die Frucht einer mehr als vierzigjährigen Bemühung, die allein schon hinreichen würde, das Andenken des verstorbenen Baron Stosch zu verherlichen. 1) Sie umfaßt beinahe die ganze Mythologie der Ägypter, Hetrurier, Griechen und Römer, ihre vorzüglichsten Gebräuche, die Darstellung vieler merkwürdigen Thaten der alten Welt, und die Bildnisse der berühmtesten Personen des Altertums.

Was die Kunst anbelangt, das heißt, alles, was die Entstehung, das Wachstum und die verschiedenen Perioden derselben betrift, so gibt es sicher kein anderes Kabinet, daß so viele geschnittene Steine aus den frühesten Jahrhunderten und von dem ersten sowohl hetrurischen als griechischen Styl enthielte, als unsere Samlung. Wir können uns rühmen, den allerältesten geschnittenen Stein auf der Welt zu besizen, der, wie seine Arbeit zeigt, von einem der geschikkesten Künstler seiner Zeit gearbeitet sein muß; es ist derjenige, der die sieben Helden von Theben mit ihren Namen in altpelasgischen Buchstaben darstellt. 2) Auch besizt diese Samlung die schönste hetrurische Gemme, die bis izo bekant ist, nämlich den Tydeus, einen jener fünf Helden, mit seinem Namen in hetrurischer Schrift. 3)

Es war nicht wohl möglich, eine so vollständige Folge von mythologischen und historischen Gegenständen blos aus wirklich geschnittenen Steinen zusammenzubringen, man mußte auch antike Glaspasten zu Hülfe nehmen, und man durfte selbst manche moderne Glaspaste nicht verschmähen, wenn sie nur wirklich von antiken Steinen abgeformt war. Die antiken Glaspasten sind zum Theil eben so selten, als die geschnittenen Steine selbst, und man findet mehrere in dieser Samlung, die in Absicht auf den vorgestellten Gegenstand einzig, oder in Absicht auf die Kunst von hoher Schönheit sind. Dergleichen sind diejenigen, die Jupiter und Semele, 4)

1) [Man sehe die Biographie im 1 Bande, S. LXXXVI.]

2) [Denkmale, Num. 105.]

3) [Ebendas. Num. 106.]

4) [Ebendas. Num. 1.]

Bakchus, Nireus und noch manche andere Gegenstände darstellen. Viele moderne Glaspasten sind in gewisser Hinsicht nicht weniger selten, da mehrere Kabinete, z. B. das zu Florenz, von nun an keine Abdrüke mehr zu nehmen verstatten; der Baron Stosch hingegen genoß noch den Vortheil, auf seinen Reisen Abdrüke von den Steinen selbst in den berühmtesten Kabineten von Europa zu nehmen.

Unter diesen Umständen verdiente die Sam̃lung, von welcher hier die Rede ist, eine, so viel als Zeit und Umstände erlaubten, ausführliche Beschreibung, die nüzlich und unterrichtend sein konte. Es fehlen nur Kupfer, um sie noch nüzlicher zu machen; man hat sich indeß bemüht, diesen Mangel so viel als möglich zu ersezen. Man ist nämlich der Einbildung der Leser zu Hülfe gekommen, indem man auf andere geschnittene Steine, Münzen und sonst schon bekant gemachte Monumente verwies, die Ähnlichkeit mit den hier beschriebenen Stüken haben; auch verweise ich auf die vornehmsten zu Rom oder anderwärts in Italien vorhandenen Monumente, die mir bei meinen Erklärungen zu Statten kamen.

Die kostbare Sam̃lung von Zeichnungen nach Antiken, die der Herr Cardinal Alexander Albani besizt, ist mir in dieser Hinsicht von großem Nuzen gewesen; eine Sam̃lung, die theils von dem Cardinal selbst, theils von dem berühmten Commendator del Pozzo gemacht worden ist. Man findet darin nicht blos alles das, was izo in Rom vorhanden ist, sondern auch alles, was seit ohngefähr zwei Jahrhunderten dort existirte. Der Commendator del Pozzo war der vertraute Freund des Nikolaus Poussin, der für ihn das berühmte Werk, bekant unter dem Titel: Die sieben Sacramente, malte, und es finden sich in dieser Sam̃lung nicht blos viele seiner Zeichnungen nach der Antike, sondern auch die besten Handzeichnungen seiner eigenen Arbeiten.

Die andern von mir angeführten Stüke des Altertums werden den Leser sehen lassen, wie viel noch von dergleichen Schäzen in Rom vorhanden ist, das man bis izo nicht bekant gemacht hat.

Die Beweise, die ich von alten Monumenten hernehme, sind durch genaue Anführung von alten Autoren unterstüzt, und da es in die Augen leuchten muß, daß alle diese Anführungen aus der ersten Quelle geschöpft sind, so können sie an sich selbst noch von einigem Nuzen sein. Auf einigen von unsern Steinen finden sich zuweilen Worte in Form einer Inschrift,

wie z. B. auf Numero 661 in der zweiten Klasse, und auf andern; die Erklärung solcher Inschriften muß sehr zweifelhaft bleiben; ich habe nicht geglaubt, mich dabei aufhalten zu dürfen, um den Leser nicht durch eine oft unnüze und wortreiche Deutung zu ermüden, die sich gewöhnlich auf nichts anderes stüzen würde, als auf die vielleicht aberwizigen Ideen der Verfertiger oder Besizer dieser Steine.

Ich habe Gelegenheit gehabt, die in diesem Werke angeführten Münzen größtentheils in den besten Kabineten von Italien zu untersuchen; in Absicht auf die griechischen Münzen bin ich dem Goltzius und Beger gefolgt, da diese Münzen in ihren Werken am besten gezeichnet sind. 1)

Es sind vorzüglich Mythologie, Geschichte, Antiquitäten und die Kunst, auf welche man die mehrste Rüksicht in der folgenden Beschreibung der geschnittenen Steine genommen hat.

Die zahlreiche und fast vollständige Reihe von Gegenständen aus der heiligen und historischen Mythologie hat Gelegenheit dargeboten, bei Erläuterung derselben beinahe den ganzen Umfang der Fabel zu erschöpfen. Unsere Samlung besizt hierin einige so seltene Stüke, daß es nicht unnüz sein wird, hier manche derselben anzuführen.

Die drei Klassen, welche die heilige und die historische Mythologie enthalten, werden mehrere noch unbekañte Monumente darlegen. In der ersten Klasse, welche die ägyptischen Gottheiten begreift, kañ ich als Beispiel einen Harpokrates anführen, mit geschorenem Haupte und mit einer einzigen Loke auf der rechten Seite, so wie uns Macrobius beschreibt, daß die Ägypter die Sonne gebildet hätten. 2) Dieser besondere Umstand ist, so viel ich weiß, noch von niemand bemerkt worden; Jablonsky hat selbst in seinem Werk über die Mythologie der Ägypter jene Stelle des Macrobius nicht angeführt, eben so wenig als andere Schriftsteller; wahrscheinlich, weil sie dieselbe nicht anzuwenden wußten. — In der zweiten Klasse sieht man den Jupiter Muscarius, 3) den man bis dahin nur dem Namen nach kañte; niemand hatte vorher gewußt, wie er vorgestellt wurde, und hier sehen

1) [Zu viel Lob!]

2) [Saturnal. l. 1. c. 21. Denkmale, Num. 77.]

3) [Ebendas. Num. 12 — 13.]

wir ihn nun auf einer antiken Paste abgebildet. — Jupiter, wie er bei Semele in seiner ganzen Majestät erscheint, war eben so wenig durch eine Abbildung bekant. Man sieht ihn in unserm Kabinet zweimal, auf einer antiken Paste und auf einem geschnittenen Steine. 1) Der leztere war schon durch Ficoroni bekant gemacht, 2) der den Jupiter für die Zeit ansieht, und die Semele für eine junge Frau, die in der Blüthe ihrer Jahre gestorben ist. — Eben so wenig hat noch ein Antiquar von einem Cupido κλινδυχες gesprochen, der gleichwohl auf einer unserer Gemmen vorgestellt ist, 3) und dessen Darstellung eine Poesie des vorgeblichen Orpheus erläutert.

In der historischen Mythologie, welche die dritte Klasse ausmacht, finden wir einen Nireus, der so eben Hiera, die Anführerin kriegerischer Frauen aus Mysien, getödet hat. 4) Ausser dem Philostratus hat niemand dieses Factum erwähnt.

Die eigentlich historische Klasse besteht zum großen Theile in Porträts. Ich habe mehrere darunter ohne Namen gelassen, und es nicht wie Fulvio Orsini oder Bellori machen wollen, der aus einem magern und alten Kopf einen Antisthenes gestempelt hat, weil dieser Philosoph an der Auszehrung gestorben ist. Hierin muß man wahrhaftig das beobachten, was der Apostel sagt: Suchet nicht allzu weise zu sein. Wissen wir doch nicht die Namen so vieler Porträts von der Hand Titians, Vandyks und anderer großen Maler, welche Zeitgenossen unserer Väter gewesen sind: wie sollte es möglich sein, die Namen so vieler alten Köpfe zu wissen, deren Originale durch die Finsternisse vieler Jahrhunderte von uns getrent sind? Beger sagt von einem Brustbilde: es sei ein Manlius Torquatus, weil er eine Kette, torques, auf seiner Brust hat. 5) Aus demselben Grunde könte man diesen Namen also auch einer Statue von

1) [Ebendas. Num. 1 — 2.]

2) Gemmæ [antiquæ literatæ aliæque] rarior. tab. 8. n. 6. [Romæ 1757. 4.]

3) [Denkmale, Num. 32.]

4) [Ebendas. Num. 121.]

5) Thesaur. Brandeb. t. 3. p. 329.

sehr mittelmäßiger Arbeit im Palaste Conti zu Rom geben, die zwei ähnliche Ketten an sich hat. Man muß sich um so weniger darauf einlassen, gewiße Köpfe kennen und benennen zu wollen, da wir selbst in den Geschichten bekanter Reiche immer eine Menge von Dingen antreffen, die troz unserer Nachforschungen beständig dunkel bleiben. So weiß man z. B. nicht, wer jener König Attalus gewesen ist, dessen Lucian erwähnt und der seinen eigenen Sohn vergiften ließ. 1) Memtos, dessen Name sich auf einer alten Münze findet, 2) muß einmal gelebt haben und sogar eine angesehene Person gewesen sein; indessen ist er uns izo gänzlich unbekant. Man darf nicht glauben, daß alle jene Köpfe, die man bekant gemacht und denen man mit Hinzufügung dreist gewagter Erklärungen irgend einen Namen gegeben hat, wie das z. B. in Ebermeyers Werk 3) geschieht, — ihren wirklichen Originalien auf den geschnittenen Steinen gleich sehen; die ebermeyerschen gleichen nicht einmal den Kupfern, von denen sie copirt sind. Überhaupt ist dies eben angeführte Werk ein wahrer Betrug; weder der Herausgeber noch der Verfaßer des Textes waren im Stande, die nöthigen Untersuchungen anzustellen.

Die Altertümer im engern Sinne, nämlich die Sitten und Gebräuche der Alten, gehen Hand in Hand mit der Mythologie und der Geschichte, und man wird in dieser Hinsicht hier manche treffende Bemerkung finden. So ist z. B. bemerkt, und zum erstenmal bewiesen, daß die alten Reiter zuweilen mit Hülfe eines Fußeisens, das an ihrem Spieße befestigt war, auf das Pferd stiegen, und dadurch wird eine Stelle Xenophons erklärt, die bisher niemand verstanden hat. 4) — Eben so hat man hier auf eine Art der Bewafnung der Beine aufmerksam gemacht, die nicht, wie gewöhnlich, das Schienbein, sondern das Dike des Schenkels

1) Conf. Palmer. exercit. in aut. Græc. ad Lucian. Icaromenip. p. 770.

2) Wise num. Bodlej. p. 113.

3) [Gemmarum affabre sculptarum thesaurus. Norimb. 1720. fol. Capita Deor. et illustr. hom. Lips. 1721. fol.]

4) [Denkmale, Num. 202.]

bedekt. — Auch das Spiel, das die Alten Trochus nañten, ist hier besser, als sonst erklärt. 1)

Was man über die Kunst bei den Alten in dieser Sam̃lung erwarten kañ, davon habe ich schon weiter oben ein Wort gesagt. Ich schmeichle mir, hierüber in diesem Werke dasjenige beigebracht zu haben, was darüber zu sagen möglich war, ohne ein eigentliches Systema liefern zu wollen. Man kañ in einer Sam̃lung von geschnittenen Steinen, wie diese hier, die Fortschritte der Kunst in einem viel größern Umfang bemerken, als in den größern uns noch übrigen Monumenten. Die Keñtniß der Kunst besteht hauptsächlich in der Verschiedenheit der Manier und des Styls sowohl der Nationen als der Jahrhunderte, und in der Empfindung des Schönen; und eben dies habe ich an den ägyptischen, hetrurischen und griechischen Stüken in dieser Sam̃lung vorzüglich herauszuheben und bemerklich zu machen gesucht.

Der ägyptische Styl gibt sich zu erkennen durch die afrikanische Form der Physiognomien, durch die geraden und einförmigen Linien in der Zeichnung. Ich getraue mir zu behaupten, daß unsere Sam̃lung die schönste ägyptische Gemme besitzt, nämlich eine sizende Isis. — Der hetrurische Styl unterscheidet sich von dem griechischen durch den harten Umriß und das scharf Abgeschnittene und Ekige aller Theile an den Figuren; man findet in unserer Sam̃lung Gravüren aus ihrer allerersten Zeit, wo man sieht, wie bei ihnen die Kunst stufenweis bis zu dem Grad beschränkter Vollkommenheit steigt, zu welchem es der hetrurischen Nation möglich war, sich zu erheben. — Die Kunst der Griechen findet sich hier gleichfalls von ihrem ersten Entstehen, und man folgt ihr Schritt für Schritt in ihrem Aufsteigen bis zu dem hohen Gipfel, zu welchem sie sich erhob. Es würde nicht möglich sein, die verschiedenen Kunstepochen eben so durch Statuen und große marmorne Denkmale zu bestimmen, wie man es hier durch geschnittene Steine und Glaspasten gethan findet. Diejenigen Statuen und erhobnen Werke, die man für Überbleibsel der ältesten griechischen Kunst hält, sind wahrscheinlich hetrurisch, welches ich anderwärts deutlicher zeigen werde; 2) unser

1) [Ebendas. Num. 195 — 196.]

2) [Das war des Autors frühere Meinung, die er aber nachher geändert hat. Man sehe überhaupt in Ansehung

Othryades hingegen ist, nach meinem Urtheile, das älteste Werk der Kunst bei den Griechen: 1) Aber da der älteste Styl der Griechen dem der Hetrurier sehr ähnlich gewesen ist, wie das mehrere alte Autoren bezeugen, so ist es oft schwer zu entscheiden, ob die Arbeit hetrurisch oder griechisch ist, und daher habe ich mich oft begnügt, die ältesten Gravüren unter der allgemeinen Benennung von Werken des ersten oder ältesten Styls zu begreifen.

Von der Empfindung des Schönen, als dem zweiten Theile der Keñtniß der Kunst, kañ vorzüglich bei den griechischen Gravüren die Rede sein. Die Ägypter koñten schwerlich das Schöne darstellen, da ihr Klima es nicht hervorbrachte. Die Hetrurier haben sich nicht bis zur höchsten Stufe des Schönen erhoben, wegen der oben erwähnten Eigenheit ihres Styls. Hingegen erbliken wir das Schöne bereits in den Köpfen auf griechischen Münzen, besonders auf denen von Syrakus, vor der Zeit der großen Meister in der Kunst, und da, wo ihre Zeichnung noch der hetrurischen hätte gleichen müßen. Die Empfindung des Schönen erzeugt also die Keñtniß des schönsten Styls der Griechen, und diese, verbunden mit dem Verständniß der richtigen Zeichnung, können allein zu der Fertigkeit führen, das Antike von dem Modernen zu unterscheiden. Das Geheimniß, das der Marchese Maffei 2) zu diesem Zweke hat mittheilen wollen, nämlich den mehr oder weniger polirten Grund der Figuren auf den geschnittenen Steinen zu beachten, ist ersonnen und nicht haltbar; unsere geschiktern Steinschneider verstehen es eben so gut, wie die Alten, ihren Arbeiten den gehörigen Grad der Politur zu geben. 3)

In der gegenwärtigen Sam̃lung hat man nicht allein Köpfe von der höchsten Schönheit zu bewundern, wie zum Beispiel den jungen Herkules, sondern auch das höchste Schöne im Nakten jedes Alters; unser Bakchus kañ blos mit der schönsten Statue des Bakchus in der Villa Medi-

dieser Äusserungen die Geschichte der Kunst und die Denkmale an ihren gehörigen Stellen nach.]

1) [G. d. K. 8 B. 1 K. 11 §.]

2) Verona illustr. part. 3. c. 7. p. 269.

3) [Thun es aber nicht so allgemein. Man vergleiche die Note S. 213—214. im 1 Bande.]

ei verglichen werden, und Nireus des Homerus kañ nicht leicht schöner gewesen sein, als der unsrige. In Absicht auf bekleidete Figuren darf unsere Atalante als musterhaft gepriesen werden.

Man findet unter unsern geschnittenen Steinen keine modernen Arbeiten, wie dieses doch fast in allen Kabineten der Fall ist. Nur der Kopf unserer Bakchantin kañ zweifelhaft scheinen, ob er gleich schön ist. Und was die Copien anlangt, die der Baron Stosch nach sehr seltnen Originalien durch die geschiktesten Künstler hat schneiden lassen, so sind sie jedesmal sorgfältig als Copien angezeigt worden.

Nach dieser vorausgeschikten Abhandlung über die Wichtigkeit unserer Samlung und über die Methode, welche in der Beschreibung derselben befolgt ist, will ich noch einige Augenblike dabei verweilen, theils um mich über die Deutungen zu erklären, die ich geben koñte; theils, um anzuzeigen, wo ich mich in meinen Vermuthungen getäuscht habe; theils endlich, um einige Deutungen in ein besseres Licht zu sezen.

Die Deutung mancher Steine, besonders in der mythologischen Klasse, ließ sich nicht anders geben, als mittelst einiger Muthmaßungen, welche diejenigen, die sich für dieses Feld der Literatur interessiren, ohne Zweifel als erlaubt zugestehen werden; deñ öfter ist man im Falle, hierüber nach der Mehrheit der Stimmen zu entscheiden. Es gibt selbst viele Antiken in Marmor, die entweder in Bezug auf Mythologie oder andere Umstände als selten und ausgezeichnet angesehen werden müßen, und von denen man nicht weiß, wie man sie erklären soll, oder die vielleicht ganz unerklärbar sind. Schon bei den alten Griechen hatte sich die Bedeutung mancher symbolischen Vorstellungen verloren. Pausanias gesteht, daß er nicht wisse, was die beiden Äthiopier auf der Schale der Nemesis des Phidias bedeuteten, 1) und warum Theagnetes einen Granatapfel und einen Fichtenzapfen in der Hand halte; 2) und wer wird wohl eine weibliche Figur ohne Flügel, die in der einen Hand einen Granatapfel, in der andern einen Helm trägt, für eine Victoria erklären? 3)

1) [G. d. K. 9 B. 2 K. 17 §. Denkmale, Num. 25.]

2) [Pausan. VI. 9. init.]

3) Harpocrat. v. Νικη, et Barnes. ad Eurip. Jo. 457.

In dem Palaste Rospiglosi befindet sich eine schöne Statue der Minerva, die zu ihren Füßen ein Seepferd oder ein anderes Seeungeheuer hat. Ich glaube, daß sie die Minerva vorstelle, der man in gewisser Hinsicht eine Herschaft über das Meer zuschrieb, und welche man in Bildwerk an dem Hintertheil der Schiffe vorstellte; 1) auch trug man sie zu Athen in einer feierlichen Procession längs dem Meeresufer hin. Es gab eine Minerva auf dem Vorgebirge Misenum, 2) der die von Alexandria kommenden Schiffer eine besondere Verehrung erwiesen, indem sie ihr Wein ausgoßen; diese Statue wird wahrscheinlich durch ein Attribut, das sich auf das Seewesen bezog, ausgezeichnet gewesen sein. — Eben so schwer ist es zu sagen, was eine Minerva bedeute, die ganz mit einem Schleier oder einer Draperie umhüllt ist; man erkeñt sie blos an ihrer Haltung, an ihrem Helm und Schilde, der durch ihr Gewand hindurch scheint. Diese kleine marmorne Figur befindet sich in der Sam̃lung des Herrn Cardinals Alexander Albani. Weñ sie nicht eine Minerva vorstellt, deren Statue die Athenienser an dem Feste dieser Göttin, Πλυνθηρια genañt, zu umhüllen und zu bedeken pflegten: 3) so weiß ich davon keine Deutung zu geben.

So ist es auffallend, einen Bakchus bewafnet zu erbliken, wie man ihn mit andern Gottheiten auf einem vierekigen Altare in der Villa des Herrn Cardinals Alexander Albani findet; 4) und doch ist dieser Bakchus leichter zu erklären: er bezieht sich wahrscheinlich auf den Feldzug desselben nach Indien.

Aber noch auffallender ist eine Göttin mit einer Zange; man findet sie auf einem dreiekigen, im hetrurischen Styl gearbeiteten Altare in der Villa Borghese, wo sie sich gegen Minerva wendet. 5) Man köñte auf die Vermuthung kommen, daß dort zwei Minerven vorgestellt wären, und

1) Suid. v. Παλλαδιον et οἱ νομοφυλακες. Conf. Salmas. exercit. in Solin. p. 571. [Denkmale Num. 207.]

2) Stat. Sylv. l. 3. carm. 2. v. 24. Conf. Lips. comment. in Tacit. annal. XV. p. 423.

3) Meurs. de Fest. v. Πλυνθηρια.

4) [Denkmale, Num. 6.]

5) [Ebendas. Num. 15.]

daß die, von der ich hier rede, jene sei, die dem Vulcan ihre Gunst bezeigte. 1) Aber diese Göttin mit der Zange scheint vielmehr eine Juno zu sein, die nach einem spätern griechischen Dichter 2) also vorgestellt wurde, und dies findet sich noch durch eine Münze bestätigt, 3) auf der man die Juno sizend mit einer Zange in der Hand erblikt, mit der Inschrift: IUNO MARTIALIS. Diese Göttin mit derselben Beischrift hält vielleicht auch auf andern Münzen eine Zange, die man für Kornähren ansah, da jenes Attribut so selten vorkömt. Vielleicht war diese Juno einer andern, mit dem Beinamen Placida, entgegengesezt, 4) so wie es auch einen Jupiter Serenus gab; 5) der angeführte griechische Autor bedient sich des Wortes ψαλις, welches eben so gut die Scheere eines Schneiders, 6) als eines Barbiers bezeichnet, woher man das Wort ψαλιξαι, den Bart abscheeren, herleitet. Aber es scheint auch eine Zange zu bezeichnen, 7) wie hier. Auch in der lateinischen Sprache ist nur ein geringer Unterschied zwischen Scheere und Zange, *forfex* und *forceps*; 8) ja Manche sind sogar der Meinung, daß gar keiner dazwischen sei, und jedes dieser Worte bald das eine, bald das andere bedeute; 9) wirklich hat man auch die Zange in der Hand der Juno für eine Scheere genommen.

Es ist schwer zu finden, woher ein reitender Jupiter auf einem Centaur seinen Ursprung habe, wie man ihn auf einem der schönsten dreiseitigen Altäre in den Erdgewölben der Villa Borghese sieht; 10) und ebenso, was ein anderer

1) Epigr. Græc. ap. Spanhem. observ. in Callim. [hymn. in Pall. v. 134.] p. 644.

2) Codin. de orig. Constant. p. 44. edit. Lugd. 1596. 8.

3) Tristan comment. hist. t. 2. p. 668.

4) Boissard. topogr. t. 2. p. 128.

5) Casaub. not. in Spartian. p. 110.

6) Gloss. Cyrilli.

7) Pollux, l. 10. sect. 140.

8) Isidor. orig. l. 20. c. 13. p. 1324.

9) Charis. instit. Grammat. l. 1. p. 72.

10) [Denkmale, Num. 11.]

Jupiter auf einer Münze des Kaisers Valerian 1) bedeuten soll, gegen den sich eine Schlange auflehnt, die der Gott eben mit dem Blize scheint zerschmettern zu wollen; wenn anders Bartoli, der diese Münze gezeichnet hat, nicht etwa einen Stein für einen Bliz ansah; denn bei einer ähnlichen Figur, die den Kadmus auf den Münzen der Kaiser Gordian III. und Hostilians 2) vorstellt, sieht man sicher einen Stein. — Und wie will man eine liegende Menschenfigur, die den Arm eines Menschen verzehrt, in der Galerie Barberini, erklären?

Eben so seltene und ungewöhnliche Dinge kommen in Absicht auf Sitten und Gebräuche vor. So sieht man einen Ring um das Bein einer nakten Statue, aus welcher der Restaurator einen Gladiator gemacht hat. Wenn die Lage dieser Statue, die gerade ausgestrekt und in Ruhe liegend ist, es verstattete, so könnte man sie für einen Prometheus nehmen, den man mit einem Ring um den Schenkel vorstellte, durch welchen er an den Kaukasus angeschmiedet war. 3) Man weiß, daß die Frauen Zieraten um die Füße trugen, so wie Bänder um die Arme; aber dergleichen Schmuk wird nicht an Männern erwähnt oder gefunden; denn man kann doch nicht annehmen, daß hier ein Sklave vorgestellt sei, der Ringe trüge, um ihm die Kette an den Fuß legen zu können. 4) Vielleicht ist es die Statue eines verwundeten Kriegers, der den Verband trägt, wie ihn der verwundete Pompejus Magnus trug, als der Stoiker Favorinus ihm sagte: „Das Diadema bleibt immer Diadema: gleichviel wo man es „trägt.“

Man verzeihe dem Verfasser diese Abschweifung, wegen der darin enthaltenen speciellen Bemerkungen: jeder sucht zur Vertheidigung seiner Sache so viel er kann anzuführen.

Nun habe ich zweitens das anzuzeigen, was mir bei Abfassung der Beschreibung entgangen ist, und was über einige von meinen Erklärungen mehr Licht verbreiten kann. 5)

1) Havercamp. num. Reg. Christ. tab. 37. n. 24.

2) Vaillant. num. Col. t. 2. p. 217. 9. et p. 299.

3) Plin. l. 33. [c. 1. sect. 4.]

4) Conf. Salmas. in Tertull. de pallio, p. 375.

5) [Diese Correctionen und weitern Bemerkungen, die der

Nach diesen Bemerkungen sei es dem Verfasser noch erlaubt, einige Worte für sich anzuführen. Er hat sich bemüht, so kurz zu schreiben, als es ihm möglich war, und als es diese Gattung von Arbeiten erfodert; es wäre zu wünschen, daß man sich dieses Gesez der Kürze bei allen Büchern über das Altertum, die doch nicht unser gesamtes Leben beschäftigen sollen, vorhalten möchte. Die mehrsten antiquarischen Schriftsteller gleichen durch ihre Weitschweifigkeit den Flüssen, die anschwellen, wenn man ihres Wassers nicht bedarf, und troken bleiben, wo eben Wasser nöthig wäre. Sie sehen, wie Irion, eine Wolke für eine Juno an, und wie Anaxagoras wollen sie den nemeischen Löwen im Monde finden.

Um die Citate abzukürzen, findet man hier ein Verzeichniß der Editionen derjenigen Classiker und Schriftsteller, deren man sich bei diesem Werke bedient hat; aber da diese Arbeit in Florenz angefangen und in Rom geendigt worden ist, und sich folglich in dieser Stadt nicht gerade dieselben Editionen alle wieder vorfanden: so sind an einigen Orten die Ausgaben besonders mit angegeben worden, und zur größern Bequemlichkeit derer, welche diese Autoren selbst nachsehen wollen, hat man sogar die Linien der Seite besonders bei solchen Stellen nachgewiesen, wo es oft nur auf ein einziges Wort ankömmt. 1)

Es war oben schon die Rede davon, was man gethan habe, um die Kupferstiche zu ersezen, die diesem Werke mangeln. In bessern Zeiten hätte man den Wünschen der Liebhaber zuvorkommen können; denn der verstorbene Besizer dieses Kabinets hatte den vornehmsten Theil desselben durch geschikte Künstler, die mehrere Jahre in seinem Hause lebten, vergrößert abzeichnen lassen. Unter diesen Zeichnungen zählt man einige hundert von der Hand des berühmten Markus Tuscher. 2) Da

Autor, nachdem der Katalog schon gedrukt war, hier seiner Vorrede auf mehrern Seiten einverleibt hat, schalten wir an den gehörigen Stellen in der Beschreibung selbst ein.]

1) [Das Verzeichniß der in Winckelmanns sämtlichen Werken und in den Noten dazu angeführten Schriften findet man im lezten Bande dieser Ausgabe.]

2) Diese Sammlung von Zeichnungen kam mit den Steinen zugleich in den Besiz des Königs von Preußen, wo sie noch ist. Schlichtegroll.

Bücher, die von Münzen handeln, auch ohne Kupfer ihren Nuzen haben können, wie z. B. des Paters Harduin Werk: so hoffe ich, daß bei der genommenen Vorsicht, Münzen, geschnittene Steine und andere Denkmale zu citiren, die den unsrigen ähnliche Gegenstände vorstellen, dies Werk doch günstig werde vom Publico aufgenommen werden.

Endlich, da es hier um Sachen, und nicht um Worte zu thun ist, so wird der Leser gegen Fehler in der Sprache nachsichtig sein. Der Verfasser ist ein Deutscher, und hätte sich nie träumen lassen, dieses Buch in einer Sprache herauszugeben, die er zu üben wenig Gelegenheit hatte, und in der sich nur ihre eigne Nation gut ausdrükt; allein der Besizer hielt es aus mehrern Gründen, die ihm wichtig schienen, für rathsamer, die französische Sprache zu wählen, und der Autor mußte sich darnach bequemen. Dabei gab es mehr als ein Hinderniß: weil der Druk in Italien statt fand, so hatte man nicht die Nachhülfe der Correctur, wie in Frankreich, und der Verfasser, welcher sich in Rom aufhielt, während der Druk in Florenz vor sich ging, konte wegen dieser Entfernung jene kleinen Abänderungen nicht vornehmen, die zuweilen von der Eleganz der Sprache erheischt wurden.

Herr Joannon de Saint Laurent, Mitglied mehrerer Akademien, in der literarischen Welt durch seine Beobachtungen über die Naturgeschichte und durch seine gelehrten Untersuchungen über die Edelsteine der Alten bekant, stand uns, so viel er konte, in Ansehung der Verbesserung des Styls und der Revision des Werkes bei; jedoch betheuerte er immer, daß er sich durch seine lange Abwesenheit von Frankreich jenen Fehler der Patavinät zugezogen habe, der nicht ausbleibe, weil man sich vom Vaterland entferne. Vieljährige literarische Verbindungen und Studien mit dem seligen Baron Stosch und die Freundschaft mit dem jezigen Besizer dieses Kabinets haben denselben Herrn von St. Laurent veranlaßt, die Beschreibung der Vasen, Schiffe, und alles, was das Seewesen oder die Schiffart der Alten betrift, zu übernehmen, und diese sämtlichen Abtheilungen rühren von seiner Hand her.

Ich habe vergessen, an seinem Orte von der großen Samlung Schwefelabgüsse, deren oft im Verlaufe dieses Werks Erwähnung geschieht, etwas zu sagen. Diese Samlung entstand auf den Reisen des seligen Baron Stosch. Er ließ nicht blos von allen geschnittenen Steinen der berühmten Samlungen Abdrüke nehmen, sondern auch von solchen Gem-

men, die er einzeln in den Händen von Privatpersonen fand; dies sezte er bis an seinen Tod fort, und so ist jene Samlung bis gegen 28,000 Stük angewachsen, und ungefähr nach eben der Ordnung eingetheilt, die wir in gegenwärtiger Beschreibung befolgt haben, und die uns die Erklärungen sehr erleichterte, indem man die Gegenstände, von denen hier gesprochen wird, mit jenen Schwefeln vergleichen konte. 1)

Endlich ist noch zu bemerken, daß alle Steine und Pasten der gegenwärtigen Samlung in Ringe gefaßt sind. Die schönsten Gravüren oder die seltensten Gegenstände sind in goldne Ringe eingefaßt, was in der Beschreibung durch ein Sternchen bei ihrer Numer angedeutet wird. Die andern sind in silberne Ringe gefaßt. 2)

1) [Diese Schwefel sind in die Samlung des Engländers Tassie gekommen.]

2) So finden sich beide Abtheilungen noch in dem königlich preußischen Kabinet zu Berlin. Schlichtegroll.

Erste Klasse.

Ägyptische Steine, oder solche, die auf den Cultus dieses Volks Bezug haben, nebst einigen altpersischen Gemmen.

Erste Abtheilung.

Hieroglyphen.

1. **Nephrit.** Ein Fragment mit Hieroglyphen; worunter man den Umriß eines Auges bemerkt, wie man ihn oft auf Obelisken sieht; auch findet man diese Hieroglyphe oft wiederholt an den Fußgestellen der zwei Löwen bei dem Brunnen Felice zu Rom, und der beiden Löwen in der Villa Borghese. Das Auge war das Symbol des Osiris, 1) des Gottes mit den vielen Augen, und bezeichnete die Vorsehung. Die Ägypter gaben Augen, aus kostbarem Metall gearbeitet, als Weihgeschenke in die Tempel ihrer Götter, 2) um anzudeuten, daß Gott alles sehe und ganz Auge sei. *Deus totus visus*, wie Plinius sagt. 3) — Wir haben noch

1) Diod. Sic. l. 1. [c. 11.] — Plutarch. de Is. et Osir. [t. 7. p. 398. edit. Reisk.] — Macrob. Saturnal. l. 1. c. 21. p. 248. — Euseb. præp. Evang. l. 1. p. 18.

2) Clem. Alex. strom. l. 5. p. 671. l. 7. p. 853.

3) [L. 2. c. 5. sect. 7.]

römische Thränengefäße übrig, auf denen zuweilen ein und auch zwei Augen eingegraben sind. Fulvio Orsini hat einige dieser Altertümer zeichnen lassen; und diese Zeichnungen finden sich in der vaticanischen Bibliothek. 1)

2. Lapis Lazuli, als Käfer geformt. Ein Auge mit Augenbraunen; unter dem sich ein Flügel desjenigen Vogels befindet, der *avis Numidica* hieß, und ein Arm, der aus dem Umfang des Auges hervorgeht. Wir sahen so eben, was das Auge bei den Ägyptern bedeutet und Clemens von Alexandria lehrt uns, der Flügel zeige die Geschwindigkeit und Geistesgegenwart an; 2) die Hand kan alsdan hier den Actus bezeichnen, die aus der Verrichtung des Geistes, wie die Wirkung aus der Ursache, entsteht. Kircher spricht von einer Mumie, 3) auf der sich eben ein solches Auge gemalt findet, wie das auf unsrer Gemme; auch auf dem Obelisk Barberini befindet sich ein Auge mit Augenbraunen. Übrigens ist in all diesem keine Ähnlichkeit mit dem vorgeblichen *Phallus oculatus*, den Kircher 4) und nach ihm Shaw erwähnen; und wen gleich Pignorius, 5) um eben diese Meinung zu unterstüzen, eine Gemme anführt, die er nicht gesehen hat, so ist doch sicher der Anblik dieses Steins, und die Vergleichung desselben mit mehrern Monumenten, von einem großern Gewicht, als des Pignorius ganze Gelehrsamkeit. Die Augenbraunen, die auf unserm Steine die nämliche Beugung und Gestalt haben, wie in der Natur, sind bei dem Pignorius in eine gerade Linie verwandelt, und da, wo er die Form von Hoden wahrzunehmen glaubt, sieht man auf unserm Steine deutlich einen langen Flügel, der viel zu bestimt ausgedrükt ist, als daß man sich darüber irren köñte. Übrigens ist es

1) Das Auge auf römischen Thränengefäßen hat mit jener ägyptischen Hieroglyphe nichts gemein; den es sollte das Auge des Verwandten bezeichnen, der hierin seine Thränen gesammelt. Schlichtegroll.

2) Strom. l. 5. p. 658.

3) Œdip. Ægypt. t. 3.

4) Ibid. t. 2. p. 165.

5) Tab. Isiac. p. 31 — 32.

nicht zu läugnen, daß der Phallus gleichfalls ein Symbol des Osiris war. 1)

* 3. Grüner Jaspis. Ein Auge mit seinen Augenbraunen. Aus dem Rand des Auges geht etwas hervor, das in einen Winkel gebogen ist, nebst einer Art von daran befestigter elastischer Feder. Ein Auge von derselben Gestalt erblikt man über dem Kopf einer Figur auf der *Tabula Isiaca,* 2) und ein ähnliches Auge wird dort von einer andern Figur auf der Hand getragen. Auch gleicht unserm Auge die Vorstellung, die man auf einer Gemme bei Caylus findet, 3) der dort das Hintertheil eines Schiffes oder eine Kriegsmaschine zu erbliken meint. Wir finden eben diese Art von Auge auf dem barberinischen Obelisk gegen die Spize zu, oberhalb der Geschenke, die man einem dort sizenden Könige darbringt. Überdies ist unser Auge mit einer Schlange umgeben, die in den Schwanz faßt und bei den Ägyptern eben so gut das Symbol der Ewigkeit gewesen zu sein scheint, wie bei den Griechen. 4) Das Wort ενιαυτος, Jahr, 5) bedeutet eine Sache, die in sich selbst zurükgeht.

4. Smaragdprasma, in der Form eines Käfers. 6) Ein Auge von ähnlicher Gestalt.

1) Diod. Sic. l. 1. [c. 22.] Plutarch. [l. c. p. 440.] Euseb. l. c. l. 1. p. 30. l. 2. p. 32. [Cyrill. contra Julian. l. 9. p. 299. Macrob. Saturnal. l. 1. c. 21.]

2) Pignor. tab. Isiac. lit. S.

3) Recueil. t. 2. pl. 10. n. 3.

4) Horapollo (l. 1. c. 1.) sagt, die Ewigkeit werde bei den Ägyptern durch eine Schlange, die aufgerichtet ist (serpens uræus), bezeichnet, weil sie allein unter den Schlangen für unsterblich gehalten werde. Hingegen bezeichnet ihm zufolge die Schlange mit bunten Schupen, die den eignen Schwanz faßt, die Welt, indem die glänzenden Schupen auf die Sterne, die Schwere des Thiers auf die Erde, und die Glätte desselben auf das Wasser Bezug hätten; auch weil sie mit jedem Jahre ihre Haut abstreife, bezeichne sie die Welt, die sich mit jedem Jahre erneuere und verjünge. Schlichtegroll.

5) Plato in Cratyl. p. 410.

6) [Über dieses heiligste Symbol der Ägypter Porphyr. de

5. Ein Sardonyx von zwei Farben. 1) In die weisse Lage des Steins hat der Künstler den Kopf und Hals eines Pferdes ohne Zaum geschnitten; vielleicht das Symbol der Freiheit. Es ist nicht entschieden, ob die Arbeit ägyptisch sei oder nicht, um so mehr, da man kein Pferd unter den Hieroglyphen dieser Nation antrift; und weñ die Bibel nicht mit Lob von den Pferden der Ägypter spräche, 2) so köñte man glauben, daß dieses Thier jenem Lande ganz fremd gewesen sei, weil keiner der alten Autoren, die von Pferden handeln, der ägyptischen Stam̃art erwähnt. Die Pferde, die man heut zu Tage in Ägypten hat, sind arabischer Abkunft. 3)

6. Dunkler Carneol, als Käfer. Das Kreuz mit dem Henkel, *crux ansata*, eine sehr oft vorkommende Hieroglyphe, die Pluche für einen Nilmesser hält. Aber diese Bedeutung kañ dieselbe Figur unmöglich auf einer karthagischen, in Sicilien geprägten Münze haben, auf welcher man sie auch antrift. Diese seltene Münze, die noch von keinem Numismatiker erwähnt ist, befindet sich im Kabinete zu Florenz.

7. Ein dunkler Carneol, als Käfer. Hieroglyphische Charaktere; unter andern ein Sphinx, der einen Bart zu haben scheint. Man sieht dergleichen Sphinxe auch auf der Tabula Isiaca 4) und in dem Ödipus von Kircher. 5)

abstin. IV. 9. p. 327. Horapoll. I. 10. Zoëga de obelisc. p. 547.]

1) [Der Sardonyx hat sonst drei Lagen und drei Farben. Man sehe den Versuch einer Allegorie, oben S. 181, Note. Hier aber mag der Künstler nur zwei Lagen benutzt haben.]

2) Bochart Hierozoic. l. 2. c. 9. p. 169.

3) Auch die vielen durch Denon mitgetheilten Hieroglyphen enthalten kein Pferd; nur einmal (pl. 122. 1.) finde ich geflügelte Pferde bei ihm. Da das Pferd und besonders der Pferdekopf das solenne Symbol von Karthago ist, wie man unter andern aus vielen panormisch-karthagischen Münzen sieht: so kañ diese Gemme karthagisch sein. Schlichtegroll.

4) Pignor. p. 79.

5) T. 2. p. 378.

Vielleicht meint der Dichter Philemon beim Athenäus, 1) der von einem mänlichen Sphinx spricht, diese Art von Sphinxen. Ich wage es nicht, das bestimt einen Bart zu nennen, was einigen ägyptischen Figuren vom Kinne herabhängt, da man etwas Ähnliches bei ihren Gottheiten von verschiedenem Geschlechte wahrnimt. An einer Mumie, die Alexander Gordon beschreibt, 2) findet sich im Kin eine Öfnung, wo ein ähnlicher Bart eingesezt war. Man thut besser, in solchen Fällen zu gestehen, daß man die Sache nicht erklären könne, als grundlose Muthmaßungen zu wagen. Übrigens komt die Zusammenstellung von Hieroglyphen, wie auf diesem Scarabeo, auf keinem andern ägyptischen Denkmale vor. 3)

8. Ein dunkler Carneol, als Käfer. Ein anderer Sphinx mit so einem bartähnlichen Auswuchs, begleitet von hieroglyphischen Figuren und Charakteren.

9. Ein dunkler Carneol, als Käfer. Das gehenkelte Kreuz in einer zirkelförmigen Einfassung, wie in Numero 6; ein Auge, wie in Numero 3, und andere Hieroglyphen.

10. Dunkler Carneol, als Käfer. Zwei ovale Einfassungen mit Kreuzen und Zirkeln, und in den vier Eken die Persea, 4) eine Pflanze, deren Frucht die Gestalt eines Herzens, das Blatt die einer Zunge hat. 5)

1) L. 14. [c. 22. n. 77. l. 9. c. 7. n. 29. G. d. K. 2 B. 2 K. 16 §. Note.]

2) Essay towards explaining the hierogl. of an Mumy p. 2.

3) [In der Vorrede sagt der Autor: „Ich hätte hier noch „bestimter sprechen können, wen ich damals schon be„merkt gehabt, daß eben ein solcher Sphinx auf einer „der Zeichnungen des Herrn Cardinals Alexander „Albani vorkomme. Diesem Sphinx gegenüber liegt „ein anderer mit einem weiblichen Kopfe; zwischen bei„den ist eine ägyptische Figur; das Werk ist aus der „Kaiser Zeit.“]

4) Galen. de alim. facult. l. 2. c. 356.

5) Plut. de Is. et Osir. [t. 7. p. 488. edit. Reisk.] Pococke's Descript. of the East. t. 1. tab. 67.

11. Dunkler Carneol, als Käfer. Vier Reihen hieroglyphischer Figuren.

12. Sardonyx, als Käfer. Hieroglyphische Figuren, unter denen man auch eine Waage erblikt, ein Symbol, das sich auf keinem andern ägyptischen Monument findet, als nur auf einer von den Mumien, die Alexander Gordon erläutert hat. Nicht blos die Waage aber, sondern auch das Sistrum kann man unter die seltenen Hieroglyphen rechnen, da es sich blos am Ende der Tabula Isiaca findet, und auf keinem anderen ächten altägyptischen Monument. Das kann man gegen diejenigen erinnern, 1) die es auf mehrern Obelisken gesehen zu haben behaupten; wenigstens ist das kein Sistrum, was man dort, dem Kupfer zufolge, in der Hand einer ägyptischen Statue erblikt. Pococke, 2) der auch von dieser Statue spricht, behauptet, es sei ein Instrument, um damit die Zeit anzuzeigen, dergleichen man noch in Ägypten brauche. Wenn Bochart und Huet 3) über eine Stelle des Propheten Jesaias (18. 1.) Recht haben, so müßte das Sistrum viel älter als einige Obelisken sein, weil es ihnen zufolge die ganze ägyptische Nation bezeichnen soll, so wie es auf Münzen dieses ganze Reich bedeutet. 4)

13. Carneol, als Käfer. Zwei kleine eingewindelte Figuren, zwischen ihnen ein Krebs, darunter ein Adler, oberhalb zwei Sperber nebst noch einigen Hieroglyphen. Die beiden eingewikelten Figuren sind keine Mumien von Men-

1) Bacchin. de Sistr. p. 17.

2) Descript. l. c. t. 1. p. 212.

3) Bochart. Phal. et Can. p. 212. Huet. demonstrat. Evang. prop. 4. c. 10. §. 4.

4) Der Autor hat sonderbarer Weise diesen Stein verkehrt genommen; und so ist er auch in den stoschischen Schwefelabgüssen, die ich vor mir habe, gewendet. Was Winckelmann für eine Waage ansah, kann es nun freilich nicht mehr sein. Übrigens finde ich die Waage als Himmelszeichen im Zodiakus an der Deke des Tempels zu Tentyra (Denon, pl. 132.) und ein Sistrum ebenfalls zu Tentyra. (Ibid. pl. 114. n. 106.) Auch auf Numero 20 bei Tassie glaube ich in der fünften Reihe eine Waage zu sehen. Schlichtegroll.

schen, deñ diese finden sich nie unter den Hieroglyphen, sondern es sind solche einbalsamirte Thiere, deren Pococke erwähnt. 1) Vier dieser Thiere wurden als die Wächter des Gottes Hempta oder Emet, 2) bekañter unter dem Namen Osiris, betrachtet. Der Adler ist hier vielleicht auch das Symbol des Nils, da dieser Fluß, nach dem Diodor von Sicilien, in den ältesten Zeiten Adler hieß; 3) und weñ der Krebs sich auf die rükgängig scheinende Bewegung der Sonne 4) beziehen köñte, so gäbe dies zu scharfsinnigen Vermuthungen Anlaß. Indessen muß man hinzufügen, daß, nach dem Artemidorus, 5) der Adler auch das laufende Jahr bezeichnete.

14. Magnetstein, als Käfer. Eine Ziege, rundum mit Hieroglyphen umgeben. Die Ziege bezeichnete bei den Ägyptern den Gott Mendes oder Pan, 6) unter dessen Namen man die Zeugungskraft verehrte. Die Griechen bildeten, nach Plutarch, 7) gleicher Weise diesen Gott mit dem Gesicht einer Ziege und mit Bokfüßen.

15. Carneol. Frucht und Blätter der Pflanze oder des Strauchs Persea.

16. Carneol. Derselbe Gegenstand.

17. Sardonyx. Derselbe Gegenstand.

18. Carneol. Dieselbe Frucht und ihre Blätter, mit zwei Kornähren unten; die Kornähren stellen Isis vor. 8)

19. Sardonyx. Dieselbe Frucht, mit zwei Mohnköpfen, dem Symbol der Fruchtbarkeit nach dem Porphyrius beim Eusebius.

1) L. c. t. 1. p. 233.

2) Witsii Ægyptiac. c. 9. p. 46.

3) L. 1. [c. 19.]

4) Kircher. Obelisc. Pamph. l. 4. cap. de Ibi.

5) Oneirocrit. l. 2. c. 20.

6) Strab. [l. 17. c. 1. §. 19.] Euseb. præpar. Evang. l. 2. p. 32.

7) An animalia ratione utantur. p. 985. [Es steht hier bei Plutarchus keine Sylbe der Art.] Conf. Hygin fab. 195.

8) Diod. Sic. l. 1. [c. 14.]

*20. Chalcedon. Ein Sperber, auf einem Fuße stehend, vom Rüken gesehen.

*21. Carneol. Ein Sperber mit der Mitra oder Priestermüze.

22. Antike Paste, Fragment. Derselbe Gegenstand. 1)

*23. Sardonyx. Ein Sperber mit der Mitra, wie auf dem vorigen Steine.

*24. Agathonyx. Ein Sperber mit der Mitra, unter und neben dem zwei Paar Flügel sind; die unten haben in der Mitte eine Kugel mit Radien, welche die Sonne vorzustellen scheint, deren Symbol der Sperber war. Dieser Stein, der unbezweifelt von ägyptischer Arbeit und vom höchsten Altertum ist, gibt uns einen sichern Beweis, daß die Künstler dieser Nation zu einem hohen Grad von Vollkommenheit in der feinsten Gravüre gekommen waren; denn man kann sich keine vollendetere Arbeit vorstellen.

*25. Türkis. Ein Sperber mit der Mitra auf einem Postament; wie mit der Schulter hält er einen nach Art des Lituus gekrümmten Stab und eine Geißel. Vor ihm ist eine Maske mit ägyptischen Zügen.

56. Glaspaste. Ein Löwe gequält von einer Fliege und in Wuth gesezt.

27. Grüner Jaspis, ägyptische Gravüre. Eine Schildkröte 2) in der Mitte eines Zirkels, den eine ihren Schwanz fassende Schlange bildet.

28. Glaspaste, deren Original bei Lord Brudnell ist. Ein Ibis und ein Sperber mit der Mitra, und zwischen ihnen eine aufgerichtete Schlange mit Bart und Krone. Der Ibis war heilig bei den Ägyptern, 3) weil er die ge-

1) Vor ihm steht ein heiliges Gefäß, eine Schale, die der Autor nicht erwähnt. Schlichtegroll.

2) Ich möchte nach dem treuen Schwefelabdruk, der vor mir liegt, dieses Thier eher für den Käfer, als für eine Schildkröte halten, um so mehr, da ich sonst keine Schildkröte unter den Hieroglyphen fand. Schlichtegroll.

3) Cic. de nat. Deor. l. 1. c 36.

kügelten Schlangen tödete, die der Mittagswind [?] von Lybien herführte. 1)

29. Gelber und grüner Jaspis. Ein Ibis und eine Inschrift auf dem Rüken des Steins. 2)

30. Sardonyx. Ein liegender Sphinx, auf dem Kopfe die Lotosfrucht, nach der Beschreibung, die Theo-

1) Denon (pl. 104.) gibt die Abbildung einer Schlange, wie sie noch izo von den Psyllen, einer Kaste Gaukler, zu ihren Zaubereien gebraucht werden; und erzählt (p. 88.), wie einst Buonaparte und er solche Gaukeleien in ihrer Gegenwart machen ließen. Die Schlange dort ist von auffallender Ähnlichkeit mit der hier abgebildeten. „Weñ die Psyllen (sagt er) jene le„bendigen Schlangen aus ihrem ledernen Sake heraus „ließen und sie reizten, so richteten sie sich in die „Höhe; ihr Hals schwoll auf, hob sich und sank wieder; „übrigens sind diese Thiere weder böse, noch gefährlich." Schlichtegroll.

2) Jedes Haus in Ägypten hatte einen solchen Ibis, wie in Holland aus ähnlichen Ursachen einen Storch, der gehegt und gepflegt wurde, und den, weñ er starb, der Hausbesizer, so gut er nach seinem Vermögen koñte, einbalsamirte; daher die große Verschiedenheit der Ibismumien in Absicht auf Kostbarkeit. Man sezte diese Mumien in hohe Töpfe, die ihnen zu Sarkophagen dienen, und deren man noch zu tausenden in unterirdischen Zimmern findet. „Diese Kammern, sagt Denon „(explic. 31.), sind so troken und gesund, daß diese Tö„pfe noch ganz neu scheinen, weñ sie herauskommen, „und man deßhalb an ihrem Altertume zweifeln köñte, „weñ die Methode dieses Einbalsamirens nicht verloren „gegangen wäre, oder sich dieser Vogel, dessen Skelete „man hier findet, nicht ganz aus Ägypten verloren „hätte. Man sagt, es werden von Zeit zu Zeit noch „einzelne Ibis auf dem See Menzaleh, zwischen Damiette „und Pelusium, gesehen; aber ohngeachtet meiner anhalten„den Nachforschung bei allen Jägern jenes Landes und bei „allen, die sich mit der Naturgeschichte abgaben, habe „ich doch niemand gefunden, der versichert hätte, der„gleichen wirklich gesehen zu haben." Schlichtegroll.

phrast 1) von dieser Pflanze gibt, deren Frucht einem Mohnkopfe glich. 2)

31. Carneol. Ein häßlicher Sphinx mit dem Schleier auf dem Kopfe; ägyptische Arbeit. Die Stelle des Philemon, die oben angeführt wurde, ist weder von Grotius, noch Clericus citirt, und sie fehlt in den Fragmenten dieses Dichters, die Clericus nebst den Fragmenten des Menanders gesammelt hat.

32. Sardonyx, als Käfer. Ein liegender Sphinx, der ein Sistrum zwischen seinen Vorderfüßen hält, auf dem Kopfe den Schleier und Lotos.

33. Carneol. Ein Sphinx mit Flügeln und der Mitra, vor einem Altar stehend, auf welchem Feuer brennt.

34. Glaspaste. Ein Sphinx mit dem Schleier, liegend, mit dem Munde eine Maus beim Schwanze haltend; 3) darüber ein Delphin. Da der Nil unter der Gestalt des Sphinx vorgestellt wird, 4) so könnte es wohl sein, daß hier die Maus jene Thiere anzeigte, die sich in dem Schlamme dieses Flusses erzeugen, 5) und unter denen sich, nach dem Zeugniß der Alten, welche fanden, die erst halb ausgebildet waren.

35. Grüner Jaspis, als Käfer. Ein Mann, der mit einem Greife kämpft; darüber Hieroglyphen.

*36. Sardonyx, als Käfer, mit antiker goldnen Fassung. Hieroglyphen.

1) Hist. plant. l. 4. c. 10.

2) [G. d. K. 2 B. 2 K. 16 K.]

3) Der Autor spricht nur von einer Maus; es sind aber zwei. Schlichtegroll.

4) Pluche hist. du ciel. t. 1. p. 55.

5) Diod. Sic. [l. 1. c. 10.]

Zweite Abtheilung.

Isis und Osiris.

Wir wollen nun die Reihe der ägyptischen Gottheiten mit der Isis anfangen, dem vorzüglichsten Gegenstand der Anbetung dieses Volks, und die nach Diodor von Sicilien mehr verehrt wurde als selbst Osiris.

37. Eine Glaspaste, deren Original, ein Cameo, im Collegio des h. Ignaz zu Rom ist. Ein Weiberkopf, mit einem Puz aus Federn zusammengesezt. So scheint es wenigstens, weñ man ihn mit einigen andern ägyptischen Köpfen im Großen vergleicht, denen er ähnlich ist. 1) — Unser Stein beweist, daß die Kunst, in Steine zu schneiden, zu einem hohen Grade von Vollkommenheit unter den Ägyptern gelanget war; aber weñ sie dieselbe auch bis zur höchsten Feinheit trieben, so muß man doch von der andern Seite gestehen, daß sie keine weitere Idee von der Schönheit hatten, als welche ihnen ihre Nation darbot und über die sie niemals hinausgegangen sind. Die Augen sind gegen die Nase abwärts geneigt, die Wangen aufgetrieben, der Mund ist aufgeworfen und das Kiñ kurz. Das Ganze dieses Gesichts gleichet vollkommen den Köpfen der ägyptischen Statuen. Der Schmuk um den Hals, der bis zur Brust herabgeht, ist eine Art Kragen; aus mehrern Reihen wie Perlen zusammengesezt, gerade wie man ihn an einigen Mumien erblikt. Einer der schönsten Kanopen 2) von Basalt bei dem Herrn Cardinal Albani hat einen ähnlichen Kragen; die erste Reihe scheint aus den Früchten der Persea zusammengesezt, deren unteres Theil einem Herzen gleicht; die zweite aus den Blättern dieser Pflanze, die wie Zungen aussehen, die dritte aus Kugeln. 3)

1) [Denkmale Num. 73.]

2) Venuti collect. monum. tab. 3.

3) In Absicht auf die bestim̃te Nationalphysiognomie, die sich auf diesem Steine so deutlich ausdrükt, vergleiche

38. Glaspaste, gleichfalls von einem Cameo abgeformt. Ein Kopf der Isis, etwas größer als der vorige, mit noch mehr Feinheit gearbeitet; der Kopfpuz ist derselbe. 1)

39. Antike Paste. Der Tempel der Isis mit der Büste dieser Göttin von vorn. Am Fronton dieses Tempels ist eine Kugel mit zwei Flügeln, aus denen zwei Schlangen hervorgehen: ein Symbol, das man auch über den Hausthüren in Ägypten antrift, 2) so wie in einigen ägyptischen Sculpturen, auf denen Tempel abgebildet sind. 3) Wenn Älian sagt, 4) daß die Ägypter die Faßaden ihrer Säulengänge mit Blumen schmükten, so verstand er vielleicht diese Art von Flügeln darunter. Der Bau dieser Tempelthüre gleichet den Thüren einiger ägyptischen Denkmale 5) und eben so den Thüren im dorischen Style 6) darin, daß sie obenzu enger sind; eben diese Bauart haben auch alle Thüren auf der Tabula Isiaca. Der Kopfpuz dieser Büste der Isis gleichet dem einer ägyptischen Statue im Capitolio; der Hals ist so geschmükt wie die Figuren auf der isischen Tafel. 7)

man den ganz ähnlichen Kopf bei Denon. (Pl. 113. n. 5.) Er sagt davon: „Dieses Gesicht kann als Mu„stergesicht für den Charakter der Figuren unter den „Hieroglyphen dienen; sie war wohl national, indem „die Ägypter nichts von andern Nationen in ihrer Kunst „entlehnt zu haben scheinen." Schlichtegroll.

1) [Über Scarabäen oder Käfer und die Art der ägyptischen Gravüre sehe man G. d. K. 2 B. 3 K. 15 §. u. 3 B. 2 K. 17 §.]

2) Pococke l. c. t. 1. tab. 47 et 50.

3) Gori Inscr. t. 1. t. 17. n. 1.

3) Hist. animal. l. 10. c. 23.

5) Dempster. Etrur. t. 1. p. 266.

6) Gori l. c.

7) Eine ähnliche Tempelthüre bei Denon (pl. 40.), wo oben auf einer Säule ein Tempel abgebildet ist; und über der Thüre sich gerade zwei so geflügelte Kugeln befinden. (Pl. 41 et 43.) Schlichtegroll.

40. Antike Paste. Kopf der Isis von vorn, mit Hörnern. 1)

41. Sardonyx. Kopf der Isis von vorn, geschmükt mit der Haut einer Kuh, zur rechten Seite eine Keule, zur Linken ein Füllhorn.

42. Sardonyx. Kopf der Isis von vorn, mit einem Aufsaz, wie der vorige; umher drei Sterne. Dieses Gestirn hieß Sothys bei den Ägyptern 2) und Astrokynos bei bei den Griechen.

*43. Sardonyx. Kopf der Isis zusammengefügt mit dem Kopf einer Kuh.

44. Antike Paste. Kopf der Isis von vorn, mit einer Art von Fruchtmaß auf demselben.

*45. Sardonyx. Kopf der Isis von vorn, mit Strahlen umgeben. 3)

46. Glaspaste. Brustbild der Isis mit der Frucht und den Blättern der Persea auf dem Kopfe. Die Reihen von Haarloken, die senkrecht auf die Schulter herabhängen, gleichen dem Haarpuz einer Statue dieser Göttin, gefunden in der Villa Hadrians zu Tivoli und izo im Museo Capitolino. 4) Diese Statue ist, wie ich anderwärts gezeigt habe, nicht das Werk eines Ägypters, wie ein berühmter Antiquar behauptet, sondern eines Griechen, der den ägyptischen Styl nachahmte. Aus dieser in der spätern griechischen Zeit gearbeiteten Gemme erhellet, daß diese Art, die Haare zu tragen, der Isis eigentümlich war. Man keñt gemalte Köpfe dieser Göttin auf zwei Mumien, die ehmals der berühmte Doctor Mead besaß, wo auch die Haare in Furchen gekämt sind, ohne weitern Aufsaz; und deßwegen hat vielleicht

1) [Denkmale Num. 73.]

Die Kuhhorne sind, wie es scheint, ein Schmuk der Göttinen des Monats; die Mondscheibe bezeichnet den Zustand des Mondes insbesondere, der dieser Gestalt entspricht. Hug.

2) Horapoll. l. 1. c. 3.

3) Im griechischen Styl gearbeitet, und durch die Strahlen als Göttin des Mondes bezeichnet. Schlichtegroll.

4) Mus. Capitol. t. 3. tab. 81.

die Gemahlin des Kaisers Commodus, Crispina, als Isis auf einer Münze vorgestellt, die Haare gegen ihre Gewohnheit so wie unsere Figur. Diese Bemerkungen können Beweise zur Erklärung der erwähnten Statue geben.

47. Glaspaste. Brustbild der Isis, ein Spieß in der Hand; ist im schönen Styl gearbeitet, und übertrift an Feinheit der Zeichnung die vorige. Eine ähnliche Gemme fand sich in dem Kabinet des Graven Thoms in Holland, das nachher der Erbstatthalter kaufte.

*48. Schwarzer Jaspis. Kopf der Isis, mit ähnlichem Kopfpuz, wie die vorigen; eben die Frucht und eben die Blätter. 1)

49. Antike Paste. Büste der Isis, auf dem Kopf die Persea; die rund herum aufgerollten Haare bilden ein Diadema.

*50. Agathonyx. 2) Ein Fragment, auf beiden Seiten geschnitten. Auf der einen Seite sieht man eine sizende Figur; sie hat auf der rechten Hand einen Schmetterling, der eben fortfliegen will; sie macht die Bewegung, als wolle sie ihn mit der andern Hand wieder fangen. über dem Gewande hat sie eine Schärpe wie aus Federn gemacht, welche die Schenkel bedekt. Es gab im vorigen Jahrhunderte zu Rom ein ägyptisches Fragment, eine Isis vorstellend, mit Flügeln an ihren Hüften, die zusammengeschlagen ihre Schenkel bedekten. 3) Eine Isis auf der Tabula Isiaca hat Flügel, 4) die so lang sind, daß sie ihr selbst die Füße deken; und gerade so beschreibt uns der Prophet die Cherubim. 5) Jenes Fragment sieht man noch in den Zeichnungen des Ritters del Pozzo, in der Bibliothek des Herrn Cardinals Alexander Albani. Auf der Rükseite unseres Steins ist ein

1) Wahrscheinlich das Porträt einer Griechin oder Römerin, als Isis. Schlichtegroll.

2) [Sollte hier und ferner nur geradehin Onyx heissen; denn so componirt ist das Wort schielend. Man sehe Lessings Briefe antiquarischen Inhalts, 50 Brief.]

3) [Denkmale Num. 75.]

4) Pignor. lit. T.

5) Ezech. I. V. 11.

Theil von einem Obelisken mit Charakteren. Die Gravüre dieses Steins ist ägyptisch, von sehr hohem Alter und dabei von großer Feinheit, im Geschmake des unter Numero 24 vorkommenden Sperbers. 1)

1) Später fügte Winckelmañ hinzu: „Diese Art, die „ägyptischen Gottheiten mit Cherubsflügeln vorzustellen, „war noch zu den Zeiten der Kaiser in Gebrauche, und „das angeführte Fragment auf der Zeichnung trägt alle „Spuren, nicht älter zu sein. Man sieht auf einer „Münze der Insel Malta zwei Figuren, wie Cherubim, „einander gegenüber, mit langen Flügeln an den Hüf„ten, die nach vorn zu gehen, als wollten sie den un„tern Theil des Leibes bedeken. Maffei (Veron. „illustr. part. 3. p. 259.), der diese Münze anführt, hat „gerade diese Merkwürdigkeit davon nicht herausgeho„ben. Der berühmte Abate Venuti führt in seiner „Abhandlung über die Münzen von Malta eben diese „Münze an; dort sieht man die Flügel nicht; aber sein „Exemplar muß sehr abgeschliffen gewesen sein, und so „kañ man dem von ihm abweichenden Spon und An„dern keine Vorwürfe machen, daß sie keine genaue „Zeichnung davon gegeben haben. Deñ die Flügel fin„den sich überall (Motraye Voy. t. 1. pl. 14. n. 13. „Num. Pembrock part. 2. tab. 96. Gordon's. Essay „towards explain. the hierogl. tab. 14. n. 7.), wo diese „Münze angeführt wird, und ich habe die Münze „selbst gesehen. Spon (Rech. d'Antiq. diss. 28. p. „459.) weiß nicht, was er aus diesen Flügeln machen „soll: sie scheinen ihm Schenkel ohne Beine und Füße „zu sein; aber man sieht ja doch die Füße. Eine Figur „unter den Malereien auf einer Mumie wirft Licht auf „diese Münze (Gordon l. c. t. 11.); jene Figur hat „auch Flügel an den Hüften, wie die auf den Münzen „von Malta; einen Flügel hat sie gehoben, um einer „sizenden Gottheit Schatten zu machen; der andere nie„dergesenkte Flügel geht vorwärts. Spon glaubt, Stier„füße an den Figuren seiner Münze zu sehen; die Che„rubim hatten wirklich Stierköpfe." Was der Autor hier über die Flügel beibringt, ist mit Gewalt herbeigezogen; deñ unsere Figur hat offenbar keine Flügel,

51. Chalcedon, als Käfer. Isis stehend, hält eine Schlänge in der Rechten. Apulejus läßt sie in seinem Traumgesichte so erscheinen. 1)

52. Glaspaste. Isis stehend, vorwärts, ein Sistrum in der Rechten, in der Linken ein Krug, der das Gefäß voll Wasser vorstellt, das man vor allen ihr zu Ehren gehaltenen Processionen hertrug. 2) Dieses Gefäß, das die Isis trägt, heißt im Latein *cymbium* oder *sitella*. 3)

53. Carneol. Derselbe Gegenstand.

54. Smaragdprasma. Derselbe Gegenstand.

55. Carneol. Isis stehend, in der Rechten ein Sistrum; am linken Arm hängt ein Krug, und in derselben Hand hält sie eine Schale, auf welcher sich eine Schlange in die Höhe richtet.

56. Rother Jaspis. Derselbe Gegenstand, ausgenommen, daß man auf der Schale ein Thier wie einen Hasen bemerkt, der sich aufzurichten scheint.

*57. Chalcedon. Isis stehend, in Form einer Mumie, deren Einwikelungen man erkeñt. Sie gleicht der Statue im Palaste Barberini, mit dem Unterschiede, daß die Schlange hier senkrecht von dem Magen bis zu den Füßen herabhängt. Auf der einen Seite dieser Isis ist ein Kranz, auf der andern ein Palmzweig. Man behauptet, daß der Palmzweig das Jahr vorstelle, weil man ihn für den einzigen

sondern das knap anliegende ägyptische Gewand. — Auch glaube ich nicht, daß sie einen Papillon auf der Hand hat. Bei Denon (pl. 136.) steht eine Figur vor einer Isis als Kuh, in der Rechten einen Blumentopf mit der Pflanze Persea, mit der Linken macht sie dieselbe Bewegung, wie unsere Figur. Eine ähnliche Figur ist ferner dort (pl. 138.), beide reichen den Gottheiten Gaben dar. Und so kañ man vermuthen, daß auch auf unserm Stein eine solche religiöse Darbringung vorgestellt sei. — Der Obelisk auf der Kehrseite macht diesen Stein merkwürdig; deñ es gibt sehr wenig Gemmen, auf denen Obelisken gravirt sind. Schlichtegroll.

1) Metam. l. 11. p. 360. [p. 263. edit. Bipont.]

2) Apul. Metam. l. 9. l. c. [Vitruv. præf. in l. 8.]

3) Serv. ad l. 8. Æneid. p. 550.

Baum hielt, der bei jedem Mondeswechsel einen neuen Zweig trieb, so daß am Palmbaum das Jahr durch zwölf Zweige vorgestellt war. Im Kabinete zu Florenz ist eine Gemme mit einer eben solchen Isis, deren Hände aber als Krokodilfüße gebildet sind, und dieses Thier kriecht längs der Figur hinauf, wie die Schlange auf unserm Stein.

58. Carneol. Isis stehend, in der Rechten ein Sistrum, das gegen die Erde herabhängt.

59. Carneol. Isis stehend, in der Rechten das Sistrum und ein Ruder, in der Linken ein Füllhorn. Es ist nicht gewöhnlich, das Ruder als Attribut der Isis zu sehen; aber da auf einer Münze Kaisers Macrinus die Nemesis mit einem Ruder vorkömt, 1) und Nemesis zuweilen einen Aufsaz von den Federn des numidischen Vogels hat, wie eine Isis, so kan wohl der Isis auch das Ruder zukommen.

60. Smaragdprasma. Isis stehend, mit dem Sistrum und dem Kruge, begleitet von einem kleinen Harpokrates, der ein Füllhorn trägt; auf der Seite ist ein Palmzweig.

61. Carneol. Isis stehend, um den Kopf einen durch Strahlen getheilten Zirkel, den sie mit beiden Händen hält; zur Seite sind Schriftzüge, die quer über den ganzen Stein weggehen. Der Zirkel bedeutet wahrscheinlich den Vollmond, und Isis ist hier unstreitig der Mond selbst. Man könte auch sagen, daß dieser Zirkel ein Nimbus sei, und das, was Horapollo βασιλειον της κεφαλης nent, das Zeichen der hohen Würde der Kaiser, das man hier der Isis gibt; den diese Gravüre ist aus der Kaiser Zeiten. Schon eine Büste des Claudius 2) hat den Nimbus; und Trajan ist auf dem Triumphbogen Constantins mehrmal damit geschmükt. 3)

62. Carneol. Isis Pharia, stehend, mit beiden Händen das Segel eines Schiffes haltend. 4)

1) Buonarr. osserv. sopra alc. Med. p. 225.

2) Bartoli Admiranda.

3) Bellori vet. arcus Augustor. tab. 36 — 38.

4) Der Isis wurde die Erfindung des Segels zugeschrieben; sie sei zuerst den Nil hinab geschift, als sie ihren verlornen Gatten Osiris suchte. Daher wurde jährlich

* 63. Carneol. Isis sizend, ihren Sohn Horus auf den Armen haltend, wie sie auf einer Münze Hadrians 1) und auf einem andern geschnittenen Steine vorkömt. 2) Etwas Besonderes auf unserer Gemme ist es, daß Isis die Bewegung macht, als wolle sie nur den Finger in den Mund des Horus geben, um ihn so zu nähren, anstatt ihm eigentlich die Brust zu reichen, welches auch der Tradition gemäß ist. 3)

64. Rother Jaspis. Derselbe Gegenstand.

* 65. Carneol. Isis, auf einem Hunde reitend. Weñ der Pater Montfaucon von einem ihm unbekañten Thiere spricht, 4) auf welchem eine Münze, die er nicht genauer anführt, die Isis reitend vorstellt, so kañ das wohl auch ein Hund gewesen sein, da dieses Thier der Isis vorzüglich gewidmet war. In den feierlichen Aufzügen gingen Hunde vor dem Bilde dieser Göttin her. 5) Die Gravüre dieser Gemme ist sehr schön.

* 66. Smaragdprasma. Derselbe Gegenstand; die

der Isis zu Ehren ein Fest der Schiffahrt gefeiert, wie Apulejus, Lactantius, und die alten Calendaria beweisen, am fünften März nämlich, weñ sich die Frühlingsstürme gelegt hatten. Die segelausspannende Isis mit dem Pharus kömt oft auf alexandrinischen Kaisermünzen vor. (Zoëga l. c. tab. 6—7.) Der Ursprung dieser Vorstellung geht in das hohe Altertum zurük; deñ die ältesten Ägypter, denen ihr Boden alles gewährte, was sie brauchten, haßten das Meer, das sie unter dem Typhon, dem bösen Gott, vorstellten, so wie die Schiffahrt; und weñ man auch nur auf dem Nil eine weitere Wasserfahrt machen wollte, rief man schon die Isis, den Genius der Schiffahrt, um Schuz und Beistand an. (Zoëga l. c. p. 135—136.) Schlichtegroll.

1) Tristan. t. 1. p. 510. Patin. num. Imp. p. 197. [Zoëga l. c. tab. 12.]

2) Pignor. tab. Is. p. 34.

3) Plutarch. de Is. [et Osir. t. 7. p. 408. edit. Reisk.]

4) Antiq. expl. t. 2. p. 284.

5) Diod. Sic. l. 1. [c. 87.]

Göttin hält in ihrer Rechten ein Sistrum, in der Linken ein Zepter.

67. Carneol, als Käfer. Ein Sistrum und ein anderes unbekanntes Instrument.

*68. Carneol. Isis und Serapis stehend, mit ihren gewöhnlichen Attributen.

69. Antike Paste. Isis und Serapis sizend in einem Tempel. 1)

70. Grüner Jaspis, auf beiden Seiten geschnitten. Auf der einen sizt Isis und reicht dem Ochsen Apis, den sie zu liebkosen scheint, die Brust. Man sieht denselben Gegenstand erhoben auf Elfenbein. 2) Auf der Rükseite steht Osiris, in der Rechten den Schlangenstab, in der Linken einen Spieß.

71. Antike Paste. Apis mit einem Halbmond über dem Kopfe.

72. Antike Paste. Apis, über ihm ein Halbmond, vor und hinter ihm sind zwei Figuren; iede trägt eine Fakel, vielleicht als Anspielung auf die Feierlichkeit, 3) mit welcher man den Apis vom Schiffe bis in das dem Vulcan geheiligte Wäldchen führte.

73. Antike Paste. Osiris stehend, die Linke in einen Mantel gehüllt, mit der Rechten hält er einen Stab, der oben den Kopf eines Wiedehopfs hat. Man sieht diesen Stab im Großen an einer Statue der Isis oder ihrer Priesterin, 4) die sich im Capitolio befindet und wahrscheinlich aus der Zeit Kaisers Hadrian ist, in deßen Villa zu Tivoli sie auch gefunden wurde.

74. Glaspaste. Osiris stehend, mit einer Kleidung, die ihn bis an die Kniee dekt; er hält mit beiden Händen eine Lotosblume.

1) [Sehr fein geschnitten.]

2) Buonarr. osserv. p. 70.

3) Diod. Sic. l. 1. [c. 85.]

4) Mus. Capitol. t. 3. tab. 80.

Ein solcher Stab, der sich in den Kopf eines Wiedehopfs endet, ist am deutlichsten im Großen zu sehen bei Denon (pl. 119. n. 8.) nach einem Bilde an der Mauer des Tempels zu Tentyra. Schlichtegroll.

75. Glaspaste. Osiris sizend und Isis stehend; die leztere hat auf dem Kopfe zwei Federn, wahrscheinlich von dem Phönikopteros, der ihr gewidmet war. 1) Rund herum sind Buchstaben.

76. Antike Paste. Zwei Osiris stehend; jeder hält einen oben gebogenen Stab, wie das Zepter der alten ägyptischen Könige war, das sich oben in ein Kreuz mit der Handhabe, endigt; 2) mitten zwischen beiden Figuren sizt Harpokrates auf einer Lotosblume.

77. Dunkler Carneol. Zwei Osiris, die Mitra auf dem Kopfe, in der Hand den Stab oben mit dem Kopf des Wiedehopfs; zwischen ihnen steht eine Vase von eleganter Form, mit vergitterter Verzierung; ihre Handhaben werden durch kleine Figuren gebildet. Aus dieser Vase erhebt sich die Lotosblume, die, wenn sie ganz aufgegangen ist, den Lilien gleicht, 3) wie man dieses auch deutlich an einer Lotosblume in schwarzem Marmor auf dem Capitolio sieht, die zwei Palme hoch ist und in Hadrians Villa zu Tivoli gefunden wurde. über der Vase sind ägyptische Charaktere, zwei Krebse und die geflügelte Kugel.

78. Antike Paste. Ein Gefäß mit einer Pflanze, deren Stamm zwei Zweige auf jeder Seite hat, gleich der Pflanze in einem Gefäße, die sich bei Montfaucon findet. 4) Diese ganze Pflanze gleicht vollkommen dem grossen Leuchter des Tempels zu Jerusalem, den man erhoben auf dem Triumphbogen des Titus findet und mit welchem die Leuchter der Juden und ersten Christen überein kommen. 5) Die Gestalt dieser Pflanze, die sich der des Lotos nähert, dessen Blume wir auf dem vorigen Steine sahen, könnte vielleicht darauf führen, wie der grosse Leuchter im Tempel zu Jerusalem gerade zu dieser Form kam; er war nämlich vielleicht nach der Form der ägyptischen gemacht, bei denen die gottesdienst-

1) Heliodor. Æthiop. l. 6. p. 268.

2) Diod. Sic. [l. 3. c. 3. Pflugartig sei oben das Zepter, sagt Diodor an dieser Stelle.]

3) Theophr. hist. plant. l. 1. c. 10. p. 87.

4) Antiq. expl. t. 2. part. 2. pl. 141.

5) *Fabretti* Inscr. c. 5. p. 389. n. 44. et c. 7. p. 537. n. 53.

lichen Leuchter sechs 1) oder noch mehr Arme hatten. 2) Der Lotos wurde von den Ägyptern als eines der heiligsten Dinge angesehen; man bediente sich desselben, um die Kapitäle der Säulen zu schmüken, 3) welchem Beispiele die Griechen folgten; 4) auch zur Verzierung von vielen, besonders religiösen Instrumenten und Gefäßen, weil der Lotus, der sich, dem Jamblichus zufolge, 5) in Absicht auf seine Blätter, Blüthen und Früchte, der runden Gestalt nähert, für das Emblem der Vollkommenheit genommen wurde. Da nach einer andern Deutung der Lotos auch das Symbol der Sonne war, 6) so sieht man, wie hieraus der Bezug auf einen Leuchter entstehen konte.

79. Glaspaste, geformt über einen Amethyst aus dem Kabinet des Graven Thoms. 7) Osiris stehend, mit einer Art von Mitra auf dem Kopfe, die Rechte in die Höhe haltend, mit der Linken das Glied fassend. So wurde, nach Plutarch, 8) Osiris gebildet; und ihm glich der griechische Mercur, der zu Cyllene stand. 9)

80. Glaspaste, Dieselbe Figur, mit der Inschrift, nach Art der Abraxas oder Basilidesgemmen: ΑΞΑΜΑΛΑ ΑΘΑ.

1) Clem. Alex. strom. l. 5. p. 666.

2) Callim. epigr. 59.

3) Norden Voy. tab. 99. et 115.

4) Athen. l. 5. [c. 9. n. 39.]

5) De myster. sect. 7. c. 2.

6) Plutarch. de Is. et Osir. [t. 7. p. 400. edit. Reisk.]

7) Man sehe das Kupfer von Schley gestochen.

8) De Is. et Osir. [t. 7. 470. edit. Reisk. Nicht Osiris sondern Horus war so gebildet, daß er Typhons Schaam mit der einen Hand hielt.]

9) Pausan. l. 6. [c. 26.]

Dritte Abtheilung.

Harpokrates.

81. Onyx. Büste des Harpokrates, vorwärts, in ein Nez gewikelt, auf dem Kopfe die sogenañte Persea, auf der Brust eine Kugel, aus der zwei Schlangen hervorgehen. Der Kopf ist glatt geschoren, mit Ausnahme einer kleinen Haarloke über dem rechten Ohr, und einer Loke, die über die Schulter fällt. 1) Hiedurch zeichnet sich dieser Stein aus, indem sonst Harpokrates immer mit Haaren vorgestellt wird. Man weiß, daß die ägyptischen Priester 2) den Kopf und die übrigen Theile des Körpers glatt zu scheeren pflegten; aber nirgends liest man etwas von einem ähnlichen Harpokrates. Macrobius sagt, 3) daß die Ägypter die Sonne mit einem geschornen Kopf abbildeten, ausgenommen auf der rechten Seite, wo sie noch Haare ließen; und gerade auf dieser Seite hat auch unser Kopf seine Loke. Eine von dem Graven Caylus bekañt gemachte Figur des Harpokrates hat dieselbe Sonderbarkeit, 4) und dies köñte die Meinung Cupers, daß Harpokrates die Sonne vorstelle, bestätigen, so daß er hierin so Unrecht nicht hätte, als Pluche glaubt. 5) Zu Rom in einer Privatsam̃lung findet sich die Marmorbüste eines Kindes von natürlicher Größe, das zwar keinen geschornen Kopf, aber doch die Loken blos auf der rechten Seite hat; vielleicht war dies ein der Sonne oder dem Harpokrates geweihtes Kind. Es erinnert dies an die Gewohnheit späterer Zeit, die Haare auf der einen Seite lang zu tragen und sie auf der andern kurz zu schneiden. 6) Man

1) [Denkmale, Num. 77.]

2) Rigaltii not. ad oneirocrit.. Artemidor. p. 123.

3) Saturnal. l. 1. c. 21. p. 248.

4) Recueil t. 2. pl. 4. not. 1.

5) Hist. du ciel. t. 1. p. 95.

6) Bounarr. osserv. sopra i vetri ant. p. 270.

findet mehrere Bilder des Harpokrates mit einer Bulla in Gestalt eines Amulets am Halse; 1) aber auf unsrer Gemme ist es eine Kugel mit zwei Schlangen: eine Hieroglyphe, die man auf einigen Münzen antrift; 2) es ist hier ein Phylakterium der Isis, 3) sonst auch Stimme der Wahrheit genaññt. — Das Nez, in welches dieser Harpokrates eingewikelt ist, verdient noch bemerkt zu werden; es bezeichnet, nach Plutarch, die zarte Kindheit. Nur allein auf der Tabula Isiaca ist er so vorgestellt, wo ihn Kircher für den Gott Horus nimt. übrigens ist die Gravüre dieses Steins vortreflich.

82. Carneol. Büste des Harpokrates mit einem Diadema, der Persea, mit dem Horn des Überflusses hinter ihm und einem Band um das Gelenke der Hand. Die Gravüre eines geschikten Meisters. Die Verehrung dieses Gotkes war sehr Mode zur Zeit der Kaiser und jederman trug das Bild desselben am Finger.

83. Carneol. Eine andere Büste des Harpokrates.

84. Antike Paste. Büste des Harpokrates; das Gesicht gleicht dem Antinous; und die ganze Vorstellung einem geschnittenen Steine des Fulvio Orsini, mit dem Namen ΕΛΛΗΝ. 4)

85. Antike Paste. Eine andere Büste des Harpokrates, die auch dem Antinous zu gleichen scheint; er hat hier ein Diadema.

86. Antike Paste. Eben dieser Gegenstand.

87. Antike Paste. Büste des Harpokrates, vorwärts, mit Flügeln und einer Feder, die wie aus seiner Schulter hervorgeht. Diese Feder ist ein merkwürdiges Symbol: es ist die königliche Feder, die der Gott Kneph gewöhnlich auf seinem Kopfe trägt. 5)

88. Carneol. Harpokrates stehend, in seiner

1) Cuperi Harpocr. p. 32. 36. Pococke t. 1. tab. 65. [Plutarch. l. c. p. 484. edit Reisk.]

2) Beger. thes. Brandeb. t. 3. p. 23. Haym. Mus. Brit. p. 180.

3) Plutarch. de Is. et Osir. [t. 7. p. 487. edit. Reisk.]

4) Stosch pierr. gravées n. 37.

5) Euseb. præp. Evang. l. 3. p. 69. [p. 115. edit. Par. 1628.]

Linken ein Horn des Überflusses, das er auf den Stamm eines Baumes stüzt. Der marmorne Harpokrates im Capitolio, 1) gefunden in Hadrians Villa zu Tivoli, hält ein kleines Horn des Überflusses ohne Früchte.

89. Antike Paste. Harpokrates stehend und bekleidet, in der Linken ein Zepter, oben ist auf beiden Seiten eine kleine Gloke, ein gewöhnliches Symbol der in die Orgyen des Bakchus Eingeweihten. 2) So findet man ein Glökchen über der Grabschrift eines Kindes, 3) das in die Mysterien eingeweiht war; und in einem Bakchanal auf einer Urne in der Farnesina erblikt man eine Figur, deren kurzes Kleid mit Glökchen besezt ist.

90. Carneol. Harpokrates stehend in einem runden Tempel. Dieser Stein gehörte ehmals in das Kabinet Strozzi, und der Abate Venuti hat eine Erklärung davon gegeben. 4)

91. Dunkler Carneol. Derselbe Gegenstand.

92. Magnetstein. Harpokrates, eine Geißel in der Rechten, auf einer Lotusblume sizend.

93. Carneol. Derselbe Gegenstand.

94. Rother Jaspis, auf zwei Seiten gravirt; auf der einen die eben angeführte Vorstellung mit den Buchstaben ΦPH; auf der andern liest man $\frac{\text{CЄMЄ}}{\text{CЄΙΛΑΜ.}}$

95. Magnetstein, auf beiden Seiten gravirt. Dieselbe Vorstellung, wie auf dem vorigen Stein, nur mit noch mehr Buchstaben auf der einen und andern Seite.

96. Grüner Jaspis. Links neben seinem Kopf ist die Sonne, rechts der Mond.

97. Heliotrop. Harpokrates, in der Linken eine Geißel, sizend in einem Kahne von Papyrus, dessen Schnabel und Hintertheil wie Lotos gestaltet sind; Sonne und Mond oben darüber. Plutarch sagt in seiner Abhandlung von Isis und Osiris, daß die Krokodile denen keinen Schaden thun, die in einer Barke von Papyrus schiffen, weil Isis einst in einer solchen gefahren sei. Dieser Kahn auf unserm

1) Mus. Capitol. t. 3. tab. 74.

2) [Dieser Stein ist vorzüglich fein geschnitten.]

3) *Fabretti Inscr.* p. 425.

4) *Collect.* antiq. Rom. tab. 30.

Steine ist an mehrern Stellen gebunden, wie es die Kähne auf dem Nil waren.

Conseritur bibula Memphitis cymba papyro. 1)

In der Sam̄lung des Gabriel Medina in Livorno war ein Stein mit einem Harpokrates, der auf einer Muschel sizt und rudert; diese Gemmen können als Supplement zu Cupers Abhandlung dienen. — Übrigens war es ein Symbol der Vergötterung und Weihung der Gottheiten, weñ man sie auf Barken oder Schiffen vorstellte; deßwegen kommen Kaiser auf Barken sizend vor. 2) Man kañ hiebei die Bemerkung des Porphyrius anführen, daß die Ägypter geglaubt haben, es schike sich nicht für Götter, auf der Erde zu gehen und deßwegen würden sie auf Kähnen vorgestellt. 3).

1) Lucan. Phars. l. 4. v. 136.

2) Buonarr. osserv. p. 424. Patin. num. Imp. p. 200.

3) De antro Nymph. ap. Casaub. in Athen. l. 11. p. 790.

Die Götter Ägyptens bestiegen niemal den Wagen, um sich mit schnellfüßigen Rossen zum Gewölbe des Himmels zu erheben, oder von da herabzukommen, weñ ihre Verrichtungen sie auf die Erde riefen, oder in des Niederreichs Tiefen. Auf dieses Landes Denkmalen gleiten sie in leichten Kähnen dahin, oder fahren in Schiffen. Bei den Griechen machte das Jahr auf diese Weise seinen Umlauf: in den heroischen Tagen wurde man alt und sah viele Dinge mit den herumschiffenden Jahren: *περιπλομενων ενιαυτων*. *Οδυσσ*. A. 16. Hesiod. oper. v. 384.

In Ägypten hatte die Sonne ein Schif, ihren Kreislauf zu vollbringen; ein solches hatte die Mondgöttin und auch die fünf übrigen Wandelsterne; oder alle sieben Wandellichter fuhren gemeinsam in einem Schiffe. *Αιγυπτιων οἱ μεν επι πλοιυ, οἱ δε επι κροκοδειλυ τον ἡλιον δεικνυυσι*. Clem. Alex. strom. IV. 7. Conf. Euseb. præp. Evang. III. 2. *Ἡλιον δε και σεληνην υχ ἁρμασι αλλα πλοιοις οχημασι περιπλειν αει*. Plutarch. de Is. et Osir. c. 34. Conf. Lactant. I. 11. Martian. Capell. de nupt. Philol. et Merc. l. 2. p. 53. Hug.

98. Grüner Jaspis. Harpokrates auf einer Barke von Papyrus, auf deren Vorder- und Hintertheil ein Sperber steht; in dem Kahn befindet sich noch eine andere Figur, vielleicht ein Anubis.

99. Grüner Jaspis. Harpokrates, auf dem Kopfe die Frucht Persea; er schift auf einer Mumie, statt auf einem Kahne. Auf dem Vorder- und Hintertheil derselben ist wieder ein Sperber. Statt der Geißel, wie auf den vorigen Steinen, hält er ein Horn des Überflusses; nebenbei sind Buchstaben.

100. Grüner Jaspis. Eine Mumie, mit der Blume Persea auf ihrem von Strahlen umgebenen Kopfe; diese Mumie wird von einem knieenden Manne getragen, der sie mit beiden Armen über den Kopf hält; auf den Füßen der Mumie steht ein Sperber mit derselben Blume auf dem Kopfe.

101. Antike Paste. Harpokrates stehend zwischen Serapis und Isis. Bekanntlich hatten diese drei Gottheiten gemeinschaftliche Tempel und wurden deßhalb συνναοι und συμβωμοι genannt.

102. Carneol. Der Kopf des Serapis mit dem Scheffel auf dem Kopfe, und der Isis Kopf mit der Persea; zwischen beiden Harpokrates, stehend, das Horn des Überflusses und eine kurze Keule haltend. Dieser Stein dient dazu, eine Münze Hadrians recht zu erklären, 1) die wegen der Keule hinter dem Kopfe des Harpokrates scheint von Cuper falsch verstanden zu sein. 2)

1) Patin. num. Imp. p. 199.

2) Harpocr. p. 56.

Vierte Abtheilung.

Anubis und Kanopus.

103. Rother Jaspis. Anubis zu Fuße. Im Vorbeigehen sei hier bemerkt, daß die griechischen Christen des Mittelalters den heiligen Christoph mit einem Hundekopf abbildeten, um anzudeuten, daß dieser Heilige aus dem Lande Kynokephale war. 1) So sieht man ihn auf einem alten Menolog oder Kalender auf Holz gemalt in der Bibliothek des Vaticans, wohin dieses rare Stük samt der Bibliothek des Marchese Capponi gekommen ist.

104. Heliotrop. Drei Anubis.

105. Antike Paste. Anubis stehend, hält mit der Rechten eine Palme, mit der Linken ein heiliges Gefäß.

106. Carneol. Anubis, den Schlangenstab in der Linken, in der Rechten einen Palmzweig. Die marmorne Statue des Anubis im Capitolio von natürlicher Größe, den Caduceus in der Hand, wurde in Hadrians Villa zu Tivoli gefunden. Es verdient bemerkt zu werden, daß sich kein Anubis mit dem Caduceus auf irgend einem ägyptischen Monumente findet.

107. Granat, auf beiden Seiten geschnitten; auf der einen Seite Anubis stehend, mit der Linken ein heiliges Gefäß haltend; neben ihm zu seinen Füßen ein Hahn, der eine Henne dekt; auf der andern Seite die Buchstaben ΑΤΓΓΕ.

108. Lapis Lazuli, auf beiden Seiten geschnitten. Auf der einen Anubis stehend, mit Buchstaben rund umher; auf der Rükseite ein Kopf mit Strahlen.

109. Magnetstein. Ein geflügelter Anubis stehend, in jeder Hand einen Stab haltend, dessen Knopf der Kopf eines Wiedehopfs ist. Rund umher Buchstaben.

110. Gelber Jaspis. Anubis stehend; sein Haupt

1) Pin. comment. Vit. S. Christoph. §. 6. in Act. S. Ant. Jul. vol. 6. p. 137.

ist von einer Schlange umwunden, die einen Palmzweig im Rachen hält.

111. Heliotrop. Anubis stehend; er scheint einen Bliz in der Rechten zu halten, in der Linken einen Palmzweig; dabei die Buchstaben ΙΑΩ.

112. Chalcedon. Anubis stehend, in der Rechten den Bliz, in der Linken ein Zepter. Der Bliz ist auf Art der Griechen gebildet und ist ein Abzeichen, das diesem Gott erst von den Römern gegeben wurde; deñ da die Ägypter immer einen heitern Himmel haben, und folglich dem Donner und Bliz nicht ausgesezt sind, so hatten sie vielleicht keine Idee von diesen Naturerscheinungen; und doch ist es sicher, daß sie ihre Attribute immer von Dingen hernahmen, die sie als wirklich existirend kañten.

113. Antike Paste. Anubis hält den sizenden Horus auf seiner rechten Hand, und mit der Linken ein heiliges Gefäß.

114. Carneol. Anubis stehend, mit Krokodilspfoten statt der Hände; zu seinen Füßen ein Stern.

115. Smaragdprasma. Anubis sizend, mit der Rechten das Glied haltend; daneben die Buchstaben ΙΑ, und auf der Rükseite Ω.

116. Grüner Jaspis. Anubis und eine Mumie; dazwischen ein Halbmond und ein Stern; auf der Rükseite Schrift.

117. Carneol. Anubis und Isis stehend mit ihren gewöhnlichen Attributen.

118. Antike Paste. Der Gott Kanopus mit der Frucht und den Blättern der Persea auf dem Kopfe.

119. Smaragdprasma. Derselbe Gegenstand.

120. Carneol. Derselbe Gegenstand.

121. Grüner Jaspis. Kanopus vorwärts.

122. Antike Paste. Mehrere ägyptische Gottheiten mit hieroglyphischen Charakteren untermischt.

123. Carneol. Büste eines ägyptischen Priesters mit der Mitra. Die Gravüre ist nicht ägyptisch. Hinter dem Kopfe liest man ΠΡΙ.

124. Amethyst. Ein ägyptischer Priester stehend, eine Schale in der Rechten, in der Linken ein Gefäß; vor ihm eine Lotosblume auf ihrem Stengel, hinter ihm eine Kornähre auf ihrem Halme.

125. Bergkrystall. Ein ägyptischer Priester mit

der Mitra; in der Linken hält er einen Stab, der statt des Knopfes eine Lotosblume hat; hinter ihm ein Sperber auf eben so einem Stabe.

126. Glaspaste, davon das Original als Cameo in der Sam̃lung des Prior Vaini zu Rom war. Der behelmte Kopf eines Kriegers, rund um mit altpersischen Charakteren. Wen̄ die persischen Künstler den ägyptischen nachstanden, wie die Nachricht zu beweisen scheint, daß Kambyses Bildhauer aus Ägypten mitnahm und nach Persien verpflanzte: so scheint es in anderer Rüksicht, daß die Perser den Ägyptern überlegen waren in der Darstellung der Köpfe und Gesichter. Den̄ da alle Ägypter verzerrte und afrikanische Gesichter hatten, so ahmten ihre Künstler, die keine andere Vorstellung des Schönen kan̄ten, die Natur so nach, wie sie sich ihnen darstellte, das heißt, immer mit derselben Bildung des Kopfs und der Gesichtszüge, ohne hiebei Abwechslung statt finden zu lassen. Hingegen die Perser, die wohlgebildete und schöne Männer waren, mußten auch in ihrer Sculptur als solche erscheinen; und daß dieses so sei, beweisen wirklich die in's Große gezeichneten Figuren von Persepolis, eben so wie der Kopf dieser Paste, der sich gut ausnim̃t und regelmäßige Züge hat.

127. Chalcedon. Ein Sigel, welches einem persischen Sigel aus demselben Steine gleicht, das Bianchini bekan̄t gemacht hat. 1) Ein persischer Priester opfert auf einem Altare ein Thier, das einer Hirschkuh ähnlich ist. Man sieht auf dem Altar eine ganz aufgerichtete Lanze. Ich wage es nicht, die Lanze in dieser Stellung als einen Gegenstand der Anbetung bei den alten Persern zu erklären, so wie sie es in den entferntesten Zeiten bei den Griechen, 2) bei den Scythen und bei den alten Deutschen war, da kein Schriftsteller, der von dem alten Cultus der Perser handelt, dessen Erwähnung thut. Aber so viel ist sicher, daß, was man hier erblikt, deutlich eine Lanze vorstellt, und das Sigel antik und von persischer Arbeit ist. Auch kan̄ ich noch zwei Abdrüke 3) unsrer Sam̃lung anführen, die ebenfalls von persischen Steinen genommen sind, wo man einen Priester stehend vor einer aufgerichteten Lanze erblikt. Man kön̄te vielleicht sagen,

1) Istor. univ. p. 537.
2) Turneb. var. lect. ad Æschyl. Sept. contr. Theb. v. 535.
3) [Schwefel.]

daß es ein Messer sei, um damit das Opferthier zu töden; eben so wie man in einer Procession auf dem Palaste von Persepolis eines wahrnimt, zugleich mit dem Menschen, der einen Ochsen zum Opfer führt; aber unsere Lanze ist im Ganzen sehr verschieden von jenem Messer, und überdies findet sich noch an ihr ein kleines Querstük nahe bei der Spize. — Herodot und Strabo behaupten, daß die Perser weder Tempel noch Altäre hatten; aber dies Monument beweiset das Gegentheil. 1) Die Figur des Priesters bietet noch Gelegenheit zu einer andern Bemerkung dar, betreffend die Sculptur der alten Perser. Ich vermuthe, daß ihre Künstler, die sich besser auf die Zeichnung der Köpfe verstanden, als die Ägypter, hinter diesen wieder zurükblieben in allem, was die Verhältnisse des Körpers angeht. Man sieht auf allen ihren Werken nichts, als Figuren, die beinahe immer auf dieselbe Weise bekleidet sind, wie auf unserm Stein, ohne alle Abwechslung und immer mit denselben geraden und steifen Falten in den Gewändern. Daraus kañ man schliessen, daß diese Tracht und Art, sich zu kleiden, Ursache daran war, warum die Kunst so wenig Fortschritte bei ihnen machte. Für's erste erscheinen die Perser nie nakt 2) und die Naktheit war bei ihren Gebräuchen von sehr übler Bedeutung. 3) Es fehlte also ihren Künstlern die Gelegenheit, das Nakte zu studiren, welches doch das Schönste und Schwerste in der Kunst ist; da sie nun also nichts, als nur immer drapirte Figuren machten, so mußten diese alle sehr wider die Proportion verstoßen. Dazu kömt noch, daß die persischen Gewänder von Tuch gemacht waren, welches man in Stüke schnitt und nähte, wodurch alle ihre Kleidungen einförmig wurden und das Nakte nicht durchscheinen ließen; die Griechen hingegen warfen nur ein einfaches Tuch über ihr Kleid, das jeder nach seiner Phantasie um sich herumschlug; dieses Tuch war einer viel größern Veränderung in der Behandlung und im Faltenwurf empfänglich, so daß sogar das Nakte durch dasselbe hindurch konnte bemerklich gemacht werden. Da nun die vornehmste Beschäftigung der persischen Bildhauer und Stein-

1) Hyde de relig. Pers. c. 3. p. 88.

2) [Herodot. I. 10.] Xenoph. de Agesilao p. 655.

3) *Achmet* oneirocrit. l. 1. c. 117.

schneider darin bestand, ganz bekleidete und sich immer gleiche Figuren zu verfertigen, so machten sie auch in der Draperie nichts als Falten, die fast ganz parallel und in gleicher Richtung herablaufen. — Eine zweite Ursache des geringen Fortschrittes der Kunst in Persien war, daß ihre Religion ihnen verbot, die Götter unter menschlicher Gestalt abzubilden; 1) bekañtlich ist es gerade die entgegengesezte Gewohnheit, welche die Kunst bei den Griechen zu einem so hohen Grad der Vollkommenheit gehoben hat. — Übrigens haben sich einige Antiquare in Hinsicht auf den Werth persischer Gravüren bei ihren Beschreibungen geirrt: da sie nicht mehrere unter einander vergleichen koñten, so haben sie selbe oft mit griechischen Arbeiten verwechselt; auch begegnete ihnen dieses, weil sie die Manier und Zeichnung dieser Nation nicht genug kañten. Unter den Gemmen in der Samlung von Wilde, hat man geglaubt, auf einem Stein die Fabel vom Aristeas 2) zu finden, und auf der andern hat man aus dem persischen König oder Priester einen parthischen gemacht. 3)

128. Carneol. Ein persischer Priester, mit einem unbekañten Instrumente auf der Schulter.

129. Carneol. Ein Mañ, einem Palmbaum gegenüber stehend.

130. Chalcedon; ein Cylinder, der Länge seiner Axe nach durchbohrt. Ein Stier von sehr schöner Gravüre.

131. Sardonyx; ein Sigel, in der Mitte gleichfalls durchbohrt. Ein Pferd.

132. Sardonyx; ein Sigel, in der Mitte durchbohrt. Ein Falke, der einen Hasen faßt.

133. Glaspaste. Zwei unbekañte Thiere.

Die Stelle im Achmet sagt, weñ jemand träume, daß er sich zum Waschen entblöße, so stehe im nach der Meinung der Perser und Ägypter ein kleiner Verdruß bevor, der sich nach der Länge der Zeit richte, wo es ihm vorkam, als wüsche er sich. Schlichtegroll.

1) Herodot. l. 1. c. 131. [G. d. K. 2 B. 5 K. 17 §. Note.]

2) [Aristäus, Apollos Sohn und Aktäons Vater.]

3) [G. d. K. 2 B. 5 K. 11 §.]

134. Heliotrop. Ein Elephant; roheste Gravüre.

135. Glaspaste. Kampf zwischen zwei Menschen, einem zu Fuß und einem zu Pferde.

136. Chalcedon. Ein Mann zu Pferde, mit seinem Hunde auf der Jagd; er wirft seinen Spieß nach einem Wildschwein.

137. Glaspaste. Kampf zwischen zwei geflügelten Thieren, vielleicht Greifen.

138. Chalcedon. Zwei Ochsen, die mit einander kämpfen.

139. Sardonyx. Zwei Pferde.

Zweite Klasse.

Heilige Mythologie, oder die Göttergeschichte der Griechen, Hetrurier und Römer, samt dem, was zu ihrem Cultus und zu den religiösen Ceremonien gehört.

Erste Abtheilung.

Saturnus.

1. Sardonyx. Saturns Kopf verschleiert; hinter ihm die Sichel.

2. Smaragdprasma. Ein anderer Kopf des Saturnus mit der Sichel.

3 Glaspaste. Derselbe. Hier sehen wir also drei Köpfe Saturns mit einem Schleier. Es ist bekant, daß Saturn der einzige Gott war, dem man mit unbedektem Haupte opferte, 1) und nach meiner Ansicht ist es gerade dieses, was der über den Vorderkopf zurükgeschlagene Schleier anzeigen soll. Man opferte ihm also nicht gänzlich ohne Schleier; aber da die Römer vor den Altären aller übrigen Götter ver-

1) Macrob. Saturnal. l. 1. c. 10. p. 191. [Plutarch. quæst. Rom. t. 7. p. 81. edit. Reisk. Conf. p. 79. In der ersten Stelle Plutarchs wird erwähnt, daß man auch der Ehre mit entblößtem Haupte geopfert habe.]

schleiert erschienen, so schlugen sie gerade bei den Opfern des Saturnus allein ihren Schleier zurük, indem die Feste dieses Gottes dem Vergnügen gewidmet waren. Martianus Capella sagt uns wohl, daß Jupiter seinen Schleier hinter seinem Haupte zurükfallen ließ, um mit desto mehr Majestät in der Versamlung der Götter erscheinen zu können; 1) indessen findet man doch weder Jupiter, noch sonst eine Gottheit so verschleiert, wie den Saturnus. — Die Sichel hat auf Numero 1 und 3 die Gestalt eines Haken; gezahnt sieht man sie auf einer Münze und auf einer Lampe von gebrañter Erde. 2) Die Gravüre dieser drei Köpfe und des folgenden ist von großer Feinheit und von sprechendem Ausdruke.

*4. Sardonyx. Kopf des Saturnus mit einem Diadema und der Sichel, aber ohne Schleier, gerade wie auf einer Münze bei Beger.

5. Grüner und gelber Jaspis. Saturnus verschleiert, sizend, er hält die Sichel in der Rechten, und hebt die Linke über seinen Hinterkopf.

6. Smaragdprasma. Saturnus sizend, ohne Schleier, hält in der Rechten die Sichel, die nach der Erde gekehrt ist; und hebt die Linke über den Hinterkopf.

7. Gelber Jaspis. Die Sichel des Saturnus ganz in der gewöhnlichen Gestalt der Sicheln, wie man sie dem Sylvanus und Priapus zutheilt.

1) De nuptiis Philol. l. 1. p. 17. *Contegitur ex posticis caput quodam velamine rutilante, quod ei Pallas ipsa texuerat.*

2) Beger. Thes. Brandeb. t. 2. p. 544. — Passeri lucern. fict. tav. 9.

Zweite Abtheilung.

Cybele, Provinzen und Städte.

Cybele.

8. Antike Paste. Kopf der Cybele.

*9. Rother Jaspis. Kopf der Cybele, mit einem Lorbeerzweige auf der Schulter.

*10. Carneol. Kopf der Cybele, mit dem Worte: ΛΑΤΔΙΚ.

11. Carneol. Cybele auf einem Throne, in der Hand eine empor gehobene Lanze, und den linken Arm auf einen Schild gestüzt; neben dem Thron ein Löwe.

12. Antike Paste. Cybele auf einem [stehenden] Löwen sizend, mit hoch gehobener Rechten; auf der einen Seite die Sonne, auf der andern der Halbmond.

13. Agathonyx. Cybele auf einem laufenden Löwen sizend, mit dem Blize in ihre Rechten.

*14. Smaragdprasma. Cybele auf einem laufenden Löwen, mit dem Blize in ihrer Rechten, und einem Spieße oder Zepter in der Linken; unter ihr ein Stern.

15. Glaspaste. Cybele auf einem Wagen von vier Löwen gezogen.

16. Gelber Jaspis. Cybele sizend, in der Rechten eine Schale, in der Linken ein Spieß, zu ihren Füßen ein Löwe; vor ihr steht Fortuna und oben zwischen beiden die Sonne mit Strahlen über einem Halbmonde.

*17. Carneol. Ein Löwe; über ihm eine phrygische Müze und unter ihm ein paar Krotalen.

18. Agathonyx. Ein Priester der Cybele, oder Atys selbst, vor der Statue dieser Göttin, welche die Gestalt einer Herma hat. Er hält eine Sichel, um anzudeuten, daß er Eunuch sei; deñ obgleich die Priester der Cybele sich mit einem Steine von Samos entmañten, so bedurfte es

doch hier auf dieser Gemme eines Instruments, das im Stande war, die Verstümmelung bestimt anzuzeigen. Den die Sichel des Saturnus deutet auf eine grausame Operation, die an seinem Vater Uranus verrichtet wurde; auch sieht man auf andern alten Denkmalen Priester der Cybele mit der Sichel. 1)

19. Carneol. Dieser Stein komt uns zu Hülfe, um den vorhergehenden erklären zu können; den hier sieht man einen Man gestüzt auf einen Altar, in der Rechten die Sichel, und ohne die mindeste Andeutung des Geschlechts.

20. Smaragdprasma. Ein Priester der Cybele mit der Sichel in der Rechten; hinter ihm eine Herma.

Provinzen und Städte.

21. Glaspaste. Afrika unter der Gestalt eines Frauenkopfs, der zum Aufsaz eine Elephantenhaut hat.

*22. Sardonyx. Derselbe Gegenstand.

*23. Carneol. Sicilien, ausgedrükt durch sein gewöhnliches Symbol mit den Buchstaben: ΕΤΡΗ ΕΙΜΙ.

*24. Rother Jaspis. Die Stadt Antiochia; unter ihren Füßen der Fluß Orontes; neben ihr die Inschrift: ΦΛΑΤΙΑ ΧΡΗϹΤΗ.

*25. Glaspaste. Die Stadt Antiochia sizend, unter ihren Füßen der Fluß Orontes in liegender Gestalt; sie wird gekrönt durch eine Figur zu ihrer Linken, und zur Rechten steht Fortuna mit einem Horn des Überflusses.

26. Glaspaste. Der Stein, von welchem diese Paste genommen ist, findet sich in Kupfer gestochen unter den Steinen von Maffei, 2) und im florentinischen Kabinet. 3) Man behauptet, daß die hier vorgestellten Figuren das Symbol der Stadt Alexandria in Ägypten seien.

1) Beger. observ. in num. p. 99.

2) Gemme t. 4. n. 30.

3) Mus. Floront. t. 2. tab. 52.

Dritte Abtheilung.

Jupiter.

Mit seinen gewöhnlichen Attributen.

27. Antike Glaspaste. Kopf Jupiters.

*28. Agathonyx. Kopf Jupiters mit dem Diadema.

*29. Onyx. Derselbe.

30. Antike Paste. Kopf Jupiters mit Lorbeer oder Oliven bekränzt. Der Olivenkranz bezeichnete den olympischen Jupiter, und der Lorbeer war diesem Gott deßhalb gewidmet, weil der Bliz niemals in diesen Baum schlug.

31. Glaspaste. Derselbe.

32. Antike Paste. Köpfe des Jupiters und der Juno, in einander geschoben. [Capita jugata.]

33. Schwarzer Jaspis. Jupiter stehend, mit Strahlen um das Haupt und einem auf der Brust zusammengehefteten Mantel, in der Rechten den Bliz, in der Linken sein Zepter.

34. Chalcedon. Jupiter stehend, den Adler zu seinen Füßen.

35. Carneol. Jupiter stehend, den Adler auf der Rechten, mit der Linken sein Zepter haltend; auf der Seite die Buchstaben THELC.

36. Chalcedon. Jupiter stehend und den Bliz schleudernd, mit den Buchstaben MF. DE. MF.

37. Sardonyx. Jupiter stehend, den rechten Arm erhoben, auf der Seite zwei Sterne.

38. Smaragdprasma. Jupiter sizend, in der Rechten eine Kugel, in der Linken sein Zepter, mit dem Adler zu seinen Füßen.

39. Antike Paste, auf beiden Seiten geschnitten. Auf der einen sieht man Jupiter sizend, den Bliz in der Rech-

ten, in der Linken das Zepter, den Adler zu seinen Füßen. Auf der Rükseite ein Löwe mit Strahlen umgeben, den Bliz im Rachen tragend.

40. Chalcedon. Jupiter sizend, die Weltkugel haltend, über welcher man Sonne und Mond erblikt.

41. Glaspaste. Jupiter Pacificus; als Friedensgottheit, sizend auf einem Throne, vorwärts, den Bliz ruhig in seiner Rechten haltend.

42. Carneol. Zwei Jupiter sizend, mit Bliz und Zepter, zwischen ihnen ein Kopf im Profil; unten liest man MVH. Es befindet sich im französischen Kabinet 1) ein Medaillon des Kaisers Marcus Aurelius mit zwei Jupitern, der eine sizend, der andere stehend, die von Montfaucon so erklärt werden: 2) „Vielleicht sind es die beiden Jupiter, die in Arkadien von verschiedenen Vätern „erzeugt worden: der Äther und der Himmel. Die Alten fanden oft ein Vergnügen daran, die Götter zu ver„vielfältigen, und da es als ein Vorzug der Gottheiten an„gesehen wurde, mehr als einen Namen zu haben, 3) so „machten sie oft aus einer Gottheit zwei; so hatte man „zwei Neptune, 4) und dem Arnobius zufolge zählte „man bis zu fünf Jupiter, vier Mercure, eben so viele „Bakchus 5)“ u. s. w.

43. Chalcedon. Jupiter sizend, ein Adler ist zu seinen Füßen, und zwei andere Adler schweben über seinem Haupte; Juno und Apollo stehen vor ihm, hinter ihm Mercur; unten liest man den Namen ΔOMETIC; vielleicht ist es der Name eines unbekannten Steinschneiders.

44. Dunkler Carneol. Jupiter stehend, zu seinen Füßen ein Stern, zu seiner Rechten Mars, der eine Trophee trägt, zur Linken Herkules mit der Keule.

1) Pl. 10. n. 3.

2) Supplem. de l'Antiq. t. 1. p. 55.

3) Aristoph. Thesmoph. v. 327. Callimach. hymn in Jov. v. 7. et Spanh. ad. h. l. p. 129.

4) Aristoph. Plut. v. 397. Catull. epigr. 32. Conf. Spanh. ad Aristoph. l. c.

5) Advers. Gent. l. 4. p. 135.

Jupiter Axur.

45. Gelber Jaspis. Jupiter Axur oder der Bartlose, von den Römern Vejovis genaññt. Der Kopf dieses Jupiters findet sich auf einigen Münzen und besonders auf einer von der Familie Licina. 1)

46. Chalcedon. Derselbe. Jupiter hält hier, wie auf dem vorhergehenden Steine, mit der Rechten das Zepter, mit der Linken den Bliz.

47. Glaspaste. Derselbe.

48. Glaspaste mit dem Namen des Künstlers NEICOΥ. Jupiter ohne Bart, stehend, zu seinen Füßen der Adler, der zu ihm aufblikt; er hält den Bliz in der Rechten; der linke Arm ist in die Ägide, d. h. in das Fell der Ziege Amalthea, nach Art eines Cästus, eingewikelt. Die Gestalt der Ägide, wie sie Jupiter hier hält, stiñt mit der Etymologie des Namens und mit dem Ursprunge dieses Attributs überein. Herodot behauptet, daß die Ägide aus Afrika komme, 2) wo sich die Völker in Ziegenfelle kleideten, (deñ Ägide, latein ægis, köñt vom griechischen αιγις, Ziegenfell,) und daß die Riemen, mit welchen sie diese Felle in Falten um den Leib banden, die Idee veranlaßt hätten, sie in Schlangen zu verwandeln. Wirklich ist die Ägide auf unsrer Paste nichts als ein zusammengebundenes und zurükgeschlagenes Fell, in welches der Arm, wie in ein Tuch eingewikelt ist. Das, was man für Schlangen ansehen köñte, ist nicht deutlich genug, und man kañ nicht behaupten, ob es wirklich Schlangen, oder dem Herodot zufolge losgebundene Riemen sind. Ein anderer Beweis, daß die Ägide nicht der Schild Jupiters war, sondern blos ein Fell, findet sich darin, daß man auf unsrer Gemme neben ihm noch einen Schild auf der Erde erblikt, in dessen innern hohlen Theil man hineinsieht und auch den Riemen gewahr wird, mit dem er an den Arm befestigt wird. Jupiter hält mit der Linken noch etwas, das wie die Scheide eines Parazoniums oder Schwertes aussieht. Diese Gemme unterstüzt übrigens die Meinung derer, die den Zunamen Jupiter Ägiochos von seiner Ägide herleiten, obgleich Spanheim meint, diese Behauptung

1) Beger. observ. in num. p. 14. Vaillant. n. 21.

2) [L. 4. c. 189.]

sei ohne Grund. 1) Wahr ist es, daß man auf keiner Gemme oder Münze den Jupiter, der die Ägide trägt, findet, weder nach der allgemeinen Vorstellung, die man sich davon machen kan, noch nach dem, was uns die Fabel davon sagt; und so kan diese Paste dazu dienen, den Pausanias zu verstehen, indem ich glaube, daß sie den Jupiter Martius, Αρειος, vorstelle, 2) dessen Name, aber auch weiter nichts über ihn, sich im Pausanias findet. Der Name des auf unserm Stein genanten Künstlers ist unbekant; wahrscheinlich ist der Carneol, der sich im Kabinete Crozat befand, das Original zu dieser Paste; 3) Mariette hat sie erläutert; 4) aber ich finde in dem Kopfe keine Ähnlichkeit mit dem Augustus.

Jupiter Philius.

49. Smaragdprasma. Jupiter auf dem Blize stehend, den Scheffel auf dem Kopfe; er trägt eine Schale in der Rechten, und auf der Linken, mit welcher er sein Zepter hält, befindet sich ein Adler, der sonst gewöhnlich auf Jupiters Zepter sizt, 5) wie man ihn auf einem Altare von sehr alter Arbeit in der Villa des Herrn Cardinals Alexander Albani sieht. Ich nehme übrigens diesen Jupiter für einen Jupiter Philius, der eine Schale hält. 6)

50. Antike Paste. Jupiter stehend; die linke Hand stüzt er auf einen Altar, auf welchem ein Adler ist; mit der Rechten hält er eine Schale, und zu beiden Seiten hat er den Kastor und Pollux.

1) Observ. in Callim. hymn. in Jov. v. 49.

2) [L. 5. c. 24. l. 8. c. 23. l. 10. c. 14. Conf. Herodot. l. 5. c. 119]

3) [Denkmale, Num. 9.]

4) Descr. des pierr. gravées du Cab. de Crozat p. 49.

5) Pausan. l. 5. [c. 11. init. Denkmale, Num. 8.]

6) [Pausan. l. 7. c. 31.]

Jupiter Serapis.

51. Sardonyx. Kopf des Serapis.

52. Rother Jaspis. Kopf des Jupiter Serapis mit der Umschrift: ЄICCЄΥCCЄPAΠIC, d. h. Jupiter Serapis ist einzig.

53. Sardonyx. Kopf des Serapis. Sehr schöne Gravüre.

54. Sardonyx. Kopf des Serapis, auf der einen Seite die Sonne, auf der andern der Halbmond.

55. Sardonyx von zwei Farben. Kopf des Serapis mit Strahlen und den Hörnern des Jupiter Ammon.

56. Glaspaste. Derselbe.

57. Carneol. Kopf des Serapis; unter ihm ein schwebender Adler.

58. Rother Jaspis. Kopf des Serapis auf einem runden Fußgestelle, das von zwei Amorn getragen wird.

59. Glaspaste. Kopf des Serapis auf einem Fuße. Diese Paste ist wahrscheinlich von einem Carneol im pariser Kabinet genommen, auf welchem Mariette ein dem Jupiter Serapis gethanes Gelübde zu sehen glaubt. 2) Es ist bemerkenswerth, daß alle Figuren des Jupiter Serapis aus den spätern Jahrhunderten sind, und man kein altes Bild und keine eigentlich ägyptische Gravüre findet, die ihn vorstellt. Dieses kömt mit der Bemerkung des Macrobius überein, 3) welcher sagt, daß Serapis in Ägypten nur durch die Ptolemäer eingeführt worden, und die eingebornen Inwohner sein Bild niemals in ihre Tempel aufnahmen.

60. Carneol. Köpfe des Serapis und der Isis; unter ihnen ein Adler, der diese beiden Köpfe mit der Spize seiner Flügel berührt.

61. Rother Jaspis. Köpfe des Serapis und der Isis, unten der Nilgott liegend.

62. Alte Paste. Kopf des Serapis mit den Attributen des Jupiter Ammon, Apollo, Neptunus und

1) Pierr. gravées pl. 8.

2) Saturnal. l. 1. p. 179.

Ein Carneol, der ehmals im Kabinet des Priors Vaini war, macht diese Erklärung wahrscheinlich; denn das, was auf diesem und den beiden folgenden Steinen ein Kopf ist, erscheint auf dem angeführten Carneol als Brustbild.

170. Antike Paste. Derselbe Gegenstand.

171. — — — —

172. Sardonyx. Ganymed auf den Knieen vor Jupiter, welcher auf seinem Throne sizt und ihm die Hand reichet; der Adler sizt hinter dem Throne.

* 173. Onyx. Ganymed sizend gibt dem Adler Futter. Ein ähnlicher Gegenstand findet sich in dem französischen Kabinet, 1) und in dem Weinberg des Herrn Cardinals Alexander Albani ist ein schönes Basrelief mit derselben Handlung. 2)

174. Antike Paste. Hebe stehend, nur halb bekleidet, den Adler Jupiters liebkosend. Die Zeichnung ist schön und die Gravüre vortreflich. Ich weiß nicht, ob einer der neuern Mythologen bemerkt hat, daß Mercur ehmals die Geschäfte der Hebe verrichtet; Sappho und Alcäus geben es so an. 3) Mercur ist in diesem Geschäfte vorgestellt auf einem der beiden schönen dreiekigen Candelaber im Palaste Barberini, wo er eine Schale hält, als wollte er sie den Göttern darreichen.

175. Bergkrystall. Hebe stehend, eine Schale haltend, die sie an den Mund führt. Sie gleicht einer andern von Gravelle bekannt gemachten Hebe, 4) nur mit dem Unterschiede, daß unsere Hebe die Schale viel näher an den Mund hält. Auf einer Münze des Marcus Aurelius komt Hebe vor, wie sie die Schale auf einen Altar ausgießt, mit der Beischrift: IVVENTAS. S. C. 5)

1) Mariette pierr. gravées n. 52.

2) Bartoli sepulcr. ant. fig. 120.

3) Athen. l. 4. [c. 4. n. 19.] l. 10. [c. 7. n. 25.] Lucian. dial. Mercur. et Maiæ.

4) L. c. t. 1. pl. 44.

5) Tristan. comment. t. 1. p. 626.

findet, wie dieses die große Sam̃lung von Abdrüken bei unserm Kabinet beweiset, wo man nichts Ähnliches sieht. 1)

74. Antike Paste. Kopf des Jupiter Ammon, halb vorwärts.

75. Carneol. Derselbe Kopf, vorwärts, mit den Buchstaben TEITSAE.

76. Glaspaste. Jupiter mit einem Widderkopf, stehend, in der Rechten den Bliz, in der Linken sein Zepter haltend. Diodor von Sicilien und andere Schriftsteller erzählen, 2) daß die Götter, verfolgt von Typhon, sich unter der Gestalt verschiedener Thiere verborgen hätten, und daß Jupiter die eines Widders angenommen. Zu Theben in Ägypten verehrte man ihn mit einem Widderkopfe, und Herodot gibt noch eine andere Ursache an, warum man ihn unter dieser Gestalt abbildete. 3) Ficoroni hat eine Abhandlung mit Figuren herausgegeben 4) über einen vorgeblichen Jupiter, der vom Kopfe bis zu den Füßen in ein Fell gekleidet ist und zu seiner Zeit im Palaste Gentili zu Rom existirte. Man vergleiche noch den Grav Caylus über eine Figur mit dem Widderkopfe. 5)

Jupiter Apomyos.

77. Antike Paste. Ein Jupiterskopf in Gestalt einer Müke, Απομυιος oder Muscarius. 6) Die beiden Flügel dieses Insects bilden den Bart des Gottes; ihr Leib macht das Gesicht, und über der Stirn ist der Kopf der Müke mit ihren beiden Augen, die man gut unterscheiden kan̄.

1) Oben in Numero 54 ist ein Halbmond neben Jupiter, so wie unter Numero 81 und 82. Der Autor muß also meinen, daß es hier das einzigemal sei, wo man den Halbmond über dem Haupte Jupiters sehe. Schlichtegroll.

2) L. 1. [c. 88. Apollodor. I. 6. 3.]

3) L. 2. c. 42.

4) Opusc. scientif. t. 22. p. 493.

5) Recueil. d'Antiq. t. 2. pl. 3. n. 1.

6) [Denkmale, Num. 12 — 13.]

Als Herkules einst während eines Opfers, das er dem Jupiter zu Elis brachte, sehr von Müken belästigt wurde, bat er ihn, sie zu verjagen, und daher behielten die Einwohner von Elis die Gewohnheit, dem Jupiter Apomyos zu opfern, d. i. dem Mükenverjager. 1) Man findet denselben Gegenstand auf einer andern wenig von unsrer Paste verschiedenen Gemme. 2) Bellori glaubet dort das Gesicht der Sonne zu sehen, deren Hize den Honig auskocht: er nimt die Füße der Müke für Strahlen der Sonne.

78. Glaspaste. Kopf des Jupiters mit Lorbeer bekränzt, unten zwei Müken. Hier haben wir eine andere Vorstellung des Jupiter Apomyos. Wolfgang Lazius nimt eine bloße Müke auf einer griechischen Münze für das Symbol dieses Gottes. 3)

Jupiter mit ungewöhnlichen Attributen.

79. Glaspaste. Eine bärtige Figur gekleidet in ein langes Gewand, das man talaris nannte, mit dem Modius auf dem Haupte, einem Horn des Überflusses in der Linken, in der Rechten eine Schale, auf welcher ein Schmetterling sizt. La Chausse in seinem Museo erklärt es für ein den Manen eines Verstorbenen dargebrachtes Opfer; aber es ist ein viel edlerer Gegenstand: es ist Jupiter selbst, und zwar der, den man vorzugsweise Exsuperantissimus nennt, ein Wort, das man erfunden hat, um die ganze Stärke des griechischen

1) Pausan. l. 5. [c. 14. l. 8. c. 16.]

2) Bellori numi apibus insign. tab. 7. n. 2. p. 422.

3) Græc. ant. l. 1. c. 8. Gronov. Thes. antiq. Græc. t. 3. n. 12. p. 3508. [Denkmale a. a. O.]

Ich bin geneigt, die Thierchen für zwei Bienen zu halten, welches durch ihre Gestalt auf unserm Steine begünstigt wird, die nach Maßgabe, wie sie hier konnte ausgedrükt werden, ziemlich deutlich ist. Schlichtegroll.

Worts *πανυπερτατος* 1) auszudrüken. Denn nach der Inschrift:

I. O. M.
SVMMO
EXSVPERAN
TISSIMO, 2)

war Jupiter mit denselben Attributen auf einem Marmor des Commendators del Pozzo vorgestellt, aber ohne den Modius, und mit einem Diadema, das sich aufwärts in eine Spize endet, *fastigiatum*. So finde ich ihn auch unter den Zeichnungen des Herrn Cardinals Alexander Albani. Über das Beiwort *Exsuperantissimus* kann man noch Spanheims Bemerkungen in Julians Cäsaren nachsehen. 3) Ausserdem ist dieses auch der einzige Jupiter, den man mit einem Horn des Überflusses sieht; die Alten gaben ein solches Horn indessen auch dem Mercurius 4) und dem Herkules; der leztere findet sich mit diesem Attribut in der Villa Ludovisi zu Rom; eben so sieht man einen andern mit dem Füllhorn auf dem Fragment einer Vase unter den Resten von Altertümern im Palaste Barberini. — Der Schmetterling, als Symbol der Seele, verstattet mehr als eine Erklärung die ich dem Leser zu machen überlasse. 5)

80. Chalcedon. Jupiter mit denselben Attributen, dem Füllhorn und der Schale, aber ohne Modius auf dem Haupte.

81. Glaspaste. Jupiter Epakrius oder Cacuminarius, 6) d. i. Jupiter auf Bergspizen, wie man ihn auf mehrern Münzen sieht. Man findet auch den Jupiter mit Neptun und Pluto auf einer seltnen Münze, 7) mit der Inschrift: ΘΕΟΙ ΑΚΡΑΙΟΙ.

82. Onyx. Jupiter sizend, auf seiner Rechten die Fortuna haltend, neben welcher ein Halbmond; zu seinen Füßen ist ein Altar und daneben ein Adler.

1) Callim. hymn. in Jov. v. 91.
2) Spon. misc. sect. 3. p. 71.
3) Pag. 422.
4) Phot. epist. 209.
5) [Versuch einer Allegorie §. 173.]
6) Conf. Spanh. in Callim. hymn. in Jov. v. 82.
7) Bianchini Istor. univ. p. 213.

83. Antike Paste. Jupiter sizend, auf der Linken die Sonne oder Apollo haltend; über seinem Throne ist der Halbmond, zu seinen Füßen der Adler.

84. Carneol. Jupiter sizend, eine Victoria auf der rechten Hand.

85. Carneol. Jupiter auf dem Steinboke sizend. 1)

86. Glaspaste. Jupiter sizend, seine Füße auf einem Schemel, die rechte Hand auf den Kopf eines geflügelten Löwen gelegt. Zur Rechten des Throns, über dem Löwen, steht die Göttin Vesta mit einer Fakel; zur Linken Harpokrates auf einem Altare, und hält ein Füllhorn, das er auf eine Priapusherme stüzt. Der Adler sizt bei Jupiters Füßen. Vesta ist hier wie gewöhnlich vorgestellt, mit der Fakel und dem Löwen.

87. Chalcedon. Jupiter sizend hält eine Schildkröte auf der Rechten, mit der Linken sein Zepter; der Adler zu seinen Füßen. In Elis hatte Venus eine Schildkröte zu ihren Füßen; 2) dieses Thier war auch ein Symbol des Mercurius; aber nirgends kömt es in Bezug auf den Jupiter vor. — Da die Schildkröte auch dem Peloponnes zum Symbol diente, so war vielleicht in diesem Lande irgend ein Jupiter, dem man sie zum besondern Attribut gab.

88. Carneol. Jupiter stehend, mit Bliz und Zepter, den rechten Fuß auf das Vordertheil eines Schifs gesezt. Jupiter steht in einem runden Tempel, dessen Tholus oder Dom auf zwei vierekigen und zwei gewundenen Säulen ruht. An den Enden des Daches sind zwei Widderköpfe und auf dem Gipfel des Doms befindet sich ein Bliz, horizontal darauf gelegt; zu den Seiten des Tempels liest man den Namen: M. VAL. AEQVAL.

1) Hier ist Augustus als Jupiter vorgestellt. Der Steinbok nämlich ist das Zeichen, in welchem dieser Kaiser geboren war. (Sueton. in Aug. c. 94) Er sah es als seinen Glükstern an und ließ es auf seine Münzen sezen. Schlichtegroll.

2) [Plutarch. de Is. et Osir. t. 9. p. 20. edit. Hutt. Conjugal. præcept. t. 7. p. 421. Pausan. V. 25.]

Der Bliz und Adler Jupiters.

89. Dreifarbiger Carneol. 1) Der Bliz.

90. Carneol. Der Bliz, um welchen herum man lieset: SANTHVSAE MEMORIA.

91. Carneol. Der Bliz; darüber ein Halbmond und ringsumher sieben Sterne.

92. Chalcedon. Der Bliz, auf einem Altare liegend.

93. Carneol. Der Bliz mit zwei Flügeln.

94. Carneol. Der Bliz mit zwei Flügeln; über ihm die Sonne, unter ihm der Mond.

95. Carneol. Der Bliz mit zwei Flügeln; um ihn her ist ein Löwe, ein Stier, ein Hahn und ein Hund.

96. Carneol. Der Bliz mit vier Flügeln.

*97. Sardonyx. Ein Adler.

98. Carneol. Ein Adler, einen Lorbeerkranz in seinem Schnabel haltend, und in seinen Kallen einen Palmzweig.

99. Onyx. Ein Adler; im Schnabel einen Kranz, in seinen Krallen den Bliz.

100. Chalcedon. Derselbe Gegenstand.

101. Gelber Jaspis. Derselbe Gegenstand, und umher griechische Buchstaben ohne Bedeutung, wie auf den Abraxas.

102. Carneol. Ein in der Luft schwebender Adler, in seinen Krallen den Bliz, in seinem Schnabel den Palmzweig mit einem Kranze. Um den Adler her sieht man ohne Ordnung einen Thyrsus, Schäferstab, Vogel, Stern, Pfeil, Bogen, eine Keule, einen Hahn und Schmetterling.

103. Antike Paste. Ein Adler auf einem mit Widderköpfen und Blumengehängen verzierten Altare; neben dem Adler liegt der Bliz.

104. Antike Paste. Ein Adler stehend auf einem Altare, der mit Stierköpfen geziert ist, und mit einem Basrelief, das die Victoria auf einem mit vier Pferden bespannten Wagen vorstellt. Am Fuß des Altars gehen noch zwei Lorbeerzweige nebst einer Kornähre hervor. Der Adler hält in seinem Schnabel einen Kranz, und in seinen Krallen ein römisches Kriegszeichen.

1) [Sardonyx.]

105. Rother Jaspis. Ein Adler auf einem hohen Berge; es scheint dies eine Vorstellung des Jupiter Casius zu sein.

Kampf Jupiters und der andern Götter wider die Titanen und Giganten.

106. Chalcedon. Einer von den Titanen, dessen Füße sich in Schlangen enden, wie die Fabel sie uns beschreibt; 1) die furchtbarsten darunter waren Typhon, Porphyrion und Alcyoneus.

107. Sardonyx. Einer von den Titanen, in der Stellung, als wolle er mit der Keule zuschlagen; umher die Buchstaben: L. GRAC. 2)

108. Antike Paste. Einer von den Titanen, in der Stellung, als wolle er eben einen Stein, den er in der Rechten hat, schleudern; in der Linken hält er einen runden Schild und eine Löwenhaut, wie auf andern bekannten Steinen. 3)

109. Glaspaste, abgeformt von einem Sardonyx im Kabinet zu Florenz. 4) Jupiter stehend, bewafnet mit Helm und Schild, und den Bliz gegen die Titanen schleudernd. 5)

110. Antike Paste. Jupiter auf einer Quadriga; er kämpft mit dem Bliz gegen Typhon, einen der Titanen. Derselbe Gegenstand mit zwei Giganten, durch den Steinschneider ΑΘΗΝΙΩΝ als Cameo mit großer Feinheit ausgeführt, findet sich im Kabinet Farnese. 6)

111. Glaspaste. Derselbe Gegenstand.

1) [Man sehe Denkmale, Num. 4.]

2) Geht ohne Zweifel den Aufruhr der Gracchen an. Schlichtegroll.

3) Gorlæi Dactyl. part. 2. n. 324. Zanetti Dactyl. tab. 33.

4) Mus. Florent. t. 3. tab. 35. n. 2.

5) [Denkmale Num. 4. Schild und Helm sind nicht auf dem Steine.]

6) [Denkmale, Num. 10.]

*112. Carneol. Jupiter auf einer Quadriga, als Sieger aus dem Gefecht gegen die Titanen kommend; in seiner Rechten den Bliz, auf seiner Linken den Adler.

113. Antike Paste. Neptun zu Pferde, wie er den Titan Polybotes zu Boden wirft. 1) Derselbe Gegenstand war zu Athen in Statuen vorgestellt, wie Pausanias erzählt. 2)

*114. Carneol, Fragment. Mars als Jüngling, die Titanen bekämpfend. Diese Gravüre ist von der größten Schönheit.

*115. Carneol. Derselbe. —

116. Antike Paste. Derselbe.

117. Antike Paste, den Sardonyx nachahmend. Derselbe.

118. Rother Jaspis. Derselbe.

119. Antike Paste. Minerva, den Enceladus, einen der Titanen, bekämpfend. Derselbe Gegenstand findet sich auf einer andern Gemme 3) und auf einer Münze Hadrians, wo Patin den Giganten für einen Triton ansieht. 4)

220. Sardonyx. Dieselbe.

121. Antike Paste. Dieselbe.

122. Sardonyx, Fragment. Minerva und Herkules wider die Titanen kämpfend. Auf dem Schilde der Göttin erblikt man ein Pferd; man könnte daher vermuthen, daß hier Minerva Hippia vorgestellt sei; aber dieser Name wurde ihr erst nach dem Kampfe mit den Titanen gegeben, der Tradition zufolge, die uns Pausanias hierüber aufbewahrt hat. 5) Es muß also das hier vorgestellte Pferd Pegasus sein, den sie gezähmt hat, und den man zuweilen auf ihrem Helme sieht, wie auf einer Münze der Stadt Cyrene, 6) weil die Fabel sagt: 7) Minerva Hippia oder

1) [Apollodor. I. 6. 2.]

2) L. 1. [c. 2.] Meursii Athen. Att. l. 1. c. 2.

3) Gorlæi Dactyl. part. 2. n. 489.

4) Num. Imp. p. 206.

5) L. 8. [c. 47.]

6) Beger. Thes. Brandeb. t. 1. p. 515.

7) Pind. Olymp. XIII. v. 115. et Schol. ad h. l.

equestris sei in Afrika geboren. Nur nach dieser Erklärung kann das Pferd hier zum Gefechte mit den Giganten passen. — Der überlegende Künstler dieses Steins hütete sich also wohl, das Haupt der Medusa auf den Schild dieser Göttin zu sezen; er hätte dann einen Anachronismus begangen, da der Krieg gegen die Titanen früher war, als die Fabel des Perseus. Auch die Künstler der beiden vorhergehenden Steine waren eben so bedachtsam, und ließen den Schild leer, ohne irgend eine Verzierung oder ein Bildwerk darauf zu sezen.

123. Glaspaste. Herkules mit dem Schilde kämpft wider einen zu Boden geworfenen Titanen, der in der Rechten einen Stein hält.

124. Glaspaste, deren Original in der Sammlung Farnese ist. Herkules, einen geflügelten Titanen bekämpfend. Herkules ist bewafnet, hält in der Rechten die Keule, in der Linken den Schild, wovon man weiter nichts als den Riemen um den Arm sieht, nebst Pfeil und Bogen.

125. Antike Paste. Kampf des Herkules mit einem Titanen.

126. Sardonyx. Der Gigant Typhon, welcher mit der in einen Hirsch verwandelten Diana kämpft.

127. Glaspaste, von einem Chalcedon des Marchese Lucatelli zu Rom genommen. 1) Derselbe Gegenstand.

Juno.

128. Antike Paste. Kopf der Juno verschleiert, wie der Vesta. Auf einem Basrelief zu Rom sieht man sie auch mit einem Schleier, 2) der ihr ganz das Gesicht bedekt. Man behauptet, daß der Kopf der Juno mit dem Schleier die Luft anzeige, deren Symbol sie ist. 3)

129. Carneol. Juno stehend, mit Hörnern auf dem Haupte und dem Ziegenfell in der Linken. Mit diesen Attributen heißt sie Sispita oder Sospita. Diese Juno mit Hörnern kömmt auf mehrern römischen Münzen vor.

1) Dissertaz. dell' Acad. di Cortona. t. 6. p. 181.

2) Bartoli Admiranda tab. 27.

3) *Muratori Inscr.* t. 1. p. 28.

130. Glaspaste. Juno zu Throne sizend, auf dessen Rüken man rechts das Strahlenhaupt des Apollo als Sonnengott, links Diana mit dem Halbmond als Luna erblikt. Um den Kopf der Juno herum sind die sieben Planeten.

131. Glaspaste. Juno von einem Adler getragen; der um ihr Haupt flatternde Schleier bildet einen Kreis, in welchem man die sieben Planeten sieht.

132. Carneol. Juno nakt, getragen von einem Adler, in der Rechten das Zepter. 1)

*133. Rother Jaspis. Jupiter und Juno stehend; Juno ist von einem Schleier, ganz mit Sternen übersäet, umgeben. Auf einer Münze von Samos sieht man sie mit einem ähnlichen Schleier. 2) Der Stern der Juno hieß Phosphoros, eben so wie jener der Venus.

134. Carneol. Pfau der Juno.

Liebschaften Jupiters mit Semele.

*135. Antike Paste. Jupiter in seiner ganzen Herlichkeit mit großen Flügeln, von Blizen umgeben, wie er die Semele, zu seinen Füßen ausgestrekt, damit in Feuer sezen will. 3) Ich vermuthe, wegen der Figur Jupiters, daß diese Paste hetrurisch ist, ob man sie gleich der Gestalt der Semele nach wohl auch für griechisch halten köñte. Wie dem aber sei, diese Gemme gehört unter die seltensten, sowohl wegen ihres ungewöhnlichen Gegenstandes selbst, als auch wegen des besondern Styls, in welchem dieser gefaßt und dargestellt ist. — Geflügelte Gottheiten kommen nicht so oft auf griechischen, als auf hetrurischen Denkmalen vor. Die Griechen geben blos der Victoria große Flügel, und selten der Diana; eine Diana von Ephesus mit Flügeln befindet sich in diesem Kabinet, und eben so köñt sie auch auf einer Gemme in der Sañlung zu Florenz vor. 4) Aber die Hetru-

1) Die Figur ist unterhalb bekleidet und die Gravüre ist roh. Schlichtegoll.

2) Spanhem. observ. in Callim. hymn. in Dian. v. 204.

3) [Denkmale, Num. 1. Böttiger sieht ohne Grund die Blize als eine spätere Zuthat an.]

4) Mus. Florent. t. 1. tab. 67. n. 8.

154. Antike Paste. Leda auf einem Throne sizend, zu den Seiten Kastor und Pollux; sie legt auf den Kopf eines jeden eine Hand.

Mit Europa.

*155. Smaragdprasma. Jupiter in einen Stier verwandelt, der die Europa entführt.

156. Antike Paste. Derselbe Gegenstand.

157. Glaspaste. Derselbe.

*158. Carneol, Fragment. Derselbe Gegenstand mit Feinheit geschnitten, so daß es Schade um den verlornen Theil der Gemme ist. Man sieht hier in Absicht auf die Kleidung das Bild, das uns Theokrit aufbewahrt:

Κολπωθη δε ωμοισι πεπλος βαθυς Ευρωπειης
Ιστιον οια τε νηος ελαφριζεσκε δε κουρην.

Sinuata autem in humeris est vestis ampla Europæ,
Ceu velum navis atque allevavit puellam. 1)

Ihr flatternder Schleier ist um sie her vom Winde aufgeschwellt. Übrigens kañ man in diesem Fragment bemerken, daß der Stier einen Schmuk hat, der ihm vom Rüken an bis unter den Bauch geht und den Flossen eines Fisches gleicht.

159. Glaspaste, nach einem Original im florentinischen Kabinet. 2) Derselbe Gegenstand, wo Jupiter mit dem Kopf eines Minotaurus erscheint.

Mit Jo.

160. Glaspaste. Jo vom Argus gehütet.

161. Glaspaste. Mercurius, den Kopf des Argus abschneidend. Jo als Kuh ist unter einem Baume; auf einem Zweig desselben sieht man den Pfau.

1) [Idyll. XIX. ist citirt; diese Verse stehen aber nirgends im ganzen Theokrit von Reiske, und für den Augenblik weiß ich auch nicht anzugeben, woher sie sein mögen.]

2) Mus. Florent. t. 1. tab. 57. n. 2.

Mit Danae.

* 162. Smaragdprasma. Danae sizend; sie hält das Gewand vor sich ausgespañt; um den goldnen Regen aufzufangen.

Ganymed und Hebe.

163. Antike Paste. Brustbild Ganymeds, mit dem Kopf eines Adlers vor ihm.

164. Rother Jaspis. Ganymed stehend mit einer phrygischen Müze, in der Linken den Schäferstab, in der Rechten ein Gefäß.

165. Glaspaste. Ganymed stehend; er stüzet sich auf eine Säule und hält einen Hasen; vor ihm der Adler und hinter ihm ein Hund. Beger 1) und nach ihm Gravelle 2) haben diese Gemme bekañt gemacht. Ich weiß nichts mit dieser Figur zu vergleichen, als die schöne Statue Ganymeds im Palaste Verospi zu Rom; sie ist der Größe nach im Jünglingsalter, und, was sich sehr selten findet, die Füße sind mit der Basis übrig; ja sie sind nicht einmal zerbrochen, und nur der rechte Arm und der Kopf sind ergänzt; es ist übrigens das vollkommenste Bild eines schönen Jünglings, und ich wage zu behaupten, daß nichts unter den noch übrigen schönsten Statuen die Feinheit der Schenkel und Beine derselben übertrift.

166. Chalcedon. Ganymed mit einem Schäferstabe in der Hand, erschroken sich zur Erde werfend; über ihm schwebt ein Adler und auf der Seite ist ein Stern.

167. Antike Paste. Ganymed durch den Adler entführt; auf der Erde ist eine Urne oder Vase.

* 168. Onyx. Derselbe Gegenstand, von der vollendetsten Gravüre; unten läuft ein Hund nach einer Feder, die aus des Adlers Flügel fällt.

* 169. Sardonyx. Ein Adler, dessen Brust aus dem vorwärts gekehrten Gesicht eines Jünglings besteht, wodurch vielleicht die Entführung Ganymeds angedeutet werden soll.

1) Thes. Palat. p. 10.

2) Pierr. gravées. t. 1. pl. 42.

Ein Carneol, der ehmals im Kabinet des Priors Vaini war, macht diese Erklärung wahrscheinlich; deñ das, was auf diesem und den beiden folgenden Steinen ein Kopf ist, erscheint auf dem angeführten Carneol als Brustbild.

170. Antike Paste. Derselbe Gegenstand.

171. — — — —

172. Sardonyx. Ganymed auf den Knieen vor Jupiter, welcher auf seinem Throne sizt und ihm die Hand reichet; der Adler sizt hinter dem Throne.

*173. Onyx. Ganymed sizend gibt dem Adler Futter. Ein ähnlicher Gegenstand findet sich in dem französischen Kabinet, 1) und in dem Weinberg des Herrn Cardinals Alexander Albani ist ein schönes Basrelief mit derselben Handlung. 2)

174. Antike Paste. Hebe stehend, nur halb bekleidet, den Adler Jupiters liebkosend. Die Zeichnung ist schön und die Gravüre vortreflich. Ich weiß nicht, ob einer der neuern Mythologen bemerkt hat, daß Mercur ehmals die Geschäfte der Hebe verrichtet; Sappho und Alcäus geben es so an. 3) Mercur ist in diesem Geschäfte vorgestellt auf einem der beiden schönen dreiekigen Candelaber im Palaste Barberini, wo er eine Schale hält, als wollte er sie den Göttern darreichen.

175. Bergkrystall. Hebe stehend, eine Schale haltend, die sie an den Mund führt. Sie gleicht einer andern von Gravelle bekañt gemachten Hebe, 4) nur mit dem Unterschiede, daß unsere Hebe die Schale viel näher an den Mund hält. Auf einer Münze des Marcus Aurelius kom̃t Hebe vor, wie sie die Schale auf einen Altar ausgießt, mit der Beischrift: IVVENTAS. S. C. 5)

1) Mariette pierr. gravées n. 52.

2) Bartoli sepulcr. ant. fig. 120.

3) Athen. l. 4. [c. 4. n. 19.] l. 10. [c. 7. n. 25.] Lucian. dial. Mercur. et Maiæ.

4) L. c. t. 1. pl. 44.

5) Tristan. comment. t. 1. p. 626.

Vierte Abtheilung.

Minerva.

176. Antike Paste. Brustbild der Minerva mit Helm, Schild und Lanze. Die Gemmen, welche Minerva vorstellen, folgen hier gleich nach denen Jupiters, weil diese Göttin vom Homer immer neben ihn gestellt wird. 1)

177. Rother Jaspis. Dieselbe, doch blos mit dem Helme.

178. Glaspaste. Dieselbe, ebenso.

179. Rother Jaspis. Dieselbe; ebenso.

* 180. Carneol. Kopf der Minerva mit einem Helme, durch einen hohen Busch geschmükt.

* 181. Rother Jaspis. Kopf der Minerva mit der Medusa auf der Brust.

* 182. Carneol. Ein andrer Kopf der Minerva.

183. Antike Paste. Büste der Minerva, vorwärts.

184. Antike Paste. Kopf der Minerva, vorwärts.

185. Lapis Lazuli. Brustbild der Minerva, mit einem Helme, dessen Vorderseite das Gesicht des Sokrates vorstellt. 2)

186. Carneol. Kopf der Minerva, deren Helm aus zwei Masken besteht, die gleichfalls dem Sokrates ähnlich sind.

187. Carneol. Kopf der Minerva; der Helm ist wieder mit zwei den vorigen ähnlichen Masken geziert; der Hals endet sich auch in eine Maske und noch eine Maske sieht man auf der Brust.

188. Glaspaste. Büste der Minerva mit dem Namen des Künstlers ANTIOXOY. Vielleicht ist diese Paste

1) Plutarch. Sympos. I. 1. probl. 2. [t. 8. p. 439. edit. Reisk.]

2) Es scheint eine moderne Arbeit zu sein; im Styl des Zeitalters von Ludwig XIV. Schlichtegroll.

über einen Carneol des Kabinets Andreini abgeformt. 1) Es gab zu Athen einen Bildhauer dieses Namens, den man noch auf der Basis einer großen, aber geschmaklos gearbeiteten Statue der Minerva in der Villa Ludovisi eingehauen findet. 2) Carlo Dati hat diese Inschrift nicht richtig copirt. 3)

189. Glaspaste. Brustbild der Minerva mit dem Namen des Künstlers ΑΠΟΛΛΟΔΟΤΟΥ. 4)

190. Glaspaste. Brustbild der Minerva mit dem Namen des Künstlers ΑCΠΑCΙΟΥ. Das Original gehört ehmals dem Cardinal Ottoboni, ist izo aber im wiener Kabinet. 5)

191. Antike Paste. Kopf der Minerva, auf ein Basis gestellt, der ihm den Hals bildet, und die eigentlich in einem langen Schilde von unregelmäßiger Gestalt besteht, auf welchem der Bliz abgebildet ist.

192. Smaragdprasma, in einen antiken Ring von Erzt gefaßt. Minerva stehend, in der Rechten den Spieß in der Linken den Schild.

193. Smaragdprasma. Eine gehende Minerva

1) Gori Inscript. t. 1. tab. 1. n. 4.

2) [G. d. K. 6 B. 2 K. 5 §. 11 B. 3 K. 26 §.]

3) Vite de' Pittori. [?]

4) Der Künstler hat noch beigefügt ΛΙΘ, d. i. Lithographie, [?] ein Zusaz, der sich auf keinem andern antiken Steine bei dem Namen des Verfertigers findet. Bei Stosch in Kupfer. Schlichtegroll.

5) Eine so fleissig gearbeitete Gemme, daß sie unter die schönsten Werke dieser Klasse gehört. Ihre Abbildung bei Stosch, wo noch ein schönes Fragment von demselben treflichen Künstler Aspasius zu sehen ist. Als Canini diese Gemme zuerst aus dem Kabinet Rondinini bekant machte, meinte er, hier sei die berühmte Aspasia vorgestellt, ein Zeichen von dem unkritischen Verfahren jener Zeit in den Altertümern. In diesem Gesichte ist das schöne Ideal der Minerva vorzüglich sprechend ausgedrükt. Unter den Verzierungen des Helms scheint mir der eine Helmbuschträger kein Pegasus, sondern ein geflügelter Greif zu sein. Schlichtegroll.

194. Rother Jaspis. Dieselbe.

195. Carneol. Dieselbe.

196. Smaragdprasma. Dieselbe.

197. Sardonyx. Die heilbringende Minerva, salutifera oder medica, gehend, vor ihr eine Schlange. Als etwas Besonderes ist hier eine Art von Schwert auf der linken Seite anzusehen; der Grif desselben ist durch den Schild bedekt, den sie auf den Schultern trägt, und zwar auf eben die Weise, wie man einen Soldaten auf einem Steine im florentiner Kabinet seinen Schild tragen sieht. 1) Auch auf drei Gemmen in unsrer großen Samlung von Schwefelabgüssen sieht man Minerva mit einem Schwert oder Parazonium. Zuweilen wird diese Göttin abgebildet, wie sie zwei Spieße hält. Ich vermuthe, daß dieses Minerva ζωςηρια, 2) die sich gürtet oder bewafnet, vorstellen soll; deñ da der Helm und die Ägide ihre gewöhnliche Bewafnung waren, so muß sie dañ, weñ sie vorzugsweise den Beinamen der Bewafneten (ζωςηρια) führte, ausser jener gewöhnlichen Bewafnung nothwendig noch etwas Besonderes gehabt haben, welches wohl das Parazonium sein kañ. Es ist auch möglich, daß Minerva ζωςηρια dieselbe ist, die bei Lucian ςρατεια heißt. 3) Übrigens muß man eingestehen, daß Minerva und Bellona leicht mit einander verwechselt und für eines genommen werden; auch Minerva auf unsrer Gemme würde man ohne die Schlange leicht für eine Bellona halten, eben so wie die drei folgenden Steine, wegen der Waffenrüstungen, auf denen ihr Schild ruht; deñ Trophäen passen besser zu Bellona als Minerva. Die vorgebliche Bellona auf einigen Münzen ist etwas zweideutig und hat keine genugsam auszeichnenden Attribute; die Göttin, die im Beger für Bellona genommen wird, 4) hat dieselbe Stellung und Figur, wie Minerva auf Münzen des Pyrrhus. 5)

1) Mus. Florent. t. 1. tab. 18. n. 1.

2) Pausan. l. 9. [c. 17.]

3) Dial. Deor. IX.

4) Thes. Brandeb. t. 1. p. 340. t. 2. p. 621.

5) Goltz. Græc. tab. 36. n. 56.

198. Smaragdprasma. Minerva stehend; ihr Schild ist auf einen Altar gestüzt; sie trägt hier gleichfalls das Parazonium.

199. Carneol. Minerva stehend; ihr Schild ist auf einen Harnisch gestüzt, über welchem ein Stern und ein Halbmond.

200. Sardonyx. Minerva stehend, hinter ihr Trophäen.

201. Antike Paste. Minerva stehend zwischen zwei Trophäen.

202. Carneol, von einem Käferrüken abgesägt. Minerva, vorwärts, stehend; auf der Seite ein Altar, auf welchem Feuer angezündet ist; auf der Linken hält sie eine Victoria. Die Fabel sagt, daß Minerva der Tochter des Pallantes, der ein Sohn Lykaons war, die Unsterblichkeit und Vergötterung ertheilte, und ihr den Namen Victoria gab; 1) sie war mit Minerva zugleich erzogen worden. Man findet daher Minerva noch mit der Victoria zugleich auf hetrurischen Denkmalen. 2) — Der Spieß, den sie hier in der Rechten hält, ist aus lauter kleinen Kugeln geformt, fast wie die kleinen Querspieße oder Sprossen der Diana von Ephesus. Es scheint dieser Stein von sehr alter Arbeit zu sein.

203. Bergkrystall. Minerva stehend, auf ihrer Rechten die Victoria.

*204. Carneol. Minerva aufrecht, die Victoria auf eine Säule hinstellend.

205. Smaragdprasma. Minerva stehend, eine Victoriola auf der Rechten haltend.

206. Carneol. Minerva stehend, auf ihrer Rechten eine Victoria; unter dieser ein Dreizak in die Erde gestekt, der wahrscheinlich auf den Sieg über Neptunus deutet, den Minerva in dem Streite über den Schuz Athens davon trug; in der Linken hält sie den Spieß und den auf die Erde gestüzten Schild, über welchem man eine Schlange erblikt.

207. Glaspaste. Minerva in einem Tempel, mit einer Victoria auf ihrer Rechten.

1) Dionys. Halic. antiq. Rom. l. 1. c. 33. p. 26.

2) Passeri lettere p. 454. negli opusc. scientif. t. 22.

*208. Carneol. Minerva stehend, einer Victoria gegenüber, die ihr einen Lorbeerkranz reicht; umher stehen die Buchstaben HER. PHLOD.

*209. Carneol. Minerva sizt auf einem Felsen und schreibt auf ihren Schild; hinter ihr auf einer Säulenspize die Eule.

210. Carneol. Minerva stehend, in der Linken Spieß und Schild, auf der Rechten die Eule, wie man sie in einer kleinen Figur aus Erzt in der Collegiumsgalerie des h. Ignaz zu Rom sieht. Pausanias führt eine Statue der Minerva an, die eine Krähe in der Hand hielt. 1) Die Krähe war vor Alters das Symbol der Minerva, aber seitdem dieser Vogel die Töchter des Cekrops angeklagt hatte, verjagte ihn die Göttin und nahm statt seiner die Eule. 2)

211. Antike Paste. Minerva sizt und hält zwei Flöten. Diese hatte sie erfunden und lehrte dieselben der Hekate spielen. 3) Es gab eine Statue dieser Göttin von Demetrius, welche Minerva Musica genañt wurde, weil man bemerkt hatte, daß die Schlangen an ihrer Ägide, weñ man ein Instrument vor ihr spielte, einen Ton von sich gaben. 4) Die Minerva dieser Paste verdiente durch eine ähnliche Benennung ausgezeichnet zu werden, wegen der Seltenheit des Gegenstandes. Es gab in Rom in dem Hause des Ottavio Capranica einen Marmor, wo Minerva sizend vorgestellt war, zwei Flöten spielend, und auf einer Seite sah man den Marsyas, welcher die Flöten auflas, als die Göttin sie weggeworfen hatte, weil sie mit Unwillen wahrgenommen, daß ihr Gesicht beim Spielen sich entstelle. 5) Man findet die Zeichnung dieses Marmors in der Samlung des Ritters del Pozzo. 6)

1) [IV. 34.]

2) Antigon. hist. mirab. c. 12. Conf. Meurs. Cecrop. c. 32.

3) Meurs. de tibiis ex Plutarch. de Music. c. 2.

4) Plin. l. 34. [c. 8. sect. 19. n. 15. Denkmale, Num. 18.]

5) [Aristot. polit. l. 8. c. 6. Plutarch. de ira cohib. t. 7. p. 789. edit. Reisk. Ovid. fast. l. 6. v. 699.]

6) [Die Abbildung dieses Marmors ist auch in den Denkmalen Numero 18.]

212. Glaspaste. Minerva sizt auf einem Felsen, und hält in der rechten Hand eine Maske.

* 213. Carneol. Minerva steht einer Säule gegenüber, auf welcher man die Eule sieht. Vor ihr ist ein Altar mit loderndem Feuer und ein Kind scheint zu opfern, indem es eine Schale ausgießt.

214. Carneol. Minerva steht gegen eine Säule gelehnt, und reicht dem Äskulap, der vor ihr sizt, den mit Schlangen umwundenen Stab.

215. Carneol. Minerva und Pluto 1) stehend; ihre Statuen waren neben einander zu Koronea in Böotien. 2) Wie die Inwohner des Landes behaupteten, hatten diese Bilder eine mystische Bedeutung.

216. Carneol. Minerva auf einem Wagen von zwei Eulen gezogen.

217. Rother Jaspis. Eine Eule.

* 218. Carneol. Die Eule auf einem Altare, in den Klauen ein Palmzweig; am Altar geht auf jeder Seite ein Lorbeer hervor.

* 219. Carneol. Die Eule auf einem Altare zwischen zwei Spießen; zur Rechten des Altars ein Krebs, zur Linken ein Schild und darunter ein Helm.

* 220. Smaragdprasma. Ein Kopf der Medusa vorwärts, darunter ein Helm. 3)

1) [Nicht Mars, wie der Autor aus Versehen angab.]

2) Strab. l. 9. [c. 2. S. 29.]

3) Über die verschiedene Vorstellung der Minerva und Bellona kan man bei dieser Abtheilung eine Beobachtung machen, die nicht unnüz ist. In Ansehung der Ägide und Eule hat man beide Göttinen fast gleich gebildet; den bisher ist noch keine Figur der Bellona bekant geworden, die man unbezweifelt dafür halten konte, und Reisende sagen (Spon voy. t. 2. p. 111.), daß auch Minerva im Giebelfelde ihres Tempels zu Athen weder Helm noch Schild habe. Das einzige Denkmal, wo man Bellona unbezweifelt sieht, ist das Bruchstük einer Graburne in der Villa des Herrn Cardinals Alexander Albani. [Denkmale Num. 29.] Die Göttin steht daselbst auf einer Säule, hält in der Linken den Spieß und den Schild unter dem rechten Arme, wie

wir den Hut zu tragen pflegen. Eine alte Priesterin hält einen Hahn über das Feuer eines Altars, als wenn sie ihn brühen wollte. Der Bellona gegenüber sizt [?] ein Priester der Göttin, ganz nakt, (man nannte solche Priester Fanatici,) er hält unter dem linken Arm einen großen Schild, und scheint sich mit dem Schwert Schläge zu geben. [?] Der Hahn muß ebensowohl ein Opfer der Bellona, als des Äskulap gewesen sein; auch war er dem Mars und der Minerva geweiht. Winckelmann.

Fünfte Abtheilung.

Ceres.

221. Sardonyx. Brustbild der Ceres, die mit beiden Händen ein Füllhorn trägt; zur Seite griechische Buchstaben, die nicht sehr lesbar sind.

222. Antike Paste. Brustbild der Ceres, in der linken Hand ein Füllhorn.

* 223. Grüner Jaspis. Brustbild der Ceres, mit dem Modius oder cista mystica auf dem Kopfe, wie man sie auf einigen Münzen sieht. 1) Das Brustbild steht in einem Tempel, der auf zwei gebrochenen Säulen ruht; zu jeder Seite des Tempels sieht man eine Ähre.

* 224. Carneol. Ceres steht auf einem Ochsenkopfe, hält in der Linken Ähren, und in der Rechten einen Widderkopf: ein Thier, das man ihr opferte. 2)

* 225. Carneol. Ceres stehend, in der Rechten die cista mystica der eleusischen Feste, und in der Linken Ähren.

226. Carneol. Ceres stehend, in einer Hand drei Ähren, in der andern eine Platte mit Früchten und einer Ähre.

227. Carneol. Ceres stehend, in einer Hand einen Korb mit Früchten, in der andern Ähren; zu ihren Füßen eine Ameise.

228. Carneol. Der nämliche Gegenstand, wie auf dem vorigen Steine mit der Ameise; unter dem Bild der Ceres ein Stern, um diesen her das Wort GEMELLI.

229. Carneol. Ceres stehend; auf der Rechten eine Victoria mit einen Kranze in der Hand, und in der

1) Conf. Spanhem. observ. ad Callimach. hym. in Cer. [v. 1.] p. 651.

2) *Schol.* in Sophocl. Œdip. Colon. v. 1596.

Linken ein Füllhorn, vor ihr zu den Füßen ein Modius mit drei Ähren, und hinter ihr ein Schiffschnabel.

*230. Amethyst. Ceres steht gegen eine Säule gelehnt, in der Linken ein Füllhorn.

*231. Amethyst. Ceres hält das Pferd Arion, das sie von Neptunus geboren, 1) beim Zügel. Sie wurde unter dem Namen Erinnys in Bezug auf diese Fabel verehrt; unter dem Pferd eine Schlange. Dieser Stein war ehemals die Kehrseite des vorigen, von dem er abgesägt ist.

232. Carneol. Ceres stehend hält einen Korb mit Früchten und Ähren; sie ist zwischen zwei Figuren, wovon die eine ein Brod hält 2) und ein Sistrum; die andere einen Lorbeerkranz.

*233. Chalcedon. Ceres sitzend hält einen Spieß, ein ungewöhnliches Abzeichen dieser Göttin; vor ihr ein Gefäß mit Ähren, die sie abzuschneiden scheint.

234. Alte Paste. Ceres verschleiert und sitzend mit einem Spieße; ein Kind oder ein junger Triptolem reicht ihr ein Gefäß mit fünf Ähren.

235. Rother Jaspis. Ceres sitzt verschleiert, hält in der Rechten eine große lodernde Fakel und in der Linken einen Kelch; vor ihr ein Modius mit Ähren und ein Pferd, hinter ihr ein anderes Pferd. Die Hetrurier stellten die Ceres ebenfalls mit einer Schale vor, wie man sieht an zwei kleinen Figuren aus Erzt in der Galerie zu Florenz. 3)

*236. Carneol. Ceres auf einem Wagen von vier Pferden gezogen, unter dem linken Arm ein Füllhorn.

237. Antike Paste. Ceres mit einem Füllhorne und Ähren sitzt auf einem Wagen von zwei Elephanten, auf deren jedem eine kleine Figur ist, gezogen; die Elephanten machen diese Paste sehr merkwürdig. Man sieht Kaiser auf Wagen von zwei und vier Elephanten gezogen, 4) und auf einer Münze unseres Kabinets ist Faustina auf einem dieser Paste beinah ähnlichen Wagen. 5) Bakchus zog in The-

1) Pausan. l. 8. [c. 25.] Appollodor. l. 3. c. 6. in fin.

2) Siehe unten Num. 266.

3) Mus. Etrusc. t. 1. tav. 49.

4) Cuper. de eleph. exercit. I. c. 2., p. 216.

5) *Dissertaz.* dell' Academ. di Cortona t. 2. p. 216.

ben auf einem mit Elephanten bespannten Wagen triumphirend ein; und man behauptet dem Artomidorus zufolge, 1) daß der Elephant dem Pluto geweiht war. Indessen hat niemand auf irgend einem Denkmal des Alterums eine andere Gottheit, als den Bakchus, auf einem Wagen mit Elephanten gesehen; vielleicht ist hier die Gemahlin eines Kaisers unter dem Namen Ceres vergöttert, wie es Statilia, Neros Gemahlin, Sabina, Hadrians Gemahlin, und andere waren. 2) Auf dem Wagen sieht man in Basrelief zwei tanzende Amor mit einem Blumengewinde an der Hand.

238. Antike Paste. Ceres mit einer Fakel in der Hand, auf einem Wagen von zwei Schlangen gezogen.

* 239. Carneol. Triptolem stehend hält in der Rechten drei Ähren und mit der Linken den Pflug.

* 240. Carneol. Triptolem stehend auf einem Wagen von zwei Schlangen gezogen.

* 241. Rother und gelber Jaspis. Triptolem, auf einem Wagen von zwei geflügelten Schlangen gezogen, streuet Saat aus.

242. Antike Paste. Triptolem auf einem Wagen von zwei Schlangen gezogen; ihm gegenüber Ceres sizend, in der Rechten drei Ähren, in der Linken ein Spieß; am Rande der Bliz.

243. Gelber Jaspis. Triptolem mit dem Fuße auf einem Drachen, den Spieß in der Hand, ein auf seine Verehrung bezügliches Abzeichen, führt den Pflug mit zwei Ochsen bespannt.

244. Antike Paste. Triptolem führt den Pflug mit zwei Ochsen bespannt, an deren Seite man Ceres sieht mit Ähren in der Hand, gegen welche Triptolem seine Hand ausstrekt.

Der Ceres Attribute.

* 245. Agathonyx. Ein Mann, der die Erde aufhakt.

246. Glaspaste. Ein Akersmann am Pfluge mit zwei Ochsen bespannt.

1) *Cuper.* l. c. p. 23 — 24.

2) *Spanhem.* de praest. num. t. 1. p. 288.

247. Carneol. Ein Schnitter mit der Sichel in der Hand, Getraide mähend; in einer Grotte unter ihm eine Figur, die eine Ziege melkt.

* 248. Hyacinth. Fakel der Ceres. Man braÑte bei den Festen der Ceres eine Menge Harz- und Splitterfakeln.

249. Carneol. Fakel und Zepter der Ceres kreuzweis.

* 250. Sardonyx. Eine Ameise.

251. Agathonyx. Eine Ameise hält sieben Ähren.

252. Rother Jaspis. Zwei Ameisen vor einen Wagen gespaÑt, der aus einer Ähre geformt ist, auf welchem ein anderes Insect oder ein Phantasiebild ist, welches fährt.

253. Carneol. Zwei Ameisen vor einen Wagen gespaÑt.

254. Antike Paste Zwei Ameisen vor einen Wagen gespaÑt, den eine andere Ameise lenkt.

255. Carneol. Eine Ähre, ein consularisches Ruthenbeil und eine Palme.

256. Carneol. Eine Ähre, eine Palme und ein Füllhorn.

257. Carneol. Ein Füllhorn.

258. Sardonyx. Ein Füllhorn, das sich in die Figur eines Stiers endigt.

259. Sardonyx. Ein Füllhorn, das sich in einen Bok endigt; zu beiden Seiten ein Simpulum und ein Opfermesser.

260. Carneol. Ein Füllhorn und ein Thyrsus kreuzweis.

261. Carneol. Ein Füllhorn und ein Stab kreuzweis.

262. Chalcedon. Ein Füllhorn mit zwei Mohnköpfen unten.

263. Carneol. Ein Füllhorn, ein Schild und ein Caduceus.

264. Carneol. Zwei Füllhorne mit Bändern geziert, und zwischen beiden der Ceres ihr Zepter.

265. Carneol. Ein dopeltes Füllhorn voll Früchte, und Mohnköpfe mit einer Ähre und einem Brode zu den Seiten.

266. Carneol. Ein Füllhorn voll Früchte und zur Seite ein Brod. Die Brode der Alten waren mit einem Kreuz *bezeichnet*, das sie oben durchschnitt, wie man unter andern auf einem Marmor bei St. Chrysogon in Rom

sieht. Sie waren auf diese Art bezeichnet, um sie desto leichter brechen zu können; 1) und die ersten Christen behielten diese Art bei, indem sie das Zeichen des Kreuzes darauf beobachteten. 2) Auf einem andern Begräbnißdenkmal, in der Sammlung der Zeichnungen des Ritters del Pozzo, wo ein Bäker, der Brod in den Ofen schießt, vorgestellt ist, sind sie mit Streifen bezeichnet, welche ein Aussehen wie ein Strahlenzirkel haben, dergleichen auf einem Brode ist, das in Herculano gefunden worden. 3) Hieraus wird es wahrscheinlich, daß die runden Figuren, die man auf unsern vier Steinen sieht, für Brode zu nehmen sind; um so mehr, als man das Brod für ein Symbol der Ceres ansehen kann, 4) was denjenigen nicht seltsam scheinen wird, die da wissen, daß die Inwohner der Insel Cythnos, welche durch ihre Käse berühmt war, diese auf ihre Münzen geprägt haben. 5) Ich weiß wohl, daß es auf Münzen Figuren gibt, 6) welche diesen hier sehr verwandt, ebenfalls mit mehrern Streifen bezeichnet und auf etlichen Marmorn vielmehr Paketen (sarcinæ 7), mit Schnüren umwunden ähnlich sind, die man gewöhnlich für Erdkugeln nimmt. Ich will auch nicht geradezu absprechen, sondern ich gebe nur meine Ansicht, und zwar blos als Muthmaßung, indem ich noch bemerke, daß die Böotier der Ceres ein großes Fest feierten, das man Μεγαλαρτια, 8) d. i. der großen Brode, die man ihr darbrachte, genannt hat. Das Opferbrod der

1) Hesiod. opera et dies. l. 2. [v. 440. Horat. l. 1. epist. 17. v. 49. 2 Band, S. 168 — 169.]

2) S. Gregor. dial. l. 1. c. 2. Conf. Prado pentecont. c. 42. p. 315.

3) Notiz. sopra Ercol. lett. 28. in symb. liter. vol. 1. p. 138. [2 Band, S. 168 — 169.]

4) Conf Gori Mus. Etrusc. t. 2. p. 126.

5) Beger specim. antiq. p. 29.

6) Vaillant. num. fam. Æmil. n. 50 — 51. Anton. 2. 6. Canin. 3. Jul. 34. 42.

7) Gruter inscript. p. 102. n. 1073.

8) Plutarch. de Is. et Osir. p 378. Eustath. in Ιλ. Β. p. 265. Conf. Spanhem. ad Callim. hymn. in Cer. v. 12. p. 673.

Ceres hieß auch αρτος θαλυσιος. 1) Die Opfer, welche die Armen in den ersten Zeiten und noch später selbst auf die Altäre Jupiters und anderer Gottheiten niederlegten, 2) bestanden in Mehl, in Kuchen und andern Dingen von geringem Werthe. 3)

267. Carneol. Ein Brod, ein Steuerruder und ein Zepter der Ceres samt einem Lorbeerkranze.

268. Sardonyx. Ein Füllhorn über einem Steuerruder, einerseits ein Brod und anderseits ein Mohnkopf.

269. Agathonyx. Eine Hand, die ein Füllhorn hält.

270. Agathonyx. Eine Hand, die drei Mohnköpfe und zwei Ähren hält.

271. Sardonyx. Eine Hand, die ein Füllhorn hält, worauf ein Vogel samt einer Palme.

272. Carneol. Zwei verbundene Hände, zwei Füllhörner haltend, zwei Ähren und ein Mohnkopf.

273. Rother Jaspis. Ein Modius, worin vier Ähren; zur Seite die Buchstaben ΣΒ.

274. Rother Jaspis. Ein Modius, worin zwei Ähren und zwei Mohnköpfe; mitten durch ein Steg und darüber zwei Sterne und der wachsende Mond.

275. Carneol. Ein Modius mit einem Stege mitten durch, darüber ein Hahn, der im Schnabel einen Palmzweig hält.

276. Carneol. Ein Altar mit einer Vase zwischen zwei Füllhörnern und zur Seite zwei Delphine.

*277. Agathonyx. Ein Modius, worauf ein Hahn ist, der im Schnabel eine Maus beim Schwanze hält; zur Seite ein Füllhorn und unten ein Brod und eine Ähre.

278. Agathonyx. Ein Altar, worauf ein Adler; gegenüber ein Füllhorn, oberhalb ein Vogel, der im Schnabel einen Steinbok beim Schwanze hält.

279. Agathonyx. Ein Modius mit einer Ähre und zwei Mohnköpfen; zu jeder Seite ein Füllhorn, mit einem Hahne darüber und unten Brode.

1) Eustath. ad Ιλ. I. p. 772.

2) Bentley ad Callim. fragm. 193. p. 385.

3) Aristoph. Plut. v. 660. Conf. Küster. et Spanhem. ad h. l.

Sechste Abtheilung.

Diana.

* 280. Sardonyx. Brustbild der Diana mit Köcher und Bogen über die Schulter.

* 281. Sardonyx von drei Farben. 1) Derselbe Gegenstand.

282. Antike Paste. Brustbild der Diana.

283. Antike Paste. Brustbild der Diana mit dem Bogen vor ihr.

284. Antike Paste. Kopf der Diana vorwärts mit dem Halbmond über dem Kopfe.

285. Antike Paste. Kopf der Diana mit Bogen und Köcher über die Schulter und statt des Halbmonds über dem Scheitel ein Hirschkopf. Bisweilen ist der Hirsch allein der Diana Bild. 2) Man muß hier den Haarpuz, wie er dieser Göttin eigentümlich ist, bemerken. Ihre Haare waren auf dem Scheitel zusammengenommen, und diese Art wurde von jungen Mädchen beobachtet, und hieß κορυμβος. Pausanias beschreibt ihn, wo er berichtet, auf welche Art Leucippus, der in die Daphne, des Alpheus Tochter, verliebt war, zum Ziele seiner Leidenschaft gelangte: er zog ein Weiberkleid an, und band sich die Haare auf dem Scheitel gleich den Jungfrauen. 3) Polyxena trug ihr Haar so, nach Art der Jungfrauen, wie

1) [Ein Sardonyx muß drei Farben haben; doch benuzt der Künstler bisweilen nur zwei. Man sehe Lessings Note auf S. 181. des Versuchs einer Allegorie.]

2) *Patin. num. Imp. p. 57.*

3) *L. 8. [c. 20.]*

derselbe Autor anführt. 1) Diana allein, und zuweilen auch die Victoria, sind unter allen Gottheiten diejenigen, welche ihr Haar zum Zeichen der Jungfrauschaft also trugen. Mit solchem Haarpuz sehen wir Diana auf dem von Apollonius geschnittenen Steine, auf andern Gravüren der grosen Samlung Abdrüke unseres Kabinets und auf Münzen. 2) Die Neuvermählten trugen ihre Haare noch auf dieselbe Art, wie man es auf mehrern Marmorn sehen kann. 3)

286. Lapis Lazuli. Diana als Jägerin; in der Bewegung, einen Pfeil aus ihrem Köcher zu nehmen, mit dem Worte ΠΕΛΑΓΙ.

287. Glaspaste. Diana stehend, mit der Rechten einen Hirsch beim Gewcihe fassend, mit dem Namen des Künstlers ΗΕΙΟΥ. Diese Paste wurde vom Baron Stosch in seinem Werke von geschnittenen Steinen unter Numero 36 erklärt. Er glaubt mit Grunde, daß zufolge der Art, wie der Name des Künstlers geschrieben ist, nämlich mit der durch Η bezeichneten Aspiration, der Stein sehr alt sein müße. Ich füge noch bei, daß man hier die nämliche Manier wie an den Töchtern der Niobe sieht, d. h. eine Manier aus der entferntesten Zeit der Kunstbildung; [?] deñ die vornehmste Idee dieser zwei Künstler war, das Nakte zu zeigen, und mit Ausnahme der geraden abwärts laufenden Falten ist die Draperie fest an den Körper geschmiegt, und nur durch leichte Falten ausgedrükt, welche die ganze Schönheit des Nakten zu befolgen nicht hindern.

288. Carneol. Diana mit einer traurigen oder tiefsinnigen Mine, auf eine Säule gestüzt, an deren Seite man einen Hirsch sieht.

289. Antike Paste. Diana sizt auf einem Felsen und liebkoset einen Hirsch.

290. Agathonyx. Diana auf der Jagd mit zwei Hunden.

*291. Chrysopras. Diana mit einem Hunde und den Pfeil nach einem Hirsch abschiessend.

292. Antike Paste. Diana mit einem Hunde; in

1) L. 10. [c. 30.]

2) Beger. l. c. t. 1. p. 429. Vaillant. fam. Æmil. n. 22. Caris. 16. Claudia 2.

3) *Bartoli admirand.* tab. 59. 62.

der Stellung, den Pfeil abzuschießen; hinter ihr auf einem Felsen eine Figur.

* 293. Chalcedon. Diana wascht sich bei einer Quelle, die aus einem Felsen hervorkömmt; hinter ihr erscheint Aktäon mit einem Hirschgeweih.

294. Glaspaste, mit dem Namen des Künstlers: ΑΠΟΛΛΟΝΙΟΥ, wovon das Original in Amethyst sich im farnesischen Kabinet befindet. 1) Diana, die Bergsteigerin, lehnt sich auf eine Säule zwischen zwei steilen Felsen, und hält in der Hand eine Fakel.

* 295. Amethyst. Copie der eben erwähnten Paste, von Lorenz Masini aus Venedig verfertigt, der auch ein kleines Buch geschrieben hat unter dem Titel: *Considerazioni sopra alcuni supplimenti e note di un autore Fiorentino traduttore del secondo Trattato della Storia di M. Pietro Mariette etc. Ven.* 1756. 4.

296. Carneol. Diana Lucifera.

297. Carneol. Ebendieselbe.

298. Amethyst. —

* 299. Carneol. Diana Lucifera im Gehen begriffen; in der Rechten die Fakel, in der Linken den Bogen.

300. Carneol. Diana auf einem Fußgestelle; unter den Füßen ein Palmzweig, in der Rechten eine Kugel, worüber ein Stern schwebt.

301. Glaspaste. Diana auf einem Wagen von zwei Pferden gezogen.

302. Antike Paste. Diana auf einem Wagen von vier Pferden gezogen; unter dem Wagen der Löwe als Zeichen des Thierkreises.

303. Antike Paste. Diana von Ephesus.

304. Carneol. Ebendieselbe, mit dem Namen ΚΡΑΤΕΡΟΥ. Soll dieses den Künstler anzeigen, so war er sehr mittelmäßig.

* 305. Carneol. Diana von Ephesus. Eine sehr feine Gravüre.

306. Antike Paste, wovon das Original sehr fein muß geschnitten sein. Diana von Ephesus mit großen Flügeln. Eine ähnliche Figur findet sich auf einem geschnittenen Steine des kaiserlichen Kabinets in Florenz, 2) und der

1) Stosch pierr. gravées n. 12.

2) Mus. Florent. t. 1. tab. 67. n. 8.

ganze Unterschied besteht darin, daß die Flügel auf dieser Paste länger sind. Pausanias bekeñt offen, daß er nicht wisse, warum Diana auf dem Kasten des Cypselus mit Flügeln vorgestellt sei. 1)

307. Carneol. Diana von Ephesus zwischen zwei Hirschen, ihre Hände auf etwas gestüzt, das Minutius Felix die Pfeiler neñt. 2) Über die kugelförmigen Abtheilungen, wovon diese Pfeiler durchschnitten sind, sehe man die Muthmaßungen Begers. 3)

308. Carneol. Der nämliche Gegenstand, mit der Sonne auf einer Seite, und dem Halbmond auf der andern.

309. Carneol. Der nämliche Gegenstand.

310 Antike Paste. Diana von Ephesus stehend und Ceres sizend. Diese zwei Göttinen sind hier beisammen, weil sie nach der Bemerkung des gelehrten Vossius 4) unter den asiatischen Griechen als eine Gottheit betrachtet wurden; deñ die eine sowohl als andere hieß Ευλακια, Ευκλια, Ευπορια, Παμπανα. Diana steht hier ohne Stüze, zwischen zwei Stieren; in der Linken zwei Ähren, in der Rechten eine Geißel. Dieses ist Diana Taurica, Ταυρικα, Ταυροπολις. Man gibt verschiedene Ursachen dieses Namens an, wovon die wahrscheinlichste jene ist, daß sie aus dem taurischen Skythien gekommen sei. Man sieht sie ebenso auf Münzen. 5) Die Geißel ist eine Anspielung auf die Geißelhiebe, die sich die jungen Lacedämonier an dem Feste der Diana zu Sparta gaben, deñ deren Verehrung foderte Blut. 6) Ceres befindet sich zwischen zwei Sphinxen, um das Stillschweigen und Geheimnißvolle, das die eleusinischen Feste verlangten, zu bezeichnen.

311. Antike Paste, Fragment. Diana von Ephe-

1) L. 5. [c. 19.]

2) Holsten. de fulcris s. verubus Dianæ Ephes. simulacr. adposit. p. 307. in Gronov. thes. antiq. Græc. t. 7.

3) Thes. Brandeb. t. 1. tab. 228.

4) Not. ad Catull. carm.

5) Patin. num. Imp. p. 310.

6) Emmius de republ. Lacon. p. 472. in Gronov. thes. antiq. Græc. t. 4.

fus zwischen zwei Figuren, die man nicht unterscheiden kañ. Über jeder Figur und auch über jener der Diana sind die Köpfe Jupiters und der Juno. Eine der zwei Figuren ist vielleicht Opis, die Gefährtin der Diana. 1)

Velocem interea superis in sedibus Opim,
Unam ex virginibus sociis sacraque caterva,
Compellabat, et has tristi Latonia voces
Ore dabat. 2)

312. Antike Paste. Diana von Ephesus zwischen Äskulap und der Göttin Salus; oben Sonne und Halbmond.

*313. Carneol. Diana von Ephesus in einem Tempel von vier Säulen.

*314. Carneol. Die obrigkeitliche Person von Athen, welche Polemarchos hieß, die auch Vorstand der Opfer war, besonders jener der Diana, genañt Αγρετερα, und des Mars. Die Figur hat ein bloßes Schwert in der Hand, auf dem linken Arme der Schild; vor ihr auf einem Altare die Bildsäule der Diana.

315. Carneol. Ein Halbmond in einem Lorbeerkranze.

316. Carneol. Ein Halbmond und ein Stern darüber.

317. Carneol. Derselbe Gegenstand.

318. Antike Paste. Derselbe Gegenstand mit Buchstaben darunter.

319. Carneol. Ein Halbmond von sieben Sternen umgeben.

320. Chalcedon. Derselbe Gegenstand.

321. Rother Jaspis. — —

322. *) Carneol. — — 4)

1) Spanhem. observ. in Callim. hymn. in Dian. v. 204. p. 267. hym. in Del. v. 292. p. 503.

2) Virg. Æn. XI. 532.

*) [Wurde aus Versehen zweimal von Winckelmañ gesezt, und ist der Stein Num. 319.]

4) In Ansehung der Diana bekenne ich in der Beschreibung, die Cicero von dieser Göttin macht (Verr. IV. 32.), dasjenige nicht zu verstehen, was dem Pater Har-

Jagd.

323. Antike Paste. Ein Mann zu Pferd jagt einen Hirsch.

324. Agathonyx. Ein Mann zu Pferd, unter dem Pferd eine Hindin.

325. Carneol. Ein Hund verfolgt einen Hirsch.

326. Carneol. Zwei Hunde verfolgen einen Hirsch.

327. Antike Paste. Ein Löwe zerfleischt einen Hirsch.

* 328. Carneol. Vier Hunde zerreissen einen Hirsch.

329. Schwarzer Jaspis. Ein Hund verfolgt einen Hasen, der einem Felsen zuläuft, worüber ein Adler schwebt.

* 330. Carneol. Derselbe Gegenstand.

331. Carneol. Ein Hund zerreißt einen Hasen.

* 332. Rother Jaspis. Ein Jäger waidet einen Hasen aus, der an einem Baume aufgehängt ist; unten ein Gefäß, um das Blut aufzufangen.

333. Carneol. Ein Mann zu Pferd jagt einen Löwen.

* 334. Carneol. Derselbe Gegenstand.

335. Glaspaste. Ein Mann, unter dem das Pferd halb gestürzt ist, kämpft gegen einen Löwen.

336. Antike Paste. Eine Hindin.

* 337. Sardonyx. Ein schlafender Hund.

338. Carneol. Ein Hund, unter dem man einen Pfeil sieht.

339. Antike Paste. Ein Hund bellend zwischen zwei Felsen.

340. Antike Paste. Zwei Hunde.

* 341. Sardonyx von vier Farben. 1) Zwei Hunde.

duin so seltsam vorkömt. (Num. ant. p. 445.) Ist es ein langes Gewand, da man sie zuweilen aufgeschürzt sieht? Allein mit langem Gewande bis auf die Füße findet man sie nicht nur auf geschnittenen Steinen unseres Kabinets, sondern auch in Marmor. (Mus. Capitol. t. 3. tav. 16.) Winckelmann.

1) [Man sehe die Note auf S. 118 des Versuchs einer Allegorie.]

Hekate.

342. Antike Paste. Diana mit drei Köpfen und sechs Ärmen, Geiseln, Fakeln und Dolche haltend. Dieses ist die Göttin Hecate triformis. Das nämliche Bild sieht man auf Münzen. 1)

343. Carneol. Derselbe Gegenstand.

344. Antike Paste. Hekate mit Pluto und Isis.

Der Gott Lunus.

345. Glaspaste. Brustbild des Gottes Lunus, mit einem Halbmond über dem Haupte.

346. Antike Paste. Brustbild des Gottes Lunus, mit einer phrygischen Müze und dem Halbmond auf den Schultern.

347. Carneol. Der Gott Lunus stehend, phrygisch gekleidet wie gewöhnlich, weil er in Phrygien seinen Ursprung hatte.

348. Antike Paste. Derselbe Gegenstand.

349. Glaspaste. Der Gott Lunus stehend, in der Rechten einen Spieß, wie man ihn auf einer Münze sieht. 2) Herr Mariette theilt aus dem Kabinet des Königs von Frankreich eine ähnliche Figur mit und sieht das, was sie in der linken Hand trägt, da es sich nicht gut unterscheiden läßt, für ein kleines Gebirg an; „weil man (sagt er) auf den Ge„birgen astronomische Beobachtungen anstellt.“ 3)

* 350. Carneol. Endymion stehend, in der Linken Bogen samt Pfeil, und mit der Rechten eine Hindin liebkosend.

1) Patin. num. Imp. p. 388.

2) Spanhem, de praest. num. t. 1. p. 104. Conf. Vaillant. num. Col. p. 17.

3) Pierr. gravées pl. 59.

Siebente Abtheilung.

Pluto.

*351. Carneol. Pluto mit dem Scheffel auf dem Haupte, das Zepter in der Linken und mit der Rechten auf den Cerberus gestüzt.

*352. Carneol. Derselbe Gegenstand.

353. Glaspaste. Derselbe Gegenstand, mit der Inschrift: EICZETCCEPAΠIĊ. Beide waren dieselbe Gottheit; deñ jener, welchen die Griechen unter dem Namen Pluto verehrten, wurde in Ägypten Serapis genañt; 1) und es gibt Denkmale aus dem Altertume, wo Seràpis vom Cerberus begleitet ist. 2) Wir finden Pluto sogar Jupiter genañt, welches folgende unedirte Inschrift beweisen kañ; ich habe sie in dem Weinberge des Graven Belloni zu Rom ausgegraben.

IOVI. CVSTODI.
ET. GENIO.
THESAVRORVM.
ARAM.
C. IVLIVS. AVG. LIB.
SATYRVS.
D. D.

Jupiter Stygius war gleichfalls die nämliche Gottheit wie Pluto. 3)

354. Antike Paste. Pluto sizend, in der Linken sein Zepter, und die Rechte auf dem Cerberus ruhend.

355. Carneol in Form eines Käfers. Cerberus.

*356. Carneol. Ein Weib, laufend, in langer Klei-

1) Euseb. præp. Evang. l. 4. c. ult.

2) Fabretti inscript. n 106. p. 467.

3) Arnob. adv. Gent. l. 2. p. 92.

dung, die Haare fliegend und einen Dolch in der Hand. Der erste Gedanke, welcher bei Ansicht dieser Figur entsteht, ist, sie für eine Furie zu halten. Man stellte die Furien, wie diese hier, schrekbar vor, und mit einem Gewande, das ihnen bis auf die Füße ging; allein bisher hat man diese Göttinen noch nie mit einem Dolche in der Hand gefunden; sondern auf zwei hetrurischen Urnen 1) und auf Münzen 2) halten sie Fakeln. Banier klagt daher umsonst, daß wir keine einzige antike Figur einer Furie besizen. 3) Plutarchus auerkañte nur eine Furie. 4)

Ich getraue mir nicht, die Figur auf dem Steine gerade zu eine Furie zu nennen, und doch weiß ich keinen Namen, der ihr besser zukäme; 5) deñ obwohl Hekate einen Dolch in der Hand trägt, wie man unter andern an einer kleinen Hecate triformis von Erzt im Capitolio sieht, so ist sie doch immer als Göttin vorgestellt, die Stirn mit einem Diadema geziert, und stets ohne fliegende Haare.

357. Antike Paste. Eine der Parcen, oberhalb des Gürtels nakt und an eine Säule gelehnt; in der Rechten hält sie die Kunkel, mit der Linken die Spindel und dreht den Faden. In der Galerie des Palastes Barberini befindet sich ein antikes Gemälde, das eine Alte vorstellt, die hokend sizt und am Roken spiñt. Man hält sie ebenfalls für eine Parce.

* 358. Carneol. Lachesis, eine der Parcen, sizt auf einer komischen Maske, vor ihr eine tragische Maske im Profil. Sie spiñt am Roken das Schiksal des Menschen und hinter ihr ist noch ein Spiñroken. Banier beklagt gleichfalls, 6) daß uns keine Figur der Parcen übrig geblieben sei; aber auch hier mit Unrecht, deñ die Figur einer Parce auf einer berühmten Urne im Capitolio ist nicht zweifelhaft. 7)

1) Dempst. Etrur. tab. 85. Gori Mus. Etrusc. tab. 151.

2) Seguin. num. select. p. 180.

3) Mém. de l'Acad. des Inscript. t. 5. p. 48.

4) De sera num. vindicta. [t. 8. p. 234. edit. Reisk. Denkmale Num. 151.]

5) [Ist es nicht etwa Medea?]

6) Dissert. sur les Parques p. 31.

7) Bartoli Admirand. tab. 66. fig. 2.

Der Steinschneider hat seiner Parce hier keine Flügel gegeben, aus Mangel an Raum; Homer dagegen ertheilt sie den Schwestern des Schiksals, um ihre Schnelligkeit zu bezeichnen; 1) indessen hätte der Künstler die Flügel am Kopfe anbringen können, wie bei einer Parce auf einer großen Urne in der Villa Borghese, wo der Tod Meleagers vorgestellt ist. Die zwei Masken auf unserm Steine mögen bedeuten, daß die Parce sowohl das Schiksal der Helden, deren Symbol die tragische Maske ist, als auch der gemeinen Sterblichen, deren niederes Leben durch die komische Maske angezeigt wird, zu bestimmen habe. Im Vorbeigehen bemerke ich, daß auf einem Marmor in der Villa Borghese ein Schauspieler auf einem Stuhle sizt, der von einer tragischen Maske unterstüzt wird.

Proserpina.

359. Glaspaste. Kopf der Proserpina. 2)

360. Glaspaste. Pluto entführt Proserpina auf einem Wagen von zwei Schwänen gezogen.

361. Antike Paste. Derselbe Gegenstand, wo der Wagen von vier Pferden gezogen wird und Amor zum Lenker hat; unter dem Wagen sieht man eine umgestürzte Vase.

1) Hymn. in Merc. v. 550.

2) Diese Paste ist von einem Steine im Kabinet des Königs von Frankreich genommen (Mariette pierr. gravées t. 2. part. 2. n. 37.), und der Stein scheint nach einer Münze von Syrakus copirt zu sein; aber von einem Künstler, dem die Ideen hoher Schönheiten der Kunst des Altertums fremd waren. Einige haben die Figur auf der Münze eine Arethusa genañt. (Paruta spieg. delle med. di Sicil. p. 27. n. 11 — 12. Nonnii ind. in Goltz. num. Magn. Græc.), indem sie die Blätter des Ährenkranzes für Schilf ansahen. Allein das Wort ΚΟΡΑΣ, das diesem Kopfe auf andern Münzen beigefügt ist (Beger. thes. Brandeb. t 1. p. 236.), bezeugt, daß es Proserpina sei, der ein Ährenkranz zukömt, als der Ceres Tochter. Winckelmañ.

Achte Abtheilung.

Mercurius.

* 362. Agathonyx, in einen antiken Ring von Gold gefaßt. Kopf Mercurs vorwärts, mit seinem Petasus.

363. Antike Paste. Ein anderer Kopf Mercurs mit Petasus und Caduceus.

364. Antike Paste. Kopf Mercurs mit dem Petasus.

* 365. Rother und weisser Carneol. Kopf Mercurs mit dem Petasus. Dieses Stük ist eine der besten Gravüren und der schönsten Köpfe aus dem Altertum; es drükt die wahre Idee dieses Gottes aus, die ihm in Ansehung des Gesichts, wie bei andern Gottheiten, ganz allein eigentümlich ist. Der Kopf gleichet vollkommen der besten Statue Mercurs, die sich erhalten hat, d. h. jener in der Villa Ludovisi zu Rom. Die ältern Bildhauer stellten den Mercur als dem Alcibiades ähnlich vor, 1) und die nachherigen Künstler haben sie ohne Zweifel nachgeahmt; so daß uns also die schönsten Köpfe Mercurs, wie dieser hier ist, zugleich die wahrhafte Gesichtsbildung des Alcibiades liefern. 2)

366. Carneol. Kopf Mercurs mit Petasus und Caduceus.

367. Antike Paste. Derselbe Gegenstand.

368. Carneol. Kopf Mercurs mit dem Caduceus.

1) Clem. Alex. cohort. ad Gent. p. 47.

2) [Nach den Porträten des Alcibiades, die uns Visconti in seiner Ikonographie lieferte, ist auch nicht die entfernteste Ähnlichkeit zwischen diesem berühmten Athenienser und den schönsten Köpfen Mercurs.]

369. Rother Jaspis. Derselbe.

*370. Sardonyx. Derselbe.

*371. Carneol. Kopf Mercurs bekränzt mit Lorbeer, vor ihm der Caduceus.

372. Antike Paste. Kopf Mercurs auf einem Ringe, mit verschiedenen Symbolen, und unten zwei Hände in einander gelegt.

*373. Amethyst. Mercur sizt auf einem Felsen, in der Hand einen leeren Stab, d. h. wie er ihn trug, bevor er die zwei wilden Schlangen bezwungen hatte, welche sich darum wikelten, wie man sie auf einem andern geschnittenen Steine samt dem Hahn sieht, und umher hetrurische Schrift. 1) Der Fels, worauf Mercur sizt, zeigt wahrscheinlich ein Vorgebirg an; denn dieser Gott stand der Schiffahrt vor, und so sieht man ihn auf Münzen des Tiberius. Man könnte auch annehmen, daß hier Mercur, genannt Επακτιος, d. i. am Ufer des Meers, der von den Samiern unter diesem Namen verehrt wurde, vorgestellt sei.

374. Carneol. Derselbe Gegenstand.

375. Antike Paste. — —

*376. Chrysopras. Mercur auf einem Felsen sizend, in der Rechten den Caduceus und einen Kranz.

*377. Carneol. Mercur stehend, den Caduceus in der Linken, die Rechte zum Munde nähernd, wie Harpokrates, mit einer Draperie auf der rechten Schulter. Die nämliche Vorstellung sieht man im Kabinete Strozzi zu Rom. Die Bewegung, die er mit der Rechten macht, zeigt ohne Zweifel die Verschwiegenheit an, die er als Götterbote beobachten mußte, und die Draperie auf der Schulter die Schnelligkeit seiner Sendungen.

378. Glaspaste, deren Original im Kabinet des Milord Holderneß ist. 2) Mercur stehend und vorwärts, mit dem Namen des Steinschneiders ΔΙΟCΚΟΡΙΔΟΥ. 3)

*379. Agathonyx. Mercur auf eine Säule gelehnt, in der Linken den Caduceus, die Rechte auf die Hüften gestüzt.

1) Bianchini Istor. univ. p. 230.

2) Stosch. pierr. gravées pl. 28.

3) [Sein Name steht auf allen ächten Gravüren von ihm nicht so, sondern ΔΙΟCΚΟΥΡΙΔΟΥ.]

380. Glaspaste. Mercur, genannt Aganios, Enagonios oder Palästrites, d. h. der den öffentlichen Spielen vorsteht, wie man ihn auf einer griechischen Münze der Familie Annia sieht. 1) Er steht aufrecht vor einer Säule mit einem Fußgestell, hält den Caduceus umgekehrt, als wenn er junge Athleten unterwiese oder tadelte, und hat die Stellung des Progymnastes oder Pädotribes. So trugen auch, wie man in den Alten findet, die Vorstände der Gymnasien, oder die Agonotheten, d. h. nach Fabers Verbesserung, 2) die Obrigkeiten bei öffentlichen Spielen, ihre Stäbe nach dem Beispiele Mercurs.

*381. Smaragdprasma. Mercurius sitzt auf einem Felsen; einerseits ein Hund, anderseits eine Victoria auf einem runden Fußgestell. Diese hält vier Ähren in der Hand. Der Hund ist ein Symbol Mercurs, als des Vorstands der Hirten.

382 Carneol. Mercur, stehend auf einem runden Fußgestell, hält in der Linken den Cadaceus und in der Rechten eine Schale.

383. Carneol. Mercur stehend hält in der Rechten einen Beutel und in der Linken den Caduceus. Es scheint, daß Dempster auf geschnittenen Steinen Mercur nie mit dem Beutel in der Hand vorgestellt gesehen habe; denn er sucht diesen für einen Gürtel oder die Zona auszugeben. 3)

384. Carneol. Fragment. Mercur stehend mit der Inschrift: HERM.

385. Carneol. Mercur stehend, Caduceus und Beutel in der Hand, ein Halbmond und Stern über dem Haupte und fünf andere Sterne darum her. Man findet ihn auch in einem von Montfaucon mitgetheilten geschnittenen Stein mit einem Halbmonde über dem Haupte. 4) Ein französischer Gelehrter, 5) welcher einen kleinen Mercur von Erzt mit dem Halbmond zwischen den Flügeln seines Petasus zu

1) Beger. thes. Brandeb. t. 9. p. 52.

2) Agonist. l. 1. c. 19.

3) Paralip. ad Rosini antiq. p. 131.

4) Antiq. expliq. t. 1. p. 75. n. 4.

5) Dissert. sur un Mercure antiq. Dans les mém. de Trevoux l'an 1714. Août. p. 828.

erklären hatte, hielt ihn hier als den Gott der Diebe vorgestellt; der Halbmond soll seiner Meinung nach die vom Mond erhellete Nacht, als die für Diebe günstige Zeit, vorstellen; und daher scheint ihm der Halbmond das geeignetste Symbol, um diesen Charakter des Gottes anzuzeigen. Der Gedanke ist scharfsinnig, aber gesucht; ich halte dafür, daß auf unserm Steine Mercur von sechs Sternen umgeben glatthin den Planeten vorstelle, der seinen Namen führt.

* 386. Agathonyx. Mercur stehend, in der Rechten den Beutel, in der Linken den Caduceus, zu seinen Füßen ein Hahn, das gewöhnliche Symbol.

* 387. Rother Jaspis. Mercur in einem Tempel.

* 388. Granat. Mercur gehend trägt auf dem linken Arme den jungen Bakchus und hält in der Rechten den Caduceus. Praxiteles hatte Mercur eben so vorgestellt. Man sieht den nämlichen Gegenstand auf der berühmten Vase von Gaeta, und ein Mercur auf einem Marmor des Palasts Albani zu Rom ist in der nämlichen Stellung mit einem vierekigen Petasus; so zwar, daß die eine Figur von der andern copirt scheint.

389. Antike Paste. Derselbe Gegenstand.

390. Carneol. Mercur sizt auf einem Felsen, hält in der Linken den Cadaceus, und in der Rechten einen leeren Stab; zu seinen Füßen ein Hahn, unter dem ein Stern ist.

391. Agathonyx. Mercur sizend in der Rechten den Beutel, in der Linken den Caduceus, zu seinen Füßen ein Hahn.

* 392. Carneol. Mercur stehend; in einer Hand den Beutel, in der andern den Caduceus; zu seinen Füßen auf einer Seite der Hahn, mit einem Scorpion unter ihm; auf der andern ein Widder und eine Schildkröte darunter.

393. Carneol. Mercur sizend: auf einer Seite der Widder, auf der andern der Scorpion. Macrobius sagt, daß der Scorpion die Kraft der Sonne bedeute, und Mercur selbst als Gott der Sonne zu betrachten sei. 1) Man kañ hieraus schließen, daß dieses der Grund ist, warum man ihn mit dem Scorpion vorgestellt findet.

* 394. Carneol. Mercur stehend, in der Rechten den Caduceus, in der Linken eine Waage. Vor ihm der

1) Saturnal. I. 1. c. 21. et c 17. 19.

Krebs, hinter ihm die Fische und der Scorpion, Zeichen des Thierkreises. Man könte hier die Verse des Manilius anführen:

Æquata tum Libra die cum temporo noctis
Attrahit ard'nti fulgentem Scorpion astro.

Übrigens weiß man, daß Mercur der Wächter über Waagen und Gewichte war, 1) und daher findet man Waagen, deren Gewichte mit dem Kopfe Mercurs bezeichnet sind, 2) wie sich einige unter den zu Herculanum entdekten Altertümern befinden. Die Gravüre unseres Steins ist sehr schön.

395. Antike Paste. Mercur als Hirt des Königs Admetus.

* 396. Amethyst. Mercur reitend auf einem Widder, in der Hand den Stab. Man sieht Mercur auf einem Widder aus mehrern Ursachen, wovon eine ist, weil er sich in einen Widder verwandelte, um die Penelope zu genießen.

397. Lapis Lazuli. Mercur reitend auf einem Widder, unten ein Hahn.

398. Carneol. Mercur reitend auf einem Widder, in der ausgestrekten Rechten den Beutel, und in der Linken seinen Caduceus; vor ihm ein Hahn, und eine Schildkröte unter dem Widder, um anzuzeigen, daß Mercur, welcher die Leyer erfand, die Schale der Schildkröte anwandte, um dieses Instrument zu verfertigen.

* 399. Smaragdprasma. Mercur stehend und vorwärts gekehrt auf einem von vier Widdern gezogenen Wagen; in der Rechten den Beutel, in der Linken den Caduceus.

* 400. Amethyst. Mercur stehend, an eine Säule gelehnt, in der Rechten einen leeren Stab, in der Linken einen Widderkopf.

* 401. Amethyst. Derselbe Gegenstand.

* 402. Amethyst. Mercur vorwärts, sizend auf einem Felsen, in der Rechten den Caduceus, in der Linken einen Widderkopf.

403. Antike Paste. Mercur sizt auf einem Wagen von zwei Hähnen gezogen; unten ein Amor, der einen

1) Fabretti inscript. c. 6. n. 171.

2) Conf. Mus. Florent. t. 2. p. 153.

Schmetterling mit einer Fakel verbrent, und zwei andere Figuren.

*404. Carneol. Mercur stehend auf einem Sphinx, Beutel und Caduceus in der Hand, unten ein Hahn.

*405. Carneol. Mercur mit einem Helm bedekt, in der Rechten seinen Caduceus, in der Linken ein Füllhorn; sein rechter Fuß ruht auf einer Kugel. Vor ihm sein gebogenes Schwert, Harpa genant; hinter ihm ein Schild. Die Gravüre dieses Steins scheint hetrurisch zu sein. Es ist ungewöhnlich, den Mercur mit dem Füllhorne zu finden; allein vor Alters gab man es allen Gottheiten. Noch seltsamer ist der Helm, und man sieht ihn nur noch an einem kleinen Mercur von Erzt. 1)

*406. Carneol in Form eines Käfers. Mercur mit seinen Flügeln an den Füßen, in der Rechten ein sichelförmiges Schwert; auf dem linken Arme trägt er etwas, was einem Beutel gleicht, und in derselben Hand hält er den abgehauenen Kopf des Argus, von dem wie von der Sichel Blut herabrint. Umher liest man das Wort: ΑΞΘΗΝ. 2) Wen diese Buchstaben Mercurs Namen bezeichnen, so ist dieser Name bisher unter seinen übrigen unbekant gewesen. 3) Wer die Grille hat, die Sprache der Hetrurier aus dem Hebräischen herzuleiten, könte sagen, daß dieses Wort ein Gelübde, votum, bedeute; den Nether heißt im Hebräischen votum. Dieser Käfer könte auch in der That ein Gelübde zu Ehren Mercurs gewesen sein.

Ich glaube die nämliche Vorstellung auf einer hetrurischen Schale von Erzt in der kaiserlichen Galerie zu Florenz anzutreffen. Mercur in Gesellschaft der Minerva, hält in der Rechten die Sichel; der Beutel hängt in Form eines Korbs am linken Arm und er sezt den Fuß auf des Argus Hals, ihm den Kopf abzuhauen. Fabretti, der diese Schale zuerst bekant machte, behauptet in seiner Erklärung, daß es Medea mit ihrem Sohne Medon sei, wie sie durch Zauberei den König Ägeus von Athen wieder zu verjüngen

1) Gori Mus. Etrusc. t. 1. tab. 39.

2) [Abgebildet in den Denkmalen Num. 84, wo der Autor den Gegenstand richtiger für Perseus mit dem Haupt der Medusa erklärt.]

3) *Gori Mus. Etrusc.* t. 2. p. 106 — 107.

suche; die zur Seite angebrachten hetrurischen Namen des Mercurs und der Minerva mußten sich zu seiner Erklärung bequemen. 1) Die nämliche Schale wurde auf's neue von Dempster in seiner Etruria bekañt gemacht, aber ohne die geringste Erklärung. 2)

Unser Stein lehrt uns auch die Bedeutung jener Art von Hipe oder Messer, deren sich die Winzer zum Beschneiden der Reben bedienen, und wie man sie hinter einem Kopfe Mercurs auf einem römischen Sextans sieht, welche Molinet, da er sie nicht deuten koñte, für die Marke des Münzmeister nahm. 3) Es ist die Sichel, womit Mercur dem Argus den Kopf abhieb.

*407. Carneol. Hetrurische Gravüre. Mercurius formet eine Figur, deren Leib und Hals einem Storche gleicht, und wovon der Kopf eine junge, rükwärts verschleierte Jungfrau ist. Dieser Gegenstand ist schwer zu erklären; ich will es jedoch wagen, meine Gedanken darüber anzugeben, obwohl sie mir selbst nicht genügen. Die Fabel erzählt, daß Jupiter, als er die Nemesis, die spröde gegen ihn war, nicht bewegen können, bei der Venus auswirkte, sich in einen Adler zu verwandeln. Jupiter nahm die Gestalt eines Storchs an, und nun stürzte sich Venus als Adler auf ihn; der Storch suchte dem Adler zu entkommen und floh, gleich als zu einer Freistätte, in den Schooß der Nemesis, wo endlich der falsche Storch, als Jupiter, das Ziel seiner Wünsche erreichte. Nemesis gebar sodañ das Ei, welches Mercur in den Schooß der Leda warf, woraus Helena erzeugt wurde. 4) Obwohl diese Fabel die Liebe Jupiters und der Leda sehr verschieden von jener vorstellt, die wir oben im Artikel Jupiter angezeigt haben: so mögen vielleicht die Hetrurier der so eben angeführten Sage gefolgt sein; wenigstens hat die seltsam entworfene Figur einige Beziehung darauf. Helena ist von dem in einen Storch verwandelten Jupiter gezeugt: der Leib des Storchs kañ dieses hier bedeuten. Mercur machte, daß sich das Ei auf-

1) Inscript. c. 7. p. 542.

2) T. 1. p. 78.

3) Cab. de la biblioth. de S. Genev. p. 48. n. 9.

4) *Hygin.* astronom. c. 8. p. 441.

schloß: und auf unserm Steine scheint er Helena zu formen, und ihr die menschliche Gestalt zu geben.

*408. Schwarzer Jaspis. Mercur hält in der Linken Mohnköpfe und in der Rechten ein Füllhorn, woraus er Träume auf die Sterblichen gießet. Mercur war über den Schlaf gesetzt, und man opferte ihm am Schluß des Abendmahles. 1)

*409. Rother Jaspis. Derselbe Gegenstand und überdies noch vor Mercur ein Stern.

*410. Sardonyx. Mercur ruft die Seele eines Verstorbenen hervor, von dem man blos den Kopf sieht. Die Gravüre scheint hetrurisch und ist sehr fein ausgeführt. In dem kaiserlichen Kabinet zu Florenz ist ein Stein mit demselben Gegenstande. 2) Mercur, von den Griechen unter dem Namen ταμιας ψυχων, 3) Empfänger und Ausspender der Seelen, hatte dieses Geschäft auch unter den Hetruriern; 4) er führte auch die Seelen der Abgeschiedenen in's Elysium:

Tu pias lætis animas reponis
Sedibus, virgaque levem coërces
Auream turbam. 5)

Mit der Kraft seines Caduceus zog er sie wieder aus der Unterwelt hervor:

Tum virgam capit: hac animas ille evocat Orco
Pallentes . . . . 6)

Dieses scheint der Steinschneider hier ausgedrükt zu haben, indem er Mercurius seinen Stab auf das Haupt des Abgeschiedenen halten läßt, dem der Gott mit der andern Hand ein Zeichen gibt, heraufzusteigen und zu erscheinen.

Mercurius hat hier einen Bart; Griechen und Hetrurier stellten ihn bisweilen bärtig vor: so gab es einen bärtigen Mercur zu Pharä in Achaja; 7) und bärtig sieht man

1) Athen. l. 1. [c. 13. n. 28.]
2) Mus. Florent. t. 1. tab. 70. n. 6.
3) Diog. Laërt. l. 1. p. 514.
4) Gori Mus. Etrusc. t. 2. p. 106—107.
5) Horat. l. 1. od. 10. v. 17.
6) Virg. Æn. l. 6.
7) Pausan. l. 7. c. 22.

ihn auch auf einem dreiseitigen Altare in der Villa Borghese. 1) Es gab auch Mercure mit spizigen Bärten, die Σφηνοπώγων Ἑρμῆς, d. i. Hermes Spizbart, hießen. 2)

*411. Sardonyx, hetrurische Gravüre. Derselbe Gegenstand. Mercurius ist hier ohne Bart, und faßt den Abgeschiedenen in die Arme.

412. Antike Paste, die einen Sardonyx vorstellt. Derselbe Gegenstand.

413. Carneol, von einem Käfer abgesägt. Hetrurische Gravüre. Mercurius, in der Rechten den Caduceus, auf der linken Hand die Seele der Proserpina tragend, hat auf der rechten Schulter eine Schiltkröte, oder den Petasus in Form einer Schildkröte. 3) Die Fabel erzählt, daß Proserpina, weil sie einige Kerne von Granatäpfeln in der Unterwelt gegessen hatte, nicht wieder aus Plutos Reich habe zurükkehren können; Ceres aber habe von Jupiter ausgewirkt, daß Proserpina nur sechs Monate im Jahr bei Pluto bleiben, und die übrige Zeit bei ihr zubringen dürfte. 4) So ist nun Mercur, der das Amt hatte, die Seelen aus der Unterwelt zu holen, hier vorgestellt, wie er Proserpina wieder zu ihrer Mutter bringt. Man glaubt, den nämlichen Gegenstand in einem kleinen Mercurius von Erzt, der eine bekleidete Göttin mit dem Diadema trägt, vorgestellt zu sehen. 5) Proserpina ist auf unserm Steine nakt und scheint eine umgekehrte Fakel in der Hand zu tragen, vielleicht um auf die Nachforschungen zu deuten, welche Ceres wegen ihr mit der Fakel angestellt hatte. Ich habe die Schildkröte für den vom Haupte auf die Schultern zurükgefallenen Hut des Mercurius genommen, wie ihn Zethus trägt, der seine Mutter Antiope mit seinem Bruder Amphion führt, auf einem Marmor der Villa Borghese, wo die Namen der Figuren eingehauen sind; und auf einem andern Marmor in dem Weinberge des Herrn Cardinals Ale-

1) [Denkmale Num. 38.]

2) Gyraldi hist. deor. syntagm. 9. p. 307.

3) [Abgebildet in den Denkmalen, Num. 39.]

4) Buonarr. explic. ad Dempster. Etrur. §. 11. p. 19.

5) Gori Mus. Etrusc. t. 1. tab. 38.

xander Albani, der jenem ähnlich ist; 1) aber ein Kopf Mercurs von Marmor, dessen Petasus aus der Schale einer Schildkröte gemacht ist, läßt mich zweifelhaft; man bemerkt noch daran die Spuren der Flügel, die sich verloren haben. Deßgleichen meine ich, auf unserm Steine die Form einer wirklichen Schildkröte wahrzunehmen, deren Schwanz man statt eines Flügels des Petasus sieht. Der Kopf aus Marmor, den ich anführte und den man einzig in seiner Art nennen kan, ist im Kabinet des Herrn Mengs zu Rom, ersten Malers des Königs von Polen. Die Schildkröte, als Attribut Mercurs, ist nicht so rar. 2) Auf einem Amethyst der Frau Grävin Cherofini zu Rom ist der Gott an eine Säule gelehnt, hält in der Linken eine Schildkröte, und zu seinen Füßen ist ein Widder und Hahn. Mercur machte die Leyer aus der Schale dieses Thiers, und man sieht eine Leyer, die daraus verfertigt ist, zu den Füßen einer Statue Mercurs von natürlicher Größe in der Villa Negroni, ehemals Montalto, wovon die Basis alt ist. 3)

*414. Glaspaste. Mercur stehend redet mit einer bekleideten und verschleierten Frau, die auf einem Felsen sizt und hinter welcher man einen Baumast mit etlichen Blättern wahrnimt. Man köñte glauben, daß hier ein Liebeshandel Mercurs vorgestellt sei, wie er hatte mit Akalis Tochter des Köngis Minos von Kreta, dem Scholiasten des Apollonius zufolge; deßgleichen mit Rhea, und mit Herse, Tochter des Königs Cecrops von Athen. Weil aber der Schleier einem Mädchen nicht zusteht, sondern den Frauen und Göttinen: so köñte man annehmen, daß die sizende Frau Isis sei; was um so wahrscheinlicher wird, da Mercur nach der Sage der Rathgeber und erste Minister der Isis während ihrer Herschaft in Ägypten war, so wie er es früher bei Osiris gewesen. Auf dem Grabmale der Isis stand eine Säule mit der Inschrift: „Ich bin Isis, Königin des ganzen Landes, unterrichtet von Mercur ꝛc.“ 4) Da die Blätter, welche man an dem Ast hinter der sizenden Frau wahrnimt, denen des Epheus sehr ähnlich sind, so köñte dieses die Muthmaßung noch unterstüzen, weil Osiris, der

1) [Denkmale Num. 85.]
2) Man sehe Num. 392 u. 398.
3) Spence's Polymet. dial. 8. p. 107.
4) Diod. Sic, l. 1. [c. 27.]

Isis Gatte, diese Pflanze entdekt oder in Ägypten eingeführt hat. 1)

415. Antike Paste. Mercur, den Caduceus in der Hand, steht vor Herse, Tochter des Cecrops, die auf einem Stuhle sizt.

416. Chalcedon. Eine bärtige und bekleidete Figur, an deren Seite ein kleiner Mercur mit Beutel und Caduceus steht.

Attribute Mercurs.

417. Sardonyx. Ein Caduceus.

418. Sardonyx. Caduceus mit den Buchstaben P. O.

419. Carneol. Ein Caduceus und Steuerruder kreuzweis.

420. Carneol. Ein Caduceus und Thyrsus; zwischen beiden liest man: PVAL. LADAE.

421. Antike Paste. Zwei Hände in einander gelegt; hinter ihnen ein Caduceus, eine Ähre und Palme; alles in einen Lorbeerkranz eingeschlossen.

422. Carneol. Ein Flügel Mercurs.

*423. Hyacinth. Derselbe Gegenstand.

424. Carneol. Ein geflügelter Fuß und eine Keule. Ich glaube hier ein dem Mercur und Herkules zugleich gethanes Gelübde zu finden; denn die Füße waren dem ersten geweiht; und da man auch sonst die Statuen dieser beiden Götter in Tempeln beisammen traf, 3) so ist es wahrscheinlich, daß man sowohl an den einen als andern Gelübde that, um sie zusammen an ihre Statuen zu befestigen.

425. Carneol. Ein Hahn.

*426. Rother Jaspis. Ein Hahn auf einem Caduceus, und vor dem Hahn ein Frosch.

1) Ibid. [?]

2) Feith. antiq. Homer. l. 1. c. 2. p. 3751. in Gronov. thes. antiq. græc. t. 6.

3) Aristid. orat. in Herc. t. 1. p. 35.

* 427. Carneol. Ein Hahn auf einem mit Blumengewinden verzierten Altare; auf einer Seite des Altars eine Vase mit dem Caduceus darin, und auf der andern Seite ein Palmzweig in einer Vase.

* 428. Agathonyx. Ein Hahn mit dem Kopfe Mercurs und dem Caduceus.

* 429. Carneol. Ein Hahn mit einem gezäumten Pferdekopf.

* 430. Carneol. Ein Hahn auf einem Palmzweig zieht einen Wagen, worauf der Caduceus und unten ein Stern.

431. Sardonyx. Ein Widder und darunter ein Kopf.

432. Carneol. Ein Widder und umher die Buchstaben C. AM. AN.

Hermaphrodit.

* 433. Carneol. Ein Hermaphrodit stehend und vorwärts, mit beiden Händen ein großes Tuch emporhaltend, um sich zu bedeken.

434. Glaspaste, von einem blutrothen Jaspis im Kabinet des Königs von Frankreich gezogen. 1) Ein Hermaphrodit mit drei Amor, wovon der mittlere, offenbar um die Weichlichkeit des Hermaphroditen anzuzeigen, einen Fächer hält, der die Form eines Epheublattes hat. Einen solchen Fächer sieht man auch auf dem Fragment eines andern geschnittenen Steins in unserm Kabinet, 2) und auf einer antiken Vase. 3) Der Fächer, den eine Frau in dem alten Gemälde, aldobrandinische Hochzeit genañt, 4) und in einem derjenigen, die man im Herculano gefunden, hat die nämliche Form. Ein ähnlicher kömt auf einem Denkmal der Marcellina vor, den Patin erklärt hat, 5) und der dem Pater Paciaudi entgangen ist. Patin gesteht offen, daß er nicht wisse, was es sei. Vielleicht ist auch das, was dem Spon

1) Mariette pierr. gravées t. 2. pl. 26.

2) Paciaudi de umbella gest. p. 12.

3) Buonarr. expliq. ad monum. Etrusc. p. 1.

4) Bartoli admir. Rom. ant. tab. 60 — 61.

5) Comment. in monum. Marcellinæ.

540. Antike Paste. Venus stehend auf dem Verdek eines Schifs, mit beiden Händen ein Segel haltend; auf zwei Felsen vor und hinter ihr sind zwei Amor, wovon der eine die Leyer spielt; in dem Schif ist ein anderer Amor, der gleichfalls ein Instrument spielt, und ein vierter Amor ist daselbst mit dem Takelwerk beschäftigt und klettert am Maste hinauf. Dieses erinnert mich an das Schif, auf welchem Kleopatra den Antonius auf dem Flusse Cydnus besuchte. 1) Sie war als Venus gekleidet und von zwei Knaben bedient, die Amorn glichen.

541. Antike Paste. Fragment. Venus stehend, die Linke auf den Kopf gelegt und den rechten Ellenbogen auf eine Säule gelehnt. Sie hält in der Hand einen Fächer von der Art, wie die oben bei Num. 434 erwähnten.

542. Glaspaste. Venus, genañt Καλλιπυγος, mit dem schönen Hintern, an eine Säule gelehnt und rükwärts zu sehen.

543. Glaspaste. Venus hokend und im Bade entkleidet; vor ihr ein Gefäß, wie auf den von Beger 2) und Gravelle 3) bekañt gemachten Steinen.

544. Glaspaste. Derselbe Gegenstand und rükwärts ein Baum.

545. Antike Paste. Venus, die sich an einer Quelle wascht.

*546. Carneol. Venus Anadyomene stehend.

547. Glaspaste. Derselbe Gegenstand.

*548. Amethyst. Venus Anadyomene, den rechten Ellenbogen auf eine Säule gestüzt, in der Linken einen Spiegel haltend, worin sie sich betrachtet. Dieser Spiegel ist wie die runden Taschenspiegel, die einen Dekel haben. Unsere Venus hält den Spiegel offen und faßt ihn mit der Hand beim Dekel. Vorn ein Amor, der ihr eine Büchse darbietet, und ein anderer Amor fliegt umher.

549. Grüner Jaspis. Venus Anadyomene zwischen zwei Amorn, wovon der eine ihr einen runden Spiegel darbietet. Der in Herculano gefundene Spiegel hat die nämliche Form.

1) Plutarch. in Anton. [c. 26.]

2) Thes. Palat. p. 20.

3) Pierr. gravées t. 1. pl. 61.

Neunte Abtheilung.

Neptún.

*436. Chalcedon. Neptuns Büste ohne irgend ein Abzeichen, so daß man ihn nur an den Wellen erkeñt, die bis an die Brust des Gottes reichen. Es ist eine Besonderheit, daß dieser Kopf Neptuns, so wie die vier folgenden Köpfe, und fast alle dergleichen, die sich in der großen Samlung Abdrüke unseres Kabinets befinden, immer Büsten sind, die unterhalb der Brust anfangen. Da die Brust vorzüglich dem Neptun geweiht war, so kañ dieses wohl der Grund der Besonderheit sein.

437. Antike Paste. Kopf Neptuns ohne Abzeichen. Ich habe keinen andern Grund, diesen Kopf, der sehr schön ist, unter die des Neptuns zu sezen, als die Art, wie die Haare gelegt sind: sie fallen ihm auf den Hals herab in Reihen von geraden und parallelen Loken, was dem Neptun eingentümlich scheint gewesen zu sein; deñ da, wo man ihm wallende Haare gemacht hat, sieht man seinen Bart auf die nämliche Weise geformt, 1) wie die Haare auf unserer Paste sind; bisweilen auch sind Bart und Haare auf die nämliche Weise gleich angeordnet. 2)

438. Glaspaste. Büste Mercurs mit dem Dreizak auf der Schulter.

*439. Carneol. Derselbe Gegenstand.

*440. Türkis. Büste Neptuns mit dem Dreizak auf der Schulter, unten zwei Fische, und vor ihm die Buchstaben: PAM.

441. Smaragdprasma. Neptun stehend, den lin-

1) Goltz. Magn. Græc. tab. 3. n. 8. tab. 19. n. 4. tab. 34. n. 8. Beger. thes. Brandeb. t. 2. p. 574. Vaillant. num. Imp. t. 3. n. 6. Marian. n. 2. Posth. n. 1 et 7.

2) Vaillant. num. Fam. Cæcil. n. 7. Fulv. n. 6. Muc. n. 1.

ken Fuß auf einen Schiffschnabel gesezt, worauf ein Delphin ist; in der Rechten hält er den Dreizak.

442. Smaragdprasma. Neptun stehend, den linken Fuß auf einen Schiffschnabel gesezt, in der rechten Hand ein Delphin, und in der Linken den Dreizak. Es ist etwas Gewöhnliches, daß Neptun einen Delphin hält; aber ich entsinne mich nicht, daß man dafür den Grund aus der Fabel angeführt hätte. Neptun koñte die Amphitrite, welche gegen seine Liebe unempfindlich war, nicht bewegen, und sie verbarg sich, um seinen Nachstellungen zu entgehen; aber ein Delphin entdekte sie dem Neptun, welcher auf diese Weise zum Ziel seiner Wünsche gelangte. 1) Der Gott, um den Delphin für seinen ihm geleisteten Dienst zu belohnen, versezte ihn unter die Gestirne. Andere wollen, daß es der Delphin gewesen sei, der endlich die Amphitrite überredet habe, dem Verlangen Neptuns nachzugeben, 2) und aus einer dieser Ursachen trägt ihn Neptun gewöhnlich.

*443. Agathonyx. Derselbe Gegenstand.

*444. Carneol. — —

*445. Carneol. Derselbe Gegenstand mit der Umschrift: L. ANTON. SALVIVS.

446. Glaspaste. Neptun stehend, den rechten Fuß über einen Fels erhoben, in der Linken den Dreizak, vor ihm eine Vase.

447. Smaragdprasma. Neptun sizt auf einem großen Schilde, den Dreizak in der Hand.

448. Antike Paste. Neptun auf einem Wagen von zwei Meerpferden gezogen.

449. Antike Paste. Derselbe Gegenstand, unter den Pferden aber ein Triton, der nur den Kopf aus dem Wasser strekt, und zwei Delphine.

450. Glaspaste, wovon das Original in den Kabinet des Fürsten Ludovisi zu Rom ist. 3) Neptun steht auf einem Wagen von zwei Seepferden gezogen, deren eines rechts, das andere links geht; er hält in der rechten Hand einen Delphin und in der linken den Dreizak.

1) Oppiani Halieut. fol. 10.

2) [Brunckii analect. t. 2. p. 458. et ad h. l. nota Brodæi.]

3) *Stosch pierr. gravées pl. 57.*

451. Antike Paste. Neptun raubt die Amymone, des Danaus Tochter, er sizt auf einem Seepferd, vor dem ein Triton seine Muschel bläst. Den nämlichen Gegenstand sieht man auf andern Gemmen.

*452. Sardonyx. Neptun raubt Amymone auf einem Wagen von vier Pferden gezogen, vor denen gleichfalls ein Triton ist. Dieser Sardonyx gehörte dem Senator Buonarroti, als ihn Maffei für den Proserpinaraub erklärte. 1)

453. Glaspaste. Triton oder Palämon auf einem Meerungeheuer, das den Kopf und Leib einer Ziege hat. Auf einem andern geschnittenen Steine sizt er auf einer wirklichen Ziege. 2)

454. Carneol. Ein Triton.

455. Agathonyx. Ein Triton auf einer Flöte oder Schalmei spielend, und in der Linken einen Zweig haltend.

*456. Sardonyx. Ein Triton, dessen untere Theile, d. i. eine Art Schenkel, sich in zwei Fischschwänze endigen; er hält in der Rechten einen Dreizak, in der Linken ein Steuerruder, und unter ihm sind zwei Delphine. Die Gravüre ist von der besten Manier.

457. Chalcedon. Ein Triton mit einem Helm auf dem Kopfe, bewafnet mit einem grossen Schilde und ein Steuerruder haltend.

458. Antike Paste. Triton führt ein Seepferd.

459. Glaspaste, wovon das Original in der kaiserlichen Galerie zu Florenz ist. 3) Ein mänlicher Triton samt einem weiblichen; der mänliche hält einen Zweig in der Hand, der weibliche hat einen jungen Triton in den Armen, und zieht einen andern zu sich aus dem Wasser; vor ihnen ein Amor und Delphin. Zwei Amor, die eine Nereide begleiten, machen den Herrn Gravelle, der den Stein an's Licht gab, zweifelhaft über dessen Altertum. 4) Aber warum hat er seine Gründe nicht mitgetheilt? Man sieht auf mehrern Marmorn, sowohl bekant gemachten als unedirten,

1) Gemme t. 2. tav. 35.

2) Gorlæi dactyl. part. 2. n. 176.

3) Mus. Florent. t. 2. pl. 46.

4) Pierr. gravées t. 2. pl. 36.

Amphitrite oder eine Nereide von zwei Amoren begleitet. 1)

460. Carneol. Eine Nereide, die in einen Fischschwanz ausläuft.

461. Glaspaste. Eine Nereide geführt von einem Seeungeheuer.

462. Carneol. Eine Nereide von einem Seepferd getragen.

463. Carneol, Fragment. Eine Nereide auf einem Seepferd.

464. Antike Paste, die den Sardonyx nachahmt. Derselbe Gegenstand. Diese Figur ist völlig bekleidet; die andern sind es sonst nur untenher, wie eine schöne Bildsäule der Thetis oder Amphitrite, die man im Jahre 1744 in den Trümmern der Villa des Antoninus Pius, zwischen Genzano und Lavinio, gefunden hat. Die Bekleidung, welche die Schenkel und ein Bein bedekt, und über den linken Arm dieser Statue geht, ist die schönste, die man nur sehen kañ. Sie hält ein Steuerruder, das sie auf ein Seeungeheuer stellt, welches zu ihren Füßen ist. Selbst das Fußgestell mit einem Rostrum geziert hat sich erhalten. Der Herr Cardinal Alexander Albani, der sie erworben hat, ließ sie restauriren.

465. Antike Paste. Eine Nereide auf einem Seepferd ausgestrekt, das sie fest umfaßt hält. Derselbe Gegenstand findet sich erhoben auf einem Agathonyx mit dem Namen des Steinschneiders ΣΩΣΤΡΑΤΟΥ, der durch andere Arbeiten bekañt ist, im Kabinet eines Kunstliebhabers zu Rom, und so ist derselbe Gegenstand mit dem Namen des Künstlers wiederholt auf zwei Cameen im Kabinet Farnese des Königs beider Sicilien.

466. Antike Paste, der vollkommen den Agathonyx oder Nicolo nachahmt. Derselbe Gegenstand mit einem Amor rükwärts. Diesen Gegenstand findet man wieder vorgestellt auf einem geschnittenen Steine, den Gorläus beschrieben hat. 2)

467. Antike Paste. Eine Nereide von einem Meerstier getragen.

1) Bartoli admir. tab. 32.

2) Dactyl. part. 2. n. 487.

468. Carneol. Eine Nereide reitet auf einem Triton.

469. Carneol. Eine Nereide auf einem Triton sizend.

470. Glaspaste. Eine Nereide auf einem Triton sizend, den sie umfaßt hält; in der Linken hat sie einen runden mit dem Medusahaupt gezierten Schild.

471. Glaspaste. Derselbe Gegenstand.

472. — — —

473. Carneol. Eine Nereide auf einem Seepferde sizend, mit einem Schilde in der Hand.

*474. Carneol. Eine Nereide auf einem Triton, samt einem andern Triton hinter ihr, der eine Art *buccinum* bläst.

475. Carneol. Eine Nereide auf einem Triton sizend; sie spielt auf einer Leyer und der Triton auf einer Art Flöte.

*476. Carneol. Der Cyklop Polyphem, Neptuns Sohn, am Ufer des Meers auf einer Leyer spielend, und Galathea auf einem Delphin, dem Gestade sich nähernd, um jenen zu hören.

Unter den alten Gemälden im Herculano 1) sieht man Polyphem mit drei Augen auf der Stirne, gestüzt auf eine große Leyer, und Cupido auf einem Delphin bringt ihm einen Brief oder *codicillos.*

477. Glaspaste. Der Gott Portumnus mit großen Flügeln und einem Schleier oder leichten Gewande, das er auf dem Rüken hält, indem es ihm zwischen den Armen durchgeht, um sich desselben wie eines Segels zum Schiffen zu bedienen; so scheint er leicht auf einem Delphin über das Wasser her zu fahren. Denselben Stein finde ich abgebildet unter den Zeichnungen des Commendators del Pozzo in der Bibliothek des Herrn Cardinals Alexander Albani, wo man die Figur für einen Amor genommen hat, wie folgendes Distichon darunter anzeigt:

Qui vexat terras valido puer improbus arcu,
Neptune, invadat ne tua regna cave.

*478. Gelber und grüner Jaspis. Scylla vorwärts, halb Weib; unten an ihrem Körper gehen fünf Hundsköpfe hervor und zwei große Fischschwänze; den rechten

1) T. 1. tab. 10.

Arm hat sie ausgestrekt und in der linken Hand hält sie ein Steuerruder.

479. Antike Paste, hetrurische Gravüre. Scylla, halb Weib und halb Fisch, mit einem Hundskopf, der am Gürtel von ihrem Leibe herausgeht. Der Kopf dieser Scylla ist schön und mit einer Art Nezhaube, welche ihr die Haare bedekt, geziert; sie scheint so gemacht, um die Schiffer in ihr Garn zu ziehen, und besizt hier eine viel anziehendere Gestalt, als auf einigen Münzen. Sie hat eine Art Schnürleib am Gürtel befestigt, um ihren schlanken Wuchs anzuzeigen. Schon der Marchese Maffei 1) hatte bemerkt, daß auf hetrurischen Denkmalen die Sirenen schön bekleidet seien, und in Ansehung des knapen Schnürleibs unserer Figur weiß man, daß die Mode, junge Mädchen eng zu schnüren, um sie schlank zu machen, in Griechenland Gebrauch war:

. . . . *vincto pectore ut graciles sient.* 2)

Die Hetrurier haben bisweilen abwärts die Hälfte der Scylla mit Schlangen vorgestellt, wie man eine solche auf einer Urne zu Perugia sieht. 3)

480. Glaspaste. Scylla durch Schläge mit einem Ruderstiel einen Jüngling tödend, den sie erwischt hat, und den zwei der Hundsköpfe, deren Pfoten man auch sieht, fressen wollen. In der Zeichnung, die bei der vorhergehenden Paste angeführt ist, bemerkt man, daß diese grausame Scylla zwei Menschen hält.

*481. Carneol. Zwei geflügelte Seeungeheuer.

482. — — —

483. — Ein geflügeltes Seeungeheuer.

484. — Ein geflügeltes Seepferd.

485. Glaspaste. Ein Seepferd mit dem Namen des Steinschneiders ΦΑΡΝΑΚΗΣ. ΕΠ. 4)

486. Agathonyx. Seepferd, mit den Buchstaben CN. TA.

487. Carneol. Ein Seehund.

488. Agathonyx. Ein Seebok mit dem Dreizak.

1) Osserv. letter. t. 4. p. 96.

2) Terent.

3) Dempster. Etrur. reg. tav. 80. n. 2.

4) Stosch. pierr. gravées. pl. 50.

489. Carneol. Ein Seeungeheuer, um welches her man liest: AGATO. ASRINI.

490. Carneol. Ein Seeungeheuer, zusammengesezt aus Kopf, Hals und Füßen des Pferds; den Kopf des Menschen bis zur Brust, und Floßen abwärts. Hinter ihm ein Delphin.

491. Carneol. Seeungeheuer, zusammengesezt aus Kopf, Hals und Füßen des Pferds, aus dem Kopf eines Menschen und Widders und einem Delphin, dessen Schwanz sich ebenfalls in einen Menschenkopf endigt. Hindurch geht ein Dreizak.

Flüsse und Quellen.

492. Glaspaste, von einem Steine gezogen, welchen Maffei bekannt machte. 1) Ein liegender Fluß, die Linke auf einer Urne ruhend, in der Rechten den Dreizak; unter ihm zwei Delphine, welche anzeigen, daß der Fluß seine Mündung in's Meer hat. Derjenige, welcher den Stein gezeichnet hat, gab nicht Acht auf die Urne, und darum hat der Erklärer diese Figur für einen Neptun angesehen.

493. Grüner Jaspis. Ein Fluß in einer Grotte liegend.

494. Carneol. Ein liegender Fluß.

495. Amethyst. Beken oder Vase mit Springwasser darin.

496. Chalcedon. Ein Quell, der sein Wasser in eine Vase wirft.

497. Antike Paste. Ein Quell, durch drei umgestürzte Vasen auf Säulen vorgestellt, von wo das Wasser in ein Beken in der Mitte fällt.

498. Carneol. Ein Quell, durch eine umgestürzte Vase auf einer Säule vorgestellt, welche Wasser in ein Beken wirft, vor dem ein Wipgalgen ist.

499. Antike Paste. Ein Quell, durch eine Herme vorgestellt, vor der man einen Menschen und Hund sieht.

500. Antike Paste. Ein Mensch, welcher ein Gefäß an einer Quelle füllt.

1) Gemme t. 2. tav. 33.

501. Carneol. Ein Springbrunnen durch einen Sperber vorgestellt.

*502. Carneol. Ein Sperber, der Wasser in ein Beken wirft.

503. Antike Paste. Ein Quell, durch drei Nymphen oder durch die drei nakten Gratien vorgestellt; unten ist eine Vase und auf einer Säule eine umgestürzte Vase. Jene drei Figuren sieht man auch auf einigen Münzen. 1) Man hat vor nicht langer Zeit zu Rom ausserhalb des Thors S. Johann Lateran eine Nymphe gefunden, zu den Füßen bekleidet, deren linker zerbrochener Arm auf einer umgestürzten Urne ruhte, die auf einer kleinen vierekigen Säule stand; die Urne war durchlöchert, und diente als Brunnen. Die Statue ist von natürlicher Größe; das Gewand zierlich, und die Füße, welche sich samt der Basis erhalten haben, sind sehr schön. Der Herr Cardinal Alexander Albani hat sie erworben.

504. Carneol. Ein Löwe vor einem Brunnen.

Fische und Conchylien.

*505. Topas. Ein auf dem Meere hüpfender Delphin.

506. Sardonyx. Derselbe Gegenstand.

507. Rother Jaspis. Ein Delphin den Schwanz emporhebend und umher die Buchstaben Q. C. S.

508. Carneol. Ein Delphin über dem Wasser und quer über ihn drei andere Delphine.

509. Carneol. Ein Delphin, der im Maule einen Kranz hält und mit dem Schwanz ein gebogenes Schwert, wie die Harpe Mercurs 2)

510. Carneol. Eine Art Krabbe, genant squilla, die von der Gattung ist, wovon Jonston eine Figur mittheilt, 3) welche genau dieser hier und andern auf den folgenden Stei-

1) Patin. num. Imp. 408. 412.

2) [Oben Num. 406 dieser Klasse.]

3) De exsang. aquatil. l. 4. c. 1. §. 3.

nen gleicht. Die Squilla war ein Luxusartikel auf der Tafel der Alten, 1) und Apicius, dieses berüchtigte Leckermaul der Römer, schifte absichtlich nach Afrika, blos um die größten Squillen fischen zu lassen. 2) Man bringt sie auch heut zu Tage noch auf die Tafel. 3)

*511. Sardonyx von drei Farben. Derselbe Gegenstand mit der Umschrift: ΚΑΛΞΑΠ.

512. Smaragdprasma. Eine Squilla welche mit ihren zwei langen Scheeren einen andern Fisch pakt. 4)

513. Sardonyx von drei Farben. Derselbe Gegenstand.

514. Carneol. Eine Squilla, ein Delphin und ein anderer Fisch.

515. Carneol. Derselbe Gegenstand.

516. — Ein Krebs.

517. — Derselbe Gegenstand.

518. — — —

519. Smaragdprasma. Ein Krebs und eine andere Art Squilla.

*520. Grauer Jaspis. Ein Buccinum.

521. Smaragdprasma. — —

522. Amethyst. — —

523. Agathonyx. — — in Mitte dreier Fische.

524. Rother Jaspis. Ein Delphin auf einem Wagen von zwei Squillen gezogen.

525. Antike Paste. Derselbe Gegenstand.

526. Amethyst. Ein Mann auf einem Wagen von zwei Delphinen gezogen.

Abzeichen Neptuns.

527. Glaspaste. Ein Delphin und querüber ein Dreizak. Es gibt auch Dreizake von einer Schlange umfaßt.

528. Agathonyx. Derselbe Gegenstand.

1) Ibid. tab. 4. fig. 10.

2) Athen. l. 1. [c. 6. n. 12.]

3) Jonston. l. c. §. 3.

4) Jonston. l. 4. c. 1. §. 3.

529. Rother Jaspis. Ein Dreizak quer über einen Krebs.

530. Antike Paste. Ein großer Fisch und ein Dreizak unten.

531. Sardonyx Ein Dreizak zwischen einer Squilla und einem andern Fische.

532. Smaragdprasma. Ein Anker quer über einen Delphin.

533. Carneol. Ein Anker und zu jeder Seite eine Ameise.

Zehnte Abtheilung.

Venus.

534. Antike Paste. Kopf der Venus vorwärts. So ist dieser Kopf von dem seligen Besizer dieser Samlung benant worden; ich kan aber keine andere Ursache dieser Benennung finden, als zwei Reihen Perlen, die man um den Hals sieht. Die Perlen waren ein eigentümlicher Schmuk der Venus, 1) und Julius Cäsar ließ einen Waffenrok von Perlen, die in England gefischt worden, verfertigen, um der Venus Genitrix ein Geschenk damit zu machen. Übrigens ist zu bemerken, daß Perlenschnüre auch ein Schmuk der Juno 2) und anderer Göttinen waren, wie man dieses auf Münzen von Krotona bei der Ceres 3) und der Diana wahrnimt. 4)

*535. Carneol. Ein Kopf vorwärts, dem vorigen ähnlich, aber ohne Perlenschnur.

*536. Smaragdprasma. Venus auf einer Muschel aus dem Meere steigend.

537. Antike Paste. Venus auf einem Wagen, aus einer Muschel geformt, von zwei Tauben gezogen, rükwärts ein Amor.

538. Glaspaste. Meervenus mit zwei Seepferden, auf deren einem sie sizt; vorn ein Amor.

539. Glaspaste. Derselbe Gegenstand; ihre Füße ruhen auf zwei Delphinen.

1) Beger. thes. Brandeb. t. 3. p. 270.

2) Goltz. Græc. tab. 30. n. 7. 8. 10.

3) Ibid. tab. 32. n. 3. 4.

4) Ibid. tab. 17. n. 7. 8. 9. 10.

540. Antike Paste. Venus stehend auf dem Verdek eines Schifs, mit beiden Händen ein Segel haltend; auf zwei Felsen vor und hinter ihr sind zwei Amor, wovon der eine die Leyer spielt; in dem Schif ist ein anderer Amor, der gleichfalls ein Instrument spielt, und ein vierter Amor ist daselbst mit dem Takelwerk beschäftigt und klettert am Maste hinauf. Dieses erinnert mich an das Schif, auf welchem Kleopatra den Antonius auf dem Flusse Cydnus besuchte. 1) Sie war als Venus gekleidet und von zwei Knaben bedient, die Amorn glichen.

541. Antike Paste. Fragment. Venus stehend, die Linke auf den Kopf gelegt und den rechten Ellenbogen auf eine Säule gelehnt. Sie hält in der Hand einen Fächer von der Art, wie die oben bei Num. 434 erwähnten.

542. Glaspaste. Venus, genañt Καλλιπυγις, mit dem schönen Hintern, an eine Säule gelehnt und rükwärts zu sehen.

543. Glaspaste. Venus hokend und im Bade entkleidet; vor ihr ein Gefäß, wie auf den von Beger 2) und Gravelle 3) bekañt gemachten Steinen.

544. Glaspaste. Derselbe Gegenstand und rükwärts ein Baum.

545. Antike Paste. Venus, die sich an einer Quelle wascht.

*546. Carneol. Venus Anadyomene stehend.

547. Glaspaste. Derselbe Gegenstand.

*548. Amethyst. Venus Anadyomene, den rechten Ellenbogen auf eine Säule gestüzt, in der Linken einen Spiegel haltend, worin sie sich betrachtet. Dieser Spiegel ist wie die runden Taschenspiegel, die einen Dekel haben. Unsere Venus hält den Spiegel offen und faßt ihn mit der Hand beim Dekel. Vorn ein Amor, der ihr eine Büchse darbietet, und ein anderer Amor fliegt umher.

549. Grüner Jaspis. Venus Anadyomene zwischen zwei Amorn, wovon der eine ihr einen runden Spiegel darbietet. Der in Herculano gefundene Spiegel hat die nämliche Form.

1) Plutarch. in Anton. [c. 26.]

2) Thes. Palat. p. 20.

3) *Pierr. gravées* t. 1. pl. 61.

550. Carneol. Venus Anadyomene aufrecht. Zur rechten Seite ein Amor, der ihr einen Spiegel darbietet, wie jener in Num. 548 ist, und auf der andern Seite ein Schmetterling.

* 551. Carneol. Venus Anadyomene in einem Tempel

552. Antike Paste von zwei Farben. Venus aufrecht, hebt das Vordertheil des Gewandes in die Höhe, und betrachtet sich.

553. Antike Paste, ähnlich einem geschnittenen Steine aus dem großherzoglichen Kabinet zu Florenz. 1) Venus Amphitrite, in der Linken ein Ruder, gegen welches sie den linken Fuß aufhebt und ihn darauf stüzt.

* 554. Carneol. Tempel der Venus zu Paphos, wie man ihn auf Münzen sieht. 2)

* 555. Carneol. Die himlische Venus auf ihrem Throne sizend. Diese Figur kan uns eine Vorstellung von der berühmten Statue der Venus zu Sicyon geben, die von Kanachus gearbeitet war; sie hält einen Apfel, so wie die Statue einen hielt. Übrigens ist es Pausanias, der von ihr redet, 3) und nicht Eratosthenes, welches zu bemerken war, weil Maffei hierüber den Agostini mit Unrecht getadelt hat. 4) Die Göttin hält auch ein langes Zepter in der Hand.

556. Carneol, in einen antiken Ring von Erzt gefaßt. Venus auf einem Felsen sizend hält den Apfel in der rechten Hand.

557. Smaragdprasma. Venus stehend, den Apfel in der Rechten, und in der Linken ihr Zepter oder einen umgekehrten Spieß, die Spize unten. Liebende warfen ihren Liebhabern einen Apfel zu, um ihnen auf diese Art ihre Zuneigung anzudeuten. 5)

558. Agathonyx. Venus stehend, an eine Säule gelehnt, in der rechten Hand den Apfel, in der Linken das

1) Mus. Florent. t. 1. tab. 72. n. 2.

2) Tristan. t. 1. p. 414. Goltz. Græc. tab. 27. n. 5 — 6.

3) L. 2. c. 10.

4) Gemme t. 3. p. 6.

5) Platon. epigr. in Laërt. l. 3. sect. 32.

Zepter. Umher die Buchstaben: KAIKICIANOYAPIA. Es ist zu bemerken, daß Venus auf diesen zwei Steinen wie auf Num. 562 die Spize ihres Spießes oder Zepters abwärts hält; vielleicht, um anzuzeigen, daß die Liebe eine dem Kriege abgeneigte Leidenschaft sei, oder wenigstens, daß ihr alles weichen müße.

559. Smaragdprasma. Venus stehend, an eine Säule gelehnt, in der rechten Hand den Apfel, in der Linken einen Palmzweig.

560. Agathonyx. Derselbe Gegenstand und noch ein Stern zu den Fußen der Göttin.

561. Antike Paste. Venus stehend, wie auf den zwei vorhergehenden Steinen, zwischen zwei Amorn in der Mitte. Der zu ihrer Rechten hält eine Fakel und unter ihm ist ein Strahlenhaupt Apollos, oder die Sonne. Der andere Amor hält einen Palmzweig und reicht der Venus einen Kranz dar; unter ihm sind zwei Köpfe gegen einander gekehrt, wovon man den einen, der mit einem Halbmond geziert ist, als Diana erkennt.

562. Smaragdprasma. Venus stehend, an eine Säule gelehnt; sie hält auf der rechten Hand eine Taube, und in der Linken den umgekehrten Spieß; zu ihren Füßen ein Schild, der jenem auf einem geschnittenen Steine aus dem großherzoglichen Kabinet zu Florenz gleicht. 1)

563. Antike Paste. Venus stehend an eine Säule gelehnt, mit der rechten Hand eine Taube haltend, die ein Amor, der zu ihren Füßen ist, zu erhaschen sucht.

564. Heliotrop. Die bewafnete Venus. Julius Cäsar trug sie so geschnittenen auf seinem Sigelring.

565. Dunkler Carneol. Derselbe Gegenstand.

566. Smaragdprasma. — —

567. — — — Mit einem Schmetterling rükwärts der Schulter der Venus.

*568. Carneol. Venus vorwärts und nakt. Sie steht über einer Keule und strekt die rechte Hand aus; in ihrer Linken hält sie eine Herme, gegen welche zwei Spieße gehen, und unten ist eine volle Rüstung; unter der Keule sieht man einen Bogen, zu dessen rechter Seite zwei mit Pfeilen angefüllte Köcher sind.

569. Antike Paste, den Sardonyx nachahmend. Ve-

1) *Mus. Florent* t. 1. tab. 72. n. 3.

nus stehend, einen Schild in der linken Hand und ihrem Sohne Cupido einen Helm gebend.

*570. Smaragdprasma. Derselbe Gegenstand, nur ist sie an eine Säule gelehnt, und hat noch einen Spieß in der Hand.

571. Carneol. Sizende Venus, auf ihrem Finger einen Pfeil prüfend.

572. Antike Paste. Venus sizend, reicht ihrem Sohne, der vor ihr steht, Bogen und Pfeil.

573. Antike Paste. Venus auf einem Felsen sizend, sucht das Gleichgewicht eines Stabs, den sie auf dem Finger wiegt; vor ihr ein Amor. Dieser Gegenstand ist in der grosen Samlung der Abgüsse unseres Kabinets öfter vorgestellt. Ritter Vettori zu Rom besizt ihn ebenfalls auf einem geschnittenen Steine, der von ihm erklärt worden, mit dem vorgeblichen Namen des Künstlers ΑΥΛΟΥ. 1)

574. Antike Paste. Derselbe Gegenstand.

575. Antike Paste. Venus sizend, in ihre Arme einen herzufliegenden Amor empfangend; zu ihren Füßen sizt ein anderer Amor.

*576. Heliotrop. Die phönicische Venus, genant Astarte, auf ihrem Kopf die Pflanze Persea; vor ihr ein Amor mit gespantem Bogen, und hinter ihr ein anderer Amor. Man stellte diese Venus auf verschiedene Art vor, und man sieht sie bald bewafnet, wie auf den Münzen von Berytus; bald als Europa auf dem Stiere sizend, wie bei Lucian, 2) und auf Münzen von Sidon. 3) Aber anderswo hat sie die Persea nicht auf dem Kopfe, wie auf unserm Steine.

577. Glaspaste. Venus sizend, im linken Arm ein Füllhorn und mit der rechten Hand einem Amor vor ihr den Apfel reichend. Zwei andere Amor sezen ihr einen Kranz auf den Kopf.

578. Antikes Erzt, auf beiden Seiten gegraben. Venus, in der linken Hand den Spiegel haltend, in den sie blikt. Sie scheint mit der rechten Hand ihr Gewand zu le-

1) Dissert. glyptograph. sive Gemmæ duæ emblem. et nomine artificis insignitæ.

2) De Dea Syria c. 4.

3) Tristan. *comment.* t. 1. p. 226.

gen, und ein Amor vor ihr scheint ihr ein Blumengewinde zu reichen; auf der andern Seite ist ein angezündeter Leuchter. Auf der Kehrseite des Erztes sind die drei Gratien in ihrer gewöhnlichen Stellung, und eine derselben hält eine Blume; zu beiden Seiten eine große lodernde Fakel.

*579. Carneol. Die gemeine Venus, auf einem Boke reitend, den sie liebkoset; das griechische Beiwort Επιτραγια, 1) auf dem Boke, ist bezeichnender. Auf einem geschnittenen Steine im Kabinet des Königs von Frankreich sezt sie auf einem Boke über das Meer. 2)

580. Smaragdprasma. Venus stehend hält einen Bok bei den Hörnern.

581. Antike Paste. Venus stehend, hält den Schleier mit beiden Händen; zur Seite ist eine Priapusherme. Man will, daß Venus die nämliche Gottheit sei, wie Priapus.

582. Glaspaste, wovon das Original im großherzoglichen Kabinet zu Florenz ist. 3) Venus stehend, zur Seite einer Herme des Priapus, welcher hier verschleiert ist, wie man ihn auf einem Sarkophag in der Galerie des Palastes Barberini sieht, und auf zwei Marmorn, 4) wovon der eine im Palaste Giustiniani und der andere im Palaste Colonna steht, wo Bakchus sich an einen Priapus lehnt, der den Schleier hat, wie auf den vorhergehenden Denkmalen.

*583. Rother Jaspis. Venus, den Amor auf ein Rad haltend, hinter ihr ein Satyr. Dieser Stein ist von Herrn Gravelle bekannt gemacht worden. 5)

584. Antike Paste. Venus schlafend unter einem Baume, zu ihren Füßen steht ein Satyr mit einer Ziege auf der Schulter.

585. Antike Paste. Zwei Schwäne.

1) Plutarch. in Thes. [c. 18.]

2) Mariette pierr. gravées t. 1. pl. 23.

3) Mus. Florent. t. 1. tab. 73. n. 5.

4) Bartoli admir. tab. 52.

5) Pierr. gravées t. 1. pl. 26.

Adonis.

*586. Carneol. Myrrha gequält von der Heftigkeit ihrer schändlichen Liebe zu ihrem Vater Cinyras; 1) aus dieser Liebe wurde Adonis geboren. 2)

587. Glaspaste. Adonis stehend, auf eine Säule gelehnt, den Wurfspieß in der Hand, und einen Hund zu den Füßen, mit dem Namen des Steinschneiders KOINTOY. 3)

*588. Rother Jaspis. Adonis jagend, seinen Hund am Strike führend, und zwei Wurfspieße auf der Schulter.

*589. Amethyst. Adonis stehend und vorwärts, auf einen Spieß gelehnt und seinen Hund zur Seite.

590. Antike Paste. Adonis auf einem Felsen sizend hält mit der rechten Hand einen Hasen, und spielt mit drei Amorn. Ein anderer Amor sizt ihm gegenüber auf einem höhern Felsen.

591. Glaspaste. Adonis und Venus stehend; die Göttin hat den linken Arm auf Adonis Schultern gelegt.

Vulcan.

*592. Smaragdprasma. Kopf Vulcans mit der Zange, die man auf mehrern phönicischen Münzen sieht. 4)

593. Antike Paste. Derselbe Gegenstand.

594. — — Kopf Vulcans mit einem konischen Helm, wie er ihn gewöhnlich auf Münzen, z. B. auf jenen der Insel Lipari, die ihm geweiht war, findet; dieser Helm ist auf Marmorn zuweilen vorwärts gebogen nach Art einer phrygischen Müze. 5)

1) Ovid. metam. l. 10. fab. 9.

2) Apollodor. l. 3. c. 13. §. 6.

3) Stosch. pierr. gravées pl. 24.

4) Bartoli admir. tab. 66.

5) Velasquez essayo sopra los alphab. en las antiq. medal. tab. 17.

*595. Agathonyx. Vulcan stehend, in seinem kurzen Gewande; in der einen Hand den Hammer, in der andern die Zange, wie man ihn sieht bei La Chausse. 1)

596. Glaspaste. Derselbe Gegenstand.

*597. Sardonyx, hetrurische Gravüre, die sich durch ihre scharfe Zeichnung kund macht. Vulcan sitzend schmiedet einen Schild, welcher die Form jener hat, die man auf Münzen von Thebä sieht. 2) Er ist jung und ohne Bart, weil ihn die Hetrurier so vorstellten und man ihn wirklich so auf einer hetrurischen Schale von Erzt sieht, 3) wo er vorgestellt ist, wie er mit einem Schlage seines Hammers den Kopf Jupiters spaltet, daß Minerva daraus hervorgehe, und wo ihn Buonarroti für einen Mercur nahm. 4) In der nämlichen Handlung und ohne Bart sieht man ihn auch auf einem runden Werke des Capitols, das ehemals um einen Brunnen war. 5) Die Römer hatten von den Hetruriern die Art, diesen Gott jung vorzustellen angenommen; 6) aber die Griechen machten ihn bärtig. Auf jeden Fall darf der Mangel des Barts an einer ähnlichen Figur, die einen Helm schmiedet, 7) kein hinreichender Grund sein, sie für einen Böotier zu erklären, wie ich sehe, daß es ein berühmter Verfasser einer Daktyliographie gethan hat.

598. Sardonyx, hetrurische Gravüre. Vulcan einen Helm schmiedend; er ist ebenfalls ohne Bart, wie auf dem vorhergehenden Steine.

399. Sardonyx. Derselbe Gegenstand.

600. — — — Doch hat Vulcan hier einen Bart.

601. Dunkler Sardonyx. Vulcan schmiedet einen Küraß.

1) Mus. sect. 2. tab. 26.

2) Goltz. Græc. tab. 14. 17.

3) Dempster. Etrur. t. 2. tab. 1.

4) Osserv. ad monum. Etrusc. §. 8.

5) [Man vergleiche Num. 14 der Verzierungsbilder zu den Denkmalen.]

6) Num. gent. Aurel. in Vaillant. num. Fam. p. 1. tab. 25. n. 8.

7) Mariette pierr. gravées pl. 127.

602. Carneol. Vulcan schmiedet einen Helm, und hinter ihm steht Minerva. Auf Münzen sieht man diesen Gott ebenfalls in Gesellschaft der Minerva. 1)

603. Antike Paste. Vulcan und Minerva stehend; dem Plato zufolge war zwischen beiden eine enge Verbindung. 2)

*604. Carneol. Derselbe Gegenstand, wo Vulcan stehend in der rechten Hand den Hammer und in der linken die Zange hält.

605. Rother Jaspis. Vulcan sizend schmiedet den Bliz und vor ihm spricht Minerva mit ihm. Denselben Gegenstand sieht man auf einer Münze. 3)

606. Glaspaste. Vulcan in seiner Schmiede sizend; zur Seite steht Venus und reicht ihm einen Pfeil; sie hält einen Amor bei der Hand, der einen Bogen trägt; neben ihr ist ein Schild.

*607. Sardonyx. Vulcan schmiedet die Waffen des Äneas auf Bitten der Venus, die hinter ihm steht nebst einem Amor auf einem Fußgestell, der das Feuer anbläßt. Vor Vulcan sizt Jupiter auf einem runden Altare mit dem Adler gegenüber. Der Vater der Götter hält sein Haupt auf die Hand gelehnt und sinnet tief nach. Hinter ihm ist Juno und Apollo auf seine Leyer gestüzt; hinter Apollo sieht man Mercur, der mit seinem Caduceus den Rüken wendet. Endlich sind noch auf einer andern Seite vorwärts gekehrt Venus, Minerva und Mars, die mit einander reden. Dieser Stein ist dopelt schäzbar, in Ansehung seiner Größe und Schönheit, und in Ansehung der vortreflichen Gravüre. Er ist nach einer Zeichnung im Umrisse von Herrn Gravelle bekañt gemacht worden; 4) allein der Stein ist etwas größer, als der davon gestochene Umriß.

608. Glaspaste. Mars unter einem Baume mit

1) Vaillant. select. num. p. 23.

2) [Proclus in theolog. Plat. l. 6. c. 24.] Conf. Spanhem. observ. in Callim. [hymn. in Pall. v. 134.] p. 644.

3) Patin. thes. num. p. 108. Médailles du Cab. du Roi de France pl. 8.

4) Pierr. gravées. t. 2. pl. 11.

Venus spielend; an den Ästen sieht man des Gottes Schild und Helm aufgehängt; oberhalb fliegt ein Schmetterling.

*609. Carneol. Mars und Venus in der nämlichen Handlung, von Vulcan überrascht, der sie in einem Garne fängt. Zu den Füßen sieht man einen auf dem Schild des Mars schlafenden Cupido. So viel ich weiß, ist dieses der einzige geschnittene Stein, welcher uns diese berühmte Liebesgeschichte und die deßhalb von Vulcan genommene Rache vorstellt. Die Gravüre ist sehr schön.

Gratien.

*610. Goldner antiker Ring, gegraben. Die drei Gratien. Vulcan war nach der Fabel mit einer der Gratien, Namens Aglaia oder Thalia, vermählt. Aus diesem Grunde sezen wir die Gratien nach dem Vulcan.

*611. Smaragdprasma. Derselbe Gegenstand.

612 Agathonyr. Derselbe Gegenstand, wo eine der Gratien eine Ähre hält, und eine andere einen Mohnkopf.

613. Antike Paste. Die drei Gratien, über welchen Cupido fliegt, einen Kranz haltend, den er jener in der Mitte scheint auffezen zu wollen.

614. Glaspaste. Die drei Gratien, deren eine einen Baumzweig in der Hand hält.

615. Heliotrop. Fragment. Auf beiden Seiten geschnitten. Einerseits die drei Gratien, und auf dem Rüken ein Amor, der einen Pfeil abschießt.

Eilfte Abtheilung.

Cupido.

* 616. Carneol, in einen antiken goldenen Ring gefaßt. Cupidos Kopf vorwärts.

617. Carneol, Fragment. Cupidos Kopf; die Haare rings umher in Loken, und das Haar auf dem Kopfe geflochten.

618. Glaspaste. Derselbe Gegenstand.

* 619. Amethyst. Brustbild Cupidos mit Flügeln; die Haare wie bei Num. 617.

* 620. Carneol. Brustbild Cupidos mit dem Diadema auf dem Kopfe.

621. Antike Paste. Brustbild Cupidos von vorn und eingehüllt. Auf einem Amethyst im Kabinet des Ritters Vettori zu Rom trägt er den linken Arm in einem Bande.

621 Antike Paste, den Agathonyx nachahmend. Derselbe Gegenstand.

623. Antike Paste. Amor mit einem Blumengewinde, das um Hals und Brust geht, ähnlich einer kleinen Büste Amors, die Gori mitgetheilt hat, 1) und zwei andern Amorn, die an einem achtekigen Altare im Capitolio sind.

Unter den Zeichnungen des berühmten Commendators del Pozzo in der Bibliothek des Herrn Cadinals Alexander Albani findet sich in einem Bakchanal unter einem Brunnen, den ein aus einer Vase hervorspringender Löwenkopf bildet, ein liegender Silen, mit einem Blumengewinde um den Hals, dem ein Satyr aus einem Schlauche Wein in eine Schale von zwei Handhaben gießt.

1) Mus. Etrusc. t. 1. tab. 45. n. 1.

Die Kränze, welche die Griechen um den Hals legten, hießen ὑποθυμιάδες, 1) indem sie ihnen den Geruch von unten zusandten. Hinter Amors Schulter ist sein Köcher und umher liest man: VBL. VHCF.

624. Antike Paste. Cupido in ein Gewand eingehüllt, ähnlich einer Herme; er hat nur die Flügel aussen.

625. Glaspaste. Cupido stehend mit dem Namen des Steinschneiders COΛΩNOC. 2)

*626. Sardonyx von zwei Farben. Cupido jugendlich und mit zwei großen Flügeln; er läuft voll Unruhe und scheint diese durch die Bewegung seiner Hand anzuzeigen, die gegen die Haare geht, als wollte er sie ausraufen. Mit der andern Hand gibt er ein Zeichen, um jemand zu stellen, oder herbeizurufen.

627. Carneol. Cupido aus allen Kräften laufend, eine angezündete Lampe in der Hand.

628. Carneol. Zwei Amor um einen Leuchter fliegend. Es gibt eine alte Inschrift, 3) wo man unter andern eine Zuschrift liest, die ähnliche Amor der Fortuna Primigenia machen: *Cupidines cum suis lychnuchis.*

629. Carneol. Cupido bis zur Hälfte seines Leibs in ein Gewand eingehüllt, und also verkleidet mit seiner Laterne in der Hand, sachte gehend. Auf dem achtekigten Altare, den wir bei Numero 623 anführten, ist ein ähnlicher Amor.

630. Carneol. Cupido vom Kopfe bis zur Hälfte seines Leibs eingehüllt; er trägt ebenfalls eine Laterne, geht sachte und sehr gebükt, indem er zu fürchten scheint, erkannt zu werden.

631. Antike Paste. Derselbe Gegenstand und vor Amor ein Schmetterling, den er scheint erhaschen zu wollen.

632. Carneol. Zwei Amor fliegend, der eine mit der Zange und der andere mit dem Hammer Vulcans.

633. Rother Jaspis. Ein Amor im Wagen der Venus von zwei Schwänen gezogen.

*634. Rother Jaspis. Derselbe Gegenstand.

1) Athen. l. 15. [c. 11. n. 36.] Clem. Alex. pædag. l. 2. c. 2. p. 185.

2) Stosch pierr. gravées pl. 64.

3) Gruteri inscript. p. 77. n. 3.

*635. Chalcedon. Amor auf den Wellen in einem Wagen von zwei Schwänen gezogen.

636. Carneol. Ein Amor auf einem Wagen von zwei Schwänen gezogen und vor ihm ein anderer Amor.

637. Carneol. Ein Amor auf einem Hahn reitend.

638. Antike Paste von zwei Farben. Derselbe Gegenstand.

639. Rother Jaspis. Ein Amor auf einem Wagen von zwei Hähnen gezogen.

640. Carneol. Derselbe Gegenstand.

641. Grüner Jaspis. Derselbe Gegenstand, nur mit dem Unterschiede, daß vor den Hähnen der Halbmond und über ihm die Sonne ist.

642. Carneol. Cupido in einem Korbe eine Taube tragend.

643. Carneol. Cupido mit einer Taube auf der Hand.

644. Agathonyx. Cupido eine Heerde hütend.

645. Agathonyx. Cupido mit einer Ziege auf den Schultern.

*646. Carneol. Derselbe Gegenstand.

647. Carneol. Cupido mit einer Ziege auf den Schultern; vor ihm unter einem Baume ein Altar mit Feuer.

648. Carneol. Cupido auf einem Widder.

*649. Carneol. Cupido auf einem Boke, 1) wie man zu Rom bei den Spielen im Circo junge Knaben auf Böken reiten sah. 2)

650. Carneol. Cupido reitet auf einem laufenden Boke.

651. Rother Jaspis. Ein Amor auf einem Boke reitend, den ein anderer Amor bei den Hörnern zieht und ein dritter Amor hinten antreibt.

*652. Carneol. Ein Amor auf einem Wagen von zwei Böken gezogen.

653. Carneol. Cupido zu Pferd in vollem Galop.

654. Carneol. Cupido zu Pferd führt ein anderes Pferd am Zügel.

655. Carneol. Derselbe Gegenstand, aber in vollem Galop.

1) Gorlæi dactyl. part. 1. n. 21.

2) Anthol. l. 1. c. 33. p. 70.

656. Rother Jaspis. Cupido auf einem Wagen von einem laufenden Pferde gezogen.

657. Carneol. Cupido auf einem Wagen von zwei laufenden Pferden gezogen.

658. Carneol. Cupido auf einem Löwen reitend.

659. — — —

660. — Cupido knieend zieht einem Löwen ein Dorn aus dem Fuße.

661. Gelber Jaspis, auf beiden Seiten geschnitten. Cupido zieht einem Löwen, dessen Kopf umstrahlt ist, einen Dorn aus dem Fuße. Auf der Kehrseite liest man: MAP-MAPAIΩΘ.

*662. Carneol. Cupido mit Helm, Schild und Wurfspieß bewafnet, kämpft wider einen Löwen.

*663. Carneol. Cupido mit dem Thyrsus in der Hand auf einem Wagen von einem Löwen und Bok gezogen.

664. Antike Paste. Cupido auf einem Bären.

665. Carneol. Cupido auf einem Panther.

666. Sardonyx. Cupido, eine Platte in der Hand, auf einem Centaur reitend.

667. Rother Jaspis. Ein Amor auf einer Art Chimära oder Gryllus reitend, die aus Theilen verschiedener Thiere und einer Maske zusammengesezt ist. Dem Plinius zufolge war Antiphilus Erfinder dieser Art Ungeheuer, welche die Phantasie in die Gemälde des Altertums eingeführt hat. *Antiphilus jocoso nomine Gryllum ridiculi habitus pinxit, unde hoc genus picturæ Grylli vocantur.* 1)

668. Rother Jaspis. Derselbe Gegenstand.

669. Antike Paste. — — Dabei noch ein Dreizak.

*670. Agathonyx. Derselbe Gegenstand mit einem Hasen auf dem Bart der Maske.

671. Carneol. Derselbe Gegenstand.

*672. Carneol. Amor auf einem Wagen von zwei andern Amorn gezogen.

673. Amethyst. Ein Amor laufend, in der rechten Hand den Bliz. Dieses war das Siñbild auf dem Schild des Alcibiades. 2)

1) Plin. l. 35. [c. 9.] sect. 37.

2) *Plutarch.* in Alcib. [c. 1. 6] Athen. l. 12. [c. 9. n. 47.]

816. Carneol. Ein Amor bekränzt eine Priapus-Herme und hält in der linken Hand einen Palmzweig.

817. Carneol. Derselbe Gegenstand, und hinter dem Priapus eine große Vase.

818. Carneol. Ein Amor bekränzt eine Priapus-Herme, an der ein Palmzweig befestigt ist; hinter dem Amor sizt ein Satyr auf einem Felsen, die Hände auf dem Rüken; man kañ aber nicht unterscheiden, ob sie gebunden sind.

*819. Agathonyx. Cupido, gelehnt auf eine Hake. Denselben Gegenstand sieht man auf einem schönen Cameo der Grävin Cheroffini zu Rom.

820. Antike Paste. Cupido gefesselt lehnt sich auf eine Hake, als weñ er von der Arbeit, die ihm auferlegt ist, ausruhete. Es war vor Zeiten im Capitolio die Statue eines Jünglings, der mit einem ähnlichen Werkzeuge die Erde aufhakte. 1) Pompejus hatte die Statue nach Rom gebracht, und sie kam aus dem Besiz des Königs von Bithynien.

821. Carneol. Amor mit Fesseln an den Füßen scheint an einem Pfluge zu arbeiten. Dieses ist beinahe die Vorstellung, die uns Moschos in einem Epigramme gibt:

Λαμπαδα θεις και τοξα, βοηλατιν ειλετο ῥαβδον
  Ουλος Ερως, πηρην δ' ειχε κατωμαδιην·
Και ζευξας ταλαεργον ὑπο ζυγον αυχενα ταυρων
  Εσπειρε Δηους αυλακα πυροφορον.
Ειπε δ' ανω βλεψας αυτῳ Διϊ· πρηξον αρουρας,
  Μη σε τον Ευρωπης βουν ὑπ' αροτρα βαλω.

Face deposita et arcu, boum agitatricem accepit virgam
  Perniciosus Amor; pendebat autem illi pera ab humeris:
Et iuncto laborum patienti sub iugum collo taurorum
  Seminavit Cereris sulcum frugiferum.
Dixit autem sursum aspiciens ipsi Iovi: combure arva,
  Ne te Europæ bovem aratro subdam. 2)

822. Antike Paste. Cupido gestüzt auf die Hake, bis unter den Gürtel entblößt, scheint bis auf's Blut gepeitscht zu sein, deñ man meint Tropfen auf seinem Leibe zu erbliken.

1) Festus v. *rutrum.*

2) [Analect. t. 1. p. 411.]

nächst bei ihr ist ein Jüngling, der in der einen Hand den Kranz, und in der andern den Palmzweig hält.

686. Agathonyx. Ein Amor in der Stellung, als wolle er sich mit einem Satyr schlagen.

687. Carneol. Ein Amor im Kampfe mit einem Satyr.

688. Carneol. Ein Amor wirft neben einer Herme einen Satyr zu Boden.

689. Carneol. Ein Amor läuft mit einem andern Amor auf den Schultern davon.

*690. Carneol. Cupido stehend, vorwärts, in der linken Hand einen Palmzweig, in der rechten einen mit Bändern umwundenen Kranz, *lemniscata* genannt.

691. Carneol. Cupido mit einem Kranze, gleich dem vorigen und mit zwei Palmzweigen.

692. Antike Paste. Cupido laufend mit einem Palmzweig und einem ähnlichen Kranze.

*693. Carneol. Amor zwischen Felsen, mit dem rechten Fuß in eine Falle gerathen, und weinend; vor ihm ein anderer Amor, der ihn betrachtet. Diese Vorstellung wurde von den Alten öfter wiederholt. 1)

*694. Carneol. Ein Amor spielt mit einem Hahn, den er mit einer Traubentratte anreizt.

695. Carneol. Amor einem Hahn gegenüber. Wie man auf vielen der folgenden Steine in Gegenwart Cupidos Hähne mit einander kämpfen sieht: so scheint Cupido hier den Hahn zum Kampfe abzurichten.

*696. Carneol. Amor sitzend, in der rechten Hand den Palmzweig, hält mit beiden Händen und Ärmen zwei Hähne, die kämpfen wollen, entweder zurük oder treibt sie an.

697. Antike Paste. Amor stehend zur Seite einer Herme, an deren Fuß ein Hahn ist. Hahnenkämpfe gab man im Theater zu Athen, und Themistokles war der erste, der sie daselbst einführte. 2) Zwei Hähne, die mit einander kämpfen, sieht man auf einer antiken Glasflasche, die Maffei erklärt hat; 3) allein man muß dem Publico berich-

1) Mus. Florent. t. 1. tab. 81.

2) Ælian. var. hist. l. 2. [c. 28. Eustath. in Iλ. p. 740. Musonius ap. Stobæum p. 367.]

3) Ragionamento sopra un antico lacrim. al fine del tomo *II. delle gemme* p. 226.

ten, daß diese Figuren auf der Flasche eine Betrügerei von einer Person im Dienste Seiner Eminenz des Herrn Cardinals Alexander Albani sind, von welchem ich dieses erfahren habe. Der Mensch, welcher die Geschiklichkeit besaß, gewisse Denkmale der Alten nachzuahmen, und sich ein Vergnügen daraus machte, die Antiquare zu hintergehen, schlug den Boden des Glases heraus, sezte die Malerei darauf und machte sodann den Boden wieder hinein, den er mit starkem Kütt wohl befestigte. Herr Leo Strozzi wurde von dieser Betrügerei überlistet und bezahlte für die Flasche 250 römische Thaler.

698. Carneol. Ein Amor neben einer Herma hält in der rechten Hand einen Palmzweig, in der linken einen Stab und läßt zwei Hähne kämpfen.

* 699. Carneol. Ein Amor läßt zwei Hähne neben einer Herkulesherme kämpfen, an der ein Palmzweig stekt.

* 700. Carneol. Zwei Amor lassen zwei Hähne kämpfen.

* 701. Rother Jaspis, Fragment. Zwei Amor lassen zwei Hähne kämpfen, über denen die Buchstaben sind: DAD, und ganz oben ist ein Dreifuß mit einem Kranze und Blättern.

702. Antike Paste. Zwei Amor auf einem Fußgestelle und ein dritter vor ihnen, der einen Hahn aus einem Käfig laufen läßt.

* 703. Carneol. Drei Amor mit Gerten in der Hand, lassen einen Vogel fliegen, den sie an einer Schnur halten; neben ihnen ist eine Herma.

* 704. Granat. Cupido stehend, den Bogen in der Hand.

* 705. Grauer Jaspis. Cupido stehend und vorwärts, den Bogen in der linken Hand und mit der rechten einen Pfeil aus dem Köcher holend.

706. Carneol. Cupido auf einer Kugel stehend schießt einen Pfeil ab.

707. Antike Paste. Cupido sizt auf einem Felsen und schießt einen Pfeil ab.

708. Sardonyx. Cupido stehend, die Arme erhoben, und auf den Händen hält er einen Helm.

709. Carneol. Amor gebükt, um einen Schild aufzuheben, auf dem man Cupidos Kopf sieht; hinter ihm ein Küraß und Schwert.

710. Antike Paste. Cupido rüstet sich an den Füßen. Seine Haare sind geflochten, wie wir es schon an etlichen Köpfen beobachtet haben.

711. Agathonyx. Derselbe Gegenstand.

712. Antike Paste. — — wo Cupido den Fuß auf einen Helm vor einem Schild und Spieße sezt; er trägt das Schwert.

713. Glaspaste. Derselbe Gegenstand, aber zwei Spieße statt eines.

714. Carneol. Cupido stehend hält auf der rechten Faust einen Helm, und in der linken Hand das Schwert; zu seinen Füßen ein Schild.

715. Antike Paste. Cupido stehend, mit dem Schild bewafnet.

716. Carneol. Cupido mit einem großen Schilde, mit Spieß und Helm bewafnet.

717. Antike Paste. Cupido mit dem Schwert und einem großen Schild bewafnet.

718. Antike Paste. Cupido neben einem großen Schilde sizend.

719. Antike Paste. Cupido auf einem Schilde sizend, in der Rechten einen Helm, in der Linken einen Palmzweig.

720. Carneol. Cupido schmiedet einen Schild.

*721. Carneol. Cupido schmiedet einen Helm, der auf einer Säule vor ihm liegt; zur Seite derselben ist ein Schild.

722. Antike Paste. Zwei Amor tragen einen großen runden Schild, auf dem erhobene Figuren sind.

723. Antike Paste von drei Farben. Zwei Amor tragen einen langen Schild.

724. Carneol. Cupido errichtet aus Waffen ein Siegesmal.

725. Agathonyx. Cupido auf des Herkules Keule gestüzt

726. Antike Paste in einen alten eisernen Ring gefaßt. Derselbe Gegenstand.

727. Antike Paste. Cupido auf des Herkules Keule gestüzt, in der Stellung wie der farnesische Herkules.

728. Granat. Cupido mit den Abzeichen des Herkules, d. h. die Löwenhaut und Keule tragend.

729. Smaragdprasma. Cupido in der rechten

Hand des Herkules Keule, in der linken den Bogen, und die Löwenhaut über die Schulter

* 730. Sardonyx. Amor als Besieger des Herkules, die Keule und Löwenhaut tragend; in der linken Hand scheint er Schlüssel an einen Ring gefaßt zu halten, auf die nämliche Art, wie dergleichen eine Figur mit einem Schlauche auf einer antiken Lampe trägt. 1) Amor ist hier im Amt des κλειδουχος, claviger, Schlüsselträger, ein Name, der den Priesterinen der eleusischen Ceres eigentümlich ist. Schlüssel legte man mehrern Gottheiten bei, als: der Minerva; 2) Hecate triformis hält beständig einen Schlüssel. Weniger bekant ist es, daß man sie auch der Sonne beilegte, 3) und Orpheus 4) oder der Verfasser, dessen Gedichte unter jenem Namen gehen, beschreibt uns Amor mit Schlüsseln:

Κληϊδας εχοντα αιθερος, ουρανου,
Ποντου, χθονος·
Claves habentem aëris, cœli, maris, terræ.

Ein Gelehrter nimt diesen Ausdruk für metaphorisch; 5) ich meinerseits verstehe sie buchstäblich, und berufe mich hiebei auf unsern Stein, und was auf diesem wir nicht ganz entschieden vorkam, wird es durch die angeführte Stelle. Wir sehen also in Amor, der die Schlüssel trägt, einen κλειδουχον. 6)

731. Glaspaste von einem Carneol im Kabinet des Ritters Vettori zu Rom gezogen. Cupido sizend und zur Erde gelehnt; zur Seite eine zweischalige offene Muschel, mit dem Namen des Steinschneiders ΦΡΥΓΙΛΛΟΣ. Hier ist eine der vortreflichsten aller griechischen Gravüren,

1) Bartoli Lucern. part. 2. tab. 23.

2) Conf. Spanhem. observ. ad Callim. [hymn. in Pall. v. 53.] p. 591.

3) Procli hymn. ap. Fabric. Bibl. Græc. vol. 8. p. 508.

4) Hymn. in amor.

5) Schwartz. dissert. de clavigeris. §. 5.

6) [Dieser Stein ist abgebildet und weiter erklärt in den Denkmalen Num. 32.]

die bekañt sind, nicht nur allein in Betref der Zeichnung und Ausführung, sondern auch in Ansehung ihres hohen Altertums; deñ ausser der Einfassung, welche jenen ähnlich ist, die man um die ältesten hetrurischen Gravüren sieht, scheint die Form der Buchstaben im Namen des Künstlers älter, als irgend eine, die auf geschnittenen Steinen vorköm̃t.

Die Muschel hat hier ohne Zweifel die nämliche Bedeutung wie jene, welche man auf einer Münze von Syrakus zur Seite des Kopfs einer Göttin sieht, welche wegen diesem Attribut eine Venus zu sein scheint. Man gibt dieser Muschel den Namen Paphia und Cytheriaca. 1)

732. Glaspaste. Cupido auf einem Felsen sizend mit der Angelruthe fischend, woran er schon einen Fisch gefangen hat; unter ihm eine große Schlange und vor ihm auf einem höhern Felsen eine Figur Neptuns.

733. Glaspaste. Cupido mit der Angelruthe fischend, auf einer Muschel stehend, die ihm statt eines Nachen dient, und sie mittelst eines Steuerruders, das er in der linken Hand hält, zu bewegen sucht.

734. Antike Paste. Derselbe Gegenstand.

*735. Sardonyx. Ein Amor, der mit einem Dreizak einen Krebs durchstechen will, der unten an einem Steinhaufen ist und über welchem sich eine Urne befindet. In der rechten Hand hält er einen Stab.

*736. Hyacinth. Ein Amor fischend mit der Angelruthe, auf einem Delphin, unter welchem noch ein anderer Fisch erscheint.

737. Rother Jaspis. Ein Amor mit der Geisel in der Hand auf einem Delphin; so, aber ohne die Geisel, sieht man ihn auf Münzen der Familie Cordia und Lucretia, 2) deßgleichen auf einem Cameo der Grävin Cherossini zu Rom, mit der Inschrift: ΕΥΠΛΟΙ, d. h. glükliche Schiffahrt. Das Wort ευπλοια war gleichsam ein Siñbild an manchen Schiffen der Alten. 3) Ein schöner Cameo des Baron Gleichen, Kammerherrn Sr. dänischen Majestät, stellt denselben Gegenstand vor.

1) Goltz. Græc. tab. 2. n. 6.

2) Vaillant. num. Fam. t. 2. tab. 87.

3) *Plutarch. parodox.* Stoic. [vers fin.]

*738. Carneol. Ein Amor mit dem Dreizak in der Hand, auf einem Delphin reitend.

*739. Rother Jaspis. Amor auf einem Delphin reitend, den Dreizak in der Haltung, als wolle er ihn auf einen Krebs werfen; unter dem Delphin sieht man noch zwei andere Fische.

740. Carneol. Amor auf der Flöte spielend und auf einem Delphin reitend.

*741. Türkis. Amor auf einem Delphin reitend führt einen andern Delphin an den Flossen.

742. Rother Jaspis. Amor mit der Geisel in der Hand reitet auf einem Fische, den er mittelst eines Zügels leitet.

743. Carneol. Amor reitet auf einem gezäumten Seepferd.

*744. Amethyst. Derselbe Gegenstand.

*745. Carneol. — —.

746. Antike Paste. Cupido reitet auf einem Seepferd und trägt einen großen runden Schild.

747. Rother Jaspis. Cupido steht auf dem Rüken eines Seepferds.

749. Rother Jaspis. Amor auf einem Wagen von zwei Fischen gezogen.

749. Carneol. Amor auf einem Wagen von zwei Delphinen gezogen.

750. Carneol. Amor auf einer Muschel von zwei Delphinen gezogen, und oben die Buchstaben L. M. A.

751. Grüner Jaspis. Cupido zieht einen Delphin zu sich, der von einem Dreizak durchstochen ist.

752. Antike Paste. Derselbe Gegenstand.

753. Antike Paste. Amor stehend auf einem Delphin, der ihm statt eines Schiffes dient, und wo er mit beiden Händen ein Segel ausspannt, um den Wind aufzufangen. Diese Gravüre scheint das Bild zu sein, welches mit dem Worte ερωτοπλοειν, in amoris pelago navigare, in einem griechischen Epigram̃ bezeichnet wird; 1) auch scheinen folgende Verse Ovids einige Verwandtschaft mit diesem Gegenstande zu haben:

Si quis amat, quod amare juvat, feliciter ardens
Gaudeat, et vento naviget ille suo.

1) [*Brunckii analecta.* t. 1. p. 21.]

754. Antike Paste. Derselbe Gegenstand.

755. Rother Jaspis. Cupido schlafend, der Länge nach auf einen Delphin hingestrekt, der ihm statt eines Schiffes dient, und worauf ein Mast und alles nöthige Tauwerk zur Leitung des Segels befindlich ist.

756. Agathonyx. Cupido auf einer umgestürzten Vase, die Geisel in der Hand. Diese Vase ist eine Amphora, wie man sie auf Münzen der Insel Scio sieht. 1)

757. Agathonyx. Cupido auf einer ähnlichen Vase mit einem Segel schiffend, das er mit beiden Händen an Seilen hält, so wie man ihn auf mehrern geschnittenen Steinen sieht. 2) Gori nahm diese Vase für eine Aschenurne und erklärte den Gegenstand scharfsinnig als Überfahrt der Seelen nach Elysium. 3) Aber die Aschenurnen waren nicht allgemein unten zugespizt. Die zugespizten Urnen, welche den Amphoren gleichen, waren zu Libationen bestimt. 4)

Die Fabel erzählt, daß ein junger Lesbier, der sich in's Meer stürzte, um seine Geliebte zu retten, in dem Augenblike, als er selbst umzukommen glaubte, eine Vase mit der Inschrift BIOC CωTHPOC fand, auf welcher er davon kam. 5)

Vielleicht ist Amor, der auf der Vase schift, eine auf diese Fabel gegründete Allegorie. Man sagt, daß auch Herkules gleichfalls auf einer großen Vase über das Meer geschift sei: 6) eine Dichtung, welche von den Kähnen aus gebrañter Erde, wie sie die Ägyptier hatten, 7) und wovon wir seines Orts reden werden, scheint genommen zu sein. Ein

1) Goltz. Græc. c. 16.

2) Mus. Florent. t. 1. tab. 77. n. 1.

3) Ibid. p. 153.

4) Bellori sepolc. ant. fig. 12. Fabretti inscript. c. 2. p. 98.

5) Athen. l. 11. [c. 4. n. 15. Athenäus erzählt die Begebenheit etwas anders und erwähnt der Inschrift nicht.]

6) [Athen. ibid. c. 5. n. 39.]

7) Strab. l. 16. p. 773. [c. 4. §. 14. Strabo erwähnt hier großer Muscheln, in welchen man wie in Kähnen fuhr. Darüber ist auch zu vergleichen Versuch einer *Allegorie* §. 32.]

alter Dichter nennt ein Volk, das dem Saufen ergeben war, Ruderer der Becher. 1)

758. Rother Jaspis. Derselbe Gegenstand.

759. — — — — aber mit einem Mast, der Segel und Wimpel hat.

760. Carneol. Cupido auf einer ähnlichen Vase spielt auf zwei Flöten, tibia gemina. Ein anderer Amor, der über dem Schiffe schwebt, faßt mit beiden Händen die Seile des Segels.

761. Antike Paste. Zwei Amor in einem Kahne von vier Delphinen gezogen; der eine Amor hält die Zügel der Delphine und eine Geisel, der andere sizt und lenkt das Steuerruder.

762. Carneol. Amor sizt im Hintertheile eines Ruderschifs mit der Inschrift EVROPA.

763. Carneol. Zwei Amor in einem Kahne.

764. Antike Paste. Derselbe Gegenstand.

765. Antike Paste. Vier Amor in der Muschel, die Kamm genannt wird.

766. Smaragdprasma. Amor in einem Schiffe mit vollem Segelzug.

767. Antike Paste. Zwei Amor in einem segelnden Schiffe, wovon der eine noch einen dritten Amor aus dem Wasser zu sich zieht.

768. Antike Paste. Derselbe Gegenstand.

* 769. Carneol. Vier Amor in einem Schiffe; zwei rudern, der dritte leitet das Segel, und der vierte fischet mit der Angel.

770. Antike Paste. Ein Amor, auf dem Schwanze eines Triton stehend, fischet mit der Angel.

* 771. Agathonyx, in einen antiken Ring von Gold gefaßt. Ein Amor, der in einem Buche liest.

* 772. Sardonyx. Amor stehend liest mit einer lachenden Mine in einem Buche.

* 773. Smaragdprasma. Amor stehend, an eine Säule gelehnt, liest in einem Buche. Auf dem Rüken desselben Steins ist der Kopf einer Frau mit der Inschrift: PROCVLA KARISSIMA.

1) Athen. l. 10. [c. 12. n. 61. Dionysius Athenens nennt bei Athenäus kein ganzes Volk so, sondern die Säufer überhaupt.]

774. Carneol. Amor stehend stimt seine Leyer, wie man ihn auf einer griechischen Münze sieht. 1) Der berühmte Pausias malte Cupido, wie er seinen Bogen wegwarf und die Leyer ergrif. 2) Man könte diesen Amor durch das Beiwort des Himlischen von den übrigen unterscheiden; deñ man findet Amor die Flöte spielend auf einem Marmor 3) mit der Inschrift: ΕΡωΤΙΟΥΡΑΝ, Amor dem Himlischen. Vielleicht gab man ihm auch ein Musikinstrument bei, um auf die Harmonie der Gestirne, die Pythagoras lehrte, anzuspielen.

775. Carneol. Derselbe Gegenstand.

776. Glaspaste. Cupido stehend, die Leyer auf den Dreifuß Apollos gestüzt; zu seinen Füßen ein Greif.

777. Antike Paste, den Sardonyx nachahmend. Amor auf der Flöte spielend.

778. Carneol. Amor auf einem Felsen sizend spielt die Leyer.

779. Carneol. Amor spielt die Leyer vor einer Priapusherme, die auf einer Säule steht.

*780. Carneol. Zwei Amor opfern einer Priapusherme und der eine spielt auf zwei Flöten.

781. Amethyst. Amor zwei Flöten spielend.

782. Antike Paste. Amor, dessen Leib sich vom Gürtel an in einen Scorpion endet, das Zeichen des Thierkreises; er spielt die Dopelflöte.

*783. Agathonyx. Amor in derselben Gestalt und noch überdies mit Krebsschalen; statt die Flöte zu spielen, schießt er einen Pfeil, und vereiniget auf diese Art in sich drei Zeichen des Thierkreises: den Schüzen, Krebs und Scorpion.

784. Glaspaste. Zwei Amor, wovon der eine sizend auf der Leyer spielt, und der andere stehend zwei Flöten bläst, vor einer Frau, die gleichfalls steht und ganz in einen Mantel eingehüllt ist. Diese scheint Psyche zu sein.

*785. Agathonyx. Cupido stehend, in der Rechten eine Maske, in der Linken den Hirtenstab, pedum.

786. Carneol. Cupido stehend einer Säule gegenüber, auf der eine Maske ist.

1) Haym tesor. Britan. t. 2. p. 137.

2) Pausan. l. 2. [c. 27.]

3) *Patin. comment.* in monum. Marcellinæ.

787. Carneol. Cupido fallend, erschroken bei dem Anblik einer großen Maske, die auf einem Fußgestelle vor ihm liegt. Man sieht denselben Gegenstand auf einem alten Gemälde im Herculano.

788. Carneol. Cupido stehend, eine Schale in der Hand.

*789. Carneol. Cupido als Trinker, in der Rechten hält er das Horn zum Munde, um zu trinken, und in der Linken hat er den Thyrsus. Ähnliche Trinkhorne sieht man auf allen Vorstellungen der alten Feste und auf einigen Gemälden im Herculano, wie unter andern auf einem Gemälde zweier Neuvermählten, deren jedes ein ähnliches Trinkhorn hält. 1)

*790. Sardonyx. Amor gießt aus einem großen Gefäße mit zwei Handhaben Wein in eine kleinere Vase. Die Gravüre scheint hetrurisch.

*791. Agathonyx. Amor auf der Schulter eine Vase mit zwei Handhaben tragend und in der Rechten eine brennende Fakel.

*792. Carneol. Amor beschäftigt, eine große Vase zu formen.

793. Carneol. Amor mit einer Vase zu seinen Füßen.

794. Antike Paste. Amor eine Vase in der Hand und einen Spaten auf der Schulter.

795. Amor seine rechte Hand auf einen umgekehrten Thyrsus gestüzt und in der Linken eine Vase.

796. Agathonyx. Cupido in seiner Rechten ein Mohnhaupt, in der Linken einen Thyrsus; zu seinen Füßen ein Panther, hinter ihm Bogen und Pfeil.

797. Grauer Jaspis. Amor einen Panther am Strike führend und in der Linken den Thyrsus.

798. Amethyst. Zwei Amor, wovon der eine die umgekehrte Fakel trägt, und der andere in einer Hand Bogen und Pfeil hält, und mit der andern dem Amor gegenüber einen Pocal darreicht. Diese Gravüre scheint eine Anspielung auf die Ergözungen zu sein, welche die Eltern nach Beerdigung eines Verstorbenen anstellten. Amor mit der umgekehrten Fakel ist das Symbol des Todes, und bei der Leichenfeier der Krieger und Obrigkeiten trug man die Spieße und

1) [Man vergleiche Num. 201 der Denkmale.]

Ruthenbeile umgekehrt; der Pocal des andern Amors köñte das anzeigen, was die Griechen περιδειπνον, νεκροδειπνον, ταφος nañten, 1) lateinisch computatio.

799. Antike Paste. Cupido stehend mitten auf einer Lotospflanze oder vielleicht auf einer Persea, wovon er die Frucht in jeder Hand hält.

800. Sardonyx. Cupido mitten auf einer ähnlichen Pflanze stehend liest in einem Buche.

801. Rother Jaspis. Amor auf einer Leiter, die an einen Weinstok gelehnt ist, von dem er Trauben bricht.

*802. Amethyst. Cupido als Weinleser.

803. Rother Jaspis. Zwei Amor als Weinleser.

*804. — — Drei — —

*805. Amethyst. — — —

806. Antike Paste. — — —

807. — — — — —

unten ein Hase, der Trauben aus einem Korbe frißt; ferner eine Wespe und ein Schmetterling.

808. Antike Paste. Vier Amor in der Weinlese begriffen; der erste trägt einen Korb voll Trauben; der zweite füllt einen Korb; der dritte steht auf einer Leiter und der vierte ist unter dem Baume und sammelt die Trauben.

809. Antike Paste. Drei Amor, welche einen Bienenkorb umstürzen, um den Honig daraus zu nehmen. Cupido bei Theokrit, der das Nämliche thun wollte, wurde von einer Biene gestochen.

810. Antike Paste. Amor, der unter der Last eines Füllhorns, das er trägt, zu erliegen scheint.

•811. Carneol. Amor bietet einer Priapusherme, die auf einer Säule steht, eine Platte voll Früchte dar.

812. Carneol. Derselbe Gegenstand.

813. Carneol. Ein Amor knieend, opfert vor einer Kapelle oder Nische, die auf einem Felsen steht, eine Platte voll Früchte.

814. Carneol. Amor opfert einer Figur, die in einer Kapelle auf einem Felsen ist; hinter ihm eine Säule, auf welcher Feuer zu lodern scheint.

815. Carneol. Ein Amor opfert vor einer Kapelle, die auf einem Felsen steht, eine Heuschreke.

1) *Confer. Potter.* archæol. Græc. l. 2. c. 8. p. 230.

816. Carneol. Ein Amor bekränzt eine Priapus-Herme und hält in der linken Hand einen Palmzweig.

817. Carneol. Derselbe Gegenstand, und hinter dem Priapus eine große Vase.

818. Carneol. Ein Amor bekränzt eine Priapus-Herme, an der ein Palmzweig befestigt ist; hinter dem Amor sizt ein Satyr auf einem Felsen, die Hände auf dem Rüken; man kañ aber nicht unterscheiden, ob sie gebunden sind.

*819. Agathonyx. Cupido, gelehnt auf eine Hake. Denselben Gegenstand sieht man auf einem schönen Cameo der Grävin Cherofini zu Rom.

820. Antike Paste. Cupido gefesselt lehnt sich auf eine Hake, als weñ er von der Arbeit, die ihm auferlegt ist, ausruhete. Es war vor Zeiten im Capitolio die Statue eines Jünglings, der mit einem ähnlichen Werkzeuge die Erde aufhakte. 1) Pompejus hatte die Statue nach Rom gebracht, und sie kam aus dem Besiz des Königs von Bithynien.

821. Carneol. Amor mit Fesseln an den Füßen scheint an einem Pfluge zu arbeiten. Dieses ist beinahe die Vorstellung, die uns Moschos in einem Epigramme gibt:

Λαμπαδα θεις και τοξα, βοηλατιν ειλετο ραβδον
Ουλος Ερως, πηρην δ' ειχε κατωμαδιην·
Και ζευξας ταλαεργον ὑπο ζυγον αυχενα ταυρων
Εσπειρε Δηους αυλακα πυροφορον.
Ειπε δ' ανω βλεψας αυτῳ Διϊ· πρηξον αρουρας,
Μη σε τον Ευρωπης βουν ὑπ' αροτρα βαλω.

Face deposita et arcu, boum agitatricem accepit virgam
Perniciosus Amor; pendebat autem illi pera ab humeris:
Et iuncto laborum patienti sub iugum collo taurorum
Seminavit Cereris sulcum frugiferum.
Dixit autem sursum aspiciens ipsi Iovi: combure arva,
Ne te Europæ bovem aratro subdam. 2)

822. Antike Paste. Cupido gestüzt auf die Hake, bis unter den Gürtel entblößt, scheint bis auf's Blut gepeitscht zu sein, deñ man meint Tropfen auf seinem Leibe zu erbliken.

1) Festus v. *rutrum.*

2) [Analect. *t. 1. p. 411.*]

823. Grüner Jaspis. Amor auf der Jagd führt mit der Rechten einen Hund am Strike und hält mit der Linken einen Wurfspieß.

824. Carneol. Amor auf der Jagd seinen Hund loslassend.

* 825. Carneol. Amor nach einem Hirsche schießend.

826. Carneol. Amor hält mit der Hand einen Hasen

827. Carneol. Amor hält mit der einen Hand ein Reh bei den Füßen und mit der andern einen Korb voll Früchte.

828. Glaspaste. Zwei Amor jagend.

829. Carneol. Amor bietet einem Hasen, der aus einer Muschel kömt, den Wurfspieß dar.

* 830. Carneol. Amor auf einem Bären, der einen Hund angreift.

831 Dunkler Carneol. Ein Amor, die Geisel in der Hand, auf einem Wildschweine; diesem gegenüber ist ein anderer Amor, der das Thier anreizt.

832. Carneol. Amor mit einer Stange in der Hand stört einen Vogel, der auf einem Baume sizt.

833. Carneol. Derselbe Gegenstand und ein Schmetterling auf dem Baume.

834. Carneol. Amor auf eine umgekehrte Fakel gestüzt auf einem Altare. So stellten die Alten auch den Schlaf vor. 1)

835. Rother Jaspis. Derselbe Gegenstand.

836. Grauer Jaspis. — —

* 837. Carneol. — — zur Seite liest man: ILVS.

* 838. Agathonyx. Drei Amor um eine unbekañte Maschine her, die sie zu bewegen oder mit dem Hebel fortzutreiben suchen, indem sie große Gewalt anwenden.

839. Antike Paste. Amor auf dem Throne sizend, die Geisel in der Hand; vor ihm ein Greis in der Stellung, als wäre er gezüchtigt oder als weñ er um Schonung bitte.

1) Conf. Spanhem. in Callim. hymn. in Del. v. 234. p. 458 — 459.

Zwölfte Abtheilung.

Psyche.

*840. Sardonyx. Statue der Psyche mit Flügeln eines Schmetterlings.

*841. Carneol. Brustbild der Psyche verschleiert, wie es alle folgenden Brustbilder sind. Sie hält sich einen Schmetterling in den Busen. Der Schleier ist das Symbol einer Neuvermählten, und zugleich einer vergötterten Person, wie Psyche ist.

842. Antike Paste. Derselbe Gegenstand.

843—844. — — —

845. Sardonyx. Psyche stehend, mit Flügeln, die von jenen des Schmetterlings, die sie sonst gewöhnlich hat, verschieden sind. Es ist etwas Besonderes, daß Psyche auf diesem und den zwei folgenden Steinen ein langes Schleppkleid hat, das über den Gürtel aufgeschürzt oder aufgehoben ist, und dessen Zipfel sie mit einer Hand auf die Weise trägt, wie man es bisweilen, aber dennoch selten, an der Figur der Hoffnung sieht. 1) Diana führt in den Hymnen, welche dem Orpheus beigelegt werden, unter andern Beiwörtern auch das der ταννσιπεπλη, mit dem langen Gewande. Die, welche über die Kleidung der Alten geschrieben haben, sind noch im Streite über die verschiedene Form der stola und des peplum. Ich meinerseits glaube, das peplum sei das längste Frauengewand; denn dieses war schon seit den Zeiten Homers in Griechenland das Kleid der Jungfrauen, und schleppte auf dem Boden nach. Der Dichter gibt den trojani-

1) *Tristan. comment. t. 3. p. 114.*

schen Frauen den Namen ἑλκεσίπεπλοι, die das Kleid nachschleppen;1) und so ist das Gewand der Niobe.

846. Sardonyx. Derselbe Gegenstand, aber mit Schmetterlingsflügeln.

847. Sardonyx. Derselbe Gegenstand. Auf diesen zwei Steinen hat der Künstler die Schmetterlingsflügel bis auf die Augen angezeigt. — Die übrigen Steine und Pasten, welche nachfolgen, stellen uns die ganze Fabel der Psyche vor, wie sie Apulejus im 5 und 6 Buch seiner Verwandlungen beschreibt.

848 Smaragdprasma. Psyche schlafend, zu der Cupido kömt.

*849. Topas. Psyche schlafend und neben ihr Cupido, der seinen Finger auf den Mund hält, um das Stillschweigen anzudeuten, das er beobachtet, um sie nicht aufzuweken.

850. Sardonyx. Psyche stehend mit beiden Händen eine Fakel haltend. Psyche ließ sich von den wiederholten Bitten ihrer Schwestern, welche sie um deren Loos beneideten, verleiten, die Gestalt ihres Liebhabers, der nur im Dunkel der Nacht zu ihr kam, zu entdeken; deñ in einer Nacht, während er schlief, nahm sie ein Licht, um ihn zu sehen: aber unglüklich fiel ein brennender Tropfen auf Cupido und er entfloh sogleich.

851. Granat. Ein Schmetterling auf einer Laterne. Der Steinschneider hat ohne Zweifel hier auf das Begebniß der Psyche angespielt, als sie die Gestalt ihres Liebhabers entdeken wollte.

*852. Carneol. Cupido an eine Säule gebunden, nebst Psyche in Form eines Schmetterlings. Dieses stellt die Bestrafung des Cupido vor, indem ihn Venus aus Unwillen über seine Liebe zur Psyche gefangen legte.

853. Agathonyx. Derselbe Gegenstand.

854. Carneol. — —

855. Grüner Jaspis. Cupido an eine Säule gebunden, über der ein Greif ist; mit der Inschrift: ΔΙΚΑΙΩC.

856. Glaspaste. Cupido hokend nebst einem Schmetterling an einen Baum befestigt.

*857. Carneol. Psyche auf einem Altare sizend, die Hände auf den Rüken gebunden, vor einer Säule, auf der

1) Il. Z. VI. v. 441.

eine Statue ist. — Psyche in ihrer Verzweiflung, da sie von Cupido sich verlassen sah, und den vollen Zorn der Venus erfuhr, rief die Ceres und Juno um Hülfe an; sie wurde aber nicht erhört. Nun ließ Venus die Psyche, um das Maß ihrer Qualen voll zu machen, durch Mercur aufsuchen, vor sich bringen, und durch den Kummer und die Traurigkeit, Sollicitudo et Tristitia, mißhandeln. In dieser Lage ist Psyche hier vorgestellt; sie fleht das Mitleid der Venus an, deren Statue auf der Säule ist.

*858. Carneol. Prüfung der Psyche. Venus, um die Geduld der Psyche zu prüfen, befahl ihr eines Tags einen großen Haufen verschiedener unter einander gemengter Körner aus einander zu lesen. Psyche fand die Arbeit unmöglich und ließ Ameisen kommen, die ihr halfen. Venus aber war mit der Art, wie Psyche dem Befehle nachgekommen, unzufrieden, und auferlegte ihr, ein Gefäß voll Wasser vom See Kocytos zu bringen. Als Psyche auf dem Wege war, hörte sie einen Adler zu ihr reden, der ihr die Unmöglichkeit der Unternehmung vorstellte, selbst das Gefäß nahm, davon floh, und es ihr voll Wasser aus dem Kocytos brachte. Das ist die Vorstellung dieses Steins. Psyche sizt auf einem Felsen, von Kummer gebeugt, das Gefäß vor ihr auf dem Boden; hinter ihr sind zwei Ähren, um die Vollendung ihrer ersten Arbeit anzudeuten. Zur Seite ist eine Ameise, die ihr half, und in der Luft schwebt ein Adler, der ihr seinen Beistand anbietet.

*859. Carneol. Psyche mit einer leeren Vase in der Hand, um Wasser aus dem See Kocytos zu schöpfen.

860. Antike Paste. Psyche, als schöpfe sie selbst Wasser aus dem Quelle Kocytos, der aus einem Felsen fließt.

861. Antike Paste. Psyche, wie sie aus dem Kocytos schon das Wasser geschöpft hat, und bereit ist, die Vase von der Erde aufzuheben.

*862. Sardonyx. Derselbe Gegenstand, wo Psyche noch einen Dreizak hält.

863. Antike Paste. Psyche an eine Säule gelehnt hebt das Gefäß auf, über welchem ein Schmerterling ist, den der Steinschneider wahrscheinlich beigefügt hat, um anzudeuten, daß es Psyche sei; deñ hier, wie auf den fünf vorhergehenden Steinen und auf einigen nachfolgenden, ist sie ohne Flügel.

864. Glaspaste. Psyche bringt das Gefäß voll Wasser der Venus dar, deren Statue auf einer Säule ist.

865. Sardonyx. Psyche bringt der Venus von gewissen Schafen goldene Wolle. — Um die Reihe der vorhergehenden Steine nicht zu unterbrechen, habe ich hier diese Arbeit der Psyche angebracht, obwohl sie früher ist. Denn Venus, die mit der bestandenen Prüfung in Ansehung der unter einander gemengten Körner nicht zufrieden war, befahl der Psyche, goldene Wolle zu bringen, was der Gegenstand dieses Steins ist.

866. Sardonyx. Psyche, auf ihrer Rükkunft aus der Unterwelt, bringt der Venus die Schminkbüchse der Proserpina. Um nämlich die lezte Härte wider Psyche auszuüben, gab ihr Venus eine Büchse mit dem Befehle, sie zur Proserpina zu tragen, und diese zur Erhaltung ihrer Schönheit um ein Theil von deren Schminke zu bitten, indem sie den lezten Rest verbraucht hätte, um Cupidos Wunden zu heilen. Psyche nahm den Weg gegen Tänarum, wo nach der Fabel der Eingang zur Unterwelt war. Proserpina gewährte ihr die Bitte: und so ist auf diesem Steine Psyche auf ihrer Rükkehr aus der Unterwelt vorgestellt, vor einem Altare stehend und mit äusserster Neugierde die Büchse betrachtend, welche die Schminke enthält.

*867. Bergkrystall. Psyche, die Schminkbüchse der Proserpina eröfnend. Psyche koñte der Versuchung, zu sehen, was in der Büchse enthalten sei, nicht widerstehen und öfnete sie; da sie aber glaubte, darin die Schönheit selbst sichtbar zu finden, stieg im Gegentheile aus derselben ein höllischer Qualm auf, der über alle ihre Glieder eine Lähmung verbreitete. In diesem Augenblik erscheint Cupido, der seine Bande zerbrochen hat, er berührt die Psyche nur leicht mit seinem Pfeile und bringt sie wieder zu sich. Das ist die Vorstellung auf diesem Steine. Psyche steht, hält die Büchse offen in der Hand; aber sie ist gelähmt und ihre Kniee sinken zusammen. Cupido befindet sich vor ihren Füßen, und die Statue der Venus hinter ihr auf einer Säule.

868. Sardonyx. Cupido stößt mit seinen Füßen die der Psyche, welche sogleich ihr Bewußtsein erhält und voll Verwirrung ist. Des Künstlers Gedanke scheint der nämliche wie auf dem vorigen Steine, obwohl hier Psyche die

Büchse nicht hat. Die Gravüre gehört unter die ältesten, und die Flügel der Psyche sind eine Art Adlersflügel.

* 869. Sardonyx, in einen antiken Ring von Gold gefaßt. Psyche, nachdem sie den Zorn der Venus versöhnt hatte, und an das Ziel ihrer Arbeiten gelangt war, befand sich endlich im Besize ihres Liebhabers. Sie halten sich fest umarmt.

* 870. Gelber Jaspis. Derselbe Gegenstand.

871. Carneol. Cupido und Psyche hüpfend.

872. Glaspaste. Cupido und Psyche zusammen in ihrem Brautbette unter einem Baume; neben ihnen ein anderer Amor, mit einem Gefäße in der Hand, der sie bedient.

873. Carneol. Psyche stehend bindet Cupidos Füße, vielleicht um anzuzeigen, daß sie ihn vom Fluge entwöhnt und nun beständig gemacht habe.

874. Antike Paste von zwei Farben. Cupido bindet Psyche an eine Säule.

875. Antike Paste. Derselbe Gegenstand.

876. Carneol. Psyche an ein Siegesmal gebunden, dessen Stüze ein dopelter Priapus ist; gegenüber sieht man Cupido mit emporgehobenen Händen.

877. Antike Paste. Psyche stehend und die Hände auf den Rüken gebunden; vier um sie her fliegende Amor scheinen ihr Possen zu machen.

878. Glaspaste. Cupido stehend sucht einen Schmetterling, der vor ihm flattert, zu fangen.

879. Carneol. Cupido neben einem Baume schlägt einen Schmetterling, der darauf ist, mit einer Gerte herunter.

880. Carneol. Cupido läßt einen Hund auf einen Schmetterling los.

881. Agathonyx. Cupido stehend, Bogen und Pfeil in der Hand, und zu seinen Füßen ein Schmetterling.

882. Sardonyx. Cupido stehend, zu seinen Füßen ein Schmetterling.

883. Grauer Jaspis. Cupido stehend, einen Spieß in der Hand und zu seinen Füßen ein Schmetterling.

884. Agathonyx. Cupido sizend hält einen Schmetterling an den Flügeln.

885. Antike Paste. Cupido stehend, einen Schmetterling in der Hand, vor ihm eine Säule, worauf eine Lampe steht.

896. Antike Paste. Cupido stehend vor einer Säule, auf der ein Schmetterling ist; vor der Säule eine lodernde Fakel auf die Erde gestrekt.

887. Antike Paste. Cupido stehend an eine Säule gelehnt, in der rechten Hand ein Schmetterling und in der Linken eine umgekehrte Fakel.

*888. Carneol. Cupido brennt die in Gestalt eines Schmetterlings vorgestellte Psyche. Dieses ist ein Symbol der Unsterblichkeit der Seele, die als wie das Feuer himlisch und unverweslich ist.

Igneus est ollis vigor et cœlestis origo
Seminibus.

*889. Carneol. Derselbe Gegenstand.

890. Antike Paste. Cupido in Hermengestalt brennt mit seiner Fakel einen Schmetterling.

*891. Carneol. Cupido stehend, den rechten Fuß auf einen Schild gesezt, vor ihm ein Helm und Spieß, auf dem ein Schmetterling ist, den er mit seiner Fakel brennt. Hinter Cupido ist ein Siegesmal.

*892. Carneol. Zwei Amor einander gegenüber, wovon der eine den Schmetterling brennt, und der andere einen Hund am Strike führt. Am Rande ein Priapus.

893. Antike Paste. Cupido stehend hält mit der Linken einen Schmetterling und in der Rechten ein Messer; er ist in der Bewegung, als wolle er den Schmetterling entzwei schneiden.

894. Carneol. Cupido auf einem Wagen von zwei Schmetterlingen gezogen.

895. Antike Paste. Cupido auf einem Wagen von zwei Schmetterlingen gezogen; er hält, anstatt der Geisel auf dem vorigen Steine, eine lodernde Fakel; unter den Schmetterlingen ist ein Halbmond und ein Stern.

896. Carneol. Cupido auf einem Wagen von zwei Psychen gezogen.

*897. Carneol. Cupido auf einem Wagen von zwei Schmetterlingen gezogen, in einer Laufbahn, deren Ziel oder meta man sieht.

898. Dunkler Carneol. Cupido auf einem Wagen von zwei Schmetterlingen gezogen, unten eine Ähre.

899. Carneol. Eine Heuschreke auf einem Wagen von zwei Schmetterlingen gezogen.

900. Glaspaste. Psyche auf einem Kahn von zwei

Delphinen gezogen, die sie mit der einen Hand lenkt, und mit der andern hält sie das Steuerruder.

901. Amethyst. Ein Schmetterling.

902. Sardonyx. Ein Schmetterling auf einer Ähre.

903. Carneol. Ein Schmetterling in Mitte eines Kranzes.

904. Hyacinth. Ein Schmetterling auf einem Kranze.

905. Carneol. Ein Schmetterling neben einem Füllhorn.

906. Carneol. Eine brennende Fakel und ein Bogen kreuzweis; unter der Fakel ein Schmetterling.

*907. Granat. Ein Schmetterling auf einer Blume, gleich jener Blume, die man auf Münzen von Rhodus sieht. 1) Weñ man sie für eine Rose nimt, wie die meisten Gelehrten thun, 2) so kañ uns dieses die Idee von einer schönen Person geben, die ihren Lebenslauf im Frühling ihrer Jahre geendigt hat. Die Rose mit ihrer ganzen Schönheit war das Symbol des Todes und eines kurzen Lebens; und das ist die Ursache, warum man Rosen auf die Grabmale streute; 3) und auf Grabinschriften sieht man, daß die Eltern sich selbst verpflichteten, diesen lezten Dienst zu erfüllen. Man bemerkt auch Rosen auf einem alten Grabmale. 4)

Wäre es die Granatblüthe, bei den Alten *balaustinum* genañt, die ihnen auch zum Färben des Purpurs diente, 5) so köñte man muthmaßen, daß hier die Seele, die im Blute ihren vorzüglichsten Siz nach der Lehre einiger Alten hatte, vorgestellt sei.

*908. Schwarzer Jaspis. Eine Hand, die einen Caduceus, eine Keule und einen Schmetterling trägt, mit der Inschrift: ΑΛΟ.

1) Goltz. Græc. tab. 33.

2) Beger. thes Brandeb. t. 1. p. 410.

3) Plutarch Sympos. l. 3. quæst. 1. Gruteri inscript. p. 636. n. 12. *Et præbeant rosam in perpetuum.* Conf. Gori Mus. Etrusc. t. 3. p. 116.

4) Nicaise explication d'un ancien Monum. p. 23.

5) *Spanhem.* dissert de præst. num. t. 1. p. 321.

Dreizehnte Abtheilung.

Mars.

*909. Sardonyx. Kopf des bärtigen Mars. Dieser Kopf ist in dem harten Styl des grauesten Altertums gebildet, obwohl die Gravüre ausnehmend fein ist. Indem ich ihm den Namen Mars beilege, stüze ich mich auf den alten Katalog unserer Samlung und auf die Ähnlichkeit mit den fünf folgenden Köpfen. Ich muß aber gestehen, daß unsere übrigen Steine und die in andern Kabineten, wo die Figur dieses Gottes nicht zweifelhaft ist, ihn beständig jung vorstellen, gleich wie dessen schöne Statue in der Villa Ludovisi zu Rom ist, 1) die gerade aussieht, wie sie uns Lucian beschreibt. 2) Ausser dem findet man auch auf einer Münze von Syrakus 3) den Kopf des Mars, welchem der unsrige vollkommen gleichet; was hinreichen kan, um den Plaz zu rechtfertigen, den man ihm hier gibt. Ich bemerke noch, daß ich in der Folge nicht mit aller Strenge die Benennung des Mars auf den übrigen geschnittenen Steinen vertheidigen kan, indem es bei den Gränzen, die wir uns gesteckt haben, nicht thunlich ist, alles bis zur völligen Genüge zu bestimmen.

910. Schwarzer Jaspis. Derselbe Gegenstand.

911 — 913. Antike Paste. — —

914. — — Kopf des Mars mit krausem Bart; der Helm ist von jenem auf den vorhergehenden Steinen verschieden.

915. Antike Paste. Kopf des bärtigen Mars; am Helme desselben sieht man Widderhörner, wie an den Köpfen

1) *Maffei Statue* ant. tav. 66.

2) *Dial. deor.* 15.

3) *Beger.* *thes.* Brandeb. t. 1, p. 381.

des Jupiter Hammon. Plutarch erwähnt, daß der Helm des Königs Pyrrhus mit ähnlichen Hörnern geziert war. 1)

916. Antike Paste. Derselbe Gegenstand.

917. Glaspaste. Kopf des bärtigen Mars, vorwärts und mit dem Schilde. Er gleicht mehrern Köpfen, die in unserer zahlreichen Samlung von Schwefeln den Namen Mars führen, und auch dem Kopfe auf einem Carneol im Kabinet des Königs von Frankreich. 2)

918. Sardonyx. Brustbild des Mars ohne Bart.

919. Antike Paste. Derselbe Gegenstand.

920. Glaspaste. Kopf eines Kriegers mit einem Helme, dessen Theile den Naken, den größten Theil des Halses und des untern Gesichts bedeken können. Was aber auf dieser Paste besonders merkwürdig ist, das ist die Müze, welche unter dem Helme bis an die Augenbraunen reicht. Eine ähnliche Müze nimt man noch deutlicher auf einem Steine wahr, der sich im Kabinet Farnese zu Neapel befand. Diese Müzen unter dem Helme waren schon zu Homers Zeiten üblich, deñ er gibt eine solche dem Ulysses. 3)

921. Glaspaste. Kopf eines Kriegers, dessen Helm, wie der vorige, obwohl von einer andern Form, rükwärts den Hals bedekt; dieser Helm scheint aus Leder gemacht und ganz mit Nägeln beschlagen, so wie Agamemnons Helm war: *αμφιφαλες κυνεη*, *clavis utrimque ornata galea*. 4) Ein Band bedekt die Stirn, und ein anderes hängt über den Kopf herunter von einem der Schläfe bis zum andern.

* 922. Carneol. Fragment. Mars jugendlich, nakt, vorwärts, in der rechten Hand den Schild, in der linken den Spieß. Diese Gravüre ist aus der Zeit des schönen Styls der Kunst.

923. Antike Paste. Mars stehend, nakt, in der rechten Hand die Lanze, in der linken das Schwert.

924. Sardonyx. Mars stehend und nakt, den Helm auf dem Kopfe, einen andern Helm in der rechten Hand, die Lanze in der linken und den Schild zu seinen Füßen.

1) In Pyrrho. [c. 34. Plutarch sagt hier nur, daß der Helm des Pyrrhus mit einer Krone geziert war.]

2) Mariette picrr. gravées t. 2. p. 2. n. 7.

3) Ιλ. Κ. X. v. 265.

4) *Ιλ. Λ. XI. v. 41.*

925. Glaspaste. Ein Krieger, oder wenn man will ein Gladiator, stehend ohne Helm und ohne andere Waffe als das Parazonium, das er mit beiden Händen hält. Darauf die Buchstaben: CAEK . . . die man für den Namen des Steinschneiders CÆCAS gehalten hat. 1)

* 926. Rother Jaspis. Eine Figur ähnlich der vorigen, zu ihren Füßen Helm und Schild, mit den Buchstaben: KAI . . . An dem Parazonium ist das Gehäng, im Griechischen τελαμων, woran man vor Alters das Schwert über die Schultern trug. Es ist zu bemerken, daß die Form des Schwerts bei den alten Hetruriern so wie bei den Römern sich gegen die Spize hin erweiterte, was man auf vielen Abdrüken in unserm Kabinete sieht.

* 927. Smaragdprasma. Mars stehend und nakt, den Spieß allein auf der Schulter tragend.

* 928. Carneol. Mars Gradivus vorwärts, den Spieß in der rechten Hand, das Schwert in der linken.

929. Agathonyx Derselbe Gegenstand, wo er den Spieß in der rechten Hand hält und in der linken einen runden Schild.

930. Carneol. Ein Krieger, den Helm auf dem Kopfe, in der Rechten das entblößte Schwert, den Schild in der Linken.

931. Agathonyx. Ein Krieger stehend, in der Rechten seinen Spieß, den Schild in der Linken.

932. Carneol. Ein Krieger, den Helm auf dem Kopfe, einen andern Helm in der rechten Hand; vor ihm der Schild, und die Lanze auf der Erde liegend.

933. Agathonyx. Ein Krieger stehend und nakt, auf dem linken Arme den Schild und den Spieß haltend, in der andern Hand den Helm, und den Panzer zu seinen Füßen.

934. Antike Paste. Ein Soldat stehend neben einem Altare; in der linken Hand den Spieß, vor ihm ein Baum, an den Helm und Schild gelehnt sind. 2)

* 935. Agathonyx. Ein Krieger stehend und nakt, neben ihm etwas, das eine Pyramidalform hat; er gleiche dem, welchen man auf Steinen sieht, die unter dem Namen eines

1) *Stosch Pierr. gravées* pl. 21.

2) *Man sehe 3 Kl. 255 Num.*

Gladiator Bustuarius gehen, 1) wo die Figur ein Knie auf dem Boden hat, und sich mit dem Schilde gegen einen Streich von oben dekt. Herr Gravelle hat unsern Stein bekant gemacht und die Pyramidalfigur für eine Begräbnißsäule ausgegeben. 2) Der Krieger hält in der einen Hand den Spieß, in der andern den Schild, sein Helm liegt auf dem Boden, und er sieht auf einen Altar, der die Form einer Säule und loderndes Feuer hat.

936. Rother Jaspis. Ein Krieger stehend, den Schild zu seinen Füßen; mit der rechten Hand hält er ein Stük seines Mantels und in der linken ein Gefäß mit Feuer.

*937. Agathonyx. Ein Krieger stehend, in der rechten Hand die Lanze, zu seinen Füßen der Panzer.

938. Carneol. Ein Krieger stehend, den Helm auf dem Kopfe, auf dem linken Arm einen runden Schild, und auf die Lanze gelehnt; zu seinen Füßen noch ein runder Schild und darüber ein Helm.

939. Carneol. Ein Krieger stehend und nakt, auf seiner ausgestrekten rechten Hand trägt er den Helm, in der linken seinen Spieß; auf dem Boden ist einerseits der Panzer, anderseits der Helm.

940. Sardonyx. Ein bewafneter Krieger, den Spieß in der Hand, und den Schild auf dem Arme. Die Gravüre scheint hetrurisch.

941. Ein Ring ganz aus Sardonyx. Ein Krieger mit Schild und Schwert bewafnet.

942. Carneol. Ein Krieger stehend und bewafnet; er hat einen spizen Bart, wie die sechs ersten Köpfe dieser Abtheilung. Zur Seite ist ein Adler, der einen Hasen in den Klauen hält. Vielleicht ist dieses das Symbol einer Heldenthat, wie ungefähr das Bild, das man im Homer findet. 3) Man sieht das nämliche Symbol auf Marmorn und andern Steinen. 4)

943. Glaspaste, hetrurische Gravüre. Ein Krieger

1) Agostini gemme part. 1. tav. 170. Mus. Florent. t. 2. tab. 73. n. 5.

2) T. 2. pl. 90.

3) Iλ. P. XVII. v. 874. Z. VI. v. 308.

4) *Gorlæi dactyl.* part. 2. n. 50 et 210. Causæi gemmæ. n. 152.

bewafnet, stehend, seinen ovalen Schild am linken Arm, die Lanze in der rechten Hand, und das Schwert an der rechten Seite, worüber man die folgenden Steine zu Rathe ziehen muß. Die, welche die hetrurischen Altertümer erklärt haben, sagen nicht, daß der Gebrauch, das Schwert an der rechten Seite zu tragen, diesem Volke eigentümlich gewesen sei.

944. Smaragdprasma. Ein Krieger stehend, bewafnet, vor ihm eine Schlange, und das Schwert gleichfalls an der rechten Seite. Ich bemerke hier diese Besonderheit, weil sie auf vielen geschnittenen Steinen, wo Krieger dargestellt sind, vorkömt. Ich habe irgendwo, aber ich weiß nicht mehr in welchem Werke, das dritte Buch der Geschichte des Flavius Josephus citirt gefunden, wo dieser Autor bemerkt, daß die römischen Ritter bei der Belagerung Jerusalems das Schwert an der rechten Seite trugen; allein da ich die Stelle weder in dem dritten Buche noch in der ganzen Erzählung, welche die Belagerung betrift, gefunden habe, so will ich mich an diese Autorität nicht halten. Man kañ darüber den Kaspar Bartolini 1) und Fabretti 2) nachsehen. Gewiß ist es, daß die alten Gallier das Schwert so trugen. 3)

945. Carneol. Ein Krieger stehend, nakt, mit einem runden Schild bewafnet, mit Spieß und Schwert.

946. Sardonyx. Ein Krieger stehend, mit einem runden Schild, mit Schwert und zwei Lanzen bewafnet.

947. Carneol. Ein Krieger auf einem Palmzweig stehend; auf seiner ausgestrekten Rechten den Helm, in der Linken Schild und Spieß.

1) Adversar. l. 32. c. 22. p. 1501.

2) De Columna Trajan. c. 2. p. 25.

3) Polyb. l. 6. p. 653. Strab. l. 4. [c. 4. §. 3.]

In Betref des Schwertes, das die römischen Soldaten zur rechten Seite trugen, kañ ich nunmehr, gestüzt auf eine Stelle des Johannes Antiochenus, die Salmasius anführt (Not. in Spartian. p. 135—136.), mit Zuverläßigkeit sagen, daß die Prätorianer das Schwert stets zur rechten Seite trugen, um sich auf diese Art wie durch ihre Kleidung von den übrigen Soldaten zu unterscheiden. (Casaub. in Spartian. p. 116.) Winckelmañ.

948. Carneol. Ein Krieger mit dem Spieße.

* 949. Sardonyx, als Käfer geformt, in antiker Goldeinfassung. Derselbe Gegenstand.

950. Sardonyx in Form eines Käfers, hetrurische Gravüre. Ein Krieger, der sich mit dem Schilde bedekt.

951. Carneol in Form eines Käfers. Ein Krieger sizend, der sich mit dem Schilde bedekt.

952. Antike Paste. Ein Krieger mit allen Stüken bewafnet.

953. Carneol. Ein Krieger, den Bogen schießend.

954. Antike Paste. Ein Krieger, das rechte Knie am Boden, dekt sich mit einem langen Schild und wehrt sich mit dem andern Arm, wo er eine Lanze hält.

955. Antike Paste. Derselbe Gegenstand.

* 956. Schwarzer Jaspis. Ein parthischer Krieger, in der linken Hand den Bogen. Die Gravüre ist in einem sehr schönen Styl.

957. Carneol. Ein Krieger sizend auf einem Felsen.

958. Antike Paste. Ein barbarischer Krieger sizend, in der rechten Hand die Lanze.

959. Glaspaste, von einem Sardonyx im Kabinet des Ritters Vettori zu Rom gezogen. 1) Fragment. Es enthält nur die beiden Füße bis zur Mitte der Schenkel, mit der Inschrift . . . . INTOC. — ΑΛΕΞΑ. — ΕΠΟΙΕΙ.

Herr Abate Bracci hat auf einem Kupfer seines Werks über geschnittene Steine das übrige der Figur ergänzen lassen, (*ex pede Herculem,*) als wenn die Paste ganz gewesen wäre. 2) Diese Füße geben uns indeß keine vortheilhafte Idee von dem Steinschneider, dessen Name so prahlerisch auf dem Steine bemerkt ist, gegen die Sitte vortreflicher Künstler. Es ist nur ein Zeichen der Vorliebe für seine wenige Wissenschaft, wie solches der Fall zu Zeit der abnehmenden Kunst war, wo mittelmäßige Künstler ihre Namen auf Werke sezten, die in Ansehung der Arbeit gar keine Achtung verdienen, als z. B. auf einem Grabmal eines Kriegers im Capitolio, wo man über der Figur liest:

ΕΥΤΥΧΗϹ ΒΕΙΘΥΝΕΥϹ
ΤΕΧΝΕΙΤΗϹ ΕΠΟΙΕΙ.

Ein Fuß von einer Statue im Weinberg des Herrn Car-

1) *Dissert. glyptograph.* et Mus. Florent. t. 2. tab. 87. n. 1.

2) [Man sehe die Biographie S. XCIII—XCIV.]

dinals Alexander Albani ist viel merkwürdiger. Vielleicht ist es der Fuß eines Bakchus. Zu dessen Seite steht man eine schöne cannellirte Vase, worauf eine Draperie liegt, und auf der Basis steht der Name des Bildhauers:

ΕΡΑΤΩΝ
ΕΠΟΙΕΙ.

960. Glaspaste. Drei Krieger, Halbfiguren, vorwärts, wovon der mittlere verwundet ist, und von den zwei andern getragen wird. Einer von diesen hält einen großen Schild, worauf ein Greif erhoben gearbeitet ist, der eine Hindin tödet.

961. Glaspaste. Drei Krieger führen einen Verwundeten, der sich auf ihre Schultern stüzt; auf dem Schild des einen ist ein Medusakopf.

962. Antike Paste. Derselbe Gegenstand.

963. Dunkler Carneol. Drei Krieger, die einen Stier zum Opfer führen.

*964. Carneol. Derselbe Gegenstand.

965. Antike Paste. Drei Krieger, die einen Stier bei einem Altar opfern; einer von ihnen hat eine Schale in der rechten Hand, und den Schild am linken Arm.

*966. Carneol. Zwei nakte heroische Figuren, wovon die eine ein Diadema trägt und die andere, mit dem Helm und Schild bewafnet, sich bükt und die Hand gegen eine auf der Erde stehende Vase strekt; dieser Figur gegenüber ist eine andere ebenfalls bewafnet. Auf einem ähnlichen geschnittenen Steine, der sich in dem Kabinet zu Florenz befindet, glaubt Gori wegen der Säule, die darauf ist, den Achilles vorgestellt zu sehen, wie er die Asche des Patroklus in eine Urne samle. 1) Aber verschiedene Abdrüke desselben Gegenstandes und mit der nämlichen Säule, die in unserer großen Samlung von Abdrüken vorkommen, zeigen klar, daß es Krieger sind, welche das Loos aus einer Urne ziehen, was man zur Zeit des trojanischen Kriegs aus einem Helme zog. Auf einem Abdruk, der von einer antiken Paste gemacht ist, sind zwei Krieger neben einer Urne, wo ein Jüngling den Arm hineinstekt, um darin zu rühren, oder etwas herauszuziehen. Auf einem andern Abdruk sieht man zwei Krieger, deren jeder die Hand in die Urne stekt. Gewöhnlich bedien-

1) *Mus. Florent.* t. 2. tab. 29. n. 2—3.

te man sich der Urne, um das Loos daraus zu ziehen. 1) Der enge Hals unserer Vase, welcher scheinbar zur Ziehung des Looses nicht geeignet ist, begünstigt meine Erklärung nach der Beschreibung, welche Athenäus davon macht, indem er die enge Mündung dem After vergleicht: *ore supra clauso sicut anus.* 2)

Zur Erklärung dieser Numer kañ ein Fragment des servilischen Gesezes dienen. 3) Man sieht daselbst, daß die Vase dieser auf unserm Steine ähnlich sein muß, und daß man mit entblößtem Arme das Loos herauszog, weil der Hals eng war. Wollten Einige dieser Erklärung widersprechen, so kañ man eine andere Muthmaßung aufstellen. Die Thracier hatten den Brauch, einen Stein in einen Topf 4) oder, wie Andere sagen, 5) in einen Köcher zu werfen, und der Stein war weiß, weñ der Tag glüklich vorübergegangen, schwarz aber, weñ er unglüklich gewesen. Nach dem Tode der Personen zählte man die Steine, und nach der Anzahl weisser oder schwarzer Steine wurde das Leben des Abgeschiedenen für glüklich oder unglüklich gehalten. Der berühmte Poet Sannazaro hatte diesen Gegenstand in sein Wapen gewählt. 6) Unter vielen schwarzen Steinen in einer Urne, die man von Glas gemacht voraussezt, war nur ein weisser, mit dem Verse darunter:

Æquabit nigras una sed alba notas.

967. Antike Paste. Mars bewafnet, in der Stellung, als wolle er auf einem von zwei Pferden gezogenen

1) Aristoph. Vesp. v. 320. et Schol. ad h. l. Bochart. hieroz. part. 1. l. 2. c. 54. p. 656. Fabretti Inscript. c. 9. p. 668.

2) L. 10. [c. 19. n. 71. Die Stelle findet sich bei Athenäus nicht so. Man sehe übrigens die Abbildung des Steins und eine andere Erklärung Winckelmañs darüber in den Denkmalen Num. 164.]

3) Davis. not. ad Cic. de nat. Deor. I. 38.

4) Plin. l. 6. c. 40. sect. 41.

5) Zenob. cent. 6. adag. 13.

6) Crispo vit. di Sannaz. p. 40 — 41.

Wagen kämpfen, wie man ihn auf mehrern Münzen sieht; 1) unten ist ein Widder und Scorpion. Homer und Hesiod nennen des Mars Pferde Deimos und Phobos.

*968. Carneol. Ein Krieger auf den Knieen, der seinem Pferd aus einem Korbe zu fressen gibt.

*969. Carneol. Ein bewafneter Krieger, der sein Pferd waidet.

970. Rother Jaspis, in einen antiken Ring gefaßt. Ein Krieger tränkt sein Pferd in einem Bache; er ist bis an die Kniee im Wasser, und stüzt sich auf eine kleine Furke, welche denjenigen ähnlich ist, die man an ein Jagdpferd auf einer Begräbnißurne in der Galerie des Palastes Barberini befestigt sieht. 2)

971. Antike Paste. Ein Mann mit einer Müze; er hebt mit Gewalt einem Pferde den rechten Fuß auf, während ein bewafneter Krieger, der vor dem Pferde kniet, dasselbe über dem Hufe zu verbinden scheint. Es wäre ohne Zweifel gewagt, hier zu sagen, daß dieser Soldat dem Pferde Eisen aufschlage. Ich will nicht wiederholen, daß die Maulthiere der Alten beschlagen waren, und ich weiß wohl, daß man auf keinem alten Denkmale beschlagne Pferde findet: aber ich behaupte weiter, daß der beschlagene Huf eines Pferds auf einem Marmor im Palaste Mattei, der eine Jagd Kaisers Galienus vorstellt, wo Fabretti die älteste Spur des Pferdbeschlägs finden will, 3) ein neuer Zusaz ist. Indessen gestehe ich, daß einigen Nachrichten zufolge die Alten und namentlich die Völker Asiens ihre Pferde mit Hufeisen beschlugen, wie man dieses in Appians Geschichte des mithridatischen Krieges sieht. Scaliger, der sich auf das Wort *solea*, Hufeisen der Maulthiere, das im Catullus vorkömmt, und auf das Wort ὑποδήματα, Hufeisen der Pferde, welches im Appian steht, bezieht, ist der Meinung, daß man sie beschlagen habe.

972. Antike Paste. Ein Krieger neben seinem Pferde in der Bewegung, von der rechten Seite auf dasselbe zu steigen. In der großen Samlung unserer Abdrüke sind mehrere, die einen Reiter in der nämlichen Bewegung, wie er von dieser Seite zu Pferd steigen will, vorstellen. Eine an-

1) Vaillant. num. fam. Fab. 105. Papir. 2.
2) *Bartoli admir.* tab. 70.
3) *De Columna* Traj. c. 7. p. 225.

dere Besonderheit dieser Paste besteht darin, daß unser Pferd die Füße auf derselben Seite vorwärts bewegt, wie die Pferde des Kastor und Pollux auf dem Capitolio; die vier antiken Pferde aus Erzt über dem Portal der St. Marcus-kirche zu Venedig, und das Pferd der Reiterstatue das Nonius Balbus zu Portici. Wir sehen die nämliche Bewegung an Pferden auf einigen Werken, die bei Wiederauflebung der Künste sind gemacht worden, z. B. an den zwei gemalten Reiterfiguren der zwei Kapitäne der Republik Florenz, die in der Domkirche dieser Stadt sind. Dieses ist übrigens nicht die beständige Manier, wie die Pferde in ihrem Gange bei den Alten vorgestellt wurden. Das Pferd des Marcus Aurelius von Erzt, das Pferd desselben Kaisers auf einem Marmor und die Pferde seines Wagens auf dem Capitolio, die erhobenen Pferde des Titus an dem Bogen desselben gehen mit einem vordern und einem hintern Fuße der entgegengesezten Seite, wie wir wissen, daß die Natur und die Geseze der Mechanik es fordern, und auf welche Art alle vierfüßigen Thiere allein mit Festigkeit und sicher gehen können.

*973. Grauer Jaspis Ein Krieger, der zu Pferde steigt, sezt den rechten Fuß auf eine Krampe, die in einer gewissen Höhe unten am Schaft seines Spießes befestigt ist. Man weiß, daß die Alten den Gebrauch der Steigbügel nicht kannten; aber noch niemand hat bemerkt, daß sie irgend einen Ersaz für diese Bequemlichkeit hatten. Dieser Stein ertheilet zugleich einer Stelle des Xenophon Licht, welcher diese Art, auf das Pferd zu steigen, erwähnt, aber auf eine Weise, daß er bisher von niemand verstanden worden. In seinem Buche über die Kunst der Reiterei, wo er lehrt, wie man zu Pferd steigen soll, sagt er: „daß der Reiter zuerst mit der „linken Hand den untern Theil des Gebisses“ [wohl eher die Trense, Halfter,] im Französischen *les branches*, Stange, wo sich die Zügel anschließen, die unterhalb durch eine Kette befestigt sind, was im Griechischen durch ῥυταγωγευς ausgedrukt wird,) „ergreifen soll; aber daß er darauf zu achten „habe, sie nicht zu hart anzufassen; und wenn er die Mähne „nahe bei den Ohren ergreife, um auf das Pferd zu hüpfen, „oder sich vom Spieße aus darauf schwinge, so müße er das „Pferd nicht verrüken.“ 1)

1) De re equestri c. 7. §. 1.

Vom Spieße auf das Pferd springen, heißt im Griechischen απο δορατος αναπηδαν; man muß aber diese Redensart nicht mit den Worten επι δορυ und κλισις επι δορυ verwechseln, welches ein militärischer Ausdruk war und eine Bewegung auf der rechten Seite bezeichnete, weil man den Spieß hier trug; so wie κλισις επ᾽ ασπιδα eine Bewegung auf der linken Seite anzeigte, weil man hier den Schild trug. 1)

974. Antike Paste, den Agathonyr nachahmend. Derselbe Gegenstand. In unserer Samlung der Abdrüke findet sich ein Krieger in der nämlichen Stellung, mit den Buchstaben Ɔ ꟻ Ɔ.

975. Antike Paste. Fragment. Ein Reiter zu Pferd, die rechte Hand auf den Schenkel gestüzt, und in derselben den Spieß gegen die Zügel des Pferds gesenkt. Die langen über die Schultern wallenden Haare scheinen uns einen griechischen Reiter anzuzeigen; den die Athenienser, welche bei der Reiterei dienten, ließen ihr Haar wachsen, 2) und die Spartaner 3) trugen es gleichfalls lang, wie überhaupt alle Lacedämonier. 4)

Xenophon in seinem Buche von der Reiterei, der vorzüglich die Athenienser berüksichtigt, gibt die Vorschrift, daß der Reiter auf dem Zuge, wie der auf unserer Paste ist, seinen Spieß zwischen den Ohren des Pferds in Ruhe halten soll. Wen man voraussezen dürfte, daß diese Art, den Spieß zu halten, allgemein bei den Atheniensern angenommen und beobachtet worden, so könte unser Reiter nicht von diesem Volke sein.

Wir haben an diesem Reiter ferner noch zu bemerken, daß er eine Art Stiefeln hat, die ihm bis an die Waden reichen, wie man sie unter andern am Trajan zu Pferde auf zwei Basreliefs am Bogen Constantins wahrnimt 5)

976. Glaspaste. Ein Reiter von rükwärts zu sehen,

1) [Die Abbildung und weitere Erklärung dieses Steins in den Denkmalen Num. 202.]

2) Aristoph. Nub. v. 14. Equit. v. 577.

3) Plutarch. in [Lysandro c. 1. Apophth. Lac. t. 6. p. 718. edit. Reisk. Herodot. I. 82.] Conf. Barnes. ad Eurip. Bacch. v. 455

4) *Aristot. rhet.* I. 1. [c. 9. §. 3.]

5) *Bartol.* admir. tab. 25 — 26.

zwei Spieße quer über sein Pferd tragend. Xenophon will, daß der Reiter mit zwei Spießen bewafnet sei, damit ihm noch einer übrig bleibe, weil er den andern gegen den Feind geworfen hätte. Die, welche im trojanischen Kriege zu Fuß kämpften, trugen gleichfalls bis auf die Heersführer zwei Spieße. 1)

977. Sardonyx. Ein Reiter, auf dem Kreuz des Pferdes umgekehrt, sprengt in vollem Galop, mit einem großen ovalen Schild am Arme und mit einem Spieße, davon.

978. Antike Paste. Derselbe Gegenstand; nur ist der Schild rund, und der Reiter liegt vielmehr auf dem Vordertheil des Pferds.

* 979. Carneol. Fragment. Ein Reiter nakt zu Pferd galopirt auf einem großen gepflasterten Wege. Dieser gepflasterte Weg ist eine Militärstraße der alten Römer. Um sich davon einen Begrif zu machen, so können diejenigen, die niemal in Italien waren, die Zeichnung ansehen, welche Fabretti von den alten Mauern der Stadt Albano mittheilt; 2) er hätte aber auch können die Straßen bei Fondi, die Via Appia, Flaminia und Ämilia, die alle auf die nämliche Art gepflastert sind, anführen. Wir haben also auf unserm Steine keinen griechischen Helden, sondern einen Krieger in Italien vor uns. Da aber die römischen Soldaten niemal nakt zu Pferde saßen, so glaube ich hier einen gallischen Reiter zu finden; denn man weiß aus dem Polybius, 3) daß diese nakt zu Pferde kämpften, und überdies war die Via Appia, die man im Jahre Roms 442 anlegte, 4) schon vorhanden, ehe Rom von den Galliern eingenommen worden.

980. Antike Paste. Zwei Krieger zu Fuß, ihre Pferde führend.

981. Carneol, in Form eines Käfers. Zwei Krieger, die sich schlagen.

982. Antike Paste. Ein Reiter mit dem Spieße bewafnet kämpft mit einem Krieger zu Fuß, der sich mit seinem Schilde bedekt; unter dem Pferd ist ein todter oder verwundeter Soldat hingestrekt.

1) Iλ. A. XI. v. 43.

2) De Columna Traj. c. 7. p. 229.

3) L. 3. p. 367.

4) Liv. l. 9. c. 28.

983. Antike Paste wie die vorige. Diese doppelte Paste kan darthun, wie sehr die Alten Gegenstände von geschnittenen Steinen durch die Kunst, Pasten darnach zu machen, vervielfältigten.

984. Antike Paste. Beiläufig derselbe Gegenstand. Der Reiter ist mit dem Schwert und einem runden Schild bewafnet.

985. Antike Paste von drei Farben. Beiläufig derselbe Gegenstand.

986. Carneol. Zwei thessalische oder macedonische Reiter; ich nenne sie so, wegen ihrem Helme, καυσια, 1) der von Leder war und ihnen zugleich als Müze diente, 2) wie man sie auf Münzen des Königs Philippus von Macedonien sieht. 3)

987. Carneol. Ein Soldat auf den Knieen und verwundet; seine Hand von einem Pfeile durchbohrt; das Schwert hangt ihm gegenüber.

* 988. Carneol. Fragment, sehr alte Gravüre. Ein verwundeter Soldat. Der äusserste Schmerz ist an ihm ausgedrükt: sein Bauch scheint eingezogen, wie weñ man tiefe Seufzer ausstößt.

* 989. Carneol. Ein Krieger auf den Knieen, verwundet, mit der rechten Hand auf einen Stein gestüzt; am linken Arm einen großen Schild, worauf ein erhobenes Medusahaupt.

* 990. Carneol. Ein Krieger auf den Knieen, sterbend, in der rechten Hand den Spieß, den Kopf gegen seinen Schild gesenkt, der mit einer Figur des Mars geziert ist; das Schwert in der Hand.

991. Antike Paste von drei Farben. Ein Krieger auf den Knieen, sterbend.

* 992. Carneol. Ein alter Krieger auf den Knieen, sterbend, das Schwert in der Hand, den Schild am linken Arm, und auf einen andern Schild gelehnt.

993. Antike Paste. Ein sterbender Krieger in der Stellung, als falle er mit dem lezten Athemzuge dahin.

* 994. Carneol. Zwei Krieger mit runden Schilden

1) Pollux, l. 10. sect. 163.

2) *Suidas v. καυσιη.*

3) *Goltz. Græc. tab. 30.*

bewafnet; sie vertheidigen sich; der eine ist auf den Knieen, das Schwert in der Hand und scheint verwundet; der andere stehend, vertheidigt ihn vom Rüken in der Stellung, als wenn er mit dem Schild einen Schlag abhalten und seinem Feind einen versezen wolle.

995. Carneol. Ein Krieger in bittender Stellung, mit einem Knie auf der Erde und seinen Helm zum Zeichen der Niederlage darbietend.

996. Antike Paste. Ein Gefangener, die Hände auf den Rüken gebunden, sizt mit den Füßen über einander auf einem ovalen Schilde.

997. Carneol. Ein bewafneter Soldat fesselt einen nakten, knieenden Gefangenen, die Hände auf den Rüken gebunden, an eine Säule.

998. Sardonyx. Ein Kriegsgefangener an ein Siegesmal von Waffen gebunden.

999. Sardonyx. Ein Siegesmal von Waffen, samt einem Spieße.

1000. Carneol. Ein Siegesmal von Waffen samt Spieß und Schwert kreuzweis.

1001. Antike Paste. Siegesmal von Waffen.

*1002. Agathonyx. — — — unten einerseits ein ovaler Schild und anderseits ein Helm.

*1003. Sardonyx. Siegesmal von Waffen zwischen zwei Greifen.

1004. Antike Paste, den Sardonyx nachahmend. Siegesmal von Waffen reicher zusammengesezt, zwischen zwei Hähnen.

1005. Antike Paste. Ein Krieger mit allen Stüken bewafnet errichtet ein Siegesmal.

*1006. Sardonyx von drei Farben. Zwei Soldaten befestigen einen großen Schild an ein Siegesmal, das aus der ganzen Rüstung eines Soldaten vom Kopf bis zu den Füßen zusammengesezt ist.

1007. Carneol. Zwei Krieger, der eine sizend, in der Hand ein Siegesmal von Waffen; der andere ein Pferd am Zügel führend.

*1008. Sardonyx von zwei Farben. Ein Hahn, der ein Siegesmal von Waffen trägt, und dessen Schwanz in ein Füllhorn endigt.

1009. Carneol. Zwei Hähne einander gegenüber, jeder eine Waffentrophee haltend.

*1010. Carneol. Mars Gradivus, ohne Helm auf dem Kopfe, einen Spieß in der Rechten und eine Waffentrophee auf der linken Schulter. Es ist zu bemerken, daß Mars sowohl auf diesem Steine, als auf den drei folgenden und auf vielen Abdrüken unserer Samlung immer eine Art fliegender Scherpe um den Leib hat; vielleicht, um anzuzeigen, daß ihm troz seiner Blöße diese Binde statt der Rüstung diene; deñ das Wort ζωννυσθαι, gürten, will bei Homer so viel sagen, als mit allen Waffen sich rusten; es ist synonym mit ὁπλιζεσθαι, 1) bewafnen: der Theil für das Ganze genommen. Obgleich der Dichter, wo er Agamemnon dem Gotte Mars vergleicht, unter ζωνη, Gürtel, die ganze Rüstung versteht: so ist doch der einzige Gürtel auf unsern Steinen, buchstäblich genommen, nichts als ein kräftiger Ausdruk seiner Idee, und zugleich ein sehr bezeichnendes Phantasiebild. Ich weiß wohl, daß ζωστηρ auch das Schwertgehäng bedeutet; obgleich Gürtel seine gewöhnlichere Bezeichnung ist. 2)

*1011. Carneol. Derselbe Gegenstand. Mars aber hat den Helm auf dem Kopfe, wie auf den folgenden Steinen.

1012. Magnetstein. Derselbe Gegenstand.

1013. Carneol. — — Zu den Füßen des Gottes ein Altar und darauf Feuer.

1014. Antike Paste. Ein Krieger stehend; auf der rechten Hand eine Victoria; zu den Füßen einerseits eine Vase mit einem Palmzweig darin, anderseits ein Helm.

Waffen.

1015. Sardonyx. Ein Helm. — Man hat hier diejenigen Helme vorangesezt, die keine Riemen zum binden haben; der Riemen, ἱμας, heißt bei Homer οχευς; er ging unter dem Kiñ weg und schlang sich zurük um den Hals bis an den Naken. 3) Die alten Künstler aus der bessern Zeit haben

1) Eustath. in Ιλ. Λ. XI. p. 827. Conf. Pausan. I. 9. [c. 17.]

2) Ιλ. E. V. v. 615. K. X. v. 65. Conf. Spanhem. in Callim. hymn. in Del. v. 183. p. 438.

3) Eustath. in Ιλ. Γ. III. p. 425.

niemals einen Helden mit dem Helm, woran Blätter sind, um die Wangen zu schüzen, vorgestellt: indessen sind diese Helme schon im trojanischen Kriege üblich gewesen, und derjenige, welchen Homer dem Hippothous gibt, bedekte die Wangen:

Πλῆξ' αὐτοσχεδίην, κυνέης διὰ χαλκοπαρῄου.
Percussit cominus, galeam per æneis munitam malis. 1)

Und diese Blätter hießen παρειαί, 2) ein Ausdruk, der von den Lexikographen nicht bemerkt ist. Man findet auf einigen Münzen sowohl diese Blätter als auch Köpfe mit solchen Helmen bedekt. 3) In der Villa Negroni zu Rom ist, so viel ich weiß, die einzige Statue, wo man dergleichen Blätter des Helms, die das Gesicht bedeken, wahrnimt. Es ist offenbar die Statue eines Kriegers, der sich ausgezeichnet hat, und sie ist restaurirt.

*1016. Sardonyx von besonderer Art, dessen Oberfläche roth und dunkel ist, wie rother Jaspis, der Grund aber hell und durchsichtig. Ein Helm mit einem Pegasus und Windhund erhoben geziert.

*1017. Sardonyx. Ein Helm erhoben geziert mit einem Pegasus, einem Bok und Sphinx.

*1018. Carneol. Ein Helm in Form eines Widderkopfs.

1019. Dunkler Carneol. Derselbe Gegenstand.

1020. Antike Paste. — —

1021. Carneol. Ein Helm in Form einer Maske.

1022. Antike Paste. Ein Helm, der wie eine Maske das ganze Gesicht bedekt, mit einem schlafenden Hunde in erhobener Arbeit.

*1023. Sardonyx. Ein Helm mit einer bärtigen Maske; darüber ein Sphinx, unten ein Halbmond.

1024. Granat. Ein Helm in konischer Form, mit einem Busch geziert und mit Wangenblättern; diese Art zu

1) Ιλ. P. XVII. v. 294.

2) Eustath. in Οδυσσ. Ω. p. 1969.

3) Goltz. Græc. tab. 22. n. 1. tab. 30. n. 1. tab. 2. n. 3—4. Haym tesoro Britan. t. 2. p. 17.

gespizter Helme hieß *αυλωπις, oblonga,* und so war der Helm des Diomedes. 1)

1025. Carneol. Derselbe Gegenstand.

1026. Antike Paste. — —

1027—28. Sardonyx. — —

1029—32. Carneol. — —

1033—34. Antike Paste. Derselbe Gegenstand.

1035. Granat. Derselbe Gegenstand und vorn am Helme geht ein großes Horn hervor.

1036. Carneol. Ein Helm ohne alle Verzierung.

*1037. Carneol. Ein Helm vorn mit einem Sphinx und Pferd in erhobener Arbeit.

*1038. Carneol. Ein Helm, mit einem Kranze und Bliz geziert; unten ein ovaler Schild und umher die Buchstaben NERE.

*1039. Carneol. Ein Helm dessen oberes Theil einen schlafenden Hund, das vordere den Kopf eines Wildschweins und das hintere einen Widderkopf bildet.

*1040. Carneol. Ein Helm aus zwei Widderköpfen und einem Wolfskopfe zusammengesezt.

*1041. Carneol. Ein Helm aus einem liegenden Wolf, einem Eberkopf und einem Widderkopf zusammengesezt; aber als Träger des Busches die Wölfin den Romulus und Remus säugend, und umher der Name: P. XANTI.

1042. Carneol. Ein Helm aus einem Widderkopf und Delphin gebildet, die zusammen einen Storch vorstellen.

*1043. Carneol. Ein Helm mit einer Maske; oben ein liegender Hund und darüber ein stehender Löwe; unter dem Helm ein ovaler Schild. Es ist im Allgemeinen zu bemerken, daß fast alle aus Figuren zusammengesezten Helme sehr schön geschnitten sind.

1044. Antike Paste. Ein Helm in Form eines Pferds.

1045. — — Ein Helm, woran ein Pferd mit halbem Leib, ein langer Schild und ein Widderkopf befindlich sind.

1046. Schwarzer Jaspis. Ein Schild und darauf zwei Halbmonde.

1047. Carneol. Ein Schild, worauf erhoben eine

1) *Iλ. Λ. XI. v. 353.*

Victoria, die in der rechten Hand einen Kranz, in der linken einen Palmzweig hält; unten zwei Sterne.

1048. Glaspaste. Ein Küraß, wovon derjenige Theil, der die Lenden bedekte, im Griechischen γυαλα hieß. 1)

* 1049. Sardonyx Ein Küraß mit den Theilen, welche die Hälfte des Arms bedeken.

1050. Antike Paste. Derselbe Gegenstand.

1051. Sardonyx. Ein Helm, ein Schild und Schwert mit dem Namen BALSAMO.

1052. Carneol. Ein Schild und darüber ein Helm; ferner ein Küraß, Spieß, Schwert und Beinschienen.

* 1053. Carneol. Derselbe Gegenstand.

1054. — — —

1055. Antike Paste. Ein todtes Pferd, darüber ein Schild, zur Seite ein Helm.

1056. Antike Paste. Zwei todte Pferde, ein Schild und Helm.

* 1057. Sardonyx. Eine Eule über einem Widderkopf, ein Feldzeichen haltend.

* 1058. Agathonyx. Ein Kranich, die Trompete, *lituus* genañt, blasend. Der Kranich ist hier ein Symbol; deñ da der Schlund dieses Thiers gewunden und gleichsam schnekenförmig ist, so verursacht diese Bildung einen kreischenden Ton, ähnlich dem Trompetenschall.

1059. Carneol. Derselbe Gegestand.

1060. Agathonyx. — —

1061. Carneol. Ein Hahn den lituus blasend, die Wachsamkeit des Soldaten anzudeuten.

1062. Heliotrop. Das *carrocium* des Mittelalters. 2)

Victoria.

1063. Antike Paste. Brustbild der Victoria, das stets ebensowohl als ihre ganze Figur Flügel hat, ausgenommen auf einer Münze, 3) wo ihre Büste ohne Flügel ist,

1) Conf. Küster. not. in Aristoph. Thesmophor. v. 115.

2) Murator. antiq. Ital. medi ævi, dissert. 26. p. 489.

3) *Tristan. comment. hist. t. 3. p. 113.*

wie sie vor Alters zu Athen vorgestellt war. 1) Ein alter Poet, Aristophon, sagt scherzweise, daß Amor von den zwölf obern Göttern verurtheilt worden, seine Flügel zu verlieren, und daß man sie darauf der Victoria gegeben. 2) Eine kleine Victoria aus Erzt in der Galerie des h. Ignatius zu Rom hat ihre Flügel auf den Rüken gebunden mit Bändern, die sich vorn auf der Brust kreuzen. Es ist auch zu bemerken, daß Victoria stets einen Haarpuz hat wie Diana, um ihre Jungfrauschaft anzuzeigen, da niemand über sie etwas erringt. So ist sie auf allen griechischen und römischen Münzen. Auf Abdrüken unserer Samlung hat die Mine der Victoria Ähnlichkeit mit den Töchtern der Niobe: wie ich glaube, aus dem nämlichen Grunde, d. h. um ihr ein jungfräuliches Ansehen zu geben.

1064. Glaspaste. Kopf der Victoria mit dem Diadema, und umher die Inschrift: L. OCTAVI. DIOCE.

*1065. Agathonyx. Victoria, laufend in der rechten Hand den Palmzweig, in der linken den Lorbeerkranz.

1066. Carneol. Derselbe Gegenstand.

1067. — — — mit dem Worte DRACO.

*1068. — — — stehend und mit der Inschrift: AMMAIENSES.

1069. Smaragdprasma. Derselbe Gegenstand, auf einer Kugel stehend, um ihre Unbeständigkeit anzudeuten; dabei die zwei Buchstaben: V I.

1070. Carneol. Derselbe Gegenstand.

*1071. — Victoria stehend mit denselben Abzeichen, auf zwei in einander liegende Hände gestellt; zwischen welchen eine Ähre hervorragt, umher das Wort: NICAE.

*1072. Carneol. Victoria stehend auf einem Schiffschnabel, in einer Hand den Caduceus und Olivenkranz, in der andern den Palmzweig. Ihr gegenüber zwei Hände, die sich berühren. Auf einer antiken Vase des Graven Caylus trägt eine Victoria ebenfalls den Caduceus, gleichsam um den Frieden anzukünden. 3)

1) Pausan. l. 1. [c. 27.] l. 3. [c. 15.]

2) Athen. l. 13. [c. 2. n. 14.]

3) *Recueil d'antiq. t. 2. pl. 25.*

1073. Sardonyx. Victoria auf dem Steinbok, dem Zeichen des Thierkreises, stehend.

1074. Sardonyx. Victoria stehend mit ihren gewöhnlichen Abzeichen; zu ihren Füßen ein Füllhorn.

* 1075. Smaragd. Victoria die [Immolation] verrichtend. Diese Figur ist eine der schönsten auf Steinen unseres Kabinets; man kann ihr nur die Victoria auf den schönsten Münzen von Syrakus, und eine andere in der nämlichen Bewegung auf vier vortreflichen Marmorn in der Villa des Herrn Cardinals Alexander Albani vergleichen. 1) Die Gravüre dieses Smaragds ist von der höchsten Feinheit und die Zeichnung von wunderbarer Schönheit. Die Draperie der Göttin ist mit Gratie angebracht, abwechselnd und reich an Falten, ohne jedoch das Nakte zu verdeken; kurz sie ist in dem Geschmak der Horen in der Villa Borghese.

1076. Carneol in Form eines Käfers. Derselbe Gegenstand.

1077. Carneol. Victoria, in der rechten Hand eine Vase; mit der andern Hand scheint sie eine Schlange ergreifen zu wollen, die um einen Baum vor ihr geschlungen ist.

1078. Carneol. Victoria und vor ihr Mars Gradivus.

1079. Carneol. Victoria stehend einer Fortuna gegenüber.

* 1080. Sardonyx. Victoria führt ein geflügeltes Pferd am Zügel.

1081. Antike Paste. Victoria in schnellem Laufe führt vier flüchtige Pferde; so wird sie gewöhnlich *Victoria Circensis* genannt.

1082. Antike Paste. Derselbe Gegenstand.

1083. Agathonyx. Victoria auf einem Zweigespann.

1084. Antike Paste. Victoria auf einem Wagen von zwei Pferden gezogen, nebst einem vollständig bewafneten Krieger, den sie ansieht, und der vom Wagen herabsteigen will.

1085. Rother Jaspis. Victoria auf einem Wagen von zwei Pferden gezogen, welche Palmzweige statt Büschen auf dem Kopfe tragen.

1086. Glaspaste. Victoria ebenso zu Wagen. Die Pferde laufen mit verhängtem Zügel; darauf der Name

1) [Zoëga Bassirilievi tav. 60. Man sehe auch unter den Vignetten zu den Denkmalen Num. 12.]

des Steinschneiders: ΛΕΥΚΙΟΥ. 1) Das Original dieser Paste ist aus dem Kabinet des Van der Mark in das des Graven Wassenaer und Opdam gekommen.

1087. Glaspaste, von einem Cameo im Kabinet Farnese des Königs beider Sicilien gezogen. Victoria auf einer Biga, mit dem Namen des Steinschneiders: ΣΩCΤΡΑΤΟΥ, und mit dem neuen Zusaze: LAVR. MED. d. i. Lorenzo Medici. Sostratus scheint sich vorzüglich in erhobnen Steinen ausgezeichnet zu haben; ein Cameo, der einen Amor, welcher zwei an einen Wagen gespañte Löwen führt, und Nereiden vorstellt, 2) sind von demselben Künstler. In dem angeführten Werk des Baron Stosch findet man die Beschreibung eines Cameo, welcher den Namen führt ΣΩΤΡΑΤΟΥ; 3) dieses koñte eine Arbeit des nämlichen Künstlers sein, deñ es wäre nicht das erstemal, daß in einer Inschrift ein Buchstabe ausgelassen ist. Diese zwei Camei sind aus dem Kabinet des verstorbenen Cardinals Ottoboni in das des Herzogs von Devonshire gekommen. Ausser dem kömt unter Numero 1099 noch eine Gravüre des Sostratus vor.

* 1088. Agathonyx. Victoria auf einem Wagen von zwei geflügelten Pferden gezogen. Auf einigen Munzen sieht man den Wagen von zwei Centauren gezogen. 4)

* 1089. Smaragdprasma. Victoria auf einem Wagen von vier Pferden gezogen.

1090. Rother Jaspis. Derselbe Gegenstand, und oben die Buchstaben: FES.

1091. Rother Jaspis. Derselbe Gegenstand und oben die Buchstaben: CAVV.

1092. Antike Paste. Victoria auf einem Wagen von vier Pferden gezogen; vor ihr eine Figur, die eine Platte auf dem Kopfe trägt; offenbar, um der Göttin ein Opfer zu bringen. Zur Seite ist noch eine Figur.

1093. Antike Paste. Fragment. Victoria, Minerva, Mars und ein Triumphator; dieser steht auf einem Wagen, von dem die Victoria herabsteigt, Leyer

1) Stosch. pierr. gravées pl. 41.

2) Man sehe oben Num. 465.

3) Pl. 67.

4) Spanhem. de præst. num. t. 1. p. 280.

und Plektrum in der Hand. Minerva, gleichfalls auf dem Wagen, sezt dem Sieger einen Kranz auf. Mars, den Schild am Arme, geht mit der Victoria in schnellen Schritten davon, um anzudeuten, daß der Sieg vollkommen sei. Es scheint, daß man am Wagen den Theil erblikt, an dem man die Zügel aufhängte, wovon Homer sagt:

. . . Δοιαι δε περιδρομοι αντυγες εισι·

Duoque semicirculi, unde habenæ suspenduntur, erant. 1) Die Victoria mit der Leyer macht übrigens diesen Stein sehr merkwürdig.

1094. Carneol. Victoria auf einem Wagen von zwei Hirschen gezogen.

1095. Antike Paste. Ein Triumphator mit einem Feldzeichen in der Hand, auf einem Wagen mit vier Pferden gezogen.

1096. Antike Paste. Victoria lesend in einem Buche.

1097. Schwarzer Jaspis. Victoria führt einen Opferstier.

1098. Carneol. Victoria zieht ein Opferthier zum Altar.

1099. Glaspaste. Victoria im Begriffe, einen Stier zu opfern, mit dem Namen des Steinschneiders CΩCTPATOY. Das Original dieses Steins, dessen Schönheit wundersam ist, ging noch beim Leben des seligen Besizers aus unserm Kabinet in das des Herzogs von Devonshire, welcher nun die größte Anzahl der Gravüren mit dem Namen des Sostratus besizt. 2) Derselbe Gegenstand findet sich auf zwei Marmorn, wovon der eine in der Villa Borghese und der andere in der Villa Albani steht. 3) Man findet ihn auch in gebrannter Erde, sowohl in der leztern Villa, als in der Galerie des Collegiums St. Ignatii zu Rom und anderwärts. 4) Man köñte diese Victoria sehr wohl Mithriaca nennen, deñ sie gleichet dem Gotte Mithras. 5)

1) Iλ. E. V. v. 728.

2) [Abgebildet unter Num. 12 der Vignetten zu den Denkmalen.]

3) [Zoëga Bassirilievi tav. 60.]

4) Beger. thes. Brandeb. t. 3. p. 285.

5) [Zoëga Bassirilievi tav. 58.]

*1100. Sardonyx. Derselbe Gegenstand.

1101. Antike Paste. — —

1102. — — von drei Farben. Derselbe Gegenstand, vor einem runden Altare, worauf Feuer brent.

1103. Antike Paste. Victoria, einen Stier schlachtend vor einem Altare, auf dem die Figur der Minerva zu sein scheint. Derselbe Gegenstand kömt auf einem Steine des Kabinets Vettori zu Rom vor. 1)

1104. Glaspaste. Fragment. Victoria einen Votivschild tragend, den sie auf den linken Schenkel stüzt.

*1105. Smaragdprasma. Victoria ein Siegesmal errichtend.

1106. Carneol. Derselbe Gegenstand.

1107. Smaragdprasma. Victoria sezt einen Lorbeerkranz auf ein Siegesmal vor ihr.

1108. Heliotrop. Victoria einer Palme gegenüber, zu deren Seite ein Pferd ist.

1109. Antike Paste. Ein runder Altar, auf dem Victoria stehend auf einer Kugel und ein Siegesmal tragend vorgestellt ist. Zu jeder Seite des Altars ist eine Figur, mit einem Fuße knieend und der Göttin Feldzeichen darbietend. Der Altar ist mit einer andern Victoria auf einem Wagen von zwei Pferden in erhobener Arbeit geziert. Diese Paste gehörte einst dem berühmten Antiquar Sabatini zu Rom, und Maffei hat ihn bekant gemacht. 2)

1110. Carneol. Der Frieden, Waffen verbrennend, wie man ihn auf mehrern Münzen sieht.

1) Mus. Florent. t. 1. tab. 73. n. 3.

2) Gemme t. 3. tav. 68.

Vierzehnte Abtheilung.

Apollo.

1111. Antike Paste. Kopf Apollos ohne Abzeichen; man kennt ihn blos an seiner Jugend, an seiner majestätischen Mine und an der besondern Art seiner Haare.

1112. Glaspaste. Ein anderer Kopf Apollos mit einem Bande, das ihm um den Scheitel geht. An einer seiner Statuen zu Athen sah man ihn mit einem ähnlichen Bande. 1)

* 1113. Saphir. Kopf Apollos mit einem Lorbeerkranze.

1114. Glaspaste. Derselbe Gegenstand.

* 1115. Carneol. Büste Apollos mit einem Lorbeerkranze auf dem Kopf und einem Lorbeerzweig in der Hand.

1116. Glaspaste. Brustbild Apollos und eine Leyer vor ihm.

1117. Carneol. Brustbild Apollos und ein Bogen vor ihm.

* 1118. Carneol. Halbfigur Apollos mit einem Bogen.

* 1119. — Brustbild Apollos, eine Schlange in der Hand, wie man ihn auf mehrern Abgüssen unsrer Samlung sieht.

1120. Antike Paste. Ein nakter Jüngling, das Diadema um den Kopf, mit der linken Hand an einen Baumstam gelehnt, woran eine Eidere hinaufkriecht. In der aufgehobenen Rechten scheint der Jüngling einen Pfeil zu halten, um das Thierchen zu werfen. Ich glaube hier den Apollo in seinem jugendlichen Alter und eine Eidexe tödend abgebildet zu sehen, so wie er von Praxiteles vorgestellt worden. Diese Statue war unter dem Namen Sauroktonos be-

1) Pausan. l. 1. [c. 8.]

rühmt. 1) In der Villa Borghese ist eine schöne Statue dieses Gegenstands.

1121. Carneol. Apollo stehend.

1122. Smaragdprasma. Apollo stehend, den linken Ellenbogen auf seinen Dreifuß gestüzt, in der rechten Hand einen Lorbeerzweig.

*1123. Sardonyx. Apollo stehend, in der rechten Hand einen Lorbeerzweig, in der linken eine Leyer und vor ihm ein Stern.

Der Stein ist in Ansehung seiner Unterlage merkwürdig, welche weiß ist, und schwarz wird, wenn man den Ring am Finger trägt; aber seine Weisse allmählig wieder bekömmt, wenn man ihn abgelegt hat. Dieses ist eine der sonderbarsten Erscheinungen, die an Steinen bemerkt worden.

*1124. Antike Paste, den Agathonyx nachahmend und mit dem Grabstichel verfertigt. Apollo stehend, die Leyer in der rechten Hand.

1125. Smaragdprasma. Apollo stehend, auf die Leyer gelehnt, die rechte Hand auf das Haupt gelegt.

*1126. Carneol. Apollo stehend, auf der Leyer spielend.

1127. Glaspaste. Apollo sizend, auf einem Stuhle mit einer erhobenen Quadriga verziert; den rechten Arm hat er auf das Haupt gelegt, in der linken Hand hält er die Leyer. Gravelle machte diese Paste bekannt 2)

1128. Sardonyx. Apollo stehend, seine Leyer auf den Kopf einer kleinen Figur gestüzt, die Früchte oder etwas ähnliches auf einer Platte trägt. Die Erklärungen der Gelehrten sind in Ansehung dessen, was die Figur trägt, sehr verschieden; einige sahen darin, wie auf der folgenden Paste, einen Bogen. Es sei mir erlaubt hier eine Muthmaßung beizubringen, die sich auf die Früchte, welche sie zu tragen scheint, gründet. Ich glaube nämlich, es sei die Göttin Themis, welche Ambrosia auf der Platte trägt; denn Homer sagt, daß sie dem Apollo Nektar und Ambrosia reiche:

Αλλα Θεμις νεκταρ τε και αμβροσιην ερατεινην
Αθανατῃσιν χερσιν επηρξατο.

1) Plin. l. 34. [c. 8. sect. 19. n. 10.] Conf. Martial. l. 14. epigr. 172. [G. d. K. 5 B. 3 K. 10 §. 9 B. 3 K. 15—17 §. Denkmale, Num. 40.]

2) *Pierres gravées*, t. 2. pl. 89.

Themis praebuit nectar et ambrosiam amabilem immortalibus manibus. 1)

1129. Glaspaste, wovon das Original im großherzoglichen Kabinet zu Florenz ist 2) Apollo stehend, seine Leyer gestüzt auf den Kopf einer kleinen Figur, die einen Bogen hält.

* 1130. Agathonyx. Apollo sizend, die Leyer in der Hand, und neben ihm sein Liebling Hyacinthus, den er in der Folge durch einen Wurf mit dem Diskos zufällig tödete.

1131. Glaspaste, wovon das Original im Kabinet zu Florenz ist. 3) Apollo stehend, an eine Säule gelehnt, in der linken Hand den Bogen, die Leyer am Fuß der Säule.

1132. Antike Paste. Apollo stehend, an eine Säule gelehnt, in der rechten Hand den Bogen.

1133. Glaspaste. Apollo neben dem Dreifuße sizend, zur Seiten eine stehende Muse.

* 1134. Sardonyx. Apollo stehend, Bogen und Pfeil in der Hand, zwischen Ceres mit zwei Fakeln und Mars.

1135. Antike Paste. Daphne in einen Lorbeer verwandelt.

Marsyas.

1136. Antike Paste. Marsyas sizend, vorwärts, zwei Flöten in der Hand. Man glaubt, daß Marsyas, oder sein Vater Hyagnis, die Dopelflöte erfunden habe. 4)

1137. Glaspaste. Derselbe Gegenstand, mit einiger Verschiedenheit.

* 1138. Carneol. Marsyas hokend und vorwärts; in jeder Hand eine Flöte, und neben ihm zwei andere Flöten, an deren Ende ein Band herabhängt, welches die φορβεια [auch φορβιον] der Alten zu sein scheint, womit sie den Mund umwanden, um den Athem zu schonen und ihn für beide Flö-

1) Hymn. in Apoll. v. 124.

2) Mus. Florent. t. 1. tab. 66. n. 3.

3) Mus. Florent. t. 1. tab. 65. n. 4.

4) Conf. Salmas. exercitat. in Solin. p. 119.

ten gehörig auszutheilen. 1) Man sieht dieses Band recht deutlich nur noch an einer Figur, die zwei Flöten spielt, auf einem alten Gemälde im Herculano, das noch nicht bekant gemacht ist, und das, wen̄ ich mich gut erinnere, der Anhang zu den Tafeln Num. 15 u. 16 des ersten Bandes sein wird. Die Art, wie Marsyas sizt, ist sehr natürlich, und Belon hat bemerkt, daß die Knaben, im Orient, wen̄ sie in der Schule lesen, auf dem Boden hoken, und daß in der Türkei die Künstler, namentlich die Goldschmiede, also hokend arbeiten. 2) Dieser Brauch des Altertums hat sich unter den Völkern des Orients erhalten.

* 1139. Sardonyx. Minerva und neben ihr Marsyas, der die Flöte spielt, welche die Göttin weggeworfen. 3)

1140. Antike Paste. Marsyas, die Hände auf dem Rüken, an einen Baum gebunden.

* 1141. Carneol. Marsyas mit den Händen an einen Baum aufgehängt.

* 1142. Agathonyx. Marsyas an den Baum aufgehängt, und zu seinen Füßen der Skythe, der das Messer schärft, um ihn zu schinden.

Dieser Stein ließ den Baron Stosch muthmaßen, daß die Statue in der Tribune der Galerie zu Florenz, unter dem Namen Arrotino bekant, nichts anderes sei, als der Skythe, den man auf diesem Steine sieht. 4) In der That, wen̄ man den Blik auf die Gemälde Philostrats wirft, so kom̄t mit dieser Statue die Beschreibung, die er von dem Aussehen und der Stellung dieses Skythen macht, vollkommen überein.

* 1143. Rother Jaspis. Marsyas bei den Händen an einen Baum aufgehängt in Gegenwart Apollos, der die Leyer in der Hand hält, und das Messer dem Skythen reicht, der es auf den Knieen empfängt, um den Marsyas zu schinden. 5)

1) Aristoph. Vesp. v. 580. Conf. Schol. ad h. l. et Pollux. l. 4. sect. 70. l. 10. sect. 153. [G. d. K. 5 B. 5 K. 13 §. 7 B. 3 K. 23 §. Unter den Abbildungen Num. 51.]

2) Observat. l. 3. ch. 12. p. 220. l. 2. ch. 114. p. 298.

3) [Denkmale, Num. 18.]

4) [Man sehe G. d. K. 11 B. 1 K. 10 §. Note. Denkmale Num. 42.]

5) Der Baum, an den Marsyas auf diesem Steine ge-

1144. Antike Paste. Der Skythe, welcher den larsyas schindet in Gegenwart Apollos, der diesem pectakel den Rüken kehrt und die Leyer spielt. Oben an m Baume, wo Marsyas aufgehängt ist, sieht man eine löte mit fünf Löchern ebenfalls aufgehängt.

Leyer.

1145. Carneol. Eine Leyer von drei Saiten. Man it hier und bei den folgenden Steinen die Zahl der Saiten. .os der Genauigkeit wegen angeführt, ohne daraus etwas zu lgern; denn es ist ja bekannt, daß diese Zahl auf alten Graıren sehr willkürlich ist.

Die meisten Leyern waren von Schildkrot gemacht, und ist wahrscheinlich, daß die Hörner der Leyer, zur Zeit der rfindung dieses Instruments, selbst die Hörner einer Art childkröte waren, denen sie glichen. *Troglodytæ corniger as estudines) habent, ut in lyra, annexis cornibus latis, sed mollibus, quorum in natando remigio se adiuvant: chelyon id ocatur.* 1)

Herr Spence hat geglaubt, Stierhörner an der Leyer ı sehen, welche zu den Füßen der Statue Mercurs liegt, ovon ich oben bei Numero 413 gesprochen habe; allein er at nicht bemerkt, daß jenes Horn, auf welches seine Meinung ch gründet, neu ist, und das andere Horn von dem Fuß der tatue bedekt wird.

* 1146 Carneol. Eine andere Leyer von drei Saien, mit Schnüren oder Bändern geziert.

1147 — 1149. Carneol. Leyer mit vier Saiten.

1150. — — — — —
us zwei Delphinen zusammengesezt.

* 1151. Carneol. Leyer mit fünf Saiten.

1152 — 1153. — — — — — mit Blumengewinden verziert.

bunden ist, ist keine Fichte, wie einige Autoren behaupten (Nicandr alexipharm. p 141. [Anelect. t. 1. p. 488. t. 2. p. 97.], sondern ein Platanus einer andern Überlieferung zufolge (Plin. XVI. 69.), wie solches durch den knotigen Stamm angedeutet wird. Winckelmann.

1) Plin. l. 9. [c. 10. sect. 12.]

*1154. Carneol. Leyer aus einer Maske und zwei Delphinen gebildet.

1155. Antike Paste. Leyer von einer andern Form.

1156. — — — aus einer Art Meerspinne und zwei Delphinen gebildet.

1157. Glaspaste. Leyer von sieben Saiten.

1158. Antike Paste. — — — — aus einem schlafenden Hunde, zwei Delphinen und einer Maske zusammengesezt.

1159. Antike Paste. Leyer, deren Hörner aus zwei Amorn bestehen, die den Bauch des Instruments tragen.

1160. Antike Paste. Ähnliche Leyer, und auf dem Bauch derselben ein Medusahaupt.

1161. Carneol. Leyer, Hirtenstab und Maske.

Andere Abzeichen Apollos.

1162. Sardonyx. Ein Rabe.

1163. Antike Paste, den Agathonyx nachahmend. Ein Rabe auf einem Lorbeerzweig.

*1164. Agathonyx. Ein Rabe auf dem Köcher und Bogen Apollos.

1165. Sardonyx. Derselbe Gegenstand; oben die Buchstaben Q L.

1166. Glaspaste. Ein Rabe, über dem Köcher und Bogen Apollos, eine Waage im Schnabel; oben ein Bliz. Diese Paste ist im ersten Bande der Abhandlungen der Akademie zu Cortona, S. 97, gestochen.

*1167. Sardonyx. Ein Greif mit einem Raben in seiner Klaue.

*1168. Carneol. Ein Greif und Apollos Köcher samt Bogen darunter, nebst den Buchstaben . . . T. SEX.

1169. Antike Paste. Ein Greif, seine Klaue auf Apollos Leyer gelegt; hinter ihm ein Rabe auf einem Felsen.

1170. Antike Paste. Ein Greif, vor dem sich eine Schlange emporhebt.

1171. Smaragdprasma. Ein Greif, zu dessen Seiten ein Rabe auf der Leyer Apollos, und ein Dreifuß von einer Schlange umwunden.

1172. Carneol. Apollos Dreifuß mit einem Raben darüber.

1173. Antike Paste. Apollos Dreifuß von einer Schlange umwunden. Dieses ist die Schlange, welche der Sage nach zuweilen auch im Dreifuße selbst erschien, auf Befragen Orakel ertheilte, und sich sodann um den Dreifuß wand, wie Eusebius anführt. Auf dem Bogen Constantins zu Rom ist eine Schlange erhoben gearbeitet, die in den Dreifuß Apollos schlüpft. 1)

1174. Antike Paste. Ein Dreifuß, oben mit [drei] Sphinxen geziert, und auf einen runden Altar gesezt; um diesen her sind drei kleine erhobene Figuren. Dem Altar gegenüber sizt eine weibliche bekleidete Figur eingeschlafen auf einem Felsen oder Steinhaufen, den Kopf auf die rechte Hand gelegt, welche auf dem linken Arm, der sich auf das linke Knie stüzt, ruhet: in einer Lage, wie die vorgebliche *Præfica* Begers. 2)

Man köñte diese Vorstellung als die Pythia, wie sie zu Delphi Orakel ertheilt, erklären:

Pythia, quæ tripode ex Phœbi lauroque profatur. 3)

Anfangs war die Pythia ein junges Mädchen, das einfach gekleidet sein mußte, wie sich dieses an unserer Figur findet. Alte Frauen nahm man erst zum Priestertum, nachdem ein junger Thessalier, Echekrates, eine der Pythien, die sehr schön war und die er liebte, entführt hatte. 4)

Pythia sollte jedoch über dem Dreifuße sizen. Ich glaube daher, daß die Erklärung sicherer ist, weñ man die weibliche Figur für die Göttin Themis ansieht, die einst im Besize dieses Orakels war, und der die Geheimnisse der Götter im Traume offenbar wurden, bevor sie Apollo vertrieb. 5) Sie sizt auf einem Felsen, um vielleicht anzudeuten, daß Themis und Terra dieselbe Göttin sei. 6) Nach den Alten war Terra der Träume Mutter, 7) und Apollo war über die Träume gesezt. 8)

1) Bartoli admir. tab. 28.
2) Thes. Brandcb. t. 1. p. 140.
3) Lucret. l. 1. v. 740.
4) Diod. Sic. l. 16. [c. 26.]
5) Eurip. Iphig. Taur. v. 1259. 1265. 1273.
6) Æschyl. Prometh. v. 208. Eurip. l. c. v. 1266.
7) Eurip. Hecub. v. 70.
8) Sophocl. Electra v. 427. [Die Abbildung und Erklä-

1175. Carneol. Derselbe Gegenstand.

1176. Antike Paste. Die erwachte Pythia oder Themis, auf einem Felsen vor Apollos Dreifuße sitzend.

Apollo als Sonnengott.

1177. Smaragdprasma. Kopf des Apollo oder der Sonne, vorwärts und mit Strahlen umgeben.

*1178. Carneol. Kopf Apollos umstrahlt, auf einem Halbmonde an dessen Enden zwei Sterne sind.

1179. Carneol. Kopf Apollos mit Strahlen und darunter das Wort: SOL; ein Halbmond, mit dem Worte LVNA darunter.

1180. Carneol. Strahlenhaupt Apollos; darüber ein Halbmond, darunter ein Stern, und umher CЄΞTIANOC.

1181. Heliotrop. Apollo stehend, das Haupt umstrahlt, in der Rechten eine lodernde Fakel, in der Linken einen Spieß.

1182. Heliotrop. Ähnlicher Apollo, eine Geisel in der Linken, wie man ihn auf Münzen 1) und auf andern geschnittenen Steinen sieht. 2) Die Ägyptier legen ihm gleichfalls eine Geisel bei, 3) die vielleicht ein Symbol der Schläge war, welche man sich gab, indem man um den Altar des Apollo zu Delos herumlief. 4)

1183. Gelber Jaspis. Derselbe Gegenstand.

1184. Heliotrop. — — und zu Apollos Füßen ein Altar mit Feuer.

1185. Amethyst. Apollo mit dem Strahlenhaupte und stehend, die Linke auf eine Säule gestüzt, in der Rechten das Ruder der Fortuna. Umher die Buchstaben M. P. F.

1186. Grüner Jaspis. Ein runder Altar mit Feuer; zu jeder Seite eine Figur, wovon die eine das Strah-

rung dieses Steins sehe man unter Num. 44 der Denkmale.]

1) Patin. num. Imp. p. 422.

2) Mus. Florent. t. 1. tab. 44. n. 10.

3) Macrob. Saturnal. l. 1. c. 23. p. 254.

4) Calimach. hymn. in Del. v. 321. et Spanhem. ad h. l.

lenhaupt und die Geisel hat. Über dem Altare ein Stern und darüber ein Halbmond.

*1187. Chalcedon. Apollo vorwärts, auf einem Wagen von vier Pferden gezogen.

1188. Carneol. Derselbe Gegenstand.

*1189. Heliotrop. — —

1190. Chalcedon. Apollo in der Rechten eine brennende Fakel, mit der Linken sein Viergespann lenkend.

*1191. Carneol. Derselbe Gegenstand, und umher Äskulap, Isis und Horus, nebst dem Kopf des Serapis und den Planeten.

1192. Glaspaste. Phaethon vom Wagen seines Vaters stürzend.

Der Gott Mithras.

1193. Glaspaste. Mithras auf einem Stiere, wie man ihn oft auf alten Denkmalen sieht.

1194. Glaspaste. Mithras samt einer grossen Anzahl Figuren, Symbole und Abzeichen anderer Gottheiten.

Die Zeichen des Thierkreises.

1195. Sardonyx. Der Wassermann, das erste Zeichen des Thierkreises, 1) als Ganymedes vom Adler geraubt vorgestellt, ein Gefäß tragend. Derselbe Gegenstand auf einem geschnittenen Steine der Marchese Lucatelli ist von dem Abate Venuti erklärt worden. 2)

*1196. Carneol. Der Wassermann, als eine sizende Figur, die Wasser ausgießet; hinten der Halbmond und zwei Sterne.

1197. Bergkrystall. Die Fische, das zweite Zeichen des Thierkreises.

1198. Sardonyx. Derselbe Gegenstand.

1199. — Der Widder, das dritte Zeichen des Thierkreises; darüber ein Stern und ein Halbmond.

1200. Carneol. Der Widder.

1) Conf. comment. ad Catuli carm. 61. v. 94.
2) Dissertaz. dell' acad. di Cortona t. 5. p. 76.

*1201. Carneol. Der Stier, das vierte Zeichen des Thierkreises, mit dem Namen HERMAISCVS.

*1202. Sardonyx. Der Stier, mit der Umschrift: SATVRNINI. Die Gravüre dieses und des folgenden Steins ist sehr schön.

*1203. Carneol. Der Stier; darüber ein Caduceus und zur Seite die Sonne.

1204. Carneol. Die Zwillinge, das fünfte Zeichen des Thierkreises. Varro behauptet, daß die Zwillinge den Apollo und Herkules vorstellen. 1)

1205. Sardonyx. Die Zwillinge, oder Kastor und Pollux, deren Waden bewafnet sind, das Schienbein aber nakt. Ich getrauete mir fast nicht, diese Seltsamkeit zu bemerken, weil ich befürchte, daß man sie als einen Mißgrif von meiner Seite ansehen möchte; deñ man köñte glauben, daß der Fuß zu abgerieben wäre, und daß ich eine Bewafnung mir eingebildet hätte, wo keine sei. Allein die Figur eines Kriegers in der Galerie des Collegiums des h. Ignatii zu Rom, von Erzt und anderthalb Palmen hoch, hat mich überführt. Man sieht daselbst rükwärts am Fuße, wie an den Figuren unseres Steins, die Bewafnung, und das Schienbein ist bloß. Diese wegen andern Seltsamkeiten merkwürdige Figur köñt aus der Insel Sardinien nebst etlichen anderen Figuren von Erzt, die in derselben Galerie sind. 2)

1206. Agathonyx. Der Krebs, das sechste Zeichen des Thierkreises.

1207. Agathonyx. — — nebst Sonne und Halbmond; umher die Buchstaben IAT .... LALLI.

1208. Gelber Jaspis. Der Löwe, das siebente Zeichen des Thierkreises, nebst Sonne und Halbmond.

1209. Heliotrop. Der Löwe, mit einem Stern vorn am Leibe, einem an jedem Ohre, mit einem über dem Kopfe und einem andern am Ende des Schweifs.

1210. Grüner Jaspis. Der Löwe, einen Kranz im Maule, umher die sieben Planeten und oben drei Füllhörner. Auf der Kehrseite die Sonne.

1211. Chalcedon. Der Löwe, über ihm eine umstrahlte Schlange mit fünf Sternen um den Kopf und einem Sterne vor ihr.

1) De re rust. l. 2. [c. 1. §. 8.]

2) [Unter den Abbildungen Num. 21.]

1212. Gelber Jaspis. Der Löwe auf einem Donnerkeil stehend; über dem Kopf ein Stern und hinter ihm ein Siegesmal. Auf der Kehrseite die Buchstaben H. S.

* 1213. Gelber Jaspis. Die Jungfrau, das achte Zeichen des Thierkreises.

1214. Carneol. Die Waage, das neunte Zeichen des Thierkreises, ist durch Mercurius, der die Waage trägt, und kein anderes Abzeichen als Flügel an den Knöcheln hat, vorgestellt.

1215. Sardonyx. Der Scorpion, das zehente Zeichen des Thierkreises, mit zwei Sternen und einem Halbmond.

1216. Sardonyx. Derselbe Gegenstand.

1217. Gelber Jaspis. Der Scorpion zwischen zwei Hähnen und zwei Feldzeichen; oben zwei Sterne und ein Halbmond.

1218. Grauer Jaspis. Der Schüze, das eilfte Zeichen des Thierkreises.

1219. Amethyst. Der Steinbok, das zwölfte Zeichen des Thierkreises.

* 1220. Gelber Jaspis. Der Steinbok; unten eine Kugel, oben ein Füllhorn.

1221. Carneol. Der Steinbok, nebst Kugel und Dreizak.

1222. Antike Paste. Der Steinbok; oben ein Vogel, und umher das Wort PASHVSA.

* 1223. Carneol. Der Steinbok, ein Füllhorn und ein Delphin.

1224. Antike Paste. Der Widder über dem Scorpion, und oben ein Stern samt dem Halbmond.

1225. Sardonyx. Der Steinbok in einen Scorpion auslaufend, nebst Stern und Halbmond.

1226. Carneol. Der Scorpion und Krebs; einerseits ein Bogen, anderseits ein Pfeil.

* 1227. Carneol. Der Löwe, ein Caduceus, der Krebs, ein Widderkopf, zwei Sterne oben, und eine Geisel unter dem Kopf des Löwen.

* 1228. Heliotrop. Kopf des Jupiter Serapis in Mitten der zwölf Zeichen des Thierkreises.

1229. Glaspaste. Apollo auf einem Viergespann in Mitten der zwölf Zeichen des Thierkreises.

1230. Glaspaste. Derselbe Gegenstand.

1231. Glaspaste. Jupiter sizend zwischen Venus, Cupido und Mercur in Mitten der zwölf Zeichen des Thierkreises. Diese Paste scheint von einem geschnittenen Steine gezogen, dessen Erklärung Montfaucon gibt. 1)

1232. Antikes Erzt. Ein Faun, oder besser zu sagen, der Gott Pan, welcher die Pfeife spielt vor einem Altare, auf dem Feuer brennt; über dem Altare ein Stern, vor demselben ein auf den hintern Füßen stehender Bok, der die vordern Füße auflegt. Umher die zwölf Zeichen des Thierkreises. Die Alten sahen den Gott Pan für das Bild des Weltalls an, und Apollo und Pan wurden als die nämliche Gottheit verehrt, so wie man die Hörner und Haare des leztern als Sonnenstrahlen betrachtete. Auch ist der Greif das Symbol des Pans wie des Apollo, und die Harmonie des Weltalls ging nach dem Flötenspiele Pans.

Ἁρμονιαν κοσμοιο κρεκων φιλοπαιγμονι μολπη.

Harmoniam mundi pulsans amante jocos cantu. 2)

Aus diesem Grunde sezte man den Gott Pan in die Mitte des Thierkreises, und die Pfeife oder Flöte, die er spielt, bedeutet dem Macrobius zufolge die Ungleichheit der Sonnenwirkung. 3) Das Feuer auf dem Altare ist das ewige Feuer, welches man ihm weihte. 4) Man findet denselben Gegenstand auf geschnittenen Steinen im Kabinet des Königs von Frankreich 5) und in dem des Großherzogs von Florenz. 6)

1233. Antike Paste. Ein Faun sizend und die Flöte spielend vor einem Altare. Um diese Figur her sind zwei sichtbare Einfassungen, deren innere die zwölf Zeichen des Thierkreises, und die äussere verschiedne Abzeichen der Götter enthält.

1234. Antike Paste. Ein sizender Faun in Mitten der Zeichen des Thierkreises zwei Flöten spielend.

1235. Glaspaste. Medusahaupt in Mitten der Zeichen des Thierkreises.

1) Suppl. de l'Antiq. t. 1. p. 41.
2) Orph. hymn. in Pan.
3) Saturnal. l. 1. c. 22.
4) Pausan. l. 8. [c. 37.]
5) Mariette pierr. gravées t. 2. pl. 45.
6) Mus. Florent. t. 2. tab. 88. n. 3.

1236. Antike Paste. Eine Wölfin, den Romulus und Remus säugend, in Mitten der zwölf Zeichen des Thierkreises. Von allen Erklärungen, welche man davon geben kann, scheint mir diejenige, welche sich auf den Beinamen Apollos Λυκογενετης, stützt, nicht ohne Ursache. Der erste Theil dieses zusammengesetzten Worts: λυκος, mit der männlichen Endung, bezeichnet einen Wolf, und vor Alters, zufolge der davon abgeleiteten Wörter, auch das Licht; denn die Griechen der frühesten Zeit nannten so den Anbruch des Tages oder die Morgendämmerung; 1) auch das lateinische *lux* scheint davon herzukommen. Λυκαβας ist der Lauf, den die Sonne in Jahresfrist vollbringt, und dieses Wort ist in der Poesie, was ενιαυτος in der Prosa, nämlich das Jahr. Daher denn Λυκογενετης, in dem ersten Sinne von λυκη, sagen will: vom Lichte Geborner. 2) Allein die ursprüngliche Bedeutung scheint immer noch und selbst in der Anwendung zweifelhaft; denn der Wolf war das Symbol der Sache, welche durch das griechische Wort bezeichnet wird; dieses Thier war dem Apollo geheiligt, und im Tempel des Apollo zu Delphi stand ein Wolf aus Erzt. Hieraus erhellet, daß die Wölfin im Thierkreise wohl für das Symbol der Sonne oder des Apollo, des Lichtgottes, könne genommen werden, ohne jedoch die Anwendung, die davon auf die Stadt Rom zu machen ist, auszuschließen.

1237. Carneol. Ein Stern; zwischen den Strahlen desselben die Buchstaben, welche das Wort ΩΡΕΙΩΝ ausmachen.

1238. Glaspaste. Kopf des Gestirns Siriushund.

* 1239. Opal. — — — —

* 1240. Bergkrystall, wovon das Original mit dem Namen des Steinschneiders: ΓΑΙΟϹ ΕΠΟΙΕΙ, im Kabinet des Milord Besborough ist. 3) Diese Copie ist von Lorenzo Masini, der seinen Namen dazu setzte, unter den Augen des seligen Baron Stosch verfertigt worden, und gelang sehr gut.

1241. Rother Jaspis. Die Leyer, das Sternbild; einerseits der Caduceus, anderseits der Halbmond mit einem Stern darüber.

1) Macrob. Saturnal. I. 1. p. 17.

2) [Conf. Eustath. ad Odyss. XIV. 161. p. 538 — 541. Apollon. Lex. Homer. v. λυκαβας. Allegorie §. 258.]

3) Natter pierr. gravées n. 16.

1242. Antike Paste. Ein Sonnenquadrant auf einer Säule.

1243. — — Das gewöhnliche Symbol Siciliens; darüber ein Apollo mit der Geisel in der Hand.

1244. Antike Paste. Strahlenhaupt Apollos zwischen einem Halbmond und Sternen; unten ein Adler, der statt der Flügel einerseits den Kopf eines Manns, anderseits den eines Weibes hat; zwischen seinen Füßen ein Stern.

1245. Carneol. Eine Vase, deren Bauch aus drei Masken besteht; auf einer Seite die Sonne oder ein Stern, und auf der andern ein Halbmond.

Musen.

* 1246. Carneol. Kopf einer Muse.

* 1247. — — — — mit langen wallenden Haaren.

1248. Antike Paste. Ein ähnliche Muse, mit Lorbeer bekränzt.

* 1249. Carneol. Kopf einer Muse mit dem Namen des Steinschneiders ΜΥΡΩΝ. Man sieht an der Form der Buchstaben, daß dieser Myron dem spätern Altertum angehörte; so wie der Bildhauer Myron, dessen Namen man auf einer Büste im Palaste Corsini zu Rom sieht, später war als Myron der Zeitgenoß des Phidias.

1250. Antike Paste. Kopf der Melpomene, der tragischen Muse, eine Maske anblikend. Diejenigen, welche diesen Gegenstand für ein Orakel des Orpheus erklären, 1) haben die geschnittenen Steine, wo diese Muse auf eine Säule gelehnt steht, und aufmerksam die tragische Maske in ihrer Hand betrachtet, ganz ähnlich dem vorgeblichen Kopf des Orpheus, nicht zu Rath gezogen. 2) Der Kopf auf unserer Paste also, wie der auf einem geschnittenen Steine, wo man Virgilius und Orpheus zu sehen glaubte, ist ohne Widerrede die tragische Muse, wie es die Erhöhung auf dem Kopfe, im Griechischen genannt ογκος, beweiset. 3) Ογκος ist ein Haarputz, der zuweilen spizig zulief, wie solches eine Mien-

1) Wise num. Bodlej. p. 121.

2) Conf. Mus. Florent. t. 1. tab. 44. n. 1.

3) *Pollux l. 4. sect. 133.*

ge geschnittener Steine bezeugt; nicht aber ein bloßer Kegel, wie ein spiziger Hut, was Cuper behauptet. 1)

1251. Antike Paste. Derselbe Gegenstand.

1252. — — Melpomene, Halbfigur, mit nachsinnender Mine. Mit der rechten Hand hält sie das Gewand, das ihr den Busen bedekt; mit der linken einen Lorbeerzweig, der den Musen geweiht war.

1253. Glaspaste, wovon das Original im Kabinet zu Florenz. 2) Melpomene. Derjenige, welcher diesen Stein gezeichnet hat, sah die Rolle in der linken Hand für eine Tasse an, und was die Muse in der rechten hält, hat er dem Munde zu viel genähert. Gori gab davon keine Erklärung. Ich glaube, dasjenige, was die Muse mit den Fingerspizen zum Munde führt, sei etwas, das sie essen wolle, und vielleicht Lorbeer: deñ die Alten hielten dafür, daß der Lorbeer eine poetische Begeisterung einflöße, und aus diesem Grunde nañte man die Dichter δαφνοφαγοι, 3) Lorbeeresser.

1254. Smaragdprasma. Melpomene, mit einem Fuße knieend, eine Maske in der Rechten, einen Stab in der Linken.

1255. Carneol. Melpomene stehend vor einer Säule, eine Maske in der Hand.

1256. Smaragdprasma. Melpomene stehend, eine Maske in der Hand.

1257. Antike Paste. Derselbe Gegenstand.

1258. Agathonyr. — — sizend.

1259. Antike Paste. Terpsichore stehend, die Leyer in der Hand.

1260. Antike Paste. Ebenso.

*1261. Carneol. — sizend.

1262. Glaspaste. Terpsichore stehend an einer Säule, ihre Leyer stimmend, mit dem Namen des Steinschneiders ΑΛΛΙΩΝΟC. 4)

1263. Glaspaste. Derselbe Gegenstand mit der Inschrift: ΟΝΗCΑC. ΕΠΟΙΕΙ. 5)

1) Apotheos. Hom. p. 82.

2) Mus. Forent. t. 1. tab. 43. n. 11.

3) Lycophr. Cassandr. v. 6.

4) Stosch pierr. gravées pl. 7. Mus. Florent. t. 2. tab. 7.

5) Stosch. ib. tab. 45.

*1264. Dunkler Carneol. Terpsichore die Leyer spielend. Ihr Gewand ist so vortreflich, als man es irgendwo auf Steinen sehen kan.

1265. Antike Paste von drei Farben. Derselbe Gegenstand.

*1266. Carneol. Derselbe Gegenstand.

1267. — Terpsichore stehend und vorwärts, in der Linken die Leyer auf den Boden gestüzt.

1268. Glaspaste. Terpsichore, die Leyer, mit Cupidos Kopf geziert, auf einen Baum gelehnt. Zur Seite steht ein Amor mit zwei Flöten.

1269. Carneol in Form eines Käfers. Terpsichore sizend spielt die Leyer.

*1270. Smaragdprasma. Euterpe zwei Flöten spielend. Zu ihren Füßen ein Hirtenstab und eine Flöte mit mehrern Röhren.

*1271. Sardonyx. Euterpe, auf deren Flöten, wie auf andern Steinen unseres Kabinets, Trichterchen über den Löchern zu sehen sind. 1) Der Pater Martin, ohne Grund der eingebildetste Mann, der sich je in Sachen des Altertums gemischt hat, behauptet, daß Flöten mit diesen Trichterchen Wasserorgeln seien. 2) Er verdient nicht widerlegt zu werden.

1272. Sardonyx. Polyhymnia, die Muse der Beredsamkeit, in der Hand eine Rolle. Ich kan für diese Benennung keinen andern Grund anführen als die Rolle; den in Statuen und auf erhobenen Werken sieht man dieselbe gewöhnlich in der Hand der Redner. Eine Muse in der Apotheose Homers [nun im britischen Museo, von Schott ohne Grund für Pythia genommen, hält diese Rolle und macht die Bewegung eines Redners. Eine weibliche Figur in derselben Stellung an eine Säule gelehnt, auf einer Münze der Familie Vibia, 3) hält eine ähnliche Rolle, und wurde für eine Venus mit dem Zepter angesehen; vielleicht weil sie bis an die Schenkel nakt ist. Man sieht auch auf einer Münze von Prusia dieselbe Figur, nur mit dem Unterschiede, daß

1) Conf. Barthol. de tibiis p. 59.

2) Préf. à l'explic. des monum. qui ont rapport à la relig. p. 6.

3) *Vaillant. n. 20.* Pembrocke part. 1. pl. 7.

man darauf noch ein Blatt erkennen will, und der Pater Frölich wollte daraus eine Sybilla oder eine Priesterin der Cybele machen. 1) Unsere Muse hat ihr Gewand ebenso unter dem Gürtel, und bis dahin schiene sie nakt, wenn nicht kleine Falten das Gegentheil bewiesen. Ich glaube, daß die Figuren auf erwähnten Münzen bekleidet sind, wie unsere Figur, der das Gewand fest anliegt.

1273. Sardonyx. Polyhymnia stehend bei einer Säule, eine Rolle in der Hand.

1274. Sardonyx. Dieselbe sizend.

1275. Antike Paste. — —

1275. Sardonyx. Klio, die Muse der Geschichte, stehend bei einer Säule, in einer offenen Rolle lesend, die sie in der Hand hält.

* 1277. Sardonyx. Klio gebeugt, auf das linke Knie gelassen, den Fuß auf einem jonischen Kapitäl, liest in einer Rolle, worin man Buchstaben gezogen sieht. Zur Seite steht ΜΑΣ.

1278. Antike Paste. Derselbe Gegenstand.

* 1279. Carneol. Kalliope, die Muse der epischen Poesie, den Arm in ihr Gewand gehüllt und auf eine Säule gelehnt.

1280. Antike Paste. Derselbe Gegenstand.

1281. Glaspaste. Urania, die Muse der Astronomie, vor einer Kugel sizend, worüber ein Halbmond und ein Stern. 2)

1282. Smaragdprasma. Thalia, die Muse der Komödie, sizend auf einem Altare, hinter dem eine Säule mit Blumengewinden ist. Die Muse hält eine Maske in der Rechten; hinter ihr ist ein Hirtenstab, *pedum*, um den Ursprung der Komödie, den sie unter Hirten nahm, anzudeuten.

1283. Smaragdprasma. Derselbe Gegenstand.

1284. Agathonyx. Thalia sizend, Maske und Hirtenstab in den Händen.

1285. Carneol. Ebenso; nur ein Thyrsus statt des Hirtenstabs.

1286. — Thalia sizend mit eine Maske in der Hand, vor einer Säule, auf der eine Priapusherme ist.

1287. Antike Paste. Ebenso.

1) Tentam. num. p. 297.

2) Causei gemmæ tab. 107.

Theatralische Figuren.

Über die folgenden theatralischen Figuren, komische Personen und Masken kann man des Francesco Ficoroni Abhandlung von den scenischen Masken lesen, wo sehr umständliche Beschreibungen der meisten dieser Steine zu finden sind.

1288. Antike Paste, den Sardonyx nachahmend. Fragment. Eine Bühne unter einem Tuche, das an zwei Bäumen befestigt ist. Die Zuschauer sizen auf dem Boden. Dieses ist wahrscheinlich eine Vorstellung der ersten Komödien, die von Hirten und Landleuten gespielt wurden.

1289. Glaspaste. Ein Theater mit drei komischen Personen; vielleicht Simo, Pamphilus und Davus aus der zweiten und dritten Scene des fünften Acts der Andria des Terentius.

1290. Schwarzer Jaspis. Komische Person, in ihren Mantel gehüllt; ähnlich dem Simon der ersten und zweiten Scene des ersten Acts der Andria.

1291. Antike Paste. Derselbe, mit Davus sprechend, aus der zweiten Scene des zweiten Acts, oder aus der zweiten Scene des dritten Acts der Andria.

1292 — 1293. Antike Paste. Knechte, den Mundvorrath tragend, die man für jene halten kann, welche Simo in der ersten Scene des ersten Acts in sein Haus gehen heißt.

1294. Antike Paste. Zwei komische Personen, wovon eine die andere ergreift. Vielleicht Davus, den Simo durch Dromo binden läßt. 1)

*1295. Agathonyx. Eine komische Person mit einem Palmzweig zu ihren Füßen. Ist es Davus, welcher in der Andria troz dem Ungewitter, das ihm drohete, durch seine Schlauheit dennoch siegt und die Heirath des Pamphilus zu Stande bringt? 2)

1296. Carneol. Komische Person; vielleicht Parmeno, wie er die Phädria entläßt. 3)

1297. Antike Paste. Komische Person mit einem

1) Act. 5. sc. 11.

2) Act. 5. sc. 6.

3) *Terent. Eunuch.* act. 1. sc. 2. act. 1. sc. 1.

Stabe; gleich Simalion geführt von Thraso im Eunuch. 1)

1298. Antike Paste. Komische Person als Jüngling, etwas in der Hand haltend.

* 1299. Sardonyx. Ein Tänzer in der Maske, wie einer von den zwei Tänzern bei Ficoroni. 2)

1300. Carneol. Ein Tänzer in der Maske, in seinen Mantel gehüllt, wie er den Triller macht.

* 1301. Sardonyx. Ein Schauspieler mit einem Becher in der Hand.

1302. Antike Paste. Ein Schauspieler die Leyer rührend.

* 1303. Sardonyx. Komische Person, mit einer Laterne; etwa Sosia, Amphitrions Knecht, bei Plautus:
. . . . . . *qui Vulcanum in cornu conclusum gerit.* 3)

1304. Antike Paste. Derselbe Gegenstand.

1305. Carneol. Ein Schauspieler sitzend, eine Maske vor ihm, und Bewegungen machend, als weñ er spielte.

1306. Sardonyx. Schauspieler mit der Maske vor ihm.

1307. Carneol. Derselbe Gegenstand.

1308. — — — Die Maske auf einem Altare, und der Schauspieler hat einen Stab in der Hand.

1309. Carneol. Ein Schauspieler auf dem Bette sitzend, worauf drei Masken sind; vor ihm und zur Seite stehen zwei Figuren, mit denen er eine theatralische Handlung vorstellt.

* 1310. Agathonyx. Ein Schauspieler geht an einem Hirtenstabe; umher das Wort REMMV. Die Schauspieler, namentlich die Komiker, trugen einen krummen Stab, λαγωβολος genañt; 4) und obgleich Pollux ihn nur denen, welche die Rolle eines Bauern spielten, zu geben scheint: so kañ

1) Act. 2. sc. 7.

2) Cap. 29.

3) Act 1. sc. 1. v. 185. [Bei diesem Anlaß erklärt der Autor ein Vasengemälde, das man in den Denkmalen bei Num. 190 nebst der Erklärung sehen mag.]

4) Pollux l. 2. segm. 120. Ficoroni Maschere tav. 2.

man doch zufolge einer andern Stelle bei ihm, wo er sagt, daß die Schmarozer und Kupler einen Stab trugen, αρισκος genannt, 1) annehmen, daß der krumme Stab auf der Bühne häufiger war; es trugen ihn auch Alte, wie man auf der Paste 1312 sieht. Sogar Schauspielerinen führten ihn: 2) Beim Euripides hält sich Hekuba an dem krummen Stab, σκολιῳ. 3)

1311. Sardonyx. Derselbe Gegenstand.

1312 — 1313. Antike Paste. Ein Schauspieler, den krummen Stab in der Hand, in der Rolle eines gebeugten Greises mit dem langen Gewande, στολη. 4)

1314. Antike Paste. Ein Knecht der Komödie, die Hände auf dem Rüken an eine Säule gebunden; vor ihm auf dem Boden ein Stab gleich dem vorigen.

Masken.

1315. Sardonyx. Die Maske eines jungen Mädchens von vorne. Man kann hier die Bemerkung machen, die sich auf Gemälde in dem vaticanischen Terentius, auf Marmore und viele Gemmen gründet, daß Masken, die Mädchen oder Jünglinge vorstellten, nicht das verzerrte, widernatürliche Aussehen hatten, welches man bei Masken der Greise, Schmarozer und Knechte findet. Ich erinnere auch im Vorbeigehen, daß die Alten über das Gesicht der Verstorbenen Masken formten, die man mit dem Leichnam in das Grabmal sezte, um für die Nachwelt des Abgeschiedenen Bild zu bewahren. In der Galerie des Collegiums St. Ignatii zu Rom sieht man eine solche Maske eines kleinen Kindes, die in einem Grabmal gefunden ist; am Rande sind vier kleine Löcher, die offenbar zur Befestigung auf dem Gesichte dienten.

*1316. Sardonyx. Maske mit einem großen Bart und Lorbeerkranz.

1317. Granat. Maske.

1) Pollux ib.

2) Ficoroni tab. 44.

3) Eurip. Hecub. v. 65.

4) *Pollux l. c. segm.* 115.

1318. Agathonyx. Maske.
1319 — 1320. Sardonyx. —
1321. Agathonyx. Bärtige Maske.
1322. Sardonyx, in einen antiken Ring von Erzt gefaßt. Derselbe Gegenstand.
1323. Schwarzer Jaspis. Satyrmaske, bärtig und mit Epheu bekränzt.
1324. Carneol. Maske mit Epheu bekränzt.
1325. Agathonyx. Schöne Maske, mit Epheu bekränzt, den Bart in Loken.
1326. Sardonyx. Ebenso.
1327. Carneol. Häßliche Maske mit Epheu bekränzt.
1328. Antike Paste, den Lapis Lazuli nachahmend. Ebenso und mit einem großen Haaraufsaz.
1329 — 1331. Antike Paste. Ebenso, doch etwas verändert.
*1332. Rother Jaspis. Caricaturmaske.
*1333. Schwarzer Jaspis. —
*1334. Carneol. —
1335. Antike Paste, den Sardonyx nachahmend. Schöne Maske mit krausem Barte und Widderhörnern.
1336. Antike Paste. Garstige Maske mit Munde und Ohren in Form einer Muschel.
1337. Antike Paste. Sehr häßliche Maske zwischen vier Würfeln.
1338. Rother Jaspis. Häßliche Maske, aus deren Haar Krebsscheeren hervorgehen.
1339. Sardonyx. Schöne Maske.
1340 — 1341. Agathonyx. Schöne Maske.
1342 — 1343. Carneol. Bärtige Maske eines Greisen in Profil.
1344. Antike Paste. Derselbe Gegenstand.
1345. Agathonyx. — —
1346. Sardonyx. — —
1347. Carneol. — —
1348. — Bärtige Maske mit Satyrsohren; Kinn und Bart laufen spizig aus, wie unsere Pantalonsmasken.
*1349. Granat, in einen antiken Ring von Gold gefaßt. Caricaturmaske.
*1350. Sardonyx. Caricaturmaske eines alten Weibes.
1351. Carneol. Schöne tragische Maske mit Diadema.
1352. — Maske mit Diadema.

*1353. Granat. Maske mit drei Loken rükwärts, und mit dem Namen des Steinschneiders: APOLLONIDES.

1354. Schwarzer Jaspis. Maske einer jungen Person, mit drei Loken rükwärts, und einer Art Müze, ähnlich einer derjenigen, die man an den Masken vor der Hecyra des Terentius in der Vaticana sieht.

1355. Sardonyx. Ähnliche Maske.

1356. Carneol. — — doch etwas verschieden.

1357. Sardonyx. — — aber Caricatur.

1358. Antike Paste. Maske des Sokrates mit Faunsohren und einem Epheukranz.

1359. Carneol. Ebenso.

*1360. Amethyst. Schöne Maske mit einer Müze von Epheu bekränzt.

1361. Carneol. Ebenso; aber noch mit einem von Perlen gezierten Diadema.

1362 — 1363. Carneol. Mit Epheu bekränzte Maske eines Greisen; unten der Hirtenstab.

1364. Rother Jaspis. Ebenso.

1365. Chalcedon. —

1366. Agathonyx. Maske eines Greisen auf einem runden Altare.

1367. Carneol. Kopf eines Schauspielers mit seiner Maske oben auf dem Kopfe.

*1368. Schwärzlicher Jaspis. Ebenso.

1369. Sardonyx. —

1370. Schwarzer Jaspis. —

1371. Antike Paste. —

1372. Sardonyx. —

1373. Carneol. Dopelmaske.

1374. Sardonyx. —

1375. Rother Jaspis. Dopelmaske mit einem Helm.

1376 — 1377. Carneol. Bärtige Dopelmaske.

1378. Agathonyx. — —

*1379. Schwarzer Jaspis. — — die eine Caricatur vorwärts; die andere in Profil.

*1380. Agathonyx, in einen antiken Ring von Gold gefaßt. Ebenso.

1381. Rother Jaspis. Ebenso.

1382. Sardonyx. Dopelmaske.

*1383 — 1384. Carneol. Dopelmaske.
1385. Schwarzer Jaspis. — eine von vorne.
1386. Agathonyx. —
1387. Schwarzer Jaspis. —
1388. Antike Paste. —
1389. Sardonyx. Bärtige Maske von vorne mit ei-
er andern Maske auf dem Scheitel mitten in den Haaren,
e ihr den Bart und die Haupthaare bilden.
1390. Carneol. Dopelmaske, wovon eine mit der
hrygischen Müze.
*1391. Carneol. Dopelmaske, wovon eine dem So-
rates, die andere einem Faune gleicht.
1392. Agathonyx. Dopelmaske, die eine mit dem
esicht der Minerva, die andere mit dem des Sokrates.
1393. Sardonyx. Dopelmaske, wovon die eine oben
den Kopf eines Adlers oder in einen Perseushelm ausläuft.
1394. Carneol. Dopelmaske, wovon eine ein Fauns-
sicht hat; unten ein Hirtenstab und eine Flöte mit mehrern
öhren.
1395. Antike Paste, den Agathonyx nachahmend.
wei Caricaturmasken.
1396. Carneol. Zwei Masken auf einem Altare.
*1397. Rother Jaspis. Zwei vereinigte Masken,
e sich in einen Delphinschwanz endigen, und ein Hirtenstab.
iese Stab bezeichnet die Vorstellung; deñ ohne ihn würde
an die Maske für einen der Schiffer nehmen, die von Bak-
us in Delphine verwandelt worden, wie man im Kapitel
on diesem Gott sehen wird.
1398. Carneol. Kopf eines Schauspielers mit zwei
Masken, die eine oben auf dem Kopfe, die andere bärtige hin-
n am Halse.
1399. Smaragdprasma. Ebenso.
1400. Carneol. —
1401. Rother Jaspis. —
1402. Sardonyx. — das Gesicht des
chauspielers ist jedoch eine häßliche Maske.
1403. Antike Paste. Kopf eines Schauspielers mit
wei Masken, wovon die eine Widderhörner hat.
*1404. Carneol. Drei vereinigte Masken; eine mit
em Helm, die andere als gehörnter Faun.
1405. Carneol. Drei vereinigte Masken, wovon die

mittlere vorwärts, die andern im Profil mit einer Art Bocksbart.

1406. Glaspaste. Eine scherzhafte Maske, die drei vorstellt, und vom Scheitel gesehen einen Stier formirt.

1407. Antike Paste. Ebenso; nur stellt sie vom Scheitel gleichfalls eine Maske vor.

Äskulapius.

1408. Carneol. Fragment. Kopf des Äskulapius mit Lorbeer bekränzt; er gibt sich wie die drei folgenden Köpfe durch den mit Schlangen umwundenen Stab zu erkennen. Äskulap ist nicht immer von Lorbeer bekränzt: in Statuen und auf einem Marmor im Institute zu Bologna 1) hat er ein bloßes Diadema.

1409. Glaspaste, von dem Fragment eines Sardonyx im Kabinete Strozzi gezogen. Kopf Äskulaps mit dem Namen des Steinschneiders: ΑΥΛΟΥ. 2)

*1410. Amethyst. Brustbild Äskulaps.

1411. Glaspaste. — —

1412. Antike Paste. Äskulap stehend, vorwärts, auf seinen Schlangenstab gestüzt.

1413. Rother Jaspis. Ebenso.

*1414. Amethyst. Äskulap stehend mit einem Stern oder der Sonne zur Seite, vielleicht um anzuzeigen, daß er Apollos Sohn war.

*1415. Agathonyx. Äskulap mit einer Schildkröte zu den Füßen. Die Schildkröte war, wie wir sahen, ein Abzeichen Mercurs, 3) und die himlische Venus des Phidias hatte eine Schildkröte unter ihrem Fuße. 4) Ich glaube, daß man sie dem Äskulap in Bezug ihrer Heilkräfte, die ihr dem Plinius zufolge die Alten zuschrieben, 5) beigeben koñte.

1) Muratori inscript. t. 1. p. 19.

2) Stosch pierr. gravées. pl. 18. Mus. Florent. t. 2. tab. 7. n. 2.

3) Conf. Gori Mus. Florent. t. 2. p. 145.

4) Pausan. l. 6 [c. 25.]

5) *L. 32.* [c. 4. sect. 14.]

1416 Smaragdprasma. Äskulap zu Throne sizend, einen Spieß in der Linken, eine Schale in der Rechten. Hinter dem Throne ist eine kleine Figur, wahrscheinlich die Göttin Salus.

1417. Dunkler Sardonyx. Die Göttin Hygieia oder Salus, in der Linken eine Schale, in der Rechten eine Schlange. Sie ist mit der Minerva Medica eins, und darum findet man sie mit einem Helme auf den schönen Leuchtern von Marmor im Palaste Barberini, wo sie Äskulaps Begleiterin ist.

1418. Sardonyx. Ebenso.

1419. Gelber und grüner Jaspis. Hygieia auf dem Throne, in der Rechten zwei Mohnköpfe, in der Linken die Schlange.

1420. Amethyst. Äskulap und Hygieia stehend, als weñ sie mit einander sprächen.

*1421. Carneol. Ebenso.

1422. Antike Paste. Äskulap und Hygieia; zwischen ihnen Telesphorus, der gewöhnlich mit einem Mantel ohne Ärmel bekleidet ist, der ihm die Arme verhüllt, bis an die Kniee reicht, und eine Capuze hat, die ihm den Kopf bedekt.

*1423. Carneol. Ein dem Äskulap gebrachtes Opfer. Der Gott steht als Herme auf dem Altar, wo Feuer breñt, und ein bejahrter Man, nakt und sehr schön geschnitten, opfert eine Schlange, die er in's Feuer legt.

1424. Carneol. Schlangenstab Äskulaps.

1425. Rother Jaspis. Mohnkopf von einer Schlange umwunden. Der Mohn war ein eigenes Mittel wider viele Krankheiten. 1)

1426. Carneol. Zwei Schlangen mit einer Art Kranz oder Kam, 2) auf ihrem Schwanze erhoben, eine wider die andere; das Maul offen, als zischen sie, und eine Art Ei anblikend, das von ihrem Schaum und Geifer gebildet ist, und aus der Luft zu Boden fällt. Dieses ist das mystische Ei der alten Druiden, wovon uns Plinius das Andenken unter dem Namen *anguinum* aufbewahrt hat. Wer es in der Luft, ehe es zu Boden fiel, auffing, mußte sich zu Pferd in vollem Galop schnell retten, deñ die Schlangen verfolgten ihn, bis sie durch einen Fluß, der ihnen den Weg abschnitt, aufgehalten

1) Plin. l. 20. [c. 18. sect. 76.]

2) *Cristati*. Plin. l. 29. [c. 3. sect. 12.]

wurden. Die gallischen Priester schrieben diesem Ei wunderbare Wirkungen zu, und Kaiser Claudius ließ einen römischen Ritter einzig darum, weil er ein solches Ei in seinem Busen trug, töden, in der Hofnung, mittels desselben einen Proceß, den er in Rom hatte, zu gewinnen. Man glaubt die Handlung von dem Auffangen dieses Eies auf celtischen Denkmalen der Kathedralkirche von Paris zu sehen. 1) Vielleicht ist dieses *anguinum*, das von den Druiden so gepriesen war, aus Phönizien oder Ägypten gekommen, wo man das Ei als den Ursprung aller Dinge ansah und es als aus dem Munde einer Schlange kommend vorstellte. 2) Plutarch bemerkt, daß in der Theologie der Alten das Ei für früher als die Zeit und als der Urkeim aller Dinge betrachtet wurde.

1427. Antike Paste. Schlangen wie die vorigen, wovon die eine das Ei im Maule zu halten, die andere aber es aus ihrem Schaume zu bilden scheint, wie sie uns auch ein Denkmal bei Fabretti vorstellt. 3) Unter den Thieren ist der Schlangenstab Äskulaps; oben zwischen zwei Sternen der Halbmond, umher die Buchstaben ΥΙΓΑ.

1428. Antike Paste. Ein Altar mit einer Schlange darüber.

1429. Smaragdprasma. Eine Schlange mit umstrahltem Kopf über einem Altare.

1430. Agathonyx. Ein Altar unter einem Baume, wo eine Schlange hervorgeht, die etwas im Maule hat.

1413. Carneol. Ein Altar von einer Schlange umwunden; darauf eine Ähre, ein Mohnkopf und ein Palmzweig.

1432. Carneol. Eine nakte Figur, auf einem Baumstamme sizend, in der Rechten eine Schlange, in der Linken einen Stab. Man köñte sagen, daß es ein Mañ sei, welcher dem Äskulap opfere; aber weil man keinen Altar sieht, noch Feuer, noch eine Herme, wie bei Numero 1423, so glaube ich, daß es eine Wahrsagerei sein dürfte, die man mit Schlangen anstellte. Diese Art des Aberglaubens war bei den Alten sehr gemein, und bei den Hebräern war der dem Wahrsagen und der

1) Martin relig. des Gaulois l. 1. ch. 26. p. 205. l. 3. ch. 23. p. 105.

2) Plutarch. Sympos. l. 2. quæst. 3. Euseb. præp. Evangel. *l. 2. p. 69.*

3) *Inscript. c. 4. p. 282.*

Zeichendeuterei ergebne Mensch mit einem Namen bezeichnet, der von dem Wort Schlange herkam. 1) Auch im Griechischen bezeichnet das Wort οιωνος, Vogel, im Allgemeinen die Wahrsagerei mittels der Vögel, und ist synonym mit οφις, Schlange. Suidas, wo er von Telegonus redet, der zuerst την οιωνιστικην, oder die Wahrsagerei, soll erfunden haben, sezt als Erklärung bei, es sei das Geheimste gewesen, zu verstehen, was die Schlange vorbedeute. Weñ die Schlange das Ohr eines Menschen lekte, so glaubte man, daß sie ihm die Gabe der Wahrsagerei mittheile. 2)

1) Mém. de l'Acad. des Inscript. t. 1. p. 294.

2) Schol. in Eurip. Hecub. v. 87. [?]

Fünfzehnte Abtheilung.

Bakchus.

* 1433. Opal oder Heliotrop. Kopf des jungen Bakchus, die Haare mit Rebenlaub und Trauben durchwunden.

1434. Antike Paste. Kopf des indischen Bakchus von vorne, den Scheffel auf dem Haupte. Bakchus kam von seinem Zuge nach Indien mit einem langen Barte zurük. Der Scheffel wurde ihm gegeben, weil ihn die Ägyptier als eins mit Osiris und Serapis ansahen.

Hier bemerke ich beiläufig, daß ein schöner Kopf im Palast Farnese zu Rom, den die Antiquare Mithridates nennen, wegen des Beinamens ΔΙΟΝΥϹΟϹ, den dieser König führte, ein indischer Bakchus ist, deñ es findet sich gar keine Ähnlichkeit zwischen diesem Kopfe und jenem des Mithridates auf Münzen; ausserdem sieht man wohl, daß der Kopf, von dem ich rede, Ideal und nach Art jener der Gottheiten gebildet ist.

1435. Glaspaste, von Gravelle bekañt gemacht. Mercur laufend, um Bakchus als Kind den Nymphen zu Dodona zu bringen. 1) Bakchus als Kind wurde vornehmlich Jakchus genañt. 2)

1436. Antike Paste. Mercur übergibt den Bakchus der Nymphe zum ernähren. Die Paste gleichet vollkommen einem Carneol von derselben Größe und vortreflicher Gravüre im Besize des Herrn von Winkler zu Leipzig. Denselben Gegenstand sieht man auf einer antiken Vase zu Gaeta, 3) und auf zwei Marmorn, im Palaste Albani 4) und im Hof des Palastes Capponi, zu Rom.

1) Schol. ad Ιλ. Σ. XVIII. v. 486.

2) Bochart Phaleg et Can. p. 442.

3) *Spon. miscell.* antiq p. 25.

4) [*Zoëga Bassirilievi* tav. 3.]

*1437. Agathonyx. Junger Bakchus, den Thyrsus in der Hand, nebst einem geflügelten Genius Jupiters, den man am Donnerkeil erkeñt. Man sieht auch Bakchus mit seinem Genius auf einer Münze, aus dem Pater Frölich, der nicht auf die Flügel sah, einen Pan oder Satyr gemacht hat. 1) Ein Stein des Kabinets zu Florenz stellt Jupiters Genius mit einem langen Zepter und einem Adler in der Hand vor. 2) Spanheim irrte, wo er einen Herkules mit dem Blize in der Hand auf einer Münze des Herennius annahm. 3)

1438. Antike Paste. Bakchus auf einen geflügelten Genius gelehnt. Die Paste hat gelitten, und man erkeñt nicht, ob die geflügelte Figur jung ist, einen Bart habe oder nicht. Ist die Figur bärtig, so kañ sie auf Äolus, dessen Hülfe Ariadne anrif, Bezug haben, wie der Gegenstand auf einem Sarkophag vorgestellt ist. 4) So köñte man vermuthen, daß hier Äolus den Bakchus zur Ariadne führe. Ist die Figur aber jung, so ist es Akratus, der Genius des Bakchus, der ihn begleitete. 5) Der Abate Visconti zu Rom besizt einen kleinen Genius des Bakchus von Erzt, den man vor kurzem gefunden hat. Auch sieht man den Silenus auf einen geflügelten Genius gestüzt unter den Zeichnungen des Commendators del Pozzo in der Bibliothek des Herrn Cardinals Alexander Albani, und auf einem Marmor, der für den Graven Caylus bestiñt ist, scherzt ein Genius des Bakchus mit einem Panther; dieser Genius ist eine Art Faun, deñ man sieht an ihm ein Schwänzchen. 6)

*1439. Chalcedon. Junger Bakchus, den Thyrsus in der Hand, auf einem Seepferd, vor dem ein Amor schwiñt.

1440. Sardonyx. Bakchus an eine Säule gelehnt.

1441. Antike Paste. Ebenso, eine Vase in der Rechten, den Thyrsus in der Linken.

1) Tentam. num. p. 162.

2) Mus. Florent. t. 2. tab. 77. num. 4.

3) De præst. num. t. 2. p. 256.

4) Fontanini antiq. Hort. l. 3. p. 8.

5) Pausan. l. 1. [c. 2.]

6) [über Akratus sehe man vornehmlich: Zoëga Bassirilievi tav. 4.]

1442. Antike Paste. Ebenso; er bedekt sich mit der Linken rükwärts mit einem Gewande.

1443. Antike Paste. Bakchus betrunken, den Thyrsus auf der linken Schulter, mit der rechten Hand das Gewand heraufhebend. Diese Paste gibt den Stein, von dem sie vor Alters gezogen worden, mit aller Genauigkeit und ist vollkommen erhalten. Ich darf sagen, daß dieser Bakchus in Schönheit der Zeichnung und Reinheit der Ausführung jeder Figur aus dem Altertum gleich kömt. Die Paste hat einen Zoll und neun Striche des römischen Palms in der Länge, einen Zoll und vier Striche in der Breite, so daß der Steinschneider ohne Beschränkung darauf die Wissenschaft und Feinheit in seiner Kunst entfalten koñte. Man sieht darauf alle Theile des Leibs ausgedrükt, ja man kañ die Muskeln, die *serrati* heissen, daran zählen. Indessen haben die einzelnen Theile, in die der Künstler sich einließ, ihn nicht gehindert, den Charakter seines Gegenstands vornehmlich im Augenmerk zu behalten; deñ weil er einen Gott in jugendlichem Alter, zart, weichlich und üpig vorzustellen hatte, was des Bakchus Eigentümlichkeit ist, so wird alles dieses sichtbar, aber gleichsam wie auf der ruhigen Oberfläche des stillen Meers, wo nichts woget, ausser unmerklich von der Bewegung eines Hauches. Man urtheile über diese Beschreibung nicht nach dem geäzten Kupfer, das Gravelle von der Paste bekañt machte: es ist ohne Geschmak und Keñtniß und gibt keine Idee von der Zartheit des Originals. 1) Ein von Natter an's Licht gegebner Bakchus hat dieselbe Stellung, ist aber kleiner 2)

1444. Antike Paste. Derselbe Gegenstand, der sich eben so groß auf einem Steine des Herrn Zanetti zu Rom findet; doch ist die Gravüre unserer Paste unter jener.

1435. Antike Paste. Gravüre der ersten Manier. Bakchus bärtig und bekleidet; mit der Linken hält er den Rand seines Gewandes, und mit der Rechten trägt er den Thyrsus auf der Schulter, an dem, wie fast an allen Thyrsus, zwei Bänder sind, genañt *lemnisci*. Zuweilen waren diese Bänder in Mañslänge. 3) Es ist übrigens zu bemerken,

1) Pierr. gravées t. 1. pl. 10.

2) *Pierr. gravées pl. 27.*

3) *Athen. l. 5.* [c. 13. n. 46.] l. 12. [c. 9. n. 46.]

daß die zwei an den Thyrsus befestigten Stüke etwas verwikelt sind und von ihrem Ende, das rund ist, eine Art Schnur herabhängt, so daß beide Stüke einem Beutel gleichen. Ich zweifelte, ob es nicht an dem Thyrsus befestigte Schläuche wären; allein die Sache ist durch vier [?] große Basrliefs von treflicher Arbeit in der Villa Negroni bestätigt. Sie stellen zwei Faune vor, die Trauben auspressen und davon zugleich den Saft, der in eine Vase rint, trinken. Über ihnen sind zwei Thyrsus kreuzweis, woran lange Schläuche hängen, deren Enden wie die auf unserm Steine verbunden sind. 1) In dem Kabinet Bracciano zu Rom, ehemals Odeschalchi, ist ein Carneol mit einer Figur, welche der auf unserer Paste in etwas gleichet; 2) man gibt sie für einen Priester des Bakchus aus. Eine ähnliche Figur sieht man auf einem Agath bei Beger. 3)

1446. Antike Paste. Ein ähnlicher Bakchus, wie man ihn auf einem von Buonarroti beigebrachten Steine sieht. 4)

1447. Antike Paste. Ähnlicher Bakchus und zu seinen Füßen ein Panther.

*1448. Smaragdprasma. Bakchus betrunken, an einen Baumstam gelehnt, der mit einem von Trauben behangenen Zaune umgeben ist; in der Rechten hält er eine Schale.

1449. Carneol. Bakchus stehend neben einer Rebe; in der Linken den Thyrsus, in der Rechten eine Schale, woraus er Saft auf den Panther zu seinen Füßen gießt.

*1450. Sardonyx. Ebenso; aber ohne die Rebe.

1451. Carneol. — wo aber Bakchus unter einer Weinlaube ist.

*1452. Agathonyx. Bakchus gehend, den Thyrsus in der Rechten, eine Maske in der Linken, zu den Füßen ein Panther.

1) [Man sehe die Abbildung eines dieser Marmore unter den Vignetten der Denkmale Num. 15 und dabei die Bemerkung von Visconti.]

2) Mus. Odesch. tab. 25.

3) Thes. Palat. p. 32. Über den Dopelthyrsus dieser Figur sehe man Num. 1585 dieser Klasse.

4) *Observ. sopra medagl.* p. 40.

1453. Antike Paste. Bakchus sizend, mit dem Panther zur Seite.

1454. Antike Paste. Bakchus auf einem Wagen von einem Bok und Panther gezogen; vor ihm spielt eine sizende Figur die Leyer.

1455. Smaragdprasma. Bakchus halb liegend auf einem Wagen von zwei Eseln gezogen; ein Amor reißt die Esel, um sie anzutreiben.

1456. Glaspaste. Aus dem Kabinet zu Florenz gezogen, 1) mit dem Namen des Künstlers: ΚΑΡΠΟΥ. Bakchus und Ariadne sizend auf einem Panther.

1457. Antike Paste. Bakchus und Ariadne auf einem Wagen von zwei Panthern gezogen. Im Kabinet Farnese zu Capo di Monte in Neapel stellt ein schöner Cameo Bakchus und Ariadne auf einem Wagen von drei Horen gezogen vor; voran geht ein Amor, und einer folgt hinten und treibt den Wagen.

1458. Carneol. Bakchus und Ariadne stehend unter einer Weinlaube; zu ihren Füßen der Panther.

*1459. Carneol. Bakchus stehend, Thyrsus und Schale in den Händen, zu den Füßen ein Panther; rechts ein Satyr, in einer Hand den Hirtenstab, in der andern ein Trinkhorn; links Mercur mit Caduceus und Beutel. Die alten Hetrurier gaben neun Göttern den Bliz bei: 2) indem ich diesen Stein betrachte, vermuthe ich, daß auch Bakchus unter ihnen war.

*1460. Hyacinth. Bakchus, Ceres und Apollo stehend.

*1461. Carneol. Zwei Figuren, den Thyrsus in der Hand, opfern einer Statue des Bakchus, die auf einem Fußgestelle ruht.

Ariadne.

1462. Antike Paste. Kopf der Ariadne. Ich gründe die Benennung auf die vollkommene Ähnlichkeit, welche dieser Kopf mit einem auf Münzen der Insel Naxos im Kabinet des Königs von Neapel und in dem zu Florenz hat; auch in dem Style sind sie nicht verschieden, deñ die Zeichnung

1) *Mus. Florent.* t. 2. tab. 6. Stosch pierr. gravées. pl. 22.

2) *Plin. L.* 2. c. 52. [sect. 53.]

ist an allen diesen Köpfen roh, ohne Keñtniß, und scheint das früheste Altertum zu verrathen. Die Köpfe auf jenen Münzen scheinen Copien eines Kopfs im ersten Zeitalter der Kunst zu sein; deñ sie haben nicht das Altertum, welches der Kopf verräth, ausgenommen ein Silberstük, welches unter allen am rarsten ist, und wie die andern noch nicht bekañt worden. Auf der leztern Münze sieht man auf einer Seite Ariadne, und auf der andern Herkules mit einem Füllhorn, der so zu sagen nur entworfen ist; aber man erkeñt ihn mittels einer andern eben so seltnen Münze von Erzt aus der nämlichen Insel. Diese beiden Münzen sind im Kabinet des Malers Casanova, und die silberne führt den Namen der Insel Naxos von der Rechten zur Linken geschrieben: NOIΞAN.

Auch auf der Paste ist der Kopf mit Epheu bekränzt und rükwärts mit einem Schleier bedekt, doch so, daß man die Ohrgehänge noch sieht. Andere Münzen von Naxos haben einen sehr schönen mit Lorbeer bekränzten weiblichen Kopf, den Beger für Bakchus ansieht; 1) Nonnius überhob sich davon zu reden. 2) Dem Plutarchus zufolge gab es zwei Ariadnen: Bakchus vermählte sich mit einer davon auf Naxos, woraus Staphylos entsprang; die andere war die unglükliche Geliebte, die Theseus auf derselben Insel verließ, wo sie auch starb. 3) Beiden erwies man göttliche Ehren und beging ihre Feste in Trauer und Klagen. Der Leser mag nun nach diesem Berichte über den Namen der Köpfe entscheiden.

*1463 Carneol. Weiblicher mit Epheu bekränzter Kopf, der gleich dem folgenden im alten Katalog unseres Kabinets Ariadne genañt ist.

*1464. Dunkler Carneol. Brustbild der Ariadne von vorne und mit Epheu bekränzt. Zur Seiten BA.

1465. Carneol. Ariadne stehend, eine Schale in der Hand, und eine Vase mit einem Palmzweig zu den Füßen.

1466. Smaragdprasma. Ariadne stehend unter einem Weinstok, gießt eine Schale aus; vor ihr auf einem Fußgestell eine Vase mit dem Palmzweig.

1) Thes. Brandeb. t. 1. p. 432.

2) Ad Goltz. Græc. p. 246.

3) In Thes. [c. 20.]

Silenus.

1467. Antike Paste. Kopf des Silenus von vorne.

1468. — — Betrunkener Silenus, Halbfigur.

*1469. Amethyst. Silen auf seinen Thyrsus gestüzt, eine Traube in der Hand, neben einer Vase mit Fußgestell, aus welcher Ranken voll Trauben heraushängen. Auf der Vase ist ein Panther mit dem Thyrsus erhoben gearbeitet. Die Gravüre gehört unter die besten.

1470. Antike Paste. Silen mit Epheu bekränzt, gekleidet wie die Philosophen, am Stabe gehend und eine Vase in der Hand. Er gleichet jenem auf einer antiken Lampe bei Bellori. 1) Ein Pan im Capitolio und zwei andere ebenfalls von Marmor und derselben Größe in der Villa Albani sind in Gewänder gehüllt, die ihnen bis auf die Schenkel reichen.

1471. Antike Paste. Silen stehend neben einer Vase und zu seinen Füßen ein Panther.

1472. Amethyst. Betrunkener Silen auf einem Esel, den er beim Schwanze hält.

*1473. Carneol. Betrunkener Silen mit dem Thyrsus auf der Schulter auf einem Esel.

1474. Glaspaste. Betrunkener Silen auf dem Esel. Ein Faun treibt das Thier an, die Inschrift: LVCILIA PIERI.

*1475. Carneol. Silen besoffen auf einem Esel, welchen ein Faun beim Zügel führt.

*1476. Carneol. Betrunkener Silen auf einem Boke, vor dem ein bellender Hund.

1477. Antike Paste. Betrunkener Silen auf einem Wagen von zwei Centauren, einem mänlichen und weiblichen, die gleichfalls betrunken scheinen.

1478. Antike Paste, den Agathonyx nachahmend. Silen betrunken auf den Boden gestürzt; zwei Faune suchen ihn aufzuheben.

1479. Agathonyx. Silen hokend mit einem Schlauche zwischen den Füßen, den er mit den Händen hält.

1480. Carneol. Ebenso.

1) Lucern. antiq. part. 2. fig. 21.

*1481. Carneol in einen antiken Ring gefaßt. Sien hokend, mit einem Thierfell bekleidet; vor ihm ein Schlauch und in der Rechten eine Schale, woraus er trinkt.

Faunen.

*1482. Sardonyx. Kopf eines jungen Fauns.

1483. Glaspaste. Ebenso.

1484. — aus dem Kabinete Strozzi von Rom gezogen. Kopf eines Fauns mit dem Namen des Künstlers: ΦΙΛΗΜΩΝ ΕΠΟΕΙ. 1)

*1485. Rother Jaspis. Kopf eines jungen Fauns mit der Umschrift: ΔΙΟΚΛΕΟΥC. Ist dieses der Name des Künstlers, so war er mittelmäßig und gewiß aus der spätern Zeit.

*1486. Carneol. Kopf eines Fauns mit Trauben bekränzt, und ihm gegenüber eine Maske im Profil. Diesen Kopf würde man ohne die spitzen Ohren und etwas Ziegenfell um den Hals nicht für einen Faun halten; er scheint vielmehr das Bildniß eines bestandnen Manns, aber in der vollen Kraft der Jugend, zu sein, und er hat nichts Wildes. Die Alten, die keine Seltsamkeit suchten, und aus ihren Faunen keine Mißgestalten machten, beschränkten sich im Charakter von deren Köpfen auf die bloße Natur ohne Ideal; nur im übrigen Theil des Leibs gingen sie bisweilen über die Natur, wie der Torso eines Fauns im Palaste Rondinini zu Rom beweiset. Zuweilen gaben sie ihnen Warzen, im Latein *verrucæ* oder *fici*, woher die Faune auch *ficarii* beigenannt wurden. 2) Der schönste Kopf eines Fauns in Marmor in der Villa Albani hat Warzen, und zu beiden Seiten des Halses sieht man eine längere, als die gewöhnlichen der alten Faune. Böke haben sie ebenfalls zuweilen, und die am stärksten damit versehen waren, hielt man nach Columella für die besten. 3)

*1487. Sardonyx. Kopf eines Fauns. Einerseits der Hirtenstab, anderseits der Thyrsus.

1) Stosch pierr. gravées pl. 52.

2) Bochart. Hieroz. t. 2. l. 6. c. 2.

3) De re rust. [l. 7.] c. 6.

*1488. Sardonyx. Kopf eines bärtigen Fauns.

*1489. Smaragdprasma. Junger Faun, auf einem Steinhaufen sizend, den rechten Ellenbogen auf einen Korb gestüzt; in der Hand einen Hirtenstab und in der Linken eine Traube.

1490. Sardonyx. Gehender Faun, die Rechte erhoben, und in der Linken den Hirtenstab.

1491. Carneol. Ein Faun stehend, in der Rechten den Hirtenstab, in der Linken ein Ziegenfell.

1492. Carneol. Ein Faun stehend, in der Rechten eine Vase, in der Linken den Hirtenstab.

*1493. Agathonyx. Tanzender Faun mit dem Hirtenstabe in der Hand.

1494. Glaspaste. Hokender Faun, einen Epheukranz windend, mit dem Namen des Künstlers TEYKPOY. 1)

1495. Carneol. Sizender Faun, einer Vase gegenüber.

*1496. Carneol. Sizender Faun, der Wein aus einem Schlauche in ein Gefäß gießt, vor ihm eine Säule mit einer Urne darauf; an sie ist der Thyrsus gelehnt und eine andere Vase steht unten daran.

1497. Grüner Jaspis. Ein Faun kämpft mit einem Boke; zwischen ihnen ein Kranz, hinter dem Boke ein Palmzweig.

*1498. Agathonyx. Sizender Faun, der mit einer Ziege scherzt, indem er sie mit Trauben anreizt.

1499. Agathonyx. Ein Faun, der mit der Rechten die vordern Füße einer Ziege hält, und mit der Linken den Hirtenstab samt einem Fell.

*1500. Agathonyx. Ein Faun, der eine Ziege melkt.

1501. Carneol. Ebenso, mit dem Namen: DORIO.

1502. Antike Paste. Ebenso; der Faun aber hat den Kopf eines Boks, und die Ziege den eines Weibes. Dieses ist vielleicht nur ein Spaß des Künstlers; ich habe indessen bei Numero 14 der ersten Klasse bemerkt, daß man den Gott Pan mit einem Ziegengesicht vorstellte, und die Faune sind Begleiter desselben.

1) [Man sehe die Abbildung bei Num. 9 der Vignetten zu den Denkmalen.]

* 1503. Sardonyx. Ein Faun samt einem Hunde laufend.

1504. Antike Paste. Ein Faun stehend, in der Rechten einen Palmzweig, in der Linken eine Vase, zu den Füßen ein Hund.

1505. Antike Paste. Ein Faun mit einem kleinen Kinde auf den Knieen. Die Mütter thaten für ihre Kinder Gebete zu Pan: Platos Mutter empfahl ihren Sohn auf dem Berge Hymettos dem Pan, den Nymphen und dem Hirten Apollo. 1) So scheinen auch die Faune ein Recht auf die Beschirmung der Kinder gehabt zu haben.

1506. Glaspaste. Ein Faun gibt einem kleinen Faune, den er auf den Knieen hält, zu essen.

1507. Carneol. Ein Faun hält einen kleinen Faun auf der Hand und zeigt ihm spielend Trauben.

1508. Smaragdprasma. Ein Faun scherzt mit einem Kinde auf dem Boden vor ihm.

1509. Rother Jaspis. Ein sizender Faun spielt mit einem Kinde, das vor ihm auf einer kleinen Erhöhung ist und die Trauben nehmen will, welche der Faun über seinen Kopf hält.

1510. Carneol. Ein Faun wirft ein Kind in die Luft und fängt es mit den Händen auf; hinter ihm auf einer Säule eine Maske, vor ihm Thyrsus und Vase.

1511. Carneol. Ein Faun gibt einem kleinen Faune aus einer großen Vase unter einem Baume zu trinken.

1512. Antike Paste. Ein Faun spielt sizend mit einem kleinen Faun, den er mit beiden Händen hält, und auf seinem linken Füße tanzen läßt. Diese Gravüre ist von einer harten aber vollendeten Manier, und scheint aus dem hohen Altertum zu sein. Auf einem Jaspis im Kabinet zu Florenz, 2) so wie auf einer Münze des Marcus Aurelius, 3) und auf einer andern des Lucius Verus ist etwas ähnliches. 4) Ein vortreflicher Cameo im arundelischen Kabinet stellt ebenfalls einen Faun vor, der einem auf

1) Olympiod. vita Plat. in princ.

2) Mus. Florent. t. 1. tab. 90. n. 2.

3) Med. du Cab. du Roi pl. 10.

4) Havercamp. num. Reg. Christ. tab. 21. n. 8.

seinem Fuße sitzenden Kinde aus einer Schale zu trinken gibt; unter dem Fuße sind fünf Flöten zusammengebunden.

1513. Glaspaste. Ein Faun stehend spielt auf der Leyer vor einem jungen Bakchus, der mit dem Thyrsus in der Hand auf einem Fußgestelle ruht. Darauf der Name des Künstlers: ΑΞΕΟΧΟΣ, welches der nämliche Steinschneider ist, von dem sich ein Kopf des jungen Herkules unter den Gemmen der Grävin Cherossini zu Rom befindet. 1)

1514. Dunkler Carneol. Ein Faun neben einem Altar stehend; in der Linken den Hirtenstab und ein Fell.

*1515. Hyacinth. Ein tanzender Faun, zu dessen Füßen die *tibia gemina*. Auf einigen Marmorn, wie z. B. auf dem vorgeblichen Feste Trimalchions in der Villa Albani, sind sie durch Querstäbe verbunden.

*1516. Agathonyx. Ebenso.

1517. Glaspaste, wovon das Original aus dem Kabinet des Ritters Odam in das des Herrn Molinari, Nuntius in Niederlanden, gegangen ist. Ein Faun auf einem Pantherfell sitzend, zwei Flöten zwischen den Füßen, und oben der Name des Steinschneiders NICOΛΑC. Der Baron Stosch las Nikomachus, 2) allein der Name heißt Nisonas oder Nikonas; denn die Form der Buchstaben und die Art der Gravüre sind von einer Zeit, wo man die griechischen und lateinischen Buchstaben zu vermengen anfing, wie z. B. an den Köpfen Epikurs und Metrodors im Capitolio, die zu der Kaiser Zeiten gemacht sind. Der Name Epikurs ist geschrieben: EΠΙCΟΥΡΟC, welches der gelehrte Verfasser einer Abhandlung über diese Büste nicht bemerkt hat, und uns den Namen, wie er geschrieben sein sollte, mittheilt. 3) Das Medusahaupt mit dem Namen CωCOCAE, ist ein anderes Beispiel dieser Art, und es gibt Münzen von Korinth aus derselben Zeit mit der Inschrift: COPIN. 4)

*1518. Hyacinth. Fragment. Ein Faun stehend und mit einer Ziege spielend vor einem indischen Bakchus,

1) Stosch pierr. gravées pl. 20.

2) Ibid pl. 44.

3) Buonaccorsi lett. sopra l'imag. d'Epicuro. Roma 1744. 4.

4) Haym tes. Brit. t. 1. p. 132. Gruter. Inscript. p. 338. n. 2. Fabretti ad Columm. Trajan p. 254.

entweder in der Hand oder auf dem Arme tragen. 1) Die *vitta* ist zuweilen nichts anderes als eine Serviette, χειρόμακτρον, die man den Opfernden, wie Servius bemerkt, 2) darbot, um die Hände abzuwischen:

Dant famuli manibus lymphas, Cereremque canistris
Expediunt, tonsisque ferunt mantilia villis. 3)

1578. Glaspaste. Tanzende Bakchantin, die Leyer spielend.

* 1579. Carneol, in einen antiken Ring von Gold gefaßt. Ein von bakchischer Wuth ergriffener Faun zwischen einem Satyr und einem andern Faun, der zwei Flöten spielt.

* 1580. Glaspaste, aus dem Kabinet des Königs von Frankreich gezogen. Ein Bakchanal, unter dem Namen, Sigill des Michel Angelo bekannt.

* 1581. Chalcedon. Nakte stehende Figur mit einem breiten Gürtel von einem Felle um den Leib; es ist ein starker Mann, der seinen Thyrsus gegen die Schulter stüzt und mit beiden Händen eine Maske aufsezt. Diese Figur ist von einer wundersamen Gravüre, und wurde von Ficoroni, dem sie gehörte, und der sie dem Baron Stosch hinterließ, bekannt gemacht. 4) Sie wurde auch von Gravelle, 5) und von Natter 6) bekannt gemacht; aber die Zeichnung entspricht dem Steine nicht, obwohl die von Natter den tiefen Schnitt anzeigt.

Die Figur stellt ohne Zweifel einen *lupercal*, oder Priester des Pan vor, welche nakt in den Gassen liefen, und nur die Schaam mit dem Fell der Schafe, die sie dem Pan geopfert, bedekt hatten. 7) Die Gebräuche bei den Festen des Pans waren von jenen bei den Festen des Bakchus nicht viel unterschieden. Bei diesen gab es Schauspiele, und bei den Festen Pans vielleicht ebenfalls, weil die Maske darauf anspielt, und man nirgens liest, daß

1) Gori Mus. Etrusc. t. 2. tab. 162. 164. 166. 167.

2) Pag. 224.

3) Virg. Æn. l. 1. v. 701.

4) Maschere scen. tab. 13. p. 57.

5) Pierr. gravées t. 2. pl. 21.

6) Pierr. gravées pl. 21.

7) Val. Max. l. 2. c. 2. n. 9.

κια, απο τυ ασκωλιαζειν, auf den Schlauch springen, genaßt. Einem alten Denkmal zufolge scheint es auch, daß man sich ein Spiel daraus machte, auf dem Schlauche die Leyer zu rühren. 1)

Die Flasche hat hier die Form jener an Statuen in der Villa Giustiniani und Negroni zu Rom. 2) Auf einem Steine des Gorläus springt ein alter Faun mit beiden Füßen auf den Schlauch. 3)

1521. Antike Paste. Tanzender Faun, in der Rechten eine Traube, in der Linken einen Thyrsus mit Bändern.

1522. Carneol. Tanzender Faun, in der Rechten den Thyrsus, in der Linken einen Hirtenstab samt einem Felle.

* 1523. Agathonyx. Ein Faun, der eine Vase von der Schulter ausgießt in eine andere Vase auf dem Boden.

1524. Chalcedon. Ein Faun mit dem Hirtenstabe, der in der Linken ein Küchengeschirr an einem Riemen hält.

1525. Glaspaste, wovon das Original im Kabinet des Collegiums St. Ignatii zu Rom ist. Pan und eine Syrinx.

* 1526. Sardonyx. Hokender Faun, eine Maske auf den Knieen aufmerksam betrachtend.

* 1527. Carneol. Ebenso mit der Inschrift: DIODORANTYI.

* 1528. Carneol. Sizender Faun, einen Dorn aus dem Fuße ziehend. Vor ihm die Flöte mit mehrern Röhren an einen Baum gehängt.

* 1529. Amethyst. Ein knieender Faun, der einem andern knieenden Faune vor ihm einen Dorn aus dem Fuße zieht.

1530. Agathonyx. Sizender Faun, der einem andern stehenden einen Dorn aus dem Fuße zieht.

1531. Carneol. Ebenso, nur zwischen beiden Faunen eine Herme.

1) Gori inscript. Etr. t. 2. p. 104.

2) Ficoroni Rom. mod. p. 63.

3) Dactyl. part. 2. n. 502. Mercurial. gymnast. p. 164. *edit. Amst.*

1532. Carneol. Hüpfender Faun, der auf der Schulter einen andern trägt; vor ihm der Hirtenstab, und eine Flöte mit mehrern Röhren.

1533. Antike Paste. Ein Faun führt einen Bok zum Opfer; vor dem Bok ein Altar unter einem Baume.

1534. Glaspaste. Ein Faun opfert eine Ziege unter einem Baume. Hinter ihm ein sizender Greis, der die Flöte spielt und ein Faun mit der Dopelflöte.

1535. Carneol. Sizender Faun, einen Kranz in der Hand unter einem Baume. Auf der andern Seite des Baumes spielt ein Weib zwei Flöten.

*1536. Sardonyx. Eine Frau mit dem Thyrsus und ein Faun, der ein Rad treibt, wie man es an Brunnen sieht; was zwischen beiden Figuren ist, dem Anscheine nach ein runder Altar, halte ich für einen Brunnen: deñ die Einfassung der alten Brunnen war ein einziger Stein, auf die Art runder Altäre gehauen. Aus diesem Grunde nañte man einen Altar im Freien, der vom Blize getroffen worden, *puteal*, 1) deñ diese Altäre waren ausgehöhlt wie eine Brunnenmündung, welches man noch heut zu Tage an Brunnen im Herculano und selbst auf einem Marmor in der Galerie Giustiniani zu Rom sehen kañ. 2) Die Einfassung der Brunnen heissen im Italiänischen *bocche de' pozzi*, Brunnenmündung, und sind noch izo im Gebrauche. Man sieht deren bei S. Lorenzo ausserhalb der Stadt, bei S. Pietro in Tincoli und an andern Orten. Dieser Stein und zwei Epigramme Platos auf die Statue eines Satyrs können sich wechselweis erläutern. Ich glaube, daß Weib sei eine Nymphe, die den Thyrsus des Fauns trägt, während dieser das Rad dreht; deñ die Faunen und Satyren sind Freunde und Diener des Bakchus, Begleiter der Nymphen, und sie hatten eine gemeinsame Verehrung. Sie sind zu betrachten als φρατορες, 3) was von φρεαρ, Brunnen, herkömt und diejenigen bezeichnet, die einen gemeinsamen Brunnen haben, folglich Freunde und Nachbarn sind. Aristoteles sagt, daß von den gemeinsamen Brunnen die Freundschaft unter den Bürgern entspringen

1) Salmas. exercit. in Solin. p. 1141.

2) Galer. Giust. t. 2. tab. 73.

3) Casaub. not. in Aristoph. Equit. v. 255.

müße, 1) und dasselbe lehrt uns Plato durch den Mund seines Satyrs: „Ich gieße (sagt er) Wasser aus, bevor man „Wein ausgießt, und darum heisse ich Satyr." [?] Hier die Epigramme:

Τον Βρομιυ Σατυρον τεχνασατο δαιδαλεα χειρ
Καφω θεσπεσιως πνευμα βαλυσα λιθω.
Ειμι δε ταις Νυμφαισιν ὁμεψιος. αντι δε τυ πριν
Πορφυρευ μεθυυ λαρον ὑδωρ προχεω.
Ευκηλον δε ιθυνε φερων ποδα, μη ταχα κυρον
Κινησης ἁπαλω κωματι θελγομενον.
Bromii Satyrum fabrefecit ingeniosa manus,
Sola divinitus spiritum immittens lapidi.
Sum vero Nymphis contubernalis: pro vero priore
Purpureo vino gratam aquam profundo.
Quietum vero perge ferens pedem, ne forte amorem
Excites molli veterno delectatum. 2)
Ειμι μεν ευκεραοιο φιλος θεραπων Διονυσυ,
Λειβω δε αργυρεων ὑδατα Ναϊαδων
Θελγω δε κρεμοεντα νεον περι κωματι παιδα.,
Sum quidem bene cornuti amicus servus Bacchi,
Libo vero argentearum aquas Naiadum,
Delecto vero quiescentem juvenem veterno puerum. 3)

Die Alten hatten Lieder, welche man sang, während man das Wasser heraufzog; sie hießen ἱμονιοστροφα μελη. 4) Hier haben die Nymphe und der Faun ihre Abzeichen gewechselt: ein Tausch, wie jener der Waffen bei den alten Helden, um ihre Vereinigung anzudeuten.

1537. Antike Paste, den Sardonyx nachahmend. Ein Faun und eine Nymphe umfassen sich und tanzen; der Faun hält in der Linken den Hirtenstab, und zu ihren Füßen ist eine umgeworfene Vase.

1) Rhet. [?] l. 2. c. 2.

2) [Anthol. edit. Jacobs. t. 1. p. 105. Analect. t. 1. p. 172.]

3) [Ibid. t. 3. p. 154. t. 2. p. 448.]

4) Spanhem. ad Aristoph. Ran. v. 1332.

Satyren.

1638. Glaspaste. Kopf eines Satyrs. Ich finde in der Samlung von Zeichnungen des Commendators del' Pozzo den Kopf eines Satyrs, der auf einem runden Stüke Erzt stand, auf dessen Rüken die Inschrift war: ΚΑΙΔΡΥΜΟΥϹΚΑΙΑΝΘΡΑΦΙΛΟΥΜЄΝ. Wir lieben Haine und Höhlen.

1539. Glaspaste. Kopf eines Satyrs mit dem Namen des Künstlers: CΚΥΛΑΚΟC. 1) Das Original dieser Paste ist im Kabinete Strozzi zu Rom.

1540. Carneol. Ein Satyr stehend, in der Rechten eine Vase, in der Linken einen Dreizak, der auf der andern Seite in einen Pfeil endigt. Der Dreizak scheint das Wasser zu bedeuten, mit dem die Alten fast immer ihren Wein vermischten.

* 1541. Carneol. Ein Satyr scherzt mit einem Boke.

1542. Agathonyx. Ein Satyr, die Hände auf dem Rüken scheint mit einem Boke zu streiten; zwischen dem Satyr und Bok ist ein Haase und Palmzweig; hinter dem Satyr die Buchstaben: ΣΕ.

* 1543. Heliotrop. Ein Satyr im Kampfe mit einem Boke, zwischen ihnen der Palmzweig in einer Vase, und umher die Buchstaben: ΗΔΟΙΑΗΘ.

* 1544. Rother Jaspis. Ein Satyr, mit der Rechten eine Ziege haltend, in der Linken einen Zweig mit der Beute eines Thiers; zwischen den Füßen des Satyrs eine umgestürzte Vase.

* 1545. Carneol. Ein Satyr, mit der Linken einen Bok bei den Hörnern haltend, in der Rechten droht er mit dem Hirtenstab einem Hunde, der den Bok anbellt.

* 1546. Carneol. Ein Satyr, oder vielmehr Pan, der dem jungen Olympos das Flötenspiel lehrt. Dieser Gegenstand ist mehrmal zu Rom in Marmor wiederholt; 2) auch kömt er auf einer Malerei im Herculano vor. 3)

* 1547. Smaragdprasma. Ebenso.

1) Stosch pierr. gravées pl. 58. Mus. Florent. t. 2. tab. 9. n. 3.

2) Maffei raccolta di Statue tab. 64.

3) Pitture d'Ercol. tav. 9.

Bakchantinen.

1548. Antike Paste. Kopf einer Bakchantin.

1549. Glaspaste. Ebenso.

*1550. Sardonyx. —

1551. Glaspaste. — Das Original war ehemals im Kabinet Medici, wie aus den Buchstaben LAVR. MED. [Lorenzo Medici] erhellet.

1552. Glaspaste. Kopf einer Bakchantin und vor demselben ein Baumzweig.

*1553. Antike Paste mit dem Namen des Steinschneiders: COΛΩNOC. Brustbild einer Bakchantin, die den Thyrsus auf der Schulter trägt. Diese Figur gibt uns eine höhere Idee von diesem Künstler, als seine übrigen bekanten Steine. Der Kopf hat das schönste Profil und eine Reinheit, die man nur an Köpfen des besten Zeitalters der Kunst findet. Diese Paste ist von Schweickhard, einem geschikten Kupferstecher, in Kupfer fein ausgeführt, und kömt dem vortreflichen Originale gleich. 1)

1554. Antike Paste. Stehende Bakchantin mit dem Thyrsus auf der rechten Schulter.

*1555. Sardonyx. Gehende Bakchantin mit dem Thyrsus auf der rechten Schulter, in der Linken einen Kranz. Die Gravüre ist aus dem höchsten Altertum.

1556. Dunkler Carneol. Stehende Bakchantin, in der Rechten eine Vase, in der Linken den Thyrsus, wovon man die Spize durch Blätter herausgehen sieht; den die Thyrsus der Bakchantinen waren wirkliche Lanzen, *hastæ*, 2) die sie als Zeichen des Friedens trugen.

1557. Carneol. Gehende Bakchantin, mit der Rechten eine Hindin bei den vordern Füßen haltend und mit sich führend; auf der linken Schulter ein Hirtenstab, woran eine Vase ist; auch hat sie in der Rechten ein Huhn oder einen andern Vogel.

1558. Smaragdprasma. Stehende Bakchantin, in jeder Hand umgekehrt eine Vase haltend, unter dem linken Arme einen großen Krug und umher das Wort PHΓΙΟΝ.

1) [Man sehe die Abbildung als Num. 10 der Vignetten bei den Denkmalen.]

2) *Macrob. Saturnal.* l. 1. c. 18.

1559. Antike Paste. Drei Weiber, dem Bakchus ein Fest feiernd, oder besser, die drei Töchter des Kadmos: Ino, Autonoe und Agave, 1) die zuerst von der bakchischen Wuth ergriffen worden. Andere Autoren geben vier dieser Bakchantinen an: Jo, Autonoe, Semele und Agave. 2)

* 1560. Sardonyx. Bakchantin auf einer mystischen Kiste sizend, in der Linken Thyrsus und Maske. Die Maske bedeutet das Schauspiel, das man bei Festen des Bakchus beging, und alle, die zur Bühne gehörten, waren unter dem Ausdruk: Ὁι περι τον Διονυσον τεχνιται, begriffen. Auf dem Dekel eines Sarkophags, wo ein Triumph des Bakchus vorgestellt ist, in der Villa Conti zu Frascati, sieht man einen mit Masken beladenen Wagen.

1561. Antike Paste, den Sardonyx nachahmend. Bakchantin mit einem Schlauche auf der Schulter.

1562. Carneol als Käfer. Bakchantin mit einer Vase.

1563. Glaspaste. Sizender Faun auf einem Felsen den Becher leerend; vor ihm eine Bakchantin, die Traubensaft in einen Becher auspreßt.

1564. Antike Paste. Ein Faun von der bakchischen Wuth ergriffen; in der Rechten den Kopf eines Boks, auf dem linken Arm eine Löwenhaut, auf der Schulter einen Baum; zwischen den Füßen eine umgestürzte Vase und vor ihm auf einem Felsen die kleine Figur eines indischen Bakchus.

1565. Carneol, als Käfer. Laufende Bakchantin, in der Rechten eine Vase, in der Linken den Thyrsus.

1566. Carneol, als Käfer. Ein von bakchischer Wuth ergriffenes Weib; in der Rechten eine umgekehrte Vase, in der Linken ein Thier.

* 1567. Agathonyx. Ein von bakchischer Wuth ergriffener Faun, auf dem linken Arme ein Fell, in der Rechten den Thyrsus.

* 1568. Heliotrop. Ebenso.

1569. Antike Paste. — mit einer umgestürzten Vase zwischen den Füßen.

1570. Glaspaste, wovon das Original im Kabinete

1) Theocrit. Idyll. [XXVI. v. 1.]

2) Fulgent. mythol. l. 2. c. 15.

zu Florenz. 1) Ein von bakchischer Muth ergriffener Faun; mit der Rechten schwingt er den Thyrsus, an dem zwei Stäbe hängen, die beim Schwingen ein Geräusch machten wie Krotalen oder Castagnetten, wie ich später sagen werde. Zu den Füßen eine umgestürzte Vase, und zur Seite der Name des Künstlers: ΓΕΙΓΜΟ.

1571. Carneol. Tanzende Bakchantin, in der Rechten einen Kranz, in der Linken den Thyrsus.

1572. Amethyst. Tanzende Bakchantin, in der Rechten einen Apfel, in der Linken den Thyrsus.

1573. Antike Paste. Eine von bakchischer Wuth ergriffene Bakchantin, die sich mit den Fersen rükwärts schlägt. Dieser Tanz hieß *βιβασις*. 2)

1574. Antike Paste. Fragment. Von bakchischer Wuth ergriffene Bakchantin mit fliegenden Haaren; in beiden Händen hält sie ihr weites Gewand. [Anna Fabri] erinnerte sich der Bakchantinen nicht, als sie schrieb, daß die griechischen Weiber niemals fliegende Haare getragen. 3)

1575. Antike Paste, den Sardonyx nachahmend, halb so groß als ein Jaspis im Kabinet zu Florenz mit derselben Vorstellung. 4) Eine von den Bakchantinen, die Pentheus tödete; sie will sich bei dem Altar des Bakchus retten, und umfaßt eine kleine Statue des Gottes. 5)

1576. Antike Paste, den Sardonyx nachahmend. Tanzende Bakchantin, ein Tamburin in der Hand.

* 1577. Carneol. Tanzende Bakchantin, in der linken Hand ein Tamburin, mit der Rechten ihren Gürtel haltend, um ihre Weichlichkeit anzudeuten; deñ *discinctus* ist synonym mit weichlich. 6) Dieses köñte wohl auch eine *vitta* sein, welche die Alten bei mehrern Festen trugen, wie man auf vielen Marmorn und Vasen sieht, wo die Figuren sie

1) Mus. Florent. t. 2. tab. 3. n. 2. Stosch pierr. gravées pl. 49.

2) Pollux l. 4. sect. 104.

3) Ad Callim. hymn. in Cer. v. 5.

4) Mus. Florent. t. 1. tab. 88. n. 9.

5) Gori inscript. Etr. t. 1. tab. 15.

6) Ferrar. de re vest. t. 3. c. 7.

entweder in der Hand oder auf dem Arme tragen. 1) Die *vitta* ist zuweilen nichts anderes als eine Serviette, χειρεμακτρον, die man den Opfernden, wie Servius bemerkt, 2) darbot, um die Hände abzuwischen:

Dant famuli manibus lymphas, Cereremque canistris
Expediunt, tonsisque ferunt mantilia villis. 3)

1578. Glaspaste. Tanzende Bakchantin, die Leyer spielend.

* 1579. Carneol, in einen antiken Ring von Gold gefaßt. Ein von bakchischer Wuth ergriffener Faun zwischen einem Satyr und einem andern Faun, der zwei Flöten spielt.

* 1580. Glaspaste, aus dem Kabinet des Königs von Frankreich gezogen. Ein Bakchanal, unter dem Namen, Sigill des Michel Angelo bekannt.

* 1581. Chalcedon. Nakte stehende Figur mit einem breiten Gürtel von einem Felle um den Leib; es ist ein starker Mann, der seinen Thyrsus gegen die Schulter stüzt und mit beiden Händen eine Maske aufsezt. Diese Figur ist von einer wundersamen Gravüre, und wurde von Ficoroni, dem sie gehörte, und der sie dem Baron Stosch hinterließ, bekannt gemacht. 4) Sie wurde auch von Gravelle, 5) und von Natter 6) bekannt gemacht; aber die Zeichnung entspricht dem Steine nicht, obwohl die von Natter den tiefen Schnitt anzeigt.

Die Figur stellt ohne Zweifel einen *lupercal*, oder Priester des Pan vor, welche nakt in den Gassen liefen, und nur die Schaam mit dem Fell der Schafe, die sie dem Pan geopfert, bedekt hatten. 7) Die Gebräuche bei den Festen des Pans waren von jenen bei den Festen des Bakchus nicht viel unterschieden. Bei diesen gab es Schauspiele, und bei den Festen Pans vielleicht ebenfalls, weil die Maske darauf anspielt, und man nirgens liest, daß

1) Gori Mus. Etrusc. t. 2. tab. 162. 164. 166. 167.

2) Pag. 224.

3) Virg. Æn. l. 1. v. 701.

4) Maschere scen. tab. 13. p. 57.

5) Pierr. gravées t. 2. pl. 21.

6) Pierr. gravées pl. 21.

7) Val. Max. l. 2. c. 2. n. 9.

die Lupercale mit Masken liefen, obgleich das Stillschweigen der Alten diese Vermuthung nicht ganz unwahrscheinlich macht.

1582. Carneol. Ein Delphin mit dem bärtigen Kopf eines Manns: vielleicht einer von den tyrrhenischen Schiffern, die von Bakchus in Delphine verwandelt worden. 1) Es gab auch einen Fisch, der Bakchus hieß. 2) Die Fabel erwähnt mehrere Verwandlungen dieser Art: Pompilius wurde von Apollo, der ihn liebte, in einen Fisch verwandelt. 3) Die Verwandlung der Tyrrhenier in Delphine ist unter andern Fabeln als Verzierung an dem großen Thore von Erzt der St. Peterskirche, das unter Sixtus IV. gemacht worden, vorgestellt.

1583. Antike Paste. Ebenso.

Abzeichen des Bakchus.

1584. Antike Paste. Ein Thyrsus mit Bändern.

1585. Sardonyx. Ein Thyrsus, der auf beiden Seiten in einen Tannzapfen oder in einen Busch Epheublätter endet, wie man bei ähnlichen Thyrsus mit Bändern, die in der Mitte einen Knoten bilden, sieht; z. B. auf dem Dekel des Sarkophags, der oben bei Numero 1560 angeführt ist. Wer das Neue von dem Alten unterscheiden kann, mag urtheilen, ob ein Thyrsus, den ein Bakchus zu Verona trägt, 4) wahrhaft antik sei.

1586. Sardonyx. Ein ähnlicher Thyrsus mit einer Schellentrommel; unten die Sonne und zur Seite ein Lorbeerzweig.

1587. Amethyst. Becher des Bakchus. Vulcan verehrte dem Bakchus einen Becher, den dieser der Thetis schenkte. 5) Ich habe das Gefäß einen Becher des Bakchus genannt, weil er den Gefäßen unter Num. 1593 — 1594 ähnlich ist, an welchen man den Thyrsus mit Bändern sieht,

1) Apollod. l. 3. c. 5. §. 3. Ovid. metam. l. 3. v. 671.

2) Athen. l. 8. [c. 14. n. 52.]

3) Id. l. 7. [c. 7. n. 18.]

4) Maffei Verona illustr. part. 3. c. 7. p. 229.

5) *Meurs. comment.* in Lycophr. v. 273.

das ein Merkmal der Becher des Bakchus ist: alle haben zwei Handhaben, wie jener der Bakchantin bei Numero 1566 ebenfalls zwei hat. Der Kotylos, nur mit einer Handhabe, war ein besonderer Becher des Bakchus. 1)

1588. Sardonyx. Ebenso.

1589. Amethyst. —

1590. Sardonyx. —

*1591. Smaragdprasma. Ebenso.

1592. Amethyst. Flacher Becher des Bakchus mit zwei Handhaben, φιαλη genañt. 2)

1593. Sardonyx. Becher des Bakchus mit einem Thyrsus darin.

1594. Chalcedon. Becher des Bakchus mit einem Thyrsus daran.

1595. Rother Jaspis. Ein Dreifuß mit einer Schale darauf und zwei Vasen in Form eines Pocals: *pocula cum cyatho duo.* 3) Der Dreifuß war dem Bakchus ebenfalls geheiligt, und gehörte unter die Preise, welche die Sieger bei den Spielen dieses Gottes erhielten. 4)

*1596. Sardonyx. Ein Panther.

1597. Smaragdprasma. Ein Panther aus dem Becher trinkend.

1598. Carneol. Ein Panther, den Thyrsus tragend.

*1599. Carneol. Ein Panther neben einer *cista mystica,* samt Maske und Thyrsus. Das Thier steht auf den hintern Füßen, um Trauben von einer Rebe zu fressen; oben steht: M. CANINI. Es gibt besondere Abhandlungen über die *cista mystica;* aber niemand lehrt uns mehr, als was in den Autoren steht, und was von Marmorn und geschnittenen Steinen bekañt gemacht ist. Man glaubt, diese Kisten seien beschaffen gewesen, wie bei ihrem Anfang und wie man sie gewöhnlich abgebildet sieht, d. h. *corbes viminibus contexta;* 5)

1) Athen. I. 11. [c. 8. n. 56.] Pollux l. 6. sect. 99.

2) Conf. Ægypt. de bacchanal. p. 38.

3) Horat. [sat. I. 6. 117.]

4) Athen. l. 2. [c. 2. n. 6.]

5) Die größte sieht man in der Villa Belvedere zu Frascati, zwei Palme hoch; ein Silen mit dem Schlauche sizt darauf. Winckelmañ.

deñ man wußte nicht, daß zwei wirkliche *cistæ mysticæ* von Erzt in Rom sind: die eine im Collegio St. Ignatii, die andere im Besiz des Abate Visconti. Beide wurden in der Gegend von Palestrina gefunden, und es sind cylindrische Gefäße mit Dekeln. Auf dem Dekel der erstern steht Bakchus, auf zwei Faune gelehnt; sein Gewand ist mit Sternen besäet, um den *Bacchus Nocturnus* anzudeuten:

. . . . . *Nocturni trieteria Bacchi*

Auf einer kleinen Lampe, welche diesen Figuren als Basis dient, ist der Name der Person, welche die *Cista* machen ließ, nebst dem des Künstlers eingegraben 1)

Auf dem Dekel der andern *Cista* steht Bakchus gelehnt auf einen Faun, der einen langen Schwanz hat, wie sie die Hetrurier vorstellten, und um den Cylinder her ist ein Bakchanal eingegraben.

1600. Heliotrop. Zwei Panther an einem Wagen, worauf die *cista mystica* nebst einem Thyrsus.

1601. Carneol. Kopf eines Boks, Thyrsus und Flöte mit mehrern Röhren.

1602. Glaspaste, wovon das Original im Kabinet des Königs von Frankreich. Der dionysische Stier, mit dem Namen des Steinschneiders: ΥΛΛΟΥ. 2)

*1603. Carneol. Ähnlicher Stier, aber ohne Abzeichen, mit dem Namen des Steinschneiders: ΑΛΕΞΑ.

1604. Carneol. Zwei Figuren unter einem Baume; die eine hält ein Gefäß, die andere saugt mit einer Röhre Wein aus dem Fasse, das zwischen ihnen ist.

1605. Rother Jaspis. Ein hölzernes Faß mit einer Art Flasche. Ausser den irdenen hatten die Alten auch hölzerne Fässer, wie wir. 3) Ein solches ist unter einer Grabinschrift, nebst einer Vase, die man für einen Sak ansah. 4) Zwei Personen auf einer Lampe im Collegio St. Ignatii zu Rom tragen ein ähnliches Faß.

1606. Carneol. Ein Wagen mit Vasen beladen von zwei Eseln gezogen.

1607. Antike Paste. Ein Trinkgefäß in Gestalt ei-

1) Ficoroni dissertaz. dell' antico Labico. p. 73.

2) Mariette pierr. gravées pl. 42. Stosch pl. 40.

3) Plin. l. 14. [c. 21. sect. 27.]

4) Grut. inscript. p. 818. n. 5.

nes Horns, dessen Ende die Form des Vorderleibs eines Pferdes hat.

1608. Antike Paste. Ebenso, nur mit dem Vorderleib eines andern Thiers.

Priapus.

*1609. Antiker Ring von Gold und gravirt. Kopf des Gartengottes, die Zeugungstheile am Halse hängend. Dieses erinnert an die grausame Behandlung, mit der Periplektomenes bei Plautus dem Hahnrei seiner Frau droht:

Quin jam dudum gestit, mœcho hoc abdomen adimere,
Ut faciam, quasi puero in collo pendeant crepundia. 1)

Man hing auch Priapen, *fascinum* genañt, den Kindern um den Hals. 2) — Plinius sagt: man habe zur Zeit des Kaisers Claudius angefangen mit goldnen Ringen zu sigeln. 3)

*1610. Carneol. Ein Bildhauer, der einen Priapus macht.

Olim truncus eram ficulnus, inutile lignum,
Cum faber, incertus scamnum faceretne Priapum,
Maluit esse Deum. 4)

1611 — 1612. Carneol. Ebenso.

1613. Antike Paste. —

1614. Sardonyx. Antikes Petschaft, woran alles aus einem Stüke. Priapusherme mit dem Thyrsus. Diodorus Siculus erwähnt einer Statue Mercurs, woran *mentula erecta:* ein Geheimniß, das er nicht zu enthüllen wagt. 5) Die Priapen, welch König Sesostris errichten ließ, wo er Widerstand gefunden, waren einfache Säulen mit den Zeugungstheilen. 6)

1) Miles glor. act. 5. scen. 5. v. 5 — 6.

2) Bochart. Phaleg et Can. p. 525.

3) L. 33. [c. 1. sect. 6.]

4) Horat. sat. I. 8. 1 — 3.

5) L. 2. c. 102.

6) [S. d. K. 1 B. 1 K. 10 §. Note.]

1615. Sardonyx. Ebenso.

*1616. Carneol. Priapusherme unter einem Baume, den Hirtenstab auf der Schulter.

1617. Sardonyx. Priapus mit einem Apfel in der Rechten.

*1618. Smaragdprasma. Priapus, einen Apfel in der Linken, den Caduceus in der Rechten und Früchte in einem Schurz. Der Gartengott ist hier im Amte eines Gesandten, da im hohen Altertum der Caduceus das Merkmal der Abgeordneten war. Jason nahm denselben, als er den König Äetes aufzusuchen ging:

. . αυτος δ' ἑλεν Ἑρμειαο σκηπτρον. 1)

Es scheint, man habe andeuten wollen, daß Priapus sein Geschäft verrichte, wie die spartanischen Abgeordneten, die Aristophanes in der Burg zu Athen einführt:

Χωρεῦσ' ὥσπερ χοιροκομειον περι τοις μηροισιν εχοντες· 2)

Der Caduceus köñte indessen auch auf das Bezug haben, was ich oben bei Num. 1614 anführte.

1619. Rother Jaspis. Unförmlicher Priapus.

*1620. Grauer Jaspis. Priapus, wie Serapis, mit dem Scheffel auf dem Kopfe, über einem Halbmond stehend; unten ist ein Amor, ein Knie auf dem Boden, die Hände auf den Rüken gebunden.

1621. Glaspaste, wovon das Original im Kabinet zu Florenz. 3) Ein Amor auf einem Felsen, der mit einem Dreizak eine Schlange vor einer Priapusherme tödet.

*1622. Carneol, in einen vergoldeten antiken Ring gefaßt. Amor sezt einer Priapusherme einen Kranz auf.

*1623. Carneol. Ein Faun sizt einer Priapusherme gegenüber und hält den Thyrsus, woran die Krotalen.

*1624. Carneol in einen antiken Ring von Gold gefaßt. Ein Faun spielt die Leyer vor einer Priapusherme.

*1625. Carneol. Ein Faun, die zwei Flöten in

1) Apollon. Argonaut. l. 3. v. 19.

2) Lysistr. v. 1073. [Winckelmañ verstehet hier unter χοιροκομειον irrig vexillum rigentem, da doch die Gesandten vielmehr aufgeschürzt waren, und ihr Kleid um die Hüften einer Säuhürde glich.]

3) Mus. Florent. t. 1. tab. 78. n. 5.

der Hand, sizt am Fuße einer Priapusherme unter einem Baume, woran sein Stab gelehnt ist.

1626. Carneol. Ein Faun spielt auf der Dopelflöte vor einer Priapusherme.

*1627. Carneol. Ein Faun opfert einer Priapusherme, hinter der eine große Vase steht, Wein in einer Vase.

*1628. Carneol. Ein Faun gießt Wein aus dem Schlauch in eine Vase, vor einer Priapusherme neben einem Baume.

1629. Rother Jaspis. Eine Figur mit dem Thyrsus opfert einer Priapusherme eine Platte voll Früchte; rükwärts spielt ein Amor die zwei Flöten.

1630. Carneol. Zwei Weiber, wovon eines die Dopelflöte spielt, und das andere ein Tamburin, vor einer Priapusherme.

1631. Magnetstein. Zwei Figuren opfern einer Priapusherme.

1632. Carneol. Eine bekleidete Figur mit einer brennenden Fakel in der Hand opfert eine Platte voll Äpfel vor einer Priapusherme.

1633. Carneol. Ein Weib opfert einer Priapusherme, vor der ein Altar mit Feuer ist, eine Platte voll Früchte.

1634. Carneol. Ebenso, und hinter dem Weib eine große Vase.

1635. Smaragdprasma. Sizender Faun unter einem Baume vor einer Priapusherme. An dem Baume hängt ein Schlauch.

1636. Dunkler Carneol. Eine bekleidete Figur opfert dem Priapus, der in einer kleinen Nische, die aus Blättern gemacht ist, steht, Äpfel auf einer Platte. Diese Nischen hießen *sacella* oder *tentoria*. 1)

1637. Smaragdprasma. Ein Weib bringt vor einer Nische, unter der ein kleiner Altar mit Feuer ist, Äpfel dar.

1638. Granat. Ein Mann opfert dem Priapus eine Fakel.

1639. Carneol. Ein Weib opfert dem Priapus; rükwärts spielt ein Mann auf zwei Flöten.

1) Priap. carm. 13. 49.

1640. Carneol. Ein Mann spielt vor dem Priapus zwei Flöten.

1641. Chalcedon. Ebenso, und ein Weib zündet vor Priapus Feuer an.

1642 Carneol. Fragment. Ein Weib hält in jeder Hand eine lodernde Fakel, und ein Mann spielt die zwei Flöten vor Priapus.

*1643. Carneol. Ebenso.

1644. Smaragdprasma. Drei Figuren opfern dem Priapus.

*1645. Agathonyx. Zwei weibliche Satyren um einen Priapus her; die eine sezt sich auf ihn, und die andere knieet auf einem Altare, einen Lorbeerzweig in der Hand und umfaßt den Gott.

1646. Glaspaste. Ebenso, und eine Säule mit einem Köcher daran.

1647. Gelber Jaspis. Ein Mann opfert auf einem Altare dem Priapus unter einem Baume.

1648. Glaspaste. Ein Priapus oder Glied, wie die folgenden Priape sind.

*1649. Topas. Priapus mit einer Überschrift.

1650. Magnetstein, auf beiden Seiten geschnitten. Auf der einen Priapus, auf der andern ein Lorbeerkranz und Palmzweig, mit dem Worte: TEXNH.

1651. Antike Paste. Priapus von einem Pfeile durchbohrt.

1652. Antike Paste. Geflügelter Priapus.

1653. — — — — nebst dem Worte: THΔE, *hac via*.

1654. Glaspaste. Säule mit einer Urne darauf; davor ein Priapus, der hinten in einen Löwen endigt, und eine Schneke hält; über ihm ein Schmetterling, und hinter der Säule die Inschrift: AΛKIBIAΔHC.

1655. Antike Paste, in einen antiken Ring von Erzt gefaßt. Geflügelter Priapus in eine Muschel dringend, und ein Stern darunter.

1656. Glaspaste. Ein Mann reitet auf einem Priapus, der in einen Löwen endigt. Man weiß, daß die Neuvermählten auf dem Priapus reiten mußten, und dieses war in einer kleinen Statue zu Rom vorgestellt. 1) Im

1) *Casal. de* ritu nupt. p. 1311. in Gronov. thes. antiq. Rom.

Palaste Sforza zu Rom waren zwei Priape von ungeheurer Größe, die in zwei kleine Füße von zwei Palmen Länge ausliefen, und auf diesen Füßen saß ein Weib.

1657. Glaspaste. Ein Amor reitet auf einem Priapus, der in einen Löwen endigt.

*1658. Carneol. Sizende Figur, mit einem unförmlichen Priapus, dem er das Ohr nähert, als wollte er ihn hören und sagen: *Et habet mea mentula mentem.*

Mentula tam magna est, tantus tibi Papile, nasus,
Ut possis, quoties arrigis, olfacere. 1)

Es gab Philosophen, sagt Motte le Bayer in seinem Hexameron, welche diesem Theile einen sechsten Sinn zuschrieben.

1659. Sardonyx. Spintria.

1660. 1663. 1664. 1668. 1672 — 1675. Antike Paste. Spintria.

*1661. 1669. Carneol. Spintria.

1662. 1666. 1671. Glaspaste, Spintria.

1676. Glaspaste, wovon das Original in dem ehemaligen Kabinet des Graven Thoms war. Spintria mit der Inschrift: ΠΑΡΔΑΛΑΠΕΙΝΕΤΡΥΦΑΠΕΡΙΛΑΜΒΑΝΕΘΑΝΕΙΝCΕΔΕΙΟΓΑΡΧΡΟΝΟCΟΛΙΓΟC. *Pardala bibe, deliciis indulge, amplectere, mori te oportet; tempus enim breve est.* Darunter steht: ΑΧΑΙΙ ΖΗCΑΙC. *Vivas Achæi.*

*1677. Sardonyx. Copie der vorigen Paste.

1678. Carneol. Zwei unzüchtige Tänzer.

1) Martial. [VI. 36.]

Sechzehnte Abtheilung.

Herkules.

---

*1679. Carneol. Brustbild des jungen Herkules. Die Löwenhaut über den Kopf; eines der schönsten Stüke unseres Kabinets. Es gibt wenige Köpfe an Statuen und auf Gemmen, die mit diesem zu vergleichen wären. Das Ideal der Schönheit und die Kunst in der Ausführung halten gleichen Schritt. Ich finde den Kopf in der Jole beschrieben; denn es ist ein Gesicht,

. . . . . . quem dicere vere
Virgineum in puero, puerilem in virgine posses. 1)

Nur die volle Stirn, die sich über der Nase mit einer graziösen Wölbung erhebt, und die so zu sagen den künftigen Helden prophezeit, und die kleine empfindliche Muskel über dem Auge zeigen den männlichen Kopf an; auch gehören die kurzen von Natur krausen Haare ohne Loken um die Ohren keiner weiblichen Schönheit an. Hier ist das Ideal eines schönen Jünglings, wie ihn Glykera, diese liebliche Hetäre Griechenlands, wünschte: „wo nämlich die Züge des Jüng„lings das Geschlecht zweifelhaft lassen:“ *τοτε γαρ οἱ παιδες εισι καλοι, ὁσον εικασι γυναικι χρονον.* 2)

*1680. Chalcedon. Kopf des Herkules ohne Bart und mit der Löwenhaut um den Hals.

*1681. Sardonyx. Ebenso, und die Keule auf der Schulter.

1682. Glaspaste, wovon das Original im Kabinete Strozzi in Rom. Kopf eines jungen Herkules, mit der Keule auf der Schulter, und mit des Künstlers Namen:

1) Ovid. metam. VIII. 4.

2) Athen. l. 13. [c. 8. n. 84.]

ΓΝΑΙΟC. 1) In demselben Kabinet ist der Kopf eines jungen Herkules in Cameo, das schönste Werk dieser Art, ein *non plus ultra*.

1683. Glaspaste, Fragment, wovon das Original im Kabinete zu Florenz. 2) Kopf eines jungen Herkules mit Lorbeer bekränzt, und mit des Künstlers Namen ONH-CAC. Die Grävin Cheroffini zu Rom hat den Kopf eines schönen Apollo von eben diesem Künstler.

1684. Antike Paste. Kopf eines jungen Herkules mit Lorbeer bekränzt, als Sieger bei den olympischen Spielen.

1685. Antike Paste. Ebenso.

*1686. Carneol. Kopf des Herkules ohne Bart mit dem Lorbeerkranze. Hinten die Buchstaben: FCSE.

1687. Carneol. Kopf des Herkules, bärtig, wie alle folgenden.

1688. Schwarzer Jaspis. Ebenso.

*1689. Sardonyx. Ebenso.

*1690. — Kopf des Herkules mit Lorbeer bekränzt, und mit der Umschrift: ΔΙΚΑΙΟC. Kaiser Pescennius Niger ließ dieses Wort auf mehrere seiner Monumente sezen; 3) vielleicht hat dieser Stein einer Obrigkeit zu dessen Zeit als Sigel gedient; er wurde bei Smyrna, wo Pescennius vorzüglich seinen Hof hielt, gefunden. Übrigens war der Beiname ΔΙΚΑΙΟC auch von andern Fürsten, z. B. von Arsaces, König der Parther, gewählt. 4)

*1691. Carneol. Kopf des Herkules, vorwärts, mit Lorbeer bekränzt, und mit des Künstlers Namen: ΛΟΑΩ-ΝΟΣ. Ist einer der schönsten Köpfe unseres Kabinets. Jene, die behaupten, daß die Quadratform des Sigma einen Künstler aus der Zeit Alexanders anzeige, haben nicht bemerkt, daß im Gegentheile die Quadratform vielmehr ein Merkmal der spätern Zeit ist. Man darf nur die Menge Inschriften aus den Jahrhunderten der Kaiser betrachten, wo man das Sigma so gestaltet antrift. Auch unter den Büsten der Philosophen findet man das Sigma gleichfalls so; deñ diese Köpfe

1) Stosch pierr. gravées. pl. 23.

2) Mus. Florent. t. 2. tab. 1. n. 3. Stosch pl. 46.

3) Spanhem. de præst. num. t. 2. p. 242.

4) Patin. thes. num. p. 209.

sind lange nach der Zeit jener, die sie vorstellen, gemacht worden. Ich erinnere mich nur zweier Münzen, 1) worauf das eckichte Sigma ist, und selbst diese sind nicht sehr alt. 2)

*1692. Carneol. Kopf des Herkules mit königlichem Diadema.

1693. Glaspaste, wovon das Original in England ist. Kopf des Herkules, vorwärts, mit dem Diadema.

*1694. Carneol. Brustbild des Herkules mit Lorbeer bekränzt und die Keule auf der Schulter.

*1695. Granat, in einen antiken Ring von Gold gefaßt. Herkules als Kind zwei Schlangen erwürgend, wie auf Münzen von Theben. 3)

1696. Carneol. Ebenso.

1697. Antike Paste.—

1698. — — Eurystheus auferlegte dem Herkules verschiedene Arbeiten und Unternehmungen. Herkules steht neben einer Säule und Eurystheus vor ihm, auf die rechte Hand das Kiñ gestüzt, wie sie auch in andern Gemmen vorkommen. 4) Hier aber sind die Figuren jung und ohne Bart; bei Agostini dagegen beide bärtig, und bei Gori nur Eurystheus. Dieser jedoch mußte jung sein, da Herkules in ihn verliebt war, wie Diotimus beim Athenäus erwähnt. 5) Der Held auf unserer Paste und

1) Haym. tesor. Brit. t. 2. p. 148 Chishul inscript. Asiat. p. 125. Beger. thes. Brandeb. t. 1. p. 141.

2) Ich habe dem quadratförmigen Sigma das hohe Altertum, welches man ihm gibt, streitig gemacht: und in der That sind alle Inschriften zu Rom, wo das Sigma so geformt ist, aus der Kaiser Zeiten. (Lett. di Ap. Zeno. vol. 1. n. 104.) Man kañ mir nur die Inschrift eines Schildes auf einem sehr alten Marmor Lacedämons entgegensezen; (Hist. de l'Acad. des Inscript. t. 16. p. 101.) allein die, welche das hohe Altertum des erwähnten Sigma behauptet haben, koñten sich nicht auf dieses Denkmal berufen, weil es erst in unsern Tagen aufgefunden worden. Winckelmañ.

3) Goltz. Græc. tab. 16. n. 7.

4) Agostini gemme part. 1. tav. 110. Mus. Florent. t. 1. tab. 36. n. 8.

5) L. 13. [c. 8. n. 80. Denkmale Num. 64.]

auf jenen Gemmen hat die Löwenhaut noch nicht, sondern ist nur mit einem einfachen Gewand bedekt.

1699. Antike Paste. Herkules, um sich abzuhärten, säuberte den Plaz zu Elis, wo er die olympischen Spiele einführte. 1) Er hat eine Hake in der Hand, ist gebükt und in der Stellung eines Gärtners, der die Wege säubert. In der Ferne sieht man viel Unkraut und Gesträuch. Gori will dieselbe Vorstellung auf einer Gemme finden, wo der Held stehend, in Ruhe, mit Keule und Löwenhaut vorkomt; 2) ein Zweig zur Seite ist der ganze Grund, worauf sich seine Erklärung stüzt. Unsere Paste ist vielleicht die einzige Gravüre, die jene Vorstellung enthält; aber auf Marmorn findet man sie mehrmal, wie auf einer vierekigen Basis im Palaste Giustiniani, 3) auf einer erhobenen Arbeit im Weinberg des Herrn Cardinals Albani, und auf einer runden Basis, die im Jahre 1729 gefunden worden, ehemals in der Villa Casali war, jezt aber dem Marchese Lucatelli zu Rom gehört.

*1700. Carneol. Der junge Herkules zieht den nemeischen Löwen aus einer Höhle. Die Gravüre ist sehr schön und gleichet in etwas der hetrurischen Manier. Dieser und die folgenden Steine mit derselben Vorstellung geben uns das Recht, diese Arbeit des Herkules für die erste zu halten, weil er immer jung und ohne Bart erscheint. Beger konte dies auf einer Münze, deren Kehrseite den nämlichen Gegenstand zeigt, nicht unterscheiden. 4) Ausserdem ist hier der Held noch nicht mit der Löwenhaut bekleidet, obwohl er es im Grunde auch vor Erlegung des nemeischen Löwen hätte sein können, da ihm von Jugend auf die Löwenhaut gefiel und er darauf schlafen wollte. 5)

*1701. Carneol. Herkules, Halbfigur, den Löwen erwürgend.

1702. Antike Paste Herkules den Löwen erwürgend.

1703. Rother Jaspis. Ebenso.

1704. Glaspaste. —

1) Pausan. l. 6. [c. 33.]

2) Mus. Florent. t. 1. tab. 36. num. 4.

3) Grut. inscript. p. 43.

4) Thes. Palat. p. 204.

5) Theocrit. Idyll. [XXIV. fin.]

*1705. Hyacinth. Herkules mit der Löwenhaut bekleidet, macht sich eine Keule aus dem Ast eines wilden Ölbaums; 1) er hält ihn auf dem linken Knie und reißt mit der Rechten die Reiser weg: eine einzige Vorstellung.

1706. Agathonyx. Herkules stehend, die Keule in der Rechten, die Löwenhaut in der Linken. Unter den Trümmern und Bruchstüken alter Denkmale im Palaste Barberini findet man auf einer Vase Herkules mit dem Füllhorn, und ebenso auf einer Münze von Naxos, von der ich bei Num. 1462 gesprochen habe.

*1707. Granat. Ebenso.

1708. Antike Paste, den Sardonyx nachahmend. Ebenso, nebst einem Palmzweig.

1709. Antike Paste. Herkules den Eber aus dem erymantischen Walde auf der Schulter zu Eurystheus, König von Mycenä, der sich in einem ehernen Gefäße verborgen hielt, tragend. 2) Diese Vorstellung, wo nicht einzig, doch sehr rar, ließ der selige Baron Stosch genau copiren, um sie, im Fall die Paste verloren ginge, zu erhalten. Indessen sieht man den nämlichen Gegenstand auf dem Fragment einer Urne in der Villa Borghese, unter den zwölf Arbeiten des Herkules, deßgleichen in der Villa Ludovisi und Casali, wie oben bei Num. 1699 erwähnt ist, wo Herkules mit Omphale sich in der Mitte befindet, und wo die Namen seiner Arbeiten unten bemerkt sind, nebst der Inschrift: CASSIA MANITILLA PRISCILLA FECIT.

Derselbe Gegenstand ist auf der Kehrseite einer Münze von Gela. 3) Maffei wußte diesen Zug aus der Geschichte des Herkules nicht, und bekeñt, von einer Münze mit ähnlichem Gepräge die Erklärung nicht zu finden. 4)

*1710. Sardonyx. Copie der vorigen Paste.

1711. Rother Jaspis. Herkules stehend, vorwärts, auf die Keule gestüzt, die er auf den erymantischen Eber sezt.

*1712. Agathonyx. Die siebenköpfige Hydra aus den lernäischen Sümpfen.

1) Pausan. l. 2. [c. 31.]

2) Gyraldi hist. Deor. p. 576.

3) *Venuti num.* Mus. Alex. Albani. t. 1. tab. 59.

4) *Veron. illustr.* part. 3. p. 235. n. 6. p. 239.

1713. Carneol. Herkules stehend, die Hydra tötend. Dieselbe Vorstellung auf einer Münze von Tarsos. 1)

* 1714. Carneol. Ebenso, wo sich aber das Thier um den Herkules schlingt.

1715. Carneol als Käfer. Hetrurische Gravüre. Herkules hält den Hirsch mit ehernen Füßen.

* 1716. Sardonyx, von einer Antike copirt. Ebenso.

1717. Carneol als Käfer. Herkules stehend, wider die stymphalischen Vögel ziehend, die Keule in der Rechten, Bogen und Pfeil in der Linken.

1718. Carneol. Ebenso. Die Gravüre dieser beiden Steine, die hetrurisch zu sein scheint, hat alle Merkmale des hohen Altertums. Weñ aber Herkules mit der Löwenhaut, Keule und Bogen zuerst von Stesichorus aus Sicilien, einem der ältesten griechischen Dichter, wie Athenäus sagt, 2) beschrieben worden, so ließe dieser Umstand einigen Zweifel über das hohe Altertum des Steins. Übrigens ist man über die Zeit, wo Stesichorus blühte, uneins; der erste Marmor Arundels macht ihn zum Zeitgenossen des Simonides, 3) der während des Xerxes Zug gegen Griechenland lebte, und Bentley macht ihn etwas älter. 4) Die Gravüre unserer zwei Steine aber scheint noch älter, selbst weñ man sie für hetrurisch hält; deñ die fünf Helden von Thebä unseres Kabinets, wo die Gravüre ganz gewiß hetrurisch ist, und die Schrift darauf noch der pelasgischen gleicht, (eine Zeit, die man vor Simonides sezen muß,) dieser Stein ist schon das Werk einer höhern Kunst. Man muß daher annehmen, daß entweder Stesichorus den Herkules nicht zuerst auf erwähnte Art beschrieben, oder daß dieser Poet viel älter sei, wie Suidas behauptet, der dessen Geburt in die 36 Olympiade und dessen Tod in die 56 sezt. Der Marmor, welcher den Hesiodus älter als den Homer macht, ist wohl keine untrügliche Regel. Ausser dem kömt Herkules bei Homer nirgens mit den Abzeichen vor wie bei den alten Künstlern.

* 1719. Carneol, von einem Käfer abgesägt. Her-

1) Havercamp. num. Reg. Christin. tab. 28. n. 20.

2) L. 12. [c. 1. n. 6.]

3) Num. 64 — 65.

4) Dissert. *upon the Epist.* of Phalaris p. 36.

kules auf dem Boden knieend, als wolle er schießen, wie er auch auf einer Münze von Thasos erscheint. 1)

1720. Antike Paste. Herkules mit der Löwenhaut bekleidet, ein Knie am Boden, den andern Fuß ausgestrekt, als wolle er auf drei stymphalische Vögel schießen. Der Bogen hat nicht die Form eines Halbzirkels, sondern die nämliche Krümmung wie auf einer Gemme im Kabinete zu Florenz, 2) und auf zwei Marmorn alter Manier im Weinberg des Cardinals Albani, wo Herkules dem Apollo den Dreifuß raubt. 3) Dieser Bogen ist also mehrmal gekrümt, und so zu sagen geschlängelt, wo hingegen Apollos Bogen fast gerade und nur an den Enden gebogen ist. Herkules erhielt diesen Bogen von einem skytischen Hirten, Namens Teutarus.

Die Gelehrten haben sich die skytischen Bogen in Form eines Halbzirkels vorgestellt, und dieses gemäß einer Stelle bei Athenäus, 4) wo ein alter Dichter einen Hirten, der des Schreibens unkundig war, den Namen des Theseus so erklären läßt, daß er die Buchstaben mit Gegenständen, die ihm am bekantesten waren, vergleicht, und sagt: der dritte Buchstab, das Sigma, habe die Form eines skytischen Bogen.

Σκυθικῳ τε τοξῳ το τριτον ην προσεμφερες.

Aus diesem wollten einige behaupten, 5) daß in der ältesten Zeit das Sigma die Gestalt eines lateinischen C gehabt habe; allein dieses ist offenbar falsch, und diese Form ist die neueste, was unter anderm eine Münze mit dem Kopfe Lykurgs beweiset, die gewiß noch von späterer Zeit ist. 6) Harduin hat indessen Unrecht, wenn er sagt, das Sigma in Form des C finde sich weder aus der Zeit des Augustus, noch der ersten Kaiser. 7) Man sieht das Sigma als C auf Münzen des Mithridates und auf einer Musaik des

1) Goltz. Græc. tab. 13. n. 3.

2) Mus. Florent. t. 1. tab. 38. n. 1.

3) [Zoëga Bassirilievi n. 66.]

4) L. 10. [c. 20. n. 80.]

5) Potter. archæol. Græc. t. 2. p. 42.

6) Haym tesoro. Brit. t. 1. p. 125. [Visconti Iconograph. Grecq. pl. 8.]

7) Num. antiq. p. 15.

Tempels der Fortuna, den Sulla zu Präneste hat bauen lassen.

Andere Gelehrte hatten mehr Grund, die Beschreibung des Hirten mit der Form des gewöhnlichen Σ zu vereinbaren; 1) deñ auf dem Marmor von Sigeum, 2) einem Denkmal des höchsten Altertums, findet man das Sigma so gebogen und geschlänaelt, wie des Herkules Bogen auf unserer Paste und andern Gemmen erscheint. Ausser dem ist der Pontus Euxinus von den Alten einem skytischen Bogen verglichen worden, 3) welches Bild unrichtig wäre, weñ der skytische Bogen einen Halbzirkel gebildet hätte, und weñ das Sigma anders als auf dem erwähnten sigeischen Marmor gebildet gewesen Endlich ist eines der ältesten Denkmale, wo das Sigma ekicht (Σ) vorkoñt, eine Münze, die man irrig für den Kopf des Antisthenes ansah, und die nichts als eine tragische Maske vorstellt. 4)

1721. Antike Paste. Herkules in derselben Lage, auf zwei stymphalische Vögel schießend, und ein dritter todt zu seinen Füßen. Die Löwenhaut und Keule hinter ihm auf dem Boden. Auf dem Marmor in der Villa Casali hat Herkules Krotalen, durch deren Geräusch er die Vögel verscheucht, und auf einem Abguß in unserer Sam̃lung, von einem Fragment vortreflicher hetrurischer Arbeit gezogen, ist er ebenso vorgestellt, aber noch mit der Besonderheit, daß er große Flügel hat. 5)

*1722. Carneol. Copie der vorigen Paste.

*1723. Carneol. Ein stymphalischer Vogel mit Helm, Schild und Wurfspießen bewafnet, wie dieses Thier auch auf einer Münze der Familie Valeria erscheint, 6) wo es überdies noch ein Medusahaupt auf der Brust, einen Palmzweig und Kranz in den Klauen hat. Weñ dieser Kopf nicht eine

1) Spanhem. de præst. num. t. 1. p. 100.

2) Chishul. inscript. Sig. p. 4. et 21.

3) Dionys. perieges. v. 156.

4) Haym. tes. Brit. t. 2. p. 128.

5) [Dieses wird vielmehr Kalais, der Sohn des Boreas, sein.]

6) Vaillant. num. fam. Valer. n. 5. Spanhem. de præst. num. t. 1. p. 256.

Beziehung auf die Hülfe hat, die Minerva dem Herkules verlieh, da sie ihm zu dem Kampfe *crepitacula*, von Vulcan geschiedet, gab, 1) so weiß ich keine Erklärung. Es köñte übrigens auch, wie oben ein *gryllus* sein. 2)

1724. Glaspaste. Herkules bindet den Stier von Kreta an eine Dopelherme, die vielleicht auf die Geburt Jupiters und der Minerva, womit diese Insel sich rühmte, Beziehung hat.

* 1725. Chalcedon. Copie der vorigen Paste.

1726. Glaspaste. Herkules trägt den kretischen Stier auf den Schultern. Der Name des Steinschneiders ist ANTEPωTOC, und das Original im Kabinet des Herzogs Devonshire. 3) Dieselbe Vorstellung auf einem vierseitigen Altar der alten Manier auf dem Capitolio und auf einem großen Sarkophag zu Camaldoli im Besitz des Cardinals Passionei.

* 1727. Chalcedon. Copie der vorigen Paste.

1728. Antike Paste. Ebenso.

* 1729. Smaragdprasma. [Die Abbildung und Erklärung hievon unter Num. 68 der Denkmale.]

1730. Carneol. Copie nach einer Antike im Kabinet des Königs von Frankreich. 4) Herkules mit Schlägen seiner Keule den Diomedes tödend. Derselbe Gegenstand auf einer Münze. 5)

1731. Antike Paste. Herkules vier Pferde wegführend, unter welchen Diomedes todt liegt. Mit zwei Pferden auch auf Münzen. 6)

* 1732. Sardonyx. Herkules den Antäus erdrükend.

1733. 1734. 1736. Antike Paste. Ebenso.

* 1735. Agathonyx. —

* 1737. Smaragdprasma. Ein Baum des Gartens der Hesperiden von dem Drachen bewacht.

1738. Amethyst. Herkules stehend, die Keule in

1) Patin. thes. num. p. 98.

2) II Abth. 667 Num.

3) Stosch pierr. gravées. pl. 9.

4) Mariette pierr. gravées. t. 2. p. 77.

5) Patin. thes. num. p. 120.

6) *Frölich tentam.* num. p. 267.

der Linken, eine Vase in der Rechten, die er dem um den Baum geschlungenen Drachen darbietet, um ihn einzuschläfern.

1739. Antike Paste. Ebenso. Die Schlange stekt den Kopf in die Vase.

1740. Antike Paste. Herkules stehend, die Keule in der Rechten, einen hesperidischen Apfel in der Linken. Auf einem Marmor, der ihn mit einer unter dem Baume eingeschlafenen Hesperidin vorstellt, ist er Σωτηρ genañt. 1)

1741. Sardonyx. Herkules auf einem Felsen sizend, in der Linken die Keule, in der Rechten einen hesperidischen Apfel.

1742. Carneol. Herkules, den Bogen in der Linken, einen Ölzweig haltend, den er aus dem Lande der Hyperboräer in seine Heimat brachte. 2) Auf einer Münze Trajans ist ein Ölzweig nebst Bogen und Keule des Herkules. 3)

1743. Antike Paste. Herkules bindet den Cerberus und hält seine drei Köpfe zwischen den Knieen.

1744. Glaspaste, von einem Steine im Kabinet des Königs von Frankreich gezogen. 4) Ebenso

1745. Glaspaste, wovon das Original im Kabinet des Graven Carlisle. Herkules den Cerberus an einem Strike aus der Unterwelt führend.

1746. Glaspaste. Ebenso.

*1747. Sardonyx. Copie der vorigen Paste.

*1748. Rother Jaspis. Herkules führt Cerberus gebunden; Pluto mit seinem Zepter wirft einen bärtigen Mañ mit phrygischer Müze zu seinen Füßen. Dieser scheint Askalaphos zu sein, der einen Felsen zu rollen verdañt war, 5) und welchen Herkules mit Theseus und Pirithous aus der Unterwelt führen wollte. Über dem Halbgott die Sonne, über Pluto ein Halbmond, und zwischen beiden ein Adler mit einem Kranze im Schnabel.

1749. Chalcedon. Der zweiköpfige Hund, der

1) Donii inscript. tab. 7. n. 2.

2) Pausan. l. 5. [c. 7.]

3) Beger. thes. Brandeb. t. 3. p. 112

4) Mariette t. 2. part. 1. pl. 80.

5) Apollod. l. 2. c. 5. [§. 3.]

die Heerden Geryons hütete, und Orthos, 1) Orthrus 2) und Gergntus hieß 3) Er hatte zwei Köpfe, war ein Bruder des Cerberus 4) und wurde von Herkules erlegt. 5)

1750. Carneol als Käfer. Ebenso.

1751 Glaspaste, von einem Stein im Kabinete zu Florenz gezogen 6) Herkules mit Hülfe der Minerva aus der Unterwelt zurükkehrend, wie es Gori erklärt. Allein der Zeichner hat nicht auf das Gewand geachtet, unter welchem hinten nur das knotige Ende der Keule hervorgeht.

1752. Antike Paste. Herkules mit der Keule den Centaur Nessus erschlagend.

1753. Antike Paste. Herkules hält den Nessus beim Kopfe, das rechte Knie auf dessen Lenden, und schlägt ihn mit der Keule.

1754. Antike Paste Ungefähr ebenso.

1755. Glaspaste. Herkules den Nessus erlegend.

1756. Carneol als Käfer. Ein Centaur trägt einen Ast.

1757. — — Ein Centaur schleudert einen Stein.

1758. Glaspaste, wovon das Original im Kabinet des Königs von Frankreich. 7) Cacus, die Stiere des Herkules beim Schwanze ziehend.

1759. Antike Paste. Ebenso, nebenbei Herkules schlafend.

*1760. Carneol, nach einer Antike im Kabinet des Graven Gherardesca zu Florenz copirt. Cacus, einen Stier in die Höhle ziehend; unter dem Stiere zwei Vögel.

1761. Antike Paste. Herkules raubt den Dreifuß des Apollo zu Delphi. Im Tempel zu Delphi war der

1) Eustath. in Ιλ. Ω. p. 1352. in Οδυσσ. Ω. p. 1967.

2) Sil. Ital. Pun. l. 13. v. 845. Quint. Smyrn. l. 6. v. 252.

3) Pollux l. 5. segm. 46.

4) Serv. ad Æn. l. 7. v. 662.

5) Pollux l. c.

6) Mus. Florent. t. 1. tab. 37. n. 3.

7) *Mariette t. 2.* part. 1. pl. 89.

Kampf derselben wegen des Dreifußes vorgestellt, 1) und zwei Marmor in der Villa Albani enthalten das Nämliche im alten Style. 2) Die Fabel erzählt, Herkules habe zu Delphi das Orakel befragen wollen, aber keine Antwort von der Pythia erhalten, weil sie ihn vom Blut des Iphitus befleckt ansah. Darüber entrüstet, nahm der Held den Dreifuß und ging davon; als er ihn aber wieder brachte, war die Pythia seinem Ansuchen willfährig.

Gori hat die Abbildung dieser Paste bekant gemacht, ohne zu sagen, woher sie ist. 3) Die Zeichnung ist vom alten Style und sehr vollendet.

*1762. Carneol. Copie der vorigen Paste.

1763. Antike Paste. Herkules Musagetes, stehend, mit der Löwenhaut bekleidet, die Leyer spielend, wie auf einer Münze. 4) So komt er sizend auf Jaspis im Kabinet zu Florenz vor. 5)

1764. Carneol. Herkules stehend, mit der Löwenhaut bekleidet, die Keule auf dem linken Arm; und Apollo, mit einem Lorberzweige in der linken Hand, einander die Rechte reichend, worin jeder eine Ähre hat. Zu den Füßen Apollos die Leyer. Dieser Gegenstand ist schwer zu erklären; man kan indessen annehmen, daß es die Übereinkunft in Ansehung der Stadt Ambracia sei, 6) worauf jeder Ansprüche haben wollte. Diana war die Vermittlerin des Zwistes. Die Ambracier opferten dem Apollo, als ihrem Erretter, und die Stadt war als Eigentum des Herkules und seiner Abkömlinge betrachtet. — Vielleicht dürfte es auch die Vereinigung beider in Betref des Linos, Apollos Sohn, sein, der dem Herkules die Musik lehrte, und welchen dieser mit einem Schlage der Leyer tödete. Amphitryon weihte zur Sühnung des Mordes seines Sohns dem Apollo einen Dreifuß. 7) Überhaupt ist die Vorstel-

1) Pausan. l. 10. [c. 33.]
2) [Zoëga Bassirilievi tav. 66.]
3) Mus. Etrusc. t. 1. tab. 199. n. 5.
4) Vaillant. num. fam. Pomp. n. 11.
5) Mus. Florent. t. 2. tac. 34. n. 2.
6) Anton. Liberal. metam. 4.
7) Corsini explic. marm. Farn. p. 9.

lung ein Symbol der engen Verbindung zwischen Apollo und Herkules; deñ Ähren, auch ein Abzeichen Apollos, 1) gaben die Neuvermählten einander (*confarreatio*) zum Zeichen der ehlichen Eintracht, wie solches auf Steinen vorkömt. 2)

*1765. Carneol. Herkules hilft dem Atlas den Himmel tragen.

1766. Glaspaste. Ebenso.

1767. — von einem Käfer des Senators Buonarroti gezogen. Herkules stehend, in der Rechten die Keule, in der Linken ein Gefäß, worein er Wasser aus einem Brunnen laufen läßt; mit alten Buchstaben. Gori gibt die Erklärung; 3) allein die Zeichnung gibt keine richtige Vorstellung der Gravüre, und daher würde auch der gelehrte Beurtheiler des Musei Florentini 4) die Schrift nicht für falsch erklärt haben, weñ er den Stein oder die Paste angesehen hätte.

*1768. Carneol, von einem Käfer abgesägt. [Abbildung und Erklärung unter Num 70 der Denkmale.]

*1769. Carneol, von einem Käfer abgesägt Herkules, genañt *Fontinalis*, neben einem Brunnen, der aus einem Löwenkopf rinñt; er gießt zugleich Wein aus einem Schlauche von der Schulter in ein zweihenkliges Gefäß unter dem Brunnen. Plato sagt, die großen Trinkgefäße der Helden haben ihre Form lediglich von der Willkür der Künstler. 5) Herkules läßt zuerst Wasser in das Gefäß laufen; deñ, um Wein zu mischen, füllte man in ältester Zeit zuerst Wasser, 6) und dañ Wein; was in der Folge umgekehrt geschah.

*1770. Goldner antiker Ring, gravirt. Herkules Bibax, stehend, in der Rechten ein Gefäß; mit der Linken die Keule auf den Boden gestützt. 7) Dem Herku-

1) Macrob. Saturnal. l. 1. c. 23.

2) Agostini gemme part. 1. tab. 161. Mus. Florent. t. 1. tab. 100. n. 6—7.

3) Mus. Florent. t. 2. tab 14. n. 4.

4) Ballerini animadv. in Mus. Florent. p. 12.

5) Protag. Conf. Athen. l. 11. [c. 2. n. 4.]

6) Excerpt. Athen. ap. Casaub. in Athen. l. 11. c. 4. p. 782.

7) Macrob. Saturnal. l. 5. c. 21.

les weihte man wie dem Bakchus Pocale. Des Herkules Schale sieht man auf einem Altare im Capitolio 1) und auf einem andern mit der Inschrift: HERCVLI. IVLIVS. HERMA. D. D. L. M. CVM. SCYPHO.

1771. Glaspaste, wovon das Original im Kabinet Verospi zu Rom Herkules, die Schale zum Munde führend, mit dem Namen des Künstlers: ΑΔΜωΝ. 2)

*1772. Carneol. Herkules sizend, seine Schale dem vor ihm stehenden Cupido, der einen Kranz darüber hält, darreichend. Man köñte hier das *coronare vina* bei Virgil, und das ἐπιστέφειν κρητῆρα bei Homer anwenden; deñ man bekränzte die Becher. 3) Allein die Redensart bei Homer, wie bekañt, heißt: Die Becher füllen bis an den Rand, und er thut des Bekränzens nicht Erwähnung. 4)

*1770. Carneol. Herkules liegend; in der Rechten die Schale, in der Linken die Keule.

1774. Antike Paste. Herkules betrunken kañ sich kaum auf den Füßen halten.

*1775. Sardonyx. Herkules pißet im Gehen. Der Cardinal Albani hat eine sehr schöne kleine Statue des betrunkenen Herkules, der das Wasser läßt; und eine ähnliche, ehemals im Palaste Chigi zu Rom, ist nun in Dresden. Es ist die nämliche Figur, die Wright in seinen Reisen für einen Diogenes nahm, *qui præputium ducit.*

1776. Antike Paste. Ebenso.

*1777. Carneol. Herkules, von seinen Arbeiten ausruhend, sizt auf dem nemeischen Löwen, den Kopf auf den Arm gestüzt, einen Stok in der Hand, und den linken Fuß auf einem Schemel, der mit einem Eberkopf geziert ist, auf welchem seine Keule aufrecht steht und eine Trophee bildet. Zwischen dem Schemel und rechten Fuß des Helden sind drei hesperidische Äpfel.

1778. Antike Paste. Herkules von seinen Arbeiten ausruhend.

1) Grut. inscript. p. 50. n. 3.

2) Stosch pl. 1.

3) Xenoph. ap. Athen. l. 11. [c. 2. n. 7.]

4) Casaub. in Athen. l. 1. c. 15. p. 46.

1779. Antike Paste. Ebenso.

1780. Glaspaste. Herkules auf einem Altare sizend, in der Rechten die Keule, in der Linken einen Palmzweig, den ihm ein Amor nehmen will.

1781. Antike Paste. Herkules, den jungen Hylas oder seinen Sohn Telephus in den Armen tragend, 1) wie Herkules Commodus im Belvedere. Herkules sizend, den jungen Telephus haltend, und neben ihm ein Hirsch, ist auf einer schönen Gemme des Duca Caraffa Noja in Neapel.

1782. Antike Paste. Herkules, liegend und ein fliegender Amor mit der Keule.

* 1783. Agathonyx Herkules bei einem Felsen stehend, auf dem ein Amor ist.

1784. Glaspaste, wovon das Original im Kabinete zu Florenz 2) Herkules gehend, die Hände auf den Rüken gebunden und einen Amor mit großen Flügeln auf der Schulter.

* 1785. Dunkler Carneol. Herkules von Amor besiegt; ein Knie auf dem Boden, als wenn er unter der Last des Amors auf seinen Schultern erliege. Die Gravüre ist vortreflich.

1786. Antike Paste. Ebenso.

* 1787. Carneol. Zwei Amor binden Herkules an eine Trophee.

Abzeichen des Herkules.

1788. Carneol. Keule des Herkules, Pfeil und Bogen kreuzweis.

1789. Sardonyx. Keule des Herkules und zwei Pfeile darüber.

1790. Carneol. Die Keule zwischen Ähren und einem Mohnkopf.

1791. Sardonyx. Die Keule zwischen Palmzweig und Ähre.

1792. Chalcedon. Die Keule, in die Blume Per-

1) Conf. Beger. Herc. tab. 21.

2) *Mus.* Florent. t. 1. tab. 38. n. 6. Maffei gemme t. 2. *tab. 98.*

sen endigend, wo zwei Palmzweige und zwei Ähren hervorgehen.

1793. Sardonyx. Ebenso, nur in den Caduceus endigend. Vielleicht ist hier eine Beziehung auf die Sage der Korinthier, welcher zufolge Herkules die Keule dem Mercur Polygius im Tempel der Minerva zu Korinth geweiht hat. 1)

Jole.

1794. — 1795. Glaspaste. Kopf der Jole.

1796. — Die Köpfe des Herkules und der Jole, mit dem Namen des Künstlers ΚΑΡΠΟΥ. 2) Das Original dieser Paste ist im Kabinete zu Florenz.

1797. Antike Paste. Die Kopfe des Herkules und der Jole.

1798. Antike Paste. Ebenso.

1799. — — Ungefähr ebenso.

* 1800. Carneol. Jole, Halbfigur, mit der Löwenhaut bekleidet und die Keule auf der Schulter.

* 1801. Chalcedon. Jole stehend, mit der Löwenhaut bekleidet, die Keule in der Hand, wie man sie auch auf andern Gemmen sieht. Herr Fontenu will, daß diese Figur Thalia, die Muse des Lustspiels, vorstelle, der Keule zufolge, welche diese auf einigen Marmorn trägt. 3)

1802. Antike Paste. Ebenso.

1803. Glaspaste, wovon das Original im Kabinete zu Florenz. 4) Herkules sitzend, die nakte Jole, die vor ihm steht, umarmend, mit dem Namen des Künstlers: ΤΕΥΚΡΟΥ.

1804. Glaspaste. Ebenso.

1805. Antike Paste. Herkules mit weiblichem Kopfputz und Jole mit der Löwenhaut über dem Kopf, beide liegend. Ein ähnlicher Stein ist im Kabinete zu Wien.

* 1806. Carneol. Copie der vorigen Paste.

1807. Glaspaste. Ungefähr ebenso.

1) Pausan. l. 2. [c. 31.]

2) Stosch pl. 22.

3) Mém. de l'Acad. des Inscript. t. 7. p. 61.

4) Mus. Florent. t. 2. tab. 5. Stosch pl. 68.

Siebenzehnte Abtheilung.

Die untern Götter, religiöse Gebräuche und Opfer.

*1808. Agathonyx. Brustbild der Nemesis mit Flügeln; mit einer Hand hält sie den Schleier über den Busen und heftet ihre Blike dahin.

1809. Antike Paste. Ebenso, aber ohne Flügel.

*1810. Sardonyx. Nemesis stehend, mit großen Flügeln, enthüllt mit der Rechten, wie auf Münzen, den Hals etwas, und hält in der Linken einen Zweig. 1)

*1811. Smaragdprasma Ebenso, aber ein Rad zu den Füßen und in der Linken einen Zügel statt des Zweigs.

1812. Smaragdprasma. Ebenso, nur in der Linken noch den Zweig und zu den Füßen nebst dem Rade die Spindel der Parcen.

1813. Antike Paste, den Sardonyx nachahmend. Nemesis stehend, mit der Linken den Schleier gehoben, die rechte Hand auf ein Rad über einer Säule vor ihr gelegt. Am Fuße der Säule ein Amor, der ein Seil, das um das Rad geht, zieht, wovon Nemesis ohne Zweifel das andere Ende hält: ein Bild, das vielleicht anzeigt, Nemesis habe Macht über den Amor und züchtige seinen Stolz; oder vielleicht enthält die Vorstellung eine Anspielung auf die Gebete, welche die Alten an Nemesis richteten, wenn Personen ihrer Liebe nicht entsprachen. Sie drehten ein Rad, und baten die Göttin, den Liebhaber vor ihrer Thüre fallen zu lassen, und daß er sich wälze wie das Rad. Die Zauberin bei Theokrit wünschet so:

1) [Was der Autor hier sonst noch über die Nemesis beibringt, sehe man besser in den Denkmalen Num. 25.]

Χ' ως δινειθ' ὁδε ῥομβος ὁ χαλκεος εξ Αφροδιτας,
Ὡς εκεινος δινοιτο ποθ' ἁμετερῃσι θυρῃσιν. 1)

Nemesis, die Tochter der Gerechtigkeit, strafte alle Untreue, und die Liebenden schwuren bei Nemesis. 2) Eine Stelle des Propertius und eines andern Dichters passen noch besser hieher:

Staminea rhombi ducitur ille rota:
Traxerunt torti magica vertigine fili. 3)

Man köñte auf unserer Paste auch ein Bild des Horaz finden:

Ingratam Veneri pone superbiam,
Ne currente retro finis eat rota.

Auch wird Amor einem Rade verglichen:

Omnia vertuntur, certe vertuntur amores:
Vinceris, aut vincis; hæc in amore rota est. 4)

1814. Rother Jaspis. Zwei Nemesis, wovon die eine, mit dem Rade zu ihren Füßen, einen Stab in der Rechten und einen Dolch in der Linken hat; die andere, genañt Adrastea, schleudert den Bliz. 5)

1815. Carneol. Zwei Nemesis; über der einen Fortuna, über der andern Victoria.

1816. Carneol. Fortuna sizend, das Ruder in der Rechten, ein Füllhorn in der Linken. Als man den Apelles fragte, warum er die Fortuna sizend male, sagte er: *Quia nunquam stetit.*

1817. Gelber Jaspis. Fortuna stehend, den Scheffel auf dem Kopfe, zur Seite Halbmond und Stern.

1818. Carneol. Fortuna stehend, mit großen Flügeln und einem Helm auf dem Kopfe.

1819. Rother Jaspis. Geflügelte Fortuna, genañt Panthea, mit den Abzeichen der Ceres, Minerva und Mercurs, das Rad zu ihren Füßen. Rad und Flügel zeigen an, daß Fortuna und Nemesis eins waren.

1820. Antike Paste, hetrurische Gravüre verrathend.

1) Idyll. II. v. 30.
2) Lucian. dial. meretric. 6.
3) L. 1. eleg. 6. v. 26.
4) Propert. l. 1. eleg. 8. v. 7.
5) Conf. Buonarrot. osserv. sopra medagl. p. 123.

Fortuna behelmt, den Caduceus in der Hand, auf einer Kugel, die sie nur mit den äussersten Zehen berührt: *suspensis pedibus;* sie hat Schmetterlingsflügel, und mit der Rechten hält sie den Schleier wie Nemesis. Köñte man die Gravüre für hetrurisch erklären, so wüßte man, wie dieses Volk die Fortuna vorstellte. 1)

1821. Dunkler Carneol. Fortuna, welcher zwei Victorien Kränze darbieten. Alcibiades wurde von Aglaophon auf eine ähnliche Art gemalt, wie ihn die personificirte Olympiade und Pythiade bekränzen. 2) Am Throne des olympischen Jupiters waren vier Victorien. 3)

* 1822. Carneol, hetrurische Gravüre. Ein nakter Jüngling stehend, blos rükwärts an der Schulter bekleidet, spiñt an einer Kunkel, die vor ihm liegt. Weñ diese Figur das mindeste Abzeichen des Herkules hätte, so köñte man sie dafür erklären:

. . . . . *Sidonia fecit servilia palla*
Officia, et Lydo pensa diurna colo. 4)

Da aber kein Abzeichen vorhanden ist, so sehe ich hier einen Genius mit dem Spiñroken; deñ die Hetrurier haben zuweilen Parcen und Genien, und daher ohne Zweifel auch deren Attribute verwechselt. Da der Genius der Geburt des Menschen auch über sein Leben wachte, was die Sache der Parcen war, so koñte man ihn ebenfalls mit dem Spiñroken vorstellen. Weñ das, was Banier aus einem Verse Homers citirt, 5) nämlich, daß jeder Mensch seine Parce habe, wirklich in diesem Dichter vorkäme, 6) so würde meine Erklärung dadurch begründet; allein mit Erlaubniß des Herrn Gelehrten hat jener Vers Homers einen ganz andern Siñ. Daß die Römer die Genien mit den Manen vermischten, 7) hat seine Richtigkeit, und dieser Bemerkung nach kañ man

1) Buonarrot. explic. ad Dempst. Etrur. Reg. p. 14.

2) Athen. l. 12. [c. 9. n. 47.]

3) Pausan. l. 5. [c. 11.]

4) Propert. l. 4. eleg. 10. v. 48.

5) Ιλ. Γ. III. v. 101.

6) Mém. de l'Acad. des Inscript. t. 5. p. 19.

7) *Fabretti. inscript.* c. 2. p. 72.

sich zur hetrurischen Mythologie und meiner Erklärung bequemen.

1823. Glaspaste. Nursia oder Norcia, als ein Weib, das ihr Kind säuget, vorgestellt. Die Hetrurier verehrten diese Göttin besonders, 1) und hielten sie für Fortuna und Nemesis; 2) allein die Gravüre ist nicht hetrurisch, und daher mag die Göttin wahrscheinlicher Rumilia sein, die gleich der Nursia die kleinen Kinder im Schuz hatte. 3)

1824. Carneol. Sylvanus stehend.

1825. Rother Jaspis. Sylvanus stehend in einer Laube von zwei Bäumen, in der Linken ein Schaf bei den Füßen, in der Rechten ein Rebmesser; unten ein Scheffel mit zwei Ähren.

*1826. Agathonyx. Der Gott *Bonus Eventus* mit Ähren in der Hand; zuweilen hat er noch daneben Mohnköpfe und in der andern Hand eine Schale. Die Statue desselben im Capitolio hatte diese Abzeichen, 4) deßgleichen die folgenden Steine.

1827. Agathonyx. *Bonus Eventus*, das Gewand auf der linken Schulter, in der Rechten eine Traube, in der Linken eine Platte voll Früchte.

*1828. Agathonyx. *Bonus Eventus*, in der Rechten Ähren, in der Linken die Platte voll Früchte; zu den Füßen ein Adler und rükwärts die Buchstaben: CVR. Ein ähnlicher Stein im Kabinete zu Paris. 5)

1829. Carneol. Derselbe; in der Rechten die Platte, in der Linken das Füllhorn.

1830. Antike Paste, auf beiden Seiten gravirt. Ebenso; der Gott hat nur die Platte, und auf der andern Seite die Platte mit zwei Ähren.

*1831. Carneol. Derselbe, in der Linken zwei Ähren, und mit der Rechten einen Becher auf einen Altar mit Feuer ausgießend.

1) Gori Mus. Etrusc. t. 1. tab. 4.

2) Martian. Capell. da nupt. l. 1. p. 17.

3) Maffei gemme t. 3. tav. 75.

4) Plin. l. 34. [sect. 19.]

5) Mariette t. 1. part. 1. p. 58.

*1832. Smaragdprasma. Die Hofnung stehend, vorwärts, in der Rechten eine Blume, ihr gewöhnliches Abzeichen. Auf andern Denkmalen hält sie auch Ähren, und Mohnköpfe. 1) Diese Figur, so wie drei folgende, sind hetrurisch bekleidet, obwohl die Gravüren nicht im Geschmake dieses Volkes sind. Vielleicht ist diese Kleidung, deren Charakter parallele Falten sind, der Hofnung eigen gewesen; den auf einer Münze des Claudius und Philippus Arabicus, so wie an einer Statue in der Villa Ludovisi ist die Kleidung der Göttin ebenso. Diese Statue war nicht als eine Hofnung bekañt, weil die Inschrift am Fuße mit einer harten Kruste bedekt war; sie lautet: Q. AQVILIVS. DIONYSIVS. ET NONIA. FAVSTINA. SPEM. RESTITVERVNT Zu Rom unterschied man die alte und die neue Hofnung; 2) man wird sie daher auch verschieden gebildet haben. Die unsrige scheint die alte zu sein.

1833. Agathonyx. Ebenso.

1834. Chalcedon. Ebenso, von den sieben Planeten umgeben

1835. Glaspaste. Die Hofnung, auf der rechten Hand die Figur des *Bonus Eventus*.

1836. Glaspaste. Der Überfluß, in der Figur eines bekleideten und verschleierten Weibes, stehend, in der Rechten das Füllhorn.

*1837. Smaragdprasma. Die Gerechtigkeit, stehend, in der Figur eines bekleideten Weibes, die Waage in der Rechten, einen Palmzweig in der Linken.

1838. Antike Paste. Eine Göttin mit Zepter, ohne weiteres Abzeichen. Die vier Göttinen bei Mars und Mercur auf dem dreiseitigen Altare in der Villa Borghese, dessen ich in der Vorrede erwähnt, haben ein spizes Diadema, wie es den Göttinen zukömt, samt der Hasta.

1839. Glaspaste, wovon das Original im Kabinete zu Paris 3) Eine bekleidete und verschleierte Frau, sizend, einen Fächer in der Hand, vor einer Säule, auf der eine Statue ist. Diese Figur schien eine Vestalin, und man hat über sie verschiedene Muthmaßungen gewagt; ich will nichts entscheiden, nur glaube ich nicht, daß es Calpurnia sei,

1) Gruter. inscript. p. 102.
2) Lamprid. in Heliogab. p. 194.
3) Mariette t. 2. part. 1. pl. 104.

weil sie nicht merkwürdig genug war, um auf Steinen erhalten zu werden.

Wenn die Alten Verdruß hatten, den sie nicht laut werden liessen, so vertrauten sie, zu einiger Erleichterung, das Geheimniß einer Säule oder Statue. 1) Ist hier nicht etwas ähnliches vorgestellt?

1840. Antike Paste. Ein nakter Hirt vor einer Grotte, mit einem Fuße knieend, den Stab in der Linken, und in der Rechten etwas Rundes. Es ist zu sehr gewagt, hier das Orakel des Trophonius zu finden; aber ich weiß keine schiklichere Erklärung. Man stieg in die Grotte desselben, und opferte Honigkuchen. 2)

*1841. Sardonyx, wahrscheinlich hetrurisch. Ein Augur stehend, ohne Bart, den Lituus in der Rechten, wie auf römischen Münzen. 3) Diese Gravüre ist die älteste unter allen bekannten desselben Gegenstands; zugleich bemerke ich, daß auf allen Fingerringen der ehernen Kaiserstatuen in Herculano ein Lituus ist.

*1842. Sardonyx, hetrurisch und sehr fein gearbeitet. Ein Augur, in der Rechten etwas Vierekiges mit einem Vogel darüber, in der Linken einen Beutel. Diese Figur könnte die Etymologie des Festus: *Augur ab avibus gerendoque dictus*, rechtfertigen.

*1843. Carneol. Ebenso, und zur Seite das Wort: ЄΥΡΗΝΗ. Dieser Stein ist der Größe und Figur nach derselbe, den Gravelle bekannt machte. 4)

1844. Carneol. Hetrurischer Haruspex, ein Opferthier, das er mit beiden Händen ausgespannt hält, untersuchend.

1845. Carneol als Käfer, hetrurisch. Ein Mann mit einem Stabe und einer Art Sak, aus dem er etwas zu ziehen scheint. Vielleicht ein Magier, der das Loos zieht. Ich weiß wohl, daß die alten Römer ihr Loos aus einer Urne zogen; aber die Hetrurier mögen von ihnen abgewichen sein, denn sie bedienten sich dazu bisweilen auch der Körbe. 5)

1) Lucian. conviv. Lapith. §. 4.

2) Pausan. l. 9. [c. 39.]

3) Vaillant. num. famil. Anton. n. 60. Cornut. n. 1.

4) T. 2. pl. 96.

5) Vaillant. num. fam. Cass. n. 5.

1846. Carneol. Stehende Frau, in der Rechten eine Platte mit Früchten, in der Linken Mohnköpfe; wahrscheinlich ein Ärnteopfer, Ὡραια genañt.

1847. Sardonyx. Eine Frau mit der Platte in der Rechten, in der Linken ein Gefäß, um die Libation auf dem Altare vor ihr zu verrichten.

1848. Smaragdprasma. Sizende Frau, in der Linken einen Palmzeig, in der Rechten eine Schale, um die Libation zu verrichten.

1849. Carneol. Eine Frau sizend auf einem Stuhle vor einem Altare mit Feuer; mit beiden Händen hält sie eine Art Büchse.

1850. Antike Paste. Ein Verschleierter bringt die Libation auf einem Altar unter einem Baume.

1851. Carneol. Mañ und Weib, zu beiden Seiten eines großen Altars, bringen die Libation.

1852. Antike Paste. Zwei nakte junge Personen zu den Seiten eines vierekigen Altars stehend; hinter diesen eine bärtige bekleidete Figur.

1853. Antike Paste, den Sardonyx nachahmend. Priester, der einen Stier zum Opfer führt, und ein anderer Priester, das Opfer schlachtend.

*1854. Carneol. Eine nakte Figur, mit der Rechten den Kopf eines Boks beim Horne haltend, in der Linken ein sichelartiges Messer. Die Manier scheint hetrurisch; dabei die Buchstaben: KOSC Hat sie vielleicht jemand, der sich des Steins zum Sigel bediente, hinzugefügt?

*1855. Carneol. Opfer, dem Pan oder Priapus gebracht. Ein Jüngling hält einen Bok oder eine Ziege, um sie auf dem Altare zu schlachten; eine andere bekleidete Figur spielt auf zwei Flöten, und hinter dieser opfert ein Weib Früchte auf einer Platte. Das Opfer geschieht neben einer Säule, worauf die *ædicula* ist; zur Seite ein *tintinnabulum,* wie man es auf andern Denkmalen sieht, 1, an einem Baume aufgehängt. Vielleicht ist dieses Instrument ein Weihgeschenk, wie man dergleichen Täfelchen mit Bändern und Kränzen an Bäume hing:

1) Bellori admir. tab. 44. Sepulchr. fig. 13. Beger. thes. *Braudeb.* t. 1. p. 224. Murat. inscript. p. 96.

Stabat in his ingens annoso robore quercus,
Una nemus: vittae mediam memoresque tabellae
Sertaque cingebant, voti argumenta potentis. 1)

Alle Bäume waren Göttern geweiht, und die Jungfrauen von Sparta widmeten einen der Helena. 2) Die Flötenspieler bei den Opfern hießen βωμολοχοι; 3) und weil diese Leute oft Spaßmacher waren, so bezeichnet das Wort auch einen Spaßmacher.

* 1856. Glaspaste, aus dem Kabinet von Paris gezogen. 4) Einweihung eines Lupercals.

1857. Carneol. Eine Priesterin berührt mit einem Stabe den Kopf eines Widders auf einem Altare, und mit der andern Hand scheint sie etwas dahin auszugießen. Das Nämliche auf einem Carneol im französischen Kabinet; 5) aber was Mariette für eine Fakel gibt, ist hier ein bloßer Stab. Vielleicht ist es ein Opfer an die Praxidike, eine der drei Töchter des Ogyges und der Thebe, Tochter Jupiters. 6) Praxidike hieß auch noch Alalkomene, 7) weil sie die Pallas erzogen hatte, und ihre Opfer bestanden in Thierköpfen. 8)

1858. Chalcedon, Fragment. Ein Priester mit dem Diadema, das sich vorn zuspizt, wie man es gewöhnlich nur an Göttinen und Königinen sieht. Ich kenne zu Rom nur den bärtigen Kopf eines Königs, ein Marmor in der Villa Albani, der für einen Masinissa, gilt, mit einem ähnlichen Diadema. Der Priester auf unserm Steine ist neben einem Stier vor einem Altare, hinter dem eine Säule steht; er hält in der Linken eine Platte voll Früchte, die er zu

1) Ovid. metam. l. 8. v. 743.

2) Theocrit. Idyll. XVII. v. 45.

3) Suid. v. βωμολοχος.

4) Mariette t. 2. pl. 64.

5) Ibid. pl. 39. Gravelle t. 1. pl. 83.

6) Suid. et Etym. M. v. Πραξιδικαι.

7) Pausan. l. 9. [c. 33.]

8) Hesych. in eand. voc. Conf. Prideaux in Marm. Arund. p. 335.

opfern scheint. Vielleicht sind hier die θαλυσια,1) oder das Fest, wo man die Erstlingsfrüchte dem Bakchus oder der Ceres darbrachte, vorgestellt.

1859. Carneol. Ein Weib giesst mit der Rechten etwas auf einen Altar, in der Linken hält sie erhoben eine Platte mit Früchten; zur andern Seite spielt ein Mann zwei Flöten. Es scheint hier die Einweihung eines Altars vorgestellt, welche die Armen vornahmen, indem nur ein Weib um das Bild oder den Altar, so man einweihte, ein Gefäß voll gekochter Früchte trug. 2)

1860. Carneol. Ebenso, der Flötenspieler aber sizt.

1861. Antike Paste. Zwei Priester des Herkules trinken aus Hörnern, und haben in der Mitte die Keule. Diese Vorstellung ist von jener auf zwei Lampen, 3) wo zwei Figuren ähnliche Hörner auf einen Altar ausgießen, verschieden. Bellori erklärte die Sache für eine Libation, den Manen dargebracht. Zwei andere ähnliche Figuren auf einem Altare mit der Inschrift: LARIB. AVGVST. 4) In der Villa Borghese sieht man solche zwei Hörner in Marmor, die in einen Stierkopf endigen und bei der Mündung dritthalb Palm Durchmesser haben; diese Trinkhörner waren bei den Griechen im neunten Jahrhunderte noch im Gebrauche. 5) Maffei, der keine Idee von Füllhörnern ohne Früchte hat, hält zwei solche, die auf der berühmten Schale von Agath im Kabinet des Königs von Neapel vorkommen, für Stierhörner zum trinken. 6) Er kante die Marmorstatue des Harpokrates im Capitolio nicht, die in Hadrians Villa bei Tivoli gefunden worden, und ein Stierhorn von derselben Größe ohne Früchte, folglich ein Füllhorn als gewöhnliches Abzeichen dieses Gottes, trägt. 7) Das Horn, welches eine sizende bärtige Figur auf gedachter Schale hält, hat die Größe der

1) Eustath. in Ιλ. I. p. 772.

2) Aristoph. Plut. v. 1198. Schol. et Spanhem. ad h. l.

3) Bellori Lucern. antiq. part. fig. 13 — 14.

4) Gruter. Inscript. p. 106.

5) Cuper. observ. l. 2. c. 8. p. 201.

6) Osserv. lett. t. 2. p. 349.

7) Mus. Capitol. t. 3. p. 74.

gewöhnlichen Füllhörner, nämlich die Länge der halben Figur. Auch ein bärtiger Genius auf einem Marmor hat ein ähnliches Horn ohne Früchte; der Marmor war im Palaste Chigi, heut zu Tage Bracciano, und sollte sich dem Bartoli zufolge im Palaste Massimi befinden, 1) ist aber nicht daselbst; ich kan indessen einen andern Genius der Art, dessen Kopf dem Herkules gleichet, mit einem ähnlichen Horn ohne Früchte im Palaste Mattei nachweisen.

1862. Glaspaste, von einem Sardonyx im Kabinet zu Florenz gezogen. Zwei salische Priester mit Schilden, die *ancilia* hießen, und oben mit hetrurischen Buchstaben.

1863. Glaspaste. Zwei Schilde, *ancilia* genant, mit der Inschrift: PAV. ANCILIA.

1864. Glaspaste, wovon das Original aus Carneol im Kabinete Strozzi. Ein Weib gießt Wasser auf das Grab ihrer Verwandten. Das Grabmal ist hier auf einer hohen Basis, wie auf einem Sardonyx zu Florenz. 2) Die Weiber in dieser Verrichtung hießen εγχυτριαι, 3) oder εγχυτριστριαι, 4) von χυτρα, Gefäß; und das ausgegossene Wasser hieß απονομα, 5) χοα, 6) und χυτλα. 7) Auf Grabmalen der Jünglinge goßen Jünglinge das Wasser aus, und Mädchen auf jenen der Mädchen; Kinder erhielten dieses Opfer nicht. Auf Grabdenkmalen der Mädchen sah man gewöhnlich ein Mädchen mit einem Wassergefäß; 8) und eine kleine Figur von Erzt, die ein bekleidetes Mädchen mit einer Vase vorstellt, ist wahrscheinlich, was ich hier sage, und nicht wofür Spon sie hält. 9) Die Basis oder der Pfeiler, auf unserm Steine ein Grabmal, ist auf dem Sardonyx des Nuntius Molinari ein Brunnen, wo das Wasser aus einem Löwenkopf läuft.

1) Admir. tab. 48.
2) Mus. Florent. t. 2. tab. 23. n. 3.
3) Schol. ad Aristoph. Vesp. v. 288.
4) Suid. v. εγχυτρ.
5) Athen. l. 9. [c. 18. n. 78.]
6) Id. [l. 12. c. 5. n. 23.]
7) Appollon. Argonaut. l. 1. v. 1075. l. 2. v. 928.
8) Athen. l. 13. [c. 6. n. 55. Vorher las man in dieser Stelle ιδραν, Winckelmañ stellte das richtige υδριαν her. Man sehe im 7 Bande S. 402.] Pollux l. 8. sect. 86.
9) Antiq. de Lyon. 1673.

1865. Carneol. Kopf einer *Præfica* oder eines Trauerweibes.

1866. Glaspaste. Ein Wagen mit sechs Pferden und darauf eine *ædicula*. Diese Wägen hieß man *tensas*, 1) und man führte die Figur des Gottes darauf unter einem Himmel. Dieser Gebrauch war bei mehreren Völkern. 2)

1867. Carneol. Eine *ædicula*, wo zwei Palmzweige herausgehen, auf einem Wagen mit zwei Rädern, von zwei Figuren, die Fakeln tragen, gezogen. Bei den Griechen wurden die Fakeln bei mehrern Festen gebraucht, bei den Panathenäen, am Feste der Hekate, des Vulcans und des Prometheus. 3)

* 1868. Chalcedon. Opfergeräthe: Schale, Vase, Lituus und Sprengwedel.

1869. Carneol. Stierkopf.

1870. Antike Paste. — mit dem Opferbeil darunter.

1871. Carneol. Ebenso, nur statt des Opferbeils nebenzu ein Gefäß.

1872. Sardonyx. Widderkopf, darüber ein Vogel, eine Fliege, und darunter ein Opfermesser.

1873. Antike Paste. Ein Altar mit Feuer, geziert mit zwei Widderköpfen und der Wölfin, die Romulus und Remus säugt.

1874. Carneol. Altar mit Feuer, darüber zwei Mohnköpfe.

1875. Antike Paste. Eine Ähre über einem Altar, unten zu jeder Seite geht eine Hand hervor, die einen Zweig mit einem Vogel darüber hält.

1876. Antike Paste. Altar mit Feuer, und zwei Füllhörner darüber.

1877. Antike Paste. Altar mit Feuer und zu jeder Seite ein Widder auf den hintern Füßen.

1878. Antike Paste. Ein Altar geziert mit einer Biga, zwei Widderköpfen und zwei Sphinxen oben; unten zu jeder Seite geht eine Hand mit einem Feldzeichen hervor.

1879. Antike Paste. Runder Tempel, worin ein Altar und zu dessen Fuß ein Delphin.

1) Fest. v. *tensa*.
2) Cuper. Harpocrat. p. 166.
3) Spanhem. in Aristoph. Nub. v. 1113. in Ran. v. 1406.

Dritte Klasse.

Historische Mythologie, die fabelhafte Zeit und die Belagerung von Troja.

Erste Abtheilung.

Fabelhafte Zeit.

*1. Grauer Jaspis. Prometheus macht das Geripe eines Menschen, wie auf einem andern Steine. 1) Er sizt, ist nakt, und hat das Gewand über die Füße geworfen, wie er auf einer Urne im Capitolio vorgestellt ist. 2) Auf den sechs folgenden Numern ist er an den Füßen bloß, und das Gewand hängt ihm von der linken Schulter herab; auf drei Marmorn, die schwer zu erklären sind, wovon zwei im Palaste Mattei 3) und der dritte in der Villa Medici, ist er wie barbarische Könige mit einem weiten Mantel bekleidet.

*2. Carneol. Prometheus formet einen Menschen nach seinen verschiedenen Theilen; er hat ihn bis zur Brust und den zwei Ärmen vollendet; noch fehlen die untern Glieder, die zum Theil zu dessen Füßen liegen, d. i. die Hüften, die Schenkel und Beine. Dieser Stein, dessen Gravüre die älteste Manier verräth, ist einem Agath bei Caylus 4) ähnlich, nur liegen dort Schenkel und Beine nicht.

1) Causei Gemme tab. 118.
2) Bartoli admir. 66.
3) Ibid. tab. 22. Conf. Spence's Polym. dial. 7. p. 78.
4) Rec. d'Antiq. t. 1. pl. 28. n. 3.

* 3. Sardonyx. Prometheus hat die nämlichen Theile des Leibs vor sich auf einem Gestell, die Hände empor gehoben, um sich die Vollendung der untern Theile zu erleichtern. Die Gravüre ist eben so alt.

4. Glaspaste, wovon das Original im Kabinete Caraffa Noja zu Neapel. Prometheus, sein nämliches Werk auf zwei Gestellen haltend, gibt dem Menschen, nachdem er den Kopf hinzugefügt, die Eigenschaften der Thiere, welches durch einen Widder und ein Pferd zur Seite ausgedrükt ist.

Fertur Prometheus addere principi
Limo coactus particulam undique
Desectam, et insani leonis
Vim stomacho apposuisse nostro. 1)

5. Antike Paste. Prometheus formt den völlig zusammengesezten Menschen aus dem Gröbsten.

*6. Carneol. Prometheus mißt die Verhältnisse seiner Figur mit einem Senkblei. Man muß daher, was Diodor sagt, nämlich, daß die ägyptischen Bildhauer nur mit dem Maße in der Hand, die griechischen aber mit dem Maße in den Augen arbeiten, nicht ganz buchstäblich nehmen. 2) Eine Besonderheit dieses Steins ist es, daß Prometheus ein Weib bildet. Der Vorwurf, den Lucian ihm von Jupiter machen läßt, betrift gerade die Bildung der Weiber. 3)

7. Antike Paste. Prometheus legt an sein Werk die lezte Hand. Auf einer Lampe 4) und auf der Urne, bei Num. 1 citirt, steht Minerva ihm bei.

*8. Carneol. Prometheus aufrecht an den Felsen geschmiedet.

*9. Carneol. Prometheus sizend an den Felsen geschmiedet, nebst dem Geier, der ihm die Leber frißt, wie auf einer Lampe. 5) Auf einem Marmor in Villa Borghese ist er ebenso, aber liegend.

1) Horat. L. 1. [od. 16.] v. 13.
2) L. 1. [c. 98.]
3) Dial. Prometh. et Jov.
4) Bellori Lucern. part. 1. fig. 1.
5) Ibid. tab. 3.

10. Antike Paste. Ebenso.

11. — — Herkules befreit den Prometheus.

12. — — Ebenso.

*13. Schwarzer Jaspis. Sisyphus wälzt den Felsen. Vortrefliche Gravüre.

*14. Carneol. Epimetheus öfnet die Büchse der Pandora, aus der alle Übel hervorgegangen. Er ist nakt bis auf den Gürtel, behelmt; vor ihm ein Stok mit einem krummen Eisen, wie die Sichel des Saturnus. Die Sichel zeigt des Epimetheus Abkunft an; deñ weil er ein Sohn des Japetus, und dieser ein Sohn des Uranus und Bruder des Saturnus war, so koñte ihm der Künstler wohl das Abzeichen Saturns geben. Auf einem Sardonyx im Kabinete zu Florenz sieht man Pandora in der nämlichen Stellung mit der Sichel und die Büchse öfnend. 1)

15. Antike Paste. Ebenso. Die Gravüre des Steins und dieser Paste scheinen hetrurisch.

*16. Sardonyx. Einer von den fünf Gefährten des Kadmus, vom Drachen, der zur Seite ist, getödet.

17. Carneol. Ebenso.

18. — Ebenso, nur ist der Mañ noch nicht ganz todt.

*19. Sardonyx. Ebenso.

*20. Carneol, von einem Käfer abgesägt. Kadmus, eine Vase zwischen den Füßen, als wolle er mit dem Drachen neben der Quelle, die aus einem Felsen köñt, kämpfen. Die Gravüre ist uralt, aber mit großer Einsicht und Feinheit vollendet.

*21. Carneol, von einem Käfer abgesägt. Kadmus tödet den Drachen, der die Quelle bewachte; ähnlich auf einem Marmor im Palaste Spada. Die Gravüre ist ebenfalls sehr alt, und in der Manier der beginnenden Künste in Griechenland. Dieser Stein dient zur Bezeichnung des Zustandes der Bildhauerei vor Phidias. Derselbe Gegenstand auf einem Sardonyx des Senators Buonarroti. 2)

*22. Sardonyx. Kadmus, das rechte Knie auf einen Felsen gestüzt, in der Linken seinen Schild, in der Rech-

1) Mus. Florent. t. 2. tab. 38. n. 5.

2) Mus. Florent. t. 2. tab. 35. n. 4. Maffei Gemm. t. 4. n. 23. [Denkmale Num. 83.]

ten das Schwert, will die Schlange töden. Die Gravüre gleichfalls in der alten Manier.

23. Carneol. Ein bärtiger Mañ, auf dem Haupte einen Kranz, in beiden Händen eine Axt, womit er einen Baum fällt. Die Figur ist nakt und heroisch und scheint mir deßhalb sowohl, als weil sie oft wiederholt ist, einen Zug aus der Fabel zu enthalten: vielleicht Erisichton, welcher einen Wald der Diana fällte. 1) Ich berufe mich auf die Erklärung, die Gronovius über eine ähnliche Vorstellung gibt. 2) Dem Gori zufolge ist es Lykurgus, der in Thracien, wo er regirte, die Reben verheerte. 3) Es köñte auch Halirrhothios, der Sohn Neptuns sein, der sich, als er die Ölbäume der Minerva umhauen wollte, verwundete und starb. 4)

24. Glaspaste, wovon das Original im Kabinete zu Florenz. 5) Ebenso.

25. Antike Paste. Ebenso; nur hat die Figur auf dieser Paste weder Bart noch Kranz.

26. Antike Paste. Ödipus tödet seinen Vater Lajus, hinter dem eine Säule mit dem Sphinx darauf.

*27. Hyacinth. Ein Sphinx. Dieser Gegenstand ist oft auf Steinen wiederholt, worüber man sich nicht zu wundern hat, da Augustus ein solches Sigel führte. Man weiß, wie die Sphinxe der Ägyptier und der Griechen gebildet waren; ich bemerke hier nur, was noch nicht bemerkt ist, und daß es einen Sphinx gibt, dessen hintere Füße und der Schwanz von einem Pferde sind; diese Füße sind vorwärts ausgestrekt, wie bei einem Pferde im Galop. Dieser seltene Sphinx ziert den Helm einer Minerva auf einer Silbermünze von Velia in Lucanien. Goltzius, der sie beibringt, 6) hat diese Besonderheit nicht bemerkt. Vielleicht ist dieses eine hetrurische Idee, da dieses Volk auch den Faunen Pferdfüße und lange Schweife gab, wie man an mehrern kleinen Faunen von Erzt im Collegio St. Ignatii zu Rom sieht. Gori hat solche Faunen nirgends begegnet. 7)

1) Ovid. metam. l. 8. fab. 11.
2) Gorlæi Dactyl. t. 2. n. 174.
3) Mus. Florent. tab. 92. n. 9.
4) Schol. Aristoph. Nub. v. 1001.
5) Mus. Florent. l. c.
6) Magna Græc. tab. 22. n. 7.
7) Mus. Etrusc. p. 153.

28. Sardonyx. Ebenso.

29—30. Carneol. —

31. Amethyst. —

32. Glaspaste. Ein Sphinx, der sich mit der Tatze hinten am Kopfe krazt. Zur Seite der Name des Steinschneiders: ΘΑΜΥΡΟΥ. 1) Das Original im Kabinete zu Wien.

33. Glaspaste. Ein Sphinx mit einer Schlange vor ihm.

34. Carneol. Sphinx mit dem Scheffel auf dem Kopfe und dem Caduceus vor ihm. 2) Auf Münzen der Insel Chios sind Sphinxe mit dem Schiffschnabel, 3) mit der Leyer rc. 4)

35. Glaspaste. Ein Sphinx mit der vordern Tatze auf einem Todtenkopf. Das Original dieser Paste im Kabinete Riccardi zu Florenz. Ein großer Sphinx von Marmor in der Villa Negroni zu Rom hält die rechte Taze auf einen Stierkopf.

36. Antike Paste. Ein Sphinx wirft einen Mañ nieder, der das Räthsel nicht gelöset.

37. Glaspaste. Ein Sphinx hält zwischen seinen Tazen einen Mañ, als wolle er ihn zerreissen. Die Gravüre ist einem Steine bei Gorläus ähnlich. 5) Dem Äschylus zufolge war dieses auch auf dem Schild des Parthenopäus vorgestellt. 6)

*38. Agathonyx. Ödipus mit dem Spieße im Arm vor einem Sphinx stehend, der auf einem Felsen ist.

39. Antike Paste. Ebenso, und am Fuß des Felsen scheint ein Todtenkopf zu liegen.

40. Sardonyx. Ödipus mit dem Schwert an der Seite vor dem Sphinx auf einem Felsen. Die Gravüre ist uralt.

41. Antike Paste. Ebenso.

42. — — Ödipus erwürgt den Sphinx.

1) Stosch pl. 96.

2) Mus. Florent. t. 2. tab. n. 6.

3) Goltz. Græc. Ins. tab. 16.

4) Beger. thes. Brandeb. t. 1. p. 419.

5) Dactyl. t. 2. n. 527.

6) Sept. Theb. [v. 503]

*43. Agathonyx. Orpheus sizend unter einem Baume spielt die Leyer und ein Vogel vor ihm horcht zu.

44. Carneol. Ebenso, aber nebst dem Vogel noch ein Hirsch.

45. Smaragdprasma. Ebenso.

46 u. 48. Glaspaste. —

*47. Carneol. —

49 — 50. Antike Paste. — mit vielen Thieren.

*51. Carneol. — vierzehen Thiere und ein kleiner Baum.

*52. Topas. Ein Weib mit fliegendem Schleier um das Haupte, am Ufer des Meers, dessen Wogen man sieht, neben einer Priapusherme, wirft einen mit Lorbeer bekränzten Mañskopf in's Wasser: offenbar das Haupt des Orpheus, welchen die thracischen Weiber wegen seiner Abneigung gegen ihr Geschlecht zerrissen, und das Haupt wurde an das Gestade von Lemnos gespühlt, wo es Orakel gab. 1)

53. Antike Paste. Agave in Wuth, hält ihres Sohns Pentheus Haupt in der Hand:

Avulsumque caput digitis complexa cruentis
Clamat: Io, comites, opus hoc victoria nostra est. 2)

54. Antike Paste. Zethus und Amphion binden ihre Mutter Dirce an die Hörner eines wilden Stiers, wie in dem berühmten Grupo des farnesischen Stiers, und auf einem Steine bei Gravelle. 3)

*55. Carneol. Copie der vorigen Paste.

56. Glaspaste, wovon das Original im Kabinet Odam und von Gori bekañt gemacht ist. 4) Ebenso.

57. Antike Paste. Helle sezt auf einem Widder über die Meerenge, die von ihrem Unglük den Namen Hellespont führt.

58. Glaspaste. Ebenso, und ein kleiner Amor hinter ihr. Ein sehr schöner Cameo im Kabinet Farnese zu Neapel ist unserer Paste ganz ähnlich.

*59. Agathonyx. Argus, Sohn Hektors, arbei-

1) Philostrat. heroic. c. 7. §. 7. Ej. vit. Appollon. l. 4. c. 14.
2) Ovid. metam. l. 3. v. 727.
3) T 2. pl 52.
4) Columbar. Liv. Aug. p. 35.

tet an dem Schiffe der Argonauten. Andere legen die Erbauung desselben dem Glaukus bei. 1) Die Gravüre des Steins ist aus der Zeit beginnender Kunst. Ein Mann, der auf dem Grabmal eines *faber navalis* arbeitet, 2) und auf einer Münze von Nikomedia 3) ist vielleicht eine Anspielung auf diesen Argus. Man kann wenigstens unsere Figur eher für den Argus, der in der Fabel wegen der Schiffkunst so berühmt ist, nehmen, als für den Danaus. Bianchini glaubt auf einer Münze des Kabinets Odescalchi diesen in Gesellschaft der Minerva an einem Schiffe arbeiten zu sehen, aus dem Grunde, weil derselbe aus Ägypten zuerst über das Meer gekommen sei. 4)

60. Agathonyx. Argus arbeitet am Steuerruder desselben Schiffs. Die Fabel sagt, daß der Schnabel oder das Steuerruder des Schiffs von einem Baum aus dem Walde zu Dodona gemacht war und Orakel ertheilte.

*61. Carneol. Jason sucht den Drachen, den Wächter des goldnen Vließes, welcher um eine Säule, an deren Fuß ein Widder und auf dem Kapitäl der Vogel Jynx, gewunden ist, einzuschläfern. Jynx ist die vornehmste Ingredienz im Liebestrank, den Venus dem Jason gegeben hatte, um der Medea angenehm zu werden. 5) Gori sagt in seiner Erklärung nichts von dem Vogel. 6) Jynx war nach der Fabel zuerst eine Tochter Pans und der Pitho oder Echo, wurde aber von Juno in den Vogel verwandelt, weil sie dem Jupiter Liebe zur Jo eingeflößt hatte; sie da aber in der Folge ein Liebling der Venus wurde, so behielt sie ihre ersten Liebreize bei, und bahnte beständig den Weg zur Liebe. Banier hätte ihrer in seiner Mytholgie erwähnen sollen. Die Umschrift auf unserm Steine ist: POTITI.

62. Antike Paste. Ebenso; auf dem Steine, wo

1) Athen. l. 7. [c. 12. n. 47.]

2) Murator. t. 1. p. 535.

3) Frœlich. tentam. num. p. 225.

4) Ist. univ. p. 316. [Man sehe Num. 1 der Vignetten bei den Denkmalen.]

5) Pindar. Pyth. IV. 380. [et Schol.]

6) Mus. Florent. t. 2. tab. 39. n. 4.

Beger ein Orakel des Mars vorgestellt glaubte, 1) fehlte der Widder. Dieser Gelehrte hat ohne Zweifel die Schlange um die Säule her für ein Blumengewind angesehen, und die Säule für eine gewundene gehalten, dergleichen aber zu Jasons Zeit sicher nicht bekañt war, deñ sie kömt erst nach der Zeit blühender Kunst vor. Indessen ist Begers Erklärung ohne Anstand von einem englischen Gelehrten angenommen. 2)

63. Antike Paste. Ebenso.

*64. Carneol. Jason vor einem runden Altare und einem Baum stehend, wo das goldene Vließ aufgehängt, und die Schlange um den Stam̃ gewunden ist.

65. Antike Paste, gleich dem Agathonyx. Ebenso, nur auf dem Altare noch ein Widderkopf.

66. Antike Paste. Ebenso.

*67. Carneol. Heroische Figur, gehend, mit Helm und Schild bewafnet; zu den Füßen der Rumpf eines menschlichen Körpers und zur Seite das Wort: RVFI. Es kañ Jason sein, welcher dem Absyrtus, der Medea Bruder, alle Glieder abhieb.

68. Antike Paste, Fragment. Ein Sohn des Boreas, mit großen Flügeln, 3) die Harpyen, welche des Königs Phineus Mahl besudelten, durch Pfeile verjagend. Die Gravüre ist uralt. — Hyginus sagt, die Söhne des Boreas hätten an Kopf und Füßen Flügel, 4) und man glaubt einen geflügelten Kopf des Kalais auf einer Münze zu sehen. 5)

69. Glaspaste. Kopf des Theseus mit der Löwenhaut. Besizer des Steins ist der Holländer Reindorp, und Bracci wird davon in seinem Werke von geschnittenen Steinen ein Kupfer liefern. Man liest darauf ΓΝΑΙΟΥ; allein der Name ist von Pichler, einem geschikten Steinschneider aus Tirol, darauf gesezt, und die Arbeit der Figur entspricht den ächten Gravüren dieses Gnajus nicht.

70. Glaspaste. Ebenso.

1) Thes. Palat. p. 14.

2) Wise num. Bodlej. p. 121.

3) Apollon. Argonaut. l. 1. v. 219.

4) Fab. 14. p. 48.

5) Wilde num. tab. 7. n. 1.

*71. Carneol. Theseus, den rechten Fuß auf einem Schilde, hebt den großen Stein auf, unter welchem sein Vater Schwert und Schuhe verborgen hatte; das Schwert ist ohne Gehäng. Theseus war damal sechzehn Jahre alt, und so jung ist er auf dieser schönen alten Gravüre vorgestellt. Der Stein wurde von Venuti bekannt gemacht. 1) Derselbe Gegenstand auf einem Carneol im Kabinet des Herzogs von Orleans, 2) und von Beger schon bekannt gemacht. 3)

72. Antike Paste, gleich dem Sardonyx. Ebenso.

73. — — Theseus kämpft mit Kerkyon dem Arkadier. 4)

74. Glaspaste, wovon das Original mit dem Namen des Künstlers: ΦΙΛΗΜΟΝΟϹ, im Kabinete zu Wien ist. 5) Theseus mit dem erlegten Minotaurus vor sich, am Eingang des Labyrinths.

*75. Amethyst. Kopf des Minotaurus, schön gravirt.

*76. Schwarzer Jaspis. Minotaurus mit einer Victoria, die über ihm fliegt, wie auf Münzen von Neapel. 6)

77. Glaspaste. Das Labyrinth, wie auf Münzen von Gnossus. 7)

78. Glaspaste, deren Original im Kabinet Vertori zu Rom. 8) Kampf des Theseus mit dem Centauren, dessen Vorderfüße menschliche sind. Der Helm unter dem Centauren und der Schild zu den Füßen des Theseus dienen zur Erklärung.

79. Carneol. Kampf des Theseus mit dem Centauren. Dieser ist mit einem langen Spieße, Theseus mit Schild, Helm und Schwert bewafnet. Der Centaur hat hier,

1) Collect. antiq. Rom. tab. 55.
2) Gedoyn not. sur Pausan. l. 1. p. 87.
3) Thes. Palat. p. 60.
4) Plutarch. in Thes. [c. 11.]
5) Stosch pl. 51.
6) Goltz. Magn. Græc. tab. 15.
7) Beger. thes. Brandeb. t. 1. p. 401.
8) Mus. Florent. t. 2. pl. 39. n. 1.

wie auf den acht folgenden Numern lauter Pferdfüße. Auf dem Kasten des Kypselos hatten die Centauren vorn menschliche Füße. 1) Dessen ohngeachtet scheint diese Idee nicht älter als die der Centauren mit vier Pferdefüßen, wie Freret meint; 2) deñ wir sehen einen Centauren, der einen Pfeil abschießt, nebst einer Centaurin auf einem ägyptischen Denkmale zu Rom, wo beide lauter Pferdfüße haben. 3) Dieses Denkmal ist vielleicht eben so alt wie Homer und Hesiod, und so dürfte die Vorstellung nicht später als jene Dichter sein. — Es ist hier zu bemerken, daß es auch Pferde mit einer Art menschlicher Füße gab, wie Julius Cäsar ein solches hatte, dessen Statue er vor den Tempel der Venus Genitrix sezen ließ; 4) auch Gordianus Pius scheint ein ähnliches Pferd besessen zu haben, weñ man nach einer Münze von Nicäa muthmaßen darf. 5)

80. Dunkler Carneol. Ein Centaur die Dopelflöte spielend.

81. Dunkler Carneol. Ein Centaur mit einem Zweige in der Linken.

82. Carneol. Ein Centaur macht sich aus einem Ast eine Keule.

83. Carneol. Ein Centaur im Galop und einen Pfeil abschießend; vor ihm ein Mañ in phrygischer Müze auf den Boden gestrekt.

*84. Carneol. Kampf eines Centauren mit einem Stier.

*85. Agathonyx. Kampf eines Centauren mit einem Löwen. Der Centaur führt die Keule.

*86. Chalcedon. Theseus knieend hält vor sich den Leichnam der Faja oder Laja, eines Weibes von Kromyon, die er mit seiner Keule getödet hat. 6) Diese einzige Vorstellung unterscheidet sich wohl von Theseus mit der

1) Pausan. l. 5. [c. 19.]

2) Mém. de l'Acad. des Inscript. t. 7. p. 317 — 319.

3) [Denkmale Num. 79.]

4) Suet. in Iul. c. 61. Plin. l. 8. [c. 42. sect. 64.]

5) Spanhem. de præst. num. t. 1. p. 288. Harduin. num. antiq. p. 352.

6) Plutarch. in Thes. [c. 9.]

getödeten Amazone in seinen Armen; deñ hier ist keine Dopelaxt, kein Schild und Helm. Ich erinnere hier, daß derjenige, den man für Theseus mit der getödeten Amazone hält, 1) vielmehr Thermodon zu sein scheint, zufolge einer Inschrift an einer Statue, die dasselbe vorstellt. Der alte Geschichtschreiber Duris, den Plutarch im Leben des Demosthenes anführt, 2) erwähnt das Ereigniß, und Markland hat aus Versehen dafür das Leben des Theseus citirt. 3)

87. Antike Paste. Theseus und Pirithous rauben die Helena.

*88. Smaragdprasma. Amykus, ein Gast bei der Hochzeit des Pirithous mit der Hippodamia, schlägt dem Lapithen Kelados bei dem entstandenen Streite zwischen den Centauren und Lapithen ein Auge mit dem Leuchter aus. 4) Der Lapithe liegt auf einer großen Tasse ausgestreckt und Amykus hat eine ähnliche neben seinen Füßen; deñ in dieser Unordnung wurde alles umgestürzt und es flogen die Trinkschalen von ungeheurer Größe. 5) Ein Krater war eine große Vase, um bei Tische Wein und Wasser zu mischen, woraus man sodañ die Becher füllte. Die zwei umgestürzten Vasen auf unserem Steine sind κρατηρες. Martial redet ebenfalls von einem Krater in diesem Kampfe:

Hoc cratere ferox commisit prœlia Rhœtus
Cum Lapithis. 6)

Auf dem Schild des Amykus ist erhoben ein Meerkrebs, das Zeichen der Klugheit und das Symbol mehrerer Städte von Griechenland. 7) So dient ein Krebs der Amphitrite auf Münzen der Bruttier, 8) wie Gronovius

1) Beger. Lucern. part. 3. n. 7.
2) [C. 19.] Conf. Petit. dissert. de Amazon.
3) Lection. Lysiac. p. 686. [Man sehe die Abbildung eines noch schönern Steins mit dieser Vorstellung in den Denkmalen Num. 97.]
4) Conf. Ovid. metam. XII. fab. 4.
5) Ovid. l. c.
6) L. 8. epigr. 6.
7) Aldrovand. crustac. et testac. l. 2. p. 168.
8) Goltz. Magn. Græc. tab. 25. n. 3. Beger. thes. Brandeb. t. 1. p. 340.

meint, 1) zum Kopfpuz; der Krebs scheint auch ein Abzeichen des Mars zu sein, deñ auf einer Gemme steht er mit dem Fuße darauf. 2)

89. Antike Paste. Brustbild einer Amazone im Profil, die Brust aber vorwärts. Die Haare sind zusammengefaßt und auf dem Scheitel in einen Knoten geschlungen, wie bei den Amazonen gewöhnlich. Die Besonderheit dieser Paste besteht darin, daß man nur die linke Brust sieht, obgleich die rechte Seite sich völlig zeigt. Die Sage, daß die Amazonen die rechte Brust abbrañten, ist bekañt; 3) und Hippokrates erwähnt zuerst, daß die Mädchen der Sarmaten die eine Brust so vertilgten, 4) was nachfolgende Schriftsteller sodañ von den Amazonen sagen. Vaillant behauptet dieses an einer Amazone, die er ohne Grund auf einer Münze Kaisers Gallienus anniñt, bemerkt zu haben. 5) Auf Gemmen und Marmorn sieht man sie beständig mit beiden Brüsten, und Maffei, der die Statue einer Amazone aus der Villa Mattei als nur mit einer Brust anführt, hat Unrecht. 6)

90. Glaspaste. Brustbild einer Amazone, die Dopelaxt (*bipennis*) auf der Schulter. Das Sigill Kaisers Commodus enthielt eine Amazone. 7)

91. Carneol. Fragment. Eine Amazone, als wolle sie mit der Dopelaxt kämpfen. In der *bipennis* ist eine Verschiedenheit: die vorige gleicht auf beiden Seiten einem Hammer; diese einerseits einem Beil, und anderseits läuft sie spizig zu; die folgende aber ist ein Dopelbeil, und es gibt noch eine vierte Art, die ebenfalls zweischneidig ist, aber die Schneide bildet die Figur, als weñ man zwei Amazonenschilde verbände. Barnes hat in seinen Noten zum Euripides eine schöne Beschreibung davon geliefert. 8)

1) Præf. t. 6. thes. Antiq. Græc. p. 11.

2) Causei Gemme tav. 159. Natter. pl. 20.

3) Strab. l. 11. [c. 5. §. 2.] Eustath. in Οδυσσ. A. p. 1428.

4) De äere et locis [c. 10.] Conf. Mém. de l'Acad. des Inscript. t. 21. p. 109.

5) Num. Mus. de Camps. p. 114.

6) Sposizion. alle Stat. antich. tab. 119. p. 102.

7) Capitolin. vit. Claud. Albin. p. 143.

8) Electra v. 164.

92. Antike Paste. Eine Amazone, von einem Hund begleitet, gehend, den Köcher auf dem Rüken, in den Händen die Dopelaxt.

93. Antike Paste. Theseus, die Amazone Antiope verfolgend, 1) oder nach Andern Hippolyte, die sich zu Pferd vertheidigt und deren Schild auf dem Boden liegt. Theseus vermählte sich nachher mit ihr, und Einige wollen, daß er sie mit Pirithous geraubt habe. 2) Man sieht Theseus und die Amazone auch auf einem andern Denkmal. 3)

*94. Carneol. Copie der vorigen Paste.

95. — Theseus und Antiope; beide tragen die Lanze; er hebt den Schild gegen den Boden, und diese scheint ihm die Dopelaxt zum Zeichen des Friedens und der Unterwerfung hinzustreken. Diese Dopelaxt ist von der vierten oben angezeigten Art. Unten ein Palmzweig.

96. Carneol. Ein Amazonenschild und darunter zwei Pfeile kreuzweis.

*97. Agathonyx. Dädalus sizend und einen Flügel für seinen Sohn Ikarus machend, wie auf einer Gemme im Museo zu Florenz. 4)

98. Schwarzer Jaspis. Ebenso.

99. Agathonyx. —

100. Carneol. —

101. Glaspaste. Dädalus arbeitet am zweiten Flügel für Ikarus, der mit dem ersten schon befestigten vor ihm steht, wie auf einem Steine bei Gravelle. 5) In unserm Kabinet war ein rother Marmor, wo Dädalus den ersten Flügel geendigt hat und am zweiten, den Ikarus mit der Linken hält, arbeitet; hinter diesem ist der vollendete Flügel, und über seine Brust gehen die Bänder, welche die Flügel hinten befestigen sollen, kreuzweis. Der Marmor ist durch den lezten Willen des seligen Baron Stosch an den Cardinal

1) Diod. Sic. l. 4. c. 28. Plutarch. in Thes. [c. 26.]

2) Pausan. l. 1. [c. 2.]

3) Bellori sepulcr. ant. fig. 97.

4) T. 2. tab. 39. n. 2.

5) T. 2. pl. 54.



Albani übergangen, der einen andern Marmor ähnlicher Vorstellung an's Licht gezogen hat. 1)

102. Glaspaste. Ikarus stehend, dem sein Vater, auf einem Kniee, die Flügel mit Bändern befestigt.

103. Schwarzer Jaspis. Ikarus stehend, die Flügel befestigt.

*104. Sardonyx. Dädalus, auf den Knieen vor seinem Sohne, beschwört ihn, den Flug nicht so hoch zu nehmen; gleich einem Steine im Kabinet Vettori zu Rom. 2)

105. Glaspaste. Ikarus über dem Meere fliegend, wie auf einem Agath. 3)

106. Antike Paste. Ikarus in's Meer fallend, an dessen Ufer sein Vater weinend die Hände gen Himmel hebt.

*107. Carneol. Brustbild Leanders, im Wasser bis an die Schultern, wie öfter, weil ihn die alten Steinschneider so gern wählten, daß wir ihn noch mehr als den Diomedes finden. In unserm Kabinete sind mehr als sechzig Schwefelabgüsse desselben.

108 — 109. Antike Paste. Ebenso.

110 — 111. Glaspaste. —

112. — Brustbild Leanders und hinter ihm ein Halbmond, um anzudeuten, daß er bei Nacht zur Hero schwamm.

113. Antike Paste. Hero auf einem Thurme, mit einer Lampe in der Hand, um dem Leander, der mit zwei Delphinen vor ihm über den Hellespont schwimmt, zu leuchten. Die Gravüre im alten Styl.

*114. Carneol. Copie der vorigen Paste.

*115. Agathonyx. Meleager stehend vor einem Felsen, auf den er sich mit der Linken stüzt; zur Seiten zwei Wurfspiese, zu den Füßen ein Hund, der zu saufen scheint.

116. Antike Paste. Meleager den kalydonischen Eber tödend.

117. Carneol. Meleager stehend, zwei Wurfspieße in der Hand; auf einer Säule der Eberkopf, den sein Hund anbellt. Umher: EL. AVG.

* 118. Agathonyx. Meleager in derselben Stellung vor einem Felsen, worauf der Eberkopf.

1) [Denkmale Num. 95.]
2) Mus. Florent. t. 2. tab 39. n. 3.
3) Maffei Gemme t. 4. tav. 32.

119. Smaragdprasma. Meleager stehend vor einer *Diana Lucifera* auf einem Felsen.

* 120. Sardonyx. Meleager, zwei Wurfspieße in der Hand, steht vor einer *Diana Lucifera*, die auf einem Fuße ruht, der mit Jagdstüken geziert ist; unten zwei Hunde, wovon einer ihn anblikt. Dieses ist der bekañte und von Kennern so bewunderte Meleager, weßhalb ich nichts weiter davon sage.

121. Agathonyx. Atalante auf der Jagd des kalydonischen Ebers, aus allen Kräften laufend. Um ihre Anstrengung zu bemerken, ließ sie der Künstler den Leib da halten, wo die Milz liegt. Vor ihr eine Vase mit dem Palmzweig.

* 122. Amethyst. Atalante laufend, das Gesicht zurükgewandt, mit beiden Händen ihr Gewand (*peplum*) haltend, das im Winde flattert und zerreißt: eine der vollkommensten Gravüren, wo man die Schnelligkeit des Laufs, indem sie kaum die Erde berührt, auf's Beste ausgedrükt sieht. Es ist Juno bei Homer, die schneller geht als die Gedanken. 1) Die Zeichnung des Nakten, das man durch die leichte, dünne Kleidung hindurch sieht, ist in der Feinheit der fließenden Umrisse groß; es ist bis auf die Hände, die jene den Alten mehr als den neuen bekañte Form haben, nichts vernachläßigt. Der Hals köñte unseren Künstlern, wie jener der Lais den großen Meistern des Altertums, zum Vorbilde dienen. Die Schönheit des Nakten zieht einen Theil der Aufmerksamkeit auf sich, die das Gewand verdient, welches der Künstler, um sein großes Talent zu zeigen, gewählt hat: es ist leichter als Atalante selbst. Die Falten wogen gleich den Wellen des Meers und verlieren sich in einander wie diese, sind aber doch zu gleicher Zeit in unmerklicher Abstufung verschieden, um das Ganze in eine liebliche Harmonie zu bringen.

123. Antike Paste. Atalante laufend, mit beiden Händen die Empfindung einer Person, die etwas ungern zurükstößt, ausdrükend: sie will sich gleichsam hüten, den goldnen Apfel auf ihrem Wege zu nehmen, weil sie vielleicht eine Hinterlist fürchtet. Hinter ihr eine Säule mit einer Figur darauf.

124. Glaspaste, von einem Sardonyx im Kabinete zu Florenz gezogen. 2) Narcissus spiegelt sich im Waßer. 3)

1) Iλ. O. XV. v. 80.
2) Goltz. Græc. tab. 7. n. 5—6.
3) [Man sehe Num. 24 der Denkmale.]

*125. Sardonyx. Kopf des Perseus, dessen Helm mit einem Greif geziert, und mit der Harpe Mercurs, womit er das Haupt der Medusa abschlug. Ich weiß nicht, wie man auf einigen macedonischen Münzen den ähnlichen Kopf nicht für Perseus erkannt hat: Haym verliert sich darüber in nichtige Muthmaßungen. 1)

126. Antike Paste. Ähnlicher Kopf. Bei einem Bildhauer in Rom ist ein solcher Kopf in Marmor, ohne Helm, mit zwei Flügeln, nach des Antinous Bildniß gemacht: vielleicht Antinous selbst als Perseus vorgestellt.

127. Antike Paste von drei Farben. Perseus stehend, die Harpe in der Rechten.

128. Glaspaste. Perseus, den Schild zu den Füßen, in der Rechten die Harpe, in der Linken das Medusahaupt; zur Seiten: ΔΙΟC, was man für den abgekürzten Namen Dioskorides, wie es Zanetti 2) mit weniger Grund gethan hat, nehmen könnte. In den drei Buchstaben: ΔΙΟ, auf einem Steine, der einen Titan vorstellt, sieht er den Namen dieses berühmten Steinschneiders; allein die Gravüre ist von jener des Künstlers unter Augustus sehr verschieden.

129. Glaspaste. Perseus in der nämlichen Stellung.

*130. Smaragdprasma. Perseus stehend, vorwärts, in der Rechten das Medusahaupt, in der Linken die Harpe erhoben.

131. Antike Paste. Perseus stehend, das Medusahaupt mit der Rechten über sich haltend, in der Linken die Harpe; neben ihm auf einer Säule Minerva, die ihm in der Unternehmung beistand.

132. Glaspaste, von einem Chalcedon im Kabinete zu Florenz. Perseus neben einer Säule, worauf Minerva ist, stehend. Er hebt das Medusahaupt über sich, und betrachtet es in seinem Schilde, wo es sich abspiegelt.

133. Antike Paste. Perseus neben einer Säule, worauf eine Kugel ist, stehend; in der Rechten das Medusahaupt auf den Schild gehalten.

134. Glaspaste. Perseus neben dem Leib der

1) Tesor. Britan. t. 2. p. 9 et 15. Conf. Canini Iconogr. tav. 84.

2) *Dactyl. Zanett. tav. 33.*

Medusa, deren Kopf er in der Rechten hält, und der sich im Schilde sichtbar abspiegelt.

135. Antike Paste. Perseus stehend, in der Rechten die Harpe, in der Linken den Spieß, vor einer Trophee, die aus einem Helm und Schild, auf welchem das Medusahaupt, zusammengesezt ist.

136. Glaspaste, wovon das Original im Kabinet Farnese zu Neapel. Perseus, in der Rechten seinen Schild auf seine Rüstung gestüzt, in der Linken das Schwert, ein Werk des Dioskorides. 1)

137. Carneol. Perseus stehend, in der Linken den Spieß, in der Rechten den Schild auf eine Rüstung gestüzt, woran das Schwert hängt.

*138. Carneol. Medusahaupt, vorwärts.

139 u. 142. — Ebenso.

140. Dunkler Sardonyx. Ebenso.

141. Antike Paste. —

*143. Carneol. Medusahaupt in Profil.

144. Antike Paste. Ebenso.

145. Glaspaste. Das berühmte Medusahaupt im Kabinete Strozzi zu Rom, mit dem Namen des Steinschneiders: COΛΩNOC. 2)

146. Glaspaste, wovon das Original aus dem Kabinet Ottoboni an den Graven Carlisle nach England ging. 3) Medusahaupt mit dem Namen des Künstlers: C.COCAЄ. Das Kappa ist nicht in griechischer Form darauf, wie Cancini schon gegen Stosch erinnert hat. 4) Die Form der übrigen Buchstaben verräth die Zeit der Kaiser. 5)

147. Glaspaste, von einem Steine im Kabinet Strozzi zu Rom. 6) Medusahaupt.

148. Glaspaste. Medusahaupt samt der Harpe.

149. Glaspaste. Brustbild der Medusa mit Harnisch.

1) Stosch pl. 30.

2) Ibid. pl. 63. Mus. Florent. t. 2. tab. 7. n. 1.

3) Stosch pl. 65.

4) Iconogr. tab. 96.

5) Man sehe Num. 1517 der 2 Kl.

6) Mus. Florent. t. 2. tab. 100. n. 3.

150. Antike Paste, gleich dem Sardonyx. Perseus die Andromeda befreiend.

151. Glaspaste. Perseus stehend, die Harpe zu den Füßen, mit der Rechten das Medusahaupt auf den Rüken haltend, mit der Linken die Andromeda vom Felsen lösend.

* 152. Rother Jaspis. Perseus befreit Andromeda; das erlegte Ungeheuer zu seinen Füßen.

153. Glaspaste. Perseus der Andromeda gegenüber stehend.

154. Antike Paste. Ebenso.

* 155. Carneol. Perseus stehend, das Schwert in der Rechten, der sizenden Andromeda das Medusahaupt in seinem Schilde, den sie mit einer Hand auf ihren Knieen hält, wie im Spiegel zeigend. Andromeda gleicht hier jener auf einem Carneol im Kabinete zu Paris, 1) wo Buchstaben sind, die keinen Bezug auf das Bild haben, und nicht genau copirt worden; der Stein ist als ein Talisman beschrieben. Die Gravüre unseres Steins gleicht in der Idee dem Fragment einer Vase, 2) wo Perseus das Medusahaupt hinter sich hält, um Andromeda nicht der Gefahr seines Anbliks auszusezen.

156. Glaspaste. Pegasus in der Luft, und Bellerophon, den Spieß in der Hand, hält ihn beim Zügel, den ihm Minerva verliehen Man könnte das Original dieser Paste als nach der ältesten Sage von Pegasus gemacht ansehen; denn Hesiodus spricht von Bellerophons Kampfe mit der Chimära nicht so, als wenn er auf dem Pegasus gesessen; 3) Pindar läßt ihn zuerst das Pferd besteigen. 4)

Die Chronologie des heroischen Zeitalters ist sehr unsicher: ich habe den Bellerophon, Sohn des Glaukus und Enkel des Sisyphus, nach dem Perseus gesezt, weil die Fabel den Pegasus aus dem Blut der Medusa entstehen läßt. 5)

1) Mariette t. 2. part. 1. pl. 67.

2) Mém. de l'Acad. des Inscript. t. 23. p. 366.

3) Theogon v. 325.

4) [Olymp. XIII. 91.]

5) *Hesiod. l. c. v. 281.*

*157. Sardonyx. Bellerophon auf dem Pegasus ohne Spieß, wie auf einer Münze. 1)

*158. Carneol. Bellerophon auf dem Pegasus in der Luft, die Chimära bekämpfend, deren Schwanz hier in eine Schlange endigt.

159. Antike Paste, gleich dem Agathonyx. Ebenso.

160. Glaspaste. Ebenso.

161. Schwarzer Jaspis. Kopf des Pegasus mit Flügeln zwischen den Ohren.

162. Agathonyx. Pegasus, Halbfigur.

163. Amethyst. Pegasus.

164. — als Käfer. Ebenso.

165. Carneol. Pegasus gezäumt.

166. — — neben einem Felsen, worauf eine ædicula.

*167. Carneol. Zwei Pegasus.

168—170. — als Käfer, hetrurisch. Die Chimära.

171. Glaspaste. Ebenso.

1) Vaillant. num. fam. Cossut. n. 3.

Zweite Abtheilung.

Zug der sieben Helden wider Theben.

* 172. Carneol, von einem Käfer abgesägt. [Man sehe von diesem merkwürdigen Steine die Abbildung und bessere Erklärung in den Denkmalen Num. 105.]

* 173. Carneol. Die erhobene Seite des vorigen Scarabeo, eben so vortreflich gearbeitet.

* 174. Carneol. [Auch von diesem Steine die Abbildung und reifere Erklärung bei Num. 106 der Denkmale.]

175. Antike Paste. Kapaneus, einer von den Sieben wider Theben, im Begriffe, die Mauern zu ersteigen:

. . . . κλιμακος προσαμβασεις
Εχων εχωρει. 1)

* 176. Sardonyx. Ebenso, aber durch den Blizstrahl, der wider Kapaneus kömt, noch mehr bezeichnet. Der Held wendet sein Haupt ohne Furcht und beweiset einen Muth, der Jupiters Zorn verachtet und dessen Blize nur wie die Schwühle des Mittags betrachtet. 2)

. . . . και τοσονδ' εκομπασεν
Μηδ' αν το σεμνον πυρ νιν ειργαθειν Διος
Το μη ε κατ' ακρων περγαμων ἑλειν πολιν. 3)

Kapaneus, der hier dem Blize trozt, ist auf einer alten Paste Christian Dehns zu Rom von demselben zerschmettert; der Donnerkeil, nachdem er die Leiter zersplittert, drang in seine Brust. Das Symbol auf dem Schild des Eteokles, eines der Sieben, war nach dem Äschylus ein die Stadtmauern ersteigender Mann. 4)

1) Eurip. Phœniss. v. 1180.
2) Æschyl. Sept. Theb. [v. 407.]
3) Eurip. l. c. v. 1181.
4) Æschyl. l. c. [v. 394.]

gen Himmel gehalten, und der Minerva für den Erfolg dieser Unternehmung gedankt. 1) Die Gravüre scheint vom ersten Style der Kunst.

* 222. Carneol. Ebenso, nur betrachtet hier Diomedes den Kopf Dolons. Diese Abweichung ist vielleicht eine Eigenheit des Künstlers; Homer sagt nichts hievon. Es ist zu bemerken, daß Agamemnon auch dem Hippolochus das Haupt abschlug. 2)

223. Agathonyx. Ebenso.

* 224. Sardonyx. — Diomedes stehend, den Schild zu den Füßen, das Schwert neben sich, in der Rechten Dolons Kopf, in der Linken, die in Gewand eingehüllt ist, einen Wurfspieß; er betrachtet ruhig den abgehauenen Kopf. Die Gravüre ist vom ersten Style und mit der größten Feinheit vollendet. In Erklärung dieses und der zwei vorigen Steine schwankte ich zwischen Tydeus und Diomedes, weil ich meinte, daß es auch der erstere sein köñte, welcher voll Blutdurst seines todten Feindes Gehirn fraß; allein das ruhige und bedachtsame Aussehen der Figuren gab den Ausschlag, hier den Diomedes mit Dolons Kopf anzunehmen. Dieselbe Vorstellung wird für Dollabella, der dem Trebonius, einem Verschwornen wider Cäsar, das Haupt abschlagen ließ, erklärt; 3) allein der Autor will kreuz und quer überall römische Begebenheiten finden, und man weiß ja, daß Dolabella keinen Bart trug.

225. Carneol. Hier scheint derselbe Gegenstand vorgestellt zu sein; aber weil die Figur mit dem Kopfe in der Hand weder Helm noch Schild hat, so möchte es vielleicht Trophonius mit dem abgehauenen Kopfe seines Bruders Agamedes sein. Beide waren Söhne des Erginus, Königs der Orchomenier, und zeichneten sich in der Baukunst aus. Hyrieus brauchte sie zum Bau eines Palastes, wo sie einen Stein anbrachten, den man wegheben koñte und wo sie des Nachts hineingingen, um die Schäze zu rauben. Der Fürst bemerkte es, ließ ihnen Fallstrike legen und Agamedes wurde darin gefangen. Trophonius hieb ihm den Kopf ab, aus Furcht, daß er ihn auf der Folter angeben möchte. 4)

1) Ιλ. Κ. v. 460.
2) Ιλ. Λ. v. 146.
3) Scarfò sopra varj Monum. pl. 60.
4) Pausan. l. 9. [c. 37.]

lämon, der von einem Delphin gerettet worden, als sich mit ihm seine Mutter Ino in's Meer gestürzt hatte, um der Wuth ihres Mannes Athamas, der seinen ältern Sohn Learchus getödet, zu entfliehen. Ich will hier nicht wiederholen, daß die Hetrurier die merkwürdigen Begebenheiten Griechenlands gefaßt und zu Gegenständen ihrer Gravüre gemacht haben. Dieser Stein würde ohne die hetrurischen Buchstaben, für griechisch gelten; deñ die Arbeit nähert sich der Manier unseres Tydeus, und ist daher ein ebenso kostbares Denkmal hetrurischer Kunst.

190. Glaspaste, wovon das Original im Kabinete zu Paris. 1) Kopf des Byzas, Gründer von Byzanz. Diese Benennung gründet sich auf die Ähnlichkeit mit Münzen dieser Stadt, welche die Inschrift haben: BYZAC. 2) Dieser Byzas war ein Sohn Neptuns, und gehört folglich in die Fabelgeschichte.

1) Mariette t. 2. part. 2. n. 86.

2) Goltz. Græc. tab. 27. n. 3. Haym tes. Brit. t. 2. p. 70.

*230. Sardonyx. Ajax geht in den Kampf zurük, den Schild von Pfeilen zerrissen. 1)

*231. Sardonyx Ein Greis mit Bart, bewafnet mit Spies, Schwert und rundem Schild, redet zu einem Jüngling, der eben so bewafnet ist Es könte Nestor sein, welcher den Patroklus ermuntert, in den Kampf zurükzukehren. 2) Die Gravure ist vom ersten Style der Kunst.

*232. Sardonyx. Ebenso.

*233. — Eurypylus, Sohn Euämons, von Paris am rechten Schenkel verwundet und auf ein Knie gesunken; unten die Buchstaben: ΚΟΑ. Man sieht hier den Theil des Küraß, welcher den Rüken bedekt. Dieser Eurypylus ist im trojanischen Kriege weniger berühmt als der andere, ein Sohn des Telephus, welcher mit den Trojanern verbunden war, und als der schönste Mann nach Memnon galt; 3) die neuern Mythologen thun seiner keine Erwähnung. Homer spricht indessen zweimal von ihm: bei der Aufzählung jener, die sich gegen Troja einschiften, 4) und wo er dessen Verwundung gedenkt; 5) er nent zwar nur seinen Vater, und sagt nicht, an welchem Schenkel er verwundet worden; aber Strabo lehrt uns, daß es dessen Großvater gewesen und bringt sonst noch einiges von der Abkunft bei. 6) Dieser Eurypylus wurde nach dem Tode berühmter, als der andere; zu Patras in Achaja beging man ihm alle Jahre ein Fest, welches Pausanias beschreibt. 7) Das Andenken des Eurypylus, Sohn des Telephus, ist auch auf einer Münze von Pergamus erhalten. 8)

234. Antike Paste. Ein Krieger, auf das Knie gelassen, wie im vorigen Steine, die linke Seite von einem großen runden Schilde und den Rüken vom Küraß bedekt.

1) Ιλ. Λ. v. 559.

2) Ιλ. Λ. v. 654.

3) Οδυσσ. Λ. v. 521.

4) Ιλ. Β. v. 736.

5) Ιλ. Λ. v. 808.

6) L. 9. [c. 5. §. 18.]

7) L. 7. [c. 19.]

8) Spanhem. de præst. num. t. 1. p. 505.

der unter einem Baume sizt, die drei bekleideten Göttinen vor. Minerva trägt den Helm.

197. Antike Paste. Ebenso, wie gleichfalls ein Amethyst zu Florenz. 1)

198. Antike Paste. Paris bekleidet und mit einem Mantel, wie in der angeführten Statue; er stüzt die Rechte auf einen Altar, dessen kleine Bildsäule er betrachtet. Dieses kañ uns an die Bemerkung des Pausanias erinnern, daß Paris der *Venus Conjugalis* an dem Orte, wo er zum erstenmal sich der Helena erfreute, einen Tempel bauen ließ. 2) Seine Stellung ist viel zu nachläßig für ein Opfer, und vielleicht soll sie ihm den weichlichen weibischen Charakter geben; deñ man findet die über einander geschlagenen Füße, wie er sie hat, nur bei Bakchus, und selten bei Apollo oder den Helden.

Christian Dehn besizt eine antike Paste, wo Paris in derselben Stellung vor einer kleinen Figur steht; sein Gewand legt sich knap an, und ist auf der Brust geschnürt.

Es ist nicht ausser dem Wege, hier die allgemeine Bemerkung zu machen, daß zuweilen das Gestell einer Bildsäule kein Altar, sondern eine bloße Basis ist, und daher viele Fußgestelle für Altäre gehalten werden, die es nicht sind. Das Wort βωμος, Altar, wird auch für jede Art Unterlage angewendet, wie Eustathius lehrt. 3)

199. Antike Paste, gleich dem Sardonyx. Raub der Helena. Paris nakt, den Schild am linken Arm, trägt Helena in seinem rechten Arme; diese wendet ihm den Rüken, um ihre Furcht, ertapt zu werden, anzudeuten, sieht ihn aber dennoch an; deñ nach dem Stesichorus: Ἑλενη ἑκουσα απηρε. 4)

Martorelli, zu Neapel am Collegio der Kathedralkirche Professor der griechischen Sprache, redet in seinem Werke, das zwar gedrukt, aber noch nicht bekañt gemacht ist, 5) von einem antiken Gemälde im Herculano, wo er den Raub der Helena zu sehen behauptet; ich erinnere mich nicht, es daselbst bemerkt zu haben. Das Werk, von dem ich rede, ist zu

1) Mus. Florent. t. 2. tab. 24. n. 1.

2) Pausan. l. 3. [c. 22.] Conf. l. 2. [c. 32.]

3) Ιλ. Θ. v. 421.

4) Fulv. Ursin. carm. 9. fem. et lyr. p. 79.

5) De regia theca calamaria l. 2. c. 5. p. 471.

Neapel [1756 in Quarto mit Kupfern] gedrukt auf Kosten des Autors, und hat ohne die Einleitung 734 Seiten. Natter liefert einen Stein unter Benennung: Raub der Helena; 1) allein seine Erklärung scheint nicht genugsam begründet, und der Stein ist nicht, wie er angibt, in unserm Kabinet.

*200. Sardonyx. Iphigenia stehend vor einem Altare; ihr zur Seite eine Hindin. Ebenso nebst Diana auf einem Carneole Christian Dehns.

201. Antike Paste. Ebenso.

202. Chalcedon. —

203. Antike Paste, gleich dem Sardonyx. Orestes und Pylades gebunden vor einem Altare, um von Iphigenia, die vor ihnen steht, der Diana Taurica geopfert zu werden. Dasselbe auf einem Gemälde im Herculano 2) und auf einem Sarkophag im Palaste Accoramboni zu Rom, wo zugleich die Einschiffung der Iphigenia vorgestellt ist. 3)

204. Glaspaste. Laokoon und seine zwei Söhne, genau wie die berühmte Grupe zu Rom, [nun in Florenz.]

*205. Carneol. Kopf des Achilles mit dem Helme und der Spize seiner Lanze vor dem Hals, und darüber die Buchstaben: Τ. Σ. Nicht der Spieß allein, sondern auch die Gesichtszüge charakterisiren ihn; denn diese kommen dem Ideal einer Göttin nicht gleich, wovon übrigens der Kopf die ganze Schönheit hat. Achilles war der schönste aller Griechen vor Troja; aber er hatte zugleich ein troziges Aussehen:

Ου γαρ τι γλυκυθυμος ανηρ ην, ουδ' αγανοφρων,
Αλλα μαλ' εμμεμαως. 4)

Auch hat er auf diesem Stein eine gerunzelte Stirn und in seiner Nase sieht man, was Theokrit beschreibt:

Και οἱ αει δριμεια χολα ποτι ῥινι καθηται. 5)

206 — 207. Glaspaste. Brustbild des Achilles.

208. Antike Paste. Thetis, Peleus, Achilles als Kind und seine Amme, in der Handlung der Taufe,

1) Pl. 5.

2) Pitture d'Ercol. t. 1. tav. 12.

3) [Dieser Marmor ist erklärt und abgebildet unter Num. 149 der Denkmale.]

4) Ιλ. Υ. v. 467.

5) Idyll. I. v. 18.

welche Thetis mit ihrem Sohne im Styx vornahm, um alles Sterbliche, das er von seinem Vater hatte, zu vertilgen. Die Göttin sizt und hält in der Hand einen Kessel mit siedendem Wasser; Peleus, der herbeigekommen und es verhindern will, kniet zur Seite des Kessels gebeugt, eine große Tasse in der Hand; ihm gegenüber ist die Amme, in deren Arme sich das Kind Achilles wirft, und zu der Peleus redet, was die Thetis verwirrt macht. 1) Ein runder Tisch von Marmor, ehemals in der Kirche Araceli zu Rom, und nun im Capitolio, enthält am Rande die Geschichte des Achilles, und darin auch ungefähr diesen Gegenstand. 2) Thetis sizt daselbst auf dem Bette, und die Amme bringt das Kind in ein Gefäß, um es zu waschen. Es ist wahr, daß es Autoren gibt, welche sagen, daß Thetis den Achilles, statt des Untertauchens, in das Feuer gebracht und mit Bränden zugedekt habe; 3) allein unser Künstler ist der Überlieferung vom siedenden Wasser gefolgt. Der nämliche Inhalt auf einem Marmor in dem Weinberg des Cardinals Albani, ehemals im Palaste Massimi.

209. Antike Paste. Der Centaur Chiron, auf dem Kreuze den jungen Achilles tragend, der sich mit der Linken an dessen Halse hält, und mit der Rechten etwas zu werfen scheint. Chiron führte Achilles zur Jagd an, 4) und die Vorstellung unserer Paste ist ohne Zweifel die Übung im Werfen der Lanze. Ebenso auf andern Steinen. 5)

210. Sardonyx. Chiron lehrt dem Achilles das Leyerspiel, ähnlich einem Sardonyx zu Florenz, 6) und der berühmten Malerei im Herculano. 7) Auf unserem Steine trägt Chiron die Löwenhaut, wovon ihm eine Brazze über den Bauch hängt. Die Griechen lehrten ihre Kinder das Leyerspiel, sobald sie lesen konnten. 8)

1) Conf. Schol. Appollon. Rhod. l. 4.
2) Fabretti. ad Tab. Iliac. p. 355.
3) Schol. ad. Ιλ. Π.
4) Statii Achill. l. 4. v. 404. Philostrat. Imag. L. 2. 2.
5) Gorlæi Dactyl. part. 2. n. 516.
6) Mus. Florent. t. 2. tab. 25. n. 2.
7) Pitture d'Ercol. tav. 8.
8) Spanhem. ad Aristoph. Nub. v. 969 et 1360.

211. Antike Paste. Ebenso, nur noch eine Herme dabei.

* 212. Agathonyx. Ebenso, und an der Herme ein Spieß.

213. Antike Paste. [Abgebildet und erklärt unter Num. 121 der Denkmale.]

* 214. Sardonyx. Achilles, betrübt über den Verlust der Briseis, sizet, auf den rechten Ellenbogen und die linke Hand auf den Schild gestüzt, worauf erhoben ein Meerpferd, welches dessen Abkunft anzeigt. Nahe bei ihm eine Säule, woran seine Waffen hängen. Es ist schwer, ohne den Stein selbst eine richtige Idee von der Kunst und dem Geschmak der Gravüre zu geben. Achilles ist, wie ihn uns Homer vorstellt: 1) er vergießt Thränen, schaut gen Himmel und bringt seine bittern Klagen vor Thetis. Seiner Stellung nach geht der rechte Fuß aus dem Grund des Steines hervor.

215. Antike Paste. Thetis, nachdem sie die Klagen ihres Sohns vernommen, kam aus dem Meere, um ihn zu trösten, und sizt neben ihm:

. . . . τȣ δε κλυε ποτνια μητηρ,
Και ῥα παροιθ᾽ αυτοιο καθεζετο δακρχεοντος. 2)

Achilles gibt hier mit Lebhaftigkeit die Ursache seines Schmerzes an, was auf unserer Paste durch den einen erhobenen, und den andern auf die Hüfte gelegten Arm wohl ausgedrükt ist. Vergleicht man Homer mit diesen zwei Stüken, so glaubt man Augenzeuge von dem Vorfalle zu sein.

216. Glaspaste, mit dem Namen des Künstlers: ΠΑΜΦΙΛΟΥ, aus dem Kabinet zu Paris. 3) Achilles, die Leyer spielend, wie er oft wiederholt ist.

217. Antike Paste. Diomedes vom Apollo gehindert, den Äneas, der sich im Thore von Troja rettet, weiter zu verfolgen. Apollo ist hinter Äneas, dem Diomedes im Angesicht; er hält seinen Bogen in der Linken und begleitet die Worte, welche Homer ihn sagen läßt, mit einer Bewegung der rechten Hand: „Geh' in dich selbst, „Sohn des Tydeus! Weiche zurük und lasse den Unsinn, Göt-

1) Ιλ. Α. v. 357.

2) Ibid. et 360.

3) Stosch n. 47. Mariette r. 92.

„tern gleich zu sein. Es ist ein unendlicher Abstand zwischen „dem ewigen Wesen der Bewohner des Himmels, und zwischen „dem menschlichen Nichts, das auf der Erde kriecht.“ 1) Diomed wendet voll Unwillen das Gesicht ab, das Schwert noch über dem Haupte geschwungen. Von Äneas sieht man nur den linken Fuß zum gehen gehoben; sein Schild und der übrige Leib sind schon vom Thore, wo er sich rettet, bedekt. Ist es nicht eine Besonderheit, des Äneas Schild ohne ein Wahlzeichen zu sehen? Gewöhnlich waren Schilde von der Größe, das etwas darauf koñte vorgestellt werden, mit einem erhobenen oder eingegrabenen Bilde geziert. Wollte vielleicht der Steinschneider anzeigen, daß Äneas, wie Homer und Virgil ihn schildern, tapfer gewesen ohne Prahlerei? So hatte Amphiaraus, einer von den Sieben wider Theben, einen Schild ohne irgend ein Symbol, weil er, wie Äschylus und Euripides sagen, tugendhaft und muthig war, ohne zu prahlen. 2)

Natter hat diese Vorstellung auf einem Beryll, der etwas größer als unsere Paste und oval ist, in Kupfer geliefert; 3) die Paste hingegen ist rund und viel vollkommener, als der Stein nach dem Kupfer zu sein scheint. Er thut einer schändlichen Auslegung italiänischer Antiquare Meldung; allein es ist anständig, die Personen nicht zu nennen, und seine eigne Auslegung ist sehr seicht.

*218. Carneol. Copie der vorigen Paste.

219. Antike Paste. Adrastus fält dem Menelaus zu Füßen und bittet, ihm das Leben zu retten. 4)

220. Glaspaste. Ebenso, wo aber Agamemnon herzukömt, dem Menelaus sein Mitleid vorwirft und den Adrastus tödet.

221. Sardonyx. Diomedes, als er dem Dolon, den er mit Ulysses aufgesucht, das Haupt abgeschlagen, hält in der Rechten seinen Helm, den er betrachtet, den rechten Ellenbogen auf sein Knie gestüzt, und den Fuß auf Dolons Leichnam. Homer sagt, Ulysses habe die Waffen Dolons

1) Iλ. E. v. 440.

2) Æschyl. Sept. Theb. v. 598. Conf. Stanlej. not. ad h. l.

3) Pierres gravées n. 34.

4) Iλ. Z. v. 37.

gen Himmel gehalten, und der Minerva für den Erfolg dieser Unternehmung gedankt. 1) Die Gravüre scheint vom ersten Style der Kunst.

*222. Carneol. Ebenso, nur betrachtet hier Diomedes den Kopf Dolons. Diese Abweichung ist vielleicht eine Eigenheit des Künstlers; Homer sagt nichts hievon. Es ist zu bemerken, daß Agamemnon auch dem Hippolochus das Haupt abschlug. 2)

223. Agathonyx. Ebenso.

*224. Sardonyx. — Diomedes stehend, den Schild zu den Füßen, das Schwert neben sich, in der Rechten Dolons Kopf, in der Linken, die in Gewand eingehüllt ist, einen Wurfspieß; er betrachtet ruhig den abgehauenen Kopf. Die Gravüre ist vom ersten Style und mit der größten Feinheit vollendet. In Erklärung dieses und der zwei vorigen Steine schwankte ich zwischen Tydeus und Diomedes, weil ich meinte, daß es auch der erstere sein könnte, welcher voll Blutdurst seines todten Feindes Gehirn fraß; allein das ruhige und bedachtsame Aussehen der Figuren gab den Ausschlag, hier den Diomedes mit Dolons Kopf anzunehmen. Dieselbe Vorstellung wird für Dollabella, der dem Trebonius, einem Verschwornen wider Cäsar, das Haupt abschlagen ließ, erklärt; 3) allein der Autor will kreuz und quer überall römische Begebenheiten finden, und man weiß ja, daß Dolabella keinen Bart trug.

225. Carneol. Hier scheint derselbe Gegenstand vorgestellt zu sein; aber weil die Figur mit dem Kopfe in der Hand weder Helm noch Schild hat, so möchte es vielleicht Trophonius mit dem abgehauenen Kopfe seines Bruders Agamedes sein. Beide waren Söhne des Erginus, Königs der Orchomenier, und zeichneten sich in der Baukunst aus. Hyrieus brauchte sie zum Bau eines Palastes, wo sie einen Stein anbrachten, den man wegheben konnte und wo sie des Nachts hineingingen, um die Schäze zu rauben. Der Fürst bemerkte es, ließ ihnen Fallstrike legen und Agamedes wurde darin gefangen. Trophonius hieb ihm den Kopf ab, aus Furcht, daß er ihn auf der Folter angeben möchte. 4)

1) Iλ. K. v. 460.
2) Iλ. Λ. v. 146.
3) Scarfò sopra varj Monum. pl. 60.
4) Pausan. l. 9. [c. 37.]

226. Antike Paste. Kopf des Ajax mit einem Helme von zwei Federn geziert. Der Baron Stosch hat ihn so genañt und führt eine alte Vase im Hause Albergotti zu Florenz dabei an, wo man unter andern Figuren auch den Ajax mit zwei Federn auf dem Helme sah Die Vase ist nicht mehr daselbst, und ich weiß nicht, ob die Namen beigeschrieben waren. Sonst hatten die Samniter Helme mit Federn, 1) und so sieht man eine bewafnete Figur auf einer antiken Lampe. 2) Die Tänzer in öffentlichen Spielen zu Rom, 3) so wie die Läufer, trugen Federn am Kopfe; 4) und ein Priester bei einer Procession auf einem Marmor im Palaste Mattei hat eine auf seiner Müze. 5)

Die Helme mit Federn hatten auf jeder Seite eine Röhre, um sie hinein zu steken, wie man auf einem großen erhobenen Helme unter den Zeichnungen des Herrn Cardinals Albani sieht.

*227. Agathonyx. Ajax deket mit seinem Schild den Ulysses, und schleudert zugleich einen Stein gegen die Trojaner. Homer spricht bei diesem Anlaß von keinen Steinen; 6) aber Ajax warf einen Stein gegen Hektor, und warf deren auch in andern Kämpfen. 7) Offenbar hat der Künstler, um den Ajax keñbar zu machen, und ihm eine erbitterte Haltung zu geben, was sein Charakter war, hier sich eine Freiheit herausgenommen. Ulysses ist an seiner zugespizten Müze, wie man sie dem Vulcan gab, keñbar.

*228. Dunkler Carneol. Ajax mit seinem Schild gedekt, wirft einen Stein, offenbar gegen Hektor.

*229. Agathonyx. Ajax flieht, von Jupiter geschrekt. 8)

1) Liv. l. 9. c. 40.

2) Bellori Lucern. n. 20.

3) Dionys. Halic. antiq. Rom. l. 7. p. 458.

4) Du Cange Glossar. v. *Veredar.*

5) Bartoli admir. tab. 16.

6) Ιλ. Λ. v. 485.

7) Ιλ. Ζ. v. 410. Λ. v. 441. Μ. v. 380.

8) Ιλ. Λ. v. 543.

*230. Sardonyx. Ajax geht in den Kampf zurük, den Schild von Pfeilen zerrissen. 1)

*231. Sardonyx. Ein Greis mit Bart, bewafnet mit Spieß, Schwert und rundem Schild, redet zu einem Jüngling, der eben so bewafnet ist. Es könte Nestor sein, welcher den Patroklus ermuntert, in den Kampf zurükzukehren. 2) Die Gravure ist vom ersten Style der Kunst.

*232. Sardonyx. Ebenso.

*233. — Eurypylus, Sohn Euämons, von Paris am rechten Schenkel verwundet und auf ein Knie gesunken; unten die Buchstaben: ΚΟΑ. Man sieht hier den Theil des Küraß, welcher den Rüken bedekt. Dieser Eurypylus ist im trojanischen Kriege weniger berühmt als der andere, ein Sohn des Telephus, welcher mit den Trojanern verbunden war, und als der schönste Mann nach Memnon galt; 3) die neuern Mythologen thun seiner keine Erwähnung. Homer spricht indessen zweimal von ihm: bei der Aufzählung jener, die sich gegen Troja einschiften, 4) und wo er dessen Verwundung gedenkt; 5) er neñt zwar nur seinen Vater, und sagt nicht, an welchem Schenkel er verwundet worden; aber Strabo lehrt uns, daß es dessen Großvater gewesen und bringt sonst noch einiges von der Abkunft bei. 6) Dieser Eurypylus wurde nach dem Tode berühmter, als der andere; zu Patras in Achaja beging man ihm alle Jahre ein Fest, welches Pausanias beschreibt. 7) Das Andenken des Eurypylus, Sohn des Telephus, ist auch auf einer Münze von Pergamus erhalten. 8)

234. Antike Paste. Ein Krieger, auf das Knie gelassen, wie im vorigen Steine, die linke Seite von einem großen runden Schilde und den Rüken vom Küraß bedekt.

1) Ιλ. Λ. v. 559.

2) Ιλ. Λ. v. 654.

3) Οδυσσ. Λ. v. 521.

4) Ιλ. Β. v. 736.

5) Ιλ. Λ. v. 808.

6) L. 9. [c. 5. §. 18.]

7) L. 7. [c. 19.]

8) Spanhem. de præst. num. t. 1. p. 505.

Man sieht den Pfeil im Schenkel nicht; weil aber die Paste verdorben ist, kan er doch da gewesen sein. Er rührt mit der Rechten an seinen Schenkel und der ganzen Haltung nach ist es die nämliche Vorstellung, wie auf dem vorigen Steine.

235. Antike Paste. [Abbildung und Erklärung unter Num. 122 der Denkmale.]

236. Sardonyx. Ajax vertheidigt einen Krieger, der verwundet vor ihm sizt. Es gibt zwar noch andere Helden, die verwundete Krieger bei Troja vertheidigten; aber meine Vermuthung, daß es Ajax sei, gründet sich auf die Überlieferung des Altertums, nach welcher Ajax der größte Man ausser dem Achilles war; 1) und wirklich ist er im Verhältniß zu dem sizenden Krieger ungewöhnlich groß, wie Homer ihn schildert: Αιας πελωριος, 2) welches auf seine Statur geht, und den nämlichen Begrif erwekt, als das ursprüngliche πελωρ, dessen der Dichter sich bedient, um die ungeheure Größe Vulcans anzuzeigen, wo er sich von seinem Ambos erhebt, um Thetis zu empfangen. 3) Der Muth des Ajax, sein Charakter in der Ilias, ist hier mit großer Kunst und Feinheit ausgedrükt. Der Verwundete köñte Mnestheus oder Anchialus sein.

237. Antike Paste. Ebenso.

*238. Carneol. Diomedes, an der Sohle des rechten Fußes verwundet, zieht den Pfeil heraus und ist von Ulysses und zwei andern Kriegern, deren einer gleich dem Verwundeten knieet, vertheidigt. Der Kopf einer stehenden Figur mangelt, weil ein Stükchen abgesprungen. Bei Homer vertheidigt Ulysses allein den Diomedes, und der Kopf auf unserm Steine bezeichnet diesen Helden, weil man die Haare auf seiner Stirne sieht, wie sie ihm zuweilen unter der Müze hervorgingen. Daß der Verwundete Diomedes sei, läßt die Wunde am Fuß nicht bezweifeln.

*239. Agathonyx. Diomedes, stehend auf dem einen Fuße, zieht den Pfeil aus dem andern.

240. Antike Paste. Ebenso.

1) Ιλ. Β. v. 768. Pausan. l. 1. [c. 35.] Plutarch. Sympos. l. 9. quæst. 5.

2) Ιλ. Ρ. v. 360.

3) Ιλ. Σ. v. 410. Conf. Sophocl. Ajax.

dem Schauplaz der niedergemachten Thiere; so ist er auch auf der Tabula Iliaca mit der Inschrift: ΑΙΑΞ ΜΑΝΙΩΔΗΣ.

*296. Carneol. Ebenso, wo auf dem Schilde ein Medusahaupt. Die Gravüre ist sehr schön.

297. Antike Paste. Ein nakter Krieger, behelmt, den Schild am linken Arm, das rechte Knie auf einem Altar, im Begriffe, sich das Schwert in die Seite zu stoßen. Quer am Altar eine brennende Fakel. Gronovius hat über einen ähnlichen Gegenstand verschiedene Muthmaßungen gemacht,1) und geschlossen, daß es Ajax sei; der Altar mit der brennenden Fakel bedeute, daß er sich bei Nacht getödet. Hier stößt er sich das Schwert mit der Hand in Leib, und Sophokles läßt ihn in dasselbe oder in den Spieß, auf die Erde gestüzt, fallen; 2) denn in Ansehung des Todes von Ajax hat man gestritten, ob εγχος Schwert oder Spieß bedeute. 3)

Dieselbe Vorstellung in gleicher Größe im Kabinet des berühmten Stefanoni; sie ist vergrößert gestochen und als Decius Mus bekannt gemacht; allein dieser opferte sich zu Pferd in einem Gefechte auf.

298. Antike Paste. Ebenso; nur tödet er sich auf einem Altare, wo Feuer brennt. Eine andere Schwierigkeit beider Pasten ist, daß Ajax nie jung, sondern stets mit dem Barte vorgestellt worden. Es gab zwar vor Alters eine Statue des jungen und unbärtigen Ajax; aber man bemerkt uns, daß er vor dem Zuge wider Troja dargestellt sei. 4) Gronovius könnte uns bei seiner Erklärung sagen:

. . . . Si quid novisti rectius istis,
Candidus imperti, si non, his utere mecum.

*299. Sardonyx. [Die Abbildung und Erklärung unter Num. 118 der Denkmale.]

*300. Carneol. [Ebendaselbst Num. 119.]

301. Carneol. Philoktet sizend auf einem Felsen, das Haupt auf die rechte Hand gestüzt; in der Linken Köcher und Bogen des Herkules; den Fuß mit Binden umwunden.

302. Antike Paste. [Abbildung und Erklärung unter Num. 153 der Denkmale.]

1) Gorlæi Dactyl. t. 2. n. 503.
2) Ajax v. 831.
3) Conf. l'hist. de l'Acad. des Inscript. t. 7. p. 194 et 201.
4) [Anthol. Græc. t. 3. p. 168. edit. Jacobs. Analect. t. 2. p. 464.]

vier Pferde auszeichnen sollen, denn Hektor allein hatte in diesem Kriege ein Viergespann. 1)

*246. Carneol, von Barnabeo dem Florentiner geschnitten. [Das Original, ein Bruchstük, besaß die Gräfin Cheroffini zu Rom. Die Abbildung und Erklärung sehe man unter Num. 129 der Denkmale.]

247. Sardonyx. Nakter Krieger mit Helm und Spieß bewafnet, der hin zu sinken scheint, indem er eine Säule anblikt, worauf das Denkmal eines Verstorbenen. Solche Denkmale waren bei den Alten Pfeiler oder Säulen. 2) Im alten Katalog unseres Kabinets finde ich diesen und die drei folgenden Steine bei der Geschichte des Achilles; Homer aber läßt Achilles nicht beim Grabmal seines Freundes Patroklus erscheinen, und ich weiß keine andere Erklärung als die obige.

*248. Sardonyx. Ein mit Helm und Spieß bewafneter Held, seinen Schild zu den Füßen, neben einer Säule, worauf eine Vase.

*249. Sardonyx. Ebenso, den Rüken gegen die Säule gekehrt, und nur mit dem Schwert bewafnet, das aus der Scheide, woran das Gehäng, gezogen ist.

250. Antike Paste, gleich dem Sardonyx. Ebenso, aber ohne Waffen, und in der tiefsten Betrübniß.

251. Antike Paste. Vulcan schmiedet die Waffen des Achilles auf Bitten der Thetis; er verfertigt den Schild, da er den Helm vollendet hat.

*252. Smaragdprasma. Vulcan schmiedet den Schild des Achilles in Gegenwart der Thetis; der Helm liegt vollendet hinter ihm auf einer Säule. Auf der Tabula Iliaca schmieden die Cyklopen den Schild, welchen Vulcan hält. 3)

*253. Carneol, Fragment. Thetis bringt dem Achilles die von Vulcan geschmiedeten Waffen; zur Seiten eine Säule, woran Waffen hängen. Thetis scheint das Schwert, wovon man nur das runde End' der Scheide sieht, zu tragen; zu ihren Füßen der Schild mit einem Medusa-

1) Philostrat. heroic. p. 682.

2) Lycophron. v. 557. Theocrit. Idyll. XXII. part. 2. v. 71.

3) N. 45.

haupt in der Mitte, und am Rand umher Triton und Nereide auf einem Seepferd. Auf dem Schild Homers ist keine dieser Verzierungen; der Steinschneider wollte wahrscheinlich die Thetis hiedurch charakterisiren

254. Antike Paste. Thetis, ein Schwert in der Hand, reicht dem Achilles die Waffen, der schon den Schild empfangen hat, und ihn mit der Linken auf den Boden gestüzt hält.

255. Antike Paste. Achilles stehend, mit dem Spieße in der Linken, zur Seite eines Fußgestells, hinter welchem seine Waffen sind; der Helm liegt auf dem Schilde, welches eine Art Trophee an einen Baum gelehnt bildet.

256. Glaspaste, von einem Carneol hetrurischer Gravüre im Kabinet des Graven Caylus. 1) Achilles, den Schild am linken Arme, legt die Beinschienen an; auf der einen Seite sein Name hetrurisch: Ǝ⅃IVA, auf der andern sein Schwert mit dem Gehänge. Diese von Gori mitgetheilte Figur 2) ist von einer Zeichnung genommen, wie er angibt; 3) aber der Zeichner hat das Schwertgehäng, das dreimal um die Scheide geht, für eine Verzierung angesehen. Auch ohne den Namen müßte die nämliche Erklärung bleiben, da man sich auf einen Marmor von [sieben] Figuren in der Villa Borghese berufen köñte, 4) wo Achilles die Beinschienen von einem Sklaven, der vor ihm knieet, anlegen läßt.

257. Antike Paste. Achilles legt die Beinschienen an, vor einer bekleideten stehenden Frau, die ihm Spieß und Schwert darreicht. Man köñte sie für Thetis halten; aber diese Göttin gab dem Achilles den Spieß nicht, sondern er nahm ihn von seinem Vater Peleus, welcher ihn von Chiron hatte: 5)

Εκ δ᾽ αρα συριγγος πατρωϊον εσπασατ᾽ εγχος. 6)

1) Recueil d'antiq. t. 1. pl. 30. n. 3.

2) Mus. Etrusc. t. 1. tab. 189. n. 4. Conf. Gori storia ant. Etr. p. 152.

3) Mus. Etrusc. t. 2. p. 436.

4) [Denkmale Num. 132.]

5) Ιλ. Τ. v. 390. Quint. Smyrn. L. 1. v. 591.

6) Ιλ. Τ. v. 387.

Wollte der Künstler den Achilles vorstellen, so ist er nicht dem Homer gefolgt. Auf der Tabula Iliaca ist Thetis gleichfalls zugegen, wo Achilles die Beinschienen anlegt; 1) bei Homer aber ist sie um diese Zeit nicht mehr zugegen.

*258. Agathonyx. Achilles legt die Beinschienen an, einer Säule gegenüber, an der sein Schild und zwei Spieße; darüber eine Vase. Um sich zu rüsten, fing man bei den Füßen an, wie auch Agamemnon that. 2) Beinschienen sieht man auf mehrern Denkmalen, aber nur eine Statue also bewafnet in der Villa Borghese.

259. Smaragdprasma. Ebenso.

260. Agathonyx. Achilles sizt und bewafnet sich.

261. Antike Paste. Achilles kämpft mit Iphition und Hippodamos. 3) Hier sind nur vier Figuren, auf der Tabula Iliaca aber fünf. 4)

262. Antike Paste, gleich dem Sardonyx. Andromache sucht den Hektor zu bereden, nicht in den Kampf zu gehen; sie beschwört ihn bei der Liebe zu seinem Sohn Astyanax, den sie ihm vorzeigt. Dieses Ereigniß geht mehrern auf frühern Steinen vor; aber ich wollte des Achilles Geschichte nicht unterbrechen.

*263. Sardonyx. Ebenso; sehr alte Gravüre. Der Künstler zeigt uns den Astyanax erschroken über den Helmbusch Hektors; das Kind schmiegt sich bei Homer an den Busen seiner Amme. 5)

*264. Carneol. Hektor geht aus Troja, wovon ein Thor und drei Thürme zu sehen sind; unter dem Thore hält Andromache den Astyanax in ihren Armen, Hektor wendet den Kopf gegen sie und läuft in großen Schritten. Bei den Mauern der Stadt sieht man erhoben Achilles, der Hektors Leichnam an seinen Wagen befestigt schleift.

*265. Rother Jaspis. Hektor von Achilles vom Wagen gestürzt; Andromache und Priamus sehen

1) N. 45.

2) Ιλ. Λ. v. 17. Π. v. 131.

3) Ιλ. Υ. v. 382.

4) Beger. bell. Troj. n. 35.

5) Ιλ. Ζ. v. 466.

m Kampfe von den Mauern herab zu; jene strekt die Hände n Himmel, und dieser dem Hektor entgegen. Der Ge-ius von Troja ist als Cybele vorgestellt, sizt unten, das aupt auf die Hand gelehnt, und beweint den nahen Unter-ıng der Stadt. Der Wagenlenker des Achilles ist Auto-edon. Dieselbe Vorstellung auf einem andern Steine. 1)

*266. Chalcedon. Achilles schleift an seinem Wa-n Hektors Leichnam. Dieses Schleifen war in Thessalien, s Achilles Heimat, üblich. 2)

*267. Sardonyx. Ebenso, und umher die Buchsta-n: ΣEMM.

268. Carneol. Ebenso, den Wagen von Automeon gelenkt. Homer sagt indessen nicht, daß dieser dazumal i Achilles gewesen. 3)

269. Antike Paste, gleich einem Steine im Museo lorentino. 4) Achilles schleift Hektors Leichnam n Troja.

270. Antike Paste. Ebenso.

*271. — — Pr amus kömt zu Achilles, ıd bittet ihn auf den Knien um Hektors Leichnam. riamus ist an der phrygischen Müze, und Achilles durch utomedon und Alkimos kenbar. 5) Dieses war ein eblingsgegenstand der alten Bildhauer, deñ man sieht ihn ter wiederholt: auf einem Marmor in der Villa Borhese, 6) auf der Tabula Iliaca und auf einer Grab-ıne des Alexander Severus im Capitolio. 7)

272. Antike Paste. Penthesilea, Königin der mazonen, von Achilles gehalten, der sie töden will; sie ist ıf den Knieen und Achilles greift ihr unter die Arme.

1) Causci gemme tav. 119.

2) Conf. Potteri Comment. in Lycophr. v. 267.

3) Ιλ. X. v. 399.

4) T. 2. tab. 25. n. 1.

5) Ιλ. Ω. v. 474.

6) [Denkmale Num. 134.]

7) Bellori. Sepolchr. ant. tav. 82.

Ebenso auf zwei Steinen im Museo Florentino, 1) und in einem Gemälde, womit Panänus, Bruder des Phidias, eine Art Porticus im Tempel Jupiters zu Elis ausgeschmükt hatte. 2)

273. Antike Paste. Ebenso.

274. — — — aber in der Haltung etwas verschieden. Hier und auf der folgenden Paste hat Achilles die Penthesilea schon aufgehoben, sein rechter Arm schlingt sich um ihren Hals und mit der Linken legt er die nämliche Hand der Königin auf seine Achsel. Ihre Schilde zu den Füßen auf dem Boden. Penthesilea vom Pferd gestürzt und von Achilles gehalten ist auf einem schönen Cameo des Engländers Diering, der unter andern Steinen, die er in Italien gesammelt, auch einen alten sterbenden Krieger besizt, mit dem Namen des Künstlers: ΑΛ+ΗΟC, d. i. ΑΛΦΗΟC. Auf einem Marmor in der Villa Borghese kömt Penthesilea mit ihren Amazonen dem Priamus, der sie am Thore empfängt, zu Hülfe. 3)

275. Antike Paste. Ebenso.

276. Carneol. Achilles verwundet sinkt auf ein Knie und hält sich an der Lanze.

*277. Sardonyx. Achilles, auf beiden Knieen, zieht den Pfeil aus der Ferse des rechten Fußes, wo er allein verwundbar war. Ebenso auf einem Agath zu Florenz. 4)

278. Glaspaste. Achilles, auf einem Knie, zieht den Pfeil aus der Ferse. Umher die Buchstaben: AB. L. S.

279. Antike Paste. Ebenso; aber Achilles ist hier ganz bewafnet, und auf den frühern Gravüren hat er nur Helm und Schild.

*280. Carneol. Achilles zieht den Pfeil aus der Ferse, und sinkt vor dem Thore Skaia. 5) Die Zeichnung und Gravüre dieses Steins sind gleich wunderbar.

1) T. 2. tab. 33. n. 2 — 3.

2) Pausan. l. 5. [c. 11.]

3) [Denkmale Num. 137.]

4) Mus. Florent. t. 2. tab. 26. n. 2.

5) Iλ. X. v. 360. Quint. Smyrn. l. 3. v. 82.

Gravelle ließ ihn zeichnen, 1) aber so ungenau, daß dem Helden wider alle Überlieferung ein Strom Bluts aus einer Wunde auf der linken Seite fließt, da es doch das Schwert in der Scheide ist, das senkrecht herabhängt.

*281. Carneol. Der verwundete Achilles, von Ajax und Ulysses vertheidigt. Ebenso auf der Tabula Iliaca, 2) wo beide Helden, ihre Namen zur Seite, über dem Achilles kämpfen, und Quintus von Smyrna ist dieser Überlieferung gefolgt. 3)

282. Sardonyx. Ebenso. Die Steinschneider der gegenwärtigen und folgenden Numer haben die Schilde sehr hervorspringend gemacht. Natter liefert einen ähnlichen Stein, neñt ihn Carneol, sagt aber nicht, woher derselbe sei; 4) der unsrige ist etwas größer und ein wenig oval.

283. Antike Paste. Ebenso.

*284. Chalcedon. Ajax hebt den Leichnam des Achilles weg. Die Gravüre ist vom ersten Style der Kunst und mit großer Feinheit vollendet; sie kañ dazu dienen, den Begrif von der Zeichnung, wie sie vor dem hohen Flor der Kunst war, zu bestimmen.

285. Glaspaste, von einem Stein im Kabinete zu Paris, den Mariette unter dem Namen *Pietas militaris*, beschrieben hat. 5) Ein Cameo, der nicht viel verschieden ist, ging vor kurzer Zeit aus dem Kabinete Riccardi an Caraffa Noja in Neapel über.

286. Antike Paste. Ebenso, gleich einem Grupo an einem Ende der alten Brüke zu Florenz. 6) Das Grupo ist nicht ganz so, wie es Maffei angibt, deñ nur der Trone zweier Figuren ist wirklich alt.

*287. Smaragdprasma. Ebenso, hinter dem Grupo eine Säule mit der Urne und Waffen daran.

288 — 289. Antike Paste. Ebenso.

290. — — Ajax, auf einem Knie,

1) T. 2. pl. 65.

2) N. 86 — 87. Conf. Fabretti. explic. p. 354.

3) L. 3. v. 216 et 295.

4) N. 10.

5) Pl. 114.

6) Maffei raccolta di Stat. tav. 42.

hebt den Leichnam des Achilles, der mit einem Helm bedekt ist, auf die Schultern. Die Verwundeten auf keiner Bahre und nicht auf dem Schilde, wie gewöhnlich geschah, aus dem Gefechte zu tragen, hieß φοραδην πεμπειν. 1) Barnes hat einen Vers des Euripides unrichtig übersezt: 2) Adrastus begehrt von Theseus nicht, die Leichname der Helden wegtragen, sondern sie beerdigen zu dürfen; denn κομισαι heißt nicht *recuperare*, es heißt *efferre, mandare terræ*.

* 291. Carneol. Ajax trägt den Achilles auf den Schultern, dessen Ferse vom Pfeil durchbohrt ist. Gori thut eines ähnlichen Steins im Kabinete Vettori Erwähnung. 3)

292. Antike Paste. Ebenso.

293. — — Ajax in Wuth, den Fuß auf einen Stierkopf gesezt, und in der Meinung, er habe Agamemnon, Ulysses und andere Heersführer, die ihm in dem berühmten Streite über des Achilles Waffen zuwider waren, getödet; aber statt ihrer hatte er nur Stiere und Widder, die er für seine Widersacher hielt, niedergemacht, verblendet von Minerva. Er hält hier das Schwert in der Hand, ist aber schon in einer ruhigern Fassung.

* 294. Sardonyx. Ebenso; Ajax sizend, das Schwert in der Rechten, die Spize gegen den Boden, zu seinen Füßen den Kopf eines Stiers und Widders. Die Stellung ist, wie Sophokles sie beschreibt:

Ἡστο πλειστον αφθογγος χρονον, 4)

und Quintus von Smyrna:

. . επι χθονι δε ομματα πηξας
Εστη ακινητῳ εναλιγκιος.

Diese Vorstellung ist wohl von einer andern, die ihr in etwas gleicht, zu unterscheiden, wo vielleicht ein Opfernder, wie man es erklärt hat, vorgestellt ist. 5)

* 295. Carneol. Ebenso; aber Ajax ist nicht auf

1) Eurip. Rhes. v. 888.

2) Supplic. v. 126.

3) Mus. Florent. t. 2. p. 112.

4) Ajax. v. 313.

5) Agostini gemme part. 1. tav. 139. Mus. Florent. t. 1. tab. 94. n. 5.

dem Schauplaz der niedergemachten Thiere; so ist er auch auf der Tabula Iliaca mit der Inschrift: ΑΙΑΞ ΜΑΝΙΩΔΗΣ.

*296. Carneol. Ebenso, wo auf dem Schilde ein Medusahaupt. Die Gravüre ist sehr schön.

297. Antike Paste. Ein nakter Krieger, behelmt, den Schild am linken Arm, das rechte Knie auf einem Altar, im Begriffe, sich das Schwert in die Seite zu stoßen. Quer am Altar eine brennende Fakel. Gronovius hat über einen ähnlichen Gegenstand verschiedene Muthmaßungen gemacht, 1) und geschlossen, daß es Ajax sei; der Altar mit der brennenden Fakel bedeute, daß er sich bei Nacht getödet. Hier stößt er sich das Schwert mit der Hand in Leib, und Sophokles läßt ihn in dasselbe oder in den Spieß, auf die Erde gestüzt, fallen; 2) deñ in Ansehung des Todes von Ajax hat man gestritten, ob εγχος Schwert oder Spieß bedeute. 3)

Dieselbe Vorstellung in gleicher Größe im Kabinet des berühmten Stefanoni; sie ist vergrößert gestochen und als Decius Mus bekañt gemacht; allein dieser opferte sich zu Pferd in einem Gefechte auf.

298. Antike Paste. Ebenso; nur tödet er sich auf einem Altare, wo Feuer breñt. Eine andere Schwierigkeit beider Pasten ist, daß Ajax nie jung, sondern stets mit dem Barte vorgestellt worden. Es gab zwar vor Alters eine Statue des jungen und unbärtigen Ajax; aber man bemerkt uns, daß er vor dem Zuge wider Troja dargestellt sei. 4) Gronovius köñte uns bei seiner Erklärung sagen:

. . . . Si quid novisti rectius istis,
Candidus imperti, si non, his utere mecum.

*299. Sardonyx. [Die Abbildung und Erklärung unter Num. 118 der Denkmale.]

*300. Carneol. [Ebendaselbst Num. 119.]

301. Carneol. Philoktet sizend auf einem Felsen, das Haupt auf die rechte Hand gestüzt; in der Linken Köcher und Bogen des Herkules; den Fuß mit Binden umwunden.

302. Antike Paste. [Abbildung und Erklärung unter Num. 153 der Denkmale.]

1) Gorlæi Dactyl. t. 2. n. 503.
2) Ajax v. 831.
3) Conf. l'hist. de l'Acad. des Inscript. t. 7. p. 194 et 201.
4) [Anthol. Græc. t. 3. p. 168. edit. Jacobs. Analect. t. 2. p. 464.]

303. Glaspaste. Diomedes vor einem Altar, der die Mauer anzeigen kann, 1) auf die er stieg, um das Palladium zu rauben, das man auf einer Erhöhung in einer *ædicula* sieht. Sein Schild ist immer rund, weil er König von Argos war, und die Argiver sich dadurch unterschieden.

304. Antike Paste. Diomedes vor dem Palladium, das auf einer Säule steht, und das er aufmerksam betrachtet. Hier und auf der vorigen Paste führt Diomedes einen Spieß. Der Kopf des Diomedes ist sehr schön und das ganze Werk verräth die Blüthe der Kunst.

305. Glaspaste. Diomedes mit dem Schwert in der Hand vor dem Palladium, in der Fassung, jeden anzugreifen und zu töden, wer ihn erblikte.

306. Glaspaste. Diomedes faßt das Palladium, das mit erhobenen Figuren geziert auf einem runden Altare steht, in seinen rechten Arm, um es wegzutragen.

307. Antike Paste. Diomedes faßt das Palladium ebenso.

308. Glaspaste. Diomedes faßt mit der Rechten das Palladium, das noch auf seiner Basis zu stehen scheint, obgleich der Held schon geht. Die Statue neigt das Haupt, gleichsam in die Wegführung einzuwilligen. Diese Neigung war bei den Alten als Zeichen göttlicher Gutheissung angesehen; Jupiter, als er der Thetis ihre Bitte verwilligte, sagt: „Ich werde mit dem Haupt ein Zeichen geben, um „dich davon zu versichern.“ 2) Diomedes faßt die Gottheit bei den Knieen, denn dieses war eine Bezeugung der Demuth. 3) — Christian Dehn besizt einen Diomedes, der ein Knie am Boden hat, und die Kniee des Palladiums berührt.

Die Gravüre des Steins, wovon die Paste gezogen ist, verräth die Manier des Eladas oder Ageladas, Meister des Phidias und Polygnotus. Der Besizer des Originals hat darin eines der kostbarsten Denkmale der Kunst.

309. Antike Paste. Diomedes im Begriffe von dem Orte, wo er das Palladium nimmt, wegzugehen.

310. Sardonyx. Ebenso, nur herabsteigend.

1) Conon. narrat. 34. ap. Phot. p. 442.

2) Iλ. A. v. 14. O. v. 75.

3) Iλ. A. v. 500. Plin. l. 11. [c. 45. sect. 103.]

*311. Sardonyx. Ebenso, das Palladium auf der linken Schulter, ein Knie am Boden, das Schwert in der Rechten.

312. Glaspaste. Ebenso.

*313. Sardonyx. — mit den Buchstaben: м. .. г. Er ist behelmt, und auf den vorigen Stüken am Kopfe bloß.

314. Glaspaste, wovon das Original im Kabinete zu Florenz 1) Diomedes auf einem Altare sizend, hält das Palladium; ihm gegenüber zeigt ihm Ulysses einen der Hüter des Palladiums ausgestrekt zu seinen Füßen. In der Mitte eine kleine Figur auf einer Säule. Der Sardonyx, im Besiz der Milady Betty-Germain, mit derselben Vorstellung und dem griechischen Namen Kalpurnius Severus, ist größer als unsere Paste. 2) Die Familie Knöbel, Erbe des Bischofs von Eichstädt, besizt einen ähnlichen Carneol, wo der todte Wächter sichtbar ein junges Mädchen ist.

315. Glaspaste. Ulysses allein, und in derselben Stellung wie auf der vorigen Paste, aber ohne den Wächter. Ulysses auf einem Sardonyx im Museo Florentino gleichet diesem. 3) Agostini hat diese Figur für einen Priester der Bellona genommen, und läßt sie Wasser aus der Hand gießen, um die Lustration, die er sich einbildet, darin zu finden. 4)

316. Glaspaste, aus dem Kabinet des Herzogs Devonshire gezogen, mit dem Namen: ΔΙΟCΚΟΥΡΙΔΟΥ. 5) Diomedes auf dem Altare sizend, das Palladium in der Hand, die getödete Hüterin zu seinen Füßen. Vor ihm auf einer Säule Minerva, den Rüken gewandt, um nicht, wie man sagt, Zeuge des Mordes zu sein. 6) So hat auch die Statue der Juno zu Sybaris das Gesicht abgewandt, als die Sybariten das Joch der Tyrannei des Telys abschüttel-

1) Mus. Florent. t. 2. tab. 25. n. 1.

2) Stosch pl. 35.

3) T. 2. tab. 27. n. 3.

4) Part. 1. n. 171.

5) Stosch. pl. 29. [Unter den Abbildungen Num. 90.]

6) Strab. l. 6. p. 264. [Edit. Almelov. c. 1. §. 14.]

ten, und sogar am Fuß der Altäre seine Anhänger tödeten. 1) Poussin hat eine ähnliche Freiheit in einer Zeichnung des Kabinets Albani, wo Medea ihre zwei Söhne tödet, gewagt: Die Statue der Minerva bedekt ihr Gesicht mit dem Schilde, um den Greuel nicht zu sehen. — Der größte und schönste Diomedes in derselben Stellung war ehemals im großherzoglichen Kabinet zu Florenz, mit den Buchstaben: LAVR. MED. [Lorenzo Medici], ist aber nicht mehr daselbst. Es war ein Chalcedon, zwei Zoll und zwei Linien des römischen Palms hoch, und einen halben Zoll zwei Linien breit.

*317. Carneol. Ebenso.

318. Glaspaste. — mit dem Namen des Künstlers: ΓΝΑΙΟΥ. Wo das Original sei, wissen wir nicht.

*319. Carneol. Derselbe Gegenstand, mit einer Wissenschaft und Kunst im Einzelnen und Ganzen der Theile des menschlichen Körpers, daß man es in so hoher Vollkommenheit selbst in der Arbeit des Dioskorides und Gnajos nicht findet.

320. Antike Paste. Ebenso.

321. Glaspaste, deren Original ehemals der berühmte Abate Andreini besaß, mit dem Namen des Steinschneiders: ΠΟΛΥΚΛΕΙΤΟΥ. 2) Hier ist die getödete Hüterin offenbar ein Mädchen.

322. Glaspaste, wovon das Original im Kabinete Strozzi, mit dem Namen des Künstlers; ϹΟΛωΝ. ЄΠΟΙЄΙ. 3) Diomedes vom Altare herabgestiegen, das Palladium in der Hand, in der Stellung, als wolle er mit dem Schwerte sich vertheidigen; zu seinen Füßen die getödete Hüterin.

323. Antike Paste. Ebenso, aber ohne Altar.

324. Agathonyx. Diomedes das Palladium davontragend.

*325. Sardonyx. Ebenso.

326. Carneol. —

*327. Agathonyx. — mit Ulysses.

328. Sardonyx. Ebenso, Gravüre des ersten Styls.

*329. Rother Jaspis. Troja, durch einen Haufen

1) Athen. l. 12. [c. 4. n. 21.] Plutarch. in Camill. [c. 6.]

2) Stosch pl. 54.

3) Ibid. pl. 61.

oder Thürme vorgestellt. Die Häuser frühester Jahrhunderte lichen gewöhnlich Thürmen. 1)

330. Antike Paste. Ebenso.

* 331. Carneol. Troja und das hölzerne Pferd davor. 2)

332. Antike Paste. Das hölzerne Pferd in Troja, nd die Trojaner, Feste feiernd, was durch eine große Vase, m welche sie tanzen, vorgestellt scheint. Derselbe Gegenstand uf einem Steine 3) und auf einem alten Gemälde 4)

333. Antike Paste. Kassandra sitzt auf Minervas Altar und hält deren Statue umfaßt. Die Statue heint sich von ihrem Fuße zu lösen, und gegen Kassandra ı neigen, wie Polygnot diesen Gegenstand gemalt hatte. 5) m Kabinet Vettori ein ähnlicher Stein. 6)

334 — 335. Antike Paste. Ajax reißt Kassanra vom Altar der Minerva, deren Statue sie umfaßt hält.

336. Carneol. Ajax, die Kassandra an den aaren schleifend:

Ecce trahebatur passis Priameia virgo
Crinibus a templo Cassandra adytisque Minervæ. 7)

337. Glaspaste, wovon das Original im Kabinet arnese zu Neapel. Ajax trägt in seinen Armen die weinnde Kassandra; in der Ferne eine Statue der Minerva.

* 338. Carneol. Koröbus, der Geliebte Kassanras, von Menelaus getödet:

. . . . *Corœbus*
Penelei dextra . . . .
Procumbit. 8)

erselbe Gegenstand, nebst einer Figur, die sich das Schwert die Seite stößt, auf einem Steine des Marchese Lucaılli zu Rom.

339 — 340. Antike Paste. Andromache, ihren ohn Astyanax umarmend. Polygnot hatte in seinen

1) Dionys. Halic. antiq. Rom. l. 1. p. 24.
2) [Denkmale Num. 140.]
3) Gorlæi Dactyl. part. 2. p. 523.
4) Bellori Sepolc. tab. 16.
5) Pausan. l. 10. [c. 16.]
6) Mus. Florent. t. 2. tab. 31. n. 3.
7) Virg. Æn. l. 2. v. 403.
8) Ibid. l. 2. v. 424.

Gemälden des trojanischen Kriegs zu Delphi den Astyanax als ein saugendes Kind, das man vom Busen der Mutter riß, vorgestellt. Auf dieser und folgender Paste aber ist Astyanax schon im Knabenalter und wirft sich in den Schooß der betrübten Mutter: ein schöneres und rührenderes Bild. Ein Stein bei Gravelle gleichet unserer Paste. 1) Auf einem Marmor, der ehmals zu Rom war, wo Niobe mit ihren von Apollo und Diana getödeten Kindern vorgestellt ist, sieht man die Mutter mit einem ihrer Söhne in der nämlichen Stellung. Die Zeichnung desselben im Kabinete Albani.

* 341. Chalcedon. Pyrrhus, Sohn des Achilles, wirft den Astyanax von Trojas Mauern herab.

342. Sardonyx. Polyrena von Pyrrhus am Grabe seines Vaters Achilles geopfert; sie ist auf den Knieen:

. . . . καθεισα πρὸς γαιαν γονυ, 2)

und Pyrrhus vor ihr stehend, im Begriffe, ihr das Schwert in den Hals zu stoßen:

Τεμνει σιδηρῳ πνευματος διαῤῥοας. 3)

343. Carneol. Ebenso.

* 344. — Polyxena, das verschleierte Haupt auf ihre Hände gelegt, auf einem Altar sizend neben einer Säule, worauf eine Aschenurne, die des Achilles Grabmal anzeigt; vor ihr steht Pyrrhus im Begriffe, sie zu opfern. Die Gravüre ist vom alten Style.

* 345. Sardonyx. [Die Abbildung und Erklärung bei Num. 144 der Denkmale.]

346. Antike Paste. [Ebendas. Num. 142.]

1) Pl. 89.

2) Eurip. Hecub. v. 561.

3) Ibid. v. 567.

Vierte Abtheilung.

Rükkehr des Ulysses.

347. Glaspaste. Brustbild des Ulysses, kenbar an einer Müze. Ein gewisser Kallikrates führte in seinem Sigel das Bild des Ulysses. 1)

348. Glaspaste. Ebenso, aber mit Schild und Lanze. Der Künstler hätte Ulysses durch einen Delphin auf dem Schilde keñtlicher machen können; deñ dieses ist ein Abzeichen in dem dunklen Bilde, das uns Lykophron von diesem Helden gibt. 2)

349. Antike Paste. Ulysses auf einem Stuhle sizend, das Haupt auf die Hand gestüzt, und Kalypso neben ihm stehend.

*350. Sardonyx. Ulysses sizend auf einem Felsen, das Haupt auf die rechte Hand gestüzt. Ich glaube ihn hier am Ufer des Meers zu sehen, nach der Rükkehr in seine Heimat seufzend, wie ihn Kalypso fand, als sie ihn entlassen mußte. 3) Zur Seite der Figur ein A

*351. Carneol. Ulysses baut auf der Insel der Kalypso sein Schif zur Abfahrt; sein Fuß auf den Schnabel gesezt, in der Rechten einen Hammer, in der Linken ein *aplustre.*

352. Antike Paste. Ein von Jahren gebeugter Greis mit langem Barte, die Leyer spielend. Ich glaube hier Demodokos, den Sänger des Königs Alkinous, zu finden, unter dessen Bilde sich Homer selbst malt. 4) Demodokos, hiedurch so berühmt, war ohne Zweifel ein Lieblingsgegenstand der alten Künstler.

1) Athen. l. 6. [c. 13. n. 59.]

2) Cassandra v. 658.

3) Οδυσσ. E. v. 251.

4) Οδυσσ. Θ. v. 63 — 64.

353. Carneol. Ein sizender Greis, die Leyer spielend; eine Frau lehnt sich auf den Rüken seines Stuhls, um ihn zu hören. Meine Muthmaßung über die vorige Paste führt mich hier auf dieselbe Erklärung; deñ alles vereinigt sich mit den Worten Homers: „Die Muse liebte den Demodokos.“

Τον περι Μουσ' εφιλησε, διδου δ' αγαθον τε, κακον τε. 1)

354. Sardonyx. Ulysses trägt den Schlauch, worin ihm Äolus die verschlossenen Winde gegeben. 2)

355. Carneol. Ebenso.

*356. Sardonyx. [Die Abbildung und Erklärung bei Num. 158 der Denkmale.]

*357. Carneol. Ulysses an den Mast seines Schifs gebunden, um den Gesang der Sirenen zu hören, ohne in ihre Schlingen zu fallen. 3) Diese hier, drei Schwestern: Leukosia, Ligeia und Parthenope stehen zur Seite des Schifs; die eine spielt zwei Flöten, die andere die Leyer, und die dritte in der Mitte singet, zufolge der Überlieferung. 4) Dieselbe Vorstellung auf einer antiken Urne, 5) und Lampe. 6) Man findet sie auch auf einer Graburne im Weinberg Albani, und Annibale Carracci hat das nämliche im Palast Farnese zu Rom gemalt. Der Schifschnabel hat eine Verzierung in Form eines Gänse- oder Schwanenhalses, χηνισκος genañt. 7) Im Schiffe sieht man sechs Ruderknechte. Der gelehrte Theatiner Paciaudi zu Rom ließ diesen Stein für den zweiten Theil seiner Monumenta Peloponnesia in Kupfer stehen.

*358. Smaragdprasma. Eine geflügelte Sirene mit Vogelfüßen, wie die Sirenen auf dem vorigen Steine; sie spielt mit der linken Hand die Dopelflöte, gleich auf einer

1) Ibid.

2) Ibid. K. v. 19.

3) Οδυσσ. N. v. 178.

4) Serv. ad Æn. l. 4. v. 864.

5) Gori Mus. Etrusc. t. 1. tab. 147. n. 1.

6) Bellori Lucern. part. 3. fig. 2.

7) Lucian. navig. c. 5.

andern Gemme. 1) Zur Seite die Buchstaben: LIMI. Auf einigen Münzen hat die Sirene nur eine Flöte. 2)

*359. Sardonyx. Ulysses auf Ithaka zurükgekehrt. Zur Seite: ᴍ. ᴠᴏʟ. Er macht mit der Rechten ein Zeichen des Erstaunens und scheint betroffen, als ihm Minerva, nachdem er bitter geklagt, daß er von den Phäakiern in ein unbekanntes Land gesezt worden, erschien und ihn belehrte, dieses Land, daß er nicht erkenne, sei sein liebes Ithaka. 3)

*360. Carneol. Zwei Greise, die auf ihre Stäbe gelehnt mit einander sprechen; der eine hat auf der Schulter einen Hirtenstab, und ist daher ein Wächter der Herden; der andere, größer als gewöhnlich, ist wahrscheinlich Ulysses, der mit dem Säuhirt Eumäus sich in ein Gespräch einläßt. 4) Da Ulysses aber nur die Müze und sonst kein Abzeichen hat, so ist die Erklärung etwas zweifelhaft. Die Gravüre ist vom ältern Style.

*361. Sardonyx. Ulysses, auf Ithaka angelangt, wird von seinem Hund erkannt; 5) ebenso auf einer Münze. 6) Der Stein in Kupfer gestochen im zweiten Theile der Monumenta Peloponnesia des Paciaudi.

362. Antike Paste. Ulysses an der Wunde seines Fußes von Euryklea, seiner alten Amme, die ihm die Füße wascht, erkannt. 7) Ulysses gibt ihr ein Zeichen mit der Hand, ihn nicht zu verrathen. 8)

363. Smaragdprasma. Ulysses vor einer Badwanne, die zum Fußwaschen bestimmt ist, sizend; eine kniende Frau hilft ihm die Schuhe ausziehen; hinter ihr steht eine andere Frau. Ulysses gibt hier kein Zeichen mit der Hand:

1) Causei gemme tav. 128.

2) Vaillant. num. fam. Petron. n. 8. Spanhem. de praest. num. t. 1. p. 251.

3) Οδυσσ. N. v. 250.

4) Ibid. Ξ. v. 37.

5) Ibid. P. v. 301.

6) Vaillant. num. fam. Manil. n. 4.

7) Οδυσσ. T. v. 392 et 480.

8) [Man sehe eine erhobene Arbeit mit dieser Vorstellung unter Num. 161 der Denkmale.]

ein Umstand, der die Vorstellung etwas zweifelhaft macht; deñ wir wissen, daß ihm auch Helena, da er als Bettler verkleidet, allen, nur ihr nicht, unbekañt nach Troja kam, die Füße wusch. 1) Dieses Ereigniß ist ebenso werkwürdig als das vorige, und koñte gleichfalls die Aufmerksamkeit der Künstler ansprechen; auch scheinen mir die zwei Weiber ein edleres Gesicht zu haben, als Mägde. Es war in jenen Zeiten nicht seltsam, daß Fürstinen einem Manne die Füße wuschen, dieses war immer die Schuldigkeit der Weiber gegen Fremdlinge: Polykaste, Nestors Tochter, wusch dem Telemach die Füße. 2) Übrigens ist es doch sonderbar, einen Bettler, wofür man Ulysses hielt, mit solcher Auszeichnung behandelt zu sehen.

364. Antike Paste. Ulysses, Bogen und Schwert in der Hand, übt Rache wider die Freier der Penelope; einer fällt zu seinen Füßen, und Ulysses wendet den Kopf, um gegen andere auf der Hut zu sein. Die Gravüre ist vom ältern Style.

Die Mythologie der Alten fängt bei der Vereinigung des Uranos mit der Terra an, und endigt bei der Rükkehr des Ulysses auf Ithaka, wie uns der Philopsoph Proklos lehrt. 3) Dieser ganze Zeitraum hieß der mythische Kyklos; und so umfaßt ihn unser Kabinet von Anfang bis zu Ende: deñ, wie man gesehen hat, gingen wir von Saturnus, dem Sohn des Uranos aus, und wir schließen nun mit den lezten Ereignissen des Helden von Ithaka.

1) Ibid. Δ. v. 252.

2) Ibid. Γ. v. 464.

3) Phot. p. 982. [cod. 236. p. 521. edit. Hœschel. Διαλαμβανει δε και περι τȣ λεγομενον επικȣ κυκλȣ, ὃς αρχεται εκ της ȣρανȣ και γης μυθολογȣμενης μιξεως, εξ ἧς αυτῳ και τρεις παιδας γεννωσιν ἑκατονταχειρας, και τρεις ἑτερȣς αποτικτȣσι κυκλωπας. Διεξερχεται δε περι θεων, τα τε αλλα τοις Ἕλλησι μυθολογȣμενα, και ει πȣ τι και προς ἱστοριαν εξαληθιζεται, και παιρατȣται ὁ επικος κυκλος συμπληρȣμενος εκ διαφορων ποιητων μεχρι της εις Ιθακην αποβασεως τȣ Οδυσσεως.]

Vierte Klasse.

Alte Geschichte.

Erste Abtheilung.

Persische und griechische Geschichte.

*1. Chalcedon. Ein alter Hirt, gegen den ein Kind unter einem Baume sizend die Hände ausstrekt. Die Aussezung und Erziehung des Cyrus köñte hier die Vorstellung sein. 1)

2. Antike Paste. Ebenso.

*3. Carneol. Darius war durch die List, sein Pferd wiehern zu machen, König der Perser geworden. 2) Hier sind drei Figuren zu Pferd, jede mit dem Helm, und das Pferd von einem derselben hebt den Kopf und wiehert. Die Gravüre ist sehr schön. Das Ereigniß war auf dem Sigel der persischen Könige eingegraben. 3)

4. Antike Paste. Ebenso; aber mit fünf Figuren zu Pferd, um statt der Helme flache Hüte, wie jene der Macedonier, genañt καυσιαι. Dieselbe Vorstellung auf mehrern Abgüssen unseres Kabinets.

5 — 7. Glaspaste. Bildniß eines unbekañten parthischen Königs, mit einer Inschrift um den Kopf.

*8. Chalcedon. Othryades von Sparta mit einem andern verwundeten Krieger; er zieht den Pfeil aus der Brust und schreibt zugleich mit seinem Blute auf einen Schild das Wort: ΝΙΚΑΙ, dem Siege. Dieses Wort ist dorischen

1) Herodot. l. 1. c. 11.

2) Ibid. l. 3. c. 85.

3) Schol. Thucyd. l. 1. c. 129. n. 57.

Dialekts, welchen die Spartaner sprachen, und im Dativo. Ein Strich am ʜ fehlt; der Held fängt mit einem Stäbchen oder etwas derlei das ʜ, das aber nicht mehr da ist, zu zeichnen an, der Raum aber zwischen dem ersten ɪ und dem ᴀ zeigt deutlich, daß es da sein sollte. Man liest also: ɪᴀɪɪʜ. Die Schrift geht nach dem ältesten Gebrauche von der Rechten zur Linken.

In dem Kriege, welchen die Einnahme der Stadt Thyrea, deren die Spartaner sich wider die Argolier bemächtigten, entstanden war, kamen beide Völker überein, daß unter jeder Partei dreihundert Krieger, um mit einander zu kämpfen, und den Zwist zu entscheiden, sollten ausgewählt werden. Von diesen sechshundert Kriegern waren von den Argoliern nur noch zwei, und von den Spartanern allein noch Othryades übrig, welcher, obwohl tödlich verwundet, seine lezten Kräfte aufbot, um sich aufzurichten, die Argolier ihrer Waffen zu berauben und ein Siegesmal daraus aufzustellen. Dieser Krieg fällt in die Zeit des Krösus. Die Autoren, worunter Herodot der erste ist, der von dieser Begebenheit spricht, 1) stimmen nicht überein. Lucian und andere sagen nur, daß Othryades auf seinen Schild geschrieben, 2) und Plutarch erwähnt, daß er die zwei Worte: ΔΙΙ ΤΡΟΠΑΙΟΥΧΩΙ, Jupiter dem Siegreichen, welcher *Iupiter Feretrius* bei den Römern ist, geschrieben habe. 3) Dem Strabo zufolge führte Othryades das Heer der Spartaner an. 4) Will man sich an das halten, was Plutarch sagt, so ist ihm der Künstler nicht ängstlich gefolgt; er begnügte sich, ein einziges Wort zu sezen, das aber die nämliche Bezeichnung gibt, und die Vorstellung unzweifelhaft macht: deñ kein anderer Held hat sein Leben auf ähnliche Art gelassen. Dieser Stein stellt also ganz gewiß den Othryades vor, und kañ unsere Begriffe über den ersten Zustand der Kunst des Alter-

1) L. 1. c. 82.

2) Lucian. contemplant. c. 24. rhetor. præcept. c. 18. Val. Max. l. 3. c. 2 et 4.

3) Plutarch. parallel. [sub Αγησιου. t. 7. p. 219. edit. Reisk.]

4) L. 8. [c. 6. §. 17. Strabo sagt nur, daß Othryades den Sieg durch List errungen; Plutarch aber neñt ihn den Anführer der Spartaner.]

tums erweitern. Die Arbeit ist nicht sehr fleissig vollendet, aber der Ausdruk mangelt nicht, und man erkent ein besseres Verhältniß als auf hetrurischen Arbeiten. Man sieht, daß der Künstler es nicht besser machen konte; aber wen er zu seiner Zeit auch nur mittelmäßig war, so erkent man immer, selbst auch in mindern Werken, das Wesentliche der Zeichnung und die allgemeinen Grundsäze einer bestimten Periode. Die Zeichnung hat den Charakter des hohen Altertums und ist der hetrurischen Manier sehr ähnlich: sie ist flach, troken, die Umrisse gerade und steif, die Haltung der Figuren mühsam und ohne Reiz; aber die Idee des Kopfs von Othryades ist schöner als jene an den fünf Helden wider Theben. 1)

Othryades war ein Zeitgenoß des Krösus und Cyrus, und fällt also zwischen die 50 und 60 Olympiade; Phidias aber blühte erst in der 83; Othryades lebte daher beiläufig ein Jahrhundert früher, als der Künstler, welcher die Bildnerei zur Größe und Erhabenheit brachte. Sezen wir auch, daß der Heldentod des Othryades nicht sogleich ein Gegenstand zur Darstellung für Künstler wurde, so ist es doch gewiß, daß einige Zeit nach Krösus die Zeichnung noch sehr unvollkommen war. Nehmen wir an, daß die Fortschritte der Kunst in Griechenland jenen bei den Hetruriern vorangegangen seien, so wäre der Tydeus unseres Kabinets, der in Zeichnung und Wissenschaft den Othryades übertrift, von späterer Zeit. Es ist aber wahrscheinlich, daß Tydeus nur kurze Zeit vor Phidias, oder vielleicht nach ihm, geschnitten worden; den nichts von hetrurischer Arbeit kan ihm verglichen werden, und ich glaube, daß er zur Zeit, wo die Kunst bei diesem Volke auf den höchsten Grad gestiegen war, verfertigt worden. Die Buchstaben seines Namens wären also nicht von den ältesten.

Der Styl an unserm Othryades gehört in die Tage Anakreons, Zeitgenossen des Krösus. Die Bildhauerei ging aber nicht gleichen Schrittes mit der Poesie; und der Maler, dem Anakreon die Züge zum Bildniß seines Bathyllus angab, wird den Ideen des Dichters nicht entsprochen haben. Hieraus folgt, daß man sich die Kunst zur Zeit Homers, der zwei Jahrhunderte vor Anakreon lebte, noch unvollkomner vorstellen muß, und des Dichters Phantasie malt uns auf den Schild des Achilles, was möglich, aber nicht wirklich sein konte.

1) [Denkmale Num. 105.]

Indessen gibt es viele griechische Steine in unserm Kabinet, die man nur allgemein als Werke des ersten Styls angeben kañ, und die nichts desto weniger in Zeichnung und Ausführung weit vollkom̃ner sind, als Othryades; aber auch diese haben steife Umrisse, stark ausgedrükte Theile, wie sie dem Zeitalter des Phidias nicht mehr zukommen; es werden daher Werke aus der Zeit sein, wo die Kunst sich aufschwang, d. i. aus den Tagen kurz vor Phidias. In dieser Epoche hat die Kunst in Griechenland den Schritt in einem Jahrhundert gethan, welchen die Tragödie auf einmal machte. Des Äschylus Stüke sind unregelmäßig und die Ausdrüke schwülstig: Sophokles aber brachte die Tragödie noch beim Leben des Äschylus auf den höchsten Gipfel. Die Fortschritte der Bildnerei waren nicht so schnell: sie gingen im Jahrhunderte vor Phidias durch alle Stufen, bis sie zur Erhabenheit gelangte. 1)

*9. Carneol. Ebenso; aber die Gravüre ist vielleicht um vierhundert Jahre später: deñ Othryades schreibt auf seinen Schild latein: VICI. Die Arbeit ist mittelmäßig und aus der Zeit fallender Kunst. Auf einem Steine im Museo Florentino derselbe Gegenstand, und auf dem Schilde das Wort: VICTOR. 2)

10. Glaspaste, aus dem Kabinet des Prinzen von Oranien gezogen. Ebenso. Natter hat den Stein bekañt gemacht, 3) aber nicht genau: die Schenkel sind zu hängend, und auf dem Original liegen sie fast horizontal auf dem Schilde, was ich anführe, um nichts weiter zu sagen.

11. Carneol. Ebenso.

12. Antike Paste. Ebenso.

*13. Sardonyx. — Gravüre des ersten Styls.

14. Antike Paste. Ebenso.

15. Carneol. —

*16. — Othryades errichtet das Siegesmal. Auch dieser Stein ist von Natter bekañt gemacht. 4)

*17. Antike Paste. Kleobis und Biton führen auf einem Wagen ihre Mutter, die vor Alter nicht mehr ge-

1) [Man sehe G. d. K. 8 B. 1 K. 11 §.]

2) T. 2. tab. 61. n. 4.

3) Pl. 11.

4) Pl. 12.

n kostete, in den Tempel der Juno. 1) Dieselbe Vorstellung ist im Beger. 2) Ihre Statuen von Marmor waren in Argos. 3)

*18. Smaragdprasma. Eine heroische Figur trägt auf den Schultern eine bekleidete Frau; zur Seite das Symbol Siciliens. Ich hatte dies für den Raub der Proserpina erklärt, weil er in Sicilien vorging und auf einer hetrurischen Schale ebenso vorgestellt ist; 4) allein Münzen von Catanea 5) und eine von M. Herennius, 6) unserm Steine ganz ähnlich, geben mir eine wahrscheinlichere Erklärung. Es ist meiner Meinung nach einer von den zwei Brüdern, welche Vater und Mutter auf ihren Schultern bei einem Ausbruch des Ätna mitten durch das Gewühl trugen. Dieses Beispiel kindlicher Liebe war im Altertume berühmt, 7) und da die Catanier es auf ihren Münzen verewigten, ist es ein Gegenstand für Künstler geworden; auch Annibale Carracci stellte es im Palast Farnese dar.

19. Antike Paste. Zwei Köpfe in einander geschoben, mit langen Bärten, in uralter Manier. Ihre Hüte sind flach und haben in der Mitte eine Gupfe, wie sie in Thessalien und Macedonien üblich waren und καυσιαι hießen. 8) Mit einem solchen Hute war Nestor in einem Gemälde zu Delphi von Polygnotus vorgestellt. 9) Diese Hüte sieht man auch auf Münzen beider Völker. 10) Man hat also vielleicht hier zwei thessalische Helden, Antiphus und Philip-

1) Herodot. l. 1. c. 31. Cic. Tusc. l. 1. c. 47.

2) Spicil. antiq. p. 146.

3) Pausan. l. 1. [c. 20.]

4) Dempster. Etrur. tab. 91.

5) Paruta Sicil. Catan. n. 10. 12. 16. 43. 44. Beger. thes. Brandeb. t. 1. p. 390.

6) Du Choul, discorso delle reliq. de' Rom. p. 136.

7) Pausan. l. 10. [c. 28.]

8) Pollux l. 10. segm. 162.

9) Pausan. l. 10. [c. 25.]

10) Beger. thes. Brandeb. t. 1. p. 464. Haym tes. Britan. t. 2. p. 122 et 172.

pus, Enkel des Thessalus, welche dem Lande den Namen von ihrem Großvater gaben, vorgestellt; oder es sind vielleicht die Gründer des macedonischen Reichs, Söhne des Temenus. 1)

20. Antike Paste. Zwei andere heroische Köpfe mit Bärten und Helmen.

21. Glaspaste. Ein Kopf, ähnlich dem des Hiero von Syrakus 2) bei Fulvio Orsini. 3)

* 22. Carneol. Eine nakte Figur zu Pferd, verwundet; das Pferd, in die Brust ebenfalls verwundet, fällt auf die hintern Füße. Die Figur ist bärtig, hat den Schild am linken Arm, und zieht einen Pfeil aus der rechten Seite. Sie heißt im alten Katalog unseres Kabinets Epaminondas. Dieser große Mann befehligte die Reiterei seines Vaterlands; 4) es ist daher anzunehmen, daß er in der Schlacht bei Mantinea zu Pferd verwundet worden.

* 23. Carneol. Ein Kopf, der Alexander dem Großen gleicht, mit Diadema und Ammonshörnern.

* 24. Sardonyx. Ähnlicher Kopf.

25. Glaspaste. Ebenso, und zur Seite die Buchstaben: ΡΟΟ.

26. Glaspaste. Zwei Köpfe in einander geschoben, die vom Baron Stosch genannt sind Alexander, König von Epirus, 5) und Kleopatra.

27. Glaspaste. Ein Kopf, jenem ganz ähnlich, den Fulvio Orsini für den Kopf des Perseus, lezten Königs von Macedonien, 6) ausgab. 7)

28. Glaspaste, wovon das Original im Museo Florentino. 8) Ein bärtiger Kopf, vorwärts, mit Helm

1) Appollod. l. 3. c. 7. §. 5.
2) [Auf zwei Münzen bei Visconti Iconogr. pl. 38. n. 4—5.]
3) Imag. n. 69.
4) Pausan. l. 1. [c. 3.]
5) [Alexander II. von Epirus bei Visconti l. c. pl. 51. n. 3.]
6) [L. c. pl. 40. n. 11.]
7) Imag. n. 102.
8) T. 3. tab. 25. n. 4.

und einem kleinen Theil des Schildes, auf dem ein Pferd ist. Man nähme diesen Kopf leicht für Mars; aber Gori, der sich auf einen Kopf bei Fulvio Orsini beruft, dessen Benennung nicht minder willkürlich ist, glaubt darauf den König Pyrrhus zu finden. Er dachte offenbar nicht an die Statue im Capitolio, der man den Namen Pyrrhus gibt; 1) denn sonst würde er bemerkt haben, daß ihr Kopf dem auf unserer Paste mehr gleichet. Fulvio Orsini,

. . . . . *quem tota armenta sequuntur,*

führt umsonst Münzen dieses Königs an: der Kopf darauf ist ein Jupiter voll Majestät; der bärtige Kopf aber mit dem Helme auf andern Münzen desselben Königs ist wahrscheinlich Mars, und man findet diesen Gott in Marmor öfter ohne Bart. — Pyrrhus müßte ohne Bart vorgestellt sein, 2) wie alle griechischen Könige seiner Zeit, und so ist er auf einigen Münzen, 3) wie schon Pignorius bemerkt hat. 4) Es ist übrigens wahr, daß Pyrrhus auf einer Goldmünze einen kurzen Bart hat; 5) indessen fingen die griechischen Könige schon zur Zeit Alexanders des Großen, an sich zu barbieren. 6)

Wer zuerst der angeführten Statue im Capitolio den Namen Pyrrhus gegeben hat, scheint sich von den Elephantenköpfen, die auf dem Panzer sind, haben verleiten zu lassen. Pyrrhus war der erste, der Elephanten nach Italien führte, 7) und auf seinem Grabmal zu Argos waren Elephanten vorgestellt. 8)

29. Antike Paste. Kopf des thracischen Königs Lysimachus. 9)

1) [G. d. K. 5 B. 1 K. 18 §.]

2) [So bei Visconti l. c. pl. 41. n. 21.]

3) Cuper. de elephant. exercit. II. c. 1. p. 110.

4) Symbol. Epist. p. 33—34.

5) Mus. Florent. t. 2. tab. 2.

6) Athen. l. 13. [c. 2. n. 18.]

7) Varro de ling. lat. l. 6. c. 3. Conf. Cuper. l. c.

8) Pausan. l. 2. [c. 21.]

9) [Ein vortreflicher Cameo, orientalischer Sardonyx, mit dem Bildniß des Lysimachus ist im Kabinete zu Paris und bei Visconti l. c. pl 41. n. 9.]

30. Glaspaste, wovon das Original im Kabinet zu Florenz. Kopf des Ptolemäus Soter, Königs von Ägypten. 1)

31. Glaspaste, wovon das Original im Kabinet zu Paris. 2) Vorgeblicher Kopf des Ptolemäus Philopator, mit dem Namen des Steinschneiders: ΑΥΛΟΥ. Die noch hinzugefügten Figuren sind aus der Zeit der Unwissenheit. Man findet zuweilen auf dem nämlichen Steine Gravüren verschiedener Jahrhunderte. Der Cardinal Albani besizt einen schönen Cameo mit zwei Köpfen, auf dessen Rükseite eine Gekrizel von Abraxas ist, und das Nämliche ist unserer schönen Isis Num. 50 der ersten Klasse geschehen; deñ die Pyramide mit Buchstaben auf der Rükseite ist gleichfalls aus der Zeit der Basilidianer.

32. Glaspaste. Berühmter Kopf unter dem Namen Ptolemäus Auletes, Vater der Kleopatra, bekañt. 3)

*33. Sardonyx. Bekleidete Frau, stehend, zwei Schlangen haltend, wovon sie eine in den Busen läßt. Man köñte hier Kleopatra vermuthen. 4)

34. Glaspaste. Kopf Antiochus II. Königs von Syrien. 5)

35. Glaspaste. Kopf Antiochus IV. 6)

36. — Kopf Alexanders I. Königs von Syrien. 7)

37. — Kopf Demetrius II. Königs von Syrien. 8)

1) [Auf zwei Münzen bei Visconti l. c. pl. 54. n. 15 — 16.]

2) Stosch pl 19. Mariette t. 2. part. 2. n. 87.

3) [Man sehe über diese irrige Benennung die G. d. K. 5 B. 5 K. 10 §. 7 B. 1 K. 41 §. u. 7 Bd. S. 153 — 154.]

4) [Wahrscheinlich Hygiea.]

5) Conf. Vaillant. hist. reg. Syr. p. 50.

6) Ibid. p. 195.

7) Ibid. p. 156. Visconti weiß von all diesen Köpfen nichts.]

8) [Ein vortreflicher Cameo, orientalischer Sardonyx, mit

*38. Carneol. Kopf des Mithridates, Königs von Pontus, dem auf Münzen ganz ähnlich. [?] 1)

39. Glaspaste. Ebenso.

40. — wovon das Original im Museo Florentino. 2) Vorgeblicher Kopf des Masinissa. 3)

41. Carneol. Fragment eines Kopfs, dem vorigen ähnlich, aber in der Gravüre weit vorzüglicher.

42. Glaspaste. Vorgeblicher Kopf Hamilkars mit Buchstaben. Man hat ihm diese Benennung aus keinem andern Grunde ertheilt, als weil man bisher nur zwei Köpfe mit punischer Schrift gefunden hat, und weil der eine den Namen Hannibal trägt, so hat man sich eingebildet, daß dieser hier als der zweite den Hamilkar vorstelle, die berühmteste Person zu Karthago nach Hannibal.

43. Glaspaste. Bärtiger Kopf, vorwärts, behelmt, und sehr schöne Gravüre. Zur Seite punische Buchstaben, wie dergleichen bei einem Kopfe im Profil, den Fulvio Orsini für Hannibal nimmt. 4) Ein ähnlicher Kopf auf einer Münze des Graven Pembroke hat ungefähr dieselbe Schrift. Es ist daher vielleicht das Bildniß des berühmten Hannibals, weil unsere Paste einem Steine im Museo Florentino gleicht, wo man den Namen Hannibal eingegraben glaubt. 5) Auch Caylus besitzt einen ähnlichen Stein. 6)

den Köpfen des Demetrius Soter und seiner Gemahlin Laodike, in einander geschoben, war ehemals im Hause Grimani zu Venedig und später ein Eigentum der französischen Kaiserin. Viscont. l. c. pl. 46. n. 27.]

1) [Visc. l. c. pl. 42 n. 2.]

2) T. 2. tab. 25. n. 1.

3) [Das Bildniß des Masinissa, der Sophonisbe, so wie des ältern Scipio, kennt man nun aus einem schönen Gemälde in Herculano, das zwar gelitten hat, und wovon in Viscontis Ikonographie auf der 56 Tafel eine Abbildung.]

4) Imag. n. 63.

5) T. 3. tab. 12. n. 2.

6) Rec. d'antiq. t. 2. p. 46. n. 2.
Die Schrift auf diesem Steine ist punisch oder sama-

*44. Agathonyx. Kopf Homers, vorwärts.
*45. Carneol. Ebenso.
46. Antike Paste. Der Philosoph Aristomachus,1) die Natur der Bienen betrachtend, wie auch auf andern Steinen.2) Man weiß die Zeit nicht, wo er lebte; 3) da aber die Naturphilosophie älter ist, als die der Moral, so seze ich ihn hier.

ritanisch. Der erste Buchstab, der einem umgekehrten arabischen Lam gleichet, ist nicht so häufig als die übrigen; man findet ihn auf einer phönicischen Münze. (Haym tes. Brit. t. 2. p. 106.) Ist es ein Lam, so macht es das Präfixum des Dativs aus. (Swinton. dissert. de num. Samarit. p. 52.) Die vier andern Buchstaben bilden den Namen Badmod oder Bedmod, eine unbekañte Person. Winckelmañ.

[Die erwähnten Münzen sind älter als Hamilkar und Hannibal; die Schrift ist auch, wie Pellerin (Recueil III. p 59. pl. 122. n. 7 — 8.) und Eckhel (III. p. 412.) erwiesen haben, weder punisch, noch Hannibals Name. Eine Büste von Erzt, im Herculano, und ein Carneol, 1805 in Calabrien gefunden, nachher ein Eigentum der französischen Kaiserin, sind nach Viscontis Vermuthung Bildnisse des grosen Karthaginensers; deñ beide gleichen einander, haben eine strenge Mine, afrikanische Züge, und in dem nämlichen Herculano ist eine eherne Büste von Scipio, Hannibals Gegner, eben so vortreflich und in derselben Größe gearbeitet, entdekt worden. Visconti l. c. pl. 55. n. 6 — 8. Übrigens hat Winckelmañs geübtes Auge, bevor man die vorigen zwei Bildnisse kañte, einen Kopf in Marmor, der jenem von Erzte sehr ähnlich ist, für Hannibal erklärt, was Visconti aus Cavaceppis Mund erfahren hatte. Abgebildet in des leztern Raccolta di statue etc. t. 2. tav. 25]

1) Plin. l. 11. [c. 9. sect. 9.]

2) Agostini gemme part. 2. tab. 28. Gorlæi Dactyl. part. 2. n. 235. [Visconti Iconograph. pl. 21. n. 3.]

3) [Visconti sezt ihn nach den Philosophen Strato und Lykon zu Athen, 230 v. Ch.]

47. Glaspaste. Kopf der Sappho. Ich habe kei-
en andern Grund dieser Benennung als die Muthmaßung
es Agostini, 1) und jener, die ihm folgten, da sie einen
hnlichen Kopf beschrieben. 2) Der Kopf auf Münzen von
esbos, den man für Sappho hält, hat die nezförmige Hau-
e nicht, wie auf Steinen. 3) — Die Nezhaube (*la rete*)
t noch heute in Italien gebräuchlich; vor Alters hieß sie
κεκρυφαλος, was durch *reticulum* zu übersezen ist. Κεκρυφα-
ος bedeutet auch den Sak oder das Ende dieser Nezhaube, 4)
worin die Haare auf dem Scheitel wie in einem Beutel ge-
ammelt sind. Ferner hieß das Nez, worin man das Brod
rug, ebenfalls κεκρυφαλος. 5)

* 48. Carneol. Ebenso; und der Kopfpuz einem in
erculanischen Gemälden und jenem der Muse Num. 1252
er 2 Kl. unseres Kabinets ähnlich.

* 49. Carneol. Ebenso.

* 50. Agathonyx. Kopf des Äschylus, kahl, wie
r war, und mit Weinlaub bekränzt; denn die Tragödien ge-
angen ihm am besten, wenn er viel getrunken hatte, 6) und er
agte, daß er auf Antrieb des Bakchus, der ihm im Trau-
e erschienen, ein Dichter geworden sei. 7)

51. Antike Paste. [Die Abbildung und Erklärung
st Num. 167 der Denkmale.]

52. Chalcedon. Ein Kopf, der jenem des Hippo-
krates beim Fulvio Orsini gleichet. 8) Er ist als Si-
el gefaßt, und man liest darauf die etwas gothische Schrift: I.
DOLFINI. BINCI. Vielleicht der Name des ehemaligen Besizers.

* 53. Carneol. Ebenso.

* 54. Glaspaste. —

* 55. Agathonyx. Kopf des Sokrates. Sokra-

1) L. 10. part. 1. tab. 75.

2) Maffei gemm. t. 1. tab. 70. Mus. Florent. t. 1. tab. 37. n. 8 — 9.

3) Goltz. inscript. tab. 14. [Viscont. l. c. pl. 3. n. 4 — 5.]

4) Pollux l. 5. segm. 31.

5) Casaub. animadv. in Athen. p. 216.

6) Plutarch. sympos. l. 1. quæst. 5.

7) Pausan. l. 1. [c. 21.]

8) [Imag. n. 71. Viscont. l. c. pl. 32. n. 1 — 3.]

tes glich dem Silen, 1) und hatte einen Kahlkopf. 2) Man könnte den Scherz eines der Freier der Penelope auf ihn anwenden, welcher sagte, daß Ulysses völlig zur rechten Zeit gekommen sei, weil dessen Kahlkopf so gut glänze, um sich desselben im Nothfalle als einer Fakel zu bedienen. 3)

*56. *57. *60. Carneol. Ebenso.

58. Sardonyx. —

59. Rother Jaspis. —

61. Glaspaste, wovon das Original im Kabinet des Herzogs Devonshire. Ebenso, mit dem Namen des Steinschneiders: ΑΓΑΘΗΜΕΡΟC. 4)

62 — 63. Antike Paste. Ebenso.

64 — 65. Glaspaste. —

*66. Carneol. — Mehr als irgendwo dem Silen gleichend. Umher das Wort: HILARI.

67. Antike Paste. Sokrates sizend, einen Jüngling, der vor ihm steht, unterrichtend.

*68. Sardonyx. Sokrates sizend, und Alcibiades oder ein anderer Jüngling entkleidet sich vor ihm.

69. Carneol. Kopf des Plato. Die Form der Köpfe Platos ist bekannt; aber sie ist dennoch nur eine Muthmaßung; denn wir besizen keinen Kopf desselben mit seinem Namen in alter Schrift. 5) Die Inschrift eines ähnlichen Kopfs im Museo Capitolino scheint neu, 6) und die Münze mit dem Kopf des Augustus und Plato ist zweifelhaft. 7) Die Antiquare

1) Xenoph. conviv. [c. 2. §. 19. c. 4. §. 19. c. 5. §. 5.] Plat. conviv. p. 216.

2) Hesych. v. Σιλλος.

3) Οδυσσ. Φ. v. 353.

4) Stosch pl. 4.

5) [Allerdings war schon zu Winckelmanns Zeit die schöne Marmorbüste Platos, mit ihrer alten Inschrift des Namens, in Florenz vorhanden; sie ist im 15 Jahrhundert bei Athen gefunden worden. Viscont. l. c. pl. 18. n. 3 — 4.]

6) T. 2. tab. 22.

7) Patin. de Epist. de num. aur. Basil. 1675. 4.

pflegen fast alle Hermenköpfe, weil sie einander gleichen, Plato zu nennen.

70. Antike Paste. Ebenso.

* 71 — 72. Carneol. —

73. Antike Paste. Platonsherme. Ich richte mich nach der Benennung im alten Katalog; sie gleicht einem Sardonyx, den Beger als *Iupiter Terminalis* beibringt.

* 74. Carneol. [Die Abbildung und Erklärung bei Num. 169 der Denkmale.]

* 75. Sardonyx. Kopf einer Platonsherme, vorwärts, mit Schmetterlingsflügeln.

76. Antike Paste. Ein Sphinx mit Platons Kopfe.

77. — — Ein Kopf, der dem Euklides von Megara bei Fulvio Orsini und Canini gleichet.

* 78. Carneol. Ein Kopf, der einer Büste des Philosophen Xenokrates, Schüler des Plato, die im Palaste Massimi zu Rom war, und nicht mehr dort ist, gleichet.

* 79. Carneol. Ein Kopf, der jenem gleichet, welcher bei Fulvio Orsini als Antisthenes vorkömt, 1) und nun im Palaste Piombino zu Rom ist. Laertius lehrt uns, daß Antisthenes der erste Philosoph war, der einen Bart trug; 2) allein dieser Kopf und der folgende sind ohne Bart. Orsini meint, daß er hier vorgestellt sei, bevor er ihn wachsen ließ. Der Bart, welcher gemeiniglich für das Merkmal der Philosophen angesehen wurde, war dennoch keine allgemeine Mode, und der Scholiast des Aristophanes behauptet ohne Ausnahme, daß die alten Philosophen den Bart abschoren, 3) wider die Beispiele, die man anführt. 4)

80. Glaspaste. Ebenso.

81. Antike Paste. Brustbild des Diogenes, vorwärts. Ich habe keine andern Belege für diese Benennung, als die Köpfe, welche unter dieser Benennung gehen. Die ganz nakte Brust und ein Stük Gewand über die linke Schulter läßt mich den Diogenes vermuthen; denn die kynischen Philosophen sind in Marmor so vorgestellt.

82. Glaspaste. Ebenso.

1) Imag. n. 20.

2) L. 6. sect. 13.

3) Ad Nub. v. 120.

4) Küster. not. ad vers. cit.

*83. Sardonyx. Eine Figur, wie ein Hirt, auf einen knotigen Stok gelehnt, einen Zwerchsak auf dem Rüken und von einem Hunde, der ihn anblikt begleitet. Im alten Katalog heißt er Diogenes, und ich glaube mit Recht; er ging beständig mit dem Zwerchsak. 1) In der Villa Albani ist eine stehende [sehr kleine] Statue dieses Philosophen; 2) und eine ähnliche sizende Figur erhoben in der Villa Medici. Die Gravüre unseres Sardonyx ist sehr schön.

*84. Röthlicher Agath. Diogenes in seiner Urne, die gewöhnlich Faß genant wird, wie auf einem andern Steine. 3)

85. Antike Paste. Diogenes in seiner Urne, ein Buch lesend. 4)

86. Glaspaste. Ebenso.

87. Antike Paste. Diogenes in seiner Urne, auf den Stab gelehnt, einem vor ihm sizenden Philosophen gegenüber, ein Buch lesend.

88. Antike Paste. Diogenes im Fasse, mit dem Stoke einen Menschen, der vor ihm sizend ein Buch liest, fortjagend, wie auf einem andern Steine, wo noch ein Hund unter dem Fasse. 5) Dieses ist vielleicht der Mensch, welcher dem Diogenes ein sehr elendes Werk vorlas, und dem der Philosoph, als es bald zu Ende ging, zurief: „Muth! ich sehe Land.“ 6)

89. Glaspaste. Ein Kopf, welcher dem vorgeblichen Chrysippus gleichet. 7)

90. Glaspaste. Kopf eines Philosophen, mit dem Namen des Steinschneiders: ΥΛΛΟΥ. 8) Das Original im

1) Diog. Laërt. l. 6. sect. 32.

2) [Denkmale Num. 172.]

3) Agostini gemm. part. 2. n. 154. [über das Faß des Diogenes sehe man Num. 174 der Denkmale.]

4) [Denkmale, ebendas.]

5) Causei gemme tav. 127.

6) Laërt. l. c. sect. 38.

7) Beger. thes. Palat. p. 67. thes. Brandeb. t. 1. p. 110.

8) Stoch pl. 38.

luseo Florentino, wo in der Zeichnung das Diadema ibemerkt ist. 1)

91. Antike Paste. Kopf eines Philosophen, eine ule hinter der Schulter.

92. Carneol. *93. Agathonyx. *94. Carneol. i. Antike Paste. *96. Smaragdprasma. Köpfe ibekannter Philosophen.

97. Glaspaste. Brustbild eines Philosophen.

*98. Carneol. Ein sizender Philosoph liest ein Buch.

99. Sardonyx. Ebenso, vor einer Herme.

100. Antike Paste, in antikes Erzt gefaßt. Ebenso.

101. Carneol. Ebenso.

*102. Carneol. Ein sizender Philosoph vor einer erme schreibt in eine Rolle.

*103. Sardonyx. Ein stehender Philosoph mit ei'm Buche; vor ihm eine Herme halb in die Erde gelassen. 2)

104. Antike Paste. [Die Abbildung und Erklärung i Num. 170 der Denkmale.]

105. Glaspaste. Ein stehender Philosoph, gelehnt if den Stok, über den Tod und die Unsterblichkeit nachsinnend, ie auf der vorigen Paste.

106. Agathonyx. Ein stehender Philosoph, den tok in der Hand; zu seinen Füßen scheint ein Kopf aus 'm Boden zu kommen.

*107. Carneol. Zwei Philosophen sprechen mit ein'der und zeigen mit der Hand auf einen bärtigen Kopf, elcher aus dem Boden zu kommen scheint.

*108. Carneol. Ein Greis mit einem kurzen Stabe, 'n er auf einen Kopf hält, welcher aus dem Boden kömt. hm gegenüber zwei junge Personen, deren jüngste sich bükt id den Kopf aufmerksam betrachtet.

109. Antike Paste. Ein Philosoph, der zwei Kin'r, die vor ihm stehen, unterrichtet.

*110. Carneol. Ein Philosoph, welcher sein lahl auf einem Heerde, dergleichen in Schiffen sind, zuberei't; in einen darüber gehängten Kessel legt er Trauben oder was ähnliches.

1) T. 3. tab. 2. n. 3.

2) [Über die Bücher und deren Form sehe man des Autors Schriften über die herculanischen Altertümer.]

* 111. Carneol. Ein Mathematiker mit dem Senkblei in der Hand.

112. Carneol. Ein nakter bärtiger Mañ, auf einem Berge sizend, vor und hinter ihm ein Stern; auf einer Säule ist eine Stange mit zwei Querhölzern, was ein Instrument sein köñte, womit die Höhe der Gestirne gemessen wurde. Ich glaube, daß hier Atlas abgebildet sei, welcher als einer der ersten, die sich in der Astronomie hervorthaten, 1) unter dem poetischen Bilde desjenigen, der die zwei Säulen, auf welchen der Himmel ruhte, trägt, 2) oder der auf seinen Schultern den Himmel ruhen hat. 3)

113. Carneol. Ein alter Bildhauer, nakt bis an den Gürtel, arbeitet an einem Kopfe.

114. Antike Paste. Ein junger nakter Bildhauer arbeitet eine Herme.

115. Antike Paste. Ein junger Mensch, gebeugt, und vorne nakt, zeichnet einen Kopf auf eine kleine Tafel, die er mit der andern Hand hält, zu seinen Füßen.

116. Antike Paste. Ein sizender Maler vor einer Staffelei, die den unsrigen und einer andern auf einem Marmor, 4) wo die Malerei den Varro anzutreiben scheint, sein Werk der berühmten Männer zu vollenden.

* 117. Sardonyx. Ein Mañ mit einem unbekañten Instrumente in der Hand.

1) Euseb. præpar. Evang. l. 9. p. 245. Diod. Sic. l. 3. [c. 59.]

2) Οδυσσ. A. v. 53.

3) Eurip. Jon. v. 1.

4) In front. vet. Sepulcr. Bellori.

Zweite Abtheilung.

Römische Geschichte.

*118. Carneol. Venus findet Anchises auf einem Felsen des Berges Ida unter einem Baume eingeschlafen. Anchises ist an der phrygischen Müze und den Stiefeln, welche die griechischen Künstler den Phrygiern und Barbaren gaben, zu erkennen.

*119. Carneol. Äneas trägt seinen Vater Anchises auf den Schultern, und führt seinen Sohn Ascanius bei der Hand. Anchises trägt ein Kästchen, worin die Penaten:

Tu genitor, cape sacra manu patriosque Penates. 1)

Natter gibt diesem Stein ein zu hohes Altertum, 2) und ich sehe seine Äusserung als ein Übermaß der Freundschaft für den Baron Stosch an; deñ der Stein ist aus der Kaiser Zeit, und etwas größer als das Kupfer.

120 — 121. Antike Paste. Ebenso.

122. Glaspaste. —

123. Antike Paste. Vulcan, bei dem Venus steht, schmiedet die Waffen für Äneas.

*124. Smaragdprasma. Äneas legt die Beinschienen an, und Cupido reicht ihm den Helm.

*125. Sardonyx. Bärtige und bekleidete Figur, den Kopf auf die Hand gestüzt, worin er einen knotigen Stok hält; zu seinen Füßen ein Menschenkopf. Dieser scheint den Kopf eines Torus oder Ollus, den man bei Grabung der Fundamente des Capitols fand, vorzustellen. 3)

126. Antike Paste. Zwei Greise sprechen über ei-

1) Virg. Æn. l. 2. v. 717.

2) Pl. 6.

3) Conf. Rycq. de Capitol. c. 10. p. 89.

nen Kopf zu ihren Füßen. Es scheint der vorige Gegenstand.

*127. Carneol. Mars findet Rhea Sylvia am Bord der Tiber eingeschlafen. Die Zusammenkunft beider war ein Lieblingsgegenstand der Römer; sie zierten damit sogar die Giebel ihrer Tempel, wie ich in einer Zeichnung des Cardinals Albani sehe. Dieselbe Vorstellung auf einer Urne von Thon, bei Lyon gefunden, unter den Figuren mit den Namen Mars und Ilia. 1)

128. Glaspaste, wovon das Original bei dem Antiquare Valazzi, und dessen Erklärung Venuti gab. 2) Rhea Sylvia am Bord der Tiber liegend, und über ihr Mars und Cupido schwebend. Dieselbe Vorstellung an einem antiken Altar in Rom, der nicht mehr vorhanden ist. 3)

*129. Carneol. Die Wölfin, Romulus und Remus säugend.

*130. Carneol. Ebenso, nebst dem wilden Feigenbaum, worunter die Brüder ausgesezt worden. Er hieß *Ruminal* und *Romularis.*

131. Glaspaste, von einem Sardonyx im Museo Florentino. 4) Die Wölfin, Romulus und Remus säugend, am Fuße dreier römischer Feldzeichen. Einerseits ein Kopf der Cybele, anderseits die Köpfe der Afrika, des Jupiters und andere Symbole.

132 — 135. Antike Paste. Faustulus findet Romulus und Remus.

*136. Carneol. Faustulus und ein anderer Hirt finden Romulus und Remus, von der Wölfin gesäugt, bei dem wilden Feigenbaum, wie auf einem Topas im Museo Florentino, 5) und auf dem oben citirten Altar.

*137. Smaragdprasma. Ebenso. Die Wölfin in einer Grotte, über welcher drei Ziegen und der *Ruminal.*

138. Antike Paste. Ebenso.

139. — — Eine Sau mit ihren Jungen.

1) Mém. de Trévoux, l'an 1728. Nov. p. 2024.

2) Collect. antiq. Rom. tab. 48.

3) Bartoli admir. tab. 5. n. 1.

4) T. 2. tab. 19. n. 1.

5) T. 2. tab. 54. n. 2.

leicht jene, die dreissig Ferkel hatte, und Anlaß zur Grün-
ig von Alba gab, wie auf einem Steine im Museo Flo-
ntino. 1) Die Sau mit ihren Jungen, und Äneas sei-
n Vater tragend, zusammen auf einer Münze. 2)

140 — 141. Antike Paste. Drei Personen, welche
Sau mit ihren Jungen finden.

142. Antike Paste. Kopf der Roma.

143. Glaspaste. Ebenso.

144. Agathonyx. Roma auf einem Siegesmal si-
d, die Victoria in der Hand, wie auf einem Steine im
useo Florentino. 3)

*145. Agathonyx. Ebenso, mit den Buchstaben: n.
und die Umschrift: SALVISAGVSTISINPLICIOPITACIVMERET, was
so erkläre: Salvis. Augustis. Inp. (pro *Imp.*) Lici. (*Lici-
us*) Opitaciu. (*Optacius*) meret. *Meret* bedeutet : *castra
uitur*.

146. Carneol. Roma auf einem Siegesmal vor ei-
m Altare, worauf Mars ist.

147. Antike Paste. Roma auf einem Siegesmal;
ihren Füßen die Wölfin, den Romulus und Remus
agend; in den Lüften ein Adler.

148. Dunkler Carneol. Roma mit der Wölfin
ihren Füßen unter dem *Ruminal*; vor ihr eine Victoria
it Kranz und Palmzweig.

149 — 150. Antike Paste. Kopf des Janus mit
ei Gesichtern.

*151. Heliotrop. Jupiter sitzend zwischen der ste-
nden Juno und Minerva; diese drei Gottheiten waren
s die Penaten Roms angesehen, 4) wie Jupiter, Mer-
ır und Neptun von Athen. 5) Man sieht dieselben auf
ıdern Denkmalen, auf Münzen und Lampen beisammen. 6)

1) T. 2. tab. 53. n. 4.

2) Spon. rech. d'antiq. dissert. 24. p. 385.

3) T. 2. tab. 63.

4) Macrob. l. 3. c. 4.

5) Spanhem. not. ad Aristoph. Nub. v. 1236.

6) Mus. Florent. t. 4. tab. 15 et 32. Bellori Lucern. part 2. fig. 9 et 10.

*152. Chalcedon. Dieselben Gottheiten sizend, denen sich ein Bittender nähert. Unten die drei ihnen geheiligten Vögel.

*153. Carneol. Adler, Pfau und Eule, die drei den Gottheiten des Capitols geweihte Vögel.

*154. Dunkler Sardonyx, mit dem Namen des Steinschneiders: ΥΛΛΟΥ. Der Held Aventinus mit der Keule, das Gewand mit der Linken hinten auf dem Rüken haltend, was ihn vom Herkules unterscheidet.

*155. Carneol. Dieselbe Vorstellung; aber in der Linken das Schwert.

156. Antike Paste. Ebenderselbe, auf die Keule gestüzt; auf einem Felsen vor ihm die Wölfin mit Romulus und Remus; darüber ein Adler.

157. Sardonyx. Der Genius des römischen Volks, in der Rechten eine Schale, in der Linken ein Füllhorn, wie auf Münzen. 1)

158. Smaragdprasma. Ebenderselbe, einen Spieß in der Rechten.

159. Agathonyx. Ebenderselbe, eine Schale auf einen lodernden Altar ausgießend, wie auf einer Münze. 2)

160. Antike Paste, gleich zwei Münzen der Familie Betturia. Vaillants Worte erklären diese: *duo filii stantes, alter Romano more vestitus, alter alienigeno, baculum super porcam admovent, quam Fecialis genuflexus feriendam tenet, fœderis faciundi symbolum. Pactis fœderis initis, Fecialis, quam erat mactaturus porcam accipiebat, et eam ad securius tenendam manibus genuflexus constringebat, hinc et inde pacis legatus cum baculo bestiæ supra posito, se fœdera servaturum jurabat. Quo facto Fecialis, populum, ajebat, illum ferito Jupiter, ut ego hanc porcam hodie feriam, tantoque magis ferito, quanto magis potes pollesque: id ubi dixit, porcam silice percutit.*

*161. Carneol. Kopf des Numa mit dem Lituus.

162. Antike Paste. Ebenso, aber ohne Lituus.

163. Glaspaste. Lucretia stößt sich den Dolch in die Brust. Ihre Büste auf einem andern Steine. 3)

1) Beger. thes. Brandeb. t. 2. p. 782. 789. 793. 798.

2) Num. Arshot. tab. 28. n. 4 et 8.

3) *Agostini* gemme part. 1. tav. 83.

*164. Amethyst. Mucius Scävola hält seine Rechte mit dem Schwert über das Feuer. Diese Vorstellung ist oft wiederholt; 1) auch auf gebrantem Thone im Kabinet des spanischen Canonicus Vittoria zu Rom, wie man unter den Zeichnungen des Cardinals Albani sieht.

165—166. Glaspaste, von einem Amethyst im Museo Florentino. 2) Ebenso.

167. Glaspaste, von einem Chalcedon im Museo Florentino. 3) Ein Mann in vollem Galop, neben dem sich etwas erhebt, was man für eine Schlange genommen hat. Gori erklärt die Vorstellung für M. Curtius, der sich für sein Vaterland opferte; aber in diesem Falle würde die Schlange nicht passen, es müßte ein Dunst aus der Kluft sein.

*168. Agathonyx. Quintius Cincinnatus legt die Beinschienen an. Sein Landleben und die Art, wie ihn der Senat traf, ist durch eine Ähre angezeigt; Helm und Schild vor ihm an einer Säule. Man glaubt ihn auch in der Statue eines jungen Mannes zu Versailles zu finden, der sich die Sohlen befestigt. 4)

*169. Carneol. Zwei Figuren, wovon die eine *togatus*, und ein Zepter tragend; die andere ist nakt, und legt die Beinschienen an. Die Gravüre ist hetrurisch und man könnte die Vorstellung auf die vorige Numer deuten.

170. Glaspaste, von einem Heliotrop im Kabinete La Chausse. 5) Die Vestalin Tuccia, Wasser in einem Siebe tragend, als Beweis ihrer Jungfrauschaft. Dieselbe in einer Marmorstatue ging aus dem Palaste Chigi zu Rom nach Dresden. 6)

171. Antike Paste. Quintus Ogulnius, römischer Gesandter, nach Epidaurus geschikt, um den Äskulap

1) Gorlæi Dactyl. part. 2. n. 206. 207. 182. Wilde gemm. 105.

2) T. 2. tab. 57 n. 1.

3) T. 2. tab. 62. n. 3.

4) Rec. des stat. de Thomassin. n. 12. [Dieses ist bekanntlich ein Jason, nunmehr in München. Unter den Abbildungen Num. 100.]

5) Causei gemme tav. 122. Gravelle t. 1. n. 88.

6) Conf. Wright's travels. p. 296.

zu befragen, der ihm als Schlange erschien. Neben der Schlange eine bis zum Gürtel nakte Frau, auf einer Urne liegend: sie scheint Koronis zu sein, Äskulaps Mutter, die von Apollo getödet worden. Unter ihr der Rabe.

172. Antike Paste. Vorderseite eines jonischen Tempels mit sechs Säulen und darunter der Name: KAMILLVS. M. Furius Camillus baute den Tempel der Juno Regina auf dem Aventino im Jahre Roms 359, d. i. in der 96 Olympiade, und man dürfte hier eine Idee desselben sehen; aber es ist wahrscheinlich, daß die jonische Ordnung damals in Rom noch nicht eingeführt war, weil selbst in Griechenland fast alle Tempel von dorischer Ordnung waren.

*173. Bergkrystall, Fragment. Ein Kopf, der jenen gleichet, die unter dem Namen des Junius Brutus, ersten Consuls, gehen.

174. Glaspaste. Ebenso.

175. — wovon das Original bei Dr. Gavi zu Florenz. Kopf des Attilius Regulus, gleich jenem bei Fulvio Orsini. 1)

176. Glaspaste. Kopf des Titus Quintus Flaminius, mit den Buchstaben: T. Φ. Θ. 2)

177. Glaspaste, wovon das Original aus dem Kabinete zu Paris bei Mariette abgebildet. Ein Kopf mit dem Namen P. SCIPI. AF. Weil dieser Name nicht eingegraben ist, um den Werth des Steins zu erhöhen, so bleibt es doch zweifelhaft, wessen Scipio Africanus Bildniß hier vorgestellt sei. 3)

178. Glaspaste. Kopf, welcher jenem des Cajus Marius bei Fulvio Orsini gleichet; auf einer Seite steht: CO. und auf der andern VII. ohne Zweifel, um zu bezeichnen: *Septimum Consul*, [was Marius gewesen.]

179. Glaspaste. Kopf, welcher dem des C. Sulpicius bei Fulvio Orsini gleichet.

*180. Sardonyx. Kopf des Cicero, vorwärts, ähnlich jenem aus Marmor im Palaste Mattei, welcher, im Vorbeigehen zu erinnern, viele Restaurationen hat.

1) Imag. n. 38.

2) Ibid. n. 126.

3) [Man sehe über diesen Gegenstand Num. 176 der Denkmale.]

*181. Carneol. Kopf, dem vorigen ähnlich.

182. Glaspaste. Ebenso.

*183. Carneol. —

184. Sardonyx. Ein Kopf, der jenem des Julius Brutus bei Fulvio Orsini gleichet. 1)

185. Glaspaste. Kopf des Triumvirs Lepidus, mit dem Lituus.

186. Glaspaste, wovon das Original der Grävin Lüneville zu Neapel gehört. 2)

187. Glaspaste. Bärtige Figur, ein Knie am Boden, einem nebst zwei andern Figuren sizenden Krieger einen Kopf, den sie aufmerksam betrachten, darbietend. Der Baron Stosch sah den Kopf für jenen des Pompejus an, den man dem Cäsar darbiete. Man glaubt die nämliche Vorstellung auf einem andern Steine zu finden. 3)

188. Glaspaste. Knieende Figur, die einem sizenden Krieger etwas darbietet; hinter der knieenden Figur ist ein Krieger, den der sizende beim Ohre zu fassen scheint. Ich bin über die Erklärung zweifelhaft; vielleicht ist die Sitte der Römer, den Zeugen beim Ohre zu fassen, 4) was die Griechen επιψαυσις των ωτων nanten, vorgestellt. 5)

189. Glaspaste. Vorgeblicher Kopf des Cnejus Pompejus, mit der Inschrift: ΑΓΑΘΟΠΟΥC ΕΠΟΙΕΙ. 6)

190. Glaspaste. Kopf des Sextus Pompejus, wie im Museo Florentino. 7)

191. Glaspaste. Ähnlich dem vorigen Kopf.

*192. Sardonyx. Kopf, der jenem des Arrius Secundus, einer wenig bekanten Person, auf römischen Münzen gleichet. Ich seze ihn hier, um die Reihe der Kaiser nicht zu unterbrechen.

1) Imag. n. 82.

2) [Der Stein kam an den Maler Harper aus Berlin, und man sehe Num. 91 der Abbildungen.]

3) Stefanon. gemm. n. 18. Maffei gemm. t. 4. n. 13.

4) Sigon. de antiq. jur. Rom. de judic. l. 1. c. 17. p. 418.

5) Lips. Comment. in Tacit. annal. l. 1. p. 9.

6) Maffei gemm. t. 1. n. 6.

7) T. 2. tab. 1. n. 4.

193. Glaspaste. Julius Cäsar.

*194. Carneol. — — samt Stern und Lituus.

195. Carneol. Ebenso, aber ohne Stern.

*196. Carneol. Augustus.

197. Glaspaste. Ebenso.

198. — — mit einer Umschrift.

199. Antike Paste. Ebenderselbe.

200. Glaspaste. Kopf des Augustus mit etwas Bart am Kinne und dem Namen des berühmten Steinschneiders: ΔΙΟϹΚΟΥΡΙΔΟΥ. 1) Man findet Köpfe des Augustus mit Flaumbart am Kinne vornehmlich auf Goldmünzen. Das Original der Paste wurde mit vielen andern Steinen und antiken Pasten von den Erben des Marchese Massimi an den Graven Thoms, [Boerhaves Schwiegersohn,] im Jahre 1738 verkauft.

201. Glaspaste, wovon das Original mit dem Namen desselben Steinschneiders im Kabinete Strozzi. 2) Ähnlich dem vorigen Kopfe.

202. Antike Paste. Köpfe des Augustus und der Livia. Fulvio Orsini bringt einen Stein mit denselben Köpfen vor; 3) Augustus scheint daselbst bejahrt: auf unserer Paste ist er jünger.

203. Antike Paste. Kopf des Augustus mit dem Steinboke, dem Zeichen seiner Geburt, das er auf Münzen prägen ließ. 4) Maffei gibt einen ähnlichen Stein. 5)

*204. Sardonyx. Ebenso, mit dem Steinbok und Dreizak. Diese zwei Zeichen allein sind auf einem von La Chausse herausgegebnen Steine für dieselben Symbole genommen. 6)

205. Antike Paste. Kopf des Augustus auf einer *columna rostrata*, zum Andenken des Sieges über Antonius und Kleopatra bei Actium.

1) Stosch pl. 25.

2) Ibid. pl. 26.

3) Imag. n. 39.

4) Sueton. in Aug. c. 94. fin.

5) Gemm. t. 1. n. 10.

6) N. 170.

206. Antike Paste. Kopf des Augustus, über einem Schiffe zwischen einem Lituus und Feldzeichen.

207. Carneol. Kopf des Augustus samt einem geflügelten Fuß, der ein Gelübde ist, samt einem Steuerruder, Dreizak und Caduceus. La Chausse liefert einen ähnlichen Stein. 1)

208. Antike Paste. Ein schwebender Adler, den Caduceus in den Klauen, unten das Wort: AVGVVS.

209. Glaspaste. Kopf der Livia mit Diadema, und einem Schleier rükwärts. Das Original im Museo Florentino, 2) wo aber das Kupfer nicht viel Ähnlichkeit mit dem Steine hat, und die Erklärung scheint mehr nach der Zeichnung, als nach dem Original gemacht, weil keine Benennung gegeben ist. Ein schöner kolossaler Kopf mit Diadema und Schleier, den man für Livia hält, ist im Weinberg des Cardinals Albani und gleichet unserm Steine.

210. Glaspaste. Kopf der Livia.

211. — Kopf des Marcus Agrippa, mit der *corona navali*; ähnlich einem Cameo bei Maffei, 3) und einem fast kolossalen Kopf dieses berühmten Mans im Capitolio.

212. Glaspaste. Ebenso.

213. — Köpfe des Cajus und Lucius, der Söhne des Agrippa und Enkel des Augustus. Oben steht: KICCOC, unten COΔΑΛΑ.

214. Glaspaste, wovon das Original im Kabinete zu Paris. Ein Kopf, den man für Mäcenas hält, mit dem Namen des Steinschneiders: ΔΙΟCΚΟΥΡΙΔΟΥ. Der Baron Stosch hielt in der Folge den Kopf für einen Cicero, wie ihn auch Gori beibringt. 4)

*215. Amethyst. Copie der vorigen Paste.

216. Glaspaste, wovon das Original im Kabinete Ludovisi zu Rom. Ein dem vorigen ähnlicher Kopf mit dem Namen des Steinschneiders: COΛΩΝΟC. 5) Ein Stein im

1) N. 32.

2) T. 2. tab. 27. n. 4.

3) Gemm. t. 1. n. 14.

4) Mus. Florent. t. 2. tab. 31. n. 2.

5) [illegible]

Kabinete Rickardi gleichet diesem vollkommen bis auf die Buchstaben

217. Glaspaste, wovon das Original im Kabinete zu Neapel Ein den vorigen zwei ähnlicher Kopf mit dem Namen des Steinschneiders: COΛΩNOC.

218. Antike Paste Ebenso.

*219. Rother Jaspis. —

*220. Sardonyx. Kopf des Tiberius. Auf der Rükseite ein Skorpion.

*221. Amethyst. 222 — 223. Antike Paste. 224. Glaspaste. Köpfe des Tiberius.

225. Antike Paste. Brustbild des Tiberius von rükwärts zu sehen, die Ägide über die Schultern geworfen. Der Kaiser Proclus hat auf zwei Münzen die Ägide ebenso 1)

226 — 227. Glaspaste. Kopf des Drusus, Bruder des Tiberius und Vater des Germanicus.

*228. Carneol. Bildniß der Antonia Minor, des Triumvirs Antonius Tochter und Gemahlin des Drusus. Dieses ist die Frau, welche durch ihre Tugend so berühmt ist, und die, wie Plinius berichtet, 2) niemals ausspie.

229. Glaspaste. Ebenso.

230. — wovon das Original im Kabinete Strozzi. Kopf des Germanicus, mit dem Namen des Steinschneiders: ЄΠΙΤΥΓΧΑ . . . . 3)

*231. Carneol. Ebenso.

*232. — Bildniß der Agrippina Major, Frau des Germanicus.

*233. Sardonyx. *234. Amethyst. *235. Carneol. 236. Glaspaste. Köpfe des Kaisers Claudius.

*237. Carneol. Eine bekleidete Frau unter einem Baume sizend, einen Zweig in der Rechten, den Kopf auf die Linke gestüzt, in der Haltung wie eine in tiefe Nachsinnung oder Träumerei verlorne Person. Ihr gegenüber eine Priapusherme in einer *ædicula* auf zwei Fußgestellen

1) Num. mus. Alex. Alban. t. 2. tab. 92.

2) [L. 7. c. 17. sect. 18.]

3) Stosch pl. 32.

oder Altären, die über einander sind. Auf der Rükseite sieben um eine Schneke rings herum gereihte Priape, mit eben so viel Buchstaben zwischen den Priapen, die zusammen das Wort INVICTA ausmachen. Oben steht MESSAL, unten aber CLAVDI. Das Wort *invicta* scheint eine Anspielung auf das, was Juvenal von derselben Messalina sagt:

Et lassata viris necdum satiata recessit. 1)

Die Schneke ist hier das Symbol der Schlüpfrigkeit und Wohllust, denn sie hat beide Geschlechter: sie zeuget und empfängt zugleich. 2) Man sieht die Schneke in der nämlichen Bedeutung auf dem Steine Num. 1654 der 2 Kl. Das Wort ὑγρότης, Schlüpfrigkeit, 3) welches die Eigenschaft der Schneke ausdrükt, und wovon deren Beiname ὑγροκέλευθος 4) abgeleitet ist, bezeichnet ebenfalls die Wohllust, und ὑγρὸς ὀφθαλμὸς bei Lucian 5) ist synonym mit dem lateinischen Ausdruk *patrantes oculi*. Sabbatini besaß einen Stein, wo in der Mitte des Priapuskranzes eine nakte Frau auf einer Schneke saß, darunter mit dem Namen MESSALINA. Baudelot hat davon die Erklärung gegeben. 6)

*238. Carneol. *239. Bergkrystall. Köpfe des Nero.

*240. Lapis Lazuli. Köpfe des Nero in seiner Jugend, und der Agrippina, seiner Mutter. Man findet sie auf Münzen oft beisammen.

241. Glaspaste, wovon das Original ein Eigentum der Grävin Cheroffini. Zwei kleine Medaillons, von Lorbeer, den eine stehende Victoria hält, bekränzt. Die Köpfe des Nero und der Agrippina.

242. Glaspaste. Kopf des Galba.

243. Antike Paste. Kopf des Otto.

244. Glaspaste. Kopf des Vitellius.

*245. Carneol. Kopf Vespasians von vorne.

246. Glaspaste. Kopf Vespasians.

1) Sat. 6. v. 129.

2) [So glaubte man.]

3) Athen. l. 6. [c. 17. n. 72.]

4) Id. l. 2. [c. 22. n. 63.]

5) Imag. [c. 6.]

6) Dissert. imprimée à Par. 1708. 4.

*247. Carneol. Kopf Domitians.

*248. Carneol. Kopf der Julia, Tochter Domitians. Umher die Buchstaben: A. A. E.

*249. Granat. Kopf derselben.

*250. Amethyst. Ebenso, von der Victoria bekränzt.

251. Carneol, Fragment. Julia nakt, als schießende Diana. Hinten ein Hirsch.

*252. Smaragdprasma. Kopf des Nerva.

253. Glaspaste. — — —

254 u. 255. Glaspaste. 256. Antike Paste. Köpfe Trajans.

257. Antike Paste. Kopf Trajans zwischen zwei Ähren; unten eine Waage, wie bei Maffei. 1)

258. Antike Paste. Trajans Kopf zwischen zwei Füllhörnern.

*259. Sardonyx. Kopf Hadrians in seiner Jugend.

*260. Rother Jaspis. Desselben Kopf in vorgerüktem Alter.

*261. Sardonyx. 262. Glaspaste. Köpfe der Julia Sabina, Gemahlin Hadrians.

263 — 264. Glaspaste. 265. Antike Paste. Köpfe des Antinous.

266. Glaspaste. Kopf der ältern Faustina, Gemahlin des Antoninus Pius.

267. Glaspaste, wovon das Original dem Herzog Devonshire gehört. Kopf des Marcus Aurelius, mit dem Namen des Steinschneiders: AEPOLIANI. 2)

268. Carneol. Marcus Aurelius stehend, einen Zweig in der Rechten und einen Stab in der Linken.

*269. Amethyst. Kopf der jüngern Faustina, Gemahlin des Marcus Aurelius.

270. Antike Paste. Kopf des Lucius Verus.

271. Rother Jaspis. Kopf von dessen Gemahlin Lucilla.

*272. Carneol. Kopf des Commodus, mit der Löwenhaut, wie Herkules, bedekt.

273. Sapphir. Kopf des Commodus.

1) Gemme t. 1. n. 38.

2) Stosch pl. 2.

*274. Bergkrystall. Drei kleine Medaillons, zwischen welchen ein Lorbeerblatt, eine Feige und eine Dattel: Geschenke, welche die Alten einander am ersten Tage des Jahrs machten. Auf einem der Medaillons das Bildniß des Commodus, auf dem andern die Victoria mit der Inschrift: VIC. AVG. und auf dem dritten. Janus stehend in einem Tempel. Umher die mangelhafte Inschrift: FELI.... ERA.... ANNVM. N... FAVS.......... EM. was man so hergestellt hat: *Felici Imperatori annum novum, faustum felicem.* Der Stein gehörte dem berühmten Antiquar Sabbatini. — Maffei hat einen Bergkrystall ebenfalls aus dem Kabinet des Sabbatini bekannt gemacht; aber die Zeichnung ist größer als unser Stein, und die Inschrift etwas anders. Ich glaube übrigens, daß es derselbe Stein sei, nur nicht genau gezeichnet. Aus *felici*, wovon nur die vier ersten Züge vorhanden sind, machte er *felicem*, und aus dem lezten Worte *perennem*. 1)

*275. Heliotrop. 276. Antike Paste. Köpfe der Crispina, Gemahlin des Commodus.

*277. Carneol. 278 — 279. Antike Paste. Köpfe des Pertinax.

280. Antike Paste. Kopf des Didius Julianus.

281. Glaspaste. Kopf der Manlia Scantilla, dessen Gemahlin.

282. Carneol. Kopf der Didia Clara, Tochter der zwei vorigen.

283. Glaspaste. Kopf des Clodius Albinus.

*284. Carneol. 285. Glaspaste. Köpfe des Septimius Severus.

286. Antike Paste. Köpfe des Septimius Severus, des Caracalla und Geta. Septimius Severus in der Mitte, von der Victoria bekränzt.

*287. Carneol. 288. Glaspaste. Köpfe der Julia Pia, Gemahlin des Septimius Severus.

*289. Agathonyx. *290. Carneol. 291. Glaspaste. Köpfe des Caracalla.

*292. Sehr kleines Medaillon von Gold, in einen antiken vergoldeten Ring von Erzt gefaßt. Kopf des Caracalla.

293. Glaspaste. Kopf der Plautilla, Gemahlin des Caracalla.

1) Maffei Gemme t. 1. in fin.

*294. Carneol. Kopf des Macrinus. Die einzige Statue dieses Kaisers ist im Weinberge Borioni zu Rom.

295. Agathonyx, in einen antiken Ring von Erzt gefaßt. Kopf des Heliogabalus.

*296. Sardonyx. Kopf ebendesselben, und umher das Wort: STRATO.

*297. Carneol. Kopf ebendesselben.

*298. Chalcedon. Köpfe des Alexander Severus und der Julia Mammäa.

299. Kleine Silbermünze in einen antiken Ring von Erzt gefaßt. Kopf des Maximinus, mit der Inschrift: IMP. MAXIMINVS. PIVS. AVG.

*300. Sardonyx. Kopf des Balbinus.

301 — 302. Glaspaste. Köpfe des Balbinus, Pupienus und Gordianus Pius.

*303. Rother Jaspis. *304. Agathonyx. Kopf des Pupienus.

305. Antike Paste. Kopf Gordians des Jüngern.

306. Carneol. Kopf ebendesselben, zwischen zwei Füllhörnern.

307. Glaspaste. Kopf der Sabina Tranquillina, Gemahlin Gordians des Jüngern.

*308. Amethyst. Kopf Constantins des Großen. Dieses ist der einzige Kopf der Kaiser mit einem Diadema; die andern tragen einen Lorbeerkranz, und Aurelian, wie Victor sagt, trug zuerst ein Diadema.

*309. Rother Jaspis. Derselbe Kaiser zu Pferd, einen Wurfspieß in der Hand, und drei Feinde zu Boden geworfen, wie auf einer Münze. 1)

Unbekañte Köpfe.

310. Glaspaste, Fragment. Ein Kopf mit etwas Bart und dem Namen: NIAOC.

*311. Carneol. Kopf eines jungen Mannes mit dem Namen: MARTIALIS.

*312. Sardonyx. Kopf eines jungen Mannes mit

1) Mus. Florent. t. 2. tab. 95.

Diadema. Hinten das Wort: AVIO, und vorn ein Eselskopf amt Hals.

*313. Sardonyx. Ein Kopf ohne Bart, mit der Inschrift: N. CLAVDI.

*314. Carneol. Ein Kopf mit etwas Bart und dem Namen: M. MARCI.

*315. Rother Jaspis. Kopf ohne Bart; zu jeder Seite der Buchstab Γ.

316. Glaspaste, wovon das Original im Kabinete u Paris. 1) Ein Kopf, den man für Titus Livius ausibt.

*317. Rother Jaspis, in einen antiken Ring von Gold gefaßt. Kopf eines Mannes und Weibes in einander eschoben, mit Helmen.

*318. Rother Jaspis. Ein Kopf mit etwas Bart.

*319. Hyacinth. Ein Kopf mit Bart und einem eich von Steinen geschmükten Diadema; eine vortrefliche Gravüre.

*320. Smaragdprasma. Ein Kopf mit Bart.

321. Glaspaste. Ein Kopf ohne Bart; vor ihm ein leiner Kopf des Jupiter Serapis.

322. Agath. Auf einer Seite ein Kopf, auf der Rükite das Medusahaupt.

323. Antike Paste. 324. Glaspaste. 325 — 327. ntike Paste. *328. Carneol, Fragment. 329. Anike Paste. 330. Glaspaste. 331. Lapis Lazuli. 32. Glaspaste. *333. Carneol 334 — 337. Anike Paste. *338. Carneol. 339. Sardonyx. 340. arneol. 341. Antike Paste. Unbekannte Köpfe.

*342. Agathonyx. Ein Kopf mit Lorbeerkranz.

343. Smaragdprasma, Fragment. Ebenso.

*344. Rother Jaspis, in einen antiken Ring von old gefaßt. Kopf eines jungen Mannes.

345. Carneol Ein Kopf, unter welchem eine Ähre, n Hirtenstab, eine Heuschreke und eine Flöte von mehrern öhren.

346. Antike Paste. Ein Kopf von vorne.

347. Glaspaste. Ebenso.

348. — Kopf einer Frau mit Diadema.

1) Mariette t, 2. part. 2. n. 46.

*349. Carneol. 350. Glaspaste. Frauenköpfe, mit dem Schleier bedekt.

*351. Sardonyx, in einen antiken vergoldeten Ring von Erzt gefaßt. Kopf eines Mohren.

[Zu S. 360. Ajax, sehe man Denkmale Num. 142.]

Was in der *Description des pierres gravées du feu Baron de Stosch* weiter noch als fünfte und sechste Klasse folgt, das liefere ich hier in der Übersetzung aus dem Grunde nicht, weil die über den Diskos, Trochos, die Krotali, Tänze, über das Reiten, Fahren, Ringen rc. von Winckelmañ darin vorkommenden Bemerkungen weit besser in dem spätern Werke der Denkmale, Num. 194 — 203, ausgeführt sind; das übrige aber von Joannon de St. Laurent herrührt, und ausser dem, daß es fremdartig ist, keinen Werth hat. „Ich habe (sagt Winckelmañ) an „Mr. St. Laurent meine Meinung über die Einleitung „zu den symbolischen Ringen geschrieben. Bei dem „ehrlichen Manne ist wahrhaftig *scribendi cacoëthes.* Man „muß ja nicht alles druken lassen, was man lieset. Suchen „Sie wenigstens dieses Einschiebsel zu verhindern: es ist so „etwas, das alle Pedanten wissen. 1) — Ich habe gestern „den Bogen von den Schiffen erhalten. Ich bedaure Sie „und mich: deñ es ist gar zu erbärmlich Zeug. Alles, was „was der Verfasser aus Büchern saget, hat er alles aus „Büchern, die besonders von der Schiffahrt und Schif„baukunst der Alten handeln; von dem Seinigen saget er „sehr wenig, was theils Stich halten köñte, theils nicht ab„gedroschene Kindereien wären. Mariette hat ihn nicht „klug machen können, und sonst hat sich niemand an ihn „machen wollen, der mehr Gewicht gehabt hätte. Ich habe „die größte Hochachtung für den Verfasser gehabt, und habe „sie zum Theile noch, sowohl gegen sein Gemüth, als über„haupt gegen seine Person; aber ich sehe, daß er nicht ein „Gran Discernement hat. — In dieser Kunst hat der Ver„fasser nicht das Alphabet gelernt. — Baldani ist mei„ner Meinung, — und man saget hier, daß er *a dispetto* „*delle Muse* ein Autor geworden. Was ich weiß, ist dieses: „daß ich gelernet habe zu schreiben, weil ich alle Kritiken „angehöret, und mehr als einmal meine Sachen von neuem „umgearbeitet; — und weñ man wird gestehen müßen, daß, „was wir beide gemachet haben, mit reifem Urtheil entwor„fen worden: so wird St. Laurents Arbeit als ein geflik-

1) 10 Bd. 423 S.

„ter Bettelmantel hinten anhängen, und das Ende des Wer„kes wird, wie wenn die Affen den Hintern zeigen, lächerlich „sein. 1)“

Dafür will ich zwei andere Stüke beifügen: ein Verzeichniß der Steinschneider, deren Namen auf Gemmen oder Pasten vorkommen, und einen Inder der in den Abbildungen sowohl als in den Denkmalen vorkommenden Abzeichnungen geschnittener Steine und Pasten dieses Kabinets.

Verzeichniß der Steinschneider.

Admon.
Agathangelos.
Agathemeros.
Agathopus.
Äpollianus.
Aktion.
Albios.
Alexa.
Alexander. (?)
Allion.
Alpheos.
Amphoteros.
Anteros.
Antiochos.
Apollodotos.
Apollonides.
Apollonios.
Archionos.
Arethon.
Aspasias.
Athenion.
Aulos.
Axiochos.
Caikas, richtiger
Sainas.
Dalion.
Deogenes.
Deyton.
Diokles.
Dioskurides.
Diphilos.
Dometis.
Enelpistos.
Epitynchanos.
Evodos.
Eutyches.
Favra.
Felix Calpurn. Sev.
Gaios.
Gelios.
Gneios.
Heios.
Hellen.
Horos.
Hydros.
Hyllos.
Karpos.
Kleonas.
Koinos.
Krateros.
Kronios.
Leykon.
Lukios.
Mith. (?)

1) Ebendas. S. 403—405.

